Johann Gustav Reinbeck. S. S.
Theol. Doct. Königl. Preussischer Consistorial-Rath,
Probst und Inspector zu Cölln an der Spree.

Gravé par Fritzsch Graveur de la Cour de S. A. S. le Duc regnant de S. Holstein. 1737.

Samlung
auserlesener und überzeugender

Canzel-Reden,

Nach dem
Glauben der Auserwählten GOttes und der Erkentniß
der Wahrheit zur Gottseligkeit,
Über
Wichtige Wahrheiten der geoffenbahrten
Lehre GOttes und unsers Heilandes
JEsu Christi,
Aus dem Munde und der Feder
Berühmter Geistl. Redner jetziger Zeit.
mitgetheilet
von

Theophilo und Sincero.

Anderer Theil.
Nebst gedoppeltem Register zu dem ersten
und diesem zweyten Theile.

Neue Auflage.

Hamburg und Leipzig,
bey Johann Jacob Korn.
1742.

Dem
Magnifico,
Hoch-Edelgebohrnen, Hochweisen und
Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Johan Anderson,
beyder Rechten Doctori,
der Kaiserl. freyen Reichsstadt Hamburg
Hochverdientem ältesten Bürgermeister.

Dem
Magnifico,
Hoch-Edelgebohrnen, Hochweisen und
Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Rutger Rulant,
beyder Rechten Doctori,
der Kaiserl. freyen Reichsstadt Hamburg
Hochverdientem Bürgermeister.

Dem
Magnifico,
Hoch-Edelgebohrnen, Hochweisen und
Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Martin Lucas Scheele,
beyder Rechten Doctori,
der Kaiserl. freyen Reichsstadt Hamburg
Hochverdientem Bürgermeister.

Dem
Magnifico,
Hoch-Edelgebohrnen u. Hochweisen Hrn.
HERRN
Johan Herman Luis,
der Kaiserl. freyen Reichsstadt Hamburg
Hochverdientem Bürgermeister.

Wie auch

Dem
Magnifico,
Hoch-Edlen und Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Johan Julius Surland,
beyder Rechten Licentiato,
der Kaiserl. freyen Reichsstadt Hamburg
Hochansehnlichem Syndico.

Dem
Magnifico,
Hoch-Edlen und Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Johan Klüter,
beyder Rechten Doctori,
der Kaiserl. freyen Reichsstadt Hamburg
Hochansehnlichem Syndico.

Dem
Magnifico,
Hoch-Edlen und Hochgelahrten Herrn/
HERRN
Johan Klefeker/
beyder Rechten Licentiato,
der Kaiserl. freyen Reichsstadt Hamburg
Hochansehnlichem Syndico.

Dem
Magnifico,
Hoch-Edlen und Hochgelahrten Herrn/
HERRN
Clemens Samuel Lipstorp,
beyder Rechten Licentiato,
der Kaiserl. freyen Reichsstadt Hamburg
Hochansehnlichem Syndico.

Meinen sämtlich Höchstgeneigten und
Höchstgeehrten
Herren und Hohen Gönnern.

MAGNIFICI,

Hoch-Edelgebohrne, Hochweise und Hochgelahrte,

Höchstgeehrte und Höchstgeneigte Herren, Hohe Gönner.

Da ich mir die ausnehmende Ehre gebe, **Euren Magnificenzen** diesen zweyten Theil der von mir gesamleten Canzelreden gehorsamst zu widmen; sehe ich voraus, daß ich mich hier und da den Urthei-

Urtheilen unterwerfe. Besonders werden einige, und vielleicht Eure Magnificenzen Selbst dis Beginnen für eine Verwegenheit erklären. Andern aber wird hierbey mein Ehrgeiz als unmässig und strafbar in die Augen fallen. Bey diesen Umständen sehe ich für mich nichts bessers, als daß ich jederman zuvorkomme, und zu gedachten vermuthlichen Anschuldigungen mich selbst frey und aufrichtig bekenne. Ich gestehe, da ich es wage, den grösten, unaufhörlich beschäftigten Männern des Hamburgischen Staats mit einer Zuschrift Beschwerlichkeit zu machen; bin ich von einer Kühnheit nicht loszusprechen. Ich bekenne, daß ich des Ehrgeizes schuldig bin, da ich bey meiner Zueignungsschrift vor dismal durchaus mit keiner andern Ehre habe zufrieden seyn wollen, als

als mit der, die durch Eure Magnifi-
cenzen mir und meinem Buche ange-
deiet. Dis unverhohlne Gestendtniß
lässet von der ungemeinen Leutseligkeit
Eurer Magnificenzen mich desto eher
das hoffen, was alle bitten, die grossen
und berühmten Männern Bücher zu-
schreiben, nemlich Erlaubniß und Verzei-
hung. Es ward mir an die Hand gege-
ben, es könte sich nicht besser schicken, als
wenn dieser mit besonderer Sorgfalt
veranstaltete Band auserlesener heili-
gen Reden auch den auserlesensten
Männern des Hamburgischen
Staats zugeschrieben würde. So gut
dieser Einfall für mich gewesen; so wenig
durfte ich denselben aus der Acht lassen.
Die auf Eure Magnificenzen vor-
längst glücklich gefallene Wahl einer mit
so unvergleichlichen Vorzügen prangen-

den auserlesenen Wahlversamlung; Dero beständiger Eifer für GOtt, Religion und Gesetz; Dero unermüdete Wachsamkeit für die Wohlfahrt Ihrer Bürger; Dero ausnehmende Klugheit und weises Regiment; und kurz Dero grossen Verdienste und Tugenden haben Denenselben schon lange den unstreitigen Ruhm der auserlesensten Männer, nicht nur in Hamburg, sondern auch anderswo, auch bey den allerhöchsten Personen, ja bey der ganzen vernünftigen Welt erworben. Ich war schuldig, dem nurgedachten Anrathen desto williger zu folgen, da es mit der ehrerbietigsten Hochachtung und tiefsten Verpflichtung in meinen Gedanken unterstützet wurde. Ich will den Inhalt dieser Gedanken deutlich zu erkennen geben: Daß ich mit Zufriedenheit mein Brodt esse; daß ich geruhig schlafe; daß ich sicher

wohne; daß ich unbesorgt aus- und ein-
gehe; daß ich in einer der angenehmsten
Städte der Welt an den überall geprieße-
nen Vortheilen, womit die gütigste Vor-
sehung GOttes dieselbe begnadiget hat,
meines wenigen Orts vergnüglich Theil
nehme: Das sind grosse, das sind un-
schätzbare Wohlthaten, die den unab-
läßigen Sorgen und Bemühungen
Eurer Magnificenzen ich unter so
vielen tausenden mit zu danken habe. Fer-
ne sey es denn von mir, daß ich die Zahl
derer verstärken sollte, die hierbey achtlos
und unerkentlich seyn können. Ob ich die-
jenige Schuldigkeit beobachte, die ein
auserwählter Knecht GOttes von mir
fordert, * mag derjenige Zeuge seyn,
der ins Verborgene siehet. Vorjetzo
ergreife ich öffentlich diese Gelegenheit,
Euren Magnificenzen ein geringes
Merk-

* 1. Timoth. II. 2.

Merkmahl schuldigst darzulegen, das ich gehorsamst bitte, als ein Zeugniß meines verpflichtesten Herzens hochgeneigt gelten zu lassen. Diese unsträfliche Absicht machet mich desto getroster, **Euren Magnificenzen** mit diesem Buche eben so freymüthig, als ehrerbietig unter die Augen zu treten. Enthält es gleich nur Sachen, deren Werth bey den Grossen dieser Welt insgemein sehr geringe ist; so darf bey **Euren Magnificenzen** ich mir dieses Umstandes wegen keine Sorgen machen. Vielmehr freue ich mich, daß man auch bey künftigen späten Zeiten, da man sich des Evangelii von JESU noch mehr als jetzo schähmen mögte, hieraus den Schluß machen wird: Es sey dis Buch zu einer glückseligen Zeit des Hamburgischen Zions ans Licht getreten, da man kein Bedenken getragen,

tragen, die hochansehnlichen Namen der höchsten und vortreflichsten **Väter der Republic** einem kleinen Bande gesamleter Predigten vorzusetzen. GOTT lasse über sein Evangelisches Hamburg unter der Beschirmung so **hochverdienter Männer** noch lange sein gnadenvolles Antlitz leuchten. Er kröne Dero preiswürdigste Arbeit vor Kirche und gemeines Wesen mit stets gesegnetem Fortgange. Er belohne Dero treueste Sorgfalt; und lasse die Zeit noch sehr ferne von uns seyn, da man den Verlust so unentbehrlicher **Oberhäupter** wehmüthigst bedauren wird. Ist jemand in dieser grossen Stadt, er wohne in dem ansehnlichsten Pallaste, oder in der niedrigsten Hütte, der anders gesinnet seyn könte? Der nicht von Herzen hier-

Vorbericht.

Wohlgeneigter Leser!

Die allgemeine gute Aufnahme des ersten Theils der von uns gesamleten Canzelreden hätte uns billig ein Antrieb seyn sollen, den zweyten Band noch einige Monate eher abgedruckt zu liefern. Ist etwas darunter versehen; so müssen wir uns vor diesesmal bey allen, die diesem Unternehmen wohl wollen, so gut es seyn kan, entschuldigen.

Wir

Wir haben es für gut angesehen, dem Leser Zeit zu lassen, und ihn bald anfangs zu reifer Betrachtung und heilsamer Anwendung vieler wichtigen Wahrheiten zu gewöhnen. Wir haben uns selbst in der Wahl des Besten nicht übereilen wollen. Wir erbieten uns, diesen Verzug künftig nachzuholen, und alles aus dem Wege zu räumen, was dem günstigen Leser Anlaß geben könte, uns einer Trägheit zu beschuldigen. Wir wollen so viel Fleiß anwenden, als nur in unserm Vermögen ist, dieses Buch und dessen Fortsetzung also darzustellen, wie man es wünschet. Das ist alles, was wir hierbey zu sagen nöthig finden, und was hinlänglich seyn kan, unsern Platz in dem wohlgeneigten Gemüthe des Lesers zu erhalten und zu bevestigen.

Wir danken der allwaltenden Vorsehung mit demüthigst verpflichteter Seele, daß sie unsere Absichten gefördert, und uns durch über-

überzeugende Merkmahle ihres Wohlgefallens und Segens versichert hat. Wir machten den Schluß des ersteren Bandes in fröhliger Hofnung; und was hindert uns, daß wir nicht das Vergnügen unsers Herzens bey dem Anfange des zweyten öffentlich bezeugen sollten? Jener ward mit dem gekreuzigten JEsu beschlossen, und dieser wird mit eben demselben glückselig wieder angefangen. Wir haben Ursach, dieses für uns als ein gutes Merkzeichen anzuschreiben. Wir stärken hierdurch unsere gute Zuversicht, es werde nicht nur in diesen beyden, sondern auch in den folgenden Theilen dieser Samlung der gekreuzigte Heiland der Welt das A und O, der Anfang und das Ende, ja alles in allem seyn. Je mehr uns nun die Freundlichkeit und Leutseligkeit des HErrn das Glück erleben lässet, daß wir die Ehre seines Namens und das Wohl seiner Gemeine durch dieses Buch befördert finden, desto mehr wird dieses ein Zusatz zu unserm wahren Vergnügen, ja der

wichtigste Vortheil unsers Lebens seyn. Desto weniger soll es uns gereuen, daß wir bey unsern geruhigen Umständen eine Arbeit übernommen haben, die, so viel wir wissen, das gute Schicksal hat, überall als ein nützlicher Beytrag zum Bau des Reiches GOttes angesehen zu werden.

Zwar würden wir uns zu viel schmeicheln, wenn wir uns bereden wollten, daß jederman ohne Ausnahme mit dieser Samlung zufrieden wäre. Die Erfahrung, so wir von den Dingen haben, die unter der Sonne geschehen, versichert uns längst, es sey nicht zu hoffen, daß weder in den jetzigen noch künftigen Zeiten ein Sterblicher könne gebohren werden, der die Gabe oder das Glück hätte, mit seinem Thun jederman zu gefallen. Also begehren wir für uns am wenigsten etwas Besonders. Wir habens ohne Bewegung unsers Gemüths selbst angehöret, wie man entweder von unserer guten Absicht,

Absicht, nach eigener Auslegung, abgegangen; oder dieses und jenes bey den gesamleten Reden bald spöttisch getadelt, bald unbefugt erinnert hat. Man ist übel damit zufrieden, daß man nicht eigentlich weiß, was Theophilus und Sincerus für Leute sind? Man fragt: Wer ihnen die Erlaubniß gegeben habe, der ganzen ehrwürdigen Gesellschaft der geistlichen Redner, mittelst einer langen Vorrede, Lehren und Regeln der Klugheit mitzutheilen? Einige, die von den Umständen dieser Samler etwas Genauers wissen, können nicht begreifen, wie es möglich sey, daß Leute, die selbst kaum zwanzigmal geprediget haben, im Stande seyn können, andere in der besten Art zu predigen dergestalt zu unterweisen? Das Wort Canzelreden hat insonderheit viel ausstehen müssen. Die Predigten selbst sind nicht alle von gleichem Gewichte. Die eine ist zu kurz, die andere zu lang. Diese ist nur für die Gelehrten, und jene nur für die Einfältigen. Man macht sogar selzame Deutungen

 über

über die Vignette des Titelblats. Man lieset das Wort Harmonia und schüttelt den Kopf. Man ist wegen künftiger Dinge in Sorgen. Man bestimmet, wie viel Theile überall von dieser Samlung ans Licht treten werden. Man weiß es vorher zu sagen, wessen Brustbild den dritten, vierten und fünften Theil rc. zieren wird, u. d. gl. Allein was verderben wir das Papier mit unnöthigen Dingen, und wozu dienet es, daß wir die Gedult des Lesers durch solche Kleinigkeiten auf die Probe setzen? Mit dessen Genehmhaltung soll unsere ganze Antwort hierauf blos in einer wohlgemeynten Bitte bestehen. Man gönne uns ein solches Auge, das nicht mit der schlimmen, sondern mit der guten Eigenschaft begabt ist, dessen der HERR mit Nachdruck Luc. XI. 34. gedenket, das ein Zeugniß eines reinen Verstandes und aufrichtigen Herzens seyn kan. Man gebe auf den Zweck, und schaue auf die Hauptsache.

Man

Man lasse die Spreu fahren, die der Wind zerstreuet, und samle den Weizen in seine Scheuren.

Wir wollten unserntwegen nicht ein Wort mehr hinzufügen, wenn uns nicht ein gewisser Brief nöthigte, daß wir bey dieser unangenehmen Materie uns noch ein wenig aufhalten müßten. Wir wollten an diesem Orte ganz stille davon schweigen, wofern wir bequehmere Gelegenheit hätten finden können, einem unbekanten Gegner und uns selbsten ein Genüge zu leisten. Gedachter Brief ist geschrieben zu Trotschendorf, den 29. Nov. 1738. und hat diese Namens-Unterschrift: Theophrastus, P. L. welches letztere entweder Pastor Loci, oder Poëta Laureatus heissen kan. Der Brief selbst ist so beschaffen, daß er die Worte des Cicero: Epistola non erubescit, vollkommen rechtfertiget. Wir haben uns auf alle Weise bemühet, zu erfahren, in welchem Lande der Welt

dieses Trotschendorf anzutreffen seyn mögte: Damit wir den Herrn P. L. Theophrast in der Stille hätten befriedigen können, ohne daß jemand unsern Zwist gemerket hätte. Wir freueten uns, da wir in dem Register des dritten Bandes der Hübnerischen Geographie das Wort Trotzendorf erblicketen. Wir schlugen die daselbst angewiesene acht und funfzigste Seite begierig nach. Unser Vergnügen aber währete nicht länger, als bis wir daselbst nur folgende Nachricht lasen: "An diesem Orte (Goldberg) ist "weiland die berühmte Schule gewesen, in "welcher der bekante Rector Valentinus "Trotzendorf gelehret hat, der anno 1556. "gestorben ist." Also war Trotschendorf nirgends, und Herr Theophrast, P. L. eben so wenig zu finden. Wir mußten uns demnach entschliessen, bey Gelegenheit dieser Vorrede dem Verfasser dieses Briefes zu bedeuten, daß wir seine lieblose und bittere Begegnung im geringsten nicht verschuldet

haben.

haben. Die ganze Beschwerde desselben hat die kleine Geschichte vom Hofleben, §. XXIII. pag. 86. unserer Vorrede zu dem ersten Theile dieser Samlung, veranlasset. In dieser Erzählung zeigen sich ein gelehrter, aber mit der nöthigen Klugheit nicht begabter Prediger, und ein einfältiger Landmann als die Hauptpersonen. Hr. P. Theophrast behauptet mit vieler Hitze und Heftigkeit, wir hätten niemand anders als ihn und seinen Kirchenvorsteher darunter verstanden, beyde aber öffentlich beschimpfet. Er gesteht, er habe im Jahre 1737. Domin. XXI. post Trin. die Gewissensfrage vom Hofleben seiner Gemeine vorgetragen. Er habe dabey eine gute und löbliche Absicht gehabt. Es sey dermalen ein junger Verwandter in seinem Hause gewesen, der nichts als einen Staatsmann im Gehirne gehabt, und der mit den Gedanken umgegangen, bey dem Landesvater der misvergnügten Corsen als Cavallier in Dienste zu gehen. Dieses Beginnen

sey ihm nicht anders vorgekommen, als daß es des Menschen Unglück seyn würde. Er habe sich demnach äusserst bemühet, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Er habe seinetwegen eine ausführliche Predigt über die Worte des Apostels gehalten: Trachtet nicht nach hohen Dingen rc. Röm. XII. 16. Und in eben der Absicht habe er auch die Gelegenheit ergriffen, über gedachtes Evangelium die Gewissensfrage vom Hofleben abzuhandeln, und zugleich die gefährlichen Umstände desselben gründlich vorzustellen. Sein Zweck sey gewesen, die Seele seines jungen und unerfahrnen Vettern vom Verderben zu erretten. Der HErr habe auch seinen Vortrag dahin gesegnet, daß dieser junge Mensch anders Sinnes worden, und einen Meierhof gepachtet, auf welchem er sich in Gesellschaft einer jungen Ehegattin vorjetzo sehr wohl befinde. Er bemühet sich, uns zu überreden, daß wir sehr unbillig und unchristlich bey ihm gehandelt hätten, und mehr als ein Dutzend biblische Sprüche

che müssen ihm hierzu Dienste leisten. Dieses ist die Klage. Und wie werden wir nun dagegen eine Verantwortung finden? Je mehr wir uns in unserm Gewissen unschuldig erkennen, desto kürzer können wir dieselbe abfassen. Hätte der Hr. P. Theophrast das gewußt zu der Zeit, da er seinen Brief an uns geschrieben, was wir ihm jetzt mit Wenigem zur Nachricht melden, würde er selbst seine Mühe für sehr überflüßig gehalten haben. Wir bezeugen ihm, daß er unbillig über uns zürnet, und einen Irthum an uns begangen. Wir sind zu Trotschendorf niemals gewesen. Wir kennen weder den Hrn. P. Theophrast noch seinen Vorsteher. Die Predigt, die wir auf dem Lande vom Hofleben gehöret haben, fällt im geringsten nicht in die Zeit des beschrieenen Theodors. Die Sache selbst ist keinesweges von uns erdichtet, und GOtt weiß, daß wir nicht lügen. Allein es sind schon vierzehn Jahre, da wir diese Erfahrung gehabt. Zu der Zeit wußten die misvergnügten Corsen

noch

noch von keinem Landesvater. Der geistliche Redner, der die vielgedachte Predigt gehalten, ist, so viel wir wissen, nicht mehr im Lande der Lebendigen. Und da wir mit reinem Gewissen versichern können, daß wir uns nicht erinnern, dieser Begebenheit jemals gegen einen Menschen gedacht zu haben, halten wir dafür, es sey durch die öffentliche Erzählung derselben eben so wenig die Ehre dieses Mannes, als des Hrn. P. Theophrast verletzet worden. Ein Mehrers hierüber beyzubringen, wird eine ganz unnöthige Arbeit seyn. Ubrigens wollen wir die guten schriftmäßigen Erinnerungen unsers unbekanten Wiedersachers nicht für überflüßig achten, sondern bey aller Gelegenheit derselben eingedenk seyn. Damit wir aber auch die Erkentlichkeit dafür nicht schuldig bleiben; so ersuchen wir denselben, nach eigener Bequehmlichkeit hinwiederum unter andern nachgesetzte Sprüche der heil. Schrift zur erbauligen Nutzanwendung aufzublättern: Jac. I. 5. 6. 2. Timoth. I. 13. 14.

Cap.

Cap. II. 15. 16. 1. Timoth. I. 4. 5. 6. 7. Cap. IV. 6. 11. 12. seqq. Cap. VI. 3. seqq. 11. seq. Tit. I. 9. Cap. II. 7. 8. Ephes. IV. 11. 12. Apost. Gesch. XX. 28. 2. Corinth. VI. 3. 4. 1. Corinth. IX. 27. 2. Corinth. I. 12. 1. Corinth. XV. 1. Jac. III. 13. Matth. V. 19. Cap. XI. 29.

Haben wir nun das angeführet, was wieder uns gewesen; so würde uns desto weniger ungütig gedeutet werden können, wenn wir an diesem Orte und bey dieser Gelegenheit auch dasjenige, was für uns seyn könte, Platz finden liessen. An Materie sollte es uns hierbey nicht gebrechen. Wir würden zu mehr als einem Bogen Vorrath finden, wenn wir nur allein die günstigen Zeugnisse vieler hochberühmten und vortreflichen Männer hieher setzen wollten, die in ihren geehrtesten Zuschriften unsern Fleiß billigen, und das Vorhaben dieser Samlung ihres ganz besonderen Lobes und Beyfalls werth achten. Jedoch, wir würden

würden damit nur einer gewissen Gattung Menschen beschwerlich fallen, die den Fortgang rühmlicher Absichten nicht wohl dulden kan: Wir würden vielleicht einem und dem andern unserer Leser selbst dadurch misfällig, und einer eitlen Ruhmsucht verdächtig werden. Wir wollen demnach diese Zeugnisse als eine schätzbare Beylage für uns im Verborgenen behalten. Uns genüget, daß man auch in öffentlichen Schriften diese Arbeit mit gütigen Urtheilen beehret hat. Sowohl diese als jene sollen uns eine unablässige Ermunterung seyn, das angefangene Werk auf die möglichst beste Art fortzusetzen, und nur solche Beyträge von Canzelreden zu samlen, die auserlesen, wichtig, und eines allgemeinen Beyfalls würdig sind.

Der geneigte Leser werde nicht ungehalten, daß wir ihm nichts Wichtigers in diesem Vorberichte gesaget haben. Wir sehen bereits ein gutes Mittel in unsern Händen, dieses wieder gut

gut zu machen, und wir versprechen, daß wir demselben künftig einen ausserordentlichen und merkwürdigen Brief mittheilen wollen. Einen Brief, von dem wir mit gutem Grunde versichert sind, er werde sowohl unsere sämtlichen Leser als alle berühmte und geschickte Beförderer dieser Samlung aufmerksam machen. Wir hätten ihn schon vorjetzo bekant und gemein gemacht; allein wir haben ihn erst an eben dem Tage, da wir dieses schreiben, empfangen: Und können uns, in Ansehung einiger Umstände, zu so geschwinder Kundmachung eines so unvermutheten und beträchtlichen Briefes nicht entschliessen. Nach fünf oder sechs Monaten, so der HErr will und wir leben, wollen wir dieses Geheimniß bey der Ausgabe des dritten Theils offenbahren, und dem edelmüthigen Verlangen einer uns unbekanten, vermuthlich vornehmen Standesperson, so willig als sorgfältig ein Genüge leisten.

Der GOTT aller Gnaden segne den geneigten Leser, und alle, die die Beförderung der Wahrheit zur Gottseligkeit aufrichtig wünschen und suchen, mit allerley geistlichen Segen in himlischen Gütern durch Christum! Hamburg, den 4. April 1739.

Theophilus und Sincerus.

Nach-

* * *

Nachgesetzte gebundene Zeilen haben wir dem Fleisse einer fremden Feder zu danken. Sie betreffen die Ehre derjenigen berühmten Männer, die wir für unsere größten Gönner in der Welt halten: Und es wäre unverantwortlich gewesen, dafern wir nicht auch diese wohlgerathenen Sätze dem Vergnügen des Lesers an diesem Orte gewidmet hätten.

Lobgedicht
auf die
Vortreflichen Männer,
die
zu dem ersten und zweyten Theile
der Canzelreden
Ihre Beyträge mitgetheilet
haben.

Als die Gesellschaft jüngst auf jene Samlung dachte,
Die man dem Titel nach die Canzelreden nennt;

War

War jemand, der an mich die hohe Frage
brachte:
Wer ists, dem man alhier den Vorzug zu-
erkennt?
Ich sprach: Das geht zu weit. Doch gebt
die Feder her;
So will ich den Bescheid nicht lange schuldig
bleiben.
Ich sann dem Handel nach; der Ausschlag
fiel mir schwer:
Drum hieß die Ehrfurcht mich nur diese Zei-
len schreiben.

* * *

Die Namen folgen der alphabetischen Ordnung.

*

—— *an erit, qui velle recuset*
Os populi meruisse, & cedro digna locutus
Linquere?

PERSIUS.

★ ★ ★

Baumgarten ist mit Recht zwiefacher Eh-
re werth,
Der gründlich denkt und schreibt, und über-
zeugend lehrt.

Burg

Burg ist beliebt, belobt, zum Zeugniß edler
Gaben.
O! mögte nur die Kirch viel seines Gleichen
haben!
Wer kennet Cyprian aus seinen Schriften
nicht?
Den hochverdienten Mann, das weltbe-
rühmte Licht!
Und wem ist unbewußt, daß Grulichs Fähig-
keiten
Ihm einen Ehrenkranz, der nie verwelkt, be-
reiten?
Es folget Sageman. Die Wahrheit zu
gestehn,
Er ist ein grosser Geist und schreibt ausbin-
dig schön.
Wird jemand Sanssen nicht für einen Mei-
ster schätzen,
Der den vortreflichsten höchstbillig beyzuse-
tzen?
Desgleichen Sassel ist berühmt, verdient,
gepreist,

Ein hochbegabter Mann, ein aufgeweckter
Geist.
Hoek ist ein köstliches und scharfes Salz der
Erden:
Noch manche Seele wird durch ihn erhalten
werden.
Wer ist, der Kortholt nicht für rühmens-
würdig hält?
Liebt ihn nicht unsre Kirch und die gelehrte
Welt?
So ist auch Lange längst zu ehren und zu
loben:
Betrachtet seinen Geist, beschauet seine
Proben!
Und gebt auch Liljenthal den wohlverdien-
ten Preis:
Er schreibt mit vielem Ruhm; er prediget
mit Fleiß.
Wer kan von Menzers Ehr, Verdienst und
Gaben schweigen?
Da Mund und Feder ihn vorlängst ausneh-
mend zeigen.

Wie

Wie sollte Minor nicht verehrungswürdig seyn?
Er ist beredt, gelehrt, vortreflich, ungemein.
Und Murray ist gewiß der besten Lehrart kündig;
Sein Vortrag überzeugt, ist deutlich, gründlich, bündig.
So macht an Oesterreich ein wohlberedter Mund
Der Gaben Treflichkeit mit grossem Beyfall kund.
Und Palm, du edler Palm! Du Zierde theurer Männer!
Verdienest überall den Ruhm der größten Kenner.
Und was ist Reinbeck denn? Der Deutschen Seltenheit.
Des Kirchenhimmels Glanz. Ein Kleinod unsrer Zeit.
So hat auch Rolof längst der Ehre Ziel erreichet:
Weil er an Wissenschaft und Gaben niemand weichet.

Was Tellers edlen Fleiß und Fähigkeit betrift;
So ist er ein Apoll und Meister in der Schrift.
Wer Walthers Reden liest, der wird ihm Zeugniß geben:
Er sey ein Prediger voll Feuer, Geist und Leben.
Von Wagner schreib ich nur, was ich kurz fassen kan:
Wer kennt nicht deine Kraft, du hochgepriesner Mann!
Und endlich Wolle weiß, durch Lehren und durch Schriften,
Ihm selbst ein Ehrenmahl, das nie vergeht, zu stiften.

Ver=

Verzeichniß

aller

in diesem andern Theile

vorkommenden

Heiligen Reden,

und darin

abgehandelten Texte.

I. Die heilsamen Wunden JEsu; über Es. LIII. 4. 5. 6.

Von

Herrn Ernst Salomo Cyprian,

S. S. Theolog. Doct. des Ober-Consistorii zum Friedenstein Vice-Presidenten rc. pag. 1.

II. Der Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit; über Sprüch. Sal. XXIX. 12.

Von

Herrn Johan Bernhard Hassel,

Hochfürstlichen Braunschweig-Lüneburgischen Ober-Superintendenten, Consistorial- und Kirchen-Rathe. pag. 37.

III.

III. Die Hoheit und Vortreflichkeit des Glaubens vor der Vernunft in der Lehre von unserer Seligkeit; über Matth. XXII. 34-46.

Von

Herrn Johan Georg Hageman,

Hochfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Kirchen-Rathe und Superintendenten des Fürstenthums Blankenburg. pag. 67.

IV. Untersuchung der Lehre vom Bösen, oder vom Sündenübel; über Matth. XIII. 24-30.

Von

Herrn Michael Rolof,

S. S. Theol. Doct. Königlichen Preußischen Consistorial-Rathe und Probsten in Berlin. pag. 103.

V. Die von den Weltkindern hier vergeblich gewünschte, dort zum Schrecken auf sie wartende Ewigkeit; über Ps. XLIX. 12 - 15.

Von
Herrn Johan Friederich Burg,
Inspectore der Evangelischen Kirchen und Schulen, Past. zu St. Elisabeth, Assessore des Consistorii und Prof. Prim. Theol. in beyden Gymnasiis zu Breslau. pag. 129.

VI. Die Seligkeit GOttes, als die Quelle der Seligkeit der Menschen; über Jac. I. 16 - 21.

Von
Herrn M. Christoph Wolle,
Der heiligen Theologie Baccalaureo, Diacono zu St. Thomas und Mittagsprediger in Leipzig. pag. 171.

VII.

VII. Der untüchtige Bau des falschen Christenthums; über Amos VII. 7. 8.

Von
Herrn Georg Christoph Oesterreich,
Superintendenten der Barumschen Inspection im Herzogthume Wolfenbüttel. pag. 219.

VIII. Der elende Zustand derer, welche um zeitlichen Vortheils willen die wahre Religion öffentlich verleugnen; über Ebr. X. 38.

Von
Herrn M. Christian Kortholt,
Assessore der Philosophischen Facultet in Leipzig ꝛc. vorjetzo Königlichen Dänischen Gesandtschafts-Prediger in Wien. pag. 273.

IX.

IX. Die Erfahrung der Auferstehung JEsu Christi; über Joh. XX. 19-23.

Von
Herrn Andreas Murray,
Pastore bey der Deutschen Gemeine in Stockholm. pag. 293.

X. Die Welt im Wasser; über 1. Buch Mos. I. 2.

Von
Herrn Melchior Gottlieb Minor,
Primario bey der Evangelischen Gnadenkirche vor Landeshut in Schlesien. pag. ~~319.~~ 323.

XI. Die Undankbarkeit gegen GOTT, als ein recht schändliches und strafbares Laster; über Luc. XVII. 17. 18.

Von

Von
Herrn M. Henrich Andreas
Walther,

Pastore an der Hauptkirche zu St. Catharinen in Frankfurt am Mayn.
pag. 387.

XII. Die der Seele höchstschädliche Weltliebe; über 1. Joh. II. 16.

Von
Herrn Petrus Hanssen,

Hochfürstl. Schleswig-Holsteinischen Consistorial-Rathe, Superint. und Hofprediger in Ploen. pag. 423.

XIII. Göttingische Inaugurations-Rede; über Esa. XXXIII. 20-24.

Von
Herrn Balthasar Menzer,

S. S. Theol. Doct. Königl. Grosbritannischen

schen und Churfürstl. Braunschweig-Lüneb. Consistorial- und Kirchen-Rathe, ersten Hofprediger und General-Superintendenten des Fürstenthums Calenberg. pag. 477.

XIV. Wahrnehmung der ewigen Kraft und Gottheit aus den Werken der Welt; über Ps. CXI. 1-3.

Von

Herrn M. Martin Grulich,

Vesperprediger zu St. Petri in Freyberg. pag. 541.

XV. Die Göttlichkeit der heil. Schrift aus ihrer herrlichen Erfüllung; über Matth. II. 13-23.

Von

Herrn Johan Georg Palm,

Pastore zu St. Petri und E. Hoch-Ehr-

Ehrwürdigen Ministerii Seniore in Hamburg. pag. 583.

XVI. Die Gemeinschaft fremder Sünden; über 1. Tim. V. 22.

Von

Herrn Romanus Teller,

Der heiligen Schrift Licentiato, Professore Ordinario, und Pred. zu St. Thomas in Leipzig. pag. 633.

XVII. JEsus im Herzen; über Luc. II. 22-32.

Von

Herrn Melchior Gottlieb Minor,

Primario bey der Evangelischen Gnadenkirche vor Landeshut in Schlesien. pag. 681.

Anhang

* * *

Anhang einer Ermunterungs-Rede nach Geniessung des heil. Abendmahls; über 1. Cor. XI. 28. 29.

Von

Herrn M. Carl Henrich Lange,

Des Lübeckischen Gymn. Conrectore, der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, wie auch der Lateinischen in Jena Mitglied.

pag. 749.

Die

I.

Die Heilsamen Wunden JEsu:

aus

Esa. LIII. 4. 5. 6.

am Charfreytage 1737.

in der Schloßkirche zum Friedenstein

erkläret

von

Ernst Salomon Cyprian,

Doctore der Heil. Gottesgelahrtheit, Oberconsistorial-Vicepresidenten, der F. Bibliothek und des Medaillen-Cabinets, auch der Waysenhäuser zu Gotha und Friedrichswerth Directore.

Heiliger HErre GOtt! Heiliger starcker GOtt! Heiliger barmherziger Heiland! Du hast den Charfreytag, daran unsere Versöhnung geschehen ist, und wir von allen Sünden gereiniget worden sind, schon zur Zeit der Vorbilder für den größten Sabbath erkläret, welcher, weil die Welt stehet, jährlich gefeiret werden soll. Auf solchen deinen Befehl sind wir versamlet, die heilsamen Wunden JEsu nach ihrer wesentlichen Beschaffenheit; nach ihrer Ursache; und nach ihrer Nutzbarkeit zu betrachten: Auch von derselben unheilsamen Misbrauche, und heilsamen Gebrauche eine erbauliche Abhandlung anzustellen. Da du nun diesen guten Vorsatz in uns erwecket hast; so gib uns auch das Vollbringen, und überströhme unsere bussfertige Herzen ganz mit Christi Blute! Amen.

3. B. Mos. XVI. 30. 31.

Vorrede.

Sein Blut komme über uns! Dieses wünschet der vermaledeiete Unglaube der Juden, wann er JESUM geisseln

Matth. XXVII. 25.

geisseln und kreuzigen siehet. So grosse Mühe sich Pilatus gab, Christum vom Tode zu erretten; eben so grosse und noch weit grössere Arbeit wendeten die Juden an, ihn ans Kreuz zu bringen. Es ist wahr, Christus mußte leiden und sterben, wie es die Propheten geredet hatten. Weil aber niemals eine Eigenschaft GOttes allein, wieder und ohne die andern, wirket; sondern die Allwissenheit, Barmherzigkeit und Allmacht des HErrn von Ewigkeit her in der vortreflichsten Eintracht stehen; und eine jede nur in so weit handelt, als es den übrigen gemäs ist: So mußte Christus ungezwungen leiden, und behielten alle Personen, die ihn kreuzigten, ihren freyen Willen. Die Vorsicht GOttes hat den Schluß vom Leiden Christi nicht nach der blossen Allmacht und Gerechtigkeit, sondern in Erwegung der Umstände und Beschaffenheit, darinnen sich die Gemüther der Menschen befinden würden, abgefasset; und vorher wahrgenommen, daß sie sich alle, ohne Zwang, zur Kreuzigung Christi lenken wollten. Wenn die Juden nicht gewußt hätten, daß sie den HErrn freywillig kreuzigen würden; so hätten sie die Strafe ihres Mordes nicht verlangen können: Anerwogen gezwungene Thaten weder einiger Belohnung, noch einiger Strafe würdig und fähig sind.

Luc. XXIV. 26.

Selbst der Satan, weil er unter dem ewigen Strafgerichte GOttes stehet, vermag

zwar

zwar nichts Gutes zu thun; aber er hat doch seine Vernunft nicht verlohren, und kan, unter göttlicher Zulassung, aus verschiedenen bösen Handlungen eine vor der andern erwählen. Demnach hätte er, wenn ihn seine Gedanken nicht betrogen, an Stat der Kreuzigung Christi, wodurch er sich und seinem Reiche den größten Undienst, dem menschlichen Geschlechte aber, wieder sein Vermuthen, einen grossen Dienst gethan, zu eben derselben Zeit wohl andere Sünden befördern können. Nicht alles, was gewiß geschehen muß, muß darum auch nothwendig geschehen. Ein jeder unter uns wird am Ostertage den öffentlichen Gottesdienst entweder besuchen, oder nicht besuchen. Eins von beyden muß gewiß geschehen; aber nicht nothwendig. Wer den Gottesdienst besuchet, der kan ihn auch verabsäumen: Weil er über seine Handlungen die Herrschafft hat; ob ihm wohl seine sündliche Natur die Ausübung des Guten schwer zu machen pflegt. Wer die Kirchenversamlung verabsäumet, der kan, so viel an ihm haftet, dieselbe auch besuchen. Die Heilsordnung GOttes machet aus uns Menschen keine Maschinen, die weder Vernunft noch freyen Willen haben; sondern lässet uns in dem Stande, daß wir die oftmals angebotene Bekehrungsgnade zulassen, oder ihr boshaftig und beharlich wiederstreben können. Israel! du bringest dich in Unglück. Es wäre eine

Off. Joh. XII. 12.

Hos. XIII. 9.

ne

ne der Wahrheit und Heiligkeit GOttes, einfolglich allen Gründen der Sittenlehre sehr entgegen stehende Sache, wenn er die meisten Menschen, aus einem erschrecklichen Rathschlusse, zur Sünde und Verdamniß verordnet hätte; und doch alle mit Eidschwüren zur Busse rufete: Jsrael! vergiß mein nicht! Kehre dich zu mir: Denn ich erlöse dich. Kehre wieder, du abtrünniges Jsrael! Erkenne deine Missethat. Kehre sich ein jeglicher von seinem bösen Wesen. So wahr ich lebe! Jch habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Ein Spiegelfechten wäre dieses, wenn die mehresten in Jsrael, vermöge einer unbedingten, mehr als eisen- und stahlharten Grimwahl, die nur zum Schein angebotene Bekehrungsgnade, so wenig als ein Klotz oder Stein, hätten zulassen können, sondern nothwendig sündigen, mithin zum Theil Christum würklich und leiblicher Weise kreuzigen müssen: Da doch die Apostel unumschrenkt sagen: GOTT gebeut allen Menschen an allen Enden Busse zu thun; wir auch täglich unsern freyen Willen ausüben, wann uns der Wohlgeschmack anlocket, aber die Erhaltung unserer Gesundheit von schädlichen Speisen ablenket. Oder, wann wir dankbar gegen unsere Wohlthäter seyn; welches wir gar nicht Ursache hätten, wofern sie uns ihrer Wohlthaten nicht freywillig, sondern gezwungener Weise geniessen

Esa. XLIV. 21. 22. Jer. III. 12. 13. Ezech. XXXIII. 4. 5. 11.

Ap. Gesch. XVII. 30.

niessen lassen. Oder, wann wir Busse über unsere Sünden thun; dergleichen kein vernünftiger Mensch über eine Sache thun kan, die er, wie eine Maschine, nothwendig vollstrecken müssen.

Es stunde also hier ein freyer Wille gegen dem andern. Pilatus wollte JEsum erledigen: Und die Juden wollten ihn gekreuziget haben. Beyde ungezwungen. Damit aber das Jüdische Volk Pilatum zur Kreuzigung Christi bewegen mögte; so schriee es aus vollem Halse: **Sein Blut komme über uns!** Pilate! du sollst weder vor GOTT noch vor Menschen Verantwortung davon haben, wenn Christus unschuldig ist. Seine Ermordung soll uns zugerechnet werden. Wir, wir wollen die Urheber dieser That seyn, und dafür alle Strafe leiden. Darum kreuzige, kreuzige ihn! Die Juden machten es ganz anders als der letztverstorbene König in Frankreich, welcher auf dem Todbette, wegen seiner grausamen Beängstigung und Verjagung der Protestanten, alles auf andere geschoben, und demnach folgendes, auch in die Portugiesische Sprache übersetztes und zu Lissabon öffentlich verkauftes, Bekentniß an die Umstehenden abgeleget hat: a) Ich ha-

 be

a) Refert Andreas Silvius, verbi div. in Lusitania minister Evangelicus, libello An. 1720. sub titulo: *Lac & solidior cibus*, edito, pag. 353. *Eu fez tudo em boa fe. Se vós me haveis enganado; vos tentes a culpa.*

be alles in guter Meynung gethan. Habt ihr mich betrogen; so habt ihr die Schuld. Man siehet an diesen zweyen Exempeln, was es für eine schädliche Krankheit um den Unglauben, und die vorgefaßten Meynungen sey; auch, wie begierig und genau man sich nach der unpartheyischen Erkentniß der Wahrheit bestreben solle, ehe wir von Menschen und Sachen ein Urtheil fällen. Gute Meynung hin! gute Meynung her! Die Hauptfrage ist vor Gericht niemals: Ob etwas gut gemeynet, sondern ob es gut gethan sey? Die Juden meyneten blindlings, sie thäten GOtt einen Dienst daran, wenn sie Christum tödteten: Aber aus dem alleinigen Vorurtheile, daß der Meßias mit einem zahlreichen Kriegsheere kommen, sie von der Knechtschaft erlösen, und die Römer aus dem gelobten Lande jagen müßte, wüteten sie so unabläßig und blutdürstig wieder das Lamm GOttes. So machet es der Unglaube. Sein Systema; welches, weil es gemeiniglich der Materie, oder ihren ausgestreckten Theilgen, unvernünftiger Weise, Vernunft, Klugheit, Busse und Gewissen zuschreibet, viel tausendmal mehr unbegreifliche und abergläubische Dinge in sich fasset, als unsere Religion, nach dem natürlichen Begriffe der verderbten Vernunft, zu glauben scheinet; sein beliebtes Systema lässet er ganz ununtersuchet, und ärgert sich bey al-

ler

ler vermeynten Scharfsinnigkeit, ohne Grund an der geringen Gestalt Christi: Indem er die unermeßlichen Geheimnisse GOttes mit dem morschen Maaßstabe seines Sinnes ermessen, und vieles darum für unmöglich halten will: Weil es die erschaffenen Kräfte und Begriffe übersteiget. Wird man aber deswegen nicht glauben, daß das menschliche Geschlecht, und die Erdkugel mit uns, in der freyen Luft schweben: Weil alle Kayser und Könige nicht verschaffen können, daß ein einziges Senfkörnlein also über unsern Häuptern schwebend bleibe? Werden wir darum die Uhrmacherkunst leugnen: Weil man beym Eintritte in die Werkstatt nicht sofort alle Werkzeuge, und ihren Gebrauch benennen und verstehen kan? Wird man darum sagen, weiß wäre schwarz; oder grün wäre roth: Weil man den wesentlichen Unterscheid der Farben, nach seinen innerlichen Ursachen, nicht zuverläßig darthun kan? Wird man darum leugnen, daß GOtt allweise sey: Weil das sehr kleine Cörperlein der Ameise auf sechs, der ungeheure Leib des Elephanten aber auf vier Füssen getragen wird? b) Nun die unglaubigen Juden haben die Erfüllung ihres freywillig gethanen Wunsches erhalten! Christi Blut ist wenig Jahre nach seiner

b) Hieronymus ad Ruffinum Tom. II. Opp. An. 1553. edit. pag. 242. Siehe not. A. am Ende dieser Predigt.

Ermordung also über sie kommen, daß Jerusalem und das ganze Volk aufs allererbärmlichste zerstöhret worden, und annoch im Verderben liegen muß! Wir wollen das Blut unsers Seligmachers auf eine bessere Weise über uns kommen lassen: Aber vorher zu unserm Vorhaben GOtt um seines Geistes Beystand anrufen ꝛc.

Text:

Esaiä Cap. LIII. 4. 5. 6.

v. 4. Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen: Wir aber hielten ihn für den, der geplaget, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre.

v. 5. Aber er ist um unser Missethat willen verwundet, und um unser Sünde willen zuschlagen. Die Strafe lieget auf ihm: Auf daß wir Friede hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilet.

v. 6. Wir gingen alle in der Irre, wie

wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg: Aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.

Abhandlung.

Sein Blut komme über uns! Dieses wünschet der gebenedeiete Glaube der Christen, wann er unsern Heiland geisseln und kreuzigen siehet. Sein Blut, seine Wunden, sein Verdienst, sein für uns erlittener Tod komme durch eine selige Zurechnung über uns zur Gnade; wie sie über die mörderischen Juden zur Strafe gekommen sind! Wer unter uns diesen Wunsch von Hertzen zu GOtt abschicket, der betrachte aus den abgelesenen Worten des Propheten:

Die heilsamen Wunden JEsu.

I. Nach ihrer wesentlichen Beschaffenheit.
II. Nach ihrer Ursache. Und
III. Nach ihrer Nutzbarkeit.

Bey der

wesentlichen Beschaffenheit der Wunden JEsu haben

I. Theil. Die Beschaffenheit.

haben wir auf den Verwundeten; und auf die Wunden selbst zu sehen.

1) Der Verwundete.

Durch den Verwundeten kan nicht die Jüdische Kirche verstanden werden; wie die heutigen Juden dichten. Denn die Glaubigen alten Testaments, welche durch den Propheten, im Anfange unsers Capitels, über den Unglauben des grossen Haufens in der Jüdischen Kirche klagen, unterscheiden sich, und den verwundeten, gerechten und gerechtmachenden Knecht GOttes, von dem die Rede ist, ausdrücklich, als eine kranke, missethätige und sündhafftige Menge, von einer einzelnen, mit besondern Eigenschaften bezeichneten Person, welche die Krankheit der Menge getragen, und das Jüdische Volk durch seine Wunden geheilet habe. Sie sprechen: **Wer glaubet unserer Predigt? Wir sahen ihn; aber da war keine Gestalt. Er ward um die Missethat des Volks geplaget.**

v. 1. 3. Joh. XII. 38. Röm. X. 16.

Wir können auch durch den verwundeten Knecht GOttes weder einen Propheten noch Jüdischen König verstehen: Weil kein einziger gerecht gewesen, und die Strafe aller Juden auf sich geladen, damit sie Friede hätten; oder sein Leben zum Schuldopfer in den Tod gegeben hat, hernach aber aus der Angst und Gericht ist genommen worden. Es haben demnach die alten Juden c) wohl geurtheilet:

c) Loca illorum collegit Hulsius P. I. Theol. judaicæ

theilet: Der verwundete Knecht GOttes sey der **Messias**, welchen wir JEsum von Nazareth zu seyn bekennen: Weil er zu rechter Zeit, als das Scepter von Juda entwendet, und der andere Tempel noch nicht zerstöhret war, mit Wunderthaten, und allen Zeichen des Messiä eben also d) erschienen ist, wie ihn das **Osterlamm**, das jährliche Versöhnopfer der zween **Ziegenböcke**, die röthliche **Kuhe**, die eherne **Schlange**, auch alle **Opfer** und **Weissagungen** im alten Bunde, abgebildet, und er in unserm Capitel, nach dem Stande der Erniedrigung und Erhöhung seiner menschlichen Natur, aufs eigentlichste beschrieben wird: Zumalen die Juden, seit vielen hundert Jahren, keinen andern Messiam vorzeigen können; von unserm Heilande aber in der ganzen Welt geprediget worden, daß sich alle Geschlechte der Heiden zu ihm bekehren sollten: Dem zufolge sich viele Könige zu ihm bekennet, und sein verachtetes Kreuz auf ihre Kronen gestellet haben.

Ps. XXII. 28. Marc. XVI. 20.

(2 Die Wunden selbst. Dadurch zu verstehen

Von den Wunden selbst spricht der Prophet: **Durch seine Wunden sind wir geheilet.** Er braucht das Wort *chabbura* e) in

daicæ pag. 321. & Margalitha in oblatione Aaronis pag. 11. seqq. Conf. Varenium in Esaiam pag. 248. seq.

d) 2. B. Mos. XII. 7. 3. B. Mos. XVI. 9. 4. B. Mos. XIX. 1. 2. Cap. XXI. 8.

e) Plaga, in qua congregatur sanies.

in der einfachen Zahl, welches die siebenzig Dolmetscher, und der Apostel Petrus ebenfalls in der einzelnen Zahl durch das Wort *molops* f) übersetzen, das eine von Schlägen entstandene Eiterbeule bedeutet, worein sich alle böse Feuchtigkeiten versamlen: Dahingegen eine Wunde, im gemeinen Verstande, die Zerspaltung der Haut heisset, woraus frisches Blut, rohes Fleisch, oder die entblösten Gebeine erscheinen. Denn durch den blutigen **Schweiß**, durch die **Verspeiung**, durch die **Backenstreiche**, durch die schmerzhafte **Krönung**, durch die grausame **Geisselung**, und durch die **Kreuzwunden** war JEsus allerdings misgestalt, und gleichsam am ganzen Leibe nur zu einer einzigen Wunde, oder Eiterbeule worden. Daher es im Ebreischen eigentlich also lautet: **Durch seine Eiterbeule ist uns das Heil, oder, die Cur und Gesundheit wiederfahren.**

1. Pet. II. 24.

Weil demnach der Prophet in der einfachen Zahl redet, da doch Christus viele Leibeswunden empfangen; weil er ferner die Seelenarbeit des Meßiä rühmet; auch alle Völker in der Welt durch das Wort **Wunden** nicht nur die blutige Verletzungen des Leibes,

v. 8. 10. 11.

f) Hesychius: Μώλωψ, ὁ ἐκ τῆς πληγῆς αἱματώδης τόπος, θλασθέντος τοῦ σώματος, *locus a plaga cruentus, contuso corpore.*

Leibes, sondern auch andere Unglücksfälle, das Herzeleid der Menschen und ihre Seelenangst g) bemercken, mithin durch die äusserlichen Wunden alleine, zumal es wol lauter Fleischwunden, h) und also an sich nicht tödtlich gewesen, Christus so bald nicht verstorben wäre, immassen sich auch Pilatus gewundert, daß er, ohne eine tödtliche Wunde empfangen zu haben, schon verschieden sey; annebst das Werk der Seligkeit, ohne die Aufopferung des Mitlers, nicht vollbracht werden können, sondern Christus den Tod für alle schmecken müssen, welcher von der Seitenwunde nicht hergerühret: weil er sie erst nach seinem Ableben empfangen, deswegen sie auch von einigen vor unverdienstlich gehalten worden: i) So müssen wir durch das Wort Eiterbeule; auch durch die Wunden und Wundenmahle des Meßiä nothwendig seine äussere und innere Plagen insgesamt, oder sein ganzes Leiden verstehen.

Marc XV. 44.

Ebr. II. 9. IX. 16. 22.

Aeusser-

g) Juno *aeternum servans sub pectore vulnus*, Virgil. Æn. I. 40.

h) Celsus de re medica L. V. p. m. 486. *Vulnus tutissimum omnium, quod in carne est.*

i) Cacheranus Theologiæ assertivæ tom. 3. p. 473. *Ex dictis habetur, Christum post mortem, sicut non amplius meruit, ita non amplius satisfecisse. Christi vulnus laterale fuit inflictum sine ullo sensu doloris.*

sein ganzes, theils äusserliches

Aeusserlich haben die Mörder unsern Heiland, der auch schon in der Beschneidung eine Wunde bekommen, auf eine erbärmliche und sehr schmerzhafte Art verwundet: Denn er ist mit Dornen gekrönet worden, und die Krone von Dornen hat man ihm mit einem Rohre aufs Haupt geschlagen, mithin solches dadurch an vielen Orten verwundet. Sie haben ihn auch vermuthlich, nach Gewohnheit der Römer, mit taxillirten, k) oder zackigten, tief einschneidenden Geisseln gepeitschet, welche viele Wunden verursachet, die bey Anlegung und unbarmherziger Abnehmung der Spottkleider mehrmals wieder aufgerissen und verneuret worden sind; aber doch, weil Pilatus, nach der Geisselung, JEsum loslassen, und die Juden ihn kreuzigen wollten, nicht tödtlich waren, wie des edlen Märtyrers Bachi seine, der unter der Geisselung den Geist aufgegeben. l) Hierauf hat man ihm sowohl Hände und Füsse mit Nägeln durchgegraben, und noch vier Wunden gemacht;

k) De flagellis taxillatis lege J. L. de la Cerda Adversar. Sacr. col. 107. n. 27. & Lipsium de cruce L. II. c. 3. De plumbatis vide Gallonium de martyrum cruciatibus pag. 90. seq.

l) Breviarium Ro. nonis Octobr. *Bacbus, nobilis Rom. tam diu nervis crudis cæsus est, quoad usque toto corpore discissus in confessione Christi emitteret spiritum.* Etiam alios Christianos flagris cæsos, donec expirarent, Gallonius docet l. c. p. m. 80.

macht; deren Mahle oder Zeichen er seinen Jüngern nach der Auferstehung vorgezeiget hat. Aber alle diese äusserliche Plagen haben ihres Gleichen, und man dürfte nicht wenig Leute finden, die, dem Leibe nach, m) viel empfindlicher als Christus gemartert worden. Dahero machen die Leibeswunden den wenigsten Theil seines Leidens aus.

Innerlich hat der HErr weit ängstlichere, auch ganz und gar unvergleichliche Marter empfunden, als er seine Seele, nach Anzeige unsers Propheten, zum Schuldopfer gegeben hat. Und die innerlichen Leiden, Schrecken und Bekümmernisse, wodurch bekantlich viele Menschen natürlicher Weise ums Leben kommen, haben ihm vornemlich den Tod gebracht: Weswegen es sehr gut ist, daß man die Hofnung seiner Seligkeit nicht allein auf die äussere Wunden, sondern auf das ganze verdienstliche Thun und Leiden Christi gründe, oder erbaue.

theils innerliches Leiden.

Was waren denn das für innerliche Leiden, welche der Heiland in allen Kräften seiner Seele aufs bitterste empfunden hat? Wir dürfen es nicht machen wie der Apostel Thomas, der in den Wunden JEsu mit den Fingern

m) Sonderlich durch den Scaphismum. Siehe von dieser abscheulichen Marter- und Todesart not. B. am Ende dieser Predigt.

gern grübeln wollte; n) sondern müssen die unerforschlichen Geheimnisse des GOttmenschens, der seines gleichen weder im Himmel noch auf Erden hat, in stiller Ehrfurcht glauben. Sollen wir sie glauben; so müssen sie von GOtt geoffenbahret seyn. Was ist denn hiervon geoffenbahret? Lauter unergründliche Wunderdinge: Dabey es jedoch, in Betrachtung, wie oft eine einzige Sünde den Sünder so bange mache, kein Wunder ist, wenn derjenige, so der ganzen Welt Sünde auf einmal getragen, in unaussprechlichen Aengsten gepeiniget worden.

Christus hat geraume Zeit vor seinem endlichen Leiden, wann er an den Becher des Zorns GOttes gedacht, welchen er zu seinem Tode austrinken sollte, sich dergestalt geängstiget befunden, daß er wehmüthigst in dieses Gebet ausgebrochen: **Jezt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater! hilf mir aus dieser Stunde.** Als es zum tödtlichen Leiden kam; wurde seine Seele **um und um bis auf den Tod betrübet.** So gros war die Angst, daß er im Garten zitterte, zagete, bebete und sich vor Bangigkeit nicht zu lassen wußte, mithin Blut schwitzte, und zur Erden niederfiele. So gros war die Angst, daß er, ehe ihm einige Wunden geschla-

Joh. XII. 27.

Matth. XXVI. 38.

n) Avitus opp. a Sirmondo editorum pag. 31. *Scrutatur ille* (Thomas) *digito vestigia passionis.*

geschlagen worden, schon mit dem zeitlichen und ewigen Tode an unserer Stat ringen, und durch einen Engel vom Himmel Stärkung nehmen mußte. So gros war die angst, daß er sich am Kreuze von GOtt verlassen zu seyn erachtete: Welches unersinnliche Werk daher entsprungen ist: Weil die menschliche Natur Christi, in dem tiefsten Stande ihrer Erniedrigung, aus Liebe zu uns, sich des Dienstes der Engel, und des Anschauens GOttes von Angesicht, zu Angesicht, mit welchem unmöglich einige Traurigkeit verknüpft seyn kan, auf eine kurze Zeit geäussert hatte: Und, indem sie die Stelle aller Sünder vor Gericht, als Selbstschuldnerin, vertreten mußte, die Barmherzigkeit des himlischen Vaters dergestalt von sich entfremdet erfahren, daß ihr auch die inwohnende göttliche Natur mit ihrem tröstlichen Einflusse damals nicht zu statten gekommen. o) Mein Vater! sprach Christus, du verlässest mich: Damit ich keinen busfertigen Sünder verlassen möge, der dich verlassen hat. Es bestunde aber diese Verlassung in der lebhaftesten Empfindung des göttlichen Zorns, Fluches und aller Strafen, welche die

Luc. XXII. 43. 44.

Ebr. XII. 2. Cap. II. 9.

o) Clotzius de doloribus animæ Christi L. II. p. 183. Baierus comp. Theol. posit. P. III. c. 2. Sect. 2. §. 3. n. f: *Desertus est Christus, quod in maximo concursu malorum sic senserit Deum a se, omnium peccatorum personam sustinente, alienum, ut nullum sentiret intra se, ex plenitudine inhabitantis divinitatis, solatium.*

ganze Welt mit ihren Sünden, die Christo, nach den scheuslichsten Umständen und Wirkungen, allesamt zugleich vor Augen schwebten, verdienet hatte, und auszustehen schuldig war: Weil bey Vollstreckung des Leidens Christi GOtt den, **der von keiner Sünde wußte**, zurechnungsweise, **für uns zur Sünde gemacht**, das ist, an dem Platze aller und jeder Sünder schmerzhaft gestraft hat; **auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.** So gros waren die innerlichen Leiden und die Seelenangst unsers Seligmachers, daß ihm unser Prophet **den Tod in der mehreren Zahl**, oder mehr als einen Tod beymisset: Anzuzeigen, daß er auch den ewigen Tod für uns gebüsset; und, als ihn **die Macht der Finsterniß** bestritte, am Oelberge und Kreuze in seiner Seele die Höllenschmerzen p) ausgestanden; nicht, so fern sie ewig, und zum Theil, wie die Verzweifelung, in sich selbst sündlich, sondern so ferne sie höchst schmerzlich, und, wegen peinlichster Empfindung des äusser-

2. Cor. V. 21.

Luc. XXII. 53.

p) Clotzius l. c. L. I. pag. 150. Scherzerus Systematis loco VIII. §. 19. Clotzius L. I. pag. 180. de mortibus ab Esaia Messiæ tributis: *Hoc loco spiritus Sanctus cum de mortibus Christi loquitur, etiam mortem infernalem animæ ejus inflictam subindicat, quæ in acerrimo pœnarum infernalium sensu consistit.* Conf. Danhaueri Hodosophiam p. m. 717. & Quenstedii Systema. L. III. pag. 349.

äussersten Grads göttlichen Zorns, erstaunlich sind, und durch eine unendliche Genugthuung des HErrn der Herrlichkeit und Herzogs des Lebens, welcher, da er ein Fluch für uns worden, alle wohlverdiente Strafen oder Schmerzen der Menschen auf sich geladen hat, vollkömlich gebüsset werden müssen: Damit keine einzige in der Welt begangene Sünde ungestraft bleiben mögte. O welch eine Tiefe! Dieses alles muß man durch die Wunden JEsu verstehen.

Was gibt denn der Prophet zur Ursache der Wunden JEsu an?

II. Theil. Die Ursache der Wunden JEsu.

Unsere Krankheit, unsere Irgänge, unsere Sünden, unsere Missethaten. Und er gibt diese Ursache betheurlich an. Fürwahr! spricht er, unstreitig und ungezweifelt. Der Meßias, den wir, durch die Sünde von GOtt abgesonderte, verirrete Schafe und natürliche Menschen, welche nichts vom Geiste GOttes vernahmen, und das Evangelium von Christo, zu unserm Aergernisse, für eine Thorheit hielten, gröblich verschmähet haben; der Meßias, den wir vor unserer Bekehrung als einen um eigener Missethat willen geplagten, schlechten, eigenmächtig aufgeworfenen Lehrer verachteten, und auf unsern Irwegen, darauf wir nach eigenem Gutdünkel die Seligkeit, ohne einen

Mitler, erlangen wollten, nicht vor unsern Heiland erkenneten: Fürwahr! eben dieser Meßias trug unsere Krankheit, Schmerzen, Missethat, Schläge und Irthümer. Unsere Krankheit, das ist, unsere Sünden. Unsere Schmerzen, das ist, unsere Strafen. GOtt warf unser aller Sünde auf ihn. Er hielte ihn, durch eine unbegreiflich liebreiche Zurechnung für den Urheber aller Sünden, und strafte ihn wie einen allgemeinen Sünder; als denjenigen, der alle und jede Sünden in der Welt würklich begangen hätte: Dahingegen wir durch ihn die Gerechtigkeit bekommen, die von GOtt dem Glauben an Christum zugerechnet wird. Denn er ward ein Fluch für uns, und die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde: Indem er sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. Also hat GOtt die Welt mit ihm selber in Christo versöhnet, und ihr ihre Sünde nicht zugerechnet. Weil denn unsere Sünden die alleinige Ursache der Wunden, das ist, des innerlichen und äusserlichen Leidens des Seligmachers sind; so fraget ihn, da er am Kreuze mit starkem Geschrey und Thränen sich selbst für uns aufopfert, der fromme alte Gerson q) nicht unbillig: Ist es nicht

Peccatorem catholicum.

Gal. III. 13.

1. Joh. II. 2.

1. Tim. II. 6.

2. Cor. V. 19.

q) Tom. II. opp. edit Dupinianæ fol. 362: *Nonne tu, bone Jesu! qui peccatum non fecisti, defles nostra facinora magis, quam tua vulnera?* Ebr. V. 7.

nicht wahr, lieber JEsu? Du weinest mehr über unsere Sünden, als über deine Wunden!

Lasset uns nun auch diese Wunden

nach ihrer Nutzbarkeit

betrachten. Der heilige Avitus nennet die Seitenwunde eine Arztwunde, oder eine r) Heilwunde. Alle Wunden JEsu sind heilsame Wunden: Weil sie uns mit GOtt versöhnen, und unsere Seelen-Krankheiten ohne Ausnahme heilen. Die blinden Juden verschmäheten diesen Schmerzensmann: und war doch ohne seine Schmerzen und Wunden keine Gnade bey GOtt zu hoffen. Der Prophet zeiget vortreflich, was uns diese Wunden für Nutzen bringen; nemlich Friede und Heil. **Auf daß wir Friede hätten,** spricht er; **und durch seine Wunden sind wir geheilet.**

III. Theil. Die Nutzbarkeit der Wunden JEsu.

Der **erste Nutzen,** welcher aus dieser exemplarischen auf Christum gelegten Strafe uns zugute kommen, ist der Friede, und die Aussöhnung mit GOtt. Darum heißt es im Ebreischen: **Die Strafe, oder, die Züchtigung unsers Friedens** (wodurch wir mit GOtt befriediget worden) **ist auf ihm. Denn** er

Der erste Nutzen.

Col. I. 20.

r) Epist. III. opp. p. m. 31. *Permanebat, ut inflictum fuerat, medicum vulnus, & hiulcum transpuncti lateris aditum felici indicio vitalis plaga servabat.*

er macht Friede durch das Blut, an seinem Kreuze, durch sich selbst.

Der andere Nutzen.

Der andere Nutzen, welcher zwar schon im ersten mit begriffen wird, ist die Heilung. **Durch seine Wunden sind wir geheilet.** Unsere Gewissensangst und Seelenwunden sind also hinweggenommen, daß wir nun vor GOtt schneeweiß erscheinen. Wir beteten: **HErr! heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündiget;** und bekamen zur Antwort: **Der HErr heilet alle deine Gebrechen.** Allein bey dieser Antwort stehet: **Lobe den HErrn, meine Seele!** Wann die Heiden in ihren Schauspielen das Gedichte, da Orestes und Pylades immer aus Liebe und Gegenliebe mit und für einander sterben wollen, vorstelleten; s) so erregte das Volk ein durchgängiges Freudengeschrey über eine erdichtete, ganz ungemeine Freundschaft. Heiden, Mahometaner und Juden bekennen, daß Christus wahrhaftig gekreuziget sey; und wir bekennen, daß er an unserer Stat gekreuziget worden. **Lobe den HErrn, meine Seele!** Wunderbare Wunden! Lobwürdigste Wunden! Wunden, die heilen! Wunden, die gesund machen! Hat Christus unser Leben durch seinen Tod, und unsere Wohlfahrt

Ps. XLI. 5.

Ps. CIII. 3.

s) Multa de hac amicitia fabulatur Euripides in Iphigenia, cujus versu 674. Pylades ad Orestem: Αἰσχρὸν, θανόντος σοῦ βλέπειν ἡμᾶς φάος. Conf. Lælium Ciceronis. c. 7.

fahrt durch seine Wunden erkaufet; welches Lob, welche Gegenliebe sind wir ihm schuldig! Höret! Der Heiland redet einen jeden vom Kreuze herab, durch seine offene Wunden, gleichsam also an: Die Liebe gegen dich hat mich an dieses Kreuz geheftet. Die Liebe hat mich mit Dornen gekrönet. Die Liebe hat meine Seite und Herz verwundet. Die Liebe hat mir Hände und Füsse durchgegraben. Die Liebe hat mich getödtet. Willt du dankbar seyn; so liebe mich, und wandele in meinen Fusstapfen.

Anwendung.

Nachdem wir nunmehro die **heilsamen Wunden JEsu** nach ihrer wesentlichen **Beschaffenheit**; nach ihrer **Ursache**; und nach **ihrer Nutzbarkeit** betrachtet haben: So lasset uns auch den **unheilsamen Misbrauch**, und **heilsamen Gebrauch** derselben andächtig überdenken.

Der Wunden Christi a) Unheilsamer

Gleichwie es nicht zu loben ist, wenn die Menschen, zur Erhaltung zeitlicher Dinge, einander um **Christi Wunden willen** übereilend und unbedächtlich bitten; anerwogen sie eigentlich nur zu unserer Seelen Heil vor GOttes Richterstuhl gehören: Also ist es ein **unheilsamer** Misbrauch dieser heilsamen Wunden, wenn Leute, die in herrschenden Sünden ohne Busse dahin leben, sich dersel-

ben in Sicherheit getröstten, und die Kreuzigung Christi nur dazu anwenden, damit sie ihr Fleisch nicht mögen kreuzigen dürfen: Weil nemlich der Heiland für sie gelitten und gnug gethan habe. Wie können JEsu Wunden heilen, wo unsere Seelenwunden nicht erkant, bereuet, und dem Arzte angezeiget werden? In der Arzneykunst heisset es: t) **Man muß durch wiedrige Dinge gesund machen.** Hier aber muß man **Wunden** mit **Wunden** heilen. Wer keine schmerzhafte Wunden fühlet, der muß zu diesem Arzte und zu seiner Wundenquelle nicht kommen. Er ist ein Schutzherr und Erretter busfertiger Sünder; aber kein Sündendiener und Beschützer der Sünden. Diese Namenchristen gebrauchen sich der Wunden JEsu wie eines Bachs, der vor ihrer Wohnung vorbey fliesset. Sie waschen sich aus demselben; und sie werfen auch ihren häuslichen Unflat zusammen hinein. JEsus will alle erquicken, die mühselig und beladen sind: Aber die beharrlichen und unbusfertigen Sünder höret er nicht; und seine Wunden sind ihnen, so ferne und so lange sie unbusfertig bleiben, niemals in der Würklichkeit heilsam. Diese weltförmige Maulchristen sind so unempfindlich

Ebr. II. 17.

t) Galenus commentar. in textum primum Hippocratis de medici officina, in edit. Charteriana opp. utriusque Tom. XII. p. 3. τὰ ἐναντία τῶν ἐναντίων ἰάματα.

pfindlich bey der Geisselung und Verwundung Christi, als die heidnischen Völker, welche ihre Leibeigenen unter dem Getöse einer lieblichen Musik geisseln lassen. u) Wer einen Gefangenen mit dem Bedinge aus der Sclaverey erkauft, daß er ihm gehorsam seyn und dienen soll; den muß es ja schmerzen, wenn der Erlösete sein Todfeind wird. Was ist es denn für ein Uebermaaß des Undanks, daß diejenigen Christi Wunden durch fortwierige Sünden aufreissen, und ihn täglich von neuem kreuzigen, die er am Kreuze vom ewigen Tode erlöset hat! So ihr euch nicht bessert, spricht unser Heiland; so werdet ihr alle umkommen. Der fromme und kluge Apostel Paulus thut des verwundeten Heilandes JEsu in seinen kurzen Sendschreiben zweyhundert und neunzehnmal Meldung. Aber das würde ihm nichts genützet haben, wenn Christus mit seinen Wunden nicht eine Gestalt in desselben Seele gewonnen hätte; er auch nicht der Welt und die Welt ihm gekreuziget gewesen. Die Natur und Kunst machen sich viel zu schaffen mit dem Kreuze; x) und man weiß nicht zu sagen, woher es gekommen, wann sich solches zu Zeiten bey Sterbfällen und schweren Gerichten GOttes in

Luc. XIII. 3.

Gal. IV. 19. Cap. VI. 14.

u) Probat Bartholinus de tibiis veterum L. II. c. 1.

x) Prolixe hanc rem tractat Gretserus de cruce tom. I. L. I. c. 52. & tom. III. de cruce L. I. c. 3. seq.

in die Kleider gebildet hat. y) Hingegen weiß man wohl zu sagen, warum die Wunden und das Kreuz Christi nicht in diejenigen Seelen kommen, welche in weichlichen Wollüsten, unter dem vergänglichen Rosengeruche der Eitelkeit, ihren Heiland mit der Krone von Dornen am harten Kreuze unbeweinet hangen lassen. Es mangelt an der Busse und Selbstverleugnung! Sie sprechen grossen Theils mit dem ungerechten Haushalter: Graben mag ich nicht; und durchgraben doch unserm Seligmacher täglich Hände und Füsse durch ihren Unglauben und liebloses Maulchristenthum: Ob sie gleich seine Wunden immer im Gehirn und Munde haben.

b) Heilsamer Gebrauch.

Der heilsame Gebrauch des Leidens und der Wunden JESU äussert sich in der Gerechtfertigung bussfertiger Sünder, und in unserer ganzen Heiligung.

Zur Rechtfertigung.

In der Gerechtfertigung, darinnen uns GOtt unsere Sünden schenket, und um Christi Wunden willen aus Gnaden vor gerechte Leute erkläret, dürfen wir, bey Verlust der Seligkeit, nicht mit Werken umgehen; sondern müssen uns blos auf Christi dem strengen Richter im Himmel

y) Athanas. Kircherus de crucum, etiam sanguinolentarum, in vestimentis apparitione multa collegit P. II. c. 2. pag. 31. seq. diatribes, an. 1661. Romæ editæ, de prodigiosis crucibus, quæ non pridem post ultimum incendium Vesuvii Neapoli comparuerunt. Vid. etiam lit. C. sub finem hujus orat. sacræ.

Himmel geleisteten Gehorsam, und auf seine Wunden, oder auf sein gnugthuendes Leiden verlassen. Es hat sich niemals ein Heiliger vor dem göttlichen Richterstuhle, zur Beschimpfung des Verdienstes Christi, diese Worte entfallen lassen: **Lieber GOTT! Ist dir dein Himmel und ewiges Freudenleben nicht zu verkaufen? Ich will dir meine elende, unvollkommene, aus deiner alleinigen Gnade hergeflossene gute Werke davor geben.** Nein! da machet uns das Blut Christi, der für alle gestorben ist, rein von aller Sünde und Untugend. Wir werden ohne Verdienst gerecht, aus GOttes Gnade, durch die Erlösung so durch Christum JEsum geschehen ist. Durch seine Wunden sind wir geheilet.

2. Cor. V. 14. 1. Joh. I. 7. 9. Röm. III. 24. 28.

So bald wir gerechtfertiget worden; treten wir in die Heiligung, und leben hinfort, in beständiger Anerinnerung der heilsamen Wunden JESU, nicht uns selbst, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Die Franciscaner-Mönche haben im Jahr tausend dreyhundert neun und neunzig auf einem Generalconvent des Bartholomei de Pisis Werk gebilliget, das den Titel hat: **Die Gleichförmigkeit des Lebens des seligen Francisci, und unsers HErrn JEsu Christi.** z) In diesem schändlichen Buche findet man folgende Worte des Orden-

Zur Heiligung. 2. Cor. V. 15.

z) Vid. not. D. sub finem orationis.

denstifters Francisci, die er nach seinem Tode in einer Erscheinung, zu einem Laienbruder gesprochen haben soll: **Mein HErr JEsus Christus, wie er die heiligen Wunden am Kreuze leiblich angenommen; also hat er sie mit seinen gebenedeieten Händen in meinen Leib eingedrücket.** Die Gedichtschreiber fügen hinzu: Franciscus hätte Christo vor seinem Tode in den Schmerzen des Leidens gleich werden, und also die fünf Wunden empfangen müssen; welche bey seiner Beerdigung viele gesehen und geküsset. Aber nicht in die Hände und Füsse, sondern in unsere Seele müssen Christi Wunden, durch den Glauben, der die Herzen reiniget, eingedrückt seyn: Allwo sie uns, wann wir, nach empfangener Gnade GOttes, zur Sünde gereizet werden, kräftig zurück halten.

Gleichwie die frischgesetzte Pflänzlein eines warmen Regens und fleissiger Aufsicht vor andern Gartengewächsen nöthig haben; also bedürfen die unlängst Wiedergebohrnen, weil sie gemeiniglich noch schwach, und vielen Anlockungen zum Bösen unterworfen sind, der göttlichen Gnaden-Hülfsmittel am meisten. Unter diesen nun ist kaum ein gedeilicheres zu finden, als das beständige Andenken an die blutigen Wunden JEsu. Man hat wundernswürdige Kunstseulen von Marmor, da die Heiden dem Götterboten Mercurio eine Buchrolle in die Hände geben, wor-

ein

ein die Namen aller lebendigen und todten Menschen verzeichnet sind. a) Halt im Gedächtnisse JEsum Christum! welcher selbst das Buch des Lebens ist. Er zeiget dir, bey stiller Betrachtung seines Leidens, zumal wenn dich die Welt und dein eigen Fleisch in Versuchung führen wollen, seine verwundeten Hände, und spricht liebreich: **Siehe! in die Hände habe ich dich gezeichnet.** Willt du mich mit deinen Sünden beleidigen? Er rufet dich an: **Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände: Reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite.** Da ermannet sich dann das Herz, und verabscheuet, beym Anblicke dieser heilsamen Wunden, alle Sünden. Der Neubekehrte will seinen Heiland hinführo nimmermehr wieder betrüben; oder in die Knechtschaft zurück kehren, woraus ihn sein Seelenkönig durch seine Wunden befreyet hat.

Und dankbaren Gottseligkeit.

Die Wunden JEsu **ermuntern uns zur dankbaren Gottseligkeit.** Niemand hat grössere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Nun hat sich Christus seine Wunden aus Erbarmung gegen uns schlagen lassen, und ist für uns Gottlosen gestorben, da wir noch Feinde waren. Darum sollen wir in einem neuen Leben wandeln, und,

a) Talem nuper publicavit Gorius tom. 3. p. 44. Musei Florentini an. 1734. Florentiæ editi.

und, wann wir seine bluttriefenden Wunden anschauen, allemal das thun, wozu uns Johannes erwecket: **Lasset uns ihn lieben: Denn er hat uns erst geliebet!** Es soll in der Wahrheit heissen: Jch lebe; aber **doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.**

Zum Troste.

Die Wunden JEsu trösten uns auch im Stande der Erneurung und Heiligung, wann wir über unsere annoch anklebende Schwachheiten, und langweiliges Wachsthum in der Gottseligkeit bekümmert sind. Ob jemand sündiget; so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist: Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde. Wenn euch demnach die aus Schwachheit, Unwissenheit und Uebereilung begangenen Fehler ungestalt und scheuslich machen wollen; was wird euch vor GOTT schmücken können? Die blutigen Kleinodien aus den heilsamen Wunden JEsu. Schauet seine nach euch ausgestreckten mit Blut überflossenen Arme am Kreuze! Schauet sein verwundetes Herz! Dieser nimmt die Sünder an, und tilget alle noch anklebende Schwachheiten in denen, welche sich, bey täglicher Busse und Bestrebung nach einem grössern Maasse der Heiligung, in seinen blutigen Wunden waschen.

1. Joh. II. 1.2.

Die

Zum Schutz und Beystande.

Die Wunden JEsu schützen uns auch. Wann euch die Feinde eurer Seligkeit verfolgen; wohin wollet ihr fliehen? In die heilsamen Wunden JESU! Meine Taube, spricht euer Seligmacher, meine Taube in den Felslöchern, in den Steinritzen! Zeige mir deine Gestalt. Wofern wir anjetzo jemanden aus unserer gottseligen Gesellschaft gewiß wahrsagen könten, daß er ein Bein zerbrechen oder einen Arm verlieren würde: so sollte er wohl von nun an um einen guten Arzt besorgt seyn, und dennoch gar behutsam einhergehen. Wir können einander alle mit der größten Gewißheit wahrsagen: **Es ist der alte Bund, du mußt sterben!** Wählet demnach den besten Wegweiser zur Reise; und den besten Arzt zur Krankheit. Wann ihr auf das Todbette, und auf die Schwelle der Ewigkeit kommet, da eure Schönheit, euer Reichthum, eure Ehrenämter, und alle eure Freunde euch der Gewalt des Todes überlassen und von euch weichen; wer wird da bey euch bleiben, und euch durch das finstere Todesthal begleiten? JEsus mit seinen heilsamen Wunden. Viele haben ganze Bücher von der **Sterbkunst** geschrieben: Aber da hilft kein raisonniren, kein disputiren, kein kritisiren, kein dubitiren, kein lamentiren. Die ganze Kunst heisset: **Stirb busfertig in den heilsamen Wunden JEsu!** Wann euch der Tod die Augen verdunkelt, den Angstschweiß

austreibet, und alle zeitliche Vergnügungen zu bitterer Galle machet; wann euch der Satan bey GOtt verklaget, und das Gewissen verdammet; wann ihr von allen Spöttern der Gottseligkeit und scharfsinnigen Weltgeistern nicht den mindesten Trost in euer sterbendes Herz erhalten könnet; wann ihr den letzten Blick in die Welt zurück thun müsset; wann euer geängstigter Geist, unter den wiederholten Herzensstössen des Todes, Abschied nimmt: Was wollt ihr da zu eurer Rettung wieder die Bitterkeit, und den Grim des höllischen Seelenfeindes für Schutz und Labsal gebrauchen? Die im glauben ergriffene heilsame Wunden JEsu! So kommt denn im Namen GOttes! kommt ihr unvermeidliche, ihr bittre, ihr schauerliche, ihr gefährliche, ihr jammervolle, jedoch in JEsu Wunden ganz durchsüste Todesstunden! Kommt! Aber findet mich nur in den Wunden JEsu Wer weiß, wie nahe mir mein Ende. Ach! findet mich in den heilsamen Wunden JEsu.

Bittre Todesstunden
Kommet! JEsu Wunden
Machen alles gut.
Wann mein Herz erstirbet,
Wann mein Leib verdirbet;
Labt mich JEsu Blut.
JEsu Blut macht alles gut;
Auch euch, bittre Todesstunden!
Süs in JEsu Wunden. Amen.

A. *Verba*

A.

Verba Hieronymi: Ergo nisi tibi rationem reddidero, quare formica, parvum animal, & punctum, ut ita dicam, corporis sex pedes habeat; cum elephantus, tanta moles, quatuor pedibus incedat? Cur vermiculus, quem vulgus millepedam vocat, tanto pedum agmine scateat &c. Bey der Structur der Thiere finden sich unzählige Dinge, davon wir keine vernünftige Ursachen zu geben wissen. Der größte Vogel, **Emeu** oder **Eme**, hat dergestalt kleine Flügel, daß sie ihm gar keinen Nutzen schaffen: Daher auch dieser Vogel, der sonst auch **Casuarius** genant wird, unter die Vögel nicht gerechnet werden kan. Gleichwohl lese man hiervon die Anmerkung Rami über des Willughbeji Ornithologiam L. II. c. 8. §. 1. pag. 194. und Clusii Exoticorum L. V. c. 3.

B.

Von dem Scaphismo.

Diese unmenschliche und recht entsetzliche Todesstrafe, die vormals bey den Persern bräuchlich gewesen, beschreibet Piccartus Observationum decade V. c. 6. Und Plutarchus in Artaxerxe tom. 1. opp. edit. Wechel. p. 1019. gibt uns davon folgenden Abriß: Sie nehmen zwene Tröge oder ausgehölte Hölzer, die auf einander passen. In den einen Trog wird der zum Tode verurtheilte rücklings gelegt, und über denselben legen und fugen sie den andern Trog solchermassen, daß das Haupt, die Hände und Füsse heraus bleiben, der ganze Leib aber eingeschlossen ist. Alsdann geben sie dem Menschen zu essen: Und wenn ers nicht einnehmen will; sticheln sie ihm in den Augen, daß ers nehmen muß. Der Speise folget ein von Honig und Milch zusammengemischtes Getränke, das sie ihm in den Mund giessen. Hierauf kehren sie ihm das Gesicht gegen die Sonne, damit selbiges von einem

Schwarme Fliegen ganz bedecket werde. Indem er aber, wie andere Menschen die essen und trinken, seine Nothdurft, und zwar in diesem Gehäuse, verrichten muß; wachsen aus dem Miste und faulenden Auswurfe Maden und Würme, die sich in Fleisch und Gedärme einfressen: Also daß der Mensch von denselben, lebendigen Leibes, bey unsäglichem Gestanke und Schmerzen, verzehret wird. Wann es nun der Augenschein gibt, daß der Mensch den Geist aufgegeben hat, und der oberste Trog abgenommen ist; erblicket man denselben am Fleische und Eingeweide von Maden und Würmern gantz besetzt und zerfressen. Mithridates, da er auf diese Weise siebenzehn Tage ausgehalten; ist er endlich gestorben.

C.

Jobus Fincelius *oratione de vita Joannis Stigelii*, edita Jenæ 1563. folio antepenultimo: Præcesserunt multa prodigia Stigelii mortem. Ego domesticum habui prodigium. Conspexi enim cum universa familia in linteis & indusiis nostris atræ crucis imagines per duos integros menses.

D.

Duo libri exemplaria habentur in bibliotheca Gothana. Primum prodiit Mediolani an. 1513. ex officina Zanoti Castilionei. Alterum excusum est Bononiæ an. 1590. apud Alexandrum Benatium, & Cardinali Hier. de Rovere, Ordinis minorum conventualium Protectori, dedicatum. Copiose de hac re agit Waddingus annalibus minorum, in nupera Fonsecæ editione Tom. II. p. 181. 426. seq. Tom. VI. p. 39. Adde vitam Francisci a Bonaventura scriptam, & Francisci opusculis an. 1623. e Plantiniana editis subjectam cap. 12. Verba allegata habentur f. 207. edit. primæ: *Christus, sicut vulnera ipsa sacra in cruce suscepit corpore; ita manibus suis benedictis in corpore meo impressit.*

(o)

II. Der

II.

Der Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit:

aus

Spr. Salom. XXVIII. 12.

gezeiget

von

Johan Bernhard Hassel,

Der gesamten Kirchen und Schulen im Herzogthume Braunschweig und Lüneburg Ober-Superintendenten, wie auch Consistorial- und Kirchenrathe.

Hilf HErr! die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Hilf, und vermehre den kleinen Haufen deiner Auserwählten. Laß auch heute aus der Zahl der Gottlosen welche hinzugethan werden, die dich von Herzen fürchten. Ach GOtt, gib Gnade, daß dein Wort nicht umsonst geprediget werde! Amen.

Vorrede.

GOtt hat den Preis vor allen, weil er der Schöpffer ist. Es zweifelt daran keiner, der einen GOtt glaubet. Selbst die Vernunft saget uns, daß GOtt das höchste Gut sey. So war es nun auch ein herrliches Licht der Erkentniß, das sich bey den vier und zwanzig Aeltresten fand, als sie in der tiefsten Demuth sich vor dem, der auf dem Stuhl saß, niederwarfen, und den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, mit diesen Worten anbeteten: HErr! du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre.

Off. Joh. IV. 11.

Wie GOtt aber den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen; so hatte der Mensch anfänglich den Vorzug und Preis vor

allen Kreaturen. Er war der König unter den Geschöpfen, und GOtt hatte ihm eine Herrschaft über dieselben anvertrauet. Als derselbe aber das Ebenbild GOttes verlohr; so verlohr er zugleich Scepter und Krone, und sein Preis fiel erbärmlich.

Jetzt da wir durch Christum zu dem Ebenbilde des, der uns erschaffen hat, wiederum erneuret worden; so sind unter den Menschen etliche, welche das Ebenbild GOttes in Busse und Glauben sorgfältig bewahren: Andere hingegen und zwar die meisten sind es, welche dasselbe durch Unbusfertigkeit und Unglauben liederlicher Weise verwahrlosen. Und unter solchen haben nun jene den Preis vor diesen: Weil sie GOttes Bild sind.

Es sind das zwar die wenigsten, meine Andächtigen! welche die Wahrheit, so ich diesesmal vortrage, gründlich einsehen und erkennen. Das macht, die wenigsten erkennen GOtt. Wer GOtt kennet, und weiß, was er an demselben für einen Schatz hat; der kennet auch die Glaubigen, und weiß, was die Welt an denselben für ein Kleinod habe.

So lasset euch denn erwecken, Kinder GOttes zu werden. Und da wir eben heute einen Bustag feiren, zum Zeugnisse, GOtt wolle, daß allen Menschen geholfen werde; so rufet den Höchsten an, daß sich in euch spiegeln möge des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und daß ihr möget

get verkläret werden in dasselbige Bilde, von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des HErrn. Meine Arbeit soll dahin in dem HErrn gehen. Aber so kan ich bey euch nichts ausrichten, es sey denn, daß GOtt selbst Hand an euer Herz lege, und es aus dem Verderben herumhole.

So gebe nun der barmherzige Vater im Himmel allen Seelen, die mich hören, grosse Kraft, und lasse euer Herz in euch brennen, da ich von dieser heiligen Stäte mit euch rede!

Text:

Spr. Salom. Cap. XXVIII.

v. 12. **Wenn die Gerechten überhand haben; so gehets sehr fein zu. Wenn aber die Gottlosen aufkommen; wendet sichs unter den Leuten.**

Ist mir von GOtt befohlen, daß ich die Frommen lehren soll, sich sondern von den bösen Leuten, oder wie es eigentlich heisset: Ich soll das Kostbare absondern von dem Geringen; so erfordert gegenwärtig Amt und Gewissen, eurer Liebe zu zeigen:

Jer. XV. 19.

Den Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit.

Beherziget demnach.

I. Was Gottseligkeit und Gottlosigkeit sey.

II. Was die Gottseligkeit für einen Preis vor der Gottlosigkeit habe.

Es ist sonst natürlich, daß man das Beste wählet. Im Leiblichen ist keiner so unverständig, daß er die Schlacken lieber nehmen sollte, als das reine Gold. So gebe euch nun GOtt erleuchtete Augen eures Verstandes, daß ihr auch im Geistlichen das Gute für das Böse erwählen möget. Er mache euch die Gottlosigkeit immer mehr und mehr verhaßter, und hingegen die Frömmigkeit gefälliger. Er lasse euch auf eine recht lebendige Weise überführet werden, was für einen Preis die Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit habe. Der Herr erhöre mich, da ich in eben diesem Augenblicke über euch zu ihm bete!

Abhandlung.

Das Licht hat den Preis vor der Finsterniß. Denn es heisset ausdrücklich: GOtt sahe, daß das Licht gut war. Da denn merkwürdig ist, daß sich dergleichen göttlicher

1. B. Mos. 1. 4.

licher Ausspruch zum Ruhme der Finsterniß nicht findet. Hat aber das Licht den Preis vor der Finsterniß; so auch die Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit. Denn so wird die Gottseligkeit ein Licht genennet in der Ermahnung JEsu: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen. Und in den Worten des Apostels: Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Die Gottlosigkeit hingegen hat den Namen der Finsterniß, wann der Heiland zu Paulo sprach: Ich habe dich berufen, daß du die Heiden bekehren sollt von der Finsterniß zum Licht. Und wann Paulus zu den Ephesern saget: Ihr waret weiland Finsterniß. Wie denn auch die Frommen Kinder des Lichts und des Tages; die Gottlosen hingegen Kinder der Nacht und der Finsterniß heissen.

Matth. V. 16.

2. Cor. VI. 14.

Ap. Gesch. XXVI. 18.

Ephes. V. 8.

1. Theß. V. 5.

Es hat demnach seinen zureichenden Grund in der Schrift und Erfahrung, wenn ich der Versamlung zu betrachten gebe:

Den Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit.

Es ist aber höchstnothwendig zu wissen:

I. Was Gottseligkeit und Gottlosigkeit sey.

II. Was die Gottseligkeit für einen Preis vor der Gottlosigkeit habe.

Ich

Ich will beydes gar deutlich zeigen, nach dem Sinne des Geistes, der durch den Mund Salomonis die Stimme hören läßt. Er spricht: **Wenn die Gerechten überhand haben; so gehets sehr fein zu. Wenn aber Gottlose aufkommen; wendet sichs unter den Leuten.**

In seiner Sprache fallen die Worte etwas anders. Daher auch alle diejenigen Uebersetzungen, die nach den Worten abgefasset sind, von der unsrigen abgehen. So wird aber ein jeder, der sie einsiehet, gestehen müssen, daß sie in ihrem Vortrage sehr dunkel und unvernehmlich seyn. Unser theurester Lutherus, der sich sonderlich beflissen hat, nach der deutschen Mundart alles auszudrücken, um vernehmlich zu werden, hat es meines Ermessens am besten getroffen, wann es in seiner Dolmetschung lautet: **Wenn die Gerechten überhand nehmen; so gehets sehr fein zu. Wenn aber Gottlose aufkommen; wendet sichs unter den Leuten.**

Der **Text** kommt in einem Buche der heiligen Bibel, und zwar in zweyen Capiteln nach einander dreymal vor, nemlich Spr. Sal. XXVIII. 12. und 28. und XXIX. 2. welches was Seltenes. So werden wir aber dadurch um so viel mehr in derjenigen Wahrheit bestärket, daß die Gottseligkeit den Preis vor der Gottlosigkeit habe.

Wollen

Wollen wir uns davon zur göttlichen Erleuchtung einen Begriff unsers Verstandes machen; so müssen wir wohl unterrichtet werden: **Was Gottseligkeit und Gottlosigkeit sey.** Denn wer von der Farbe urtheilen will, muß vor allen Dingen weiß und schwarz unterscheiden können. Ja wir müssen nicht nur darum wissen, was Gottseligkeit und Gottlosigkeit sey, daß wir es auf eine **theoretische** Weise von einander unterscheiden können; sondern hauptsächlich, daß wir auf eine **practische** Art überzeuget seyn mögen, **das Böse zu verwerfen, und das Gute zu erwählen.**

Und davon soll denn in dem ersten Theile meines Vortrags gehandelt werden. Ich will lehren:

I. Theil. Was Gottseligkeit und Gottlosigkeit sey.

Was Gottseligkeit und Gottlosigkeit sey.

Ich will auch diejenigen angeben, von welchen man versichert seyn kan, daß sie recht und eigentlich wissen, was Gottseligkeit und Gottlosigkeit sey.

Gottseligkeit hat seinen Ursprung von **gottselig.** Gottselig ist ein Wort aus zweyen zusammen gesetzet, und heisset nach seiner Auseinanderlegung so viel, als in GOtt selig seyn. Nun aber ist niemand in GOTT selig, als der mit GOtt in der Vereinigung stehet. Denn ausser der Vereinigung mit GOtt

Matth. XXV. 34. 41.

GOtt ist keine Seligkeit. In GOtt und seiner Gemeinschaft wird dermaleinst die ewige Seligkeit der Auserwählten bestehen; wie die ewige Verdamnis der Verfluchten in einer Absonderung von GOtt bestehen wird. Da nun die Frommen diejenigen sind, welche mit GOtt im Bunde stehen; so heissen sie billig gottselig.

Röm. VIII. 1. Röm. III. 28. Im Texte werden sie die Gerechten genennet. Sie heissen aber gerecht: Weil sie gerechtfertiget sind, und nichts Verdamliches an ihnen ist. Wenn aber der Mensch gerecht wird allein durch den Glauben; so ist der Glaube das Mittel unserer Rechtfertigung, und der Grund der Gottseligkeit. 2. Petr. I. 5. Denn wir werden ermahnet, im Glauben darzureichen Tugend. Wie nun Fromme und Gottselige einerley Leute sind; so ist auch Frömmigkeit und Gottseligkeit einerley. Es ist ein Name, welcher den ganzen Umfang des thätigen Christenthums mit allen Tugenden und Pflichten vollkommen in sich fasset.

So wie aber Gottseligkeit ursprünglich von GOtt selig herkömmt; so hat Gottlosigkeit seine Herkunft von GOtt los. Gottlos ist aber wiederum ein zusammengesetztes Wort, und deutet einen an, der sich von GOtt los gemacht hat. Nun aber haben sich alle muthwillige Sünder von GOtt und seinen Ps. II. 3. Geboten los gemacht. Sie sprechen: Lasset uns zureissen seine Bande, und von uns wer-

fen

sen seine Seile. Sie sagen zu GOtt: **Nach dem Worte, das du uns sagest, wollen wir dir nicht gehorchen.** Ihre Untugenden scheiden sie und ihren GOtt von einander. Daher sie Abtrünnige und Uebertreter des Gesetzes genennet werden. Sie heissen Menschen, die von GOtt abweichen und den HErrn verlassen. Wie aber Gottlose und Sünder einerley ist; so ist auch Gottlosigkeit und Sünde einerley. Es ist ein Name, welcher alle Laster und Untugenden in sich begreifet, und mit einem Worte alles dasjenige ausspricht, was Sünde und Missethat, Greuel und Bosheit mag genennet werden. Wie aber die Gottseligkeit aus dem Glauben fliesset; so fliesset die Gottlosigkeit aus dem Unglauben. **Denn was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde.**

Jerem. XLIII. 16. Es. LIX. 2. Jer. III. 14. Jac. II. 11. Ps. XIV. 3. Jer. II. 17. Röm. XIV. 23.

Nachdem ihr also gelehret worden seyd, was Gottseligkeit und Gottlosigkeit sey; so will ich nun meinem Ziele näher kommen, und zeigen; **Was die Gottseligkeit für einen Preis vor der Gottlosigkeit habe.** Doch wollen wir dieses recht gründlich wissen; so müssen wir nicht nur den Buchstaben nach verstehen, was Gottseligkeit und Gottlosigkeit sey: Wir müssen davon eine lebendige Erfahrung in unserer Seele haben.

Wir müssen durch wahre Busse innegeworden seyn, was es für Jammer und Herzeleid bringe, den HErrn seinen GOtt verlas-

Jerem. II. 19.

verlassen, und ihn nicht fürchten. Wir müssen den Stachel der Sünde gefühlet haben, und dadurch, daß uns die Missethat hart gedrücket hat, zur Erkentniß der Sünde gebracht seyn. Wir müssen dadurch, daß die Sünde uns wie eine schwere Last zu schwer worden, zur Reue über die Sünde beweget seyn, daß wir auch für Unruhe unsers Herzens mit David heulen. Die grosse Angst, die unser Herz wegen der Sünde empfindet, muß uns reizen, GOtt anzuflehen, daß er uns aus unsern Nöthen führe, unsern Jammer und Elend ansehe, und uns die Sünde vergebe.

Ps. LXV. 4.

Ps. XXXIIX. 5. 9.

Ps. XXV. 17.

Anbey müssen wir durch die Kraft des Glaubens empfunden haben: Wie gut es sey, auf den HErrn zu trauen. Wie wohl demjenigen sey, welchem die Uebertretungen vergeben und die Sünden bedecket sind. Wie glücklich derjenige sey, welchem GOtt die Missethaten nicht zurechnet. Was für eine stolze Ruhe derjenige geniesse, welchen das Gewissen nicht beisset seines ganzen Lebens halber.

Ps. CXIIX. 8.

Ps. XXXII. 1. 2.

Hiob XXVII. 6.

Wir müssen also ein Wohlgefallen an der Tugend, und ein Misfallen an den Lastern haben. Wir müssen einen Ekel und Abscheu an der Sünde haben; hingegen einen Hunger und Durst nach der Tugend. Wann wir zum Bösen gereizet werden; müssen wir mit Joseph sagen: Wie sollte ich ein so gros

1. B. Mos. XXXIX. 5.

gros Uebel thun, und wieder den HErrn meinen GOtt sündigen! Hingegen müssen wir nachjagen der Heiligung, ohne welche niemand den HErrn sehen wird. Und wenn wir ja noch Schwachheiten an uns haben, wie davon kein Sterblicher, er sey wer er wolle, frey ist; so müssen wir mit Paulo erkennen, daß wir elende Menschen sind, und GOtt anrufen, daß er uns von dem Leibe dieses Todes erlösen wolle.

Ebr. XII. 14.

Röm. VII. 24.

Meine Allerliebsten! Wer eine solche durch Busse und Glauben vom heiligen Geist gewirkte Erfahrung von Sünde und Tugend hat, der allein weiß, was Gottseligkeit und Gottlosigkeit sey; und hat dieselbe nicht aus dem Buche, sondern aus dem Herzen gelernet. Er redet davon in Beweisung des Geistes und der Kraft, und zwar dergestalt, daß, wann von den Gottlosen die Gottseligkeit verlästert wird, sie von ihm aller Orten und bey aller Gelegenheit, wie sie es nach ihrem hohen Werthe verdienet, gepriesen wird.

Was hat aber denn die Gottseligkeit für einen Preis vor der Gottlosigkeit?

II. Theil. Was die Gottseligkeit für einen Preis habe vor der Gottlosigkeit.

Es ist dis der zweyte Satz meiner heiligen Rede. Daß ich denselben in sein gehöriges Licht setze, will ich zuförderst beweisen: Daß die Gottseligkeit einen Preis vor der Gottlosigkeit habe. Und will zugleich deutlich

machen: **Worin der Preis der Gottselig- keit vor der Gottlosigkeit bestehe.**

Daß die Gottseligkeit den Preis vor der Gottlosigkeit habe, ist in unserm Texte dergestalt bevestiget, daß dawider nichts mag eingewendet werden. Der kluge Salomon saget: **Wenn die Gerechten überhand haben; so gehet es sehr fein zu. Wenn aber die Gottlosen aufkommen; so wendet sichs unter den Leuten.** Die eigentliche Absicht des erleuchteten Königes ging dahin, daß er zeigen wollte: **Wie das Wohl und Wehe eines Landes auf die Beschaffenheit der Einwohner ankäme.** Wären die Einwohner fromm; so ginge es sehr fein zu, es wäre Nahrung und Segen unter den Leuten. Wären die Einwohner gottlos; so wendete sichs. Es wäre, als wenn sich der Wind umsetzte. Der Segen würde in Fluch, und der blühende Wohlstand in mancherley Unglück und Unglücksfälle verwandelt.

1. B. Mos. IV. 4. 5.

Sonst ist bekant, daß GOTT den Abel und sein Opfer gnädig angesehen hat: Weil er fromm gewesen. Hingegen Cain und sein Opfer habe er nicht gnädig angesehen: Weil er gottlos gewesen. Wir wissen, daß GOtt den Jacob um seiner Gottseligkeit willen geliebet; hingegen den Esau um seiner Gottlosigkeit willen gehasset habe. Wir lesen, daß Noah bey GOtt Gnade funden, als die ganze erste böse Welt in der Sündfluth sterben müssen.

Röm. IX. 13.

1. B. Mos. VI. 6.

müssen. Wir finden, daß GOtt den gerechten Loth errettet, da er über Sodom und Gomorrha Feuer und Schwefel regnen lassen. Sind das nicht augenscheinliche Beweisthümer, daß die Gottseligkeit den Preis vor der Gottlosigkeit habe?

1. B. Mos. XIX.

So heisset es ja auch ausdrücklich: Es sey ein grosser Gewinn, wer gottselig ist: Und muß also bey der Gottlosigkeit ein grosser unersetzlicher Verlust seyn. Es heisset: Die Gottseligkeit sey zu allen Dingen nütze; und habe die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens: Folglich muß die Gottlosigkeit zu nichts nütze seyn, und muß eine Dreuung dieses und des zukünftigen Lebens haben. GOtt selbst verheisset den Frommen Segen, und dreuet den Gottlosen Fluch, wann er zu Israel spricht: Wollt ihr mir gehorchen; so sollt ihr des Landes Gut geniessen. Weigert ihr euch aber und seyd ungehorsam; so sollt ihr vom Schwerdt gefressen werden: Denn der Mund des HErrn sagets: David spricht: Wer ist der gut Leben begehret, und gern gute Tage hätte? Behüte deine Zunge für Bösem, und deine Lippen daß sie nicht falsch reden. Laß vom Bösen und thue Gutes. Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen. Das Antlitz aber des HErrn stehet über die so Böses thun, daß er ihr Gedächt-

1. Tim. VI. 6.

1. Tim. IV. 8.

Es. I. 19. 20.

Ps. XXXIV. 13-17.

dächtniß ausrotte von der Erde. Moses sagt zu Israel: Ich lege euch vor den Segen und Fluch. Den Segen; so ihr gehorchet: Den Fluch; so ihr nicht gehorchet den Geboten des HErrn eures GOttes, und abtretet von dem Wege, den ich euch gebiete. Welches denn kräftige und überzeugende Beweise sind, daß die Gottseligkeit den Preis vor der Gottlosigkeit habe.

5. B. Mos. XI. 26-28.

Zwar gehet es nicht allemal den Frommen äusserlich wohl. Es gehet gemeiniglich den Gottlosen wohl, und den Frommen übel; wie wir in grosser Anzahl die Beyspiele haben. So wird aber dadurch der Preis, welchen die Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit hat, nicht vermindert, sondern vielmehr vergrössert. Denn welchen der HERR lieb hat, den züchtiget er. Die Gottseligkeit ist ein Baum, welcher eine ewige Frucht träget. Und da die Gottlosen ihr Gutes empfangen in diesem Leben; so empfahen die Frommen ihr Gutes in jenem Leben. Ein so grosses Gut, welches mit aller Welt Gütern im geringsten nicht mag in Vergleich gezogen werden. Daher es auch alle Trübsal, die zeitlich und leicht ist, dergestalt überwieget, daß sie dagegen wie nichts zu achten. Wie denn die Glaubigen dafür halten, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden. Jedoch

Ebr. XII. 6.
Joh. IV. 36.
Luc. XVI. 25.
Röm. IIX. 18.

doch ob es gleich das äusserliche Ansehen hat, als wenn es den Gottlosen wohl, und den Frommen übel ginge; so scheinet es doch nur so, und ist in der That ganz anders. Gleichwie wir sehen, daß die Frommen gutes Muths sind in Trübsalen. Da die Gottlosen hingegen bey aller ihrer Glückseligkeit misvergnügt sind. Wollten wir also daraus, daß es äusserlich den Gottlosen in der Welt besser als den Frommen gehet, schliessen: Die Gottlosigkeit habe den Preis vor der Gottseligkeit, würde uns GOtt antworten: **Ihr redet hart wider mich, damit daß ihr saget: Es ist umsonst, daß man GOtt dienet; und was nützet es, daß wir seine Gebote halten? Ihr sollt sehen, was für ein Unterscheid sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen; zwischen dem, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet.** Nein, nein! **Die Gottseligkeit hat und behält den Preis vor der Gottlosigkeit.**

2. Cor. VII. 4. Esther V. 13.

Mal. III. 13. 14. 18.

Worin aber bestehet der eigentliche Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit? Es bestehet der Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit darin: **Daß die Gottseligkeit unsern menschlichen Wohlstand befördert; da die Gottlosigkeit unsern Untergang befördert.** Und zwar befördert die Gottseligkeit unsern zeitlichen, geistlichen und ewigen **Wohlstand:** Hingegen die Gottlosigkeit **befördert unsern zeitlichen, geist-**

lichen und ewigen Untergang. Ich rede dieses nach der Schrift, die ich schon mehr als einmal angeführet habe. Sagt David: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen! so spricht Salomon: Die Sünde ist der Leute Verderben.

Ps. I. 1.
Spr. Sal. XIV. 34.

Die Gottseligkeit befördert unsern zeitlichen,

Daß die Gottseligkeit unsern zeitlichen Wohlstand befördere, ist unstreitig; so wie es ausser Zweifel ist, daß die Gottlosigkeit unsern Uebelstand befördere. Wird nicht durch Mäßigkeit im Essen und Trinken die Gesundheit erhalten; hingegen durch Unmäßigkeit der Gesundheit abgebrochen? Vermehren sich nicht durch Sparsamkeit unsere Güter! und nehmen sie nicht hingegen durch Verschwendung ab? Gewinnen wir nicht den Nächsten durch Liebe und neigen sein Herz zu uns; hingegen, machen wir uns nicht durch Zank und Zwietracht denselben zuwieder? Sind wir nicht beliebt, wenn wir freygebig sind; hingegen wie verhaßt macht sich der Geizige? Haben wir nicht eine gewünschte Ruhe, wenn wir mit unsern Nachbarn in Friede und Freundschafft leben; hingegen welch eine Unruhe laden wir uns auf den Hals, wenn wir mit jederman in Feindschaft und Unfriede leben? Lindern wir nicht durch die Gedult unser Kreuz und Leiden? Da wir durch Ungedult solches vergrössern. Machen wir uns nicht einen guten Nahmen, wenn wir einem jeden ehrlich und aufrichtig vorgehen?

hen? Da wir uns durch Falschheit und Untreue in ein übeles Gerücht bringen. Ist nicht ein guter Muth ein tägliches Wolleben? Da hingegen ein Misvergnügter nimmer einen guten Tag hat.

So befördert nun aber auch die Gottseligkeit unsern geistlichen Wohlstand. Haben wir nicht ein gutes Gewissen, wenn wir fromm sind; hingegen ein böses Gewissen, wenn wir gottlos sind? Können wir uns nicht der Gnade GOttes und der Vergebung unserer Sünde getrösten, wenn wir fromm sind? So aber nicht, wenn wir gottlos sind. Sind wir nicht der Kindschaft GOttes gewiß, wenn wir fromm sind? Da wir von nichts weniger versichert, wenn wir gottlos sind. Haben wir nicht eine zuverläßige Hofnung zur Seligkeit, wenn wir fromm sind. Da hingegen die gottlosen Leute ohne Hofnung sind. Die Sache hat ihre Richtigkeit, und wird verhoffentlich keiner deren Wahrheit ableugnen: Denn sie ist vest gegründet in dem Worte der ewigen Wahrheit. * Ein jeder vernünftiger Christ wird vielmehr eingestehen, daß die Gottseligkeit so gar unsern ewigen Wohlstand befördert; da die Gottlosigkeit unsere ewige Verdamnis befördert.

und ewigen Wohlstand.

D 4 Wir

* Siehe Ebr. XIII. 18. 1. Timoth. IV. 2. Esa. LVII. 21. 1. B. Mos. IV. 7. Ebr. XI. 5. 1. B. Mos. IV. 13. 2. Timoth. I. 12. Eph. II 12.

Wir werden zwar durch unsere guten Werke nicht selig: **Weil das ewige Leben eine Gabe GOttes ist.** Und zwar ist das ewige Leben eine grössere Gabe GOttes, als daß sie ein Lohn unserer guten Werke seyn könne. **Denn der Lohn wird bezahlt nach der Arbeit.** Gesetzt nun, daß unsere guten Werke die allervollkommensten wären; so sind sie doch nur in einer kurzen menschlichen Lebzeit geschehen, und können nicht ewig belohnet werden. Geschweige, daß es in dieser Unvollkommenheit keiner zur Vollkommenheit bringen kan. Wie sollten wir denn mit unsern guten Werken die Seligkeit GOTT abverdienen können? Daß ich dessen anjetzt nicht einmal erwehne, daß wir schuldig sind, gute Werke zu thun, ohne auf eine Belohnung zu sehen; **und wenn wir alles gethan haben, was uns befohlen, wir doch unnütze Knechte sind.** Wie aber gesagt, wir werden durch unsere guten Werke nicht selig: Weil das ewige Leben eine Gabe GOttes ist. Doch werden wir durch unsere bösen Werke verdammt: **Weil Tod und Verdamniß der Sünden Sold ist.** Werden wir durch unsere bösen Werke aber verdammt; so müssen wir nothwendig gute Werke thun, wenn wir wollen selig werden. **Denn wir werden durch den Glauben selig. In Christo JEsu aber gilt allein der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.** Gilt aber in Christo

Luc. XVII. 10.

Röm. VI. 23.

Joh. III. 6.
Gal. V. 6.

JEsu

ohne den Glauben

JEsu der Glaube, der durch die Liebe thätig ist; so macht uns nicht der todte und werklose, sondern der lebendige und thätige Glaube selig. Macht uns der lebendige und thätige Glaube selig, und nicht der todte und werklose; so befördert die Gottseligkeit allerdings unsern ewigen Wohlstand: Hingegen die Gottlosigkeit befördert unsere ewige Verdamniß. Die Schlüsse folgen einer aus dem andern, und haben ihr völliges Gewichte, wenn wir sie nur mit offenen Augen ansehen, und mit gehorsamen Herzen annehmen wollen.

Doch noch eins! Johannes sagt: **Die Welt vergehet mit ihrer Lust: Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.** Jacobus spricht: **Es wird ein unbarmherzig Gericht ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit gethan hat:** Und also wird ein barmherzig Gericht ergehen über den, der Barmherzigkeit gethan hat. So wird auch der König an jenem Tage zu den Frommen sagen: **Kommet her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters! Ererbet das Reich, das euch von Anbegin der Welt bereitet ist.** Hingegen wird er zu den Gottlosen sprechen: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln: Ich habe euch noch nie erkant; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!** Paulus rühmet: GOtt werde dermaleinst

1.Joh. II. 16.

Jac. II. 13.

Matth. XXV. 34. 41.

Röm. II. 5 = 9.

geben einem jeglichen nach seinen Werken: Nemlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Gedult in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben: Aber denen die da zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun.

Ist nun uns Predigern hart geboten worden, das Köstliche von dem Verwerflichen und Nichtswürdigen zu saubern; so habe ich in meinem Theile nach allem Vermögen, so der HErr dargereichet hat, solche mir aufgebürdete Amtspflicht zu beobachten, mögligste Vorsorge getragen. Ihr seyd meine Zeugen, daß ich mit Gründen, die der heilige Geist lehret, euch vorgeleget habe:

Den Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit.

Ich habe umständlich gezeiget: I. Was Gottseligkeit und Gottlosigkeit sey. II. Was die Gottseligkeit für einen Preis vor der Gottlosigkeit habe.

Nutzanwendung.

Die Rede ist gehalten. Wer hat sie gefasset? Wer ist daraus erbauet? Wer ist

ist dadurch überzeuget worden? Hätte ich lauter Fromme vor mich; würde ich nicht lange darnach fragen. Denn denen gehet das Wort GOttes, wann sie es hören, durchs Herz, und sie werden allewege gerühret. Indem ich aber einen vermischten, und aus Frommen und Gottlosen vermengten Haufen vor mir sehe; erkundige ich mich billig, wer unserer Predigt glaube?

So blind ist zwar keiner, daß er nicht den Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit einsehen sollte. Es überführet uns davon das Gewissen: Massen die Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur des Gesetzes Werke thun. (Röm. II. 14.) Der muthwilligste Sünder kan den Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit nicht ableugnen: Er würde sonst nicht zu Winkel kriechen, wann er Böses thut; oder sich schähmen, wann er über der Sünde angetroffen wird; oder sich fürchten, wann er Uebels gethan hat. Von den Heuchlern ists am Tage, daß sie die Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit verehren. Denn wenn sie das nicht thäten; würden sie nicht den Schein eines gottseligen Wesens annehmen, HErr, HErr sagen, und in Schafskleidern kommen. Es ist ausgemacht, daß die Gottseligkeit ein so heller Stern sey, dessen Strahl jederman in die Augen leuchtet. Denn sie borget ihr Licht von der Sonne der Gerechtigkeit, welche GOtt bereitet hat, ein Licht, zu erleuchten

ten die Heiden. So aber heisset es leider! von den meisten: Mit sehenden Augen sehen sie nicht. Das macht, ihr Herz ist verfinstert. Sie sind Kinder am Verständnisse. So wenig nun einfältige Kinder den wahren Preis einer Sache wissen; so wenig erkennen die Gottlosen auf eine lebendige Weise den Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit. Wenn du es wüßtest, mögte ich zu ihnen sagen, wie der erbarmende Heiland aus heftigem und herzlichen Mitleiden zu Jerusalem sprach: Wenn du es wüßtest; so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet: Aber es ist vor deinen Augen verborgen. So aber ist unser Evangelium verdeckt in denen die verlohren werden, bey welchen der GOtt dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat.

Matth. XIII. 13.

Luc. XIX. 42.

2. Cor. IV. 3. 4.

O meine Andächtigen! Wie beugen mich doch diese höchstelenden Menschen, die so blindlings in ihr eigenes Unglück laufen! Wie quälen sie meine Seele! Absonderlich diejenigen, die meiner Aufsicht und Pflege anvertrauet sind; und gleichwohl, aller meiner Mühe ungeachtet, sich nicht wollen erleuchten und bessern lassen. Ach! daß ich Wassers genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen mögte den Jammer dieses Volks! Ich wünschete, daß sie Erkentniß des Heils hätten! So aber besorge ich,

daß

daß ihnen die Augen zu spät aufgehen werden. Alsdann aber ists zu spät, wann die Verdamten unter einander mit Reue reden, und für Angst des Herzens seufzen werden: Wir Narren haben des rechten Weges gefehlet. Was hilft uns nun der Pracht? Was bringet uns nun der Reichthum samt den Hochmuth? Denn da wird ihnen keine andere Antwort werden, als daß es heissen wird: Ihr höllenbrände! Da ihr der Sünden Knechte waret; was hattet ihr zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jezt schähmet. Denn das Ende derselbigen ist der Tod. Daß wir also mit diesen Unglücklichen nicht mögen verlohren werden; so ist meine Ermahnung: Wer Augen hat zu sehen, der sehe! Er sehe auf sein Bestes. Er sehe auf sein Heil. Er schaffe mit Furcht und Zittern, daß er selig werden möge.

Buch der Weish. IV. 4. 6. 8.

Röm. VI. 20. 21.

Wollen wir inzwischen dafür angesehen seyn, daß wir den Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit erkennen; so müssen wir der Gottseligkeit nicht wehren. Wir müssen der Gottseligkeit aufhelfen. Wir müssen uns selbst der Gottseligkeit befleissigen. Wir müssen der Gottlosigkeit steuren; nicht mit den Gottlosen durch die Finger sehen; uns selbst für Gottlosigkeit hüten. Diese Forderungen habe ich

an

an euch; und es ist billig, daß ihr denselben ein Genüge thut, wenn ihr in der That zeigen wollet, daß die Gottseligkeit den Preis vor der Gottlosigkeit habe.

Wir müssen der Gottseligkeit nicht wehren. Man wehret aber der Gottseligkeit, wenn man die Frommen unterdrücket; sie mit allerhand Schimpfnamen beleget; verketzert, verlästert, verfolget, und ihnen nicht beystehet. Man wehret der Gottseligkeit, wenn man dasjenige, was durch gute Exempel gebauet wird, durch Aergerniß und böse Exempel niederreisset. Wenn man dasjenige, was fromme Leute durch ihr geistliches Priesterthum Gutes stiften, hindert. Wenn man den Seinigen, seinen Kindern und Hausgenossen, nicht mit einem christlichen Wandel vorgehet, sie von Kirche und Abendmahl abhält; oder da man sie ja zur Kirche und Abendmahl gehen lässet, ihrer darüber spottet. Wenn man denjenigen höhnet, der da betet und singet, und sich bey seinem Gebete und Gesange andächtig geberdet. Wenn man die Frömmigkeit für Heucheley, und das wahre Christenthum für Scheinheiligkeit hält. Denn eben dadurch wird mancher vom Guten abgehalten, und von der Frömmigkeit abgeschrecket, wann er siehet, daß er mit seiner Gottseligkeit sich nur Verachtung, Verdruß und Unruhe stiftet. Dadurch wird ein

laues

laues und kaltsinniges Wesen eingeführet. Dadurch geschiehet es, daß mancher von seinem Ernste und Eifer, den er in seinem Christenthume sonst bewiesen hat, ablässet, träg, schläferig und nachläßig wird.

Wir müssen der Gottseligkeit aufhelfen. Man hilft aber der Gottseligkeit auf, wenn die **Obrigkeit** gute Gesetze gibt; über ihre Ordnungen hält; und diejenigen so ordentlich, bürgerlich und christlich leben, wie und wann sichs will thun lassen, belohnet. Wenn sie den **Predigern** zu Hülfe kommt, und *mit* denselben zu einem Zwecke arbeitet. Wenn sie das Predigamt nicht selbst verächtlich machet. Wenn sie mit einem heiligen Leben ihren Untergebenen vorgehet. Wenn sie die Unterthanen anhält, daß sie die Ihrigen von Jugend auf zu Kirch- und Schulen halten müssen; auch sich selbst als Liebhaber GOttes, seines Worts und der Sakramenten finden läßt. Wenn die **Lehrer** es treulich meynen; GOttes Wort rein und lauter predigen; und ihren Gemeinen mit einem erbaulichen Wandel vorgehen. Wenn die **Zuhörer** dem Worte ihrer Lehrer Gehör geben, denselbigen gehorchen, und in ihre Fusstapfen treten. Wenn ein jeder in Allmosen geben und Gutes thun seine Absicht mehr auf den Frommen als Gottlosen richtet. Wenn grosse Herren in Beförderung, und **Besetzung der Aemter** mehr auf wah-

re

re Fromme, als Heuchler und Gottlose sehen. So wird der Gottseligkeit aufgeholfen, und ihr Wachsthum befördert. Wenigstens sind das die Mittel, wodurch ihr Zunehmen in der Furcht des HErrn, wie mans wünschen mag, geschiehet.

Wir müssen uns selbst der Gottseligkeit befleißigen. Denn selbst ist der Mann. Und da müssen wir nun allen Fleiß anwenden, so in der Welt zu wandeln, wie es GOtt und sein Wort von uns haben wollen. Wir müssen unter einander, und mit einander so leben, wie es dem HErrn gefällig, uns als Christen anständig, und dem Nächsten erbaulich ist. Wir müssen einer des andern Fürbild seyn; einer den andern reizen zur Liebe und guten Werken; uns unter einander ermahnen: Und so ja einer von einem Fehl übereilet würde; denselben mit sanftmüthigem Geiste wieder zurecht helfen.

Wir müssen der Gottlosigkeit steuren. Und muß also die Obrigkeit, wie auch Lehrer und Prediger, ein jeglicher nach seinem Stande, die ausbrechenden Laster bestrafen. Denn beyden ist das Strafamt nicht umsonst von GOtt anbefohlen; sondern es ist ihre Schuldigkeit, sich desselben gegen die Uebertreter zu gebrauchen. Und zwar müssen sie solch ihr Strafamt üben: Aufdaß die Gottlosigkeit in ihrem Laufe möge aufgehalten werden. Wiewohl nicht allein Obrigkeit und Prediger befehliget

sind,

sind, der Gottlosigkeit Einhalt zu thun; daß solches vielmehr eine allgemeine Christenpflicht ist. Da denn ein jeder, so viel an ihm ist, dahin zu sehen hat, daß den Lastern gewehret werde. Und da wir ja nicht mehr thun können; so sind wir doch verbunden, den, der öffentlich sündiget, wegen seiner Sünde zu beschähmen, unsern Wiederwillen gegen ihn zu bezeugen, und ihn dem Gerichte zu übergeben.

Wir müssen nicht mit den Gottlosen durch die Finger sehen. Er sey wer er wolle, so muß er ohn Ansehen der Person zur Verantwortung und Strafe gezogen werden. Man muß mit demselben nicht heucheln, zu seinen Unthaten stillschweigen, darüber lachen, ihn entschuldigen, oder die Sünde, so er begangen, geringer machen als sie ist. Geschweige, daß man ihn dadurch los machen wollte, als wenn er es so böse nicht gemeynet, oder sich übereilet, und aus Unbedachtsamkeit etwas gethan hätte, so ihm jetzt leid wäre. Denn durch dergleichen leichtsinniges Bezeigen gegen die Sünde wird nicht nur den Lastern ein freyer Zügel gelassen; sondern man gibt auch dadurch zu erkennen, daß man mehr für die Gottlosigkeit als Gottseligkeit sey.

Wir müssen uns selbst für Gottlosigkeit hüten. Da es denn nicht genug ist, daß man nur auf seinen Nebenmenschen siehet, ob derselbe fromm oder gottlos sey; sondern ein jeder muß auf sich selbst sehen. Dahin aber alle

sein Tichten und Trachten richten, daß er nicht gottlos seyn möge. Und solchemnach müssen wir uns mit aller Sorgfalt inacht nehmen, daß wir unsern Taufbund nicht brechen, GOtt nicht untreu werden, uns wieder ihn und sein heiliges Wort nicht versündigen, und unserm Nächsten ärgerlich seyn mögen.

Thun wir das, meine Werthesten! was uns auf die Weise ist gesagt worden; so sind wir rechter Art, und wir selbst sind ein lebendiger Beweis, daß der Gottseligkeit der Preis vor der Gotttlosigkeit gebühre. Wenn es dahin aber keiner bringen kan, als der in Busse und Glauben stehet; so ist meine Ermahnung an euch und euer Herz: **Thut Busse, und glaubet an das Evangelium.** (Marc. I. 15.)

Der HErr lasse meine schwache Bemühung, in Ausbreitung seines allein seligmachenden Wortes, in Kraft des heiligen Geistes gesegnet seyn, daß ihr dadurch zur Seligkeit weise werdet.

Du aber, getreuer Vater! wollest in uns denjenigen Gehorsam wirken, den wir dir schuldig sind. Das Einzige, was ich mir zum Beschlusse der Predigt ausbitte, ist dieses: Du wollest Gnade geben, daß von meinem Pflanzen und Begiessen sich eine gesegnete Frucht alsdann zeigen möge, wann du um die Erndtezeit zu den Schnittern sagen wirst: Samlet das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne: Aber den Weizen samlet mir in meine Scheuren.

(o)

III. Die

III.

Die Hoheit und Vortrefligkeit des Glaubens vor der Vernunft, in der Lehre von unserer Seligkeit:

über

Matth. XXII. 34-36.

vorgestellet

aus dem Evang[illegible] am 18. Sonnt. nach Trinitatis

von

Johan Georg Hagemann,

Hochfürstl. Braunschw. Lüneburgis. Kirchenrathe, und Superintendenten des Fürstenthums Blankenburg.

Grosser GOTT! Du hast dich uns mit Vernunft begabten Menschen in deinen [illegible] und herrlichen Geschöpfen, nach dem Wohlgefallen deines Willens, geoffenbahret, als das höchste und vollkommenste Wesen, dich über alles zu verehren; als die höchste Gewalt, dich über alles zu fürchten; als die höchste Liebe und allein vollkommen vergnügendes Gut, dich über alles zu suchen, und in dir Ruhe und Seligkeit zu finden. Du hast nicht nur eine innigste Begierde zu einem ewigen und vollkommenen Gute in unsern Geist gelegt, sondern auch so viel Licht in uns gelassen, darin wir sowohl deine Hoheit, Vollkommenheit, Güte, Macht und Herrlichkeit können erkennen, als unsere Verbindung, dich über alles zu lieben und zu verehren. Aber, HERR! wer ist unter uns, der dich über alles liebe, suche und verehre? Sind wir nicht alle abgewichen, und allesamt untüchtig? Haben wir nicht alle das Ekele und Vergängliche der Erden deiner Herrlichkeit vorgezogen? Haben wir uns nicht deiner Gemeinschaft unwürdig gemacht, und uns eine ewige

 Schuld

Schuld und Strafe zugezogen: Setzet uns der Glanz deiner Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht in Furcht und Zittern? Hättest du dich uns Sündern, in Christo dem einigen Mitler der Welt, nicht geoffenbahret; und die gnädige Verheissung gegeben, alle Sünder, mit dem Blute des Lammes im Glauben besprenget, wieder anzunehmen: So wären wir alle bey unserer Vernunft verstossen und verworfen. Dank sey dir, HErr für deine so gnädige Offenbahrung. Laß uns denn nicht bey dem dunkeln Lichte unserer Vernunft stehen bleiben. Leite uns zum hellen Lichte deines Worts. Erfülle uns mit dem lautern Glanze des wahren Glaubens, dich und deinen Sohn recht zu erkennen; und darin das ewige Leben zu haben! Amen.

Text:

Matth. XXII.

v. 34. Da aber die Phariseer höreten, daß er den Sadduceern das Maul gestopfet hatte; versamleten sie sich.

v. 35. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und sprach:

v. 36. Meister, welches ist das furnehmste Gebot im Gesetz?

v. 37. JEsus aber sprach zu ihm: Du sollt lieben GOtt deinen HErrn von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe.

v. 38. Dis ist das Fürnemste und gröste Gebot.

v. 39. Das andere ist dem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst.

v. 40. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.

v. 41. Da nun die Phariseer bey einander waren, fragete sie JEsus;

v. 42. Und sprach: Wie dünket euch um Christo? Wes Sohn ist er? Sie sprachen: Davids.

v. 43. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn? da er saget:

v. 44. Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse.

v. 45. So nun David ihn einen HErrn nennet; wie ist er denn sein Sohn?

v. 46. Und niemand konte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Vorrede.

Dasjenige, Geliebte im HErrn! was uns Menschen vor allen andern sichtbaren Kreaturen in der Welt hoch, ansehnlich und vortreflich macht, ist das, was wir Vernunft nennen. Wir mögen nun darunter verstehen die Kraft des Verstandes, Wah-

res und Falsches, Gutes und Böses zu unterscheiden; oder die Erkentniß der Wahrheiten und ihren Zusammenhang, zu einer wahren Glückseligkeit, an Leib und Seele, zu gelangen: So ist und bleibt dis ein Kleinod, welches uns vor allen Kreaturen in dieser sichtbaren Welt schön und vortreflich machet. Wie aber das edelste Kleinod seinen Glanz verlieret, und dessen Werth verborgen bleibt, wenn es nicht recht gebraucht wird; so verdunkelt derjenige Mensch seine Hoheit und Vortreflichkeit, der von dem edlen Lichte seiner Vernunft nicht den rechten Gebrauch machet. Und das geschiehet, wann er von einer Sache nicht urtheilet, wie sie ist, sondern wie er will, daß sie seyn soll; und also sein Urtheil nach seinen Begierden einrichtet: Wann er daher den eiteln und vergänglichen Gütern der Welt eine solche Schönheit, Vortreflichkeit und Güte beyleget, die ihn allein könten völlig vergnügt und glücklich machen: Wann er in seiner Liebe und Verlangen bey der dürftigen Kreatur behangen bleibt, und nicht zu dem vollkommnesten und ewigen Gute hinaufsteiget, solches zu erkennen, zu lieben, zu preisen, und in dessen Vereinigung beständige Ruhe und Seligkeit zu suchen. Das sind Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Die wohl wissen könten, daß ein GOtt; haben ihn aber nicht gepreiset als einen GOtt, noch gedanket: Sondern

dern sind in ihrem Tichten eitel worden; ihr unverständiges Herz ist verfinstert; die dem Geschöpfe mehr gedienet als dem Schöpfer, und dahin gegeben in schändliche Lüste. Welchen der Bauch ihr GOTT ist; die ihre Ehre in der Schande suchen; die irdisch gesinnet sind. Die nur für Wollust achten das zeitliche Wolleben, und sind wie die unvernünftigen Thiere.

Röm. I. 18. seqq.

Phil. III. 19.

2. Petr. II. 13.

Ep. Judä v. 10.

Sind dagegen andere Menschen, die in dem Lichte ihrer Vernunft, von der Schönheit und Vortreflichkeit der Kreaturen, zur Schönheit, Herrlichkeit und Vollkommenheit des Schöpfers aufsteigen; die erkennen lernen, wie ihre wahre Seligkeit in dem vollkommenen Genusse dieses höchsten Gutes bestehe: So werden sie doch nie darin erforschen können, wie sie, als Sünder, den beleidigten GOtt versöhnen, von allen Sünden sich reinigen, und in wahrer und völliger Reinigkeit sich der Gemeinschaft des allerreinesten Wesens würdig machen mögen. Dieses ist über den Begriff unserer Vernunft. Hierzu wird neue Offenbahrung von GOtt erfordert, ohne welche sie im Finstern tappet, und in selbsterwählten und erdichteten Mitteln und Uebungen herumirret. Da nun aber GOtt in dem Worte seiner Gnaden sich selbst, und den Weg zu ihm zu kommen, klar und deutlich geoffenbahret hat; so ist diese

Röm. XVI. 25. 26. Ebr. IV. 2.

Offenbahrung im Glauben anzunehmen. Im Glauben sehen und erkennen wir den allergewissesten und heiligsten Weg, zu unserer wahren Glückseligkeit zu kommen; dahin uns unsere Vernunft nicht führet. Daher machen wir billig diesen Schluß: **Der Glaube ist weit höher und vortreflicher, als alle Vernunft eines natürlichen Menschen.** Er beschähmet nicht nur die Vernunft, wann sie von unserer Seligkeit ganz verkehrt urtheilet; sondern führet sie auch weiter zurecht, wann sie davon noch unvollkommen urtheilet. Lasset uns dieser Wahrheit, nach Anleitung unsers Textes, mit mehrerm Fleisse nachdenken: Um den hohen Werth des Glaubens vor der Vernunft erkennen und schätzen zu lernen.

Lasset uns betrachten:

Die Hoheit und Vortreflichkeit des Glaubens vor der Vernunft, in der Lehre von unserer Seligkeit.

Denn

I. Der Glaube beschämet die Vernunft, wann sie davon verkehrt und fleischlich urtheilet.

II. Der

II. Der Glaube führet weiter zurecht, wann sie davon unvollkommen urtheilet.

Heiligster Vater des Lichts! erleuchte uns durch dein Wort. Zünde in uns das Licht des Glaubens an: Dich und unsere Seligkeit darin zu erkennen, und derselben theilhaftig zu werden! Amen.

Abhandlung.

I. Theil. Der Glaube beschämet die verkehrt und fleischlich urtheilende Vernunft.

Jesus hatte den Sadduceern das Maul gestopfet. Diese waren ein Schandfleck des Judenthums. Eine Art Menschen, welche allen Glauben verlachten, und doch Irthümer von der Seligkeit vertheidigten, die auch wieder die ersten Gründe einer gesunden Vernunft waren. Ihre Vernunft war fleischlich, und setzte mit den alten Epicurern die Seligkeit der Menschen in fleischlichen Wollüsten, in den angenehmen sinnlichen Empfindungen der Güter dieser Welt. Sie verstunden nicht die Beschaffenheit ihrer Seele, als eines Geistes. Sie hielten solche für ein aus kleinen Stäublein zusammengesetztes Wesen, welche von ohngefehr zusammen gelaufen, und im Tode von ohngefehr wieder getrennet würden. Sie glaubten daher,

her, es höre im Tode alle Empfindlichkeit, alles Vergnügen auf. Sie hielten die Auferstehung der Todten für eine ganz abgeschmackte Lehre, und das Vergnügen der Seele in GOtt nach dem Tode für eine leere Einbildung. Ihre Liebe zur fleischlichen Wollust hatte ihren Verstand verblendet. Die vermeynte Freyheit, nach aller sinnlichen Lust zu leben, hielte ihren Verstand gefangen, nicht weiter nachzudencken. Dieses einmal vestgesetzte Vorurtheil von der Materialitet der Seele, und die übel eingenommenen Gründe Epicuri liessen ihnen nicht zu, die geoffenbahrten Wahrheiten von der Seele, und ihrer wahren Seligkeit, zu erwegen. Sie misbrauchten ihre Vernunft, die gefaßte Meynung zu vertheidigen, und die ihnen entgegen gesetzte Lehre, von der wahren Seligkeit der Menschen, zu bestreiten. So fleischlich wird die Vernunft, wenn man seinen bösen und unordentlichen Lüsten folget!

Meynet nicht, geliebte Freunde! daß mit dem Namen der Epicurer und Sadduceer auch ihre groben Irthümer von der Seele und ihrer Seligkeit untergangen sind. Wie leicht verfallen noch jetzo menschen auf solche Gedancken, die alle wahre Glückseligkeit zernichten! Es sagt Petrus, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren eignen Lüsten wandeln. Der

2. Pet. III. 3.

seelige

selige Lutherus gibt darüber die Erklärung: **Das sind unsere Epicurer und Sadduceer, die weder dis noch das glauben; leben nach ihrem Gefallen dahin.**

Man findet in sich eine Begierde, glücklich zu seyn. Man erfähret, daß in uns selbst nichts sey, daß uns ruhig, vergnügt und glücklich machen könne. Man findet ausser sich die Welt. Die vielen und mancherley Güter derselben ergetzen unsere Sinne; die süssen und angenehmen Empfindungen entzünden unsere Begierde. Die heftige Begierde benebelt den Verstand, daß er von den Gütern der Welt nicht urtheilet, wie sie sind, sondern wie man will, daß sie seyn sollen. Man verfällt auf den thörichten Schluß: **Alles, was unsere Sinnen erquickt, ergetzet, erfreuet, ist unser höchstes Gut.** Die Empfindungen, die wir daran haben, merket man in seiner Seele, man fähret in seinem thörichten Schlusse fort: **Die Seele muß was Cörperliches seyn, die im Tode zerstöhret wird.** Man suchet daher nichts als fleischliche Wollust. **Man will seines Leibes gebrauchen, weil er noch jung ist.** Man begehret nichts als fleischliche Ergetzlichkeit; **man habe doch nichts mehr davon als das!**

Damit man aber in dem ruhigen Besitz und Gebrauche seiner Wollust ohne Furcht, Unruhe

Unruhe und Verdruß bleibe: So fähret man fort, einen GOtt zu verleugnen; oder ihn mit dem Wesen der Natur zu vermengen; oder in solche Schranken einzuschliessen, darin er sich nicht bekümmere um die Welt, keine Sorge für sie trage, keine Regeln den Menschen vorschreibe, noch sie unter Furcht und Hofnung regiere. Man schreibt alles einem blinden Glücke zu; und setzet alle Veränderungen der Welt in eine absolute Nothwendigkeit.

Ich muß bekennen, es sind dieses die gröbsten Irthümer eines Menschen; und dennoch finden sie so viele blinde Vertheidiger: Weil sie die sichtbaren Güter der Welt so lieb haben, und durch die Lüste in Irthum sich verderben. Das ist die fleischliche Vernunft in bösen Werken. Das ist die blinde Vernunft, darin man entfremdet ist von dem Leben das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit und Blindheit des Herzens.

Eph. IV. 22. Col. I. 21. Eph. IV. 18.

Die gute und gesunde Vernunft beschähmet selbst die fleischliche.

Es ist nicht schwer, solche fleischliche Vernunft, in ihren verkehrten Urtheilen, aus den Gründen einer guten und gesunden Vernunft, zu beschähmen. Wir können wissen, daß unsere Seele nicht ein aus vielen subtilen atomis und Stäublein zusammengesetztes Wesen sey. Wir fühlen etwas

etwas in uns, das gedenket; wir sind unserer bewußt, daß wir gedenken. Wir merken an uns nicht nur gewisse Sinnlichkeiten, daß wir hören, sehen, schmecken, riechen, fühlen; wir finden daher nicht nur in uns gewisse Vorstellungen und Empfindungen: Sondern wir können auch das, was uns durch die Sinne vorgestellet wird, gegen einander halten, eins mit dem andern vereinigen; oder von einander absondern; wir können uns allgemeine Begriffe machen, und über unsere Gedanken Gedanken anstellen, und viele unterschiedene Dinge unter einen allgemeinen Begriff bringen. Ja wir können uns von uncörperlichen Dingen einen Begriff machen. Wir mögen nun die kleinen subtilen atomos oder Stäublein in eine Lage bringen, wie wir wollen; wir mögen sie rund oder eckigt, dick oder dünn, lang oder kurz, breit oder tief in allerley Veränderung setzen: So werden wir doch aus der Natur des Cörpers nimmermehr einen Gedanken herausbringen. Wir finden weiter in uns eine Kraft, uns dahin zu neigen, was uns als gut; und das zu verwerfen, was uns als böse vorgestellet wird. Diese Neigung geschiehet nicht durch Zwang, sondern durch eine freye Willkühr, und nach der Vorstellung, die uns vom Bösen und Guten gemacht ist. Diese Bewegung der Seele, die wir **Willen** nennen,

nen, wird nimmermehr ein Epicurer und Sadduceer aus der Beschaffenheit der Materie, und allen ihren Veränderungen beweisen. Wir finden noch weiter in uns eine Empfindung vom Rechte, eine Bestrafung des Unrechts, eine Unzufriedenheit im Zeitlichen, eine Begierde nach einer unvergänglichen Glückseligkeit, eine Ruhe und Erquickung in der Vergänlichkeit. Machen wir daher billig den Schluß: Unsere Seele ist ein unverweslicher und unsterblicher Geist; so folget weiter: Die Glückseligkeit der Seele suchet man vergeblich in den süssen und angenehmen Empfindungen von den äusserlichen Gütern der Welt. Essen, Trinken, und der Genuß anderer Kreaturen; alle Ehre, Lust, Hoheit Geld und Gut können so wenig unsern Verstand erhalten und stärken, als unsern Willen ordentlich machen. Alle leibliche Lust machet uns noch nicht glücklicher; die Seele ist schon edler, als alle leibliche Güter. Durch deren Genuß wird die Seele oft mehr beunruhiget, als zufrieden gestellet, und selbst der Leib beschweret. Ja, da ein Mensch oft darin Wollust spüret, worin ein anderer Misvergnügen empfindet; wer will denn bestimmen, in welcher Wollust das höchste Gut sey? Die allerwenigsten Menschen sind im Stande, ohne Schmerz und Misvergnügen die Kreatur zu geniessen. Und wenn auch einige

den

den Ueberfluß aller Wollüste haben; so werden sie doch dadurch nicht gesättiget; sind nicht im Stande, solcher nach ihrem Willen und in Beständigkeit zu geniessen, sondern werden derselben auf so mancherley Art wieder ihren Willen beraubt.

Was also die Seele soll glücklich machen, daß muß das **vollkommenste, klügeste, weiseste, reineste** und **edelste Wesen** seyn; ein **Geist**, darin alle Vollkommenheiten zu finden sind, in welchen unsere Seele in ihrem Verlangen ewig beruhiget, erquicket und gesättiget werden kan: Und das Wesen nennen wir GOtt. Hat unsere Vernunft die allergewissesten Gründe, daraus sie die Existenz dieses höchsten, und von der ganzen Welt unterschiedenen, ewigen und vollkommenen Wesens beweiset; siehet sie aus der Beschaffenheit der Seele und ihrer geistlichen Kräfte, daß sie nicht der Erde, sondern GOtt angehöre: So suchet sie billig in nichts mehr ihre **Ruhe** und **Seligkeit**, als in diesem. Weiß nun gleich die Vernunft nicht die **Art** und **Weise**, zu der vollkommenen **Vereinigung** mit GOtt und daher fliessenden vollkommenen Seligkeit zu kommen; verstehet sie auch nicht recht den Zustand der Seele nach dem Tode: So ist und bleibt sie doch überzeugt, daß ihre Glückseligkeit nicht in dem Genusse zeitlicher, sondern ewiger Güter bestehe. Weiß auch die Vernunft nicht, daß

der im Tode und Verwesung in so viele unzählige Theile aufgelösete Cörper werde wieder auferstehen; so wird sie doch die Möglichkeit dessen nicht bestreiten, wenn sie die Allmacht und Allwissenheit des Schöpfers erkant hat. Und also beschähmet auch selbst die Vernunft die verkehrten Urtheile der fleischlichen Epicurer von der Seligkeit der Menschen.

Aber viel deutlicher und besser der Glaube.

Noch viel deutlicher und vortreflicher aber der Glaube. Unser JEsus nahm sich die Mühe, mit den Sadduceern zu disputiren, und zwar über den Glaubenspunct von der Auferstehung der Todten. Eine Lehre, die mit der Unsterblichkeit der Seele, dem göttlichen Gesetze, unserer Glückseligkeit in GOtt, und vielen andern Wahrheiten die genaueste Verbindung hat. Es wiederlegte JEsus nicht nur ihren Einwurf von sieben Brüdern, die nach einander ein Weib geheiratet hatten, aus diesem Grunde: Weil man in der Auferstehung weiter keines Ehestandes bedürfe: Sondern er wies auch die Möglichkeit der Auferstehung, aus der Kraft und Allmacht GOttes; und deren Würklichkeit, aus der Verheissung GOttes, und aus dem mit Abraham, Isaac und Jacob gemachten Gnadenbunde. Es nahmen die blinden Sadduceer die fünf Bücher Mosis an. Sie meyneten, Moses habe mit ihnen gleiche Meynung von der Seligkeit der Menschen. Er

d 3 rede

rede nur vom irdischen Paradiese; von sinnlichen Ergetzlichkeiten im Lande Canaan. Er rede so wenig etwas von dem uncörperlichen Wesen, und von der Unsterblichkeit der Seelen; als Auferstehung der Leiber aus ihren Gräbern, noch von einer Seligkeit nach dem Tode. JEsus aber beweiset aus Mose ganz das Gegentheil. Es gefiel ihm, unter vielen andern Beweisthümern diesen zu nehmen, da sich GOtt nennet einen GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs. Es liegt hierin sowohl ein vollkommener Beweis der Lehre von der Auferstehung der Todten, als ein Zeugniß, wie der Glaube die thörichte und fleischliche Vernunft in ihren Urtheilen von unserer Seligkeit beschähme. Der Beweisthum ist so klar, daß er auch damit den Sadduceern das Maul gestopfet hatte. Die Klarheit nimmt JEsus nicht aus den Traditionen und Erklärungen der Alten über diese Worte; wie viele ohne Grund vorgeben: Denn die Sadduceer nahmen gar keine Traditionen an. Der Beweisthum gehet auch nicht sowohl auf die Unsterblichkeit der Seele, als auf die Auferstehung des Leibes aus den Gräbern, davon eigentlich die Rede war. Der Beweis JEsu hiervon ist dieser: Ist GOtt ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs; wie ihr aus Mose zugeben müsset: So folget daher, daß Abraham, Isaac und Jacob nicht im Tode bleiben

Immaterialiter.

können: Denn GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen.

Wir bemerken hierbey zuerst: Daß diese Worte Bundesworte sind, den GOtt mit Abraham gemacht. † Ferner: Der Bund fasse in sich, daß GOtt in dem Samen Abrahams alle Völker auf Erden segnen wolle. Wie nun aus Adams Sünde der Fluch über alle Menschen; so soll der Segen, aus dem Samen des Weibes und Abrahams, über alle Menschen kommen. Zum Fluche gehörte der Tod, auch der leibliche. In dem verheissenen Samen sollte das Leben für die Menschen seyn. Daher fliesset denn, daß Abraham und alle die mit GOtt in diesem Bunde eingeschlossen sind, unmöglich im Tode bleiben können: Und da sie sterben; müssen sie nothwendig wieder lebendig werden. Denn GOtt ist wahrhaftig in seinen Verheissungen: Und in dem Samen Abrahams, oder dem Meßia ist das Leben.

1. B. Mos. XXII. 18.

Cap. II. 17. Cap. III. 15. 20.

Joh. XI. 25. 26.

Es liegen aber auch zugleich in diesen Worten die Gründe, damit der Glaube das ganze Gewebe der fleischlichen Vernunft der Sadduceer von der Menschen Seligkeit zerreisset. Will GOtt ein GOtt Abrahams seyn; so will GOtt Abrahams Schatz, Gut, Ehre, Lust, Vergnügen und höchste Glückseligkeit seyn. Was wir zum GOtt

1. B. Mos. XV. 1. Cap. XVII. 1.

† 1. B. Mos. XXVII. 20 Cap. XXVIII. 13. Cap. XXXI. 5. 29. 2. B. Mos. III. 6.

GOtt haben, ist unser höchstes Gut. Ist nun GOtt, der nach Mosis Bericht der Schöpfer der Welt, und ein von der Welt ganz unterschiedenes höchstes, weises, mächtiges, gütiges und vollkommenes Wesen; so ist die Welt mit allen ihren sichtbaren Gütern nicht Abrahams GOtt noch höchstes Gut.

Ist GOtt ein denkendes Wesen, von unendlichem Verstande, und allmächtigem Willen, durch welchen er alles hervorgebracht hat; so muß er ein Geist seyn. Soll nun Abraham dieses Wesen erkennen, lieben, verehren, und in ihm alle Vergnügung haben; so muß Abraham nicht aus einer puren groben Materie bestehen, sondern einen denkenden Geist in sich haben, der von aller Materie entfernet ist.

Ist GOtt Abrahams GOTT, nachdem Abraham längst gestorben; so muß Abraham auch nach seinem Tode GOttes geniessen, und also eine unverwesliche und unsterbliche Seele haben.

Ist GOtt Abrahams GOtt, vermöge des Bundes, den er mit ihm in seinen Samen gemacht hat; so kan Abraham nicht unter dem Fluche des Todes seyn, sondern es muß der Tod aufgehaben werden, und er zum ewigen Leben wieder auferstehen.

So beschähmet der glaube an GOttes Wort und Offenbahrung die fleischliche

Vernunft, in ihren thörichten Urtheilen von unserer Seligkeit.

Er thut aber auch noch ein mehrers: Er führet auch.

II. Theil. Der Glaube führet die unvollkommen urtheilende Vernunft zurecht.

II. Die Vernunft zurecht, wann sie davon unvollkommen urtheilet.

Der Sieg unsers JEsu, über die Unvernunft der Sadduceer, verursachete ganz wiedrige Wirkungen in dem Herzen der Pharisäer: Eine innigste Freude, daß jene öffentlich zum Stillschweigen gebracht waren; aber ein Misvergnügen, daß JEsus die Ehre des Sieges haben sollte. Aus Haß gegen die Sadduceer gönneten sie ihnen die sich selbst zugezogene Beschimpfung; und beneideten doch den Ruhm, den JEsus davon getragen hatte. Elende Menschen, die sich zu Sclaven ihrer thörichten Lüste machen! Wie verunruhigen sie sich doch durch so viele unordentliche Bewegungen ihres Gemüths! **Wohin wird ein Mensch gebracht, wann er in den Banden der unvernünftigen Eigenliebe, und des thörichten Neides geführet wird!** Die ruhmsüchtigen Pharisäer treten zusammen; berathschlagen sich, wie sie JEsu den erlangten Ruhm nehmen, und ihn vor dem Volke, welches ihm mehrentheils anhing, verächtlich machen mögten. Sie hielten es für eine gar geringe Sache, blinde und unverstän-

verständige Epicurer zu besiegen, die nie von einer Wahrheit recht zu urtheilen gelernet hätten. Sie wollten JEsu einen Mann entgegen stellen, der in der Weltweisheit geübt, in den Schriften Mosis und der Propheten erfahren sey, und der Verstand habe, die schweresten Religionsfragen aufzulösen. Sie trugen einem unter ihnen, den sie für den Gelehrtesten und Geschicktesten hielten, auf, JEsum mit zweifelhaften und schweren Fragen zu verwirren. Sie hielten für unnöthig, sich über solche Lehren aufzuhalten, die ganz klar und ausgemacht. Sie wollen nicht handeln von dem Daseyn GOttes, von der göttlichen Vorsorge, von der Unsterblichkeit der Seelen, von der Auferstehung der Todten, von der künftigen Seligkeit der Menschen. Sie wollen vielmehr eine Unterredung anstellen, von dem wichtigstem Wege, zur Seligkeit zu kommen. Sie hielten Mosen für einen blossen Gesetzgeber, und die ganze Haushaltung GOttes unter ihnen für blos gesetzlich. Sie meynten, man könne nicht anders, als durch Haltung der Gebote Mosis, gerecht und selig werden. Sie funden aber viele und mancherley Gesetze, deren Anzahl auf sechshundert und dreyzehn gesetzt wurde. Sie waren unter sich selbst nicht einig, welches Gebot das vornehmste, und der Grund aller andern sey, darauf die Seligkeit zu bauen wäre. Viele hielten die Beschneidung, viele die

 Opfer,

Opfer, viele den Sabbath, viele die Allmosen, andere die Liebe für das erste und größte Gebot. Es wird denn JEsu die Frage vorgelegt: **Welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?** Wir haben gehört, daß du so weise und gründlich mit den Sadduceern geredet, und ihnen ihre so schwer dünkende Religionsfragen aufgelöset hast. Du weißt, wie uneinig unsere Lehrer in der Frage vom größten Gebote sind: Gib auch uns davon einen gründlichen Unterricht. JEsus gehet mit der Wahrheit frey heraus, und fürchtet so wenig ihre Schalkheit als Gewalt. Er sagt: Willt du durch Gesetzes Werke selig werden; so ist dis nach dem Gesetze der einige richtigste Weg: **Du sollt GOtt deinen HErrn lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüth und allen Kräften.** Denn der HErr unser GOTT ist ein einiger HErr; das einige wahre höchste Gut, in welchem unsere wahre Ruhe und Seligkeit ist. Willt du selig seyn in GOtt; so mußt du in der Vereinigung mit GOtt stehen: Denn ausser GOtt ist keine Seligkeit. Willt du mit ihm vereiniget seyn; so kan es nicht anders als in der Liebe geschehen: Denn die Liebe vereiniget. Ist er das allerhöchste und vollkommenste Gut; so mußt du ihn lieben von ganzem Herzen, und deine Liebe mit der Kreatur nicht theilen. Ist er das Gut, welches alle deine Kräfte

Kräfte völlig beruhiget und beseliget; so mußt du ihn lieben von ganzem Herzen, aus dem innersten, lautersten und aufrichtigsten Grunde, ohne alle falsche Absichten; von ganzer Seele, mit allen deinen Neigungen, Willen und Verlangen; von ganzem Gemüthe, mit aller Ueberlegung und Entschliessung. Ist GOtt das allervollkommenste Wesen; so ist er zu lieben um seiner Vollkommenheiten willen. Ist GOtt in seinen Vollkommenheiten dein höchstes Gut; so mußt du ihn lieben: Weil er dich liebet. Hüte dich aber, daß du dich selbst und deine eigene Lust und Vergnügung nicht zum letzten Zwecke, und einigen Grund deiner Liebe setzest, sondern GOtt selbst und dessen Vollkommenheiten. So wirst du GOtt von reinem Herzen lieben.

Dis ist das vornehmste und gröste Gebot: Weil nichts Vornehmeres, Grösseres und Vollkommeners ist, als GOtt: Weil die Liebe die erste und vollkommenste Tugend ist, in welcher alle andere Tugenden begriffen sind, und daraus herfliessen. Es ist aber noch ein Gebot, welches diesem gleich ist: **Du sollt deinen Nächsten lieben, als dich selbst.** Du lebest in der Gesellschafft anderer Menschen; du findest in dir keinen Vorzug, der Natur nach, vor andern; du hast mit ihnen eine Glückseligkeit in GOtt. Liebest du nun GOtt; so must du auch den lieben, den GOtt liebet, und welchen wir um GOttes Willen

3. B. Mos. XIX. 28.

zu lieben haben. Die Liebe gegen GOtt beweiset sich durch die Liebe des Nächsten, und beyde sind unzertrennlich bey einander. So du sprichst: Ich liebe GOtt; und hassest deinen Nächsten: So bist du ein Lügner. Es ist dis andere Gebot dem ersten gleich in der Verbindlichkeit, in der genauen Gemeinschaft mit der Liebe GOttes, in der Hoheit und Wichtigkeit: Weil es alle andere Tugenden gegen den Nächsten in sich fasset.

1. Joh. IV. 20.

Röm. XIII. 9. Gal. V. 14.

Der Phariseer höret mit Verwunderung die honigsüssen Reden JEsu von der Liebe an. Er wird von deren Wahrheit überführet. Er billiget vollkommen den Vortrag JEsu. Er sagt: Meister! du hast wahrlich recht geredet: Denn es ist ein GOtt, und ist kein anderer ausser ihm. Und denselbigen lieben von ganzem Herzen, und von ganzem Gemüthe, von ganzer Seelen und allen Kräften; und lieben seinen Nächsten, als sich selbst, das ist mehr denn alle Brandopfer und alle Opfer.

Marc. XII. 32.

So triumphiret doch immer die Wahrheit! So wird das Herz, so sich in den Streit wieder die Wahrheit waget, ihrem Scepter unterthänig gemacht! JEsus lobt an diesem Manne den guten Gebrauch seiner Vernunft. Es heißt: JEsus sahe, daß er vernünftig geantwortet, und sprach zu ihm: Du bist nicht ferne von dem Reiche GOttes; du bist aber noch nicht darinnen: Denn du urtheilest noch viel zu unvollkommen von der Selig-

Seligkeit der Menschen. Du kanst aber nun leicht dahin geführet werden.

Bedencke doch zuförderst: GOtt ist das einige, wahre, vollkommenste Gut, und daher fordert er von dir eine reine, aufrichtige, vollkommene Liebe, von ganzem Herzen und allen Kräften: Aber wo findest du einen Menschen von solcher Liebe? Wo ist ein Mensch, der frey wäre von unordentlicher Eigen- und Weltliebe; der seine Neigungen nicht freywillig zu dem gelenket hätte, was nicht GOtt, ja wieder GOtt ist? Siehe zu! du heissest ein Jude, und verlässest dich aufs Gesetz, und rühmest dich GOttes, und weißt seinen Willen, und vermissest dich, zu seyn ein Leiter der Blinden, ein Züchtiger der Thörigten, ein Lehrer der Einfältigen; hast die Form, was zu wissen, und recht ist im Gesetz. Nun lehrest du andere; und lehrest dich selber nicht. Du predigest, man soll nicht stehlen; und du stiehlest. Du sprichst, man soll nicht ehebrechen; und du bist ein Ehebrecher. Du rühmest dich des Gesetzes; und schändest GOtt durch Uebertretung des Gesetzes. Röm. II. 17. seq.

Ferner: Bist du nun ein Sünder; und ist in dir die Liebe nicht, welche das Gesetz fordert: Wie willt du zu GOtt, und GOtt zu dir kommen? Das vollkommene höchste Gut ist rein, heilig und gerecht. Frage deine Vernunft, wie dieses unendlich heilige Wesen von der elenden, verdorbenen, und zum Fluch und

Tode

Tode verdammten Kreatur könne ausgesöhnet werden? Frage deine Vernunft, ob Opfer und Brandopfer, und aller Menschen und Thiere Blut vermögend seyn, den Zorn GOttes zu löschen, einen sündlichen Geist zu reinigen, und mit GOtt zu vereinigen? Endlich: Bist du überzeugt, es könne die Vereinigung mit GOtt nicht anders als in reiner Liebe geschehen; und du hälst dich verbunden, dein Herz von der unreinen Liebe zu saubern, und deine von GOtt abgewichene Seele in inbrünstiger reiner Liebe zu GOtt zu führen: Woher willt du die Kraft dazu nehmen? In dir selbst ist keine Kraft: Denn du findest ja deine Seele ganz sündhaft und unrein. Das Gesetz zeiget dir, wie du GOtt lieben sollt; aber es gibt dazu keine Kraft. Keine einzige Kreatur in der Welt ist vermögend, deinen Willen zu verändern, und dessen Bewegungen in gebührende Ordnung zu bringen. Und wie willt du die Schuld abtragen, die du mit deinen begangenen Sünden dir zugezogen; und die Strafen abwenden, die du verdienet hast? Laß hierüber deine Vernunft sich erklären; laß sie nun sagen, wie es anzufangen sey, selig zu werden? Du wirst finden, sie weiß hier nicht weiter zu kommen. Sie wird herum irren; von einer gesetzlichen Uebung auf die andere fallen, darin kein Leben noch Seligkeit ist. Sie wird sich auf eine Barmherzigkeit verlassen, die mit einer Heilig-

Gal. III. 21.

Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht zu reimen, die GOtt wesentlich ist.

Darum, ich muß dir sagen: Deine Vernunft, so gesund und gut sie ist, urtheilet von dem Wege der Seligkeit noch viel zu unvollkommen. Nichts kan dir den Weg weisen, als das Licht einer ganz neuen göttlichen Offenbahrung. Diese habt ihr ja in den Schriften Mosis und der Propheten. Ihr wisset ja, GOtt hat euch darin einen Meßiam verheissen. Ihr glaubt ja den Worten Mosis und der Propheten: Was glaubt ihr von dem Meßia?

JEsus will hierdurch den Weg bahnen, um sie zu überführen, daß die Vernunft unvollkommen von der Seligkeit urtheile; und daß dieselbe allein in dem Glauben an den verheissenen Meßiam zu finden sey. Die Lehre von diessem Meßia war unter den Juden zu diesen Zeiten fast ganz verunreiniget und verdunkelt. Sie hatten von ihm niedrige, ungeschickte und irdische Gedanken. Sie suchten und hoffeten von ihm nichts weiter, als die Wiederaufrichtung des verfallenen Reichs Davids, und blosse Vortheile nach dem Fleische. Sie hielten daher nichts weiter von seiner Person, als er müsse ein Abkömling von David seyn, und ein rechtmäßiger Erbe seiner Krone. JEsus befleißiget sich, einen weit vollkommenern Begriff von dem Meßia ihnen zu machen, um ihn, als den einigen Grund

ihrer

1. Cor. III. 11.

ihrer ewigen Seligkeit, zu erkennen. Er frägt denn die ganze Versammlung der Phariseer: **Was dünket euch um Christo, oder dem Meßia, wes Sohn ist er?** Sie antworteten alle, nach der bisherigen Lehre des verderbten Judenthums, aus einem Munde: **Er ist Davids Sohn.** JEsus führet sie bey dieser ihrer unvollkommenen Antwort in die Schriften Davids, und zwar in den hundert und zehnten Psalm, da er sagt: **Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse.** Es macht JEsus hieraus den Schluß: **So nun David den Meßiam seinen HErrn nennet; wie ist er denn sein Sohn?** Er will hierdurch der Wahrheit der Schrift nicht wiedersprechen, die den Meßiam so oft einen **Sohn Davids** nennet; sondern dem irrigen Wahne der Pharíseer, die den Meßiam für einen blossen Menschen hielten. Er führet einen Beweisthum von der göttlichen Hoheit des Meßiä an; darin er alles zusammen fasset, was sie zum völligen Stillschweigen bewegen mußte. Er ziehet eine Rede an, welche ohne allen Widerspruch eine Rede Davids, des Vaters des Meßiä, war: Eine Rede, darin, nach aller damaligen gelehrten Rabbinen Bekentniß, weder von Abraham, noch Salomon, noch Ezechia, noch David selbst, sondern von dem Meßia gehandelt wurde.

de. Wie denn die Talmudischen Lehrer in ihrem Talmud; die Rabbinen in ihren Midraschim und Erklärungen der Psalmen; der Chaldeische Ausleger und viele andere es von dem Meßia, und zwar im buchstäblichen Verstande, angenommen haben. Nennet nun David, als ein König, der in seiner königlichen Majestet keinen Menschen als einen Herrn über sich erkante, und zwar im Geist und in einer besondern Erleuchtung von GOtt, den aus seinen Samen verheissenen Meßiam, noch ehe er gebohren, seinen HErrn, der zur rechten Hand GOttes erhöhet; so ist er mehr als sein Sohn, so ist er sein GOtt und HErr.

Den Zweck aber, den JEsus gehabt, die Gottheit des Meßiä zu beweisen, ist: Den wahren Grund zu zeigen, darauf wir sündhafte Menschen, bey unserm Unvermögen, GOtt über alles zu lieben, und das Gesetz zu erfüllen, unsere gewisse Seligkeit in GOtt bauen können. Derjenige, welcher uns Sünder mit dem unendlich heiligen und gerechten GOtt versöhnet, ist selbst der HERR vom Himmel; und also sein Opfer ein vollkommenes Versöhnopfer. GOTT war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber. Dieser JEsus hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt; und sitzet nun zur Rechten GOttes, und wartet hinfort, bis daß seine Feinde zum Sche-

2. Cor. V. 19.

Ebr. X. 12. seq.

Schemel seiner Füsse gelegt werden. Denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Derjenige, welcher uns Sünder mit dem heiligen und gerechten GOtt wieder vereinigen wollte, durch Schenkung einer vollkommenen Gerechtigkeit, der mußte selbst die Gerechtigkeit GOttes seyn. Derjenige, welcher uns von der Obrigkeit der Finsterniß und Sclaverey der Sünden erretten, und in ein Reich versetzen wollte, da wahre Freyheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit ist, der mußte göttliche Kraft und Macht besitzen. Und daher fliesset, daß in keinem andern Heil, auch kein ander Name den Menschen gegeben sey, darin sie können selig werden, als allein in dem Namen JEsu. Das sey das ewige Leben, daß wir GOtt unsern Vater, und seinen Sohn JEsum Christum erkennen.

Jer. XXIII 6. 2. Cor. V. 21. Ebr. II. 14. 15. Ephes. I. 17. seq. Ap. Gesch. IV. 12. Joh. XVII. 3.

Der Glaube erkennet diese Wahrheit und nimmt sie an: Darum, weil es GOtt gesagt hat. Der Glaube siehet also den einigen, wahren, geoffenbahrten Grund, darauf unsere Seligkeit zu bauen ist; welchen die Vernunft nicht weiß. Und eben daher können wir nun die Hoheit und Vortreflichkeit des Glaubens vor der Vernunft erkennen.

Nutzan-

Nutzanwendung.

Wir sind schuldig, geliebten Freunde! diese Betrachtung weiter zu unserm Nutzen anzuwenden. Wir wollen deswegen noch einige Anmerkungen hierüber machen, und dabey uns gewisser nothwendiger Pflichten erinnern.

1. Die Menschen unterscheiden sich noch, wie zu Christi Zeiten, sonderlich in dreyerley Gattungen. Einige leben wie die Sadduceer, als ohne GOtt in der Welt; glauben keinen Geist, keine Unsterblichkeit der Seele, keine Auferstehung der Todten, weder Himmel noch Hölle; setzen alle Glückseligkeit in angenehmen Empfindungen und Vorstellungen in ihren Sinnen, und lassen solche auf ein blosses Glück und einen ohngefährlichen Zufall ankommen. Andere leben wie die Pharisäer, in dem Gebrauche ihrer Vernunft, und bestreben sich nach einer ewigen Glückseligkeit in GOtt, durch Uebung einer blossen natürlichen Tugend. Noch andere leben nach dem Lichte der Offenbahrung in dem göttlichen Worte, und suchen ihre Seligkeit in der lautern Gnade GOttes in Christo, durch den Glauben. Die ersten sind blinde Sclaven ihrer thörichten Lüste; und halten doch ihre Knechtschaft für die edelste Frey-

heit: Menschen, die sich wenig von unvernünftigen Thieren unterscheiden. Die andern suchen Ruhe und Freyheit; und finden sie nicht. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten; und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. **Christus aber ist des Gesetzes Ende: Wer an den gläubet, der ist gerecht. Welchen der Sohn frey machet, der ist recht frey.**

Ep. Judä v. 10.

Röm. X. 3.

Joh. VIII. 36.

Luc. I. 74.

Unsere Pflicht hiebey ist, uns zu prüfen, unter welche Art wir zu rechnen seyn? Wir sind, als Menschen, unserer selbst am besten bewußt. Verwerfen wir nun alle Religion und Gesetz-Verbindlichkeit als eine Erfindung der Menschen; verlachen wir die Unsterblichkeit der Seele; ist der Zweck unsers Lebens nur zeitliche Glückseligkeit, Ehre und Wollust: Wie, wenn wir uns in unsern Urtheilen übereileten, und uns in unserm Bemühen nach einer Glückseligkeit selbst erbärmlich betrögen? Wir finden bey so vielen andern Menschen, Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen den stärksten Wiederspruch. Haben wir uns auch je die Mühe genommen, GOtt, die Welt mit ihren Gütern, die Seele und ihre Natur zu untersuchen? Haben wir auch die Gründe, die uns entgegen stehen,

hen, geprüfet? Sind wir vermögend, solche mit andern deutlichern und überzeugenden zu zernichten? Oder folgen wir nur blindlings, ohne Vernunft, den Empfindungen unserer äusserlichen Sinne? Wollen wir denn die Wahrheit verlassen, darum: Weil wir nicht wollen, daß es Wahrheit sey? Werden wir denn nicht die größte Thorheit begehen? Und sollte das Gegentheil wahr seyn; würden wir uns nicht aufs schändlichste, zu unserm ewigen Schaden und Unglücke, betriegen?

Erkennen wir aber aus den wichtigsten Gründen, daß ein GOtt, daß unsere Seele ein unsterblicher Geist sey; sehen wir, daß unsere Glückseligkeit nicht in dem Genusse zeitlicher, sondern ewiger Güter bestehe; merken wir die nothwendige Verbindlichkeit an das göttliche Gesetze, und unsere Verpflichtung, GOtt über alles zu lieben; finden wir dabey die grosse Verdorbenheit in allen unsern Kräften; unsere vielen Abweichungen von dem heiligen Willen GOttes; unser Unvermögen, uns zu GOtt zu erheben; unsere Blösse bey allem ehrbaren und tugendhaften Leben; wissen wir nicht die Art und Weise, GOtt zu versöhnen, seine Gnade zu erwerben, und uns mit ihm zu vereinigen: Ists denn nicht die größte Klugheit, dem höhern Lichte des göttlichen Worts zu folgen? den geoffenbahr-

ten Mitler und Erlöser im Glauben anzunehmen, und durch ihn Gnade, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, heiliges Leben und Röm. X. 9. Seligkeit zu suchen? **So du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sey; und gläubest in deinem Herzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket: So wirst du selig.**

2. **Der Glaube aber ist der Vernunft an und vor sich nicht zuwieder.** Die Vernunft wird durch den Glauben nicht verdunkelt, sondern erleuchtet und erhöhet. Die Vernunft ist sowohl eine Gabe des Allerhöchsten, als der Glaube.

Unsere Pflicht ist, die Vernunft und deren rechten Gebrauch nicht zu verwerfen. Ist sie doch das Werkzeuch aller unserer Erkentniß. Wir müßten sodann allgemeine Wahrheiten verwerfen, ohne welche wir doch nimmermehr die Offenbahrung würden annehmen. Die Schrift verwirft alsdann nur die Vernunft, wann sie fleischlich urtheilet.

Col. I. 2. Cor. X. Col. II. 8.

Wir müssen aber auch die Vernunft nicht mehr erheben, als es nöthig ist. Wir müssen die Harmonie des Glaubens und der Vernunft nicht so weit setzen, als ob alle Geheimnisse

heimnisse des Glaubens müßten nach dem Maaßstabe der Vernunft abgemessen werden. Genug, wenn wir zeigen können, daß kein einziges Geheimniß des Glaubens der Vernunft wiederspreche; obgleich solches diese übersteiget.

Eph. II 20.

3. **Wir erkennen die Hoheit und Vortreflichkeit unserer christlichen Religion vor allen andern Religionen in der Welt. Sie verwirft nicht, was sie bey andern gut, vernünftig, gegründet und heilsam findet: Sie hat aber das voraus, daß sie die heiligsten, klügesten, vollkommensten, gewissesten Wege weiset, wie der Mensch, als ein Sünder, zu der vollkommensten Seligkeit in GOtt gelangen könne.** Erkennen wir aber auch unsere Glückseligkeit, die wir vor so vielen andern haben? Danken wir GOtt? Leben wir als **Christen**? Was hilfts einem Knechte, daß er den Willen seines HERRN weiß, wenn er ihn nicht thut? Die Erkentniß der Wahrheit ist eine Erkentniß, die zur Gottseligkeit führen muß. Es werden nicht alle, die zu JESU sagen HErr, HErr! ins Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun seines Vaters im Himmel.

Joh. III. 16.

Luc. XII. 47.

Tit. I. 1.

Matth. VII. 21.

Dank sey dir, o JEsu! daß du uns zu dem hellen Lichte des Glaubens berufen und geführet hast. Hilf, daß wir im Glauben die unreinen Werke unsers bösen Willens verleugnen; die verkehrten Urtheile unserer fleischlichen Vernunft von unserer Seligkeit überwinden; und die Unvollkommenheit der guten Vernunft in ihren Urtheilen erkennen. Laß uns in einem lebendigen und thätigen Glauben an dich, unsern gekreuzigten Erlöser, leben und sterben; und in dir Ruhe und ewige Seligkeit finden! Amen.

IV. Un-

IV.

Untersuchung der Lehre vom Bösen, oder von dem Sündenübel:

Am V. Sontage nach Epiphan.

aus

Matth. XIII. 24. = = 30.

angestellet

von

Michael Rolof,

Doct. der Heil. Gottesgelahrtheit, Königl. Preußischen Consistorial-Rathe und Probsten in Berlin.

Die Gnade GOttes des himlischen Vaters; und die Liebe JEsu Christi seines Sohnes; und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit uns allen! Amen.

Eingang.

Meine im HErrn geliebte! Es ist jederzeit ein grosser Stein des Anstosses gewesen, wann man die Frage aufgeworfen hat: Woher es doch komme, daß, bey so reicher Verkündigung des göttlichen Worts, und bey so unermüdeter Arbeit des Heiligen Geistes, durch solches Wort an den Seelen der Menschen, dennoch so gar wenige gewonnen, und zur ewigen Seligkeit zubereitet werden; die meisten hingegen in ihrem elenden natürlichen Zustande bleiben, und mit den Jahren immer ärger werden? Einige haben bey Beantwortung dieser Frage ihre Zuflucht schlechthin zu dem Willen GOttes, oder einem unbedingten Rathschlusse genommen, und vorgegeben: Es sey nicht GOttes ernstlicher Wille, alle Menschen zu bekehren und selig zu machen. Daher wirke er auch durch die verordneten Heils- und Gnadenmittel nicht gleich kräftig bey den Menschen.

Andere,

Andere, denen dieses sehr hart vorkommt, wie es denn auch in der That mehr als zu hart ist, suchen die Ursach, warum so wenig Menschen zurecht gebracht werden, bey dem Menschen selbst. Doch nicht sowohl in dem natürlichen Verderben an sich; denn das ist allgemein, und dürfte wohl bey dem einem so gros seyn, als bey dem andern: Sondern in seiner boshaften Wiederspenstigkeit, und recht vorsetzlichen Bemühung, in dem Sündendienste nicht nur zu verharren, sondern immer zu zunehmen. Diese kommen nun der Wahrheit näher; aber das Ziel erreichen sie doch noch nicht völlig. Denn es bleibt doch dabey die Frage noch übrig: Woher denn eine so grosse Wiedersetzlichkeit rühre?

Da müssen wir nun auf etwas Böses, ausser dem Menschen, kommen, das denselben an Bosheit noch übertrift. Und das ist der Teufel. Von dem schreibet Paulus: Bey welchen der GOtt dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi. (2.Cor.IV. 4.) ~~Dieser ists allein,~~ von welchem alles Böse, alles Sündenübel, das jemals in der Welt gewesen ist, annoch ist, und künftig seyn wird, ursprünglich herrühret. Wir werden hiervon ein mehreres reden, nach Anlaß unsers heutigen Evangelii.

Evangelium

am V. Sontage nach Epiphanias.

Matth. XIII. 24--30.

v. 24. Er legte ihnen ein ander Gleichniß vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete.

v. 25. Da aber die Leute schliefen; kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen, und gieng davon.

v. 26. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte; da fand sich auch das Unkraut.

v. 27. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: HErr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut?

v. 28. Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willt du denn, daß wir hingehen und es ausgetten?

v. 29. Er sprach: Nein: Auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgettet.

v. 30. Lasset beydes mit einander wachsen bis zu der Erndte; und um der Erndte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Samlet zuvor das Unkraut, und bindets in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen samlet mir in meine Scheuern.

* * *

Aus diesem Evangelio wollen wir unter dem Beystande des Heiligen Geistes anstellen:

Eine Untersuchung der Lehre vom Bösen, oder von dem Sündenübel.

I. Was wir von dem Ursprunge des Bösen:

II. Was wir von der Zulassung des Bösen zu erkennen, und zu halten haben?

HErr JEsu Christe, du ewiger und hochgelobter Sohn GOttes, getreuer Heiland! Der du in die Welt kommen bist, alles Böse zu zerstöhren, und insonderheit das Sündenübel wegzuschaffen: Oefne uns die Augen, daß wir erkennen, was es mit dem Bösen für eine klägliche Bewandtniß habe. Und da wir dasselbe leider! an uns befinden; so laß uns mehr darum bekümmert seyn, wie wir durch dich davon befreyet werden, als wie es hat geschehen mögen, daß wir damit vergiftet worden sind. Leite uns dem auch dismal durch deinen Geist in alle Wahrheit; und laß uns dadurch geheiliget werden! Amen.

Abhand-

Abhandlung.

Wir erwegen

I. Was wir von dem Ursprunge des Bösen zu halten, und zu erkennen haben.

I. Theil. Von dem Ursprunge des Bösen.

So bald wir von dem Ursprunge eines Dinges hören, so bald sehen wir voraus, daß das Ding nicht immer und von Ewigkeit her gewesen sey. Wann wir nun nach dem Ursprunge des Bösen, oder der Sünde, welche fürnemlich ein Uebel genennet wird, fragen; so gestehen wir zugleich, daß die Sünde nicht von Ewigkeit her gewesen, sondern erst in der Zeit entstanden sey. Und dieses läßt sich auch aus dem Begriffe, den wir von dem Wort Ewigkeit haben, ohnschwer erweisen. Was im eigentlichen Verstande ewig ist, das muß an und in sich selbst bestehen, oder was Selbstständiges seyn. Die Sünde ist nichts Selbstständiges. Sie ist ganz und gar nicht ein solch Ding, das für sich bestehen könte, sondern sie ist nur etwas Zufälliges bey der Kreatur: Daher kan sie unmöglich von Ewigkeit her gewesen seyn, noch ewig genennet werden. In unserm Texte gedenket der Heiland erst des guten Samens, des Weizens, und hernach des Unkrauts. Denn so lässet er sich vernehmen: Das Himmelreich ist gleich einem

Ist nicht ewig.

Menschen

Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säet. Da aber die Leute schliefen; kam der Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen. Hier wird erst des guten Samens gedacht; und von ihm gemeldet, daß ein Mensch, ein Hausvater ihn auf seinen Acker gestreuet habe. Hernach, da solches geschehen war, kam erst der Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen. Ob wir nun gleich von dem guten Samen, von dem Weizen, auch nicht sagen können, daß er immer und von Ewigkeit gewesen; so ist er doch eher gewesen, als das Unkraut. Es hat ihn auch der Hausvater eher auf seinen Acker ausgestreuet, als der Feind sein Unkraut dazwischen gesäet hat.

Was haben wir denn aber durch den guten Samen hier zu verstehen? Was ist dagegen das Unkraut? Ist etwa der gute Same das göttliche Wort? Ich antworte: Nein; hier in unserm Texte bedeutet der gute Same das Wort GOttes nicht. Zwar in dem vorhergehendem Gleichnisse, da Christus von einerley Samen und von vielerley Acker redet, wird durch den Samen nichts anders gemeynet, als das göttliche Wort; wie denn dasselbe anderweit, in Absicht auf seinen Ursprung, Kraft und Wirkung, ein unvergänglicher Same, ein lebendiges Wort, das da ewig bleibet, genennet wird. Aber in unserm Texte ist der gute Same eine

1. Pet. I. 23.

ne Abbildung der Kinder GOttes, der Kinder des Reichs, der Frommen und Gläubigen in der Welt. Diese wachsen nun nicht von selbst hervor, wie natürlicher weise Kraut und Gras aus der Erde wächset, sondern sie haben ihren Ursprung von GOtt. Der muß sie pflanzen, und durch seine Gnadenkraft hervor bringen. Davon heißt es: **Des Menschen Sohn ist es, der da guten Samen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs.** Alle die dem HErrn JEsu durch den Glauben einverleibet, und in sein Gnadenreich, welches der fruchtbare Acker in der Welt ist, aufgenommen werden, die werden und sind Kinder des Reichs, die sind der gute Same, von Christo, dem himlischen Säeman, selbst gesäet. Was dagegen das Unkraut anbetrift; das sind die Kinder der Bosheit, die gottlosen unwiedergebohrnen Menschen in der Welt.

Wo kommen die nun her? **Der Feind säet das Unkraut zwischen den Weizen.** Und der Feind, der die Kinder der Bosheit säet, ist der Teufel. Hier ist nun ein gedoppelter Gegensatz. Die Kinder des Reichs sind gut: Die Kinder der Bosheit sind böse. Die Guten haben ihr Gutes von GOtt und Christo: Die Bösen haben ihr Böses von dem Teufel. Gehen wir auf den ersten Menschen zurück; so wurde er von GOtt gut erschaffen.

sondern hat seinen Ursprung vom Teufel.

schaffen. Er hatte vor den übrigen sichtbaren Kreaturen einen grossen Vorzug: Denn er trat einher in dem Glanze des göttlichen Ebenbildes. Wie ist er aber böse worden? Durch die Verführung des Teufels. Dieser kam zwar nicht als ein offenbarer Feind, sondern in Gestalt einer schmeichlerischen Schlange. Er suchte durch allerhand betriegliche Vorstellungen, als würde der Mensch grössere Weisheit und Glückseligkeit erjagen, den Verstand des Menschen zu berücken; auch, durch Vorhaltung der Lieblichkeit und Annehmlichkeit einer von GOtt erschaffenen Frucht, ihn einzuschläfern, daß er von GOtt und seinem Worte nicht mehr urtheilete nach der wahren, reinen Einsicht, die er davon hatte, sondern nachdem ihm die sinnliche Betrachtung die Sache vorstellete.

Durchaus nicht von GOtt.

Und hieraus ist denn nun klärlich zu ersehen, daß, wann von dem Ursprunge des Bösen gefraget wird; derselbe durchaus nicht und auf keinerley Weise von GOtt hergeleitet werden könne. Denn GOtt ist das höchste Gut: Und weil sein Wesen die Gutheit selbst ist; so will und liebt er auch das Gute, und er befördert es nach aller Möglichkeit. Er will und liebet es so, daß er nicht anders kan, als das Böse, welches dem Guten entgegen stehet, zu hassen und aufs ernstlichste zu verabscheuen. Jacobus schreibt hiervon

hiervon sehr bedenklich: Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von GOtt versucht werde: Denn GOtt ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versucht niemand. Und ferner: Irret nicht, lieben Brüder! Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen. Kommt nun von GOtt her, was nur gut und vollkommen ist, und ist er dabey keiner Veränderung und keinem Wechsel unterworfen; daher nimmer zu besorgen stehet, daß jemals etwas anders als Gutes und Vollkommenes von ihm herkommen werde; Ja, müssen alle Wiedergebohrne mit ihrem eigenen Exempel beweisen, daß sie das Gute, so sich an ihnen befindet, GOtt und seiner neuen Zeugung durchs Wort der Wahrheit zu zuschreiben haben: So kan ja wohl unmöglich vorgegeben werden, daß GOtt eine Ursache der Sünden sey, oder daß das Böse von ihm seinen Ursprung her habe. Ja was kan deutlicher seyn? als wann der König David spricht: Du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir. Die Ruhmräthigen bestehen nicht vor deinen Augen;

Jac. I. 13.

v. 16.

Ps. V. 5. 7.

du bist feind allen Uebelthätern. **Du bringest die Lügner um; der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.** In diesem einigen Spruche, meine Geliebten! liegt ein solcher unumstößlicher Beweisgrund, daß der Ursprung des Bösen in GOtt nicht zu finden sey, wowieder die stärkesten Geister mit ihren aufs äusserste gespitzten Einwürfen wenig oder nichts ausrichten werden. Denn was jemanden nicht gefällt; dem man feind ist; was man umbringet; woran man einen Greuel hat: Davon kan man wohl nicht als der Urheber angegeben werden. Nun gefällt GOtt das Böse nicht; er ist ihm feind; er zernichtets; er hat einen Greuel daran: So kan es von ihm unmöglich seinen Ursprung haben.

Sondern allein von dem Teufel.

Hingegen wird der **Ursprung** des Bösen mit Recht dem **Teufel** zugeschrieben. Hiervon aber wüßten wir nichts, wann uns GOtt solches nicht selbst in seinem Worte geoffenbahret hätte. Es würde solches auch keine Vernunft haben ausfündig machen können. Denn ohne Schrift wüßten wir nicht einmal gewiß, ob solche Geschöpfe vorhanden wären, die man pure Geister nennet: Geschweige daß wir wissen sollten, wie sie beschaffen; ob sie gut, oder zum Theil böse geworden wären. Dieses alles aber sagt uns die Schrift deutlich. Hier in unserm Texte bezeuget Christus, **der Teufel habe das Unkraut**, oder die

die bösen Menschen, in so fern sie böse sind, in die Welt gebracht. Damit streitet nun nicht, wann in andern Stellen der Mensch selbst, als der Ursprung des Bösen, angegeben wird. Zum Exempel: **Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde. Und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen: Dieweil sie alle gesündiget haben.** Denn damit wird nur gesagt, daß der Teufel den Menschen nicht etwa wieder Willen zur Sünde gezwungen habe; sondern daß der Mensch wohl hätte wiederstehen können: Weil er aber solches nicht gethan, daß er daher nicht von aller Schuld des Bösen freygesprochen werden möge.

Röm. V. 12.

Wollen wir aber weiter fragen: **Wie denn der Teufel auf das Böse gekommen sey?** da er weder von GOtt darzu veranlasset worden, welches aus dem Begriffe der wesentlichen Gutheit GOttes genugsam erwiesen wird; noch auch andere ihn darzu verführet haben, als wovon die Schrift nichts weiß: So müssen wir sagen, daß das Böse seine eigene Erfindung gewesen sey. Und ob wir gleich nicht im Stande sind, die Beschaffenheit dessen haarklein darzuthun; so lässet sich doch die Möglichkeit noch wohl einsehen. Denn der Teufel mag auch ein so guter, heiliger und vollkommener Geist gewesen seyn, als er kan; so war er doch eine Krea-

tur, und hatte ein eingeschrenktes Vermögen. Wo aber Schranken sind; da fehlets an der höchsten Vollkommenheit. Wo es an der höchsten Vollkommenheit fehlet; da ist es möglich, mit seinem **Verstande** auf Irthümer, und mit seinem **Willen** auf etwas Unrechtes zu gerathen. Wollte jemand einwenden: Warum hat GOtt Engeln und Menschen nicht eine gänzliche **Unmöglichkeit** zu sündigen anerschaffen? so antworte ich: Das heißt eben so viel, als wann man fragte: Warum hat GOTT nicht lauter Götter erschaffen? Das gänzliche **Unvermögen** zu sündigen kommt keiner Kreatur, sondern nur GOtt allein zu: Denn der ist unendlich, uneingeschrenkt, und unveränderlich. Daher weder die Frommen jemahls zu fürchten, noch die Gottlosen die thörichte Hofnung zu schöpfen haben, als könte GOTT auch wohl einmal böse werden, oder an der Sünde einiges Gefallen bezeigen. Das ist und bleibt in alle Ewigkeit schlechterdings unmöglich. Daß aber der Teufel das Böse aus sich selbst hervorgebracht, und, obgleich auf eine uns unbekante Weise, ausgekünstelt habe, lehret Christus, wann er von ihm spricht: **Derselbe ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit: Denn die Wahrheit ist nicht in ihm**, d. i. sie ist wohl in ihm gewesen; aber jetzt nicht mehr. Er hat sie nicht beybehalten, sie ist nicht in ihm

Joh. VIII. 44.

ihm geblieben. **Wann er die Lügen redet; so redet er von seinem Eigenen:** (dis hat er also nicht von GOtt, auch nicht von einem andern, sondern es ist ganz sein Eigen; es ist ihm allein zu zuschreiben) **Denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselben.** Dis sey genug von dem **Ersten**, was wir von dem **Ursprunge des Bösen** zu erkennen und zu halten haben. Wir gehen nun weiter zum andern **Stücke** unserer Predigt, und erwägen.

II. Was wir von der Zulassung des Bösen zu erkennen und zu halten haben.

Auch darauf führet uns das Gleichniß in unserm Texte. Es heißt: **Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte; da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: HErr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut?** Gutes Kraut wird nicht eher recht kentlich, als bis es zur Frucht kömmt. Mancher Baum hat ein schönes Ansehen, ist gros, voller Blätter und Blüte: Aber ist er dem Stamme und der Wurzel nach nicht gut; so wird solches an seiner bösen Frucht erkant. Hier sahen die Knechte nicht eher ein, daß das Unkraut da war, als bis das gute Kraut

II. Theil. von der Zulassung des Bösen.

anfing Frucht zu tragen; bis der Weizen anfing Aehren zu kriegen. Hätten die Leute nicht geschlafen; so würden sie das Unterstreuen des Unkrauts haben wehren können. Aber nun war es zu spät: Das Unkraut war einmal da; und doch stellen sich die Knechte an, als wüßten sie gar nicht, wie das zugegangen wäre? Zwar das hielten sie für eine ausgemachte Sache, daß der Hausvater nichts als lauter guten Samen auf seinen Acker gesäet hätte: Nur, wo das Unkraut herkäme, das wußten sie nicht. Der Hausvater aber wußte es; denn er sagt: **Das hat der Feind gethan.** Also muß ers gesehen haben, wann und wie der Feind gekommen; wann und wie er das Unkraut ausgestreuet; wann und wie er wieder davon gegangen sey. Hat nun der Hausvater, welcher hier GOtt und Christum abbildet, das alles gesehen, und es gleichwohl nicht gehindert; so hat ers eben dadurch zugelassen. Denn das nennen wir eine Zulassung, wenn ein anderer etwas thut, und wir solches nicht hindern.

GOtt hat es zugelassen.

Bey der Frage: Warum? ist zu sehen

Hier frägt sichs nun: Warum hat aber GOtt das Böse zugelassen? Hat ers entweder nicht hindern können, oder nicht hindern wollen? Beydes ist ihm verkleinerlich. Denn wer das erste behauptet, der spricht ihm die Allmacht ab. Wer das andere vorgibt, der trit seiner Güte zu nahe. Ich antworte: Es kommen bey der **Lehre von der Zulassung**

des

des Bösen mehr göttliche Eigenschaften in Anschlag, als seine Macht und Güte. Denn hätte GOtt seine Allmacht gebrauchen wollen; so ist kein Zweifel, es würde ihm leicht möglich gewesen seyn, dem Feinde das Ausstreuen seines Unkrauts zu verwehren. Denn er hätte ihn ja nur ganz zernichten und vertilgen dürfen; wozu keine grössere Kraft erfordert wird, als etwas zu schaffen und zu erhalten. Es muß demnach bey der göttlichen Zulassung des Bösen allermeist auf seine Weisheit gesehen werden. Nach derselben schauet GOtt aufs vollkommenste ein, nicht nur, was für ein wesentlicher Unterscheid sey zwischen Gutem und Bösen, sondern auch zwischen dem, was gut, was besser, und was das Allerbeste: Hingegen auch, was böse, schlimmer, und das Allerärgste ist. Hat nun GOtt nicht gut gefunden, das Böse schlechterdings durch seine Allmacht zu hindern, sondern hat es zugelassen; so muß die Zulassung des Bösen besser, und GOtt anständiger gewesen seyn, als die gewaltsame Verhinderung desselben: Wenigstens muß GOtt erkant haben, daß durch die Zulassung des Bösen ein noch grösser Uebel verhütet; und noch das meiste Gute befördert werden könte.

vornemlich auf seine Weisheit.

Daß aber GOtt hierbey ganz unschuldig, heilig und unsträflich bleibe, und durch die Zulassung des Bösen an dem Bösen selbst

Wobey er heilig bleibet.

durchaus keinen Theil nehme, will ich mit einem Exempel, von Menschen hergenommen, erläutern. Ich setze den Fall: Es wird einem Hauptmanne ein gewisser Posten anvertrauet, den er mit seiner Compagnie beschützen soll, und woran seinem Herrn sehr viel gelegen ist. Es wird ihm dabey befohlen, bey Verlust Lebens und Ehre, nicht zehen Schritte sich von seinem Posten weg zu begeben. Es trägt sich aber zu, daß ein Paar von seinen Soldaten, und zwar solche die er am liebsten hat, in Uneinigkeit gerathen: Sie reissen sich in aller Eile funfzehen Schritte von den übrigen ab, greifen zum Degen, und einer bringt den andern ums Leben. Das siehet der Capitain mit an. Es geht ihm nahe, daß die Leute sich unglücklich machen. Er könte auch das Unglück verhüten, wenn er in der Geschwindigkeit zuspränge, und sie aus einander brächte. Aber indem solches geschähe, käme der Feind; bemächtigte sich seines Postens und seiner ganzen Compagnie: Wie würde es um das Leben und die Ehre des Hauptmanns aussehen? Würde er nicht, indem er ein kleines Uebel verhüten wollen, ein weit grösseres verursachen? Ein jeder Vernünftiger wird hier urtheilen müssen: Der Capitain handele weislicher und besser, daß er seinen Posten und die ganze übrige Mannschaft behauptet, als wann er das Gegentheil thäte. Nun so viel Billigkeit beweise

se man doch auch dem lieben GOtt, und fälle von seiner Zulassung des Bösen ein solches Urtheil. Es wird zwar mancher hierbey gedenken: Ja der Hauptmann ist ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan. Aber GOtt hat keinen über sich. Der darf niemand von seinem Thun und Lassen Rechenschaft geben. Er kan machen, was er will. Ich antworte: Gläubest du das im Ernste; warum soll ers denn jetzt so machen, wie du es gern hättest? Du triffst ja das tausendste nicht, was dir vor den Füssen ist. Wie wolltest du denn durch alle **Zeiten** und **Umstände** bis in die unendliche **Ewigkeit** hindurch schauen? Und gesetzt, daß GOtt niemanden Rechenschaft zu geben hat; so erfordern es seine eigene **Vollkommenheiten**, sich so zu verhalten, wie er sich verhält.

Warum GOtt das Böse noch immer dulde?

Wir finden aber in unserm Texte noch einen bedenklichen Umstand bey der göttlichen Zulassung des Bösen; und der betrift die Frage: **Warum GOtt das Böse noch beständig dulde; und es nicht in der ersten Blüte lieber ersticke?** wozu die Knechte geneigt waren, wann sie sprechen: **Willt du denn, daß wir hingehen, und es ausgetten?** Es kan keinem frommen Christen, keinem rechtschaffenen Knechte GOttes verdacht werden, wenn er dem Bösen, sowohl in sich selbst als in andern Menschen, mit allem Ernste zu steuren und zu wehren sucht. Aber

v. 28.

es muß auf eine billige und GOtt wohlgefällige Art geschehen. Allein die wird selten von den Menschen getroffen: Ihre Anschläge gehen gemeiniglich auf lauter Heftigkeiten. Sie wollen ausrotten, auswurzeln, mit Feuer vertilgen und mit dem Schwerdte drein schlagen! Aber damit wird mehr geschadet, als gebessert. Ich rede von dem Reiche Christi, welches mit den Reichen dieser Welt hierin keine Verwandtschaft hat. Denn die darin was zu sagen haben, die mögen das Schwerdt, zur Abwendung innerlicher und äusserlicher Unruhen, und zur Behauptung des Friedens und Wohlstandes ihrer Unterthanen, in GOttes Namen gebrauchen. Aber die bösen Menschen aus der Christlichen Kirche flugs auszurotten, ist unverantwortlich. Deswegen sagt der Hausvater zu den Knechten: **Nein: Auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgettet. Lasset beydes mit einander wachsen bis zu der Erndte Zeit, und so weiter.** Hieraus sehen wir, daß GOtt das Böse nicht um des Bösen selbst willen zulasse und dulde, sondern um des Guten willen, worunter es gemischt und gemenget ist. Das Böse wird schon zu seiner Zeit gewiß genug heimgesucht und gestraft werden: Aber je mehr Gutes indessen noch erhalten werden kan; je besser ist es. Da nun durch die gewaltsame Ausrottung des Bösen viel

v. 29.

Gutes

Gutes erstickt und gehindert werden würde; so ist es ja besser, daß um des mehreren Guten willen das Böse mit geduldet, und noch eine Zeitlang zugelassen werde. Zum Exempel: Wenn Christus hätte zugegeben, daß seine beyden Jünger, Jacobus und Johannes, Feuer vom Himmel hätten fallen lassen, und die Samariter dadurch aufreiben können, wozu sie keine geringe Lust bezeigten; so hätte das nicht geschehen können, was doch nach einigen Jahren geschahe, wovon uns die Apostelgeschichte diese Nachricht geben: **Da aber die Apostel höreten zu Jerusalem, daß Samaria das Wort GOttes angenommen hatte.** Es hat also mit dem Reiche Christi eine andere Bewandtniß, als mit dem Reiche der Natur. Hier gehets nicht an, daß aus Unkraut Weitzen wird: Dort aber kan aus einem schnaubenden Saulo ein Paulus; aus einem Verleugner und Lästerer ein Bekenner und Vertheidiger werden. Und wenn der Zweck erhalten wird; so ists ja besser, das Böse zu zulassen und zu dulden, als es mit eins auszurotten, und zugleich viel Gutes mit zu ersticken.

Luc. IX. 54.

Ap. Gesch. VIII. 14.

Nutzanwendung.

Lasset uns hieraus, meine Geliebten! diese nöthige Erinnerung nehmen: Daß der Mensch anfänglich gut gewesen: Daß er

er aber böse worden, und die Schuld seines Verderbens niemanden, als ihm selbst und dem Satan zuschreiben möge. Auch endlich: Daß er wieder gebessert und gut werden könne.

Der Mensch ist anfangs gut gewesen.

Der Mensch wurde als ein guter Same auf den Acker der Welt, oder in das Paradies gesäet; da sollte er fruchtbar seyn, und seines Gleichen, das ist, mit dem Ebenbilde GOttes versehene Menschen, hervor bringen. Aber es daurete leider! diese Glückseligkeit nicht lange. Der Feind brachte in des Menschen **Verstand** falsche Bilder, irrige Meynungen; in seinen **Willen** aber verkehrte Neigungen und Begierden hinein. Das war die erste Probe seines Unkrauts, das er unter den Weizen säete. Hätte der Mensch sich beständig an GOttes Wort gehalten, wie die Eva anfangs that, und demselben in Einfalt seines Herzens Gehorsam geleistet; so würde Satanas seinen bösen Zweck nicht erreicht haben. Nachdem sich aber der Mensch von der **Aufrichtigkeit** und **Einfältigkeit** wegrücken, und zur Erfindung vieler Künste verleiten ließ; so war es um seine anerschaffene Güte geschehen, und das Verderben war da. Dieses äusserte sich nun anfangs dadurch, daß, da der Mensch gar bald fühlete, er wäre nicht mehr, als er gewesen; er doch die Schuld seines Unglücks nicht auf sich selbst kommen lassen, sondern lieber auf GOtt

Ist aber böse worden.

welzen

welzen wollte. Denn Adam beklagte sich über das Weib; und das Weib beschuldigte die Schlange. Das ist aber im Grunde nichts anders, als obs hiesse: Hättest du mir nur das Weib nicht zugesellet; hättest du die Schlange nicht erschaffen: So wäre ich wohl gut geblieben, wie du mich gemacht hast. **Und also soll doch zuletzt der heilige GOtt Schuld haben!** Dieses Unkraut ist nun so fortgewachsen, bis es zu unserer Zeit, dem Ansehen nach, zur völligen Reife ~~gedieen~~ gediehen ist. Denn nunmehro ist es leider! dahin gekommen, daß, wer nur ein Quentchen Verstand mehr hat, oder zu haben vermeynet, als ein einfältiger Bauer, der hält sich schon berechtiget, über den **Ursprung** und die **Zulassung des Bösen** so dreisthin zu raisonniren, als ob GOtt Sünder, und der Mensch unschuldig wäre. Dis ist nun traun eine der grössten Sünden, die so wenig, als die **Verleugnung GOttes** selbst, ungestraft bleiben wird. Darum lasset uns dafür gewarnet seyn!

Kan und soll durch die Gnade sich bessern lassen.

Ob nun aber GOtt die Frucht unsers Abfalls von ihm, die Schuld unserer Bosheit, uns ewig hätte können geniessen lassen; so hat er uns doch, als arme verführte Menschen, mit den Augen seiner Erbarmung angesehen, und Christum zum Mitler und Erlöser; zum

Wieder-

Wiederbringer alles verlohrnen Guten uns geschenket. Und wie treulich arbeitet derselbe durch seinen Geist an unserer Seele: Um das Unkraut der Sünde aus unsern Herzen mehr und mehr heraus zu schaffen, und uns zum reinen Weizen, zu Pflanzen der Gerechtigkeit zu zubereiten. Dahin ist es ja angesehen mit dem ganzen Predigtamte, mit dem Worte des heiligen Evangelii. Dieser Same hat die Kraft, wann er in ein reuiges, zerknirschtes Herz fällt, etwas, das ihm ähnlich ist, hervor zu bringen: Oder den Menschen zu erleuchten, neu zu gebähren, from, heilig, und zu allem Guten fruchtbar zu machen. Aber, meine Geliebten! dabey dürfen wir nicht schlafen; sonst kömmt der Feind, und reißt das Wort von dem Herzen weg: Sondern wir müssen wohl auf unserer Hut seyn, wachen und beten: Damit wir Kinder des Reichs, ja Männer in Christo JEsu werden. Oder: Damit wir nicht immer kleine, zarte Pflänzlein bleiben, sondern Bäume der Gerechtigkeit zum Preise des HErrn werden.

Was denn aber diejenigen unter uns betrift, die solches durch die Gnade GOttes worden sind, die stellen doch oft eine Vergleichung an, zwischen ihrem vormaligen sündlichen, höchst verderbten; und ihrem jetzigen verbesserten Zustande: So werden sie sich ohn Unter-

Unterlaß erweckt finden, vor dem heiligen und gerechten GOtt sich im Staube zu demüthigen, und den Reichthum seiner Geduld und Langmuth, seiner Barmherzigkeit und Treue, von ganzem Herzen zu loben und zu preisen.

Ewiger und lebendiger GOtt, du Vater der Lichter! von welchem alle gute und alle vollkommene Gaben herab kommen; bey dem aber keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß ist. Du hast alles gut und unverbesserlich gemacht: Aber es sind einige Geschöpfe von dir abgefallen; und die haben sich selbst ins äusserste Verderben gestürzet. Doch hast du dich insonderheit über uns arme und verführte Menschen erbarmet; und durch deinen Sohn eine völlige Errettung, eine unaussprechliche Seligkeit verschaffet. Ueberzeuge uns doch kräftig von unserm sündlichen Elende und Verderben; und wirke darüber rechtschaffene Reue und Busse in unserer Seele. Mache uns darneben recht hungrig und begierig nach dem grossen Heile, das in Christo zu geniessen ist. Wann wir aber sehen, daß solches von den meisten muthwillig verstossen, folglich das Verderben auf dem Erdboden noch mehr gehäufet

häufet wird; und uns solches zu wunderlich und zu unbegreiflich vorkommen will: So laß uns die Hand auf den Mund legen; niemanden als uns selbst die Schuld davon beymessen: Dein heiliges und unsträfliches Verfahren aber in allen deinen Wegen, Werken und Gerichten rechtfertigen. Bis wir endlich dahin gelangen, wo wir völlig werden einsehen lernen, wie du nicht besser und heiliger verfahren können, als du würklich verfahren hast; sowohl in dem, was du selbst gethan, als was du deine Geschöpfe thun lassen. Bis dahin erhalte unser Herz bey dem Einigen, daß wir deinen Namen fürchten! Amen.

Die

V.

Die von den Weltkindern hier vergeblich gewünschte, dort zum Schrecken auf sie wartende Ewigkeit:

aus

Psalm XLIX. 12. - - 15.

vorgestellet

von

Johan Friedrich Burg,

Inspectore der Evangelischen Kirchen und Schulen, Pastore zu St. Elisabeth, Assessore des Evangelischen Consistorii, und Professore Primario Theol. in beyden Gymnasiis zu Breslau.

Vorrede.

Wie viel gab der Geist GOttes, geliebte Freunde! bey allem dem, was Menschen mit so grosser Begierde suchen, samlen und vermehren, durch ein einiges darzu gesetztes Wort zu bedenken, da er von allem ihrem Gute, das sie mit fremdem Gute gemehret hätten, die Frage that: **Wie lange wirds währen?** So konte ganz besonders der Geist GOttes fragen, vor dessen allsehenden Augen es auch bey den allergrößten Reichen dieser Welt heisset: **Es ist ihnen Zeit und Stunde bestimmet, wie lange ein jegliches währen soll.** Da, wenn Menschen eine Zeitlang noch so sehr scheinen zu thun, **was sie wollen; und sich erheben über alles das GOtt ist;** dieses Wort immer dabey stehet: **Es ist beschlossen, wie lange es währen soll!** Vor dieses ewigen GOttes Augen, vor welchem auch tausend Jahre sind, wie der Tag der gestern vergangen ist, kan ja das nicht anders als sehr lebhaft offenbar seyn, wie alle, auch noch so lange nach der Menschen Gedanken daurende **Freude, wahrhaftig nur einen Augenblick währe:** Und wie daher nichts das arme menschliche Gemüth von der unordentlichen Art, womit es, zum Schaden der Seele, an

Habac. III. 6.

Dan. VII. 12.

Cap. XI. 36.

Hiob XX. 5.

allem diesen vergänglichen Gute hanget, losreissen könne, es sey denn, daß es bey allen Dingen an das Wort recht gedenken lerne: **Wie lange wirds währen?** Kan doch der Mensch, wie gerne er sich dieser Gedanken zuweilen entschlagen wollte, sich denselben nicht ganz entreissen, daß es ihm nicht zuweilen so ginge, wie ein Heide sagt: a) **Es fällt denen, die am fröhligsten sind, oft der bekümmerte Gedanke ein: Wie lange wird das alles wähben? In dieser Empfindung haben zuweilen so gar Könige ihre Macht und Herrlichkeit beweinet; da die Grösse ihres Glückes sie nicht so sehr erfreuen können, als die davon einst bevorstehende Endigung sie niedergeschlagen und erschrecket hat.** So suchte denn der Geist GOttes diese mehrentheils alsdann gar bald von dem Menschen wieder gedämpfte Gedanken, mit seinem göttlichen Nachdrucke, von neuem durch dieses einige Wort wieder zu erwecken: Und neben dem ewigen Wehe, welches er dem ankündigte, der sein Gut in der Welt mit fremdem Gute mehrete; auch das schon in der Welt noch zu erkennende, und leicht zu begreifende Denkwort dem mensch-

עד-מתי

a) *Seneca de Brevitate vitæ c. XVI.* Subit cum maxime exultantes sollicita cogitatio: Hæc quam diu! Ab hoc affectu reges suam flevere potentiam, nec illos magnitudo fortunæ suæ, sed venturus aliquando finis exterruit.

menschlichen Gemüthe eindächtig zu machen: **Wie lange wirds, wie lange kans währen?** Damit diese unleugbare kurze Dauer desto mehr das Herz mögte losmachen, von allem dem, was nach einer so ganz kurzen Ergetzung eine desto empfindlichere lange Entbehrung könte nach sich ziehen. Daß aber hingegen dasjenige desto inbrünstiger mögte zu Herzen genommen werden, was bey aller ängstlichen Frage: **Wie lange wirds noch währen? Ist die Nacht schier hin?** in alle Ewigkeit so währen wird, wie es einmal angefangen.

Sehet, **meine Geliebten!** das ist die Betrachtung, die heute unser Herz durchdringend einnehmen soll. Gibt es in der Welt so viel tausend bethörte Seelen, von denen man sagen kan: **Sie lieben das gegenwärtige Leben, als etwas Währendes: Weil sie sich nicht besinnen, wie lange die Ewigkeit des zukünftigen Lebens währen werde. Und da sie die Wichtigkeit des ewigen Lebens nicht betrachten; so verfallen sie darauf, daß sie den Ort ihres Elendes für ihr Vaterland, Finsterniß für Licht, den Lauf für eine bleibende Stäte achten.** b) Gibt es, sage ich, so viele Seelen, die in einer eingebildeten viel längeren Dauer das als ewig während suchen und lieben, wovon sie hernach zu spät empfinden, wie kurze Zeit es gewähret; so soll heute das

b) Gregorius Lib. VIII. Moral. c. XIII. p. 254. C.

das die Frucht unserer Andacht seyn, unter göttlicher Gnade wahre Weise aus uns zu machen, denen dieses geringe und verächtlich werde, was einmal vergehet: Weil in ihren erleuchteten Verstande das einleuchtet, was nie von uns weggenommen wird, wenn mans einmal erreichet hat. Die das nicht mehr als etwas Grosses begehren, was durch ein Ende umschränkt wird: Weil sie etwas Unendliches eingesehen; und die also das, was aufhören wird, desto mehr verachten, je gewisser sie das erkant haben, was nicht aufhören wird. c) So erhebe sich denn auch jetzo unser Herz, recht mit Andacht das zu bedenken, was einst nicht nur lange, sondern ewig währen wird: Damit, wann an allem menschlichen Pracht, Reichthum, Glückseligkeit, Weisheit, Herrlichkeit und Gnade das Wort sich völlig erfüllt zeiget: Wie lange kans währen? uns nicht ein ewigwährender Schmerz ergreife; sondern diese Empfindung uns ewig von unserm GOtt erfreue: Seine Güte währet, auch über uns, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Text:

Psalm XLIX. 12 -- 15.

v. 12. Das ist ihr Herz, daß ihre Häuser währen immerdar, ihre

c) Idem l. c. D.

re Wohnungen bleiben für und für, und haben grosse Ehre auf Erden.

v. 13. Dennoch können sie nicht bleiben in solcher Würde, sondern müssen davon wie ein Vieh.

v. 14. Dis ihr Thun ist eitel Thorheit: Noch lobens ihre Nachkommen mit ihrem Munde, Sela.

v. 15. Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod naget sie. Aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen: Und ihr Trotz muß vergehen; in der Hölle müssen sie bleiben.

Eingang.

Ich weiß nicht, in JEsu geliebte Freunde! ob irgendwo die heilige Schrift einen Vorschmack der Hölle, der hier bereits in göttlichen Gerichten diejenigen treffen soll,

 die

die das Siegel GOttes nicht mit wahrem Glauben angenommen haben, mit nachdrücklicheren Worten vorstelle, als da sie in der Offenbahrung Zeiten nennet: In denen die Menschen würden den Tod suchen, und nicht finden: Und würden begehren zu sterben; und der Tod würde von ihnen fliehen. Ich sage mit grossem Bedacht, es seyn diese Worte eigentlich von einem Vorschmacke der Höllen an dem angezogenen Orte geredet: Da niemand den ganzen Zusammenhang lesen kan, daß er nicht handgreiflich erkennen sollte, es rede das ganze Capitel von geheimen geistlichen Gerichten GOttes, wodurch er diejenigen, die die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen würden, daß sie selig würden, schon hier in allerley Gewissensängsten werde empfinden lassen, wie ihnen eben so viel Leid könne eingeschenket werden, als sie etwa frommen Bekennern eingeschenket haben. Und das, ohne zu entfliehen. Doch sind sie ganz gewiß von dem Geiste GOttes ausgelesen, eben an dem Anfange der Hölle, welchen die Gottlosen schon in dieser Welt schmecken würden, zu zeigen, wie unter göttlichen Gerichten in Zeit und Ewigkeit dasjenige, was der Mensch sonst so sehnlich gewünschet hat, zu seinem äussersten Schrecken ausfallen könne: Und das, was er aufs allerheftigste geflohen, ihm zur größten Wohlthat werden könne, wenn

Off. Joh. IX. 6.

2. Theß. II. 10.

Off. Joh. XVIII. 6.

er

er es nur erlangen könte. Was ist dem Menschen sonst gewünschter, als die Verlängerung seines Lebens? Was ist ihm schreckenvoller, als sein Tod? Und siehe! hier verkündiget der Geist GOttes, daß unter göttlichen Gerichten, und daraus entstehender empfindlichen Seelenquaal, in dem elenden menschlichen Gemüthe eine solche Veränderung werden könne, daß ihm nichts verhaßter, als sein **Leben**; nichts fröhlicher, als ein **völliges Sterben** sey! Das werden die Menschen **begehren**. Sie werden **den Tod suchen**! Das heißt, ihre **Vernichtung**, die **völlige Wegnehmung aller Empfindung** werden sie, wenn es möglich wäre, aus der Erde graben; und über nichts sich mehr entsetzen, als darüber, daß sie **den Tod nicht finden**; **daß der Tod** ferne **von ihnen fliehe**. Das kan denn hier unfehlbar nicht blos den **leiblichen Tod** bedeuten; welchen endlich die Menschen, wann sie ihn ja in einer verzweifelnden Wut suchen, mit leichter Mühe finden können: Sondern es muß das so viel heissen, als die gänzliche **Vernichtung** ihres **Wesens**, die sie versicherte, daß sie weiter nichts mehr zu fürchten hätten. Und siehe! dieser Tod, spricht Johannes, **wird von ihnen fliehen**; wie sehr sie ihn wünschen werden. Das heißt: Auch hier schon werden sie sich der angstvollen Erwartung des zukünftigen Gerichts nicht ent-

schlagen können, wann sie es noch so sehr wünschen; und am allerwenigsten werden sie dort die Ewigkeit endigen können. Siehe da! einen Wunsch, den sie alsdann ewig thun, ohne erhöret zu werden, daß dort alles aufhören mögte: Wie sie hier den Wunsch im Leben gethan haben, ohne es zu erlangen, daß nur hier ihr Leben nicht aufhören mögte. Ohne Zweifel nun, meine Geliebten! ist das eine der allernöthigsten Betrachtungen, da man an die Ewigkeit recht gedenket. Und es wird billig seyn, heute dabey ganz besonders stille zu stehen; da unser Text aufs allerdeutlichste zeigen wird:

Die von den Weltkindern hier vergeblich gewünschte, dort zum Schrecken auf sie wartende Ewigkeit.

Unsere Andacht wird uns zeigen

I. Elende Anstalten zur Ewigkeit, die den Zweck völlig verfehlen.

II. Bessere Anstalten, den wahren Zweck selig zu erreichen.

HErr, unser theurester Heiland! Der du allein durch deine ewige Erlösung den Weg zur seligen Ewigkeit uns gebahnet hast, daß der ewige Tod denen, die durch

durch deine Gnade überwinden, kein Leid thun soll; erwecke du selbst unser aller Herz! hier unsere bleibende Stäte ja nicht zu suchen, wo wir sie nimmermehr finden: Dahin aber alle unsere Gedanken zu richten, wo wir ewig zu seyn wünschen. Damit, wann einst Schrecken und Zagen diejenigen ergreifen wird, die hier zur Höllen geeilet, uns dieses ewig angedeien möge: Aber GOtt wird meine Seele erlösen aus der Höllen Gewalt, denn er hat mich angenommen. Heiliger HErre GOtt! Laß uns nicht versinken in des ewigen Todes Noth. Amen.

Abhandlung.

Die von den Weltkindern hier vergeblich gewünschte, dort zum Schrecken auf sie wartende Ewigkeit

ist dasjenige, was heute unsere Betrachtung erwegen soll. Da denn die zum Grunde gelegten Textesworte an die Hand geben

I. **Lauter elende Anstalten**, die die Welt zu einer unseligen Ewigkeit machet.

I. Theil. Elende Anstalten.

Und alles, was darinnen der Geist GOttes mit so durchdringenden Worten vorgestellet hat, kommt augenscheinlich auf diese zwey Stücke an: Weltkinder arbeiten vergeblich, ihre Glückseligkeit in dieser Welt zu ver-

verewigen: Sie finden aber in jener Welt desto offenbarer, daß sie nichts als ihr Unglück damit verewiget haben.

1. Weltkinder arbeiten vergeblich, ihre Glückseligkeit in dieser Welt zu verewigen. v. 2 = = 4.

Unser Text ist überhaupt aus einem Psalme genommen, dessen Wichtigkeit der heilige Geist selbst durch diese merkwürdige Vorrede allen Menschen gleich anfangs ans Herz hat legen wollen: Höret zu, alle Völker! Merket auf, alle die in dieser Zeit leben! beyde gemeine Mann und Herren, beyde Reiche und Arme mit einander! Mein Mund soll von Weisheit reden, und mein Herz von Verstand sagen. Worte, bey denen Basilius M. d) mit Recht die schöne Erinnerung gemacht: Dieses sey die allergrößte Versamlung von Zuhörern, eines Redners, der alle Welt zusammen rufe, und alle die auf Erden wohnen. Was gehöret darzu, fähret er fort, für eine erhabene Stäte, so alle Völker gleichsam zu übersehen und anzureden! Wer ist der Redner von einer so lauten Stimme, der so vielen Ohren auf einmal dieses laut vortragen will! Und wie gros und weise muß der Lehrer seyn, der Lehren finden kan, die einer so grossen Versamlung würdig sind! So daß man hier wohl sehen kan, es rede dieser Psalm recht von Dingen, daran aller Welt gelegen ist: Nemlich, wie alle

d) Die griechischen Worte stehen am Ende dieser Predigt, unter dem Buchstaben A.

le Worte desselben erweisen, von der grossen Wahrheit, die hernach der Heiland in diese Rede gefasset hat: **Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne; und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?** Diese Wichtigkeit, für seine Seele zu sorgen, und die Nichtigkeit hingegen der größten Glückseligkeit, wenn man sie mit Vernachläßigung seiner Seele in dieser Welt gesucht, oder erhalten hat, stellet der Psalm denen insonderheit vor Augen, die in ihrem fleischlichen Sinne sich **verlassen auf ihr Gut, und trozen auf ihren grossen Reichthum;** wie er sie eben vor unserm Texte genennet hat. Diese sind es, denen er mithin in unsern Textesworten klärlich zeiget, **wie vergeblich sie arbeiten, ihre Glückseligkeit in dieser Welt zu verewigen.** Das ist, sagt er, ihr **Herz, daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben grosse Ehre auf Erden.** Siehe da! den grossen Zeugen über die Sinnen und **Gedanken des** weltlichen und irdisch-gesinneten **Herzens,** vor dessen Augen alles blos und aufgedeckt ist, was sie in dem Innersten ihrer Seele denken, wünschen und veranstalten. Laßt solche Weltkinder auch etwa mit dem Munde vorgeben, daß sie die Hofnung, welche unsträfliche Seelen in jener Welt

Matth. XVI. 26.

Ps. XLIX. 7.

Welt haben, glauben, wünschen und suchen: Ach! sagt David, ihr Herz ist ferne davon. Wo ihr Schatz ist, da ist auch ihr Herz. Ihr Schatz aber ist nur auf Erden; darum auch ihr ganzes Herz, ihr Dichten und Trachten lediglich dahin gerichtet ist, daß, wer ihr Innerstes sehen könte, keinen andern Wunsch und Verlangen darin finden würde. Wie denn der Geist GOttes recht mit Fleiß das Wort gebrauchet, womit er sonst in den Psalmen den innersten Seelenzustand beschreibet, wann der Mensch im Verborgenen Schalkheit erdichtet, sie heimlich hält, und verschlagen ist, geschwinde Ränke zu machen; dabey aber sein Inwendiges Herzeleid ist und bleibet. So redet denn hier David von Leuten, die ihr Theil haben in diesem Leben. Ihr ganzes Inwendiges gehet mit keinem andern Dichten und Trachten um; hat keinen andern wahren eigentlichen Wunsch, als allein diesen: Daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen für und für; und haben grosse Ehre auf Erden. Das heißt mit einem Worte: Daß sie ihre Glückseligkeit hier auf Erden verewigen mögen.

קרבם

Ps. V. 10.

Ps. XVII. 14.

Die ganze Rede Davids zeiget es, daß hier die Häuser, die die Weltkinder gerne wollten für und für währende haben, nicht eigentlich bedeuten ihre Geschlechter oder Familien, die nach ihnen leben sollen. Auf deren

ren Verewigung fällt auch freylich wohl der Weltmensch, wann er ja siehet, daß hier seines Bleibens nicht ist; doch so, daß er auch unmöglich dabey leugnen kan, das helfe ihm so wenig als nichts. Da es wahr gnug ist: Sind seine Kinder in Ehren; das weiß er nicht: Oder sind sie verachtet; das weiß er auch nicht. Seine eigene Häuser, darinnen es ihm jetzt wohlgehet, seine Wohnungen, darinnen er sein Bleiben jetzt noch hat, die wünschet er zu verewigen, daß sie immerdar für und für währen mögten, als seine Wohnungen die er besässe, von einer Zeit, von einem Jahrhundert zum andern. Daß, wie es David anderwerts ausspricht, nicht nur seine Kammern jetzt voll seyn mögten, heraus zu geben einen Vorrath nach dem andern; sondern auch beständig, ohne Veränderung also bleiben mögten. Nicht anders, wie selbst ein heidnischer Weltweise die eitelen Begierden der Menschen beschreibet: Die ungemessene Begierlichkeit erdichtet sich selbst eine immerdaurende Glückseligkeit. Sie dichtet, wie das, was ihr zugefallen, nicht nur währen, sondern auch wachsen müsse; mit Vergessung der elenden Veränderlichkeit, die die menschlichen Dinge einem Gaukelwerke ähnlich macht, verspricht man sich allein eine Beständigkeit dieser zufälligen Dinge. Man wundert sich, etwas zu verlie-

Hiob. XIV. 21.

לדור ודור

verlieren; da doch ein Tag kommt, an welchem man alles verlieret. Und man begehret diese Dinge, als ob sie immer bleiben, oder wir sie immer haben könten. e)

Siehe da! die gesuchte Verewigung ihres Reichthums und Guts: Dabey sie eben so sehr auch die Verewigung ihrer Ehre wünschen. Das ist auch ihr Herz, daß sie grosse Ehre auf Erden haben: Eigentlich, daß Leute seyn, die ihren Namen nennen in Ländern, oder auf Erdern. Dis ist die eitele Ehre, auf die der arme menschliche Sinn auch etwa da siehet, wo er einen grossen Tugendschein von sich gibt. Der ganze Lohn aller Mühe, den man dabey suchet, ist die Ehre bey den Menschen; nicht die Ehre bey GOTT. Ob ihr Name im Himmel angeschrieben sey; ob er im Buche des Lebens stehe; ob ihr Gedächtniß bey GOtt im Segen bleiben werde: Das ist bey weitem so sehr nicht ihr Kummer, als vielmehr, daß man ihres Namens in der Welt gedenke; daß sie da was Grosses bedeuten, und daß weltliche Ehre und Ansehen sie unter die Herrlichen in der Welt setze. Und dieses gehet so weit, daß es manchem endlich wohl gar gleich gilt, ob er durch Laster oder durch Tugenden was Grosses in den Augen der Welt werde. Wenn ihm nur das gelünge, diese seine vermeynte Glückseligkeit entweder ewig, oder doch,

קראו בשמותם על־אדמות

Joh. XII. 43.

e) Seneca Ep. XCVIII. p. 366.

doch, wenn es auf einige Weise möglich wäre, sehr lange zu behalten; so hätte er damit seines Herzens Wunsch erreichet. So sucht, so wünscht er hier eine ihn vergnügende Ewigkeit!

Aber er sucht und wünschet sie ganz vergeblich. **Dennoch können sie nicht bleiben in solcher Würde, spricht David, sondern müssen davon wie ein Vieh.** Ich weiß ganz wohl, daß diese Worte von einigen Jüdischen und Christlichen Auslegern ganz anders gedeutet werden, als sie in unserer deutschen Bibel lauten: Nemlich, als ob das hier von David gebrauchte Wort, den ersten Stamvater des menschlichen Geschlechts bedeute, und von demselben hiermit gesaget würde: f) **Er sey in seiner Ehre nicht über Nacht geblieben:** Er sey noch denselben Abend des sechsten Tages, an dem ihn GOtt erschaffen, durch den Sündenfall von GOtt abgetreten, mithin nicht einmal eine Nacht in dem Stande der Unschuld geblieben, den ihm GOTT anerschaffen hatte. Es ist aber wohl diese Zeitrechnung von dem Falle Adams viel zu ungewiß, daß sie zur Auslegung dieser Worte Davids mit einiger Wahrscheinlichkeit gezogen werden könte. Insonderheit aber ist die ganze Sache hieher so gar nicht gehörig, daß der ganze Verstand dadurch

אדם

f) Non pernoctasse eum in honore.

dadurch schlechterdings würde verkehret werden, wo man darauf beruhen wollte. Hingegen geben es alle Umstände, daß unser seliger Lutherus mit seiner Uebersetzung die Meynung des heiligen Geistes völlig getroffen. Wie sehr der Weltkinder ihr Herz das seyn mag, ihre weltliche Glückseligkeit hier zu verewigen; so wenig sind sie, als Menschen, fähig, in ihrer Würde, in ihrer Herrlichkeit, die sie etwa erhalten, auch nur eine einige Nacht sicher zu bleiben, geschweige denn in der langen Todesnacht die über sie kommt, alle diese ihre Würde zu behalten. Nemlich es setzet hiermit David den Fall, daß der Mensch durch seine weltliche Anstalten endlich würklich einige zeitliche Glückseligkeit, einige Würde, die ihm etwa theuer genug zu stehen kommt, und die er auch selber desto theurer achtet, erhalten habe, so wie er es hernach gleich mit deutlicheren Worten beschreibet: Laß es seyn, daß einer reich wird; daß die Herrlichkeit seines Hauses gros wird. Aber o! wie wenig kan er mit allen seinen Anstalten und sehnlichen Wünschen diese Herrlichkeit verewigen! So wenig, spricht David, daß er sie nicht einmal eine einige Nacht sicher behaupten kan, daß sie ihm nicht könte genommen werden. Dieses ist nemlich der vortrefliche Nachdruck des hebreischen Wortes, welches eigentlich eine Nachtherberge heißt, wo man wenigstens über

יקר pretiositatem.

v. 17.

לא ילין

über Nacht bleiben, und am Morgen sich selbst noch alda befinden kan, wo man gestern gewesen ist. Nun ist das in Wahrheit kurz genug, wo man bey einer Sache nur bleiben kan wie ein Gast und wie ein Fremdling, der nur über Nacht herberget. Und doch nicht einmal so lange ist der arme Weltmensch fähig, seine Glückseligkeit ihm selbst beständig zu machen. Eben in dieser Nacht, da ers nicht meynet, kan man seine Seele von ihm fordern! Damit wird er entweder heunte noch, oder doch gewiß einmal in den Stand gesetzt, der dort von Hiob so beschrieben wird: **Der Reiche, wenn er sich legt, wird ers nicht mitraffen. Er wird seine Augen aufthun, und da wird nichts seyn;** ohne in seinem Sterben was mitnehmen zu können; ohne daß ihm seine Herrlichkeit nachfahren könne. So wenig können die Menschen in der Glückseligkeit bleiben, auf die sie all ihr Thun richten; daß der grösseste Herr in der Welt mit viel Millionen von irdischen Schätzen auch nicht fähig ist, eine einzige Nacht, oder einen einzigen Tag zu erkaufen, seine Herrlichkeit ein wenig zu verlängern. Es heisset von dem Allerglückseligsten alsdann: **Sie müssen davon wie ein Vieh! Eigentlich: Er wird unvernünftigen Thieren gleich,** denen schlechterdings bey ihrem Sterben nichts mehr übrig bleibet. David redet hier gewiß nicht von einer völligen

Jer. XIV. 8.

Luc. XII. 20.

Hiob XXVII. 19.

Ps. XLIX. 18.

ligen Vernichtung, oder von einem gänzlichem Untergange der Gottlosen in ihrem Sterben. Dieses wäre ihnen, da sie ja in dieser Welt nicht bleiben könten, der gesundenste Handel, da sie dächten, desto muthiger und fröhlicher zu sprechen: **Lasset uns essen und trinken: Denn morgen sind wir todt! Wir haben nichts mehr davon denn das!** Die folgenden Worte zeigen es deutlich, daß den Gottlosen Empfindung gnug nach ihrem Tode angekündiget werde, die sie von dem Viehe gänzlich unterscheidet. Nur in Ansehung aller ihrer vermeynten Hofnung und Wünsche sind sie dem Viehe gleich, welches auf nichts als sinnliche und vergängliche Dinge gerichtet ist; und wann es die einmal verlieret, hernach nichts weiter davon zu geniessen oder zu hoffen hat. So gehet der Gottlose aus der Welt, als der **keine Hofnung hat.** Er ist dem Viehe darin vollkommen ähnlich, daß er an nichts höhers gedacht hat, als an dieses Irdische und Vergängliche; daß er seinen Tod eben so wenig vermeiden kan, als das Vieh; daß er endlich zwar ungleich anders in jener Welt Trübsal und Angst zu erwarten hat, als ein Vieh, das ganz vergehet, aber eben so wenig weiter in jenem Leben etwas zu hoffen hat, als das unvernünftige Vieh. O wie unselig und unsinnig ist diese Anstalt zur Ewigkeit! Und sollten nicht alle Menschen billig einen Abscheu

1.Cor.XV. 32.

Buch der Weish. II. 9.

1.Thes. IV. 13.

Abscheu daran bekommen, wenn sie es recht zu Herzen nehmen wollten?

Da hingegen eben deswegen der Psalm hinzusetzet, die verblendete Welt bleibe doch einen Weg wie den andern in eben den unseligen Anstalten zur Ewigkeit: **Dis ihr Thun ist eitel Thorheit; noch lobens ihre Nachkommen mit ihrem Munde.** Es hat hier der Geist GOttes mit einer ganz besondern Weisheit in seiner Sprache ein Wort gebrauchet, welches bald ein gegründetes; bald ein ungegründetes und thörichtes Vertrauen bedeutet.

כסל

Gleich als wollte er recht den Seelenbetrug damit abmahlen, mit welchem die Kinder der Welt dieses ihr Thun hier in der Welt für ihre höchstgegründete wahre Zuversicht ansehen; recht mit ganzem Herzen sich darauf verlassen, und in ihren Gedanken Berge und Schlösser darauf bauen: Nur aber erst in jener Welt es gewahr werden, es sey eine thörigte Hofnung gewesen; eitel Thorheit; da sie mit Unglück schwanger gegangen, und endlich einen Fehl gebohren haben.

Ps. VII.15.

Eine Thorheit, über die sie hernach nicht gnug seufzen und wehklagen können: **Wir Narren haben eitel schädliche und unnütze Wege gewandelt, und des rechten Weges gefehlet. Was hilft uns nun der Pracht? Was nützet uns der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren**

Buch der Weish. V. 4--9.

wie ein Schatten, und wie ein Geschrey das vorüber fähret! So, spricht David, empfinden es freylich Weltkinder erst dort in der Ewigkeit, da ihnen der Glaube in die Hand kommt, wie dieser ihr Weg eitel Thorheit gewesen sey: g) Da von demjenigen, was jetzt ihre hartnäckige Bosheit zu glauben sich wegert, die späte Zeit sie überführet, und eine nichts mehr zurückbringende Reue sie davor bestrafet. Nur in dieser Welt glaubets ein Thörichter nicht, auch ein anderes Weltkind achtet es nicht. Denn das heissen diese Worte: Noch lobens ihre Nachkommen mit ihrem Munde. Da eine tägliche Erfahrung die Menschen überzeugen sollte, wie gar nichts doch alle Menschen sind mit ihren Anschlägen und Bemühungen, ihre zeitliche Glückseligkeit zu verewigen; da das alle Nachkommen erinnern sollte, mit Hiob zu sprechen: Aber ihr Gut stehet nicht in ihren Händen; darum soll der Gottlosen Sinn ferne von mir seyn: So erfolget das doch nicht, was eine durchdringende Erweckung den Nachkommen geben sollte, dasjenige zu üben, was hernach Chrysostomus seinem Theodoro beweglichst

Psalm XXXIX. 6.

Hiob XXI. 16.

g) *Arnobius Lib. II. pag.* 44. ubi quod hodie credere obstinata renuunt perversitate, redarguit serum tempus & irrevocabilis pœnitentia castigat.

lichst empfahl: h) Hast du nicht so viele gesehen, die in Fressen und Saufen, in Lustbarkeit und übrigem thörichten Lebenswandel endlich ihr Leben beschlossen haben? Wo ist nun alle diese ihre eingebildete Freude? Sie ist weg! Es ist alles dahin geflohen! Gehe zu ihrem Sarge: Siehe den Staub von ihnen, die Asche, die Würmer. Und o! wie glückselig wäre es, wenn ihr Schade nur darin bestünde, daß sie zu Asche worden. Führe aber deine Gedanken von dieser Asche und von diesen Würmern auf jenen Wurm, der nicht stirbt; auf das Feuer, das nicht verlischt; auf jenes Zähnklappern. Wie wird da alles gegenwärtige Glück zu lauter Trauren! Da die Nachkommen das alles zu Herzen nehmen sollten; so spricht David: Nein: Sie loben das Thun ihrer Vorfahren mit ihrem Munde; gehen in eben den Fusstapfen ihnen nach; rühmen sich, wie gleich hernach im Psalme stehet, ihres guten Lebens, und preisen es, wo man nach guten Tagen trachtet. So fahren sie ihren Vätern nach, und sehen das Licht nimmermehr! wie sehr sie auch durch eine vergebliche Arbeit sich bemühen, ihr Glück in dieser Welt zu verewigen.

h) Siehe den Buchstaben B. am Ende dieser Predigt.

2. Sie finden in jener Welt, daß sie nichts, als ihr Unglück, verewiget haben.

Denn so folget das in unserm Texte desto nachdrücklicher: Sie sehen in jener Welt desto offenbarer, daß sie damit nichts als ihr Unglück verewiget und unendlich gemacht haben. Sie liegen, sagt er, in der Hölle wie Schafe, der Tod naget sie: Aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen, und ihr Trotz muß vergehen; in der Hölle müssen sie bleiben. Siehe da! eben diese, die hier die Herrlichkeit ihres Hauses zu verewigen gewünschet haben, gehen in eine ganz andere Wohnung, und in ein ganz anderes Behältniß, da sie durchaus nicht hin wollten. Sie liegen in der Hölle wie Schafe. Das Wort, welches der Geist GOttes brauchet, kan sowohl heissen: Sie selbst legen und stürzen sich in die Hölle wie Schafe; als auch: Sie werden vom göttlichen Gerichte da hinein geworfen wie Schafe, die, nachdem sie in voller Freyheit eine Weile gewesen, hernach in einen engen Stall zusammen gezwänget, als Schlachtschafe den Tod zu erwarten haben. Denn beydes schicket sich vollkommen, des heiligen Geistes Sinn allhier anzudeuten. So wie etwa unvernünftige Schafe, bey einer entstehenden Feuersbrunst, gemeiniglich recht mit Gewalt ins Feuer laufen, ohne daß man sie zurück halten kan. So wie dort die Heerde der Gergesener, da der böse Geist über sie Gewalt bekommen

שתו

kommen

kommen hatte, mit einem Sturm sich ins Meer stürzete; so sind Kinder dieser Welt wahrhaftig nicht anders. Ihre ewige Höllenquaal wird sich ihnen eben dadurch empfindlich machen: Weil sie, aller Warnungen ungeachtet, recht mit Fleiß in dieses Feuer hinein gelaufen sind; recht mit einem Sturm, wie unvernünftige Thiere, sich in diesen Abgrund gestürzet haben. Und so, wie Schafe, die man in einem engen Behältnisse verschlosse hält, mit aller ihrer Bemühung nicht heraus kommen können; so stellet auch dieses Wort eben die Strafgerechtigkeit GOttes vor, die sie dahin gebracht hat, wo weiter keine Errettung ist. Sie liegen da als Schafe, gebunden an Händen und Füssen; und das zwar in der Hölle. Zwar weiß ich wohl, daß es an Auslegern nicht fehlet, die dieses Wort auch hier für nichts anders als für das blosse Grab annehmen wollen, wo der Leib zur Verwesung hingeleget werde: Als welches Grab allerdings mehrmals in der heiligen Schrift auch mit diesem Namen benennet wird. Wer aber bedenket, daß dieser Psalm, nach der Erinnerung so gar eines Jüdischen Abenesrá, i) das Licht des ewigen Lebens, und die Unsterblichkeit der Seele zu lehren, besonders abgesehen sey; und wer insonderheit bedenket, daß gleich nach unserm

Matth. XXII. 13.

שאול

K 5 Texte

i) Lucem vitæ æternæ & animæ immortalitatem.

Texte David spricht: GOtt wird meine Seele erlösen aus der Höllen Gewalt: Der wird keine Ursache finden zu zweifeln, daß hier die Hölle allerdings den Ort der ewigen Quaal bedeute, von welchem Christus eben das Wort gebrauchet, da er sagt: Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben kan in die Hölle. Der, nachdem er getödtet hat, auch Macht hat, zu werfen in die Hölle. Von diesem Pfule, der mit Feuer und Schwefel brennet; von dieser Schwefelgrube, die dem elenden Leibe und der elenden Seele der Verlohrnen von gestern her zubereitet ist; die tief und weit gnug ist, wo Wohnung, Feuer und Holz die Menge ist, redet alhier David. Da liegen diejenigen, die hier in der Welt ihre Glückseligkeit zu verewigen gedachten, in einem nun vollkommen verewigten Schmerze, welche unsere deutsche Bibel sehr wohl mit den Worten ausgedrücket hat: Der Tod naget sie. So unterschieden die Gedanken der Ausleger bey diesen Worten sich zeigen; so gewiß ist es, wenn man alles zusammen ansiehet, daß dem Gebrauche des hebreischen Wortes, und des davon herstammenden, bey Salomon * so gebräuchlichen Wortes, da er alle irdische Dinge eine Verzehrung unserer Seele nennet, nichts gemässer sey, als diese auch von der lateinischen Bibel

Matth. X. 28.
Luc. XII. 4.
Off. Joh. XXI. 8.
Jes. XXX. 33.
מות ירעם
רעה
רעות רוח depastionem spiritus.

* Pred. Sal. I. 14. Cap. IV. 6.

Bibel angenommene Erklärung: k) **Der Tod naget sie, der Tod zehret an ihnen;** als wodurch der ewigwährende und immer wieder neu werdende Schmerz der unseligen Seelen und Leiber lebhaft vorgestellet wird. So wie nemlich in der Natur eine tägliche Ersetzung an den Orten, wo das Vieh weidet, immer neue Weide hervorbringet, daß es heißt: l) **So viel in einem ganzen Tage das Vieh abgeweidet hat; so viel ersetzet wiederum der kühle Thau auch in einer obgleich kurzen Nacht.** So, wie zuweilen in recht verzweifelt bösen Schäden die betrübte Erfahrung an menschlichen Cörpern zeiget, daß, so viel man heute von Würmern, wildem Fleische oder Eiter kaum erst weggenommen; so viel wiederum in wenig Stunden sich an eben dem Orte wieder samle, m) als eine neue Nahrung des Schmerzens und der Fäulniß: So beschreibt hier David die Quaal der Verdamten: **Der Tod naget an ihnen, oder weidet sich an ihnen,** daß immer in alle Ewigkeit neue **Weide** sich hervor thut; daß es sodann **ein Wurm ist, der nicht stirbet,** n) **der nicht aufhöret, an dem**

Jes. LXVI. 24.

k) Mors depascet eos.

l) ---- Quantum totis carpunt armenta diebus.
Exigua tantum gelidus ros nocte reponit.
Virgil.

m) Novum pabulum putredinis & doloris.

n) *Bernhardus de Considerat. L. V. c. XII. p.* 25. *a.*

D.

dem Gewissen zu nagen, und aus dieser nie zu verzehrenden Nahrung seine Dauer unvergänglich machet. Daher schon Chrysostomus bey diesen Worten sehr wohl angemerket hat: Es werde durch den nagenden Tod hier eine Sache gemeynet, die viel schwerer ist als der Tod; da der Geist GOttes nichts anders hier habe andeuten wollen, als das Verderben in jener Welt, wo man nicht aufhöret zu seyn, ewig aber Pein leidet. Welches er gleich hernach also erkläret: Den recht giftigen Wurm; die unendliche Finsterniß; die nicht mehr aufzulösenden Bande. So erwünscht alda den elenden Seelen und Leibern das völlige Ersterben seyn würde; so wenig, sagt David, werde es bey diesem nagenden Tode zu erwarten seyn. Aller dahin gehender Wunsch der Gottlosen wird vergeblich, und mit allen ihren Anschlägen in dieser unseligen Ewigkeit verlohren seyn.

Die Frommen werden gar bald über sie herrschen, und ihr Troz muß vergehen; in der Hölle müssen sie bleiben. O! eine vor Kinder der Welt ganz unvermuthete Veränderung! Da sie in der Welt über die Frommen zu herrschen sich angemasset, und geglaubet haben, so müsse es in Ewigkeit weiter

D. non cessans rodere conscientiam, eaque pastus, esca utique inconsumtibili perpetuat vitam.

ter gehen; so wird es GOtt umkehren. Eben diese, die sie hier in der Welt nicht spöttisch gnug haben ansehen, nicht gnug haben unterdrücken können, werden gar bald über sie herrschen. Eigentlich: **Am Morgen werden sie über sie herrschen.** Da man recht siehet, wie der Geist GOttes den seligen Tag der Auferstehung mit allem Fleisse genennet, als den **Morgen** da es geschehen werde; da alles aufwachen werde. Hat hier bey Frommen das **Weinen den Abendlang** gewähret; ach! so wird **an dem Morgen die Freude** kommen, und die Sonne aufgehen, die nicht mehr untergehen wird. Hat hingegen die Herrschaft der Gottlosen auch hier etwa bis an den Feyerabend ihres Lebens gedauret; so wird sichs am Morgen ganz anders zeigen. **Die Frommen werden über sie herrschen;** nebst Christo sie richten, und in der Herrlichkeit ihnen vor Augen gestellet werden: Da die Gottlosen eben so wie der reiche Mann Lazarum verehren, ja sich glücklich schätzen werden, wenn sie ein Tröpflein, ein geringes Labsal, aus der Fülle ihrer Erquickung geniessen könten. **Denn ihr Troz wird vergehen; in der Hölle müssen sie bleiben!** So hat unser seliger Lutherus die Worte sehr deutlich übersetzet, wann man im Hebreischen lieset: **Ihr Fels wird vergehen und verschlungen werden:** Da es allerdings so heissen muß: Das alles,

בבקר

Ps. XXX. 6.

1. Cor. VI. 2.

וצורם לבלות

les, worauf sie sich, als auf ihren Fels, verliessen; das, worauf sie in der Welt so sehr trotzten, wird die Hölle verschlingen, ohne daß ihnen weiter einige andere Stäte zur Wohnung übrig bleiben wird. Gleichwie hingegen, wo das Wort in der Grundsprache auf eine andere Art gelesen wird, o) der H. Geist damit recht ein Wort ausgelesen hat, welches von dem ängstlichen Flehen einer Gebährerin gebraucht zu werden pflegt, die mit Schreyen und Winseln ächzet, ihrer Quaal los zu seyn. Da denn der Verstand eigentlich dieser seyn würde: Wie sehr sie mit angstvollem Seufzen wünschen werden, daß die Hölle aufhören oder vergehen mögte; so sehr wird sie ihre ewige Wohnung seyn und bleiben: Eine Wohnung, da kein Erretter weiter wird zu hoffen seyn. Siehe da! Stat der hier vergeblich gewünschten Ewigkeit eine andere Ewigkeit, die dort den Weltkindern zum ewigen Jammer, Ach und Wehe wird! Da alle Wünsche, sie geendiget zu sehen, eben so verlohren seyn werden, als alle ihre Wünsche, ihre zeitliche Glückseligkeit nicht geendiget zu sehen, hier umsonst und vergeblich gewesen sind.

צירם

Ach, meine Geliebten! kan jemand diese von dem größten Theile der Welt zu einer unseligen Ewigkeit so offenbar gemachte Anstal-

o) Zeltnerus in hunc locum.

Anstalten, die des rechten Zweckes so gänzlich verfehlen, ansehen, daß er nicht in einem heiligen Triebe entbrennen sollte, daß ihm

II. Bessere Anstalten

an die Hand gegeben werden mögten, die den rechten Zweck selig erreichen, und ihn von der Welt zu einer seligen Ewigkeit bringen mögten?

II. Theil. Bessere Anstalten zur Ewigkeit sind

Und welche Anstalt kan uns hier eher einfallen, als diese Prüfung unserer bisherigen Ewigkeits-Gedanken: Da so viel tausend eine Ewigkeit vergeblich wünschen, dort zum Schrecken finden; derer ihr Herz auf nichts anders gehet, als hier in der Welt so lange glücklich zu seyn, als es möglich ist: Was ist denn bisher meines Herzens Wunsch gewesen? Eine Verewigung meines sündlichen irdischen Lebens; oder eine Ewigkeit eines geistlichen himlischen Lebens? Traun diese Prüfung des Herzens ist der erste Gedanke, der allen muß einfallen, wann ihnen heute der Geist GOttes so viele, deren Jammer hernach in Ewigkeit so gar nicht zu übersehen seyn wird, mit der Entdeckung ihres Innersten vorgestellet hat: Das sey ihr Herz, nicht etwa, in groben offentlichen Sünden zu leben; nein! nur in der Welt glücklich zu leben: Ja, wenn es möglich wäre, ewig zu leben. Ach! hier muß

(1) Prüfung bisheriger Ewigkeits-Gedanken.

muß ja ein jeglicher denken: Ist das etwa auch dein Herz, und ist bey allem vorgegebenen Trachten nach der Ewigkeit, vor dem GOtt der Herzen und Nieren prüfet, etwa gleichwohl dein Hauptwunsch nur auf dieses Leben gerichtet? Da du vielleicht wohl zufrieden wärest, wenn dir GOtt nur das ewig zu geniessen vergönnete, was du hier besitzest; ohne weiter von jener Welt etwas zu begehren. Es denkt vielleicht ein grosser Theil derer die dieses hören: Wer könte so gar gottlos seyn? Ich will ja auch gerne Theil haben an den Verheissungen der zukünftigen Welt. Ich weiß, daß ich hier nicht bleiben kan. Besinnen wir uns aber wohl recht und denken, was unser Herz in unserm Leben für Proben gegeben habe, oder noch gebe, an welcher Ewigkeit es hange, nach welcher Ewigkeit es trachte? Augustinus entbrante einst über diesen Gedanken in einem ganz besondern Eifer, daß er diese beweglichen Worte bey einer Rede voraus setzte: p) **Dieses elende schnöde Leben hat so grosse Liebhaber, daß es zu wünschen wäre, nur wenige zu finden, welche das ewige Leben, wo kein Ende Stat finden kan, so lieb hätten, als dieses Leben geliebet wird, das doch so geschwinde sich endiget; und von dem, wenn es auch lange dauret, die Furcht**

p) Die lateinischen Worte findet man am Schlusse dieser Predigt unter dem Buchstaben C.

Furcht täglich da ist, daß es alle Stunden zu Ende gehen könne. Was soll man da beginnen, vornehmen und reden? Wo soll man Drohungen hernehmen, die scharf gnug? Wo Vermahnungen, die feurig gnug sind, die trägen, harten, und durch die irdischen Dinge recht erfrornen und erstarrten Gemüther zu durchdringen, daß sie endlich einmal ihre Schlafsucht ablegen, und dem Ewigen recht anhangen? Wobey er hernach also fortfuhr den Beweis zu führen: Sehen wir nur an, wie furchrsam die Menschen sind, daß sie nicht zeitlich sterben; da sie doch einmal gewiß sterben müssen. Du siehest, wie der arme Mensch zittert und bebet, hin und her wanket, Vertheidiger sucht, Menschen Zufusse fällt; wenn es möglich ist, alles was er hat dahin gibt, nur daß ihm sein Leben in der Welt geschenket werde; nur daß sein dabey noch immer ungewiß bleibendes Leben ein wenig länger hinaus gezogen werde; nur noch ein wenig länger währe. Ach! setzt er hinzu, q) wer thut etwas dergleichen für sein ewiges Leben? Wie viele findet man? die sich erklären: Es nehme mir die weltliche Obrigkeit alles mein Vermögen, nur daß ich noch nicht sterben dürfe.

q) Siehe den Buchstab. D. am Ende dieser Predigt.

se. Wie selten findet man jemand? der da sagte: Es nehme Christus mein Vermögen, damit ich nicht ewig sterbe. Der du so viel thust, damit du nur ein wenig später sterbest? was thust du denn, damit du nicht ewig sterbest? Denken wir, meine Geliebten! was unser Herz uns darauf antworten werde? Da es uns unmöglich wird verborgen bleiben können. Ach leider! das Herz ist nur allzusehr entweder ganz allein, oder vornemlich darauf gerichtet gewesen, nur hier glückselig zu werden, nur hier lange zu leben. Es ist alles Wünschen, ewig in jener Welt glückselig zu seyn, das wir vorgegeben haben, nur ein unkräftiges Wollen gewesen, davon das Herz ferne geblieben ist. Da bey diesem ohne Kraft gebliebenen Wünschen es vielleicht bey manchem schon so eingetroffen ist, und bey manchem mehr als zu bald eintreffen mögte: Sie sterben über ihrem Wünschen! Da doch der Hauptwunsch ihres Herzens noch immer bleibt, nur hier länger zu leben; nur das länger zu geniessen, was doch dahin fleucht, und endlich diejenigen in eine entsetzliche unselige Ewigkeit dahin reisset, die daran hangen.

Velleitas.

Spr. Sal. XXI. 25.

2. Aenderung unrechter Ewigkeits-Gedanken.

Sagt uns das unser Herz; ach! so ist die wahre Anstalt zu einer seligen Ewigkeit eine busfertige Aenderung unserer unrechten Ewigkeits-Gedanken, unter wehmüthigem Busschrecken, über der durch eigene

Schuld

Schuld uns zugezogenen Verewigung unsers Seelen-Verderbens; welches eben so nahe ist, daß über eine kleine Weile alles Wünschen, alles Flehen, alles Aechzen darüber vergeblich seyn würde. Man erzählet von dem berühmten Schullehrer Thoma von Aquino, r) daß er mehrmahls gesagt habe: Unter allen Dingen in der Welt sey ihm nie etwas unbegreiflicher vorkommen, als das, wie diese beyden Dinge in einem menschlichen Herzen beyeinander stehen können: Glauben, daß wer da sündige die ewige Verdamniß zu erwarten habe; und dennoch sündigen: Und wiederum am andern Theile wissen, daß man der ewigen Verdamniß schuldig sey; und doch dabey so leben, daß man daran nicht gedenke, sondern vielmehr fröhlich und gutes Muths sey. So unbegreiflich allerdings beydes ist; so viel betrübte Exempel sehen wir in der Welt vor unsern Augen, die es erweisen, daß es leider! nur allzumöglich ist, in diesen entsetzlichen Stand zu kommen, und darinnen mit Willen bis ans Ende zu beharren! Und ach! wer kan sich die Bewegung und das Entsetzen vorstellen von einer Seele, welche mit lauter Träumen, einer hier in der Welt zu veranstaltenden langen Dauer ihrer Glückseligkeit, schwanger gegangen, und dabey das Wort vergessen hat: Wie lange

 wirds

r) Bartoli Betracht. der Ewigkeit p. 417. seq.

wirds währen? wann diese hernach plötzlich bey einem ohne Busse sie übereilenden Abschiede in die Ewigkeit versinket, an die sie hier nicht gedenken wollen! Wo ein jeglicher Gedanke: **Wie lange wirds währen?** mit der darauf nunmehr vor Augen stehenden Antwort: **Ewig, ohne Ende!** ihr eine neue unbeschreibliche Folter werden muß! Ich weiß, daß ein heidnischer Seneca unter andern leidigen Tröstungen, bey dem Verluste der Dinge, die wir ewig zu behalten gewünschet haben, auch diese gebrauchet. Nachdem er dem Menschen dis zu Gemüthe geführet: s) **Alles was um dich ist, wovon du dich einen Herrn nennest, ist um dich; dein aber ist es nicht. Ein selbst unbeständiger Mensch kan nichts Beständiges, ein Gebrechlicher nichts Ewiges begehren:** So setzt er dazu: **Was sollen wir also gegen allen diesen Verlust für Hülfe finden? Diese, daß man das Verlohrne im Gedächtniße behalte, und den Nutzen sich nicht entfallen lasse, den man daraus einmal gezogen hat. Das wird uns genommen, daß wirs haben; daß wirs gehabt haben, das kan uns nimmermehr genommen werden: Die Sachen selbst nehmen uns allerley Zufälle; der gehabte Genuß muß uns doch bleiben.** Ach Seelen!

s) Siehe die Lateinischen Worte am Ende dieser Predigt unter dem Buchstaben E.

Seelen! das sind elende, vergebliche Worte. Denen, die hier so viel Gutes von der Hand GOttes empfangen, wird eben dieses Wort: **Gehabt haben, und nicht mehr haben,** ein ewig nagender Wurm seyn: In einer jammervollen Reue, mitten unter diesem Haben zur Höllen gefahren zu seyn; und in einem ewigen Wünschen es wieder zu haben, welches ewig unerfüllet bleiben wird. Viel besser gegründet sind die Gedanken Bernhardi von der Ewigkeit, wie da kein Wünschen helfen werde: t) **Das was gewesen ist, das ist vergangen, und auch nicht vergangen. Von unserer Hand ist es weg; vom Gemüthe aber nicht. Was geschehen ist, kan nicht ungeschehen werden. Das Thun davon hat eine kurze Zeit gewähret: Dieses, daß mans gethan hat, bleibet ewig und vergehet nicht mit der Zeit. So muß dich denn das ewig quälen, was du ewig dich besinnest, unrecht gethan zu haben.**

3) Wahre Busse und Glauben.

Meine Geliebten! Ehe alle solche Wünsche, einer unseligen Ewigkeit entledigt zu werden, vergeblich seyn; weil noch dis arme Leben währet, da es so höchst ungewiß ist, wie lange es währen wird: Ach! so lasset uns doch **in wahrer Busse** dem Unglücke vorbeugen, das hernach ewig währet. **Denn in einem kleinen Nu geht die Gnadenthüre**

t) De Considerat. L. V. c. XII. pag. 23. b. A.

zu: Und darnach ist nichts zu hoffen! Jetzt nur steht der Himmel offen 2c. Es kan vor Nacht leicht anders werden, als es noch jetzt am Morgen war.

Noch, noch ist es Zeit, in Ordnung einer solchen wahren Busse diese wahre selige Anstalt zu machen, die allein bestehet in wahrer Heiligung recht angebrachter Ewigkeits-Gedanken, mit gläubigem Suchen und Halten dessen, der allein unsers Wunsches, nach einer seligen Ewigkeit, uns kan und will gewähren. Aber GOtt wird meine Seele erlösen aus der Höllen Gewalt, denn er hat mich angenommen; so redet David gleich nach unserm Texte in der süssesten Glaubens-Freudigkeit. Suchet, meine Geliebten! heute und in eurem ganzen Leben ihm darinnen ähnlich zu werden. Dein Wünschen, o Mensch! in der Welt ewig zu bleiben, ist thöricht und vergeblich. Bringe aber dein Wünschen, in jener Welt bey Christo ewig zu bleiben, und der unseligen Ewigkeit zu entfliehen, zu dem Heilande, der durch eine ewige Erlösung dir das Recht darzu erworben hat. So wird, wenn dieses recht dein Herz ist, das allein zu erhalten, dein Heiland dir mit Freuden geben was dein Herz wünschet. Er hat, ehe du daran hast gedenken können, an eine bessere Ewigkeit für dich gedacht, die denen, die der Tod ewig sonst nagen müßte, das nun-

Phil. I. 23.

mehro

mehro darbeut, daß ihnen durch Christi Verdienst von diesem andern Tode kein Leid solle geschehen; wenn sie auf seinen Tod im Glauben sich gründen. Sein Herz ist das wahrhaftig, daß dein Haus währe immerdar, deine Wohnung für und für. Nur nicht hier auf Erden, sondern in dem Hause seines Vaters; in den vielen Wohnungen, wo er hingegangen ist, dir die Stäte zu bereiten. Es sey nur dein Herz auch redlich dahin gerichtet; so wird dein Wunsch, deine wahre Glückseligkeit verewiget zu sehen, daselbst vollkommen erfüllet werden. Es sey das deine Freude, dem guten Hirten deiner Seele, der dich zu keinem dich selbst nagenden Schmerze, sondern zu einem ewig dich weidenden Vergnügen führet, dich völlig zu überlassen. Der wird dich auch ewig weiden, und führen zu dem lebendigen Wasserbrunnen. Konte ein Heide von vergänglichen Dingen sagen: u) Laßt uns alles verachten, was so gar von keinem Werthe ist, daß man zweifeln mögte, ob es nicht ein blosses Nichts sey? So sehe man das vielmehr uns, als Christen, an, daß wir hier unser Bleiben nicht nur nicht haben, sondern auch nicht begehren; sondern eine zukünftige bleibende Stadt suchen.

Off. Joh. II. 11.

Joh. XIV. 2. 3.

Hebr. XIII. 14.

u) *Seneca Epist. LVIII. pag.* 149. Contemnamus omnia, quæ adeo pretiosa non sunt, ut, an omnino sint, dubium sit.

suchen. Die Dinge die bey uns nicht übernachten können, ich meyne, die wir nicht in jene Welt mitnehmen können, sind ja nicht der Schatz, woran unser Herz hange. Die unsrigen aber, die wir in jener Welt ewig bey uns haben können und wollen: Ach! die laßt uns ernstlich wahrnehmen: Vor die laßt uns recht sorgen; in der Absicht, nicht, daß unsere Häuser hier währen immerdar, und unsere Wohnungen für und für, und grosse Ehre in der Welt unsern Namen verewige: Nein; daß sie mit uns bleiben im Hause des HErrn ewiglich! Eine so gewünschte Ewigkeit wird nicht vergeblich gewünschet, nicht mit Schrecken erwartet werden. Der Tod wird vielmehr, als ein Eingang in diese recht erwünschte Ewigkeit, fröhlich von uns mit diesen Gedanken angenommen werden:

Ps. XXIII. 6.

Bin ich doch, JEsu! dein Fleisch und Gebeine:
Da, wo du bleibest, da komm ich auch hin.
Deine Verewigung bringet auch meine:
Weil ich von deinen Erlöseten bin.
Ja, mir steht offen, alles zu hoffen:
Darum, weil JEsus im Himmel regiert.

Bleibet, ihr Sünder! der Wollust ergeben.
Meine Gedanken sind alle bey GOtt.
Wo mein Erlöser ist, da will ich schweben:
Irdische Dinge, die acht ich für Koth.
Auf seinem Throne liegt meine Krone:
Amen, das glaub ich, es wird so geschehn!

(o)

A. In

A.

In Psalmum XLVIII. Τὸ μὲν ἀκροατήριον μέγιστον, πάντα τὰ ἔθνη συγκαλοῦντος εἰς ἀκρόασιν, καὶ πάντας τοὺς τὴν οἰκουμένην οἰκήσεσιν ἐκπληροῦντας. ποία σκοπιὰ τῆς γῆς τοσοῦτον ἁπάσης ὑπερανέστηκεν, ὥστε ἐξ ἀπόπτου πάντα ἰδεῖν τὰ ἔθνη; τίς οὕτως μεγαλοφωνότατος κῆρυξ, ὥστε τοσαύταις ὁμοῦ ἀκοαῖς ἐξάκουστον ἐμβοῆσαι; ποικίλος δὲ ὁ διδάσκαλος καὶ ποταπὸς τὴν σοφίαν, ὥστε ἄξια τῆς τηλικαύτης ἐκκλησίας ἐξευρεῖν τὰ διδάγματα.

B.

Paræn. I. ad Theodorum. C. V. T. IV. p. 558. A. D. οὐχ ἑώρακας τοὺς ἐν τρυφῇ καὶ μέθῃ καὶ παιδιᾷ καὶ τῇ λοιπῇ τελευτήσαντας χλευασίᾳ τοῦ βίου; ποῦ νῦν εἰσιν; ποῦ τούτων ἡ φαντασία ἐκείνη νῦν; οἴχεται, ἀπέπτη πάντα ἐκεῖνα. ἄπιδι πρὸς τὴν σορὸν, θέασαι τὴν κόνιν, τὴν τέφραν, τοὺς σκώληκας, καὶ εἴθε μέχρι τῆς τέφρας ἡ ζημία ἦν. νῦν δὲ ἀπὸ τῆς σοροῦ καὶ τῶν σκωλήκων ἐκείνων μετάγαγε τὸν λογισμὸν ἐπὶ τὸν σκώληκα ἀτελεύτητον ἐκεῖνον, ἐπὶ τὸ πῦρ τὸ ἄσβεστον, ἐπὶ τὸν βρυγμὸν τῶν ὀδόντων. οὐδὲν τῶν ὀνειράτων ἄμεινον τὰ ἐνταῦθα διάκειται.

C.

Serm. 302. *C. II. T. V. pag.* 855. *E.* Hæc vita misera & fœda habet amatores suos tales, ut optemus invenire paucissimos, qui sic diligant æternam vitam, quam finire non possunt, quomodo ista diligitur, quæ & cito finitur; & si protendatur, quotidie timetur, ne per horas singulas finiatur. Quid faciamus? Quid agamus? Quid dicamus? Quos comminationis aculeos, quos cohortationis ignes admoveamus cordibus pigris & duris & terreni stuporis glacie congelatis, ut torporem mundi aliquando decutiant, & in æterna adhærescant.

D.

Ibid. pag. 856. *C. D.* Quis tale aliquid pro vita æterna? Quam multos invenimus, qui dicant: Tollat fiscus res meas, ut paulo serius moriar? Quam raro invenimus, qui dicant: Tollat Christus res meas, ut nunquam moriar? Qui tanta agis, ut paulo serius moriaris; quid agis, ut nunquam moriaris?

E.

Epist. XCVIII. pag. 366. Quidquid est, cui Dominus inscriberis, apud te est; tuum non est. Nihil firmum infirmo est; nihil fragili æternum & invictum est. Quid ergo adversus has amissiones auxilii inveniemus? Hoc, ut memoria teneamus omissa, nec cum ipsis fructum excidere patiamur, quem ex illis percepimus: Habere eripitur; habuisse nunquam. Rem nobis eripit casus; usum fructumque apud nos relinquit.

Die

VI.

Die Seligkeit GOttes als die Quelle der Seligkeit der Menschen:

Am Sontage Cantate in der Vesperstunde aus Jac. I. 16=21. vorgestellet von

M. Christoph Wolle,

Der heil. Theolog. Baccalaureo, Diacono zu St. Thomas und Mittagsprediger in Leipzig.

Im Namen des seligen GOttes, des Brunquells aller Gaben, ohn den nichts ist, was ist; von dem wir alles haben! Amen.

Vorrede.

Geliebte Freunde in JEsu! Das ganze Christenthum, man mag sich dasselbe so weitläufig vorstellen als man will, fasset dennoch nicht mehr als vier wichtige Stücke in sich. Sie sind diese: **Die Erkentniß GOttes: JEsu Christi: Der Tiefen des Satans: Und unserer selbst.** Laßt uns, um der Deutlichkeit willen, diese angezeigten Wahrheiten in vier Regeln einschliessen. Die erste: **Erkenne GOtt!** Die andere: **Erkenne JEsum Christum!** Die dritte: **Erkenne die Tiefen des Satans!** Die vierte: **Erkenne dich selbst!**

Vier wichtige Stücke und Regeln.

Die erste Regel der thätigen Gottseligkeit ist also diese: **Erkenne GOTT!** Hierzu aber gehöret die Lehre von dem göttlichen Wesen, und dessen unendlichen **Vollkommenheiten:** Imgleichen die Lehre von den dreyen anbetenswürdigen Personen, die uns unser allerheiligster Glaube in der einigen Gottheit

Die erste Regel.

Gottheit zu verehren befiehlet. Doch es müssen auch zur vollständigen Erkentniß des unsterblichen GOttes die unschätzbahren Wohlthaten gezogen werden, womit sich derselbe um das gesamte Geschlecht der Sterblichen verdient gemacht hat. Wir sind schuldig, die ewige Liebe GOttes, des himlischen Vaters, lebendig zu erkennen, die sich gnädigst hat gefallen lassen, uns Christum zum Herzoge unserer Seligkeit, und sein theures GOttesblut zum allergültigsten Lösegelde für unsere Sünde, zu verordnen. Es erfordert überdem unsere Schuldigkeit, die unermeßliche Liebe unsers HErrn JEsu Christi, die in dessen grossen Erlösungswerke hervorleuchtet, eifrigst zu beherzigen. Wir müssen endlich die unverdiente Gnade des heiligen Geistes nicht ins Vergessen stellen, die uns sein theures Heiligungsamt aufs deutlichste an den Tag leget. Dieses ist der nachdrückliche Inhalt der ersten Regel: Erkenne GOtt!

Die andere Regel.

Die andere Regel war also abgefasset: Erkenne JEsum Christum! Dieser ist der einige grosse Mitler zwischen GOtt und den Menschen. Wer aber denselben völlig, heilsam und selig erkennen will, der hat vonnöthen, nicht obenhin, sondern gründlich zu wissen: Daß zwo Naturen, eine göttliche und menschliche, seine hohe Person ausmachen: Daß ihm ein gedoppelter Zustand, beydes die Erniedrigung und Erhöhung, eigen sey:

Daß

Daß er ein dreyfaches Mitleramt, das hohe priesterliche, königliche und prophetische, beklei-de: Und endlich, daß sein vollbrachtes Erlö-sungswerk theils die vollkommene Erfüllung des göttlichen Gesetzes an unserer statt, theils das verdienstlichste Leiden aller unserer zeitli-chen und ewigen Strafen, in sich schliesse.

Die dritte Regel.

Die **dritte** Regel lautet also: **Erkenne die Tiefen, d. i.** die listigen Anläufe des **Sa-tans!** Es lässet sich mit Worten nicht aus-sprechen, was für behende Kunstgriffe die arg-listigen Höllengeister ausgedacht haben, die unbekehrten Menschen in ihren verderblichen Fallstricken zu behalten; die bekehrten aber wieder wankend, und durch ihre vergifteten Lockspeisen von GOTT abfällig zu machen. Die erleuchtete Einsicht nun in die listigen Rän-ke des höllischen Tausendkünstlers hat diesen Vortheil, daß man sich beyzeiten mit den un-überwindlichen Waffen GOttes dagegen rü-sten und verwahren kan.

Die vierte Regel.

Die **vierte** und letzte Regel des thätigen Christenthums war folgenden Inhalts: **Er-kenne dich** selbst! Und zwar, nach deinem vierfachen Zustande, den dir die heil. Schrift eröfnet. Erkenne den bejammernswürdigen, verlohrnen Stand der Unschuld, welchen dir die höchste Güte und Weisheit liebreich zu-gedacht hatte: Das Elend, das dir Adam mit seinem kläglichen Falle gebauet hat: Das höchstselige **Gnaden-** und **Ehrenreich**, dar-

ein

ein dich der lebendige Herzensglaube an deinen Erlöser, durch die heilsame Gnadenkraft des heiligen Geistes, versetzen will.

Sehet da, geliebten Freunde in JEsu! eine vollständige Abbildung von der ganzen thätigen Gottseligkeit der Christen, nach dem Grundrisse, welchen uns die heiligen Propheten und Apostel dazu gemacht haben. Wohl euch! wenn wir bey euch allen eine hinlängliche und lebendige Wissenschaft, von diesen vier Hauptregeln des Christenthums, mit Zuversicht hoffen dürften! Wir haben eure Herzen, mit gutem Vorbedachte, durch dise Vorstellungen zu der gegenwärtigen Andacht vorbereiten wollen: Weil wir uns vorgenommen haben, zwey besondere Stücke, die zur Lehre von GOtt und dem Menschen gehören, euch dismal zu erklären. Samlet vorhero eure Gedanken zu einer andächtigen Stille, und betet vor dem göttlichen Gnadenthrone das Gebet des HErrn rc.

Text:

Jac. I. 16 = = 21.

v. 16. Irret nicht, lieben Brüder!

v. 17. Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab, von dem Vater des

des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß.

v. 18. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen.

v. 19. Darum, lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn:

v. 20. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor GOtt recht ist.

v. 21. Darum, so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist; welches kan eure Seelen selig machen.

Eingang.

Geliebten Freunde! Unter den fürtreflichen und herrlichen Namen, welche

dem grossen GOtt in den heiligen Büchern mit besonderm Nachdrucke beygeleget werden, sind zweene vor andern erbaulich und merkwürdig. Sie sind diese: Gut und selig. Es trat einsmals ein angesehener Jüngling, aus der Schule der Phariseer, zu JEsu, und legte ihm eine auserlesene Frage mit dieser ehrfurchtsvollen Anrede vor: **Guter Meister! Was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben haben möge?** Die Weisheit des Heilandes aber erachtete es für rathsam, diese wichtige Gegenfrage an denselben abgehen zu lassen: **Was heissest du mich gut? Niemand ist gut denn der einige GOtt.** Verstehet die Worte eures Erlösers also: JEsus nimmt den Satz des Jünglings als ausgemacht und unwiedersprechlich an: **Niemand ist vollkommen,** wesentlich, unendlich, ursprünglich gut, als GOtt. Allein die Weisheit JEsu ziehet diese Folge daraus, die jener von seinen Lehrern noch niemals gehöret, vielweniger gelernet hatte: Also muß ich nothwendig auch wahrer GOtt seyn, wenn du den Ehrentitel **Guter Meister!** in seiner völligen Kraft willt verstanden haben.

Matth. XIX. 16.

v. 17.

Wir haben zwo Stellen Pauli unter andern allezeit mit innigstem Vergnügen gelesen. Er nennet in einem Briefe den Höchsten zweymal den **seligen GOtt.** Wie er ihn gleich darauf den Alleingewaltigen nennet; so mag derselbe

1. Tim. I. 11.
Cap. VI. 15.

auch

auch der Alleinselige, das ist, der unendliche, ὁ μόνος der ursprünglich Selige, der von sich selbst und μακά- in sich selbst Höchstvergnügte und Höchstselige ριος. heissen.

Und eben diese wichtige Wahrheit will uns heute ein anderer Zeuge JEsu umständlich lehren. Jacobus stellet uns in dem verlesenen Texte vor:

Die Seligkeit GOttes, als die Quelle der Seligkeit der Menschen.

Er zeiget uns dabey

I. Wie GOtt in sich selbst selig. Und
II. Wie er die Quelle, oder der einige Urheber unserer Seligkeit ist.

Seligstes Wesen! Unendliche Wonne!
Abgrund der allervollkomenften Lust!
Ewiger Herrlichkeit prächtige Sonne,
Der nie Verändrung noch Wechsel bewußt!

Laß uns von dieser deiner unaussprechlichen Seligkeit anständig denken und reden. Laß auch uns unsere Seligkeit in dir allein suchen, finden, und derselben ewig bey dir geniessen! Amen.

Abhandlung.

I. Theil. Die Seligkeit GOttes.

Nichts ist wichtiger, geliebten Freunde! Nichts ist seliger, als die heilige Wahrheit, die wir dismal abzuhandeln haben. Desto fleißiger lasset uns darauf Achtung geben! Wir werden von der höchsten Seligkeit GOttes reden. Der Satz, der wichtige Satz, in dessen Betrachtung sich zuförderst unsere Gedanken beschäftigen sollen, ist dieser:

Erster Satz.

GOtt ist in sich selbst und von sich selbst höchstselig und vergnügt.

Beweis aus der Vernunft, daß ein GOtt sey.

GOtt ist es demnach, dem wir diese Vollkommenheit eigenthümlich beylegen. Die reine Vernunft und geoffenbahrte H. Schrift sind hierin mit einander einstimmig. Beyde entdecken uns die Seligkeit GOttes, die wir jetzt abhandeln wollen. Wir müssen, um unsern Vortrag bündiger zu machen, und die zu gewinnen, die nach Weisheit fragen, (1. Cor. I. 22.) vorher gründlich beweisen, daß ein GOtt, oder ein grosser Urheber aller würklich vorhandenen Dinge sey, welcher von sich selbst ist, und von dem alles was da ist ursprünglich herrühret. Fraget die Vernunft selbst um diese allererste Grundwahrheit: Sie wird euch alsbald lehren, daß ein GOtt sey, wenn ihr dieselbe gehöriger massen zu Rathe ziehen werdet. Sie wird euch diesen bündigen Beweis, den kein Verständiger leugnen kan, vorlegen: Alles, was das Reich der Natur

Natur in sich schliessen, ist zufällig, und hat keine andere, als nur eingeschrenkte Kräfte und endliche Vollkommenheiten. Betrachtet die Cörper und Geister; so werdet ihr von diesem allgemeinen Satze zur Genüge überführet werden. Gehet den Spuren einer reinen Vernunft weiter nach, und bindet diesen Vernunftschluß zusammen: Was zufällig und eingeschränkt ist, das kan sich unmöglich selbst gemacht haben. Denn man kan nicht sehen, warum Etwas, das sich selbst gemacht hätte, sich nur einige, nicht aber alle Kräfte und Vollkommenheiten hätte geben sollen: Angesehen es ja besser ist, Vollkommenheiten zu besitzen, als nicht zu besitzen. Es setzt daher das Endliche nothwendig eine würkende Ursache voraus, von der es eingeschränket worden. Das Endliche aber kan diese Ursache nicht selber seyn; sonst müßte eben dasselbe Etwas, das sich nachdem selbst gemacht hätte, schon vorher gewesen seyn, ehe es sich selbst gemacht hätte: Welches ungereimt und abgeschmackt ist. Demnach muß das Endliche eine andere wirkende Ursache, die ausser ihm ist, voraus setzen. Nun aber ist die gesamte Natur zufällig, und in ihren Kräften und Wirkungen eingeschränkt. Demnach muß allerdings eine andere Ursache, ausser der Natur, vorhanden seyn, die ihr die engen Grenzen, nach ihrem Belieben, gesetzet hat; die gleich die Anfangsgründe der Natur, und

folglich auch alle daraus zusammengesetzten Dinge in die Schranken, so wir jetzt gewahr werden, eingeschlossen hat. Eine jedwede Ursache ist eher, als ihre Wirkung: Also muß die Ursache der Welt eher als die Welt, oder Natur, seyn. Ist sie eher als die Natur; so ist sie vor der Natur. Ist sie vor der Natur; so ist sie von sich selber, und also ewig. Sie kan daher auch nicht zur Natur gehören; folglich nicht endlich seyn. Demnach ist sie über die Natur; von der Natur unterschieden und unendlich. Und diese allererste, ewige, übernatürliche, unendliche, schlechterdings nothwendige Ursache aller würcklich vorhandenen Dinge, die von sich selbst ist, pflegen wir in unserer deutschen Sprache GOtt zu nennen. Die Natur, die Welt ist würklich da, und der Augenschein weiset einem jeden, der vernünftig nachdenket, daß sie eine Wirkung eines allweisen, allmächtigen und allgütigen Wesens, das ist, GOttes sey. Was ist hieraus zu schliessen? So viel: Also muß GOtt, als die Ursache der Welt, auch nothwendig würcklich daseyn. Und dieses ist dasjenige, was zu unserer vorgenommenen Ausführung vorher zu beweisen war. Was nicht von sich selbst, sondern von jemand anders ist, das kan auch nicht durch sich selbst fortwähren. Also muß GOtt, der der Schöpfer aller Dinge ist, auch der Erhalter derselben seyn. Es muß

alles

alles was geschiehet, und was inskünftige noch geschehen wird, von seiner weisen, gütigen und gerechten Vorsehung und Regierung einzig und allein herrühren.

Wird von der Heil. Schrift gebilliget. Matth. VI. 26. sq.

Diesen bündigen Beweis, welcher aus der Betrachtung der Geschöpfe hergenommen ist, schärfete ehedem die Weisheit JEsu selbst ihren Jüngern ein: Sehet die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren. Und wer erhält sie? Niemand als euer himmlischer Vater: Eben derselbe, der sie geschaffen hat. Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ja, Salomo ist in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als derselben eins. Wer hat sie gepflanzet? Wer erhält sie? Wer kleidet sie? Niemand als GOtt. Paulus, der Zeuge JEsu, lehret uns ebenfalls das würkliche Daseyn, und das Wesen GOttes aus den natürlichen Dingen schliessen, die die Sinne rühren: GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen; wird, so zu reden, sichtbar, a) wenn man auf die Wercke Acht hat; wenn man aus der geschaffenen Welt den Schluß ziehet: Es ist ein GOtt, ein grosser Urheber der Welt.

Röm. I. 20.

a) τὰ ἀόρατα καθορᾶται κατὰ παρωνομασίαν.

Thorheit der GOttes-Verleugner.

Vernunft und Schrift verdammen solchergestalt die elende Thorheit der GOttesverleugner. Ein Mensch der da leugnet daß ein GOtt sey, der muß auch leugnen daß er selbst da sey; oder er muß doch zum wenigsten in Zweifel stehen, ob er unter die Dinge gehöre, die würklich vorhanden sind. Aberwitz rasender Menschen! Thorheit, die vielmehr scharfe Züchtigung, als Ueberführung verdienet! Erweget selbst, geliebte Freunde! was eine heilige Feder hiervon schreibet: **Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein GOTT.** Doch was die GOttesverleugner einander vordem nur ins Ohr und im Winkel sagten, das predigen sie heut Zutage, um mit dem Erlöser zu reden, **auf den Dächern.** Es gibt einige, die das Gebäude des Unglaubens mit ganzen Reihen kettenweise aneinander hangender Sätze, mittelst einer scheinbaren **Lehrart der Feldmesser**, aufbauen. b) Es gibt wieder andere, die ihre Lebhaftigkeit und Wissenschaft, zum Dienste des Unglaubens, auf eine andere Art verschwenden, und unter dem äusserlichen Scheine, dergleichen Lehrverfassungen niederzureissen, dieselben hinterlistiger Weise noch mehr bevestigen. c) Diese sprechen also nicht mehr **in ihrem Herzen**, das ist, **sie denken**

Spr. Sal. XIX. 29.

Ps. XIV. 1.

Matth. X. 27.

b) Wie Spinosa.

c) Wie der **Graf von Boulainvilliers** in seiner Refutation de Spinoza. Brüssel 1731. 12.

denken nicht nur bey sich insgeheim: **Es ist kein GOtt;** sondern sie sagens auch öffentlich. Sie sagen es nicht nur; sie schreibens auch: Denn ihre ärgerliche Schriften liegen am Tage.

Man stehet sich selbsten im Wege, wenn man es bey blossen **Vernunftsgründen** bewenden lässet: Um daraus zu **wissen**, daß ein GOtt sey. Wie viel Anstösse bleiben auch so gar bey denen übrig, die am aller schärfsten nachdenken! Der heilige Geist muß demnach selbst der Schwäche unsers natürlichen Nachsinnens mit seiner heilsamen Gnadenkraft zu Hülfe kommen; und unser Herz durch den seligmachenden Glauben, vermittelst der geoffenbahrten Schrift, von dieser heiligsten Glaubenswahrheit vest und gewiß machen: **Es ist ein GOtt. Wer zu GOtt kommen will,** sagt ein heiliger Paulus, **der muß glauben daß er sey;** und denen, **die ihn suchen,** ein **Vergelter** seyn **werde.** Und es ist fürwahr **ein köstlich Ding, daß das Herz** hierin **vest werde!** welches geschiehet durch die **Gnade.**

Beweis aus und durch die Schrift, daß ein GOtt sey.

Hebr. XI. 6.

Hebr. XIII. 9.

Allein die Schrift eröffnet uns noch mehr als dieses, daß ein GOtt; daß ein allerhöchstes Wesen sey. Sie entdecket uns überdem ein Geheimniß, von dem uns das Naturlicht gar nichts zu erkennen gibt: Nemlich das grosse **Geheimniß der hochgelobten Dreyeinigkeit.** Sie lehret, daß in dem einigen

Daß GOtt dreyeinig sey.

göttlichen Wesen drey anbetenswürdige Personen zu finden sind. Sie machet dieselben ausdrücklich namhaft: Vater, Sohn und heiliger Geist. Wenn wir nun anjetzo diesen angegebenen Lehrsatz: GOtt ist in sich höchstselig, erklären wollen; so wird der vollständige Inhalt desselben dieser seyn: **Der ganze Dreyeinige GOtt ist in sich selbst höchstselig und vergnügt. Der Vater ist in sich selbst höchstselig: Der Sohn GOttes ist in sich selbst höchstselig: Und der heilige Geist ist in sich selbst höchstselig.**

Anderer Satz.

Die Seligkeit GOttes.

Und nun verbindet uns die gewählte Ordnung allererst, die Seligkeit des höchsten Wesens selbst deutlich zu machen. Doch welcher endlicher Begriff kan eine unendliche Seligkeit völlig begreifen? Welche sterbliche Zunge ist so beredt, daß sie dieselbe sollte aussprechen können? Erwartet nicht mehr von uns, geliebten Freunde! als was die kleine Fähigkeit der Menschen von dem grossen Beherrscher Himmels und der Erde fassen kan. Was ist die Seligkeit insgemein? Ein Zustand, in dem man gewisse Vollkommenheiten besitzet und geniesset, deren man sich bewußt ist. Was wird also die Seligkeit GOttes seyn? Sie ist nichts anders, als der allerruhigste Besitz, und allerangenehmste Genuß der unendlichen Vollkommenheiten, die in GOtt zu finden sind;

Erklärung und Erweis derselben.

sind; und deren sich das höchste Wesen mit der größten Gewißheit bewußt ist. Ihr habt vorhin gehört, geliebte Brüder! daß GOtt ein Wesen sey; das von sich selbst ist. Schliesset aus dieser Wahrheit, daß der richtigste Begriff, den man von GOtt geben kan, kein anderer als dieser sey: Er ist ein Wesen, das alle Vollkommenheiten im höchsten Grade, das ist, unendlich besitzet: Er ist ewig, allmächtig, allweise, allwissend, unermeßlich, allgegenwärtig, unendlich, gerecht, heilig und frey in allen seinen Rathschlüssen, Werken und Handlungen. GOtt ist sich selbst dieser seiner unendlichen Vollkommenheiten aufs allerlebhafteste bewußt. Er ist sich selbst bewußt, daß er dieselben besitze, mit der allergrößten Gewißheit und Deutlichkeit, die keine Zweifel verdunkeln können. Aus diesem Besitze nun, dessen er sich lebhaft, deutlich und gewiß bewußt ist, entstehet bey ihm ein unaussprechlich angenehmer Genuß. Und eben dieser allerruhigste Besitz, und allerangenehmste Genuß unendlicher Vollkommenheiten, ist die Seligkeit GOttes. Da nun aber GOtt wirklich da ist; da er sich seiner unendlichen Vollkommenheiten mit der größten Gewißheit bewußt ist; da dieselben in ihm, in seinem höchsten Wesen, so wie er sich deren bewußt ist, allesamt befindlich sind: So erhellet hieraus die Gewißheit unsers Lehrsatzes: **GOtt ist in sich höchstselig.** GOtt ist

ist von sich selbst: Darum kan er auch nicht anders, als von sich selbst, höchstselig und vergnügt seyn. Er besitzet und geniesset aber allein unendliche Vollkommenheiten: Demnach ist er auch allein höchstgut, und allein vollkommen selig: Er ist das grosse Selbstgut, sich selbst allgenugsam, und in sich höchstvergnügt: Also ist kein ander Ding ausser ihm befindlich, welches zu seinen allerfürtreflichsten Vollkommenheiten etwas beytragen könte. **Er bedarf nichts.** Und weil er von sich selbst, und nichts über ihn ist; also auch seine Seligkeit von niemanden anders, als nur von ihm selbst, herrühret: So kan ihm auch nichts in seinem allerseligsten Zustande hindern und stöhren; nichts kan denselben weder vermehren noch verringern.

Ap. Gesch. XVII. 25.

Nehmet nun alles zusammen, geliebten Freunde! und stellet euch dasjenige in einem kurzen Abrisse vor augen, was wir euch ins Herz drücken wollen: GOtt, der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geist, ist in sich selbst und von sich selbst, das ist, wesentlich, einig, unendlich, beständig, unveränderlich höchstvergnügt und selig. Er war es schon, ehe der Welt Grund geleget war; und er wird es auch bleiben in alle Ewigkeit.

Erweis aus dem Texte.

Jacobus, der geheiligte Zeuge unsers Erlösers, handelt ausdrücklich von dieser unermeßlichen und unbeschreiblichen Seligkeit GOttes in unserm Texte. Er theilet seinen Vortrag

Vortrag von derselben in zwey bedenkliche Abschnitte oder Sätze ab. Der erste ist dieser: GOtt ist der Vater des Lichts. Der andere: Bey GOtt ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. v. 17.

1. GOtt ist der Vater des Lichts, oder wie es in der Heil. Grundsprache nachdrücklicher heisset: Der Lichter. Das Wort Vater bedeutet zweyerley. Es heisset öfters so viel, als der Besitzer und auch der Urheber einer Sache. Und Licht pfleget in den Sprachen der Morgenländer nicht selten so viel, als Heil, Wohlfahrt und Seligkeit zu bedeuten. Bey den Arabern heisset ein Vater der Schönheit so viel, als ein Besitzer der Schönheit, oder, mit einem Worte ein Schöner. Setzet diese wohlgegründeten Anmerkungen zum Grunde; was wird alsdann die heil. Redensart ein Vater der Lichter ausdrücken? Man wird sie in unserer Sprache am besten verstehen, wenn man sie übersetzet: Ein Besitzer alles Vergnügens, aller Seligkeit. Wollt ihr, so könt ihr auch diesen natürlichen Ausdruck wählen: GOtt ist der Allervergnügteste, der Allerseligste. Es waren in den ersten Tagen des Christenthums gewisse irrige Lehrer, die noch der Weltweisheit der uhralten Morgenländer anhingen. Diese verdunkelten die Ehre des allein seligen GOttes, indem sie den Ursprung des Bösen

und

und Guten von den Gestirnen, von den **Lichtern** des Himmels herleiteten. Der Apostel des HErrn bemühet sich, eine so abgeschmackte Meynung zu wiederlegen. Er leugnet dieselbe, wie billig, ganz und gar. Weder das Gute noch das Böse rühret von den Himmelslichtern her. Es ist eine angebohrne **Lust**, die **nichts Gutes** heisset, von Natur in allen Menschen, die sie geerbet haben. Und sie selbst sind Schuld daran, daß sie derselben die Herrschaft über ihre Gemüther einräumen. Von GOtt aber, von dem allein seligen GOtt, rühret alles wahrhafte Gute her. Es ist keinesweges den **Lichtern**, sondern vielmehr **dem Vater, dem Urheber, dem Schöpfer der Lichter** zu zuschreiben, der im Anfange der erschaffenen **Dinge, das Licht aus der Finsterniß herfürgehen hieß.**

v. 14.
Röm. VII. 18.
2. Cor. IV. 6.

2. **Bey GOtt ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.** Jacobus vergleichet hier den grossen Schöpfer der Sonne mit dem Sonnenlichte. Er gebrauchet Wörter, die den Sternverständigen am geläufigsten sind. Die Sonne hat ihre Veränderungen und **Wendungen.** d) Sie scheinet bald helle, bald dunkel; bald weichet sie von unserer Erde weiter weg, bald aber kömmt sie ihr wieder näher. Jetzt

d) παραλλάξεις, τροπάς. *Solstitia.* Vid. A. Blackwalli, Angli, Critica Nov. Test. p. 337. seq. editionis nostræ latinæ.

Jetzt gehet sie auf, jetzt gehet sie unter. Heute scheinet sie helle, morgen benehmen ihr die schwarzen Regenwolken, womit der Himmel umzogen ist, ihren Glanz. Wie oft rauben uns die einfallenden Sonnen-Finsternisse ihren angenehmen Schein am hellen Mittage? Die übrigen Lichter, die glänzenden Fixsterne sind gleichen Abwechselungen unterworfen. Sie bleiben zu gewissen Zeiten unsichtbar. Es gibt aber auch Abende und Nächte, da sie ihren Glanz unserm Erdboden nicht entziehen. Wir suchen nicht, eurem Verstande mit weit hergeholten Beweisthümern, die die Wissenschaft der Sterne in sich fasset, beschwerlich zu seyn. Wir berufen uns nur auf die augenscheinliche Erfahrung, die die Ungeübtesten am gewißten überführen kan. Laßt diese ein Urtheil über den Satz sprechen: **Bey Sonne, Mond und Sternen ist ein steter Wechsel des Lichts und der Finsterniß.** Das Wort Finsterniß bedeutet in der heiligen Schrift zum öftern so viel, als **Unheil, Böses, Uebel, Unseligkeit.** Wir finden, daß die Völker, so gegen den Aufgang der Sonne ehedem wohnten, und ihre Weisen auf solche Art geredet haben. Wie geschickt, wie weislich richtet solchergestalt der Apostel des HErrn seine Wiederlegung so ein, daß sie denen, die er unterrichten will, verständlich werde! Er bedienet sich ihrer Worte. Er knüpfet eben dieselben Begriffe daran,

an, die jene daran banden. Jene sagten: **Licht** und Finsterniß, das ist, Gutes und Böses, Glück und Unglück, Heil und Uebel kömmt von dem **Lichte** her, bey welchem man den Wechsel, **Licht** und Finsterniß, gleichergestalt gewahr wird. Jacobus spricht auf gleichen Schlag und in gleicher Bedeutung: Nur der HErr der Lichter kan keinen Wechsel des Lichts und der Finsterniß, des Guten und Bösen, der Freude und Traurigkeit, des Vergnügens und Misvergnügens bey seiner unendlichen Seligkeit dulden. Bey GOtt ist keine abwechselnde und veränderliche; vielmehr eine immer selbstwährende und unveränderliche Seligkeit.

Die Welt, die gegenwärtige Welt ist ein Ort, da Freude und Leid, Gutes und Böses stets abwechselt. Dieser Wechsel ist ein gewisser Zeuge von ihrer Unvollkommenheit. GOtt in sich weiß von keiner Veränderung des Geistes. Unser Gemüth aber kan in dieser weisen Verknüpfung der Dinge nicht ohne Veränderung bleiben. Unsere abwechselnden Gemüths-Bewegungen, unsere Freude, unsere Betrübniß, unsere Furcht, unsere Hofnung sind nichts als Zeugnisse von unserer Unvollkommenheit und von unserm Elende. Wir betrüben uns über ein Gut, das wir verlohren. Wir erfreuen uns über etwas, das wir bisher gewünschet, nun aber erlanget haben. Wir hoffen, wir wünschen, wir verlangen

langen etwas, das uns mangelt. Lauter Spuren, die uns schliessen heissen: **Wir sind unvollkommen; wir sind nicht höchstselig: wir sind nothdürftig!** GOtt ist gegentheils ohne alle Veränderung. GOtt ist und bleibet stets der er ist. GOtt ist stets vergnügt. GOtt ist stets selig. GOtt hat gar nichts vonnöthen. GOtt mangelt nichts.

Wiederlegung eines Einwurfs.

Wir sehen wohl, was vielleicht einige von euch einwenden mögten: Die Schrifft, werdet ihr sagen, schreibet ja dem höchsten Wesen an vielen Orten solche Gemüthsregungen zu, die die menschliche Schwachheit beweisen. GOtt hasset, GOtt zürnet, GOtt betrübet sich, GOtt freuet sich. Diese und dergleichen Redensarten sind fast auf allen Blättern der heil. Schrift wahrzunehmen. Ist man nicht, wenn man gleich nicht will, genöthiget? daraus diese Folgen zu ziehen: GOtt ist nicht stets selig; seine Seligkeit ist veränderlich und ohne Bestand. Ihr irret, geliebten Freunde! und eure Einwendung ist von keiner Erheblichkeit. Ihr versehet euch darin, daß ihr das höchste Wesen nicht mit gehöriger Achtsamkeit überleget, von dem Jacobus redet; von dem er die Veränderung, den Wechsel des Lichts und der Finsterniß absondert. Jacobus redet von der vollkommenen Seligkeit GOttes: **GOtt wohnet in einem Lichte, zu dem niemand kommen kan; den kein sterblicher Mensch gesehen**

1. Tim. VI: 16. 17.

hat, noch sehen kan. Gleichwohl will die heilige Schrift anderswo von andern Eigenschaften des unsichtbaren GOttes mit uns Schwachen reden, so daß wir uns einigen Begriff davon machen können: Muß sie daher nicht Bilder von sichtbaren, von uns bekanten Dingen entlehnen? Was schickt sich aber zu diesem Zwecke besser, als die Gemüthsbewegungen, die wir in uns gewahr werden? Das, was GOtt von den Geschöpfen unterscheidet, ist nichts als die Unendlichkeit. Alle Geschöpfe sind endlich. GOTT allein ist unendlich, das ist, er hat keine Grenzen, kein Ende. Wer kan aber dieses völlig verstehen: GOtt ist das, was keine Grenzen, kein Ende hat? Das übrige, was wir dem höchsten Wesen zuschreiben, haben wir den Geschöpfen abgeborget. Die Eigenschaften, als Macht, Weisheit, Erkentniß, Gegenwart, sind alle von den Geschöpfen entlehnet. Man hat nur das Unvollkommene davon abgesondert, und sie dagegen mit dem Begriffe der Unendlichkeit vermehret. Deswegen reden wir von GOttes unendlicher Macht oder Allmacht, von GOttes unendlicher Weisheit oder Allweisheit, von GOttes unendlicher Erkentniß oder Allwissenheit, u. s. w. Ein jedweder, der einen aufgeklärten Verstand hat, erkennet hieraus, daß man in der Lehre von GOtt diejenigen Arten zu reden, so von menschlichen Eigenschaften geborgt sind, nicht entbehren

kan.

kan. Insbesondere haben die menschlichen Gemüths-Bewegungen, wann sie GOtt beygeleget werden, eine ausnehmende Kraft, die Gemüther der Sterblichen lebhafter zu rühren. e) Es kömmt aber alles hierbey auf eine geschickte Erklärung an. Gelehrte Schriftforscher haben mehr auf die Kraft, als auf den Klang der Worte zu sehen, und die Redensarten, die wir vorhin angeführet haben, auf eine so vernünftige Weise zu erklären, daß man der Majestet des Höchsten niemals zu nahe trete. Sie müssen diese Regel der Auslegungskunst nicht ins Vergessen stellen: **Was die Schrift von GOTT auf Menschen Weise saget, das muß auf eine GOtt gemässe Weise erkläret werden.** Die Schrift, wann sie solche Worte von GOtt gebraucht, will so viel zu verstehen geben: GOtt thut eben das, was insgemein Menschen zu thun pflegen, die solche Gemüths-Bewegungen in sich empfinden. Ein Mensch, dessen Herz mit Haß angefüllet ist, versaget dem seine Hülfe, den er hasset. Also saget die Schrift: GOtt hasset die Sünder, das ist, er entziehet ihnen die Gnade die seine Kinder geniessen. Zornige Menschen befördern das Unglück

e) Wir haben anderswo von der vernünftigen Anthropopathie gehandelt, in einer Anmerkung über Dav. Martins Abhandlung von der natürlichen Religion, pag. 318. seq.

Unglück derer, gegen welche sie von Zorn und Rachgier brennen: Daher saget die Schrift: GOtt zürnet über die Ruchlosen, das ist, er strafet, er verwirft, er verstößt dieselben. Was thut ein Mensch, der von dem andern betrübet worden? Er fliehet die Gesellschaft desjenigen, der ihn gekränket hat. Er entziehet die Liebe, die gute Neigung dem, der ihn betrübet hat. Die Schrift saget daher: Der Geist GOttes betrübet sich; und gibt damit dis zu verstehen: Er fleucht von denen, die den fleischlichen Lüsten dienen. Ein Mensch, der sich über den andern freuet, leget hierdurch an den Tag, daß er einen Wohlgefallen an dieser Person habe. Saget nun die Schrift: GOtt freuet sich über die Heiligen; so saget sie so viel: Der Höchste hat ein gnädiges Wohlgefallen an denen, die auf seinen Wegen gehen. Und so haben wir euch denn, geliebten Freunde in JEsu! die Einwendung beantwortet, die ihr uns gegen die Seligkeit GOttes hättet machen können.

GOtt ist und bleibet in sich ewig selig und höchstvergnügt, und es kan ihm durch die Armuth unserer Begriffe, wornach sich unsere Sprachen richten müssen, nichts von seiner Seligkeit abgehen. Lasset die Schrift dem höchsten Wesen immerhin menschliche Unvollkommenheiten beylegen, um unserer Schwachheit zu Hülfe zu kommen! Lasset uns nur dabey unsere Pflicht inacht nehmen, wann wir

der-

dergleichen heilige Arten zu reden lesen und auslegen! Sondert allemal das Unvollkommene, das ist, das Eitele und Endliche, davon ab. Erinnert euch, daß ihr die Worte nicht in ihrem eigentlichen Verstande annehmen dürfet. So werdet ihr der Vollkommenheit, der Majestät, der Seligkeit GOttes niemals zu nahe treten.

Doch es hat derselbe seine Seligkeit keineswegs vor sich behalten wollen. Seine Weisheit und Gütigkeit hat sichs gefallen lassen, auch uns vergnügt und selig zu machen.

GOtt ist die Quelle aller Seligkeit der Menschen.

II. Theil. Daß GOtt die Quelle aller Seligkeit der Menschen sey.

Der selige GOtt ist es, welchen wir als den Urheber unserer Seligkeit einzig und allein zu verehren haben. Diese Betrachtung ist nunmehro das andere Stück, womit wir unsere Gedanken noch ferner unterhalten wollen. Wir bitten euch, geliebten Freunde! unsern Vorstellungen mit eurer Andacht nachzufolgen. Wir wollen unsern noch übrigen Vortrag durchgängig so einrichten, daß wir in euer Inwendiges eindringen, und euer Herz gewinnen. Sonst ist man gewohnet, den Zuhörern den besondern Gebrauch der geistlichen Reden erst gegen das Ende derselben einzuschärfen. Dismal aber soll die noch rückständige Abhandlung mehrentheils nur Worte der Ermahnung in sich fassen, die uns allesamt angehen.

Erklärung zweyer Sätze, die im Texte liegen.

Vernehmet nur vorhero zwo wichtige Wahrheiten, die wir, nach der Vorschrift unsers Textes, zu beweisen und in ein helles Licht zu setzen haben.

Erster Satz.

1. GOtt ist nicht der Urheber des Bösen. Die Sünde, das Böse das in der Welt ist, rühret nicht ursprünglich von GOtt her. Man hat zu allen Zeiten Leute gefunden, die das Böse, das der Mensch begehet, auf GOtt selbst zu schieben sich bemühet haben. Und schon in den ersten Tagen der Christenheit konte es dieser gottlosen und ungereimten Lehre nicht an Anhängern fehlen. Jacobus schreibet wieder sie in unserm Texte: Irret nicht! Wer GOtt die Schuld der Sünden aufbürden will, der hebet selbst den natürlichen Begriff von ihm auf. GOtt, sagt der Apostel, kan niemand versuchen und zum Bösen reizen: Denn er hat selbst nichts Böses in sich, von dem sie versucht werden könten, sondern er ist vollkommen, heilig rein und unbefleckt. Er zeiget bald hernach, daß der Ursprung der Sünde in der bösen Lust und Begierde, die das Herz des Menschen besitze, zu suchen sey. Er weiset ferner, wie die Sünde gezeuget werde, in einer lebhaften Vorstellung, die man ein Geschlechtregister der Sünde nicht uneben nennen könte. Die Lust reizet, spricht er, sie empfänget, sie gebieret die Sünde; und

v. 16.

vergl. v. 13.

die

die Sünde bringet zuletzt den **Tod** ans Licht. So rühret alles unser Elend von der Sünde her. Wie ist es aber nun mit dem Eingange der Sünde in die Welt hergegangen? **Durch des Teufels Neid ist die Sünde in die Welt kommen**, der die ersten Eltern unsers Geschlechts zum Abfalle von dem seligen GOtt verleitete. Und es haben alle ihre Kinder das Sündenübel von ihnen durch die Gebuhrt geerbet. Irret nicht, meine Brüder! und wendet ein: Es hätte GOtt die Menschen so bilden sollen, daß es ihnen unmöglich gewesen wäre, zu fallen. Erweget die Absicht der höchsten Weisheit bedachtsamer, die er bey der Bildung der Menschen heate. Sie wollte nicht Unmenschen, sondern Menschen, das ist, solche Geschöpfe bilden, die Vernunft und einen freyen Willen hätten: Damit sie der Strafen und Belohnungen fähig würden. Wo ein Nothzwang ist; da können keine von beyden Stat finden. Was bleibet übrig? Darum kan ein Mensch, ohne die Möglichkeit zu fallen, das ist, dem Gesetze des höchsten Gesetzgebers zuwieder, und auch demselben gemäs zu leben, nicht einmal gedacht werden. Es hatte überdem die höchste Weisheit der Wirklichkeit zu fallen sattsam dadurch vorzubauen gesuchet, indem ihr anerschaffenes Ebenbild die Freyheit der ersten Menschen auf die Seite des Guten am stärksten neigte, und sie in den Stand setzte,

allen Reizungen zum Bösen mit der Stärke der Bewegungsgründe, die in ihr Herz tief eingepräget waren, nachdrücklich zu begegnen. Ja sie arbeitete so gar, die nach ihrem Bilde geschaffenen Menschen, durch die ausdrücklichsten **Bedrohungen**, von dem würklichen Falle abzuhalten. Es streitet mit dem Begriffe, den wir von einer unendlichen Weisheit haben, Mittel zu brauchen, die den vorgestellten Zweck nicht nur nicht, sondern gar das Wiederspiel desselben zuwege bringen. Nun war die Absicht der höchsten Weisheit bey der Bildung des Menschen diese: Der Mensch soll nach meinen Geboten leben; und dadurch vergnügt und selig werden. Demnach kan sie unmöglich, da sie zumal mit einer unendlichen Macht vergesellschaftet ist, den Menschen so gebildet haben, daß er wieder ihre Gebote leben sollte. Denn so müßte sie das Elend, die Quaal, die Unseligkeit ihrer vernünftigen sichtbaren Geschöpfe gewollt haben: Weil die Uebertretung der Gebote, das ist, **die Sünde der Leute Verderben ist.** Hat sie nun aber deren Seligkeit zum Zweck gehabt; so muß sie ihnen auch hinlängliche Kräfte, dieselbe zu erlangen, nicht aber wiedrige Neigungen, solche zu verlieren, gegeben haben. Es ist ferner unmöglich, daß das vollkommenste Wesen sich selbst wiedersprechen könne. Wäre das aber nicht ein wahrer Wiederspruch? GOtt sagt in seinem Gese-

1. B. Mos. III.

Spr. Sal. XIV. 34.

ze: Thue Gutes; und eben derselbe spricht auch in dem Herzen des Menschen: Thue nicht Gutes, übe vielmehr Böses; woferne man anders annehmen wollte, daß GOtt Urheber von dieser unserer Unart wäre. Würde er nicht wieder seine eigenen weisen und gütigen Absichten streiten, und dieselben verhindern? Lasset uns demnach schliessen: GOtt ist nicht die Quelle des Uebels. Kein Einwurf kan eine so vestgegründete Wahrheit zernichten. Als, zum Exempel, wenn man saget: Der erste Mensch war nichts, als das, was eine Feder oder ein Rad in einem Uhrwerke, die zu gewissen Wirkungen bestimmet ist. Dieses ist nicht sowohl eine wahre Einwendung, als vielmehr ein blosses Gleichniß das am unrechten Orte angebracht wird. Man muß erst erweisen, daß der Mensch eine Maschine, ein Uhrwerk sey, ehe das davon entlehnte Gleichniß etwas gelten kan. Der erste Mensch hat vielmehr unterlassen, die edlen Kräfte seiner an sich herrlichen Freyheit recht zu gebrauchen. Er hat, aus freyer Wahl und Willkühr, seine vortrefliche Freyheit gemißbrauchet, und nach dem Bösen gegriffen, da er das beständige Gute, das er wählen konte, hätte wählen sollen. Vielleicht wendet man uns ein: GOtt ist ja allwissend. Er siehet alles auf einmal. Er muß daher nothwendig auch den Fall vorher gesehen und gewußt haben. Also hätte er denselben

ben hindern sollen. Wir räumen das, was man voraus setzet, ohne Wiederspruch ein. Nur die Folge ist unrichtig, die man daraus ziehet. Wer eine böse That hindern will, kan solches entweder auf eine sittliche oder gewaltthätige Weise thun. Das erste that die Weisheit des Höchsten, als sie unter den schärfsten Bedrohungen vor dem Falle warnete. Das andere aber konte sie nicht thun, ohne den Menschen in einen Unmenschen zu verwandeln, und ihm seine wesentliche Freyheit zu rauben. Niemand kan aus der blossen Vorhersehung schliessen: Also muß GOtt das Böse verursachet haben. Eben so wenig, als man die Sternseher zu Urheber des Wetters ausgeben kan, darum, weil sie dasselbe vorher wissen und vorher sagen. Es bleibet also bey dieser wichtigen Ueberlegung nichts übrig, als so viel: **GOtt hat den Fall, den Eingang des Uebels in die Welt, zugelassen.** Die Frage: **Warum?** ist sonder Zweifel vorwitzig: Weil in diesem Stücke ein endlicher Verstand die unerforschliche Tiefen eines unendlichen Willens zu ergründen wünschet. Man handelt am weisesten, wenn man GOtt **hinten nach** siehet; und aus dem hernachmals geoffenbahrten, und nun vollbrachten Erlösungswerke unsers HErrn JEsu Christi so viel erkennet: Die höchste Weisheit ließ den Fall zu: Weil sie in ihrem durchdringenden Lichte Rath, Mittel und

2. B. Mos. XXXIII. 23.

und Wege wußte, die eingebüßten Vortheile nicht nur wieder zu bringen, sondern viel herrlicher und vortreflicher wieder zu bringen. Der ist weise, der bey dieser Betrachtung verwunderungsvoll ausrufet: **O welch eine Tiefe der Weisheit!**

Röm. XI. 33.

2. **GOtt ist der Urheber alles Guten, aller Seligkeit der Menschen.** Jacobus sagt eben dasselbe, nur mit andern Worten: **Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab;** f) nicht von den Sternen, sondern von dem Vater und Schöpfer der Sterne. Der Apostel machet zweyerley Gaben namhaft, die von oben herkommen. **Einmal: Alle** gute Gabe, ein jedwedes Gut, es sey zeitlich oder ewig, es gehöre zum Natur- oder Gnadenreiche, welches zu unserer Ruhe, zu unserer Zufriedenheit, zu unserm wahren Vergnügen und zu unserer Seligkeit etwas beyträgt. **Ferner: Alle** vollkommene Gabe, das ist, unser höchstes Gut in dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben; unsere zeitliche Zufriedenheit und Seelenruhe, und jene ewige Seligkeit. Die Seligkeit des Menschen ist nichts anders, als der Besitz und Genuß des höchsten Gutes des Men-

Anderer Satz.

v. 17.

f) Elegantem in græca *S. Jacobi* lingua versum heroicum vidit Cl. *Blackwallus*, loco indicato pag. 148. quem ex antiquo, qui temporum injuria interiit, poeta ab eo petitum esse, in nota divinavi subjecta.

Menschen. Da nun aber GOtt unsere Vollkommenheit, Ruhe und Seligkeit will; so kan er nicht die Quelle, der Urheber des Bösen, des Uebels und der Sünde seyn, als welche unsern Zustand unvollkommen macht, ja gar verschlimmert, und uns unser höchstes Gut zerstöhret, und ganz und gar raubet.

Fernere Ausführung dieses Hauptsatzes.

Das ist, geliebten Freunde! sonder Zweifel eine besonders selige Stunde: Weil wir des seligen GOttes darinnen gedenken, als der Quelle unserer Seligkeit. Und zwar ist er solches

a) In der Schöpfung. Denn er bildete ja das erste Paar von Menschen nach seinem göttlichen Ebenbilde, mit einer richtigen und gewissen Erkentniß der heilsamen Wahrheit, mit Heiligkeit und Gerechtigkeit. Dieser Zustand sollte sie hier in der Zeit in GOtt vergnügt, und dereinst ewig selig machen Sein guter Wille ging auch dahin, daß dieser selige Zustand, durch eine reine Zeugung, auf uns und alle Kinder Adams fortgepflanzet werden sollte. Denn das war der Sinn der göttlichen Stimme, die da rief: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde mit eben so seligen Einwohnern, als ihr seyd: GOtt sahe an alles was er gemacht hatte, auch das Geschlecht der Menschen das er geschaffen hatte; und siehe da, es war alles sehr gut! Wie viel Gutes lässet nicht der allein Selige auf uns zufliessen

1. B. Mos. I. 28. Cap. V. 31.

b) In

b) In der Erhaltung und Vorsehung. Erhält und versorget uns nicht seine Güte an Seel und Leibe? Schenket er uns nicht einen guten Namen, Nahrung und Kleider, äusserliche Sicherheit, die nöthigen Gemächlichkeiten zu unserer Leibespflege? Führet uns gleich die allweise Vorsehung zum öftern wunderlich; so führet sie uns doch allemal selig. Bist du doch, o Mensch! nicht Regente, der alles führen soll. GOtt sitzt im Regimente, und führet alles wohl. Und betrachtest du

c) **Das grosse Erlösungswerck JEsu Christi, unsers hochverdienten Heilandes und Seligmachers;** so wirst du tausend verwundernswürdige Proben ausfündig machen, wie der selige GOtt auf deine Seligkeit in Christo JEsu bedacht gewesen ist. Hatte uns die unverdiente Schuld des irdischen Adams um unsere anerschaffene Seligkeit leider! gebracht; so hat die ebenfalls unverdiente Huld des himlischen Adams, des hochgelobten GOttmenschen JEsu Christi sich bemühet, uns diese verscherzte Seligkeit aufs herrlichste wieder ans Licht zu bringen. Wir haben es dessen blutigem Lösegelde nur einzig und allein zu danken, daß unser Glaube frolocken kan: **GOtt hat seinen eigenen Sohn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles, merkt es wohl! alles schenken? Alles, was** (Röm. VIII. 32.)

das

das Gnadenreich in sich schließt, die Gnade und Kindschafft GOttes, die Vergebung der Sünden, den Frieden GOttes, die Freude in dem heil. Geiste, die lebendige Hofnung des Himmels, den Vorschmack jener zukünftigen Seligkeit. Alles, was das Himmelreich in sich hält, und was kein sterblicher Mensch, auch kein Paulus selbst sagen kan, der doch das ausserordentliche Glück hatte, einsmals in den dritten Himmel entzückt zu seyn. Alles, was JEsus erworben hat, der in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen. Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer wehrtes Wort! Doch, auch der selige Geist GOttes will unser Heil befördern

1. Tim. I. 15.

d) In seinem Heiligungsamte, welches ihm, nach der Vorschrift des Raths GOttes von unserer Seligkeit, besonders anvertrauet ist. Er besorget die Heiligungsmittel, und vereiniget seine Kraft mit der ihrigen. Er setzet Bischöfe, zu weiden die Gemeine GOttes. Er besorget die Heiligung selbst durch das Evangelium, als eine Kraft GOttes; durch das Bad der Wiedergeburt, und durch das Abendmahl des HErrn. Er fängt das gute Werk des Glaubens in denen an, die seine Gnadenzüge nicht durch boshaftigen Wiederstand verhindern. Er setzet es in ihnen fort, wenn sie durch seine bescherte Gnadenkraft mit ihm wirken.

Ap. Gesch. XX. 28.
Röm. I. 16.
Tit. III. 5.
1. Cor. XI. 23.

wirken. Er vollführet es bis an den Tag JEsu Christi.

Erbauliche Erklärung der übrigen Textesworte. g)

Der Zeuge JEsu lehret uns dieses in den übrigen Worten, die noch einen wichtigen Theil unsers Textes ausmachen. Er zählet die **Wiedergebuhrt**, und die **Früchte** derselben zu den guten Gaben, die von GOTT kommen. Er hat uns, schreibt Jacobus an die bekehrten Fremdlinge vom Hause Israel, gezeuget, das ist, bekehret, wiedergebohren; das geistliche Glaubens- und Gnadenleben in uns angezündet; und ganz andere Menschen, von Herz, Sinnen, Muth und allen Kräften aus uns gemacht. Und dieses hat er nach seinen **Willen** gethan. Nichts hat ihn dazu bewogen, als sein gnädiger und guter Wille. Er hat uns aus lauter Liebe zu sich gezogen. Wir können keine Verdienste aufweisen, die da Kraft und Würdigkeit gehabt hätten, ihn zu unserer Liebe zu neigen. Das gesegnete Mittel, dessen sich GOttes Geist zur Zeugung des neuen Menschen bedienet, ist das **Wort der Wahrheit**. **Wahrheit** nennen die heiligen Verfasser der göttlichen Schriften des neuen Testaments insonderheit die Erfüllung jener Schattenrisse und Levitischen

vergl. Joh. 1. 17.

g) Der zweyte Theil ist erst durchgängig practtisch, und hier wird der Gebrauch oder die **Nutzanwendung** mit unter die Erklärung gemischet. Man hat bey dergleichen Gelegenheit nicht nöthig, den **Nutzen** nochmals gegen das Ende, wie sonst gewöhnlich, hinzu zu fügen.

schen Vorbilder. **Das Wort der Wahrheit** ist daher nichts anders, als das Evangelium des neuen Bundes, in dem die Gegenbilder, in ihrer Erfüllung die sie in Christo JEsu erlanget haben, erkant werden. Hier sind uns die theuresten und allergrößten Verheissungen geschenket, die das stärkste Gewichte, und die kräftigsten Bewegungsgründe zur Bekehrung abgeben. Den Zweck, warum die, so zur Bürgerschaft Israels vordem gehörten, jetzt von GOtt in JEsu gezeuget waren, drücket Jacobus mit diesen nachdrücklichen Worten aus: **Aufdaß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen.** Eine Redensart, die dem zerstreueten Reste aus dem Judenthume nicht unbekant seyn konte. Denn der Höchste hatte ihren Vorfahren, die unter dem ersten Testamente lebten, eine Verordnung gegeben, die Erstlinge von Menschen, von Thieren und Früchten ihm zu heiligen. Deswegen bedeuten die Erstlinge, weil sie GOtt gewidmet und angenehm waren, öfters das Edelste, Beste und Fürnehmste. Was heissen nun **Erstlinge der Kreaturen GOttes**? So viel, als seine edelsten, besten, fürnehmsten, liebsten und werthesten Geschöpfe; neue Kreaturen, geschaffen in **Christo JESU** zu guten **Werken.** Grosse Herrlichkeit der von GOtt Gebohrnen!

v. 18.

Gal. VI. 15.
Eph. II. 10.

Wohl

Wohl denen unter euch, geliebten Freunde in JEsu! die das versiegelte Zeugniß des heiligen Geistes haben, und mit Wahrheit sagen können: Gelobet! ach gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi! der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergebohren, in das neue Glaubensleben gesetzet hat, zu einer lebendigen Hofnung. Wir sind von den Erstlingen, von den edelsten und werthesten seiner Geschöpfe, die in Christo JEsu wieder neu geschaffen sind, in denen das verlohrne Bild GOttes, durch den einigen Menschen in Gnaden wieder aufgerichtet ist; die der göttlichen Natur theilhaftig worden. Erkennet ihr, von GOtt gezeugte Menschen! diesen euren ausnehmenden Vorzug, diese eure ganz fürtrefliche Herrlichkeit; so werdet ihr eine ganz andere Lebensart an euch blicken lassen, als diejenigen an sich zu erkennen geben, die von dem Vater der Sünden, dem Satan gezeuget und gebohren sind. h) Alle Geschöpfe, die zum Bezirke des Naturreichs gehören, sind

1 Pet. I. 3.

Röm. V. 15.

2. Pet. I. 4.

Spie-

h) Joh. VIII. 44. Ὑμεῖς ἐκ πατρὸς τοῦ διαβόλου ἐστὲ, κατ' ἔλλειψιν τοῦ γεγεννημένοι ex 1. Joh. III. 8. 9. quo loco vox ὁ γεγεννημένος v. 9. etiam ad 8. pertinet comma.

Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten. Die, die das irdische Vergnügen in GOtt lieben, erblicken die Spuren der Gottheit allenthalben. Was sollet ihr nun seyn, ihr neuen Geschöpfe? Ebenfalls helle Spiegel, in denen sich die Vollkommenheiten GOttes, seine Weisheit, Gerechtigkeit, Güte, Gnade, Macht und Heiligkeit spiegeln, so daß sie jederman, der euch nur ansiehet, in die Augen leuchten. Ihr seyd verbunden, euer Glaubenslicht, das der heilige Geist in euch angezündet hat, vor allen Leuten leuchten, und dasselbe liebliche Strahlen, beydes in die Nähe und in die Ferne, werfen zu lassen: **Damit sie von euren guten Werken, die sie sehen, Gelegenheit nehmen, den Vater im Himmel zu preisen,** der euch durch seine heilsame Gnadenkraft darzu tüchtig gemacht hat. Seyd ihr von GOtt durch das Wort der Wahrheit gezeuget; wohlan! so **lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes.**

Matth. VI. 16.

2. Cor. VII. 1.

Der Apostel stellet euch die hauptsächlichsten **Früchte des Geistes** und **Kennzeichen der Wiedergeburt** vor Augen. Bildet euch ein, als wenn er jetzt seine Anrede an euch richtete; als wenn er das, was er vordem den

den zwölf Geschlechtern, die dazumal hin und her zerstreuet waren, sagte, euch allen sagte: Lieben Brüder! Heilige JEsu! Ihr seyd ja von GOtt gezeuget und neu gebohren: Darum ein jeglicher von eurer Gesellschaft sey schnell, heilige Sachen, das Wort GOttes, was wohl lautet, was den lebendigen Glauben nicht kränket, und die Liebe nicht verletzet, zu hören. Hat er etwa, wie jene Martha, viel zu schaffen; so vergesse er ja darüber nicht, eins, das noth ist, mit ihrer gottseligen Schwester zu hören. Ein jeglicher von eurer heiligen Zunft aber sey langsam und bedachtsam vor GOtt und Menschen zu reden. Wer sich in ein vertrautes Gespräch mit der allerhöchsten Majestet einlassen will, der muß merken, was eine andere Schrift saget: Sey nicht schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen etwas zu reden vor GOtt: Denn GOtt ist im Himmel und du auf Erden. Darum laß deiner Worte wenig seyn. GOtt verlanget unmündige, nicht aber beredte Beter. Die kindliche Ehrfurcht muß alle Worte auf der Goldwage des Heiligthums zuvor abwägen, und alsdann die wohl abgewogenen Worte in den Mund legen. Die Weisheit JEsu ermahnet ihre Schüler: Wenn ihr betet, solt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden: Denn sie meynen, sie werden

Cap. I. 1.

v. 19.

Luc. X. 42.

Pred. Sal. V. 1.

Matth. VI. 7. seq.

erhöret, wenn sie viel Worte machen. Darum ist auch der Kern aller Gebete, den die Lippen JEsu selbst geheiliget haben, kurz abgefaßt. Ihr, Kinder des Höchsten! müsset auch im Umgange mit Menschen langsam seyn zu reden. Wie wenige bedenken das Wort, das der Richter aller Welt selbst von sich hören läßt: Ich sage euch: Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte, von einem jeglichen unnützen Worte das sie geredet haben! Wie oft betrübet man nicht den heiligen Geist GOttes durch fremdes Geschwätze, so man aus dem Munde gehen läßt! Ich will zwar eben nicht behaupten, daß viel reden Sünde sey: Aber das beweise ich doch mit der Schrift, daß bey vielem Reden Sünde sey. HErr! behüte meinen Mund, und bewahre meine Lippen. Reden hat seine Zeit; und Schweigen hat seine Zeit. HErr! lehre mich die nöthige Klugheit, zu rechter Zeit zu reden, und zu rechter Zeit zu schweigen!

Matth. XII. 36.

Ephes. IV. 29. 30.

Psalm CXLI. 13.

Ein jeglicher sey langsam zum Zorn. So fähret der Apostel fort, über dessen heilige Worte wir reden. Es ist eine Eigenschaft der Ehrgeizigen, jächzornig zu seyn. Wie leicht ist ihr Geblüte in ein so unruhiges und heftiges Wallen gebracht, daß sie vor Zorn bren-

brennen! Der Zeuge des Erlösers setzt ein Gewicht zu seiner Ermahnung: **Denn des Menschen Zorn thut nicht was vor GOtt recht ist.** Ein heftiger Zorn ist eine Art von einer Unsinnigkeit. i) Wer unsinnig ist, dem stehet die Ueberlegung des Verstandes nicht mehr zu Diensten. Wie bald kan solchergestalt ein Zorniger die Liebe gegen GOTT und den Nächsten empfindlich verletzen! Seine Eigenrache wird nicht die gehörige Maasse, zwischen dem begangenen Fehler des Nächsten, und zwischen der deswegen verdienten Strafe, zu halten wissen. Wohlan! gehet alle in die Schule des von Herzen demüthigen, und sanftmüthigen JEsu. **Lernet von ihm die wahre Herzensdemuth;** so wird aus dieser edlen Pflanze die stille Sanftmuth von selbst erwachsen.

v. 20.

Matth. XI. 29.

Unser Text, **Geheiligte in JEsu!** nennet euch: **Von GOtt gezeugte Menschen.** Ein Vorzug der seines Gleichen nicht hat! Ein Inbegriff aller wahren Hoheit und Seligkeit! **Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit** derer, die der Satan, der sie gezeuget hat, in seinen Stricken so zu seinem Willen gefangen hält, daß

v. 21.

i) Ira furor brevis est.

er sie schwerlich wieder daraus nüchtern werden lässet. Hier höret ihr eine natürliche Benennung der Sünde. Sie ist **Unsauberkeit, Unflat, Unreinigkeit.** Es kan jemand von aussen geschmückt aussehen wie ein schöner Engel, und sein Herz kan doch voll Unflath, und eine Behausung unreiner Geister seyn. Ein schöner Leib kan eine Wohnung einer heslichen und unsaubern Seele seyn. **Wehe dem, der den Tempel GOttes verderbet! Denn der Tempel GOttes ist heilig: Der seyd ihr. Selig sind gegentheils alle, die reines Herzens sind: Denn sie werden GOTT schauen.** Wer einmal den verfluchten Schluß gefaßt hat, der Sünde in ihren Lüsten Gehorsam zu leisten, der wächst alle Tage, alle Stunden, alle Augenblicke in der Bosheit. Er erwirbt sich allgemach einen **Ueberfluß an Bosheit.** Jacobus erfordert von euch, **Geliebte!** diesen Ueberfluß, diese Fertigkeiten Böses zu thun, die ihr euch vor eurer Bekehrung erworben habt, als ein garstiges, unflätiges, hesliches Kleid täglich je mehr und mehr abzulegen; und hergegen in allem Guten zu wachsen und zuzunehmen. **Nehmet zu dem Ende das Wort an.** Bewahret es in einem feinen guten Herzen. Nehmet es mit Sanftmuth an, und entrüstet euch nicht, wann

2. Tim. II. 26.

ῥυπαρία.

1. Cor. III. 17.

Matth. V. 8.

περισσείαν κακίας.

euer

euer Herz getroffen; wann euer Gewissen gerühret wird; wann eure Lüste verdammet werden. Erwäget die bedenklichen Beywörter, die der Apostel des HErrn zu dem evangelischen **Worte** setzet. Erkennet daraus den hohen Werth, den dasselbe verdienet. Das **Wort** ist in euch gepflanzet, da ihr von GOTT gebohren wurdet. Dieser Same, woraus euch GOtt gezeuget hat, bleibet bey euch. Und es ist kein todter, sondern lebendiger, thätiger und kräftig wirkender Same. Es kan eure Seelen selig machen. Bewahret ihr die Kraft der Bewegungsgründe, die in den Worten des Lebens liegen, in eurem Herzen; fahret ihr unermüdet fort, die Thätigkeit des Glaubens zu üben: So werdet ihr auch die Seligkeit desselben immerfort zu geniessen haben. Der lebendige Herzensglaube wird euch hier in der Gnadenzeit in GOTT vergnügt; dereinst aber, nach dem Ablaufe dieser Zeit, ewig und vollkommen selig machen. Denn ihr werdet der Seelen Seligkeit davon bringen, welche des Glaubens Ende ist. Diese erfolget aber nicht eher, als

1. Joh. III. 9.

1. Pet. I. 9.

e) In dem Tode derer, die den Glauben der Heiligen bis ans Ende bewahret haben. Der erhöhete JEsus rufet

Off. Joh. II. 10. fet dir deswegen zu: Sey mir getreu! Halte die mir geschworne Glaubens- und Liebestreue bis in den Tod: So will ich dir die Krone des Lebens geben. Folgen wir dieser rufenden Stimme; so werden wir unsere Leiche mit diesen seligen Worten selbst getrosten Muths ansagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet! Ich habe den Lauf vollendet! Ich habe Glauben gehalten! Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HERR an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird: Nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Der HERR aber wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himlischen Reich. Alsdann werden eure abgeschiedenen Geister den allein seligen GOTT von Angesicht zu Angesicht sehen, und er wird sie seiner unaussprechlichen Seligkeit theilhaftig machen. Sie werden den allerseligsten JEsum, ihren liebenswürdigsten Seligmacher sehen; welchen sie hier in der Welt nicht gesehen; doch aber lieb gehabt haben. Ja dort werden sie ihn sehen, und sich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Dort werden sie mit JEsu regieren, und ihre Seligkeit, die hier mit Christo in GOtt verborgen

2. Tim. IV. 7. 8. 18.

1. Pet. I. 8.

Col. III. 3.

borgen gewesen, ganz offenbar spühren. Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, die mit dem zerquetschten Stephanus: HErr JESU, nimm meinen Geist auf! gläubig seufzen; und die, wie der sterbende Simeon, im Friede aus dieser Welt Abschied nehmen! Erwartet die letzte Seligkeit an jenem Tage

f) **In der Auferstehung der Gerechten.** Da sollen eure vermoderten Gebeine, auserwählte Gerechte! wieder mit neuer Lebenskraft belebet, und dem verklärten Leibe JESU, als ihrem wunderschönen Urbilde, ähnlich werden. Sie sollen mit ihren seligen Seelen wieder vereiniget, und in jene seligste Erquickung des himlischen Paradieses eingeführet werden, wo GOTT, die unerschöpfliche Quelle aller Seligkeit, alles in allen seyn wird.

Phil. III. 21.

1. Cor. XV. 28.

Kurzer und erwecklicher Beschluß.

Meine Brüder! wie selig werden die Kinder des Lichts an dem Tage seyn, der alles klar machen wird! Hier sind sie wie das Sonnenlicht, wie alle glänzende Himmelslichter der beständigen Veränderung, dem steten Wechsel des Lichts und der Finsterniß unterworfen! Dort aber werden sie dem allerseligsten Vater der Lichter gleich werden. Es wird kein Wechsel

des Lichts und der Finsterniß weiter bey ihnen Stat finden. Sie werden mit den glänzenden Seraphim in alle Ewigkeit prangen, und das hohe Lied anfangen: Heilig! Heilig! Heilig! Selig! Selig! Selig! heißt, GOtt der Vater, Sohn und Geist. Amen.

Der

VII.

Der untüchtige Bau des falschen Christenthums:

aus

Amos VII. 7. 8.

erwogen

von

Georg Christoph Oesterreich,

Superintendenten der Kirchen und Schulen, der Barumschen Inspection, im Herzogthume Wolfenbüttel.

Text:

Amos VII. 7. 8.

v. 7. Siehe! Der HErr stund auf einer Mauren, mit einer Bleyschnur gemessen, und er hatte die Bleyschnur in seiner Hand.

v. 8. Und der HErr sprach zu mir: Was siehest du, Amos? Ich sprach: Eine Bleyschnur. Da sprach der HErr zu mir: Siehe! Ich will eine Bleyschnur ziehen mitten durch mein Volk Israel, und ihm nicht mehr übersehen.

Vorrede.

Bauen hat seine Zeit; brechen hat seine Zeit, sagt der gekrönte Prediger Salomo. * Er hatte beydes erfahren:

Die Abwechselung im Bauen u. Brechen findet sich im Reiche der Natur.

* Pred. B. Cap. III, 2.

fahren: Und so konte er auch um so viel eher von beydem die Wahrheit sagen. Ihm war die Abwechselung nicht unbekant, der die unvollkommenen Werke menschlicher Hände insgesamt unterworffen sind. Die Städte welche er bauete, und die Häuser und Palläste welche er aufführte, sollten nach seiner eigenen Absicht nicht immer, sondern nur auf eine gewisse Zeit stehen bleiben. Sie wurden alle gebauet, daß sie auch alle entweder von selbst einfallen, oder doch von andern abgebrochen und zerstöhret werden könten: Wie denn dieses letztere auch seinem eigenen Tempel wiederfuhr, der doch unter den Gebäuden, die jemals auf dem Erdboden sind aufgeführet worden, das prächtigste, und unter den prächtigsten das beste, und unter den besten das nützlichste gewesen ist. Er hat denn sowohl seinen eigenen, als auch überall andern Gebäuden nicht ohne Bedacht diese denkwürdige Aufschrift setzen, und damit lehren wollen: **Einmal**: Daß Städte und Häuser, sie mögen stehen oder fallen, gebauet oder abgebrochen werden, bey einer solchen unvermeidlichen Abwechselung überall der Vorsehung GOttes, um ihrer Einwohner willen, unterworfen sind. Und **hernach**: Daß man auch hier so wenig etwas Gewisses und Beständiges, als den sichern Grund einer beruhigenden Seelenvergnügung, finde; als welche vielmehr in GOtt und desselben

v. 11.

den in uns verrichteten Gnadenwerken müsse gesuchet werden: Indem nur allein diese nach der Absicht GOttes ewig ausdauren, und wo es nur der Mensch selbst nicht verursachet, durch keine feindliche Gewalt sollen zerstöhret werden. Bauen hat seine Zeit; brechen hat seine Zeit. v. 14. 15.

So gehet es in der Welt, wo gar nichts Beständiges sondern alles eitel ist. Es währet alles nur eine abgemessene und bestimmte Zeit. Wir bauen Häuser und schmücken sie; die doch, wo nicht von uns selbst, dennoch von andern nach uns nieder gerissen werden. Und so sind es eigentlich nicht Häuser, sondern nur Hütten: Weil das rechte und ewige Haus im Himmel ist; und die Stadt, welche einen Grund, ja Gründe hat, und welcher Baumeister und Schöpfer GOtt ist, erst künftig von uns soll bewohnet werden. 2. Cor. V. 1. Ebr. XI. 10.

Aber auch im Reiche der Gnaden findet man die Fusstapfen von solcher Abwechselung, da Bauen und Brechen auf einander zu folgen pflegen. Doch lieget der Fehler nicht an der Gnade; als welche niemals ein Werk beginnet, so nur auf eine kleine Zeit bestehen soll: Sondern er ist bey den Menschen zu suchen, so oft sie entweder ihre Werke ohne die Gnade vornehmen; oder, da solche zwar von der Gnade waren angefangen, dieselbe auch

und auch im Reiche der Gnaden.

auch nicht durch die Gnade wollen fortsetzen und vollenden lassen. a)

Das Christenthum, wodurch wir das von der Gnade im Herzen gewirkte, neue, rechtschaffene Wesen, und desselben auswendigen Beweis verstehen, wird mehrmalen in der Schrift einem Gebäude, b) Hause c) und Tempel; d) die fleissige Uebung desselben aber einem Bauen oder Aufbauen e) verglichen: Weil, nachdem die Gründe des Werks GOttes durch die wahre Bekehrung im Herzen sind geleget worden, man, in der Kraft der heiligenden Gnade, die noch fehlende Vollkommenheit durch einen steten Wachsthum im Guten zu erreichen; und, wie im Bauen zu geschehen pfleget, dasselbe von seinem ersten schwachen Anfange immer höher hinauf zu führen bemühet ist.

Eph. II. 10.

1. Cor. XV. 58.
2. Pet. I. 5. 7.

Hier findet man nun viele, die da bauen; oder die wenigstens als Bauleute, und wahre Christen wollen angesehen werden; aber mit einem sehr grossen Unterscheide. Einige bauen, oder üben sich in den Pflichten des wahren Christenthums; und ihr angefangenes Gebäude nimmt würklich zu: Sie werden

a) Galat. III. 3. 1. Petr. V. 10. Philip. I. 16. Ruth III. 18. b) 1. Corinth. III. 9. c) Ebr. III. 6. Ephes. II. 22. d) 2. Cor. VI. 16. 1. Cor. VI. 19. e) 1. Cor. III. 10. 1. Pet. II. 5. Coloss. II. 7.

werden immer völliger: f) Ihr Gebäude bleibet stehen. Denn was sie also in der Kraft, und unter der steten Aufsicht der Gnade machen, das geräth wohl. Andere bauen zwar auch; oder besser zu reden, sie wollen das Ansehen haben, als ob sie baueten, und in der Uebung des Guten begriffen wären: In der That aber verrichten sie nichts. Sie haben weder einen Anfang noch Fortgang. Ihr Blendwerk, womit sie umgehen, taugt nichts: Sie sind und bleiben Gottlose, welche sind wie Spreu, die der Wind verstreuet, und deren Weg zuletzt vergehet.

Matth. VII. 24. 25. Ps. I. 3. 2. Tim. III. 5. Tit. I. 16. Matth. XXIII. 28. Ps. I. 4. 6.

Wenn man auf den untüchtigen Bau des falschen Christenthums siehet.

Nichts findet man bey diesen letzten, welches tauglich wäre. Es tauget hier weder der Grund; welcher nicht Christus. g) Noch die Steine; welche nicht lebendig. h) Noch die Richtschnur; welche nicht der Befehl und Wille GOttes, i) sondern ihr eigener Dünkel, und selbst erwählte Art zu handeln ist. k) Noch auch die Absicht; welche nicht GOtt und dessen Ehre, l) sondern sie selbst in ihrer schmeichelnden Hochachtung sind. m) Sie bauen, und lassen sichs in ihren auswendigen scheinbaren Verrichtungen sauer werden; aber wie die zu Babel: Damit sie sich einen

Es. LVIII. 3.

f) 1. Thess. IV. 1. 10. Ephes. IV. 15. g) 1. Cor. III. 11. h) 1. Petr. II. 5. i) Gal. VI. 16. Röm. XII. 2. k) Coloss. II. 18. l) Coloss. III. 17. m) Philip. II. 3. 4.

einen Namen machen, und von den Leuten gesehen werden. 1. Buch Mos. XI. 4. Matth. VI. 2. sqq. 16 = 18.

Fraget, wo ihr dergleichen betriegliche Werke, es sey an euch selbst oder an andern, gewahr werdet, JEsum eben so, wie ihn ehemals seine Jünger von dem andern Jüdischen Tempel fragten: **Meister! Siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das?** So wird er, da er das Urtheil davon fällen muß, euch bald zu einerley Antwort geben: **Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zubrochen werde.** Denn **Siehe! Der HErr stund auf einer Mauren, mit einer Bleyschnur gemessen** ꝛc.

Marc. XIII. 1. 2.

Es hat zwar dieses seine erste Absicht auf die ehemalige Israelitische Kirche, und deren ganz verdorbene Glieder; oder besonders auf die Stadt Jerusalem und deren Einwohner, **welche gebauet war, daß eine Stadt wäre, da man zusammen kommen sollte.** Wie aber derselben eben deswegen der gänzliche und unvermeidliche Untergang von dem HErrn alhier angedrohet und bestimmet wurde: Weil ihre Einwohner wegen ihrer ungetreuen Abweichung, von den ihnen vorgeschriebenen Wegen, nicht anders als ein untüchtiger Bau waren befunden worden; so trift dieses nicht weniger zu auf die auswendige Kirche neuen Testaments: Welche, wie sie die Kirche GOttes im alten Testamente in vielen

Psalm CXXII. 3.

len Stücken zu ihrem Vorbilde hatte, auch derselben in den Strafgerichten gleich kömmt, so oft sie sich in ihren unechten und falschen Gliedern der Verwerfung, so wie jene, würdig machet. Wir werden deshalben nicht fehlen, wenn wir nach Anleitung dieses Prophetischen Gesichtes, und dessen von GOtt selbst gegebenen Erklärung, worin auch bis auf die gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten hinausgesehen wird, erwegen wollen:

1. Cor. X. 6. sqq.

Den untüchtigen Bau des falschen Christenthums;

so wie derselbe von GOtt

I. Geprüfet. Und

II. Verworfen wird.

Abhandlung.

I. Theil. Die Prüfung dieses untüchtigen Baues geschiehet

Stellet euch, geliebten Freunde! in euren Gedanken ein Gebäude vor, welches einen tiefen und vesten Grund, starke Mauren, die gehörige Gleichheit und sonst alle diejenigen Eigenschaften hat, die es nach den Regeln der Baukunst haben muß; so habt ihr auch den eigentlichen Abriß des wahren Christenthums. Stellet euch aber auch ein solches Gebäude vor, welches weder vest noch dauerhaft, wegen des lockern Grundes;

noch schön, wegen der mannigfaltigen **Ungleichheit**; noch bequehm, wegen der schlechten **Einrichtung** und Ausbauung ist: So habt ihr auch das rechte Bild des falschen und betrieglichen Christenthums, welches wir eben jetzo als einen **untüchtigen Bau** betrachten wollen. Zuerst wird dasselbe in unserm Texte auf die **Probe** gestellet: Hernach wird es gar **verworfen**.

a) Von GOtt.

Wer verrichtet doch hier die **Prüfung**? An wem? Und auf **was Art** geschiehet sie? Der Prophet Amos siehet allhier den **HErrn stehen auf einer Mauren, mit einer Bleyschnur gemessen**, und er **hatte die Bleyschnur in seiner Hand.** Die Rede kan von niemand anders, als von GOtt seyn: Weil nicht nur von demselben die Propheten ihre Gesichte und Weissagungen hatten; sondern auch alhier ein solches Werk über die Israelitische Kirche auszuführen beschlossen wird, welches über dieselbe von niemand als von **GOtt**, der deshalben auch mit Namen genennet wird, konte verhänget werden.

4. B. Mos. XII. 6.
2. Pet. I. 21.

Nach den dreyen Personen; sonderlich aber von dem Sohne.

Wir dürfen auch keine von den hochgelobten Personen des einigen göttlichen Wesens ausschliessen; ob wir wohl an die andere Person, den Sohn GOttes, um deswillen absonderlich gedenken müssen: Weil nicht nur demselben der Name mit besonderm Nachdrucke beygeleget wird, welcher sowohl einen **Gebieter** und **Gesetzgeber** über die Menschen,

Adonai u. Κύριος.

schen, als seine Dienstknechte, als auch vornemlich einen Eigenthumsherrn und Besizer der Menschen, als seines Volks und Erbtheils, bedeudet. n) Sondern auch: Weil er absonderlich als ein Herr seiner Kirche muß angesehen werden, welche er aus allerley Geschlecht, Zungen, Volk und Heiden erkauft hat. Daher ihm auch das Reich der Gnaden, nach der göttlichen Haushaltung, von dem Vater ist übergeben worden. Ist die Kirche ein Tempel des HErrn; so ist Christus ein HERR dieses Tempels. Ist sie ein Haus des lebendigen GOttes; so ist Christus der Hausherr, welcher nicht nur darin wohnet, sondern auch dieselbe gründet, o) bauet, p) beschützet, q) und in seine genaue und immerwährende Vorsorge eingeschlossen hat.

Off. Joh. V. 9. Cap. XIV. 4.

Zach. VI. 13. Mal. III. 1. 1. Tim. III. 15. Matth. X. 25. Es. XLIX. 15. 16.

Hat er denn über seine Kirche das Recht der Herrschaft; so besitzet er auch ohne Zweifel das Recht der Prüfung über die Werke aller derer, die sich zu seiner Kirche zählen, und in diesem seinem geistlichen Hause, entweder als Kinder oder Knechte, seinen Befehlen unterworfen sind. Er ist vom Vater zum allgemeinen Richter verordnet, auch unter

Joh. V. 22. 27.

n) Ps. II. 8. Tit. II. 14. Ps. XVI. 6. Mal. III. 1. Ps. CX. 1. Joh. XIII. 13. Phil. II. 11. 1. Cor. VIII. 6. 1. Cor. XII. 5. o) Ps. LXXXVII. 1. Matth. XVI. 18. p) Spr. Sal. IX. 1. Zach. VI. 12. q) Ps. XLVI. 2. sqq.

ter diesem Amte und Namen sowohl durch die ehemaligen Richter in Israel vorgebildet, als auch verheissen. Desgleichen in solcher Absicht allen und jeden, die sich zu seinem Volke wollen zählen lassen, der Gehorsam an seine Gebote abgefordert worden 2. B. Mos. XXIII. 22. 5. B. Mos. XVIII. 15. 19. Matth. XVII. 5.

Esaia XXXII. 22.

Der sie verrichtet, theils in diesem, theils auch nach diesem Leben

Sein Richterstuhl, vor welchen ein jeder, um Rechenschaft von seinem Thun und Lassen zu geben, von ihm gezogen wird, ist zwiefach. Weil wir noch leben; hat er denselben in dem Innersten unserer Seele, oder in unserm Gewissen aufgerichtet. r) Sterben wir aber, und haben unsere Geschäfte zu Ende gebracht; so wird sogleich dem abgeschiedenen Geiste, welcher, wie von allen Menschen insgemein gesaget wird, zu GOtt kommt, wegen seiner im Leben vollbrachten Verrichtungen Red und Antwort abgefordert: Und zwar ebenfalls in seinem Gewissen, wiewohl auf eine viel klärere Art, und auch mit mehrerm Eindrucke, als in diesem Leben. * Worauf

Pred Sal. XII. 7.

r) Röm. II. 14. 15.

* *Augustinus* Epist. 80. ad *Hesychium*; In quo quemque invenerit suus novissimus dies; in hoc eum comprehendet mundi novissimus dies: Quoniam qualis in die isto quisque moritur: talis in die illo judicabitur conf. B. *Lutherus* Kirchenpostill tom. I. edit. Walch. pag. 763. seqq.

Worauf sodann am Ende der Welt ein offenbarer Richterstuhl in den Wolken des Himmels erscheinen wird, vor welchen der ganze Mensch nach Leib und Seele gestellet, und, nach einer genauen Untersuchung seiner bey Leibes Leben geführten Handlungen, der Lohn nach seinen Werken ihm zugetheilet werden soll. Matth. XXV. 1. seqq. 2. Cor. V. 10. Ap. Gesch. XVII. 31.

Alhier in unserm Texte wird zwar keine von diesem beyderley Arten der Prüfung ausgeschlossen; doch aber am meisten auf die erste gezielet, welche nicht nur bey dem noch fortdaurenden Leben derer, die Christi Wort und Stimme vor sich haben, von ihm vorgenommen wird; sondern die auch dieses vor der letzten voraus hat, daß, wo man sich im Gewissen schuldig und verwerflich findet, man sich in Zeiten durch wahre Busse mit dem Richter versöhnen, sein Werk anders und besser anfangen, und dadurch der ewigen Verwerfung, sowohl bey dem besonderen, als dem allgemeinen Gerichte nach dem Tode, vorbeugen kan.

Hiob XXII. 21.

Deswegen er als ein Baumeister stehend betrachtet wird.

Die Prüfung geschiehet denn von Christo, und zwar unter der Gestalt eines Baumeisters, welcher das Werk derer ansiehet, welche als geistliche Bauleute, theils an sich selbst, theils auch an andern nach ihrem Berufe, und der empfangenen Vorschrift haben arbeiten sollen. Er wird dem Propehten

ten und auch uns als stehend, und zwar auf einer Mauren, vorgestellet: Siehe! **Der HErr stund auf einer Mauren.** Da denn, weil wir hernach die Mauer als ein Bild der ganzen Kirche, nach der Zusammenfassung ihrer sämtlichen Glieder, ansehen werden, dieses Stehen des HErrn auf einer Mauren zu erkennen giebet, seine genaue Aufsicht und Aufmerksamkeit über dasjenige, was in seiner Kirche vorgenommen oder unterlassen wird: Weil nicht nur diejenigen, welche stehen, zugleich wachen, sondern auch desto freyer umher sehen, und was geschiehet, so viel genauer beobachten können. Derjenige, dessen **Augen sind wie die Feuerflammen,** und der von einem jeden Rechenschaft fordern will, siehet, kennet und merket eines jeglichen Werk. Er kennet sowohl das Inwendige, oder die Gedanken; als das Auswendige, die Worte und Verrichtungen.

Offb. Joh. II. 18.

Ps. CXXXIX. 1. 4. Ebr. IV. 13.

Des HErrn Augen schauen alle Lande. s) Er verrichtet sowohl die General- als auch die Special-Visitationes. Er siehet uns auf die Hände, wie wir bauen, wie wir im Guten wachsen und zunehmen; oder ob wir stille stehen, und mehr ab- als zunehmen. Hernach, weil sich der HErr hier noch als **stehend** finden lässet; so entdecket uns dasselbe den überflüßigen **Reichthum seiner Güte,**

s) 2. Buch der Chron. XVI. 9. vergl. Joh. II. 24. 25. Cap. I. 48.

te, Geduld und Langmüthigkeit, wodurch er den Sünder, dessen untaugliche Werke er schon lange mit grosser Geduld angesehen hat, zur Busse leitet: und worauf dieser um so viel mehr zu achten hat: Weil bey ausbleibender Besserung sonst auf das Stehen ohnfehlbar auch das Sitzen oder das Niedersitzen folgen wird, da der HErr nach Art der Richter, die sich auf den Richterstuhl niedersetzen, das gerechte Urtheil zu seinem Verderben abfassen und sprechen wird. t) Und da dem HErrn nach unsern Texte ein Volk vor die Augen kommt, welches von seiner öffentlichen und heimlichen Bosheit nicht lassen und sich nicht bessern will; so wird endlich durch dieses Stehen sein, nach verachteter Langmuth über die Verwahrlosung und Entheiligung seiner Kirche, ergrimmeter und gerechter Eifer angezeiget. Und so ist stehen alhier so viel als aufstehen, welches die Handlung eines Zornigen ist, der schon lange gesessen, und dem verkehrten Handel mit grosser Geduld, und unter vielen vergeblichen Warnungen zugesehen hat, endlich aber, wo keine Besserung folget oder zu hoffen ist, aufstehet und drein schläget: Wie es also von den hereinbrechenden Strafgerichten GOttes, nachdem er gleichsam eine gute Weile stille gesessen

Röm. II. 4.

t) Jer. XLIX. 38. Psalm IX. 4. Dan. VII. 9. vergl. 2. B. Mos. XVII. 13.

sessen hatte, gebraucht wird. u) Der Sünder meynet, er arbeite im Verborgenen, und niemand sehe ihn. v) Aber siehe! der HErr stehet auf der Mauren, und gibt genau Acht auf das, was du machest. Der Sünder befürchtet sich keiner Prüfung und Untersuchung seiner unseligen Arbeit: Weil GOtt schweiget und seine Langmuth verlängert. Aber er wird ihn strafen, und ihm sein Werk unter die Augen stellen.

Ps. XIV. 2. 2. Petr. III. 3. sqq. Ps. L. 21.

b) Ueber das Thun und Lassen aller Menschen.

Der HErr stund auf der Mauren, und zwar auf einer solchen, die mit einer Bleyschnur gemessen war. Und dieses führet uns zu den Personen, welche nach dem untüchtigen Bau ihres Christenthums geprüfet werden.

Weil die Mauer, auf welcher der HErr stehet, bereits als mit der Bleyschnur gemessen angegeben wird; so entdecket uns solches nebst der Untrieglichkeit, welche GOtt in seinem Urtheile über die bösen Werke der Gottlosen sehen lässet, auch die völlige Ueberzeugung der Sünder selbst von ihrem bösen Wesen; wobey sie sich in ihrem Gewissen selbst anklagen, GOTT aber als ihren Richter, sowohl von aller Partheylichkeit als Ungrund des über sie abgefasseten richterlichen Ausspruchs, lossprechen, und vor ihm verstummen müssen. GOtt richtet sie so, daß sie

Matth. XXII. 12.

u) Ps. LXVIII. 2. 4. B. Mos. X. 35. Ps. VII. 7.
v) Es. XXIX. 15. Hiob XXIV. 15. Ezech. IX. 9.

sie auch in ihrem eigenen Gewissen sich selbst richten, und schahmroth werden müssen. Denn die Mauer, oder das betriegliche und untaugliche Werk ihres vermeynten Christenthums ist, ehe der HErr mit eigener Stimme darüber das Urtheil fällen will, bereits mit der Bleyschnur abgemessen, und ihnen die schweren Gebrechen desselben entdecket worden; so daß sie zu ihrer Endschuldigung nichts mit Recht vorzubringen haben. Man sehe absonderlich Es. V. 2. sqq. Spr. Sal. I. 14. sqq. Matth. XXIII. 34. sqq. allwo überall die Gründe des göttlichen Urtheils über die, welche den Augen GOttes misfallen, vorher angeführet, und diese Mauer, oder das von ihnen aufgeführte untaugliche Gebäude, als mit der Bleyschnur gemessen, zu ihrer eigenen Ueberzeugung dargestellet wird.

Röm. II. 15.

Was sonsten die Mauer, auf welche der HErr stehend gesehen wird, an ihr selbst anlanget; so kan sie nicht unfüglich als eine Abbildung der Kirche Christi, und zwar nach einer zwiefachen Gestalt, wie diese entweder unsichtbar oder sichtbar ist, betrachtet werden.

Nicht nur der Frommen,

Zuerst kommt diese Benennung als eine Beschreibung der wahren, und vor den Augen der Menschen, nicht aber vor den Augen GOttes unsichtbaren Kirche vor. Hier kan sowohl ein jeder Gläubiger für sich insbesonde-

für sich selbst,

sondere, als auch nach dem Vereinigungsbande, worin er mit allen Gläubigen stehet, als eine **Mauer** angemerket werden. Dort träget ein jeder Gläubiger den Namen einer Mauer, nicht nur: Weil er durch die Gnade, welche ihn auf Christum als einen sichern Grund auf das unbeweglichste setzet, eine **Vestigkeit seines Herzens** in und durch Christum erlanget hat; w) sondern auch: Weil, wie viele Steine zu einer **Mauer** gehören; also auch ein wahrer Christ alle zum rechtschaffenen Christenthume gehörige wesentliche Stücke an sich träget, und auch dieselben in einer unzertrenlichen und genauen **Verbindung** unter sich verknüpfet hat.

2. Petr. I 5. sqq.

und auch in der Gemeinschaft der Heiligen betrachtet; 1. Pet. II 5. Eph. IV. 16.

Wird er aber nach derjenigen **Gemeinschaft** betrachtet, worin er mit allen Gläubigen getreten ist; so wird der Nachdruck dieser Benennung noch desto völliger werden. Denn da siehet man dieselben als **lebendige Steine** erbauet, und **durch** gemeinschaftliche **Handreichung** in einander gefüget. Da sind sie anzusehen wie eine **Mauer**, welche nicht nur **vest**, sondern auch **hoch** ist. **Vest**: Weil sie sich sämtlich durch **Glauben, Liebe** und **Hofnung** in JEsum tief eingesenket haben. **Hoch** aber: Weil sie ihren Sinn auf das **Himlische** richten, und daselbst mit der triumphirenden Kirche, dem neuen Jerusalem, in Verbindung stehen; eben

Col. II. 7. Eph. III. 17. Phil. III. 20. Col III. 1. Ebr. XII. 22.

w) Ebr. XIII. 9. Röm. VIII. 38. 39. 1. Cor. XV. 58.

eben deswegen auch mit dem gegenwärtigen Bau im Reiche der Gnaden schon die seligen Wohnungen im ewigen Leben, der Verheissung und Hofnung nach, erreichet haben. Da kommen auch endlich die wahren Gläubigen als eine **Scheidung** vor, wodurch die Kirche GOttes von der Welt, und das Licht von der Finsterniß weit entschieden wird, so oft sie sich nicht nur selbst von diesen entfernen, sondern auch die Bösen, so viel sie weislich können, von sich hinaus thun.

Röm. VIII. 24. Joh. XIV. 2. 3.

2 Cor. VI. 14. sqq. 1. Cor. VI. 13.

Es treten denn hier alle Eigenschaften zusammen, welche sonst bey einer Mauer sich finden müssen. Hier ist die **Vestigkeit** einer Mauer: Weil die wahren Gläubigen nicht nur auf Christum, den felsenvesten Grund von GOtt sind gesetzet worden, sondern sich auch an demselben vest halten, in und bey ihm bleiben, und ihr Vertrauen ganz auf desselben Gnade setzen. Hier ist die **Verbindung** einer Mauer, welche bey den wahren Gliedern der Kirche von aussen die Bekentniß einerley Lehre; nach dem Inwendigen aber Glaube, Liebe und Hofnung sind. Hier fehlet es auch endlich nicht an der **Richtigkeit** einer Mauer: Weil, obgleich die Gläubigen unter sich selbst in dem Maasse des Glaubens und desselben Wachsthums unterschieden sind, x) dennoch dieselben einerley Vorwurf des Glaubens, nemlich JEsum

1. Pet. II. 8. Joh. XV. 4. 1. Pet. I. 13.

Eph. IV. 3. 4. 5.

x) Röm. XII. 3. Ebr. V. 12. sqq.

JEsum in seinem Verdienste, vor Augen haben. y) Eben wie sie auch einerley Ordnung der Gnade sich unterworfen haben; z) und ihren Wandel nach einerley Regel und Richtschnur anstellen a)

sondern auch und vornemlich der Gottlosen,

Aber an diesem Orte wird man von der Mauer ganz anders urtheilen müssen, da sie von dem HErrn als ein untüchtiger Bau befunden, und deswegen verworfen wird. Sie stellet uns nemlich die Kirche Christi nach der auswendigen Seite vor, nach welcher sie den Menschen aus der Bekentniß, aus den Namen und Verrichtungen ihrer Glieder in die Augen fällt; unter welchen zwar einige, als lebendige und rechtschaffene, die meisten aber als todte und verwerfliche Glieder oder Steine, die doch eben so wie jene an dieser Mauer haften, gefunden werden.

beydes nach einem jeglichen besonders,

Hier ist ein jeder, der die Wahrheit seines Christenthums vor GOtt mit Herz und That nicht darlegen kan, sowohl vor sich selbst, als auch mit andern, welchen es daran fehlet, der Prüfung unterworfen. Vor sich selbst stellet er sich dar, als einen, der JEsum auf der Zunge, nicht aber auch im Herzen hat. Als einen, der den Schein hat des gottseligen Wesens; aber seine Kraft verleugnet. Der zwar des HErrn Willen weiß; aber

Matth. VII. 21. 2. Tim. III. 5.

y) Ebr. XII. 2. Apost. Gesch. XV. 11.
z) Apost. Gesch. XIII. 48. a) Galat. VI. 16.

aber sich nicht bereitet, darnach zu thun: Oder doch in dem Werke des HErrn sich läßig finden lässet. b) Darneben auch bey allen seinen Verrichtungen durch eine schändliche **Lohnsucht** getrieben wird. c) Mit andern aber wird er geprüfet: Nach der mit den **Heuchlern** oder offenbaren **Gottlosen** gepflogenen **Gemeinschaft** zum Bösen; d) nach der mit denselben dem wahren Christenthume zugefügten **Verachtung** und **Schändung**; e) nach dem diesen gegebenen **Aergernisse**, zum Wachsthume ihrer Bosheit; oder auch nach der von jenen ohne Wiederstand angenommenen **Verführung**, zur Vergrösserung seiner eigenen Verantwortung.

oder nach ihrer ganzen Menge,

Luc. XVII. 1.
5. B. Mos. XXX. 17.

Alle, welche nach ihrem besondern Berufe, darin sie stehen, als Bauleute in der Kirche anzusehen sind, demselben aber kein Genüge thun, müssen sich von dem HErrn prüfen lassen.

als auch nach ihrem unterschiedlichen Berufe; da sie entweder im Obrigkeitlichen

Die Regenten und obrigkeitlichen Personen können gar vieles zur Aufnahme des Reichs Christi, und zum gedeilichen Wachsthume seiner Gemeine beytragen; und sie sind auch dazu verbunden: Weil sie GOtt selbst zu **Pflegern** und **Säugammen** seiner Kirche,

b) Luc. XII. 47. Jer. XLVIII. 10. c) Phil. II. 21. Matth. XX. 27. d) Ps. L. 18. B. der Weish. II. 6. ff. e) 4. Buch Mos. XIII. 33 Hohel. V. 9. Röm. II. 24.

Kirche, und zu Amtleuten seines Reichs erwählet und gesetzet hat. f) Er wird denn fragen, wie sie handeln; und forschen, was sie ordnen? Ob sie ihr Amt fein führen, und Recht halten, und thun nach dem das der HERR geordnet hat? So daß, wenn sie selbst rechte Glieder der wahren Kirche sind, sie andern an Eifer, Heiligkeit und Andacht vorleuchten: Oder, wo sie nur den blossen Namen haben; ob sie des HErrn Haus mehr verwüsten als bauen; mehr verunreinigen als heiligen? Oder auch durch ungebührliche Anmassung über die Kirche ihre eigene Schwellen an GOttes Schwellen, und ihre Pfosten an des HErrn Pfosten also nahe setzen, daß nur eine Wand zwischen ihnen und dem HErrn sey?

Buch der Weish. VI. 4. 5.

Ps. CI. ganz.

Ezech. XLIII. 8.

oder im Lehrstande sind.

Absonderlich aber werden die öffentlichen Lehrer, so wohl in Kirchen, als in Schulen, vornemlich aber die ersten, dieser Prüfung blos gestellet. Sie führen sämtlich mit besonderm Nachdrucke den Namen der Bauleute und Baumeister. g) Und so müssen sie sich auch als solche auf eine ausnehmende Art beweisen, und dahin bemühet seyn, daß nicht nur die ganze Kirche, sondern auch ein jegliches Glied derselben, welches

f) Esa. XLIX. 23. Buch der Weish. VI. 5.
g) Ps. CXVIII. 22. 1. Pet. II. 7. 1. Cor. III. 10. Esa. XLIX. 17.

ches ihrer Vorsorge übergeben ist, aufs schönste zugerichtet, und dem HErrn JEsu vollkommen dargestellet werde. h) Bauen sie aber, wo sie das Ihrige verrichten, mit Lehr und Leben; so können sie auch, wo sie es entweder an beyden, oder auch nur an einem fehlen lassen, den Bau dadurch aufhalten: Und müssen daher vor sich und andere vor GOtt zur Rechenschaft gezogen werden. Sie sind keine tüchtige Bauleute, wofern sie nicht JEsum den Hauptinhalt ihres Vortrages seyn lassen: Und ihren Zuhörern deutlich zeigen, nicht nur wie sie denselben zum Grunde ihrer Seligkeit erwählen, sondern auch, wie sie ihre Seligkeit in ihm suchen und finden sollen. Der HErr stehet auf der Mauren und ist zugegen in den Versamlungen. Er höret die Lehren die sie vortragen, und prüfet sie: Nicht nur, ob sie nöthig und wichtig, i) sondern auch, ob sie deutlich und unverholen, k) dazu lauter, ohne Verfälschung l) vorgetragen; dem Gewissen der Zuhörer ernstlich eingeschärfet, und ihre Kraft und Einfluß in das ganze Leben gezeiget: Keiner aber mit vergeblicher Hofnung geschmeichelt, und mit losem Kalk von ihnen getünchet werde. Der HErr siehet ihren Wandel

1. Cor. II. 2.

Phil. I. 27.

Ezech. XIII. 10. sqq.

h) Coloss. I. 28. Ephes II. 22. i) Ap. Gesch. XX. 27. k) Ap. Gesch. XX. 20. l) 2. Cor. II. 17.

del in der Gemeine, welche sein Haus ist, ob sie sich derselben allenthalben zum Vorbilde vorstellen, m) und dadurch ihrem Ermahnen den gehörigen Nachdruck geben: Oder ob, wenn sie mit dem Leben das Gebäude wieder niederreissen, sie selbst mit verursachen, daß an so gar vielen ein Christenthum ohne Wahrheit, ein Glaube ohne Werk, und eine Gottseligkeit ohne Kraft verspüret wird.

1.Tim. III. 15.

Sehet! so wird ein jeglicher, der sich unter den Bekennern des Namens Christi finden lässet, nach seinen Werken von GOtt geprüfet: Damit er davon Rechenschaft gebe.

c) Sehr genau nach einer Bleyschnur,

Es geschiehet aber, wie leicht zu erachten, diese Prüfung nicht obenhin; sondern sie wird von dem HErrn, der da recht richtet, auch aufs allergenaueste angestellet. Die Mauer, auf welcher der HErr stehet, ist mit einer Bleyschnur gemessen: **Und der HERR hat die Bleyschnur in seiner Hand.**

welche nicht nur das göttliche Wort,

Mauren und Gebäude werden nach einer Bleyschnur aufgeführet. Und so dieses geschehen; so müssen sie auch nach der Bleyschnur geprüfet werden: Damit man sehe, ob etwas daran versehen sey, und wie der Bau geführet worden, oder noch besser geführet werden könne. Und so ist alhier durch die Bleyschnur nichts anders als eben diejenige Vorschrift zu verstehen, nach welcher ein jeder

m) Philip. III. 17. Tit. II. 7.

der wahrer Christ in dem Bau seines Christenthums zu Werke gehen muß; und welche, wann die Prüfung, sowohl von uns selbst, als auch von GOtt geschehen soll, alsdann wieder zur Hand genommen, und darnach ein Urtheil gesprochen wird. n) Das wahre Christenthum muß nach der Vorschrift des göttlichen Worts geführet werden; o) welche so richtig ist, daß auch die Thoren nicht irren mögen. p) Diese fordert von einem jeglichen, der sich zu Christo bekennet, Glauben, Liebe und Hofnung, q) nebst andern Tugenden, welche in deren Schoosse getragen, und als Töchter von ihnen gezeuget worden. r) Man führet denn und treibet den Bau des wahren Christenthums aus dem Glauben; in der Liebe; bey einer lebendigen Hofnung. So stehen alle drey nach einander 1. Petr. I. 3 = 9. und sie werden als das eigenthümliche Werk und als diejenige Arbeit von Paulo angesehen, in welcher ein jeder Christ durch sein ganzes Leben begriffen seyn, und sich mit aller Gedult üben soll.

2. Cor. XIII. 5.

1. Theß. I. 3.

Dis ist die Vorschrift, welche jedem Christen in die Hände gegeben ist, und welche auch

n) Joh. XII. 48. Pred. Salom. XII. 13. 14.
o) Psalm. CXIX. 9. p) Esa. XXXV. 8. Psalm XIX. 8. 9. q) 1. Cor. XIII. 13. Eph. II. 1 = 5.
r) Galat. V. 22. 2. Petr. I. 5. sqq.

auch alle, die rechtschaffen sind, beständig vor Augen haben. s) Die Bleyschnur, wornach sich diese geistliche Bauleute allezeit richten; und die sie auch hernach, wann es zur Untersuchung ihres Thuns kommt, gewärtigen müssen.

Ueberhaupt zu reden ist also die Bleyschnur nichts anders, als das **Wort GOttes**: t) Weil, wie dasselbe den ganzen Abriß von dem Gebäude der Christlichen Kirche, so wie es sowohl überhaupt, als auch nach einem jeglichen ihrer wahren Glieder, in dem ewigen Rathe des Friedens ist entworfen worden, u) in seiner **Tiefe** und **Höhe**, **Länge** und **Breite** darstellet; v) also auch nicht anders als nach dessen Inhalte, von allen die da glauben und selig werden wollen, muß verfahren werden. Es. VIII. 24. vergl. Ebr. VIII. 5. Ezech. XL. 3. sqq.

sondern auch Glaube, Liebe und Hofnung sind.

Da aber eben dieses Wort das eigentliche Wesen des Christenthums in dem Glauben setzet, der durch die **Liebe** thätig ist; w) desgleichen in dem **Vertrauen** und **Ruhm** der **Hofnung**, welche bis ans **Ende** vest behalten werden: x) So hindert nichts; ja es erfordert es auch die Sache selbst, daß wir auch

s) Psalm XIX. 8. 12. XXXVII. 30. 31.
t) Ezech. XL. 3. Röm. III. 18. u) Esa. XIX. 16. Spr. Salom. VIII. 30. Röm. VIII. 29. 30. v) Joh. I. 18. Ephes. III. 19. w) Galat. V. 6. x) Ebr. III. 6.

auch diese absonderlich als die Bleyschnur ansehen, und solche daher als dreyfach betrachten. Immassen auch ein wahrer Christ nicht anders als durch diese drey Stücke mit Christo verbunden ist; auch, so lange er in solchen verharret, als ein wahres Glied der Kirche Christi, und als ein lebendiger Stein an seinem heiligen Tempel muß gehalten werden.

Ephes. III. 17.

Wird denn nun auch der Bau des falschen Christenthums von GOtt geprüfet; so geschiehet es gleichfalls nicht anders, als nach eben dieser Schnur; nicht nur wie sie in Ansehung des Worts GOttes einfach, sondern auch in Absicht auf obige drey Stücke dreyfach ist: Zumalen, da die falschen Christen nicht nur die Vorschrift des Worts bey ihrem Thun hätten vor Augen haben müssen; sondern sich auch des Glaubens an JEsum, der Liebe zu JEsu, und der Hofnung auf JEsum rühmen wollen.

Die Schnur wird dann von Christo zur Hand genommen, und nebst dem Bleygewichte, so dran hänget und den Ausschlag giebet, und wodurch wir anders nichts, als diejenige Beziehung verstehen können, welche das Wort GOttes, sonderlich des Evangelii, nebst obigen drey wesentlichen Stücken des Christenthums, auf JEsum, und desselben vollwichtigen Gerechtigkeit haben, gegen den von ihnen geführten Bau gehalten. GOTT

lässet sie, da er auf der Mauren stehet, von der Spitze ihres Gebäudes, und von der Oberfläche dieser Mauer bis auf den untersten Grund herab hangen; so daß alles, was dazwischen lieget, mit eins zur Untersuchung kommt: Und, nachdem sie von Christo, der billig zum **Grunde** hätte geleget werden sollen, abweichet oder abschläget; nachdem wird auch von der Untüchtigkeit des Gebäudes geurtheilet.

Das **Wort** GOttes hat seine Beziehung auf **Christum**, in allen seinen Verheissungen: y) Und da zeiget es sich, wie schlecht sich diejenigen derselben getrösten, welche nicht durch den Glauben in Christo erfunden werden. z) Der **Glaube** hat seine **Beziehung auf Christum**, wenn er nicht nur den Mund öfnet, denselben als den wahren und einzigen Heiland zu bekennen, sondern auch das Herz belebet und beweget, um ihn in seinem Verdienste zu ergreifen. Wo spüret man aber da den wahren Glauben, wo man JEsum zwar auf der Zunge, a) nicht aber auch im Herzen hat? b) Die **Liebe** hat ihre Beziehung **auf Christum**, indem sie einmal durch die Betrachtung der Lieblichkeit und Schönheit desselben entzündet, c) und durch den Gehorsam an

Röm. X. 10.

y) 2. Corinth. I. 20. 2. Petr. I. 4. z) Phil. III. 9. vergl. Röm. IV. 16. 24. a) Matth. VII. 21. b) Ephes. III. 17. c) Hohel. Salom. V. 10.

an sein Wort bewiesen wird; hernach aber ihn nach seinem Bilde in uns verkläret, und uns ihm ähnlich machet. Da es aber den falschen Christen eben sowohl an der Erkentniß Christi, als an dem Gehorsam und der Aehnlichkeit mit Christo fehlet; wie können sie sich gegen ihm einer aufrichtigen Liebe rühmen? Und endlich, es hat auch die Hofnung ihre Beziehung auf Christum, indem sie auf ihn gesetzet, in ihm wie ein vester Anker geworfen, und alles Gute, wornach sie sich ausstrecket, aus seiner Gnadenfülle erwartet wird. Bauet aber ein Heuchler seine Hofnung nicht auf den Sand? Ist dieselbe wohl vester wie eine flüchtige Spinnewebe? Und darf er sich wohl getrauen, auf die Güter im Reiche der Gnaden und Herrlichkeit einen freudigen Anspruch zu machen; da er nicht mit GOtt durch Christum im Bunde stehet?

Joh. IV. 23.
1. Joh. II. 6.
1. Pet. I. 13.
Ebr. VI. 19.
1. Cor. XV. 19.
Hiob VIII. 14.
1. Pet. III. 21.

Gewiß ein elender Bau, der ohne allen Grund begonnen und fortgeführet wird! Ein Bau, an welchem alles höckeriat und uneben ist! Ein Bau, der so gar nichts Aehnliches mit dem wahren Christenthume hat, daß, da er in allen Stücken von Christo so gar weit abschiesset, er um deswillen nicht anders als untüchtig von ihm kan befunden, und dahero muß verworfen werden!

II. Theil. Die Verwerfung dieses Baues,

Und wie rechtmäßig ist daher nicht diese Verwerfung? Wie allgemein ist sie? Und wie viel Schrecken muß es nicht einem betrieglichen Christen verursachen, wenn solche über sein falsches Christenthum unwiederruflich bestimmet wird?

Und der HERR sprach zu mir: Was siehest du, Amos? Ich sprach: Eine Bleyschnur. Da sprach der HErr zu mir: Siehe! Ich will eine Bleyschnur ziehen mitten durch mein Volk Israel, und ihm nicht mehr übersehen. Der Prophet siehet hier zwar ein Gesicht, aber nicht sofort das Geheimniß, welches darunter verborgen war. Er konte wohl sagen, was er sehe, und wußte auch, daß es keine betriegliche Vorstellung seiner Phantasie wäre; aber er wußte doch nicht, wohin dieses Gesicht von dem HErrn gemeynet wäre, bis ihm solches, damit er es auch dem Volke Israel bekant machen könte, erkläret wurde. d) Und doch wird sowohl ihm selbst als auch dem Volke noch vieles unbekant geblieben seyn: Weil der HErr die Ausführung dieses seines angedroheten Gerichts über sein Namenvolk, nach den besondern Umständen, seiner Weisheit vorbehalten hatte.

welche der Sünder nicht gerne wissen will.

Wir sehen hieraus: Daß die Gerichte GOttes, die er über sein ungetreues Volk herein

d) v. *Herm. Witsium* in Miscellan. Sacr. Part. I. L. I. C. 3. §. 10. seqq.

herein zu führen gedenket, so lange sie noch ferne sind, nicht allemal mit voller Klarheit ihnen vorgestellet werden. Eines Theils schreiben wir dieses der **Weisheit** GOttes zu, da er seinen Strafen entweder zulegen oder abnehmen will, nachdem die Menschen selbst entweder von ihrer Bosheit ablassen; oder auch darin noch höher steigen. Andern Theils aber handelt GOtt auch hierbey mit dem Sünder so, wie er es verdienet hat. Wie derselbe seine eigene Sünde, ob sie ihm gleich deutlich genug vorgestellet wird, nicht sehen will; so siehet und merket er auch oft die **herannahenden Gerichte** nicht. Er siehet wohl, daß es um und um über ihm dunkel und finster wird; aber daß die schwarzen Wolken, die sich über ihm zusammen ziehen, mit Feuer und Fluthen zu seinem Verderben schwanger sind, das will er gar nicht merken. Es gehet ganz natürlich zu, saget er, oder: Es ist auf andere gemeynet. Die Ruthe und Geissel siehet er wohl; aber er will nicht wissen daß er, ja eben er damit soll gestrafet und gepeitschet werden. Er erblicket ein **gewetztes** und **ausgezogenes Schwerdt**, einen **Bogen**, welcher gespannet ist; aber er bildet sich nicht leicht ein, daß jenes auf ihn gezücket, und dieser um seinetwillen angeleget sey. So strafet GOtt die eine Blindheit mit der andern, und übergiebet den Sünder, der sich nicht will warnen und rathen lassen,

Ps. VII. 13. 14.

seinem eigenen Verderben! Sonsten hat auch GOtt allemal seine heiligen Ursachen, sowohl, wann er dem Belsazer sein Strafurtheil mit einer dunkeln Schrift, die nur ein Prophet deuten kan, an die Wand schreibet; als auch wann er dergleichen dem Saul und Jerobeam mit deutlichen Buchstaben vor die Augen mahlen lässet. e) Oft soll auch der Sünder, weil er es verdienet, mit den Gerichten plötzlich, ehe er es sich versiehet, als mit einem Fallstricke überzogen werden. f) Gemeiniglich aber soll er denselben nachdenken, ehe sie kommen: g) Damit er sich durch Busse verbergen, und ihnen also glücklich entgehen möge. h)

Dan. V. 5.

aber doch leicht abnehmen kan, geschiehet 1. rechtmäßig.

Wie ist ihm aber? Sollte der Mensch nicht wissen können, daß sein Thun dem HErrn misfällig sey, und an ihm werde geahndet werden? Ja allerdings. Ein Tagelöhner, oder der sonst zur Aufführung eines Gebäudes bestellet ist, kan, wo er will, es nicht nur aus dem Werke selbst abnehmen, ob es bestehen werde oder nicht, sondern er kan es auch dem Bauherrn schon an den Augen ansehen, ob er solchen werde billigen oder verwerfen? Bauet denn ein falscher Christ, ob ihm GOtt gleich sein Misfallen durch Worte und Geberden deutlich genug zu erkennen gibt,

e) 1. B. Sam. XV. 28. 1. B. der Kön. XIV. 7. sqq. f) Pred. B. IX. 12. g) Matth. XXIV. 15. h) Spr. Sal. XXII. 3.

gibt, dennoch immer fort; er höret nicht auf zu sündigen; er leget seine Tücke und Falschheit nicht beyseite; entschliesset sich auch nicht, sein Christenthum anders und nach dem Willen dessen, welchen er seinen HErrn nennet, einzurichten: Was will doch der vorbringen, sein Thun zu rechtfertigen? Oder: Wie kan er sich mit Recht beschweren, wenn dasselbe als untauglich von GOtt verworfen wird? Handelt GOtt nicht rechtmäßig, wenn er thut, wie er sagt: **Siehe! Ich will eine Bleyschnur ziehen mitten durch mein Volk Israel?** Kan auch GOtt dasjenige gut heissen, was durchaus zu verwerfen ist? Kan er dasjenige immerfort ohne Ahndung dulden, und ohne Empfindung vertragen, was als ein verdrießlicher Greuel in seinem Hause stehet? Wäre es auch wohl möglich, daß er uns unser Christenthum, ungestraft, anders führen liesse, als es dem untadelichen Abrisse gemäs ist, welchen er selbst nach seiner Heiligkeit davon gegeben hat? Es ist genug, daß diese Verwerfung nach der Bleyschnur geschiehet: Weil solches sattsam anzeiget, daß GOtt hier weder zu viel noch zu wenig thue; sondern einem jeglichen vergelte nach seinen Werken.

Ezech. VIII. 5.

1. Petr. I. 15. 16.

Off. Joh. XXII. 12.

2) Ohne Ausnahme.

[illegible] will aber die Bleyschnur ziehen mitten durch sein Volk Israel. Und dieses zeiget an: Daß nicht nur eines, sondern durchaus alles miteinander an ihnen solle verworfen

werden.

werden. Die Redensart wird mehrmals gebrauchet von ernstlichen und schweren Strafgerichten, welche über Israel haben kommen sollen. i) Sie hat ihre Beziehung auf einen nach der Bleyschnur untüchtig befundenen Bau, oder auf ein mit Gottlosigkeit und Falschheit beflecktes **Leben**; welches denn auf eben die Art, und in eben solcher Gleichheit soll gestrafet werden, als dessen Abweichung von der wahren Richtschnur mit sich bringet. Die Bleyschnur entdecket, wie untüchtig der Bau sey: Und so soll sie auch den **Ernst** bestimmen, welcher in dessen **Verwerfung** und **Bestrafung** soll bewiesen werden. Sie wird gezogen mitten durch das **Volk Israel**: Und das sahe man damals, als das ganze Volk zuerst von Tiglath Pilesser; und hernach, da das übrige Israel zu sündigen fortfuhr, und eine grosse Menge durch Schwerdt, Hunger und Pestilenz getödtet war, von Salmanasser, nachdem er die Hauptstadt des ganzen Königreichs Samariam erobert, und den König Hoseas gefangen hatte, in die Assyrische Gefängniß geführet, und Regiment und GOttesdienst zugleich zerstöhret wurden. Worauf denn sofort die Ursachen solcher Verwerfung angeführet werden, und daß dieselbe aus gerechtem Gerichte, und als nach der Bleyschnur geschehen sey.

2. Buch der Kön. XV. 29.

Amos IV. 16=21.

Cap. XVII. 3=6.

v. 7. sqq.

Und

i) Man sehe 2. B. der Kön. XXI. 13. Es. XXVIII. 17. Cap. XXXIV. 11. Klagl. Jer II. 8.

Und anders kan es nicht seyn. Denn allgemeine Sünden verdienen auch allgemeine Strafen. Der Bau, der überall untüchtig ist, muß auch ganz umgestürzet: Und wo die Bosheit durch ein ganzes Volk sich hat ausgebreitet; da muß auch die Bleyschnur mitten durch dasselbe zum allgemeinen Verderben gezogen werden. Mitten durch! So daß alles, was sich von beyden Seiten der durchgezogenen Bleyschnur findet, weil es durchgehends verwerflich ist, untergehen soll. Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fussohlen bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet noch verbunden, noch mit Oele gelindert sind, lautet die klägliche Beschreibung, welche der HErr von seinem ganz verdorbenen Volke selbst giebet.

weil bey einer allgemeinen Verdorbenheit,

Es. I. 5. 6.

Wird er aber von dem falschen Christenthume, von der ganzen Menge der Gottlosen und Heuchler, die sich unter dem Christlichen Nahmen verbergen, und von einem jeglichen insbesondere wohl anders reden können? Und so dieses ist, kan es denn wohl anders seyn, als daß die Bleyschnur, oder die Bestimmung und Ausführung der Strafgerichte, mitten durch dieses fälschlich also genante Volk GOttes gezogen, und

von

von beyden Seiten alles mit Verdruß und Abscheu verworfen werde?

Sowohl die **Prüfung** als die **Verwerfung** soll von der **Mitte**, das ist, von dem **Innersten** eines jeden falschen Christen angefangen werden. Und, wo dieses nicht recht befunden und verworfen ist; so wird auch alles, was aus diesem **Mittelpuncte** seinen Ursprung nimmt, als untauglich erkant und hinweg geworfen werden.

welche sich aus dem Herzen.

Das **Herz** ist nicht nur das Innerste, sondern auch das Mittelste im ganzen Menschen; wenigstens, wie die Seele ihre Wirkungen am meisten im Herzen äussert, und mit demselben mehr als mit andern Gliedern des Leibes in Verbindung stehet; so werden auch seine sämtlichen Glieder aus dem Herzen, es sey zum Guten oder zum Bösen, belebet, beweget, und zu mancherley Verrichtungen, als Werkzeuge, gebrauchet. **Aus dem Herzen gehet das Leben,** sowohl das **natürliche**, als auch das **geistliche**, wo es durch die Gnade ist gewirket worden. Es kommen aber auch aus demselben heraus arge **Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugniß, Lästerung.**

Spr. Sal. IV. 23.

Matth. XV. 19.

Will nun GOtt einen Menschen nach seiner wahren Gestalt und nach seinen Werken prüfen; so siehet er zuerst auf sein Inwendiges, auf sein Herz. k) **Er prüfet Herzen und Nieren.** Er siehet den Bau unsers Christen-

Ps. VII. 10.

k) 1. B. Sam. XVI. 6.

stenthums an. Er misset die Mauren ab, welche aufgeführet, in einander gefüget, und mit Kalk überzogen und geglättet sind. Aber er lässet alles Auswendige stehen, und dringet mit seinen scharfsichtigen Augen zu allererst an dein Inwendiges, an dein Herz: Weil er nur dasselbe von dir fordert. Er siehet zu, wie das Mittel in diesem, dem äussern Ansehen nach, oftmals prächtigen Gebäude beschaffen; und ob in dieser Mauer keine Höhlung, Lücken und Oeffnungen, oder verborgene Schlupfwinkel, d. i. tückische Ränke sind, l) welche verursachen, daß der ganze Bau brechen, stürzen und fallen muß. Wird denn da kein Mangel gespühret; so gefällt der Bau dem HErrn wohl. m) Er belustiget sich an unserm ganzen Christenthume; n) an der Rede unsers Mundes; und an allen Werken unserer Hände, o) so gar, daß er auch um der Aufrichtigkeit willen des Herzens, welche jedesmal eine Frucht des wahren Glaubens ist, an unsern sonst sehr mangelhaften Verrichtungen ganz keinen Fehler und Flecken sehen und merken will. p)

Matth. XXIII. 27.

Spr. Sal. XXIII. 26.

Ps. XIX. 15.

Findet er aber, daß das Herz nicht rechtschaffen, sondern entweder wie ein Scherben, der mit Silberschaum, das ist, mit Falschheit

über alles Aeusserliche erstrecket, nichts taugliches gefunden wird.

l) Pred. B. VII. 30. sqq. Spr. Sal. XIV. 22. Ap. Gesch. VIII. 22. m) 1. B. der Chron. XXX. 17. n) Hohel. Sal. VII. 1. o) Es. LXV. 22. p) Hohel. Salom. IV. 7. Es. XXXVIII. 3.

heit und Betrug, überzogen, q) oder so dick ist wie Schmeer, wegen der demselben anklebenden sündlichen Wollüste; oder auch so hart wie ein Stein, und so vest wie ein Stück vom untersten Mühlstein, daß es sich nicht will lenken und beugen lassen; findet er, sage ich, das Herz in einer so elenden Beschaffenheit: So wird nicht nur dasselbe, sondern auch zugleich alles Uebrige was am Menschen ist, alle seine äusserlichen Werke und Uebungen, wie gut sie auch scheinen mögten, mit eins verworfen, und als mit Hagel zu Boden geschlagen: Zumalen, da auch das Auswendige nothwendig nicht gut seyn kan, wenn das Inwendige nicht recht beschaffen ist. Und was wird denn am falschen Christenthume übrig bleiben, das dem HErrn gefallen könte? Ueberall nichts: Weil dasselbe von allen Seiten verwerflich ist, und die Bleyschnur mitten durch das Herz eines falschen Christen ist gezogen worden.

Ps. CXIX. 70.

Hiob. XLI. 15.

Esaia XXVIII. 17.

3) Mit einer unwiederruflichen Ausführung:

Aber, wird denn der HErr nicht einst sein Strafurtheil ändern, und das Gericht dieser Verwerfung aufheben, welches er gedrohet hat? Ja freylich. Es kan geschehen, und wird auch geschehen, wenn nur der Mensch seine Wege ändert, und den bisherigen untüchtigen Bau seines Christenthums liegen lassen; dagegen aber einen solchen, der mit der Bleyschnur überein kommt, anfangen und vollführen wird.

In

q) Spr. Sal. XXVI. 23.

In dieser Absicht läßt GOtt nicht allein seine Drohungen allemal vor dem würklichen Einbruche der Strafe hergehen; sondern er fasset sie auch mit Fleiß aufs härteste und fürchterlichste ab: Damit solche in dem Herzen des Sünders desto eher einen Eindruck machen mögen. GOtt donnert vorher aus den Wolken, daß man es hören und sich fürchten soll, ehe er Blitz und Schlag, Knall und Fall zugleich folgen lässet. Wäre dieses nicht; und die Menschen wären nicht schon vorhin überzeuget, daß GOtt willig sey, seine Gerichte, wo die Bekehrung erfolget, abzuwenden: So würden sie nicht allein keinen Trieb und keine Gelegenheit zu ihrer Besserung haben, sondern auch sonst nothwendig verzweifeln müssen; zumal, wenn die göttlichen Drohungen, wie ehemals gegen die zu Ninive, so abgefasset werden, daß es scheinet, als müßten sie unabwendlich in ihre Erfüllung gehen. r) Wußte GOtt bey der ersten grossen Uebertretung, ohnerachtet das Todesurtheil über die Uebertreter schon ergangen war, es dennoch so zu vermitteln, daß die Vergebung unter gewissen Bedingungen zugelassen wurde; so wird er diese Weise in den nachfolgenden Zeiten nicht abgeleget, oder vergessen haben, seine Barmherzigkeit selbst bey seinen gerechten Drohungen sehen zu lassen. GOttes Drohungen haben allezeit ihre Bedingungen

weil der verstockte Sünder, da er wohl könte,

Jona III. 4.

1. B. Mos. III.

r) Conf. pl. *Eduard Stillingfleet* in Originib. Sacr. L. II. Cap. VI. pag. 375. sqq.

gen bey sich, daß sie entweder kommen, oder wiederruffen werden sollen. Jenes; wenn der Sünder in seiner Unbussfertigkeit verharret. Dieses aber; wo er sich zur Besserung bewegen und bringen lässet. Sie liegen auch bey demselben würklich zum Grunde, wenn sie schon nicht mit so viel Worten ausgedrücket werden.

derselben durch Besserung nicht entgehen will.

Wie nun der Mensch selbst wissen kan, ob ihn die göttlichen Drohung'en treffen werden; so wird auch deren Erfüllung GOtt noch vielweniger verborgen seyn: Weil er nicht nur gewiß siehet, wie sich der Sünder vors Gegenwärtige aufführet; sondern auch ohnfehlbar vorher erkennet, wie sich derselbe aufs Künftige betragen werde, nachdem ihm das Urtheil ist gedrohet worden. Denn wenn der Sünder sodann eben derselbe bleibet, der er vorher war; oder wohl gar ärger wird: So ist nichts, daß das Strafurtheil aufheben könte, es müßte denn von der Geduld und Langmuth GOttes herrühren, welche aber dennoch, was ihre Ausübung betrift, ihre gewisse Grenzen hat.

Wenn nun alhier der HErr saget: **Siehe! Ich will eine Bleyschnur ziehen mitten durch mein Volk Israel, und ihm nicht mehr übersehen;** so ist das nicht nur eine Drohung, welche er über das Volk Israel, oder nach unserer gegenwärtigen Betrachtung über alle falsche Christen abfasset; sondern sie ist auch so beschaffen, und die Umstände lehren es, daß sie unwiederruflich in ihre

re Erfüllung gehen soll. Bey den vorhergehenden zwey Gesichten stehet jedesmal: Daß es den HErrn gereuet habe; oder, daß er es zu solcher Strafe nicht wolle kommen lassen, wenn sich nemlich das Volk Israel bessern würde. Nach diesem Gesichte aber stehet nichts von solcher Reue oder Abwendung der angedroheten Strafe: Weil GOtt wohl sahe, daß die Besserung nicht erfolgen würde. Es heißt vielmehr: **Ich will nicht mehr übersehen.** Und dieses zeiget an: 1) Daß der HErr schon lange auf ihre Bekehrung gewartet habe. 2) Daß er ihren unrichtigen Wegen schon lange mit grosser Gedult habe zu- und nachgesehen. 3) Daß er von ihnen keine Besserung erwarten könte. Und darauf folget denn: 4) Daß über sie kommen solle, was er gedrohet habe.

Will der Mensch nicht von seinem untüchtigen Bau ablassen, und ein besseres und GOtt wohlgefälligeres Leben anfangen; so bleibet es auch bey dem wie GOtt geredet hatte. Die Mauer soll niedergerissen, das untaugliche Werk, womit der Heuchler beschäftiget ist, Holz, Heu und Stoppeln verbrant, und ihm derjenige Lohn gegeben werden, welchen er mit seiner unseligen Arbeit verdienet hat.

Joh. XV; 6.

Amos, da er diesen gerechten Eifer des HErrn sahe, und auch die Sünden des halsstarrigen Volks wohl wußte; unterstand sich

hier nicht, wie sonst wohl zur andern Zeit, da er die beyden vorher angeführten Gesichte gesehen hatte, geschehen war, eine **Vorbitte** vor dasselbe einzulegen. s) Vielmehr leget er, da der HErr ausgeredet hatte, die Hand auf den Mund, und bekennet durch sein ehrerbietiges Stillschweigen, wie gerecht und untadelich derselbe in diesem seinem Vornehmen handele, und spricht in seinem Herzen, wie wir alle in dergleichen Fällen thun müssen: **HErr! Du bist gerecht, und deine Gerichte sind recht.**

Ps. CXIX. 75. 137.

Nutzanwendung.

Der Bau des Christenthums erfordert

Stehet es aber also mit dem **Bau des Christenthums**, daß er den meisten, weil sie ihn nicht recht führen, zur Schande und zum Schaden gereichet; so müssen wir billig Pauli Ermahnung gelten lassen, da er allen geistlichen **Bauleuten** zurufet: **Ein jeder sehe zu, wie er baue!** Es gehet dieses nicht allein, wiewohl vornemlich, die öffentlichen **Lehrer** an, sondern auch alle Christen, welche, wie sie sämtlich an diesen geistlichen Bau gewiesen sind, auch alle die größte Vorsichtigkeit zu gebrauchen, und dahin mit Fleiß zu sehen haben, damit ihr Bau, oder das **Werk ihres Christen-**

1. Cor. III. 10.

grosse **Vorsichtigkeit,**

s) *Altingius* Tom. II. Opp. p. 161. Deus, vastitate simpliciter decreta, subtrahit spiritum precum, Esa. LXIV. 7. Aut iis interdicit, Jer. III. 16. I. 14. XIV. 11. quia perdi non vult, quando nihil vult concedere.

stenthums bestehen könne, wo es von GOtt mit der Bleyschnur geprüfet wird. Wer hier sorglos und unachtsam ist, der wird seiner Gefahr nicht entgehen können.

Am meisten wird man auf den Grund zu achten haben, welcher von uns ist geleget worden. Denn wo der rechtschaffen ist; so wird auch der ganze Bau gut seyn. Ist aber der Grund untüchtig; so wird das ganze Gebäude verwerflich seyn.

nicht nur, was dessen Grund betrift,

Ein falscher Christ bauet; aber ohne Grund! Und was er aufführet, ist gleich dem faulen Holze und den mürben Steinen, welche von keiner Dauer seyn können. Ein falscher Christ bauet; und das erklären wir blos von dem eiteln Ruhme seines Christenthums, und von der leeren Einbildung, die er sich selbst von seiner Heiligkeit und Seligkeit machet. Hier scheinet es oft, als thue er es den besten Christen in der geistlichen Baukunst und im Fleisse zuvor; zumal, da diese nach ihrer edlen Demuth von sich niedrige Gedancken haben, und da sie gerne in der Stille arbeiten; über die Gewißheit ihrer Seligkeit oftmals mit manchem Zweifel zu kämpfen haben.

Col. II. 18. Off. Joh. III. 17.

Philip. III. 12. 13. 1. Pet. III. 4.

Aber wir wollen diese betriegliche Einbildung einmal an die Seite setzen, und nur blos einen Heuchler fragen: Was sein Gebäude, welches er in seinen Gedanken sehr hoch aufführet, für einen Grund habe? Woraus beweisest du doch, o Mensch! Daß du ein

rechter Christ seyst? Mit deinem Namen; mit deinem äussern Bekentnisse; mit einigen scheinbaren und verstümmelten Werken. Und woher nimmst du die vorgegebene Gewißheit deiner Seligkeit? Nirgend anders her, als aus der Einbildung, welche du dir selbst von dem Verdienste Christi, ohne wahren Glauben, machest. Aber das heißt bey weitem noch nicht, auf Christum gegründet seyn, und ihn zum Grunde seines Christenthums geleget haben. Du mußt, wo dieses wahr seyn soll, deine Gemeinschaft mit Christo durch den wahren Glauben; deinen Glauben aber durch eine aufrichtige Liebe beweisen, wenn du selbst mit andern dafür halten willt, daß Christus in dir zum Grunde liege.

Merket was wir sagen! Der Bau unsers Christenthums, wo er tüchtig seyn, und vor GOtt bestehen soll, muß über Christum, als den rechten und von GOtt selbst angewiesenen Grund und auserwählten Eckstein, aufgeführet werden. t) Denn wie GOtt an Christo selbst seinen Gefallen träget; u) so gefallen auch wir ihm allein in Christo, v) und von allen unsern Werken gefällt ihm weiter nichts, als was in der Gemeinschaft mit JEsu vorgenommen und verrichtet wird. Da denn nun das ganze Christenthum, wenn es als ein geistlicher Bau angesehen wird, nur haupt-

t) 1. Pet II. 6. 1. Cor. III. 11. Zach. III. 9.
u) Matth. III. 17. v) Ephes. I. 6.

hauptsächlich aus diesen zweyen Stücken bestehet: Aus dem wahren Glauben; und desselben rechtschaffenen Früchten: So muß er auch in beyderley auf JEsum allein und vest gegründet seyn.

Der Glaube muß seinen Grund und Vestigkeit allein in Christo haben: Weil er sonst nicht als ein wahrer Glaube, der vor GOtt gelten, und uns zur Gerechtigkeit und Seligkeit bringen soll, kan angesehen werden. Und er gründet sich auch alsdann würklich auf Christum, wann er Gerechtigkeit und Seligkeit allein in ihm suchet, in ihm findet, und aus ihm in ungezweifelter Gewißheit und ruhiger Zuversicht sich zueignet. In diesem Grunde bestehet der Glaube vest wieder alle Anfechtungen und Erschütterungen, die von innen und von aussen auf ihn zustossen. Matth. VII 24.25.

Er nimmt auch daher seine Gewißheit und Freudigkeit. Jene, daß er sagen kan: Ich weiß, daß, und an wen ich gläube. 2. Tim. I. 12. Diese aber, daß er sich in der, dem Glauben zugesagten und von ihm ergriffenen, Gerechtigkeit und Seligkeit rühmet, und spricht: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Es. XLV. 25. Auf ihn baue, vertraue und hoffe ich. Auf ihn stütze und verlasse ich mich. Das ist der Fels, auf welchen ein kluger Mann sein Haus setzet, Matth. VII. 25. und daher den gewissen Vortheil hat, das dasselbe weder durch heftige Sturmwinde, noch durch starke Fluthen soll

umgestürzet werden. Dis ist die Einwurzelung und die Erbauung in Christo, nebst der damit verknüpften Vestigkeit im Glauben, welche den Glaubigen so sehr angepriesen werden. Col. II. 7.

Wiewohl auch solches nicht gleich mit dem ersten Anfange der Bekehrung, oder gleich an der Schwelle des angetretenen Christenthums zum völligen Stande kömmt; sondern mit der Zeit, so wie der Glaube selbst, zunimmt, und das Christenthum höher aufgeführet wird, zu erfolgen pfleget. Denn wie der Glaube seinen Anfang hat; so hat er auch seinen Fortgang: Und wie er zunimmt und wächset an der Stärke; so nimmt er auch zu an seiner Vestigkeit, Gewißheit und Freudigkeit. Daher setzet Paulus mit Fleiß zuerst das Annehmen des HErrn JEsu, welches die That eines jeden, auch schwachen Glaubens ist. Hernach das Wandeln im HErrn, welches auch mit ungleichen Schritten geschiehet. Und darauf allererst das Einwurzeln und Erbauen in ihm, nebst der darauf folgenden Vestigkeit im Glauben; so daß, obgleich der Glaube, der JEsum als den Grund seines Heils erwählet und annimmt, so fort ein wahrer Glaube ist, er dennoch nicht lange bestehen und aushalten könte, wo er sich nicht immer tiefer in JEsum hinein senkete, und sich mit diesem seinen Grunde immer genauer vereinbahrete. Ein Haus, wenn es erst aufgeführet ist, stehet zwar auf seinem Grunde: Aber

Aber je länger es stehet; desto mehr senket es sich doch auf diesen seinen Grund nieder, und bekommt eben dadurch seine rechte Vestigkeit.

Die nun diesen Grund bey ihrem Glauben nicht erwählet, und ihr Vertrauen nicht auf JEsum allein gesetzet haben, die haben überall keinen Glauben: Weil des Glaubens eigenthümliches Werk ist, JEsum zu ergreifen, und sich denselben in seinem Verdienste zu zueignen.

Das andere Hauptstück des wahren Christenthums, welches zu dem geistlichen Bau nothwendig erfordert wird, sind die rechtschaffenen Früchte des Glaubens. Oder, bey dem Gleichnisse zu bleiben, sie sind das, was auf den Glauben aufgeführet wird, und durch den Wandel jedem in die Augen fällt. Man merke hier mit Fleiß die Ordnung. Zu allererst lieget der Grund und Eckstein, JEsus Christus. Auf denselben folget an unserer Seite sofort der wahre Glaube. Und das giebet zu erkennen, daß, wie der Glaube seine rechte Verbindung mit JEsu hat; also auch derselbe alles aus JEsu nehme, was in ihm zu finden ist, und hernach, was er gefunden und genommen hat, durch das ganze Christenthum mittheile. Er findet aber in JEsu vornemlich Gerechtigkeit und Heiligkeit. Jene: Um durch JEsum vor GOtt gerecht, und dann selig zu werden. Diese aber: Um

als auch, was über denselben ist aufgeführet worden.

die Gestalt JEsu anzunehmen, und sich nach dessen Bilde bilden zu lassen.

Und darum, wie sich der Glaube unmittelbar auf JEsum gründet; so gründet sich das ganze Christenthum auf den Glauben: So wie derselbe JEsum in seinem Verdienste ergreifet, und die Kraft desselben, beydes in der Gerechtigkeit als Heiligkeit, durch das ganze Christenthum hindurch führet, und also ebenfalls auf JEsum, wiewohl mittelbar durch den Glauben. Der Glaube hat nichts vor sich selbst; sondern was er hat, das hat er allein aus JEsu, und was hernach nicht wieder aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, verwerflich, und kan vor GOtt nicht bestehen; Darum weil es nicht seinen Ursprung aus JEsu durch den Glauben hat.

Röm. XIV. 23.

Und so folgen denn hernach aus und auf den Glauben alle Uebungen, Pflichten, Werke und Tugenden des Christenthums, welche von dem Glauben eben so wenig können geschieden werden, als wenig man das für ein tüchtiges Gebäude ansehen kan, wo zwar auf einen vesten Grund das Süllholz geleget ist, aber mit demselben der Bau abgebrochen, und keine Stockwerke darüber sind gesetzet worden. Vielmehr muß der Glaube, da er ohnedem nicht müßig, sondern eine lebendige und wirkende Sache, ja lauter Wirkung ist, den mit seiner Anzündung angefangenen geistlichen Bau fortsetzen und weiter treiben: So, daß

2. Petr. I. 5. sqq.

daß nach der in Christo gefundenen und ergriffenen Gerechtigkeit, auch die Heiligkeit des Lebens nach ihren mancherley Beweisthümern, als so viel Kammern, gesetzet; hernachmals aber mehr und mehr ausgezieret, und die Tugenden in ein noch schöneres Ansehen gebracht werden.

Siehet man also augenscheinlich, wie jämmerlich sich diejenigen bethören, welche bey ihrem vermeynten Christenthume nur von Glauben, der sich Christi getröstet, nicht aber auch von dem Beweise desselben in der Heiligkeit wissen wollen: Weil gewißlich der wahre Glaube eben alsdann, wann er Christum nach seiner Gerechtigkeit ergreifet, auch sofort den Menschen Christo ähnlich und gleichförmig machet; nicht nur in der Gerechtigkeit, w) welche freylich das Hauptwerk des Glaubens ist, sondern auch in der Heiligkeit, x) welche nicht weniger, als jene aus Christo muß genommen werden. y)

Rühmet man sich aber der Heiligkeit; so wird dieses bey einem falschen Christen ein eiteler Ruhm seyn: Weil er nichts von der Gerechtigkeit JEsu weiß, welche der wahre Glaube nicht nur vorher ergreifet, ehe er den Menschen dem Bilde der Heiligkeit JEsu ähnlich machet; sondern auch solche bey dieser überall zum Grunde leget, und derselbigen dadurch das rechte Ansehen bey GOtt zuwege bringet. Ein

w) 2. Cor. V. 21. Phil. III. 9. x) 2. Cor. III. 18.
y) 1. Cor. I. 30.

Ein Christ, damit wir es nur kurz fassen, muß 1) alles, was er Gutes thut, in der Kraft JEsu verrichten. Er muß 2) bey der Ausübung des Guten sich in JEsu Gemeinschaft befinden. Und 3) da er in diesem allen doch sehr weit von der Vollkommenheit entfernet bleibt; so muß er das, was seinen guten Werken mangelt, aus dem vollgültigem Verdienste JEsu zu ersetzen suchen. Und siehet man hier nicht ganz klärlich, wie viel der Glaube zur wahren Heiligkeit beytrage; ja daß ohne denselben überall keine Heiligkeit seyn könne?

Hingegen was hat ein falscher Christ von diesen dreyen Stücken bey seiner vorgegebenen Heiligkeit aufzuweisen? Kan er wohl sagen, daß er seine guten Werke, wo sie anders gut seyn, in der Kraft des HErrn JEsu verrichte, ohne welchen wir ja nichts thun können? z) Im geringsten nicht. Denn so müßte er dieselben aus JEsu durch den Glauben genommen und empfangen haben, durch welchen er doch mit Christo, als dem Grunde, nicht ist vereiniget worden. a) Alles, was ein Heuchler verrichtet, sind nur Werke der blossen Natur, die nur den Schein der Werke der Gnade haben. Sie sind nicht Christi, sondern seine eigene Werke; taugen aber eben deswegen nichts: Weil zu einem GOttgefälligen Werke eine viel höhere, nemlich **Christi Kraft und Gnade** erfordert wird. Soll

z) Joh. XV. 5. Phil. IV. 13.
a) Eph. IV. 15. 16. Col. II. 19.

Soll das Werk gut seyn; so muß es in der Gemeinschaft mit JEsu verrichtet werden. Wo ist aber da die Gemeinschaft mit Christo, wo keine Verbindung mit demselben, oder kein Glaube ist, welcher das Herz mit JEsu vereinbahret, und zuerst aus JEsu nimmt, und darauf, was er aus JEsu empfangen hat, durch das ganze Leben mittheilet und sehen lässet? Kan auch unser Werk bestehen ausser Christo? Und wird GOtt sodann dasselbe wohl werth halten, seine Augen mit einigem Wohlgefallen darauf zu richten?

Gal. I. 20.

Und da an allen unsern guten Werken so gar vieles fehlet; vor GOtt aber nichts **Unvollkommenes** bestehen kan: Wie wird man da vor GOtt etwas **Vollkommenes** in der **Unvollkommenheit** darstellen können, wo man nicht die Glaubenshand zu JEsu Gnadenfülle ausstrecket, und daraus seinen Mangel mit reichem Ueberflusse zu ersetzen weiß? Diese Fülle JEsu bleibet demjenigen allemal verborgen, der keine Augen des Glaubens hat, sie zu sehen; und sie hat vor denjenigen keine Schätze, keine Reichthümer, welchen es an der Hand des Glaubens fehlet, damit er nehmen könne.

Joh. I. 16. Cap. IV. II.

Man besinne sich denn einmal recht, und höre doch auf, sich und andere zu betriegen; da ja der Betrug nicht leichter, als eben in dieser Sache, zu erkennen ist. Sehet nur auf den Grund, ihr thörigten Bauleute! Und weil es eurem vermeynten Christenthume am rechten Grunde fehlet;

fehlet; so schliesset denn daraus: Daß euer ganzer Bau untüchtig und verworfen sey. Wollt ihr daran zweifeln; so nehmet nur die Bleyschnur, die Vorschrift des göttlichen Worts zur Hand: Diese wird euch bald durch einen richtigen Ausschlag sagen, wie ihr dran seyd.

Oder so ihr noch ein Mehrers wollet; sehet nur einmal dasjenige an, was ihr aufgeführet habt. Betrachtet es nach dem, was es ist; und was es billig seyn sollte. Was ist es doch, so euch und andern in die Augen fällt? Wollt ihr es wissen? Es ist Holz, Heu und Stoppeln: Denn höher wird man eure Scheintugenden, womit ihr doch ein so grosses Gepränge machet, nicht halten können. Ihr habt nicht mehr gethan, auch nicht thun können, als was euch nach Natur und Vernunft, wiewohl auch diese euer Werk verwerfen muß, ist möglich gewesen. So schwach aber, ja so ohnmächtig die Natur in den sittlichen Wirkungen ist; eben so wenig Kraft und Nachdruck lieget auch in demjenigen, was von euch durch die blosse Natur verrichtet wird.

Das Christenthum dagegen ist ein lauteres Werk der Gnade, deren Wirkungen viel ein Mehreres zu bedeuten haben. Sie reisset den Menschen aus dem alten Grunde heraus, worin er von Natur stecket; und setzet ihn in einen bessern, welcher Christus ist, und machet sodann, daß er in ihm erbauet werde. Wie denn Christus, der allhier selbst durch seine Gnade

Col. II. 7.

Gnade wirket, nicht nur den Anfang, sondern auch den Fortgang des Gnadenwerks erworben hat; auch durch seinen Geist immerfort geschäftig ist, diesem geistlichen Gebäude einen Zierath nach dem andern mitzutheilen. Da findet man denn auf diesen köstlichen Grund das Gold eines geprüften und geläuterten Glaubens gesetzet; lauter Silber, einer durch Christi Blut und Geist erlangten Unschuld, und die edlen Steine wahrer Tugenden, welche von der auf sie scheinenden Sonne der Gerechtigkeit einen vollkommenden Glanz in den Augen GOttes haben. Und dieweil ihre Ausübung zu allen Zeiten, und bey jeder Gelegenheit einerley bleibet, auch durchgehends nach den Geboten GOttes eingerichtet ist; um deswillen so, wie die Glaubigen selbst, als viereckigte Steine anzusehen sind, die sich nicht nur von allen Seiten gleich sehen, sondern auch zum Heiligthum des HErrn zubereitet, und dazu um desto brauchbarer erfunden werden. b)

Esa. LIV. 11. 12.

1. Pet. I. 7.

1. Cor. VI. 11.

Phil. I. 10.

1. Buch der Kön. VII. 9. 10. 11.

Preiset man nun billig die Gläubigen selig, welche sich also von der Gnade haben zurichten lassen, und die noch immerfort auf solche Art durch die Kraft der Gnade im Guten geschäftig sind;

b) F. A. *Lampe* in Exercit. Sacr. in Pſ. XLV. pag. 320. *Lapides pretioſi quadrati*, *ſecti ſerra* intrinſecus & extrinſecus, ſibique invicem ſimiles, virtutes fidelium deſignant, qui pretioſi in oculis Domini undiquaque ſinceritatem & juſtitiam ſpirantes, *ſerra verbi* per veram circumciſionem cordis adaptati, eodemque ſpiritu, in eundem finem, eadem gratia imbuti, parietes *palatii Jehovæ* conſtituunt.

sind; so müssen sich billig andere, denen es noch daran fehlet, eben darzu ermahnen lassen, da ihnen eben dieselbe angeboten wird. Wollen sie denn, wie billig und nöthig ist, einen ganz andern und neuen Bau mit der wahren Bekehrung anfangen; so muß solches nicht lange hinausgeschoben werden. Ihr wisset selbst, daß bauen nicht nur seine Zeit habe; sondern auch, daß viel Zeit darzu erfordert werde! Lasset denn die Gnade, welche euch zu diesem Ende dargeboten wird, noch heute dazu einen gesegneten Anfang machen; und was sie anfänget, ohne Hinderniß fortsetzen. Die ohnedem kurze Gnadenzeit, welche zum Bauen bestimmet ist, könte, ehe ihr es meynet, zu Ende laufen: Und dann wird in Ewigkeit darzu keine Frist mehr gegönnet werden! Wer den Tempel des neuen Jerusalems betreten will, der muß sich selbst allhier zu einem Tempel GOttes zurichten lassen. GOtt muß zuförderst seine Wohnung in uns haben, wo wir in seinem Hause ewig bey ihm wohnen wollen. Hier müssen die Steine zuvor ganz zugerichtet und behauen seyn: Weil dort, wo GOtt seinen Gnadentempel mit Herrlichkeit schmücken will, kein Hammer, noch Beil, noch irgend ein Eisenzeug im Bauen soll gehöret werden. Und wie viel denn nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit! Amen.

1. Buch der Kön. VI. 7.
Galat. VI. 16.

VIII. Der

VIII.

Der elende Zustand derer, welche um zeitlichen Vortheils willen die wahre Religion öffentlich verleugnen:

aus

Ebreer X. 38.

d. 2. Jul. 1738.

in dem Königl. Dänischen Gesandtschafts-Hause zu Wien vorgestellet

von

M. Christian Kortholt,

Assessore der Philosophischen Facultet, und Collegiaten des klinern Fürsten-Collegii in Leipzig: Vorjetz Königl. Dänischen Gesandschafts-Prediger in Wien.

Vorrede.

Als, nach dem Berichte des Evangelii Johannis, verschiedene, welche sich bishero zu der Lehre JEsu öffentlich bekennet hatten, JEsum deswegen verliessen, weilen sie diejenige zeitliche Glückseligkeit bey seiner Nachfolge nicht erhielten, welche sie erwarteten; sprach JEsus zu den Zwölfen: **Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete Simon Petrus: HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubet und erkant, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes.** Und so müssen wir auch antworten, wann wir zur öffentlichen Verleugnung unserer Religion versuchet werden: Sonst können wir nicht den Namen wahrer Jünger JESU behaupten.

Joh. VI. 67-69.

Es ist nicht genug, in der reinen, lautern und unverfälschten Lehre JEsu unterrichtet seyn; und sich zu derselben eine zeitlang bekennen. Wir müssen bis ans Ende beharren; sonst wird uns alles nichts helfen. Wie wenig können wir uns der evangelischen Ver-

heissungen getrösten, wenn es auch von uns heißt: Eine zeitlang glauben sie; und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Es ist unmöglich, sagt Paulus, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmecket haben die himlischen Gaben, und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes; und geschmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt: Wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn GOttes kreuzigen, und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuret werden zur Busse. Was Paulus hier unmöglich nennet, muß wenistens so viel bedeuten, daß es überaus schwer sey. Petrus redet von eben dieser Materie in dem andern Cap. seines andern Briefes, und weiß den elenden Zustand derer, welche von der wahren Religion abfallen, nicht kläglich genug zu beschreiben. Er behauptet, es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten; denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist.

Luc. VIII. 13.

Ebr. VI. 4 seqq.

2. Petr. II. 20. 21.

Wo aber irgend an einem Orte die Vorstellung des entsetzlichen Elendes, worein alle diejenigen gerathen, welche ihren Glauben verleugnen, nöthig ist; so ist es gewiß an dem gegenwärtigen Orte, wohin so viele sich be-

bereits mit dem Entschlusse begeben: Wofern es ihnen nicht alles nach Wunsch gehet; sich durch verleugnung ihrer Religion einige zeitliche Vortheile zu erkaufen: Wo so viele durch dieses grosse Verbrechen den Fluch GOttes schon auf sich geladen haben; und woselbst täglich neue Versuchungen zur Begehung dieser Bosheit sich hervorthun. Wir sind dahero entschlossen, in dieser gottgeheiligten Stunde von den unseligen Umständen derer, in der Furcht des HErrn, zu handeln, welche von der wahren Religion durch ein öffentliches Bekentniß abweichen.

Text:

Ebr. X. 38.

Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Wer aber weichen wird; an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben.

* * *

Wir legen die jetzt verlesenen Worte deswegen zum Grunde unserer Betrachtung, damit wir Gelegenheit haben mögen,

Von den unseligen Umständen derer zu handeln, welche, um eines zeitlichen Vortheils willen, die wahre Religion verleugnen.

In dieser Absicht wollen wir

I. erklären: Von welchen es mit Recht könne gesagt werden, daß sie die wahre Religion verleugnen?

II. Die unseligen Umstände anzeigen, in welchen sich selbige befinden.

Abhandlung.

I. Theil. Welche es sind, die die wahre Religion verleugnen?

Wenn wir untersuchen wollen: Von welchen es mit Recht könne gesaget werden, daß sie die wahre Religion verleugnen? So setzen wir billig zum voraus, daß die Christliche Religion die wahre Religion sey, in welcher uns zulängliche Mittel angezeiget werden, wie wir in diesem Leben Vergebung der Sünden, nach diesem Leben aber die ewige Seligkeit erlangen können. Wir setzen zum voraus, daß alle diejenigen die wahre Religion verleugnen, welche aufhören Christen zu seyn. Und da wir wissen, daß

Ap. Gesch. IV. 12.

daß in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben sey, darinnen sie sollen selig werden, als allein der Name JEsu: So können wir denen keine Seligkeit versprechen, welche die Wahrheit der Christlichen Religion erkant haben, und dennoch dieselbe gänzlich entweder mit Worten oder mit Werken verleugnen.

Hiervon wollen wir anjetzo nicht handeln, sondern dieses ist die Frage, welche wir gegenwärtig beantworten wollen: Ob nicht ebenfalls von allen denen mit vollem Rechte gesaget werde, daß sie die wahre Religion verleugnen, welche zwar nicht von der ganzen Christlichen Religion öffentlich weichen; aber dennoch kein Bedenken tragen, öffentlich zu bekennen, daß sie einige Hauptsätze, welche in der Lehre JEsu vest gegründet sind, nicht für wahr halten: Und im Gegentheile öffentlich bezeugen, daß sie verschiedenen Menschensatzungen und abergläubischen Lehren, welche der Lehre JEsu gerade entgegen stehen, ihren Beyfall nicht versagen? Und wir müssen nach der Vorschrift des göttlichen Wortes behaupten, daß alle, die in solchen Umständen sind, ebenfalls die wahre Religion verleugnen. Wir müssen allen diesen aus dem göttlichen Worte den Fluch verkündigen,

digen, welcher denen gedrohet ist, die von der Lehre JEsu abweichen.

Der Apostel Paulus rechtfertiget unsere Antwort. Es waren in der ersten Kirche unter denen, welche aus dem Judenthume sich zur Lehre JEsu bekehret hatten, verschiedene, welche die Beschneidung und die Beobachtung des Ceremonial-Gesetzes für ein nöthiges Stück der Christlichen Religion hielten, und durch diese irrige Meynung die Lehre JEsu verkehrten. Sie gaben es übrigens zu, daß JEsus der wahre Meßias und der allgemeine Weltheiland sey. Sie nenneten seine Lehre vortreflich, sie bekanten, daß dieselbe den rechten Weg zur Seligkeit anzeige. Aber was urtheilet Paulus von denselben? Er sagt: Daß sie ein anderes Evangelium predigen. Gal. I. 6-8. Mich wundert, dis sind seine Worte, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein ander Evangelium: So doch kein anders ist; ohne daß etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das ihr empfangen habt; der sey verflucht! Er beschuldiget also diejenigen, welche sich durch diese irrige Lehre hatten verführen lassen, daß sie ein anderes Evangelium angenommen hätten.

Ur-

Urtheilet aber Paulus also von denen, welche mit der Lehre JEsu die Beschneidung und das Ceremonial-Gesetz wider den klaren Inhalt der Lehre unsers Heilandes, verknüpfen wollten; mit wie gutem Grunde können wir denn von allen denen behaupten, daß sie von der wahren Religion abweichen, welche diejenige Lehre, so in den Evangelischen Versamlungen vorgetragen wird, und welche mit dem göttlichen Worte übereinstimmet, öffentlich verwerfen: Und dagegen vielen Menschensatzungen und abergläubischen Lehren, wodurch das Evangelium von Christo verkehret wird, öffentlich Beyfall versprechen.

Wir haben es der Güte GOttes zu danken, daß durch den Dienst Lutheri und anderer Männer, welche GOtt zu eben derselben Zeit erwecket hat, die heilige Schrift, warum sich eine geraume Zeit wenige in der Welt bekümmert hatten, wiederum ans Licht gebracht worden. Wir haben in der Evangelischen Kirche Ursache, die Barmherzigkeit GOttes zu preisen, daß, nach Vorschrift dieses reinen und lautern Wortes GOttes, alle diejenigen Misbräuche, Menschensatzungen und abergläubische Lehren verworfen werden, wodurch seit vielen hundert Jahren die Einfalt und Bosheit der Menschen die Lehre JEsu allgemälig verfälschet hat.

Je schädlicher aber diese Irthümer sind, welche wir nach Vorschrift des göttlichen Wortes verwerfen; desto mehr haben wir Ursache, zu vertheidigen, daß diejenigen ein anderes Evangelium annehmen, und die wahre Religion verleugnen, welche solchen irrigen Meynungen von neuem wiederum beypflichten. Es wird dieses deutlicher werden, wenn wir euch an einige offenbare Irthümer erinnern, welche wir, vermöge der deutlichsten Worte heiliger Schrift, nicht billigen können.

Wir behaupten, daß es unrecht sey, die Lesung der heiligen Schrift jemanden zu versagen: Weil unser Heiland ohne Unterscheid allen und jeden anbefohlen hat: Suchet in der Schrift. Denn ihr meynet, ihr habet das ewige Leben darinnen; und sie ist es, die von mir zeuget. (Joh. V. 39.) Wir glauben, daß, da ein jeder von seinem Glauben GOTT selbst Rechenschaft geben soll; es unverantwortlich sey, wenn man es andern überlässet, die heilige Schrift zu lesen, und sich entschliesset, ihren Aussprüchen blindlings zu folgen. Wir schätzen die ewige Seligkeit so hoch, daß wir es nicht begreifen, wie Leute, welche ebenfalls nach diesem Leben ein besseres hoffen, sich zufrieden geben können, wenn es ihnen nicht erlaubet wird, die Bibel selbst vor sich zu neh-

nehmen, und aus derselben die Ordnung erkennen zu lernen, in welcher ihnen die Gnade GOttes verheissen wird. Denn wir sind überzeuget, daß alles, was zur Seligkeit zu wissen nöthig ist, so vielfältig und so deutlich in dem Worte GOttes vorgetragen werde, daß auch einer von der geringsten Fähigkeit, wenn er nur ein aufrichtiges Hertz hat, es begreifen könne.

Wir tadeln es, daß man lehret: **Die heilige Schrift sey nicht zulänglich, uns vom Wege zur Seligkeit zu unterrichten, sondern man müsse noch verschiedene Traditiones und Aussprüche der Kirche, welche von dem geschriebenen Worte GOttes gantz unterschieden sind, mit derselben verknüpfen.** Denn Paulus schreibet an den Timotheum: **Weil du von Kind auf die heilige Schrift weissest; kan dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit. Denn alle Schrift von GOtt eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit: Daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, und zu allem guten Werk geschickt.**

2. Tim. III. 16. 17.

Wir verehren die Mutter unsers Heilandes Mariam, als eine Person, welche von GOtt einer ausnehmenden Gnade gewürdiget worden; indem sie den Heiland der Welt zur Welt gebohren. Aber es sey fern von uns, daß wir entweder selbige, oder auch andere, welche

welche nach dem Urtheile der Menschen unter die Heiligen gezählet werden, nach ihrem Tode zu Fürsprecher bey GOtt erwählen sollten. Wir haben die Erlaubniß, GOtt in JEsu Namen anzurufen. Von dem wissen wir gewiß, daß er unser Fürsprecher sey. Wenn wir in seinem Namen beten; so können wir mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Gnadenstuhl; Auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden, zu der Zeit, wann uns Hülfe noth seyn wird. Aber können wir auch verstorbenen Personen, mit einem Vertrauen, sie werden uns erhören, unsere Noth vortragen, und uns ihre Fürsprache ausbitten, ohne ihnen eine Allgegenwart und Allwissenheit beyzulegen? welches göttliche Eigenschaften sind, die keiner endlichen Kreatur zukommen. Und können wir ihnen solche Eigenschaften zuschreiben, ohne uns an GOtt zu versündigen? Du, GOtt Himmels und der Erden! bist unser Vater. Denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht. Du aber, HErr! bist unser Vater und unser Erlöser; von Alters her ist das dein Name. Du allein erhörest Gebet: Darum kommt alles Fleisch zu dir.

Ebr. IV. 16.

Es. LXIV. 16.

Wir glauben, daß wir nur einzig und allein um JEsu Christi theuren Verdienstes willen vor GOTT gerecht und selig werden, und daß alle unsere Gerechtigkeit, wenn wir auch die Heiligsten auf Erden wären mit

mit Sünden beflecket sey. Klagen doch selbst die geheiligten Apostel in ihren Briefen über die ihnen noch anklebende Sünde, welche sie im Guten müde machte. Und wie können wir es denn für genehm halten, daß die überflüßigen guten **Werke** anderer uns vor dem Gerichte GOttes sollten zu statten kommen?

Wir preisen die Barmherzigkeit unsers Heilandes, daß er das **hochheilige Abendmahl** zu seinem Gedächtnisse verordnet hat. Hierdurch gibt er uns insbesondere, für unsere Person, die theureste Versicherung, daß wir, wofern wir ungeheuchelte Busse gethan, mit seinem Leibe und Blute in Gemeinschaft stehen, welches das einzige Opfer und Lösegeld für unsere Sünde ist. Aber je höher wir das heilige Abendmahl halten; desto weniger können wir es dulden, daß dasselbe **wieder die klaren und deutlichen Worte der Einsetzung** verstümmelt, und nur **unter einerley Gestalt** gehalten werde. Und da der Apostel Paulus mit eben so viel Worten lehret, daß das gesegnete Brodt, und der gesegnete Kelch die Gemeinschaft des Leibes und des Blutes Christi sey; so nennen wir es mit Recht **das Evangelium anders predigen**, wenn man eine **würkliche Verwandelung** des gesegneten Brodts und Weins in den Leib und in das Blut Christi behauptet. Denn wo eine Gemeinschaft des Brodtes und des Leibes, des Weins und des Bluts Christi ist; da bleiben alle-

1. Cor. X. 16.

allezeit zwey von einander unterschiedene Sachen, und es hat keine Verwandelung Stat.

Wir setzen die Gottseligkeit des Lebens in einer aufrichtigen **Liebe GOttes und des Nächsten**; und wir fordern es von allen, welche Kräfte zum Nachdencken und zur Arbeit haben, daß sie sich als nützliche Mitglieder des gemeinen Wesens beweisen sollen. Denn dieses ist die Lehre JEsu, welche klar und deutlich genug an so vielen Orten heiliger Schrift vorgetragen wird. Und eben dieserwegen wundern wir uns, daß man darin eine besondere Heiligkeit setzet, sich von allen Geschäften, welche der Republik nützlich sind, zu entfernen; bey gesunden Tagen sich dem Müßiggange zu widmen, und dasjenige in Ruhe zu verzehren, was andere oftmals mit saurem Schweisse und mit vieler Mühe erworben haben.

Wie vieles bleibt uns übrig! wenn wir alle offenbare Irthümer anführen wollten, welche die Einfalt und Bosheit der Menschen allgemälig in die Christliche Kirche eingeführet hat, welche noch bis auf diese Stunde von sehr vielen mit einem Eifer, der von aller Christlichen Liebe entfernet ist, behauptet wird; wir aber in der Evangelischen Kirche durch das klare Wort GOttes zu verwerfen genöthiget und gedrungen werden. Allein diese wenige Proben sind schon zulänglich, es einem jeden deutlich zu machen, daß alle, welche solche Irthümer öffentlich behaupten, das Evangelium anders

pre-

predigen, als es von unserm Heilande und von seinen Jüngern ist verkündiget worden.

Nun überlassen wir zwar diejenigen, welchen solche Grundirrthümer von Jugend auf sind beygebracht worden, der Barmherzigkeit GOttes. Wir nehmen es uns nicht heraus, über dieselben ein vermessenes Urtheil zu fällen: Zumal, wenn sie nicht genugsame Gelegenheit gehabt haben, eines Bessern unterrichtet zu werden; und wenn sie demjenigen, was sie noch, bey allen Menschensatzungen, von dem unverfälschten **Worte GOttes, von der Busse und von dem Glauben an JEsum** erkennen, gemäs wandeln. Aber von denen, welche von Jugend auf die heilige Schrift gelesen haben, oder wenigstens lesen können; von denen, welche sich bishero zur unverfälschten Evangelischen Religion bekennet haben, und dem ohngeachtet von derselben abweichen, und den angeführten Irthümern öffentlich Beyfall versprechen, können wir nicht gelinder, als der Apostel Paulus in unsern Textworten, urtheilen. In demselben aber heißt es: **Wer da weichen wird; an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben.** Denn da sie sich zu einer Versamlung wenden, in welcher das Evangelium anders geprediget wird, als von Christo und seinen Aposteln geschehen; so trift sie auch der Ausspruch Pauli, welchen wir bereits aus dem Briefe an die Galater angeführet haben: **Sie sind verflucht!**

II. Theil. Die elenden Umstände derselben.

Wir

Wir können es uns auf keine Art und Weise überreden, daß einige deswegen von der Evangelischen Religion weichen sollten: Weilen sie diejenigen Sätze, welche wir im Vorhergehenden unter die Irthümer gezählet, für wahr halten. Denn es ist gar zu offenbar, daß dieselben der klaren und deutlichen Lehre JEsu gerade entgegen gesetzet seyn. Und wem ist es unbekant, daß nur ein zeitlicher Vortheil, oder die Vermeidung einer Verfolgung, die Ursachen seyn, warum leider! verschiedene Evangelische Christen von ihrem Glauben abweichen, und die Wahrheit dieser Irthümer öffentlich bekennen? Ist aber dieses die Ursache ihrer Religions-Veränderung; wie werden sie sich dermaleins vor dem Richterstuhle JEsu Christi entschuldigen können? Hat nicht JEsus gesaget: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch das andere alles zufallen?** Und sind es nicht Worte unsers Heilandes: **Was hülfs dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele: Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?** Sollten denn die zeitlichen Güter so viel werth seyn, daß wir dagegen die ewigen nicht achten dürfen? Kan auch das Leiden dieser Zeit, welches wir etwa befürchten, mit der zukünftigen Herrlichkeit, worauf wir warten, in Vergleich gestellet werden?

Matth. IV. 33.

Matth. XVI. 26.

den? Haben wir Ursache zu zweifeln, die göttliche Vorsehung, welche für die Lilien auf dem Felde, und für die Vögel unter dem Himmel sorget, werde auch auf unser zeitliches Wohl bedacht seyn, wenn wir nur so leben, daß wir uns der Gnade GOttes getrösten können?

Anzeige nichtiger Entschuldigungen.

Doch wie es keiner Sünde an Entschuldigung fehlet; so gehet es auch dieser. Ja eben dasjenige, was dieses vorsetzliche Verbrechen vergrössert, wird angeführet, dasselbe zu verkleinern. Weichen wir gleich, dis ist die Sprache der Abtrünnigen, von der evangelischen Religion ab mit dem Munde; so sind wir doch niemals gewillet, sie von Herzen zu verleugnen. Was wird es denn auf sich haben, einige, welche selbst gerne betrogen seyn wollen, durch ein vorgegebenes anderes Glaubens-Bekentniß hinters Licht führen? Aber irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten! **Wer mich verleugnet vor den Menschen,** sagt unser Heiland, **den will ich auch verleugnen vor meinem himlischen Vater.** Ihr verleugnet aber nicht nur alsdann JEsum vor den Menschen, wann ihr die ganze Christliche Religion abschwehret; sondern ihr thut dieses auch zu der Zeit, wann ihr euch zu einer Lehre bekennet, in welcher das Evangelium von Christo anders, als in der heiligen Schrift, geprediget wird; wie wir aus Gal. 1. bewiesen haben. Und was kan deutlicher seyn, als die Worte Unsers Erlösers: **Wer sich mein**

Matth. X. 33.

Marc. VIII. 38.

und meiner Worte schähmet, des wird sich auch des MenschenSohn schähmen, wenn er kommen wird in der Herlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Es sind noch andere, welche ihre Bosheit, wann sie von der wahren Religion abweichen, so gar eine besondere Heiligkeit nennen wollen. Wer weiß, sagen sie, wie viel Gutes wir noch stiften? Wer weiß, wie viel Irthümer wir noch abschaffen können, wenn man uns dafür äusserlich hält, daß wir denselben beypflichten? Aber hat nicht schon längst der Apostel Paulus derb und deutlich genug geantwortet: Welche sagen wollen: Lasset uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme; deren Verdamniß ist ganz recht?

Röm. III. 8.

Und wie wenig kan die Entschuldigung derer Stat finden, welche vorgeben, daß sie nur auf eine zeitlang die Evangelische Lehre nicht öffentlich bekennen, und nur auf eine gute Gelegenheit warten, wann sie dieses ohne Schaden und mit Vortheil wiederum thun können? Sollten diese Bösewichte ihres Herzens Meynung deutlicher entdecken; so würden sie sich auf folgende Art erklären müssen: Augenlust, oder Fleischeslust, oder hoffärtiges Leben hat uns beweget, diejenige Lehre zu verleugnen, welche wir für wahr halten; wir wollen aber dieselbe wiederum bekennen, wann wir bey diesem Bekentnisse ebenfalls unsere sündlichen Begierden erfüllen können. Aber wie wenig schicken

schicken sich solche Gedanken für einen vernünftigen Menschen, geschweige denn für einen rechtschaffenen Christen. Und überhaupt zu reden; ziehen nicht diejenigen die Gnade GOttes auf Muthwillen, welche auf Gnade hinsündigen? Und was können wir ihnen anders versprechen, als daß sie mit Ungnade werden gelohnet werden? Es wird ihnen gewiß ihre Bekehrung, woferne noch einige zu hoffen ist, viel schwerer als andern Sündern werden. Denn wie viele Strafe wird der verdienen, der den Geist der Gnaden schmähet!

Anwendung.

Ermunterung bey der Evangelischen Wahrheit beständig zu bleiben.

Lasset uns also diese elende Entschuldigungen für Thorheit achten, und die unseligen Umstände derer uns zu Gemüthe führen, welche durch das Abweichen von der wahren Religion den Fluch GOttes auf sich laden. Lasset uns an die herrlichen Vortheile gedenken, welche wir bey dem Bekentnisse der Evangelischen Religion haben. Ich will nur einen derselben anjetzo namhaft machen. Selbiger ist dieser: **Wir können in der Evangelischen Kirche selbst für unsere Seele sorgen, und dürfen unsre Seelsorge keinem andern allein überlassen.** Wir werden dazu angeführt, das Wort GOttes selbst vor uns zu nehmen. In demselben wird die Ordnung des Heils deutlich genug beschrieben. Wir können uns also nach dieser Vorschrift selbst prüfen, und über uns

das Urtheil fällen: Ob wir uns auf dem Wege des Lebens, oder auf dem Wege der Verdamniß befinden; und darnach unsern Wandel einrichten. Und ist dieses nicht eine ausnehmende Glückseligkeit? Ist uns nicht an dem Wohl unserer eigenen Seele alles gelegen? Lasset uns also bey dem Bekentnisse dieser vortreflichen Lehre getreu bleiben. Laßt uns derselben würdig wandeln, bis in den Tod; so werden wir die Krone des Lebens empfahen! Wer überwindet, sagt der HErr selbst, der wird alles ererben; und ich werde sein GOtt seyn, und er wird mein Sohn seyn. Den Verzagten aber und Ungläubigen, und Greulichen, und Todtschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern, derer Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. Gehören aber nicht auch alle diejenigen unter die Verzagten, und unter die Lügner, welche um eines zeitlichen Vortheils willen, von der wahren Religion äusserlich abweichen? Wehe, wehe also denselben! und abermal wehe! Aber wohl uns! wenn wir mit Wahrheit sagen können: Wir sind nicht von denen die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten. Amen.

Off. Joh. XXI. 7. 8.

Ebr. X. 39.

IX. Die

IX.

Die Erfahrung der Auferstehung JEsu Christi:

aus

Joh. XX. 19=23.

Am I. Sontage nach Ostern,

vorgestellet

von

Andreas Murray,

Pastore bey der deutschen Gemeine in Stockholm.

Evangelium

Am I. Sontage nach Ostern.

Joh. XX. 19 = = 23.

v. 19. Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versamlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht für den Jüden; kam JEsus und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch.

v. 20. Und als er das sagte, zeigete er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen.

v. 21. Da sprach JEsus abermal zu ihnen: Friede sey mit euch. Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

v. 22. Und da er das sagete, bließ er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist.

v. 23. Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen: Und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Vorrede.

Von der geistlichen Erfahrung.

Wenn Paulus anzeigen will, um was er für seine Philipper zu GOtt bete; so gedenket er als eines besondern Stückes der Erfahrung. Er spricht: Und daselbst um

bete ich, daß eure **Liebe** je mehr und mehr reich werde an allerley **Erkentniß**, und **Erfahrung**. Er wünschet und flehet zu GOtt, daß die **Liebe** der Philipper gegen GOtt und ihren Heiland immer reicher und brünstiger werden mögte. Er wünschet dabey, daß sie wachsen und zunehmen mögten in der **Erkentniß** der göttlichen Wahrheiten und des göttlichen Willens: Damit auch dadurch ihre Liebe grösser und völliger werden könte. Und zu der Erkentniß setzet er in seinem Gebete die **Erfahrung**; in allerley Erkentniß und **Erfahrung**.

Phil. I. 9.

Er brauchet ein Wort, welches eigentlich heisset **Empfindung**. Es hats aber unser seliger Lutherus sehr wohl ausgedrücket durch **Erfahrung**: Weil wir durch die Empfindung zur Erfahrung kommen. Nemlich dieses heisset **Erfahrung**, wann wir etwas durch unsere Empfindung kennen lernen. Wir erfahren zum Exempel, daß es Tag ist: Weil wir das, was um uns ist, sehen und unterscheiden können. Wir erfahren, daß der Honig süs ist, wann wir ihn auf unserer Zunge kosten, und bemerken, daß er einen Geschmack hat den wir süs nennen. Es ist aber die Erfahrung, die wir haben können, zweyerley. Wir erfahren etwas durch die äusserlichen Gliedmassen der Sinnen, wann wir nemlich unsere Augen, Ohren, und andere Sinnen brauchen. Wir erfahren auch

etwas

etwas an der Seele, wann diese oder jene Empfindung und Veränderung an unserer Seele vorgehet. Jene mögen wir nennen die äusserliche: Diese aber die innerliche Erfahrung.

Was ists nun aber, das Paulus durch die Erfahrung meynet, die er für seine Philipper wünschet, und von GOtt erbittet? Und warum setzet er der Erkentniß die Erfahrung hinzu? Ist denn die Erkentniß allein nicht zulänglich und genug? Paulus meynet hier nicht so wohl eine äusserliche, als vielmehr innerliche Erfahrung. Er deutet an, daß sie die göttlichen Wahrheiten, die sie erkanten, in der Seele nach ihrer Kraft und Süßigkeit schmecken und empfinden mögten. Denn ein anders ist, das Elend der Sünde, die göttliche Gnade, die Liebe JEsu, die Freude des heiligen Geistes erkennen; ein anders ist, empfinden. Viele haben Erkentniß, und wissen von diesen Stücken gnugsam zu reden und zu disputiren: Aber sie haben keine Erfahrung; das Herz weiß nichts davon. Nun wünschet aber Paulus, daß die Philipper nicht blos die himlischen und geistlichen Dinge erkennen, sondern auch erfahren mögten. Und warum das? Die Ursach ist: Weil die Erfahrung unsre Erkentniß viel gewisser machet. Wir erkennen weit besser, ~~daß Honig und Zucker süs sind, wann wir beydes geschmecket~~, als

 wann

wann wirs etwa in einem Buche gelesen, oder viel Redens davon gehöret haben. Also erkennen wir weit besser die Wahrheit des göttlichen Wortes, wann wir das gütige Wort in der Seele schmecken. Wir erkennen weit besser, was Vergebung der Sünden für eine Gnade sey; was Geduld, was Hofnung, was Freude in GOtt sey, wann zu der Erkentniß die Erfahrung kommet. Weiter, so machet auch die Erfahrung, daß die Erkentniß die wir haben, heilsam sey. Wenn wir eine Arzeney nicht brauchen, noch die Kraft derselben an uns erfahren; so kan sie uns nichts helfen. Also hilft uns GOttes Wort nicht; die Begriffe von Busse, von Glauben, von Geduld, von göttlicher Gnade helfen uns nichts: Wenn wir die Kraft und Süßigkeit des Worts, wenn wir diese himlischen Dinge, die zu unserm Heile gehören, oder die der HErr von uns fordert, nicht an der Seele erfahren.

Ebr. VI. 5.

So verstehen wir also, was der Apostel damit anzeiget, wann er seinen Philippern wünschet, und für sie betet, daß sie reich werden mögen in **Erfahrung**. Wir verstehen, warum er zu der Erkentniß die **Erfahrung** hinzu setzet, und diese Stücke aufs genauste mit einander verknüpfet.

Die **Erfahrung**, die Paulus überhaupt seinen Philippern von den göttlichen Wahrhei-

heiten wünschet, wünsche ich euch, meine Geliebte in dem HErrn! besonders von dem Artikel der Auferstehung JEsu Christi. Wir haben die Erkentniß hievon in dem Osterfeste gehöret. Wir haben das gewisse und unfehlbare Wort von der Auferstehung JEsu Christi vernommen. Und das muß freylich der Grund und die Regel unsers Glaubens seyn. Wir müssen glauben, daß JEsus Christus, nachdem er wahrhaftig am Kreuze gestorben, von den Todten auferstanden sey: Weil das Wort dieses saget, von dessen göttlichem Ursprunge wir genugsam überzeuget sind. Aber ich wünsche, daß eure Erkentniß nicht ohne Erfahrung bey euch seyn möge: Theils damit ihr in dem, was ihr aus GOttes Wort erkennet, noch gewisser werdet; theils damit euch eure Erkentniß recht heilsam werde.

Wir sind Willens, euch in dieser Stunde aus unserm Evangelio hierzu eine Anleitung zu geben. Wir wollen euch heute unter göttlichem Beystande zu eurer Erbauung vorhalten:

Die Erfahrung von der Auferstehung JEsu Christi.

Diese ist, wie wir hören werden,

I. Aeusserlich.

II. Innerlich.

Ach

Ach HErr! gib uns, da wir von der Erfahrung einer grossen Wahrheit des Glaubens handeln wollen, die Gnade, daß wir das, wovon wir handeln, zusammen erfahren mögen! Laß uns alle nicht nur erkennen, sondern auch erfahren, daß JEsus Christus auferstanden sey von den Todten. Allerheiligster Vater! heilige uns in deiner Wahrheit: Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Abhandlung.

I. Theil. Die Erfahrung der Auferstehung JEsu ist

Unser Evangelium, so der Grund unserer heutigen Andacht seyn soll, kömmt mit dem fast überein, das wir an dem dritten Osterfeiertage bereits gehabt haben. Es beschreibet uns nemlich gleichfalls: Wie JEsus sich am Tage seiner Auferstehung zuletzt den zehen Aposteln und andern Glaubigen, die in einem Hause zu Jerusalem versamlet waren, am Abend geoffenbahret, und ihnen zu erkennen gegeben habe, daß er wahrhaftig auferstanden sey. Wir wollen nun nach der Anleitung, die wir darin gefunden, heute besonders handeln:

Von der Erfahrung der Auferstehung JEsu Christi:

äusserlich. Diese ist, wie wir angezeiget haben,

I. Aeusserlich.

Die

Die äusserliche Erfahrung nennen wir, wie schon gesaget, diejenige, die mit den Sinnen geschiehet, oder dabey wir unsere Ohren, Augen, und so weiter, brauchen. Nun frägt sichs: Hat wohl bey der Auferstehung JEsu eine solche äusserliche Erfahrung Stat? Hier müssen wir freylich, wenn wir darauf recht antworten sollen, einen Unterscheid machen zwischen den Jüngern JEsu; und uns, die wir heut zu Tage leben.

in Ansehung a) der Jünger JEsu.

Die Jünger JEsu hatten eine solche Erfahrung von der Auferstehung JEsu Christi, als wir heut zu Tage, nachdem JEsus gen Himmel gefahren ist, nicht haben können. Sie erfuhren, daß JEsus, der da todt war, wiederum lebe, **aus solchen Merkmahlen, woraus man das Leben und die Gegenwart eines Mannes erfahren mag.** Sie erfuhren es auch **aus den göttlichen, wunderbaren Wirkungen, die auf die Auferstehung JEsu folgeten.**

Die Jünger JEsu erfuhren die Wahrheit der Auferstehung JEsu einmal: **Aus solchen Merkmahlen, woraus man das Leben und die Gegenwart eines Mannes erfahren mag.** Sie hatten vorher, ehe JEsus zu ihnen kam, das Grab leer gefunden, und erfahren, daß der Leichnam JEsu nicht mehr im Grabe wäre. In dem Grabe hatten sie die Tücher liegen sehen, in welchen derselbe, nach Art der Juden, von den

den Schultern an bis zu den äussersten Theilen seiner Füsse war gewickelt worden, wie auch das Schweißtuch, das JEsu um das Haupt gebunden war, an einem sondern Orte. Hieraus mußten sie schliessen, daß der Leib JEsu nicht gestohlen wäre: Dieweil ein Dieb die Leinen nicht liegen gelassen, noch sich die Mühe gegeben hätte, dieselben abzuwickeln. Da JEsus hierauf selbsten zu ihnen kam; hatten sie noch mehr Gelegenheit, daß JEsus wahrhaftig lebendig worden, zu erfahren. JEsus redete sie an, so bald er zu ihnen eintrat, und wünschete ihnen den Frieden. Hier konten sie theils aus der Formel seines Grusses, theils aus dem Tone seiner Stimme abnehmen, daß Er es wäre. JEsus redete dazu von vielen andern Dingen an dem Tage mit ihnen. Er redete mit ihnen aus Mose, den Propheten und Psalmen: und öfnete ihnen das Verständtniß, daß sie die Schrift verstunden. Er bestätigte sie in dem Amte, dessen sie sich selbst, da sie JEsum verliessen, unwürdig gemacht hatten, und gab ihnen die Macht, Sünde zu erlassen, und Sünde zu behalten; wie es in unserm heutigen Evangelio heisset. Sie sahen dabey JEsum, der zu ihnen redete, mit ihren Augen. Sie konten aus seinem Gesichte und aus seiner ganzen Gestalt erkennen, daß der vor ihnen wäre, dem sie vorher als ihrem Meister angehangen hatten. JEsus zeigte

Joh. XX. 6. 7.

Luc. XXIV. 6. 45.

zeigte ihnen dazu seine Hände, an welchen sie die Mahle von den Nägeln, womit er ans Kreuz war angeheftet, und seine Seite, daran sie das Mahl von dem Speere, womit er war durchbohret worden, erblickten. Was sie mit ihren Augen sahen, das konten sie überdem mit ihren Händen betasten; wie denn JEsus nicht nur zu ihnen sagte: **Sehet meine Hände und meine Füsse! Ich bins selber,** sondern auch hinzu setzte: **Fühlet mich!** Und zu Thoma sprach er acht Tage hernach, da JEsus abermal zu seinen Jünger kam: **Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite: Und sey nicht ungläubig, sondern gläubig!** Ausser diesen Proben des Lebens JEsu hatten die Jünger JESU noch andere. Wir lesen nemlich, daß sie mit JEsu gegessen; ob er gleich in seinem verklärten Leibe der Speise nicht mehr bedürftig war. Wir lesen, daß JEsus mit ihnen von einem Orte zum andern gewandelt. Und diese sichtbaren Beweisthümer hatten die Jünger nicht zu einem, sondern zu mehreren malen. Daher Lucas schreibet: **Welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte durch mancherley Erweisungen; und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reiche GOttes.**

Luc. XXIV. 39.

Joh. XX. 27.

Ap. Gesch. I. v. 3.

Aber

Aber hiernächst konten die Jünger JEsu auch erfahren, daß JEsus lebe und auferstanden sey: Aus den wunderbaren Wirkungen, die auf seine Auferstehung folgeten. Sie empfunden die Wirkungen an sich selbst, am Tage der Pfingsten, da der Geist des auferstandenen JEsu über sie zu jedermänniglicher Verwunderung ausgegossen wurde; so wie ihnen solches JEsus vorher verkündiget hatte. Hierauf siehet Petrus, wann er zu dem Volke der Juden, das über die Dinge, die an den Aposteln geschahen, verstürtzt war, sagte: **Diesen JEsum hat GOtt auferwecket! Des sind wir alle Zeugen. Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet, und empfangen hat die Verheissung des heiligen Geistes vom Vater; hat er ausgegossen dis, das ihr sehet und höret.**

Ap. Gesch. II. 32. 33.

b) Unser selbst.

Was uns nun anlanget, die wir heut zu Tage leben; so können wir solche äusserliche Erfahrung, als die Jünger JEsu hatten, von der Auferstehung JEsu nicht haben. Uns mangeln, nachdem unser Erlöser schon längstens gen Himmel gefahren ist, und seine sichtbare Gegenwart der Erde entzogen hat, diejenigen Merkmahle, woraus wir das Leben und die Gegenwart eines Mannes abnehmen können. Und würde auch der Beweis von dem Leben JEsu nach so vielen hundert Jahren sehr gering seyn, den

wir

wir aus dem Grabe JEsu hohlen könten, wenn wir etwa nach Jerusalem hinreiseten, dasselbe zu beschauen. Aber wir brauchen auch diese sinnliche Erfahrung, um von der Auferstehung JEsu gewiß zu seyn, nicht. Uns muß es genug seyn, daß die Jünger JEsu die allerdeutlichsten Erweisungen gehabt; und wir hingegen das Wort dieser treuen Zeugen, die der Geist GOttes getrieben, vor uns haben. Auf dieses Wort der Apostel müssen wir achten, und unsern Glauben gründen. **So kommt der Glaube, sagt Paulus, aus der Predigt; das Predigen aber durch das Wort GOttes.** Es bestrafte JEsus schon den Thomam, da er nicht eher glauben wollte, als bis er eine völlige sinnliche Erfahrung erlanget hatte. Er sprach zu ihm: **Dieweil du mich gesehen hast, Thoma; so gläubest du: Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben!** Vielmehr müßten wir zu unserer Zeit strafwürdig seyn, wenn wir eben die Proben der Auferstehung JEsu begehrten, die der HErr aus weisen Ursachen den Aposteln und Jüngern, als besondere Zeugen der Auferstehung JEsu, allein vorbehalten hatte. Petrus entdecket uns den Rath des Allerhöchsten, und weiset uns, was für Vorzüge in Ansehung der Erfahrung der Auferstehung JEsu den Jüngern beschieden gewesen, wann er saget: **Denselbigen hat GOtt auferwecket am**

Rom. XX. 17.

Joh. XX. 29.

dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden; nicht allem Volke, sondern uns den vorerwählten Zeugen von GOtt, die wir mit ihm gessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.

Ap. Gesch. X. 40. 41.

Jedennoch giebet uns auch der HErr noch heut zutage eine gewisse äusserliche und sinnliche Erfahrung von der Auferstehung JEsu. Diese bestehet in den **Wirkungen der Auferstehung JEsu**, die wir vor Augen haben. Wir meynen hiedurch besonders zwo Wirkungen, die wir alle erfahren: Nemlich die **Zerstreuung und noch immer fortdaurende Trübsalen der Juden**: Und die **Ausbreitung und Erhaltung der Kirche JESU.** Wir finden, wann wir nach dem Lande hinreisen, das GOTT vorzeiten dem Abraham verheissen, das Land zerstöhret, welches desselben Same besessen hat. Wir treffen fast an allen Orten der Erde, wo wir uns hinwenden, die Kinder und Nachkommen von denen an, die das gelobte Land bewohnet, und zu dem Volke des HErrn gehöret haben. Wir bemerken aber, daß sie gedrücket werden, und noch jetzt, wie Hoseas bereits geweissaget, ohne eigenen König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligthum sind. Fragen wir, woher dieses komme, und wer ihnen das Unglück zugeschicket habe, das

über sie noch immer schwebet; so müssen wir dieses als eine Wirkung des auferstandenen und jetzt triumphirenden Heilandes ansehen. Denn derselbe hat es diesem Volke, weil es ihn verworfen hat, vorher gedrohet. Er hat es verkündiget, daß ihre Trübsalen beständig dauren, und sie zum Andenken des göttlichen Zorns bis an das Ende der Welt übrig bleiben sollten. Und was JEsus vor seinem Tode verkündiget, eben dasselbe ist, nachdem er auferstanden, gen Himmel gefahren, und sich zu der Rechten der Majestet im Himmel gesetzet hat, erfüllet worden. Wenn wir also heutiges Tages einen aus dem unglückseligen Samen Abrahams sehen; so müssen wir uns des erinnern, daß JEsus lebet und nun über seine Feinde herrschet und regieret.

Wir sehen weiter und bemerken, daß die Kirche JEsu überall ausgebreitet, und JEsus an allen Orten zum minsten etliche hat, die ihn anbeten und verehren. Wir erkennen, wenn wir auf die Zeiten JEsu acht haben, daß man solches bey den Verfolgungen, die er mit den Seinigen dulden müssen, nicht hat vermuthen können. Betrachten wir die Lehre, worauf die Kirche JEsu gebauet ist; so begreifen wir, daß selbige den Vorurtheilen der Juden und dem Aberglauben der Heiden, ja dem verderbten Fleisch und Blute, das allen Menschen an-

klebet, gantz zuwieder sey. Wie ist es denn zugegangen, daß eine Lehre, die zuerst gehasset und verworfen worden; eine Lehre, die mit den bösen Meynungen und Neigungen der Menschen gar nicht einstimmig ist, von so viel tausend Menschen unter Juden und Heiden dennoch angenommen worden? Wie ist es zugegangen, daß die Schaar der Bekenner JEsu sich so vermehret hat, daß die Kirche, die JEsum ehret, ohngeachtet der vielen Verfolgungen und Drangsalen, bis jetzo stehet und blühet? Gewiß, wenn wir nicht mit sehenden Augen blind seyn wollen; so müssen wir dieses als einen **Beweis** annehmen, daß JEsus auferstanden ist und lebet. Denn eben der Heiland, der den Untergang und das traurige Schicksal der Juden verkündiget hat, der hat auch die Ausbreitung und beständige Währung seiner Kirche vorher angezeiget. Und nachdem er auferwecket und siegreich gen Himmel gefahren, ist dieses Wort in die Erfüllung gangen. Die Apostel, sagt Marcus von der ersten Gründung der Kirche JEsu, gingen aus und predigten an allen Orten: **Und der HErr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.** Daher sehen wir auch noch heute, daß die Gemeine, die ihm JEsus erbauet hat, von den Pforten der Hölle nicht hat mögen überwältiget werden, sondern auf ihrem Ecksteine unbeweglich stehet.

Marc. XVI. 20.

Aber

II. Theil.

Innerlich.

Aber nebst dieser äusserlichen Erfahrung der Auferstehung JEsu findet sich noch eine andere, die wir, weil sie an der Seele vorgehet, eine innerliche nennen mögen. Und diese giebet unserm Herzen nicht nur die ruhigste Versicherung von dem Leben JEsu, sondern machet auch, daß wir die Kraft und den wahren Nutzen von dieser Wahrheit erlangen. Es hatten dieselbe nicht minder die Jünger JEsu, die sonsten das Glück hatten, mit ihren äusserlichen Sinnen aufs deutlichste die Auferstehung JESU zu erfahren. Es erfuhren nemlich die Jünger JEsu an ihrer Seele, daß JEsus lebe, aus dem Frieden, den er ihnen mittheilte: Und aus der kräftigen Wirkung des heiligen Geistes, den er ihnen, nachdem er auferstanden war, schenkte.

a) In Ansehung der Jünger.

Die Jünger mußten an ihrer Seele gewiß und kräftigst überzeuget werden, daß JEsus auferstanden sey und lebe, aus dem Frieden, den ihnen JEsus nach seiner Auferstehung schenkete. Denn da JEsus zu ihnen kam, und sich ihnen am Tage seiner Auferstehung offenbahrte; sprach er zu ihnen: **Friede sey mit euch!** Diesen Wunsch wiederhohlete er zu ihrer desto mehrern Versicherung, und sprach abermal, nachdem er ihnen die Hände und seine Seite gezeiget hatte: **Friede sey mit euch!** Er wünschte aber nicht nur, sondern bot ihnen auch damit

den Frieden dar, wie er sonsten sagte: Joh. XIV. 27. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Er bot ihnen dar nicht einen blos irdischen, sondern geistlichen und himlischen Frieden. Er bot ihnen dar den Frieden mit GOtt, und den Frieden mit dem Gewissen, der aus dem Frieden mit GOtt nothwendig entspringet. Es mußte ihr Herz, da er zu ihnen kam, unruhig seyn, wegen des sündhaften Zustandes, worin sie sich gleich andern Menschen befanden. Ja ihre Unruhe mußte noch grösser werden, wenn sie betrachteten, daß sie wieder ihre Pflicht, wieder die gegebene Zusage ihren HErrn und Meister verlassen hatten. Und wer kan zweifeln, daß nun die Fehler und Gebrechen ihres Gewissens recht lebendig bey ihnen worden, nachdem sie äusserlich mit Furcht und Gefahr umgeben waren? Aber JEsus bietet ihnen den Frieden dar, um ihre schüchterne und erschrockene Herzen zu stillen. Er giebet ihnen die Versicherung, daß sie wegen ihrer Sünden und Fehltritte sich nicht ängstigen dürften. Er versichert sie, daß GOtt im Himmel versöhnet, und ihre Schuld durch ihn bezahlet sey. Er will, daß sie nun sollten ruhig seyn; mit keinen Sorgen sich mehr quälen: Sondern alles Gute von ihm und durch ihn hoffen. Dieses Wort JEsu konte bey den Jüngern JEsu nicht ohne Kraft seyn. Vielmehr mußte das Wort, das kräf-

kräftig und lebendig ist, ihre geängstigte Herzen zufrieden stellen, und mit Trost, Freude und Hofnung erfüllen. Und was konten sie denn aus dem süssen Frieden, den ihre Seele kostete, anders abnehmen, als daß JEsus ihr Heiland wiederum wäre lebendig worden? Denn sein Mund war es, der ihnen den Frieden wünschete. Seine Hand war es, so dieses kostbare Geschenk an ihre Seele legete. Sollte denn nicht der süsse Friede, der in ihrer Seele an dem Tage entstund, da JEsus sich ihnen offenbahrte, und bey ihnen merklich sich zu erkennen gab, ihr Herz hierin ausser allen Zweifel setzen, daß JEsus wahrhaftig auferstanden sey?

Die Jünger JEsu mußten ferner die allervesteste Gewißheit von der Auferstehung JEsu haben, durch **den heiligen Geist**, den er ihnen mittheilete. Denn JEsus bließ sie an: Um seine göttliche Kraft, und den ewigen Ausgang des Geistes aus seinem göttlichen Wesen, zu beweisen. Und indem er seinen Othem gegen sie ausließ, oder sie anhauchete; sprach er zu ihnen: **Nehmet hin den heiligen Geist.** Er gab ihnen hiemit seinen Geist, daß er ihre Herzen trösten, ihr Gewissen reinigen, und sie zu dem Werke, wozu er sie verordnet hatte, bereiten sollte. Und wie er ihnen jetzt seinen Geist würklich mittheilete; so wurde derselbe hernach noch in reicherem Maasse am Tage der Pfingsten

über sie ausgegossen. Aber konte es denn wohl hierbey fehlen, daß ihre Herzen nicht sollten von der Auferstehung JEsu versichert worden seyn? Der Geist, den sie empfingen, war ja bey ihnen wirksam und geschäftig. Sie mußten, indem er in ihnen wirkete, eine ganz herrliche Veränderung merken, die bey ihnen vorgegangen war. Und aus diesem Geschenke, das sie in sich fühleten und empfunden, mußten sie erwecket werden, an den Erlöser zu gedenken, der sie damit an dem Tage seiner Auferstehung beehret hatte. Es konte sie weiter nichts in der Wahrheit der Auferstehung JEsu irre machen, da der Geist, den der auferstandene JEsus ihnen geschenket hatte, durch seine süsse Wirkungen und Regungen von dem Leben JEsu in ihnen zeugete.

b) Unserer selbst.

Auch wir, die wir sonsten in der äusserlichen Erfahrung den Jüngern JEsu um ein vieles weichen müssen, können aus dieser innerlichen Erfahrung vergewissert, und in der seligen Wahrheit gestärket werden, daß JEsus lebe, und von den Todten auferstanden sey. JEsus ist bereit, auch uns den Frieden zu geben, den er seinen Jüngern schenkte. Darum schicket er Boten des Friedens zu uns, und lässet uns das Wort des Friedens verkündigen. Wenn wir diesen edlen Frieden durch die Gnade JEsu in uns empfinden; so muß dieses unser Herz für-

fürtreflich in dieser Wahrheit stärken, daß JEsus lebet. Denn woher haben wir anders den Frieden mit der Seele, als durch den Tod und die Auferstehung JEsu? Ohne JEsu können wir uns keinen Frieden mit GOTT versprechen. Wir sind von Natur Sünder und Feinde GOttes; **die Gottlosen aber, wie wir alle von Natur sind, haben nicht Friede, spricht mein GOTT.** Allein Christus ist kommen, daß er Friede machte durch das Blut an seinem Kreuze durch sich selbst. Er hat uns versöhnet mit GOtt durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst. Und durch seine Auferstehung hat ers bekräftiget, daß er würklich den Frieden zwischen GOtt und uns zustande gebracht hat. Dahero spricht Paulus: **So wir GOTT versühnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versühnet sind.** Wenn wir also den Frieden in uns merken, und unser Herz, nachdem es seine Sünde erkant und die Gnade JEsu ergriffen hat, dessen gewiß wird, daß GOtt unser Freund, ja unser lieber Vater sey; so haben wir eben damit die herrlichste Versicherung, daß JEsus nicht mehr todt, sondern lebendig ist. Indem seine Lebenskraft durch den gewirkten Frieden sich in uns offenbahret; so können wir mit

Esa. LVII. 21.

Col. I. 20.

Eph. II. 16.

Röm. V. 10.

Röm. IV. 25. freudiger Gewißheit sagen: **Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben; und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.**

JEsus unser Heiland ist bereit, uns nicht weniger seinen Geist zu geben, den er seinen Jüngern mittheilete. Es ist derselbe schon in dem Bade der Wiedergebuhrt und Erneurung reichlich über uns ausgegossen, durch Christum unsern Heiland. Und noch heute wird er uns angeboten durch die Predigt vom Glauben. Wo wir aber dem Geiste GOttes Platz lassen; da offenbahret er sich in unserer Seele durch mancherley fürtrefliche Wirkungen. Er öfnet uns das Verständtniß immer mehr, und lehret uns erkennen, welches da sey die Hofnung unsers Berufes, und der Reichthum des herrlichen Erbes GOttes an seinen Heiligen. Er erwecket in uns eine brünstige Liebe gegen GOtt und den Nächsten. Er treibet uns zum Gebete, und machet unser Herz feurig in dem Dienste GOttes. Er versiegelt in uns den göttlichen Frieden, und lässet uns eine Freude schmecken, die köstlicher ist als alle Freude, die die Welt giebet. **Das Reich GOttes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem Heiligen Geist.** Er vermehret in uns den Abscheu an allem dem, was Sünde heisset; und stärket in uns den Fleiß und

Tit. III. 5. 6.

Gal. III. 2.

Röm. XIV. 17.

Ei-

Eifer zu allem Guten. **Die Frucht des Geistes ist allerley Gütigkeit, und Gerechtigkeit, und Wahrheit.** Indem wir nun diese Wirkungen in uns empfinden; so erkennen wir, daß der Geist JEsu in uns wohnet. Wo aber JEsu Geist in uns ist; da müssen wir ihn für den annehmen, welcher er würklich ist, nemlich für unsern HErrn, der für uns gestorben und auferstanden ist. O! sehet also, wo wir den Geist GOttes durch das Wort in uns wirken lassen; da überzeuget er unsere Herzen auf eine Art, die unwiedersprechlich, obgleich auch unbegreiflich ist, daß JEsus unser Heiland lebet. Und wird also an uns erfüllet, was JEsus von seinem Geiste gesaget hat: **Derselbige wird mich verklären.**

Eph. V. 9.

Joh. XVI. 14.

Nutzanwendung.

So habt ihr denn, **Geliebte in dem HErrn!** jetzo gehöret von der Erfahrung der Auferstehung JEsu. Ich muß aber hiebey noch erinnern, daß man weder in diesem Artikel, noch in allen übrigen Artikeln des Glaubens, die Erfahrung zum Grunde und Richtschnur setzen müsse. Denn der Grund, woran wir uns in Glaubenssachen halten müssen, ist einzig und allein das Wort GOttes. **Nach dem Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen;**

Esa. VIII. 20.

sagen; so werden sie die Morgenröthe nicht haben. Diejenigen also handeln sehr mislich, die das Wort und dessen Predigt verlassen, und sich an der Erfahrung ihres betriegerischen Herzens halten. Ich sehe sie an als Leute, die ohne Schiff in dem ungestühmen Meere hin und her schwimmen, und alle Augenblicke in Gefahr sind, unterzugehen. Das Wort allein kan uns Sicherheit geben, und muß unsre Erfahrung regieren und lenken: Damit wir nicht durch die Vorstellungen unserer verführischen Einbildungskraft auf Klippen und Abwege gerathen. Wir wollen also, daß ihr in dem Artikel von der Auferstehung JEsu euch an dem Worte halten sollet, das der HErr euch gegeben hat. Wir wünschen aber, daß zu der Erkentniß aus dem Worte eure eigene Erfahrung möge hinzu kommen: Damit euer Herz desto gewisser in dieser Wahrheit ruhen möge; und eure Erkentniß euch recht heilsam werde.

Ach! ich bete derhalben und flehe bey dem Ende unserer Betrachtung zu GOTT, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in der Erkentniß und Erfahrung der Auferstehung JEsu Christi. Ich wünsche und flehe, daß der auferstandene Heiland euch seinen Frieden und seinen Geist schenken möge, womit er am Tage seiner Auferstehung seine Jünger beschenkete: Damit ihr besonders

ders aus diesen zwo kostbaren Früchten an eurer Seele erfahret, daß JEsus euer Heiland, der für euch gestorben ist, wahrhaftig lebet. O! giebet euch der HErr die Gnade, dieselben Früchte zu schmecken; so weiß ich, ihr werdet die Einwürfe der Ungläubigen, oder die eure eigene verderbte Vernunft euch wieder die Auferstehung JEsU machen mögte, nicht achten. Denn lassen wir uns wohl darin durch spitzige Einwendungen und mancherley künstlich ersonnene Schlußreden irre machen, daß der Zucker süs ist, wenn wir die Erfahrung davon auf unserer Zunge haben? Eben also werden wir alle Einwürfe womit man die Auferstehung JEsu bestreiten will, verlachen, wenn wir die allersüssesten Früchte derselben in unserer Seele schmecken und empfinden. Und wie hoch und köstlich werdet ihr nicht die Auferstehung JEsu halten; wie heilsam und nützbar wird euch nicht diese Wahrheit seyn, wenn ihr die Früchte derselben, die weit schätzbarer sind als alle Reichthümer und Fürtreflichkeiten der Welt, kosten werdet! Ihr werdet, wenn ihr den Frieden und den Geist JEsu in seinen süssen Wirkungen merket, jauchzend ausbrechen: Ach! mein JEsus lebet: Denn ich schmecke die edlen Früchte seiner Auferstehung. Ach wie süs! wie fürtreflich ist mir mein Heiland in seiner Auferstehung! Wie angenehm und kostbar sind die Gaben die

ich

ich von ihm empfangen! Wäre er nicht auferstanden; so wäre mein Glaube eitel, und ich wäre noch in meinen Sünden. Aber nun schmecke ich den Frieden mit GOTT durch unsern HErrn JEsum Christ. Nun ist die Liebe GOttes ausgegossen in mein Herz durch den heiligen Geist, welcher mir gegeben ist. Wer will mich scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal oder Angst? Oder Verfolgung? Oder Hunger? Oder Blösse? Oder Fährlichkeit? Oder Schwerdt? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges; weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mich scheiden mag von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn.

Ihr fraget vielleicht: Aber wie erlangen wir das Glück, das die Jünger JEsu hatten? Wie kommen wir zu der süssen Erfahrung von der Auferstehung JEsu, womit diese beseliget wurden. Ich zweifele nicht, meine Lieben! der HErr werde euch derselben Gnade würdigen, wenn ihr nur den Jüngern JESU euch werdet gleich stellen. Ich meyne, ihr müsset gleich selbigen euch von der Gemeinschaft der Welt absondern: Denn diese waren verschlossen und von der Gemeinschaft der Welt getrennet. Und Paulus fordert von uns allen: Ziehet nicht am frem-

fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? Ihr müsset fleißig an JEsum denken, und von seinem Worte reden. Denn da die Jünger von JEsu redeten; trat er selbst, JEsus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch. Und JEsus selbst hat uns verheissen: Wo zween oder drey versamlet sind in meinem Namen? da bin ich mitten unter ihnen. Ihr müsset gleich den Jüngern JEsum lieb haben, und bereit seyn, ihn aufzunehmen. Wer mich liebet, sagt JEsus, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben: Und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen.

2. Cor. VI. 14. 15.

Luc. XXIV. 36.

Matth. XVIII. 20.

Joh. XIV. 23.

Aber mich deucht, ich höre noch ein gläubiges Kind GOttes, das JEsum lieb hat, und die Wahrheit seiner Auferstehung erkennet, winseln: Ach! daß der Geist JEsu bey mir wohnete, und ich seine Kraft und Wirkung im Gebete, in Andacht, im Vertrauen, in Geduld, in göttlicher Freude, in brünstigem Verlangen nach GOtt spührete! Allein ich empfinde nichts von dem allen. O wehe also mir Elenden! da ich zwar die Erkentniß, aber keine lebendige innerliche Erfahrung

von

von der Auferstehung JEsu habe. Ich muß daher mit wenigem auch zeigen, wie Gläubige, die über Mangel dieser Erfahrung klagen, sich trösten sollen. Höre du gläubiges Herz! das du klagest und winselst, weil du keine Erfahrung in dir findest. Glaubest du nicht dem Worte, das dir prediget: **Christus ist wahrhaftig auferstanden?** Wünschest du nicht, der Kraft JESU und seiner Auferstehung theilhaftig zu werden? Hassest du nicht die Sünde und alles gottlose Wesen: Weil es dein JEsus hasset? Verlangest du nicht stets in seiner Gemeinschaft zu wandeln, und ihn so lieben zu können, wie seine Liebe gegen dich es verdienet? O! saget dein Herz, wenn du dich also prüfest, dazu ja; so bekümmere dich nicht so ängstiglich über Mangel der Empfindung und Erfahrung. Glaube, du bist deinem Heilande dennoch angenehm, und es macht nur die Stunde der Versuchung, die GOtt über dich verhänget hat, daß du es nicht erfährest. Bleibe also nur deinem Heilande getreu, und halte dich an dem Worte, das gewiß ist und nicht lügen kan. Sey versichert, die Zeit wird schon kommen, daß JEsus auch zu dir treten, und zu deiner desto mehrern Erquickung, nach der Angst deinem Herzen zurufen wird: **Friede sey mit dir!** Tröste dich, daß, wenn dein Heiland gleich eine Weile sich hier vor dir verbirget,

birget, und dir die Früchte seiner Auferstehung nicht so reichlich empfinden lässet, als du wünschest; dennoch der Tag kommen werde, da du ihn wirst sehen, wie er ist, und die Schätze und Früchte seiner Auferstehung in Ewigkeit geniessen.

Grosser Heiland! der du von den Todten auferstanden bist, und in Ewigkeit lebest! Erbarme dich über uns alle! Laß uns an Erkentniß und Erfahrung deiner siegreichen Auferstehung reich werden. Trit du zu unserer Seele, und sprich zu uns allen: Friede sey mit euch! Laß uns die Krafft der Versöhnung schmecken, die du gestiftet hast. Laß uns erfahren, wie uns jetzt nichts verdammen kan, da du nicht allein für uns gestorben, sondern auch auferwecket bist. Schenke uns deinen Geist, daß er bey uns sey, in uns wirke; und wir in seinen holden Wirkungen täglich erfahren, daß du lebest und triumphirest. Ach! bringe uns endlich dahin, da wir mit unsern Augen dich unsern Erlöser, der aus dem Staube erstanden, in dei-

ner Herrlichkeit sehen, und in deiner Gemeinschaft zu der allervollkommensten Ueberzeugung von deinem Tode, von deinem Siege, von deiner Liebe und unschätzbaren Erlösung, in Ewigkeit gelangen werden! Amen.

X. Die

X.

Die Welt im Wasser,

in einer besondern

Gedächtniß-Predigt

über

1. Buch Mos. I. 2.

am 21. Jul. 1738.

vorgestellet

von

Melchior Gottlieb Minor,

Primario bey der Evangelischen Gnadenkirche vor Landeshut in Schlesien.

324

HErr! die Wasser preissen dich,
Die der Welt den Ursprung gaben.
Ihre Tiefen regen sich,
Da sie dich zum Schöpfer haben.
Laß den Geist in dem sie schweben
Auch mein kaltes Herz beleben!

Vorrede.

Wertheste Zuhörer!

GOtt und die Welt stehen in der genauesten Verbindung mit einander: Und die Menschen, die in der Welt leben, sind verpflichtet, beyder Erkentniß beständig mit einander zu verknüpfen. GOtt kan zwar ohne die Welt; aber die Welt kan nicht ohne GOtt seyn. Oefnen wir unsere Augen; so stellet sich denselben Himmel und Erde sogleich auf eine solche Weise dar, daß wir gereizet werden, allerley Betrachtungen darüber anzustellen. So viele Sinnen wir haben, so viele besondere Arten sind da, die Welt zu empfinden. Auf diesen verschiedenen Wegen wird sie unserer Seele bekant, und die Vorstellung, die wir uns durch Hülfe der Einbildungskraft davon machen, geben ihr die nächste Gelegenheit zu den aller-

nützlichsten Gedanken. Keine sind darunter so beträchtlich, als daß wir GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit ersehen, wenn wir die Schöpfung der Welt wahrnehmen.

Röm. I. 20.

Die Welt nicht leugnen können, und doch nicht glauben wollen, daß ein GOtt sey, ist eine Thorheit, die nicht so wohl wiederleget, als vielmehr beseufzet und bestrafet zu werden verdienet. Es hat niemals an Leuten gefehlet, die kein Bedenken gehabt, davor zu halten und zu sagen, die Erde habe immer so gestanden, wie sie noch da stehet; und sie werde auch in Ewigkeit so stehen bleiben. Allein so leicht sich das sagen läßt, so schwer hält es, wenn man etwas Vernünftiges vorbringen soll, dieser ungegründeten Meynung nur den geringsten Anstrich der Wahrscheinlichkeit zu geben. Wer sich und andere damit verführet, der muß das Urtheil tragen: Sie sind in ihrem Tichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Ein Theil ihrer berühmtesten Brüder und Kinder hat bey eben dem Lichte, das sie besassen, das nothwendige würkliche Daseyn der Welt bestritten; ob sie gleich auf neue Träume verfallen sind, und eine ohne GOtt entstandene Welt sich vorzustellen gesucht haben. Der natürlichste Gedanke, den ein vernünftiger Mensch bey dem Anblicke der Welt haben kan, ist ausser Streit der,

v. 21.

der, den wir in dem Briefe an die Hebreer lesen: **Ein jeglich Haus wird von jemand bereitet: Der aber alles bereitet, das ist GOtt.** Ebr. III. 4.

Entfernet GOTT von der Welt! so sind alle Gelehrten in der Welt nicht im Stande, im mindesten begreiflich zu machen, wie es möglich ist, daß eine solche Welt daseyn und fortdauren kan; wie es möglich ist, daß ein solches Wesen, wie wir Menschen sind, daseyn kan, das über die Welt hinaus zu denken, und nach ihrem Grunde, nach der wirkenden Ursache ihres Ursprungs, und ihrer Erhaltung zu fragen vermögend ist. Die ganze Einrichtung der Natur saget uns, daß immer eines aus dem andern entstehe. Wir geben alle der unleugbaren Wahrheit: **Aus nichts wird nichts,** Beyfall, und gleichwohl sind einige, die das Ansehen haben wollen weise zu seyn, so unbesonnen, und sehen das grosse **Etwas,** das die Welt ist, vor etwas an, das von sich selbst aus nichts worden sey. Wo sind die Eigenschaften der Welt, die uns solche **Vollkommenheiten** zeigen, daraus wir erklären dürfen, es sey unnöthig, der Welt ein anderes Wesen, als sie selbst ist, zu ihrem Schöpfer und Erhalter aufzusuchen? Ist es vernünftig, bey Erwegung der Verbindung und des Zusammenhanges der Dinge, die zu der sichtbaren Welt gehören, das Urtheil fällen, dieses unbegreiflich-weitläuftige Welt-

Gebäude sey durch einen ohngefehren Zufall entstanden? Hat die bewundernswürdige Ordnung in demselben nicht die deutlichsten Merkmahle, daß sie einem unendlich verständigen, mächtigen und gütigen Wesen beyzumessen sey? Sind nicht verschiedene Heidnische Weltweisen dadurch veranlasset worden, daß, ehe sie eine Welt ohne GOtt angenommen, sie GOtt und die Welt so genau mit einander verbunden haben, daß sie die Welt für einen nothwendigen Ausfluß aus dem Wesen GOttes ausgegeben, und wohl gar als den Cörper, dessen Seele GOtt wäre, angesehen?

Und so ist es nicht nur in Ansehung des Ganzen, sondern auch in Ansehung der einzeln Dinge, die sich in der Welt befinden. Je mehr besondere Stücke und Umstände der Welt mit Vernunft erwogen werden; je weniger kan man GOtt dabey aus den Augen verlieren. Das kleinste Würmchen, das wir mit Füssen treten, ist ein Spiegel, in dem wir die größten Wunder und Geheimnisse einer unendlichen Weisheit und Allmacht erblicken. Nim das kleinste Glied deines Leibes. Gehe in dessen genaue Betrachtung. Nim zu Hülfe, was dir Natur und Kunst zu dessen Erkentniß an die Hand giebet. Ist es möglich, daß du dich bereden kanst, was Sinnen und Vernunft an demselben entdecken, könne daseyn, wenn gleich

gleich kein solches Wesen wäre, als das ist, das wir unter dem Namen des Schöpfers aller Dinge anbeten?

O! daß wir die Welt immer so ansehen mögten, daß das Auge des Gemüths dabey beständig auf GOtt gerichtet würde! Was für Waffen wieder den Unglauben würden wir kennen lernen! Wie herrlich würde der Grund zum Glauben, der besonders geoffenbahrten seligmachenden Wahrheiten, geleget werden! Wer die Welt ohne GOTT betrachtet, wie kan der anders als ohne GOTT in der Welt leben? Wodurch wird er bewogen, der starken Reizung weltlich und irdisch gesinnet zu seyn, die daraus entspringet, zu wiederstehen? Wer die Welt ohne GOtt ansiehet, dem bleibet das Schönste in der Welt verborgen. Der siehet weder **Weisheit** noch **Verstand**, weder **Ordnung** noch **Absichten**. Der siehet das Mannigfaltige, das man an derselben beobachtet, gar nicht in der Zusammenstimmung, die dem menschlichen Gemüthe das größte Vergnügen verursachet. Wer GOTT nicht kennet, wann ihm die Welt bekant wird; der hat unzähliche Ursachen, höchst misvergnügt in der Welt zu seyn: Denn er trift bey allen ihren Reichthümern und Wundern nichts an, das den nicht unvernünftigen Begierden seines Geistes eine wahre, dauerhaftige Zufriedenheit gewehren mag. Sogleich aber, als

man GOtt und die Welt in seiner Betrachtung mit einander verknüpfet; o! was für eine unerschöpfliche Quelle solcher Güter, die sich auf der Menschen zeitliches und ewiges Wohlseyn beziehen, öfnen sich in dieser Erkentniß! Erinnert euch der Lehrart aller Knechte GOttes, die aus unmittelbarer Erleuchtung GOttes von GOTT gezeuget und geschrieben haben. Wozu nehmen sie ihre Zuflucht, wenn ein schwerer Glaubenspunct vorzutragen ist, dessen Unbegreiflichkeit den Verstand ihrer Zuhörer hindern konte, demselben Beyfall zu geben? Berufen sie sich nicht gleich darauf? Der wirke es; der werde es thun, der die Erde gemacht, und den Menschen darauf geschaffen habe: Des Hände den Himmel ausgebreitet, und der alle seinem Heere geboten habe. Glaube ich einen solchen GOTT bey der Welt, aus dessen Vollkommenheiten alles hergeleitet und begreiflich gemacht werden kan, was wir an dem erstaunenden Weltgebäude wahrnehmen; so kan mir nichts unglaublich und unmöglich vorkommen, als was mit den Vollkommenheiten dieses höchsten Wesens nicht bestehen mag.

Jes. XLV. 12.

Andächtige Zuhörer! Es ist nicht nur mit der besondern Offenbahrung, die GOTT den Menschen in der heiligen Schrift gegeben hat, so bewandt, daß man bey verschiedenen Stücken derselben zu bekennen genöthiget

thiget ist, wie sich der Cämmerer aus Mohrenland gegen Philippum auf die Frage: Verstehest du auch was du liesest, erklärete: **Wie kan ich, so mich nicht jemand anleitet?** Es ist eben so beschaffen in Ansehung der Offenbahrung GOttes, die uns seine Werke vorlegen. Die Menschen müßten die erste anerschaffene gute Natur noch haben, wenn sie sogleich vor sich selbst in dem Buche der Natur verständlich lesen sollten. Hätten wir das Ebenbild GOttes noch an uns; so würde der mit dem schönsten Lichte prangende Verstand die Welt nur ansehen dürfen: So würde er fähig seyn, das unsichtbare Wesen GOttes auf die seligste Weise wahrzunehmen. Eine jede Pflanze auf dem Erdboden würde uns ein Merkmahl entdecken, an dem wir die Hände des allmächtigen Schöpfers erkennen würden. Allein diese Herrlichkeit ist dahin! Jetzo kommen wir leyder! alle mit solchen Umständen auf die Welt, bey denen wir von uns selber weder vernünftig denken, noch vernünftig reden lernen, wenn wir nicht anderer Menschen vernünftigen Anweisung theilhaftig werden. Das Vermögen, GOTT und die Welt neben einander zu erkennen, liegt in unserer Natur. Diese unschätzbare Gabe aber muß durch Anführung und Unterricht erwecket, und brauchbar gemacht werden. Was folget daraus? Dieses, daß ein Mensch dem

Ap. Gesch. VIII. 31.

dem GOtt und die Welt bekant sind, ein Lehrer der Unwissenden werde, und ihnen so zeitig als es nur möglich ist Anleitung gebe, wie sie bey dem Anblicke der Welt GOtt suchen, GOtt fühlen und finden, und überzeuget werden mögen, daß er nicht ferne von einem jeglichen unter uns sey. Das ist der ordentliche Weg, auf welchem die natürliche und übernatürliche Erkentniß GOttes von Geschlechte zu Geschlechte fortgepflanzet worden ist. **Komm und siehe es!** ist das bequehmste Mittel, vernünftige Menschen zur Erkentniß der allernützlichsten Wahrheiten zu bringen. Man gehe mit Abraham fein fleissig unter den freyen Himmel und sehe zu, ob man die Sterne zählen könne: Oder man stelle mit Hiob und David zum östern über Himmel und Erde seine stille Betrachtung an: Wie viel Herrliches und Tröstliches werden wir zum Preise GOttes gedenken lernen, wenn wir gleich die drey tausend Sprüche nicht dabey haben, die ein weiser Salomo, von der Ceder auf Libanon, bis an den Jsop der aus der Wand wächset, geredet hat!

Cap. XVII. 27.

Joh. I. 46.

Wie verdient machen sich die weisen Naturforscher um das menschliche Geschlecht, die sich auf eine genauere Erkentniß der Welt legen, als von vielen gesuchet wird! Die eines nach dem andern zu ihrer scharfsinnigen Betrachtung nehmen; und von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare führen. Die uns

zeigen,

zeigen, wie genau GOtt und die Welt mit einander verknüpfet; aber auch, wie unendlich weit eines von dem andern unterschieden sey! Unsere Zeiten haben sich dieses Segens ganz besonders zu erfreuen. O! wie beschähmt ist schon mancher Gottesverleugner von einer solchen Schrift aufgestanden, die ihm seine grosse Schwäche, bey seiner eingebildeten grossen Stärke, zu empfinden gab. Wie armselig und abgeschmackt wird nach und nach die Figur der Spötter und **Thoren**, die in ihrem Herzen sagen: **Es ist kein GOTT!** Der Unglaube kommt mit seiner Prahlerey mehr und mehr ins Gedränge; und der hat vor GOTT und der ehrbaren Welt keine Entschuldigung mehr, der sich von dieser Pestilenz, die im Finstern schleicht, nicht will heilen lassen. Wir nehmen billig alle Gelegenheit inacht, wo wir auch denen hiervon ein Wort sagen können, die nicht zu den Füssen der Gelehrten in hohen und niedrigen Schulen gesessen haben; oder dergleichen Schriften nicht lesen, die zu diesem Zwecke hauptsächlich geschrieben sind. Sie sehen die Welt sowohl als die Gelehrten; und sind nicht weniger als jene verbunden, durch deren Beschauung ihren Schöpfer glauben zu lernen. Die heutige ausserordentliche **Andacht** gehöret besonders dazu. **Man hat sie zu dem Ende gestiftet, daß wir uns einer merkwürdigen natürlichen**

Be-

Begebenheit der Welt auf eine erbauliche Weise erinnern sollen. Die gehlinge grosse Wasserergiessung, durch welche den 17. Julius 1736. in unsern Gegenden, so wie in dem ganzen Lande, ein unbeschreiblicher Schade geschehen, gibt uns Anlaß insonderheit auf das Wasser unsere Gedanken zu richten. Ist etwas in der Welt, wo sich GOtt und die Welt unmöglich trennen lassen; so ist es dieses Geschöpfe. Wir treffen bey dessen Erwegung die reichste Materie zum Lobe GOttes an. Herr! segne unser Vorhaben um deines Namens willen!

Text:

1. B. Mos. I. 2.

Und die Erde war wüste und leer; und es war finster auf der Tiefe; und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser.

Eingang.

Wertheste Zuhörer!

Wir gründen unsere Erbauung bey den Werken GOttes auf das geschriebene Wort GOttes. Auf diese Weise sehen

hen wir die Welt mit zwey Augen an: Und wir können desto sicherer seyn, daß wir bey ihrer Betrachtung auf keine Abwege gerathen werden. Was das Buch der Natur uns entweder gar nicht, oder doch nicht deutlich und fruchtbar genug vorstellet, das sehen wir in dem Lichte der besonderen göttlichen Offenbahrung desto klärer und erwecklicher. Wir hoffen von dieser nöthigen Verbindung einen doppelten Nutzen. Wir werden Gelegenheit finden, manche Stelle der Schrift umständlicher zu erklären, und einige Lehren ausführlicher abzuhandeln, als vielleicht sonst nicht füglich geschehen dürfte. Mein Vorsatz ist, die merkwürdigsten Sprüche in der Bibel aufzusuchen, darin vom Wasser geredet wird. Wie weit mich der HERR in diesen Wasser werde gehen lassen; bleibet seiner weisen Vorsehung heimgestellet. Mein herzlicher Wunsch gehet inzwischen dahin, daß der letzte Ort, der in den Zeugnissen der heiligen Männer GOttes des Wassers gedenket, in dieser GOtt-geheiligten Gemeine, eben so wohl als der erste, bey dem gesegneteſten Wohlstande unseres gemeinen- und Kirchenwesens möge geprediget werden.

Wir machen den Anfang mit den Worten Mosis, in denen des Wassers zum ersten mal in der Bibel gedacht wird. Daß die Sache, die sie vortragen, bey Christen eine beson-

besondere Aufmerksamkeit verdiene, lehret uns der andere Brief Petri. Der Apostel schreibet in dem dritten Capitel von den Spöttern der letzten Tage: Muthwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort.

2. Pet. III. 5.

Das erste, so wir bey diesem Vortrage anmerken, ist das ausnehmende Apostolische Zeugniß für das Ansehen der Schriften Mosis. Petrus ist ein Jünger und Apostel JEsu. Er bekennet, daß er den Schriften Mosis glaube. Er bekennet, daß die Christliche Religion mit der Mosaischen übereinstimme; und träget die Sache, die er aus Mose gelernet hatte, so vor, daß ein jeder verbunden war, sein Zeugniß sowohl als den Unterricht Mosis für eine göttliche Offenbahrung anzunehmen. Der Apostel misset den Spöttern eine muthwillige Unwissenheit bey; und damit macht er ihnen den Vorwurf, daß sie eine wichtige Wahrheit nicht erkenneten, die sie gar wohl hätten wissen können, wenn sie nicht durch ihre boshafte Leichtsinnigkeit daran wären verhindert worden. Es ist umsonst, wenn man sich bemühet, diese Leute mit dem Vorgeben zu entschuldigen, sie hätten Mosis Schriften nicht als göttliche Schriften angenommen. Lieber! wer gibt ihnen das Recht, ein gewisses Licht,

ein

ein gewisses Mittel der Erleuchtung zu verwerfen, das vor alle Menschen zum Gebrauche da ist? Verbindet sie nicht das natürliche Gewissen, alles, was für eine göttliche Offenbahrung angegeben wird, aufs sorgfältigste zu prüfen, und nicht eher beyseite zu setzen, als bis sie klar darzuthun vermögend sind, daß sie das nicht sey, wovor sie ausgegeben werde? Wohl uns, daß wir das veste Prophetische Wort an dem dunkeln Orte, in welchem wir jetzo noch leben, zu unserm Licht und Leitsterne haben! Wie vieles kan uns daraus bekant werden, was sonst gänzlich vor unsern Augen verborgen bleiben würde! Der angezogene Spruch Petri ist ein unverwerflicher Beweis davon. Der Knecht JEsu redet von einer Wahrheit, die Fleisch und Blut so wenig zu offenbahren vermogte, als eines der andern Geheimnisse des Gnadenreichs Christi. Er schreibet, der Himmel sey vorzeiten auch gewesen, dazu die Erde aus Wasser und in Wasser bestanden, durch GOttes Wort. Einige Ausleger halten davor, der Apostel rede von der Beschaffenheit der Welt, wie sie GOtt nach der Mosaischen Beschreibung der Schöpfung am dritten Tage zurichtete, und wie sie zum Theil jetzo noch vor unsern Augen stehet. Andere hingegen sehen sie für eine Erläuterung der Worte an, die der Grund unserer heutigen Andacht sind. Der Aus-

druck des heiligen Geistes ist so beschaffen, daß er auf beyderley Umstände nicht unbequehm gedeutet werden kan; und die Verbindung der ganzen Rede ist dieser Auslegung gleichfalls nicht zuwieder.

Es ist diesesmal unserm Vorhaben nicht gemäs, der Hauptabsicht Petri nachzugehen, und aus dem, daß GOTT Himmel und Erde erschaffen, und die Welt im Wasser durch sein Wort erhalten und verderbet, den Unglauben der Spötter zu bestreiten, die den künftigen Untergang der Welt nicht glauben wollten. Wir machen uns des Apostels Zeugniß nur in so weit zu Nutze, als wir dasselbe zu desto besserem Verstande der Worte Mosis gebrauchen können. Die Erde ist aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort. Was ist das für eine Vorstellung? Ist es nicht eine Abbildung der Welt, nach welcher wir sie als eine Welt im Wasser vor uns sehen? Achtete Petrus diese Wahrheit für so wichtig, sie den Gläubigen so gar umständlich zu Gemüthe zu führen, und sich derselben zum Beweise einer andern höchstwichtigen Wahrheit zu bedienen; so dürfen wir hoffen, unsere Bemühung in dem HErrn werde nicht vergeblich seyn, wann wir diesem sonderbaren Zustande der ersten Welt noch etwas genauer nachdenken. Wir haben ehedessen bey eben dieser Gelegenheit die Stimme

GOt-

GOttes im Wasser erwogen. Wir haben die Ehre GOttes bey den schädlichen Wirkungen grosser Wasserfluthen in Betrachtung gezogen. Ermuntert eure Aufmerksamkeit jetzo, aus den verlesenen Textesworten.

Die ganze Welt im Wasser

etwas näher kennen zu lernen. Wir werden

I. Auf ihre sonderbare Beschaffenheit sehen.

II. Ihren göttlichen Ursprung bewundern. Und

III. Die grosse Absicht überlegen, die der Schöpfer mit derselben in diesen Umständen hatte.

Grosser Schöpfer! Ich mag die Welt ansehen, wo ich will; so sehe ich dich. Allenthalben ist sie mir ein heller Spiegel deines anbetenswürdigen Wesens. Wo ich hinsehe, da sehe ich eine Leiter vor mir, auf der sich meine Seele zu dir erhebet. Allenthalben sehe ich Seile der Liebe, die mein Herz zu dir ziehen; und vernehme die kräftigsten Stimmen, die mich zum Lobe deiner unendlichen Herrlichkeit aufmuntern. Allenthalben öfnen sich solche Tiefen

deiner göttlichen Kraft, die mir unergründlich sind. Die Welt verherrlichte dich, da sie nichts als Wasser war. Und wie ich sie jezo ansehe; so stellet sie mir deine unbegreifliche Vollkommenheiten an allen Orten so lebhaft vor, daß ich tausend Zungen zu haben wünschte, nur etwas zu deines grossen Namens Ruhme auszusprechen. Segne dazu insonderheit unsere gegenwärtige Betrachtung um deines Namens willen! Amen.

Andächtige und in JESU geliebteste Zuhörer!

Wir reden von etwas, das kein Auge gesehen hat. Weder Engel noch Menschen waren da, als die Welt das war, was uns die Feder Mosis in dem vorgelesenen Texte meldet. Was wir von ihrem Zustande wissen, haben wir der unmittelbaren göttlichen Offenbahrung zu danken; und es gehöret mit unter die Stücke, welche das Ansehen der Bücher Mosis über alle menschliche Schriften erheben, die von dem Ursprunge der Welt etwas Vernünftiges sagen und setzen. Paulus schreibet demnach mit allem Rechte: Ebr. XI. 3. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist. Moses gibt uns aus Eingebung des heiligen Geistes die Nachricht: Und die Erde war wüste

wüste und leer; und es war finster auf der Tiefe; und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser. Wer kan sich daraus etwas anders, als

Die Welt im Wasser

vorstellen? Das erste wornach wir dabey fragen, ist

I. Ihre sonderbare Beschaffenheit.

I. Theil. Der Welt im Wasser Beschaffenheit.

Man verlange kein klares Bild von uns, wo es nicht möglich ist, unserer Einbildungskraft dergleichen vorzustellen. Sinnliche Dinge müssen unmittelbar durch die Sinnen empfunden werden, oder wir müssen unter den in der Welt uns bekanten Dingen etwas aufsuchen, worauf wir uns bey der Abschilderung einer andern unbekanten Sache beziehen können. Sonst ist die Dunkelheit unvermeidlich. Die Welt im Wasser, von der wir reden, hat nichts in der ganzen Natur das ihr gleichet. Folglich wäre es eine verwegene und vergebliche Arbeit, wenn man ihre eigentliche Gestalt abbilden wollte. Wir begnügen uns, wenn wir so viel davon fassen, als wir aus den Worten des heiligen Geistes uns vorzustellen vermögend sind.

Es scheinet, als ob Moses nicht von der ganzen Welt, sondern nur von einem kleinen Theile derselben, von der Erdkugel rede,

die er den Menschen zur Wohnung gegeben hat. Wir lesen: Und die Erde war wüste und leer. Die davor halten, der allmächtige Schöpfer habe sogleich zweyerley Dinge unmittelbar hervor gebracht, aus denen hernach alles bereitet worden, was unter dem Namen von Himmel und Erde begriffen wird, erklären das Wort Erde an diesem Orte allerdings auf die Weise, wie es dem Himmel entgegen gesetzt, und von demselben merklich unterschieden wird. Wir können es zugeben, wenn sie durch den Himmel nur die Wohnung der seligen Geister, und die Heere GOttes, die sich in derselben befinden, verstehen wollen. Allein von einem Theile des sichtbaren Weltgebäudes haben wir wohl nicht Ursache in dieser Stelle das Wort Himmel anzunehmen. Moses beschreibet in derselben summarisch, was er in dem Nachfolgenden von Stück zu Stücke, wie es erschaffen wurde, anzeigete. Himmel und Erde heisset hier so viel als die ganze Welt; und das Wort Erde darf in dem Folgenden ohne Anstand in eben diesem weitläuftigen Verstande genommen werden. Was man nach geschehener Scheidung Himmel und Erde nennete, das konte vor derselben gar füglich eben diesen Namen führen: Denn es war bereits alles da, woraus diese Welt werden sollte. Damals war Erde und Himmel noch eins. Und was ist in der heiligen

ligen Schrift gewöhnlicher, als daß nur ein Theil des Erschaffenen genennet, und das andere zugleich mit darunter verstanden wird? Wir erklären ohne Bedenken von der ganzen Welt, wo David nur des Himmels gedenket, wann er singet: **Der Himmel ist durch das Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes.** Ich beziehe mich bey dieser Auslegung auf den Glauben der alten Israelitischen Kirche, den der Verfasser des Buches der Weisheit also ausdrücket: **GOttes Hand hat die Welt geschaffen aus ungestaltem Wesen.**

Psalm XXXIII. 6.

B. Weish. XI. 18.

Wer Mosis Unterricht einfältig annimmt, der kan aus seiner Erzählung auf keine andere Gedanken kommen, als daß die ganze Welt im Anfange eine wässerige Materie, und eine unergründliche Tiefe gewesen. Das erschaffene Ganze wird eine **Tiefe** genennet; und was zuvor Erde hieß, beschreibet er sogleich als einen Abgrund, als einen Raum der lauter Wasser in sich gefasset habe. Es war finster auf der **Tiefe**; und der Geist GOttes schwebete auf dem **Wasser**. Was ist **Wasser**? Wir werden vielleicht davor halten, diese Frage sey nicht schwer zu beantworten. Und sie ist es auch auf gewisse Weise nicht. Weil wir alle Wasser gesehen haben; so wissen wir alle, was für eine Sache in der Welt verstanden werde, wann wir das Wort Wasser hören. Sogleich aber, als wir ge-

nauer bestimmen sollen, was das Wasser eigentlich sey? sogleich werden wir unsere Unwissenheit empfinden. Man saget zwar: Wasser sey eines von den vier Haupt-Elementen, aus welchen alle uns bekante cörperliche Dinge in der Welt zusammen gesetzet sind, und setzet es der Erde, dem Feuer und der Luft an die Seite. Andere geben nur zwo allgemeine Grundursachen an, und rechnen das Wasser zur Luft, und meynen Beweis genug zu haben: Weil die Erfahrung lehre, daß sich das Wasser in Luft und Erde auflösen lasse. Man nennet das Wasser ein feuchtes und fliessendes Wesen; man beschreibet es als eine Zusammengehäufte Menge kugelförmiger Bläschen: Aber damit giebet man uns nur ein paar Eigenschaften des Wassers an, und meldet etwas von seiner äusserlichen Gestalt, dabey uns von seinem eigentlichen Wesen, und von seiner innern Natur noch nichts bekant wird. Man kan noch immer weiter fragen: Woraus ein solches kleines Wasserbläschen bestehe? Aus was für Theilen es zusammen gesetzet sey? Wir müssen zugestehen, daß bis auf diese Stunde die Allergelehrtesten noch nicht wissen, was ein Tropfen Wasser sey.

Wir gehen am sichersten, wann wir unsere Unwissenheit bekennen, und das Wasser für ein besonderes Hauptgeschöpfe halten, das bald im Anfange von dem Schöpfer sein eigenes

genes von andern erschaffenen Dingen unterschiedenes Wesen und seine fliessende Natur habe. Daß sich das Wasser in Luft verwandeln lasse, ist noch nicht erwiesen. Man hat durch allerley künstliche Versuche nicht mehr heraus gebracht, als daß sich die Theilchen, aus denen das Wasser bestehet, vermittelst der Wärme und des Feuers so verdünnen lassen, daß die Luft sie unsichtbar mit in die Höhe führen, und als einen dünnen Dunst zerstreuen kan. Die Luft darf nur in gewisse Umstände von der Wärme oder Kälte gesetzet werden; so samlen sich die unsichtbar gewordenen und zerstreueten Wassertheilchen wieder, und fallen mit andern ihres Gleichen auf verschiedene Weise auf die Erde. Wer seine Augen öfnet und auf das Acht hat, was sich täglich um ihn begiebet, dem kan es nicht schwer seyn, sich von dieser Sache einen hinlänglichen Begriff zu machen. Merken wir nicht alle an, wie die Luft und Wärme an freyen Orten das Wasser austrockne und in die Höhe ziehe; wie es bisweilen in sichtbaren Dünsten aufsteige, die hernach zu Wolken werden, und als Nebel, Thau, Regen und Schnee wiederum zurück kehren und die Fläche der Erde netzen? Daß aus dem Wasser zuletzt eine weisse unschmackhafte Erde werde, die sich weiter nicht auflösen lasse, kan man ebenfalls nicht für bewiesen annehmen. So viel hat man klar gemacht, daß nach-

den verdünnten und verflogenen Wassertheilchen eine gewisse Erde, ein gewisser Sand zurück bleibe, der mit dem Wasser vereinigt gewesen.

Aber wie war das Wasser beschaffen, in dem ich die ganze Welt suche? Ich stelle mir die Welt nach Mosis Beschreibung als eine Wasserkugel, als eine Tiefe vor, die nirgends keinen Grund hatte. Als ein Wasser, das dem Wesen nach mit dem Elemente, das wir Wasser nennen, einerley war; aber wegen seiner genauen Verbindung oder Vermischung mit vielen andern Dingen noch nicht das Aussehen und die Beschaffenheit hatte, die wir jetzo, nach seiner Absonderung von denselben, wahrnehmen. Es ist unvonnöthen, daß man die veste Erde zum Mittelpuncte dieses unauszumessenden Wasserballes angebe; und die Erde, von der Moses redet, nur als mit Wasser umgeben vorstelle. Man kan diese Meynung nicht füglich erwählen, ohne den Nachdruck der Worte zu schwächen, mit denen der heilige Geist den äusserlichen Zustand der ersten Welt abbildet. Die Welt war eine Tiefe; und der Geist GOTTES schwebete auf dem Wasser. Damals war noch keine Theilung zwischen einem vesten Lande und dem Wasser vorgegangen. Das Erschaffene war eitel Tiefe, eitel Abgrund. Man mogte es ansehen, wo man wollte; (wenn es möglich gewesen wäre, daß ein

ein Mensch dieses unbegreifliche Werk GOttes hätte in Augenschein nehmen können) so sahe man lauter Wasser. Alles, an dem die Schöpferskraft des Geistes GOttes wirksam war, konte diesen Namen führen. Die Tiefen waren das erste an dem Bau der Welt, der nichts als die Ewigkeit GOttes vor sich hatte. Wie bündig redet Salomo in diesen Umständen von der Ewigkeit der selbstständigen Weisheit, die wir in der Person des Sohnes GOttes verehren! **Ich bin eingesetzt von Ewigkeit; von Anfang vor der Erden, da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereitet.**

Spr. Sal. VIII. 23. 24.

Die nähere Beschreibung die uns Moses von der Beschaffenheit dieser Welt im Wasser giebet, schicket sich überaus wohl zu dieser Abbildung. **Die Erde war wüste und leer.** Von keinem Zustande der Welt kan die in der Sprache des heiligen Geistes befindliche Redensart mit so vielem Nachdrucke gebraucht werden, als von dem, welchen die Welt damals hatte. Wann Jeremias ein völlig verwüstetes Land, das seiner Einwohner beraubet, und so zugerichtet ist, daß niemand seinen Aufenthalt und seine Versorgung daselbst finden kan, beschreibet; so spricht er: **Ich schauete das Land an; siehe! das war wüste und öde.** Eine gleiche Vorstellung treffen wir bey dem Propheten Jesaias an. Was noch nicht seine gehörige Einrichtung

Jer. IV. 23.

Jes. XXXIV. 11.

richtung hat; was noch nicht so geordnet und bequehm gemacht ist, wie es seine Hauptabsicht erfordert; was seines Schmuckes und seiner Zierde beraubet ist: Das zeiget dieser sonderbare Ausdruck an. Die Welt im Wasser hatte noch keine Einwohner. Sie war auch nicht so beschaffen, daß sie dergleichen, als die Menschen sind, haben konte. Es war nirgends ein vester Ort. Nirgends dergleichen Dinge, die sie zur Erhaltung ihres Wesens bedürfen. Und in dieser Gestalt bedeckte sie die dickste Finsterniß. **Es war finster auf der Tiefe.** Keine Deutung dieser Worte würde ungereimter seyn, als wenn man sie mit einigen düstern Gemüthern von einer gewissen übelen **Wirkung** eines **bösen Geistes** auslegen wollte, der sich in GOttes Werk gemenget, und damit den Grund zum Bösen in der Welt geleget haben sollte. Die Umstände dieser historischen Erzählung heissen uns die Worte in ihrem eigentlichsten Verstande nehmen. Die **Welt** im **Wasser** hatte kein Licht, das sie erleuchtete. Und so lange ihr dieses fehlete, mußte die Fläche dieser unergründlichen Tiefe finster seyn. Sie hatte zwar dergleichen **Licht**- und **Feuertheilchen** bereits in sich, die hernach auf das Wort des HErrn zusammen und in den Zustand traten, daß sie Schein und Glanz von sich gaben: Im Anfange aber stunden sie nicht in dieser Beschaffenheit. Es gefiel der Weisheit des

Schöpf-

Schöpfers, das Licht aus der Finsterniß heraus zu führen und leuchten zu lassen. Vor sich bedurfte der allmächtige Werkmeister kein erschaffenes Licht: Denn er ist selbst das Licht seiner Werke. Dahero auch die Finsterniß vor ihm nicht als Finsterniß anzusehen ist. Und sonst war ebenfalls noch keine Kreatur da, welche des Lichts zur Betrachtung des Werkes GOttes vonnöthen gehabt hätte.

2. Cor. IV. 6.

Indessen müsse es ferne seyn, daß wir uns diese Welt im Wasser als einen unförmlichen Klumpen vorstellen wollten. Sie war nichts Ungestaltes und Confuses, sondern ein Werk, das seinen Meister lobete. Ein Werk, das das war, was es nach der Absicht dessen, der es geschaffen hatte, bey den damaligen Umständen seyn sollte. Die Redensart, **die Erde war wüste und leer,** beziehet sich nur auf eine Vergleichung zwischen dem Zustande, in den die Welt nachgehends gesetzet worden; und zwischen dem Zustande, in dem sie sich befand, ehe sie der HERR das werden ließ, was sie in den folgenden Tagen wurde. So ansehnlich, so wohl geordnet, so eingerichtet, so schön war sie nicht, als sie nach dem vollendeten Schöpfungswerke dastunde. Allein das hinderte nicht, daß dieser Abgrund nicht nach seiner Art die Herrlichkeit seines Schöpfers hätte verkündigen sollen. Was für ein erstaunen

nendes Wunder war diese Wasserwelt, die wir als einen unbegreiflichen Inbegriff des jezigen wunderschönen Weltgebäudes ansehen! Je mehr wir nachdenken, je höher wird unser Begriff von dieser Anlage des Allmächtigen zu dem Hause, das seines Baumeisters würdig ist. Wir werden dieses desto leichter zu glauben bewogen werden, wenn wir in dem andern Theile unserer Andacht

II.Theil. Ihr göttlicher Ursprung.

II. **Ihren göttlichen Ursprung** in genauere Erwegung ziehen. Die Worte die wir unmittelbar vor unserem Texte lesen, und ein gewisser Umstand, dessen in dem Texte selbst gedacht wird, legen uns alles vor, wodurch unser Gemüth davon überzeuget werden kan. **Und die Erde**, heißt es, **war wüste und leer; und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser.** Was ist das für eine Erde, von der Moses hier redet? Die, von der seine Feder sogleich geschrieben hatte: **Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde.** Erhellet daraus nicht deutlich, daß die Wasserwelt das war, was durch die Schöpfung entstanden war? Das war der Anfang des sichtbaren Weltgebäudes; GOtt schuf es. Das ist: GOtt ließ es entstehen und werden, da vorher ausser seinem göttlichen Wesen nichts gewesen war. Das ist der Begriff, den das Wort schaffen an diesem Orte nothwendig mit sich bringet. Man leugnet nicht, daß dieses Wort auch in dem Ver-

Verstande vorkomme, da es so viel heisset, als etwas auf eine besondere Weise verrichten; oder aus einem Dinge das schon da ist etwas bereiten und zuwege bringen. Allein diese Bedeutung schicket sich zu einer solchen Stelle nicht, wo nicht das mindeste stehet, das uns auf die Gedanken bringen könte, daß etwas da gewesen wäre, woraus GOtt die Erde, von der die Rede ist, hervor gebracht hätte. Ehe die Welt im Wasser wurde, war nichts als die unendliche Gottheit. **Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du GOTT von Ewigkeit.** Die Welt im Wasser war das erste das GOTT schuf, da etwas zu seyn anfing, das nicht GOTT selber war. Und diesen Wasserball brachte sein allmächtiger Wille ohne den geringsten Gehülfen zum Stande.

Ps. XC. 2

Unser Text saget: **Der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser.** Es ist eine sehr ungereimte Auslegung, wenn man durch den Geist GOttes einen starken natürlichen Wind verstehet. Der Grund dieser Meynung ist so schlecht und einfältig, so wiedersprechend die Sache selber ist. Weil das Wort der heiligen Sprache ebenfalls den Wind bedeutet; so nimmt man sich die Freyheit, dasselbe auch an diesem Orte auf die Weise zu übersetzen, ohne zu überlegen, ob es die Umstände desselben zulassen. Wie unbillig ist dergleichen Verfahren!

fahren! Hätte damals ein Wind über die Fläche des Wassers wehen sollen; so hätte es ein ganz ausserordentlicher, unmittelbarer, zu diesem Zwecke geschaffener Wind seyn müssen: Denn der Weltbau war noch nicht so weit kommen, daß ein solcher Wind aus natürlichen Ursachen entstehen konte. Der dritte Schöpfungstag brachte denselben allererst zuwege. Muß man einen ausserordentlichen Wunderwind dichten, wenn man Mosis Worte von einem Winde verstehen will; warum bleibet man nicht sogleich bey GOTT, und erkläret sie von einer unmittelbaren Wirkung des Geistes GOttes? GOtt der ein Geist ist, und besonders die dritte Person der GOttheit, die mit dem Vater und dem Sohne der Schöpfer der Welt ist, stund in einer solchen uns unbegreiflichen **Wirksamkeit** bey dem unbegreiflichen Abgrunde, die durch das Schweben auf dem Wasser ausgedrucket wird. Das bereits angeführte Zeugniß Davids: Der Himmel ist durch das Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch **den Geist seines Mundes**, lässet uns daran nicht zweifeln. Warum treffen wir den Geist GOttes in solchen Umständen auf dem Wasser an? Der Werkmeister gehörte zu seinem Werke: Damit es das seyn konte was es war. Es ist mit der Welt nicht wie mit einem Hause, das ein Baumeister unter den Menschen aufführet. Die Materialien,

aus

aus denen er seinen Bau zusammen setzet, bestehen ohne den Baumeister: Folglich kan dieser davon gehen, wann das Haus erbauet ist. Die Welt mit ihren Elementen kan nicht einen Augenblick das seyn, was sie ist, ohne den kräftigsten Einfluß dessen, der sie gemacht hat. Alle Dinge sind durch das Wort, das im Anfange bey GOTT und GOtt selbst war, gemacht; und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und eben so träget er alle Dinge mit seinem kräftigen Worte. Keine Kreatur ist ihr Selbsterhalter, nach der Beschaffenheit ihrer Natur; und es ist auch nicht möglich, daß ihr der Schöpfer eine solche Eigenschaft geben sollte, die nur eine Vollkommenheit seines herrlichen Wesens ist. Was durch GOTTES kräftigen Willen hervor gebracht wird, das muß auch durch denselben beständig in seinem Wesen erhalten werden, und eben das von sich zu erkennen geben, was Paulus dort von den Menschen saget: In ihm leben, weben und sind wir. Was natürlicher Weise das Werk einer Hänne ist, wann sie über ihren Eyern oder Küchlein sitzet und sie erwärmet; das ist das Bild von der übernatürlichen Wirkung des auf dem Wasser schwebenden Geistes GOttes. Und dieser Ausdruck der heiligen Schrift ist der bündigste Beweis, daß die Wasser, über denen er schwebete, seiner Kraft, seinem

Joh. I. 1-3.

Hebr. I. 3.

Ap. Gesch. XVII. 28.

Vermögen ihren Ursprung zu danken hatten.

Man fragt: Ob diese Wasserwelt überhaupt die erste Welt gewesen; oder, ob noch vor derselben bereits andere dergleichen Werke GOttes vorher gegangen? Die Vernunft findet, wann sie diese Wahrheit ausmachen will, allerley Schwierigkeiten; ob ihr gleich höchstwahrscheinlich ist, daß dergleichen nicht gewesen sey. Wäre schon vorher etwas Erschaffenes gewesen; so hätte es mit der entstandenen Wasserwelt entweder eine gewisse Verbindung gehabt; oder es hätte mit derselben keine Gemeinschaft gehabt. Wäre schon vorher etwas dergleichen gewesen; so kan die Vernunft keine Ursache ausdenken, warum GOtt dieselbe gänzlich hätte vernichten, und hernach erst wiederum eine neue Materie schaffen sollen, aus der seine Hand das jetzige sichtbare Weltgebäude hätte bereiten können. Eine Welt, die gänzlich vergehet, von der gar nichts auf das Zukünftige übrig bleibet, ist so viel, als ob sie gar nicht gewesen wäre. Was für Absichten kan man nennen, um derentwillen das allerweiseste Wesen ein solches völlig vergangenes Werk gemacht habe? Hätte aber eine vorhergegangene Welt nur im mindesten eine Verbindung mit der gegenwärtigen; so hätten wir dieselbe als einen Theil von dieser anzusehen. Allein von beydem haben wir keine

Spur

Spur aufzuweisen. Und die göttliche Offenbahrung benimmt uns allen Zweifel, wenn wir sie nur ohne Vorurtheil lesen und zu Herzen nehmen. Die Worte Mosis: **Im Anfange schuf GOtt Himmel und Erde**, dulden keinen andern Verstand, als den, nach welchem die Erde, die wüste und leer, und ein purer Abgrund war, das allererste Werk ward, da etwas ausser dem ewigen GOtt zu seyn anfing. Das ist der Grund, warum die Redensart der heil. Schrift, **ehe der Welt Grund geleget ward**, so viel bedeutet, als von Ewigkeit seyn. Der **Erstgebohrne vor allen Kreaturen** heisset, der von Ewigkeit GOTTES Sohn gewesen ist. Das ist eine Benennung, mit welcher der menschgewordene Sohn GOttes beyde über das Sichtbare und Unsichtbare, das zur Welt gehöret, erhaben wird.

Eph. I. 4.

Col. I. 15.

Weg mit den Träumen der Heiden! die von GOtt und seinen Werken nichts rechtes zu sagen und zu setzen wissen; die sich eine ewige Materie vorstellen, und vorgeben: Sie wäre entweder durch einen ohngefehren Zufall in den Zustand getreten, in dem sie fähig gewesen, das nach und nach auf eine natürliche Weise zu werden, was sie würklich worden ist: Oder, das Wesen, das man GOtt nenne, habe sich dieser vor sich bestehenden Materie bemächtiget, und sie in die Form gebracht, daraus das jetzige Weltgebäude her-

hernach bereitet worden. Ist etwas ein Zeugniß, daß diese Leute in ihrem Dichten eitel worden, und in ihrer Weisheit GOtt an seinen Werken nicht erkennet haben; so ist es dieses Vorgeben. Wie viel ungereimte und unmögliche Dinge müssen dergleichen Weltweise glauben, wenn sie diesem thörichten Einfalle nur den geringsten Anstrich geben wollen? Ein Wesen seyn, das nicht unendlich ist, das allerley Veränderungen leiden, und durch den Willen eines ganz andern Wesens, mit dem es von Ewigkeit in keiner Verbindung gestanden, und als sein Geschöpfe anzusehen gewesen, etwas werden muß, dazu es nach seiner Natur niemals aufgelegt gewesen; wie viel unbegreiflicher ist das, als schlechterdings annehmen und bekennen, daß alles, was die Welt im Anfange war, und hernach wurde, einen göttlichen Ursprung habe? und theils unmittelbar theils mittelbar von GOtt sey erschaffen und hervor gebracht worden? Würde nicht bey diesen Umständen beständig der größte Theil der Welt etwas seyn, an dem der Schöpfer weiter kein Recht hat, als in so ferne er es mit Gewalt unter seine Gewalt gezogen? Wie nachtheilig würde das der Ehre des Schöpfers seyn! Und wenn auch dieses seyn könte; würde nicht eben dergleichen Vermögen, eine solche fremde Materie nach seinen Absichten einzurichten und zu gebrauchen, eben einen solchen Begriff von

GOtt

GOtt in uns erwecken, als der ist, wann wir von ihm sagen, er habe alles, was in und an der Welt jemals gewesen und noch ist, unmittelbar zuwege gebracht?

Wir als Christen glauben dem Unterrichte, den uns GOtt von dieser Sache in der heil. Schrift gegeben hat. Wie wohl thun wir, wenn wir mit dankbarem Herzen auch in diesem Stücke darauf achten! Scheinet uns nicht deutlich genug zu seyn, was wir in Mose lesen; wie klar sind die Beweisthümer, die wir an andern Orten, und besonders in den Schriften des neuen Testaments antreffen? Paulus schreibet an die Hebreer: **Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist; daß alles, was man siehet, aus nichts worden ist.** Die Leute, welche die Schriften der heil. Männer GOttes nach ihren vorgefaßten Meynungen auslegen, bilden sich ein, in diesen Worten etwas gefunden zu haben, damit sie die Schöpfung aus nichts wo nicht zu wiederlegen, doch zu bestreiten im Stande wären. Wenn man die Uebersetzung genau an die griechischen Worte binden wollte; so müßten die letzten Worte gegeben werden: **Alles, was man siehet, ist aus Dingen, die nicht gesehen wurden, entstanden.** Wenn man weiter nichts damit andeuten wollte, als daß die sichtbaren Weltcörper aus denen Dingen bereitet wor-

den, die in dem mit Finsterniß bedeckten zuerst erschaffenen Wasserballe bereits gelegen; so würde man an der Sache selbst nichts tadeln: Ob man gleich Ursache hätte zu zweifeln, daß der heilige Geist mit diesem Ausdrucke auf diesen Umstand gesehen habe. Wer auf des Apostels Rede merket, der wird gar leicht gewahr, daß dem Sichtbaren das Unsichtbare dergestalt entgegen gesetzet werde, daß das Sichtbare die erschaffenen Dinge, und das Unsichtbare das Nichts anzeiget, aus dem alles gezogen worden. So lange die Regel vernunftmäßig bleiben wird, daß man die Aussprüche des heiligen Geistes, deren Vortrag einige Dunkelheit hat, nach andern deutlichern Stellen, die von eben der Sache handeln, auslegen müsse; so lange wird die angegebene Erklärung vest stehen. Was kan heller seyn, als das Zeugniß eben dieses Apostels in dem Briefe an die Römer? **GOtt rufet dem, das nicht ist, daß es sey.** Und diesem stimmet Johannes bey, wann er die Rede der vier und zwanzig Eltesten vor dem Stuhle des Lammes anführet: **Du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.**

Röm. IV. 17.

Off. Joh. IV. 11.

Aber, wie hat etwas aus nichts? wie hat diese Wunderwelt im Wasser entstehen können, da nichts da war, daraus sie hätte werden mögen? Es ist verwegen, sich bis dahin

zu

zu wagen, daß man vor sich begreife, oder jemanden deutlich mache, wie der unbegreifliche GOtt seine Werke hervorbringe. Nirgend ist das: Wie soll das zugehen? verdeckter vor unsern Augen, als wo man von unmittelbaren Wirkungen GOttes redet. GOtt wohnet in einem Lichte dazu niemand kommen kan. Wissen wir uns doch keinen eigentlichen Begriff von göttlichen Werken zu machen, die in uns selbst vorgehen; wie mögen wir verlangen, daß uns das begreiflich werde, was ausser uns vorgehet? Es ist genug zum Glauben dieser göttlichen Geheimnisse, wenn unser Verstand solche göttliche Eigenschaften zugestehen muß, aus denen gar wohl gefasset werden kan, was man GOtt zuschreibet; und dergleichen unverwerfliche göttliche Zeugnisse vor sich hat, die dasselbe von GOtt aufs allerdeutlichste lehren und behaupten. Nach der Lehre JEsu, zu der wir uns bekennen, dürfen wir nicht leugnen, daß GOtt in den Seelen der Glaubigen wohne, und in denen sein Werk habe. Aber wer ist fähig, die eigentliche Art und Weise zu bestimmen, wie der heilige Geist unserer Seele gegenwärtig sey? Wie er dieselbe mit gewissen heiligen Gedanken, Trieben und Ueberzeugungen begnadige? GOTT allein weiß, wie seine unmittelbaren Werke möglich seyn; und wir befriedigen uns mit dem englischen Worte; Bey GOtt ist kein Ding un- Luc. I. 37.

unmöglich. So viel ist uns erlaubt von dem Ursprunge des unbegreiflichen Cörpers zu sagen, den wir als den Anfang der sichtbaren Welt bewundern: Er entstund auf eine solche Art und Weise, die dem Allerhöchsten auf die allervollkommenste Weise wirkenden Wesen gemäs ist. Was war vermögend, seine unumschränkte Macht herrlicher zu erkennen zu geben, als die Schöpfung, dadurch ein blosser bestimmender Wille ohne einige Gehülfen etwas zustande brachte, da vorher nicht das Mindeste von einer Materie oder Kreatur gewesen war? Die den Engeln einige Geschäfte dabey zueignen, überlegen nicht, was sie vorgeben. Der Begriff wird nicht leichter oder faßlicher, den wir dadurch von der Schöpfung erlangen. Nach der göttlichen Offenbahrung in der heil. Schrift dürfen wir der Engel Erschaffung nicht vor der Welt im Wasser setzen, davon wir reden. Und da wir nicht Götter aus ihnen machen können; wessen würde denn die Kraft gewesen seyn, durch die sie das erstaunende Werk gewirket hätten? Damals waren noch keine Ursachen, so viel wir zu ersinnen tüchtig sind, die den Schöpfer hätten bewegen können, durch gewisse erschaffene Werkzeuge zu handeln. Vielmehr ist das Gegentheil auch der Vernunft höchstwahrscheinlich. Die erschaffene Welt sollte beständig auf GOtt führen. Folglich muß-

te

te es um ihren Ursprung, um ihr Daseyn, um ihre wesentlichen Eigenschaften so aussehen, daß man niemand als GOtt für ihren Urheber und Erhalter erkennen und angeben könte. Und das ist Petri Zeugniß von dem ersten Zustande der Welt: **Die Erde ist aus Wasser und im Wasser bestanden, durch GOttes Wort.**

2. Petr. III. v. 5.

Die Zeit ihres Ursprunges setzen wir nicht weiter hinaus, als die Umstände der biblischen Schöpfungs-Geschichte erfordern. Es war ein Werk des ersten Schöpfungstages, von dem alle Zeitrechnungen der Welt ihren Anfang nahmen. Die in ihren Fragen mehr Vorwitz als Gründlichkeit und Nutzen blicken lassen, begehren zu wissen: Ob nicht GOtt den erschaffenen Abgrund, oder zugleich dieses gegenwärtige Weltgebäude mehrere tausend Jahre früher und eher habe schaffen können, als wir die Jahre ihres Alters zu berechnen pflegen? Wir können ohne Bedenken mit Ja darauf antworten: Müssen aber dazu setzen, daß seine Weisheit überaus zu rechtfertigen sey, daß sie dieses Werk nicht eher gethan habe. Findet Moses mit seiner Erzählung von der Schöpfung der Welt keinen Glauben unter den Menschen; wie würde es gehen, wenn man den Anfang derselben noch mehrere tausend Jahre weiter hinaus setzen müßte? Der Geschlechter der Sterblichen haben nur so

viel seyn sollen, daß ein vernünftig Glaubender das Alter der Welt füglich nachrechnen kan, und an der Wahrheit des Mosaischen Berichts desto weniger zweifeln darf. Nöthiger ist es, daß wir in dem dritten Theile unserer Andacht

III. Theil. Die grosse Absicht GOttes dabey.

III. Die grosse Absicht des Schöpfers.

bey dieser Wasserwelt in Erwegung ziehen.

Was die Welt im Anfange war, das sollte sie nicht bleiben. Die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe. Das war kein Zustand, bey dem sie den Menschen zur Wohnung gegeben werden konte. Die Nachricht, daß der Geist GOttes auf dem Wasser geschwebet habe, weiset uns augenscheinlich darauf, daß der Schöpfer ein grosses Werk mit diesem Abgrunde vorhabe. Die Redensart, mit welcher dieses ausgedrücket wird, deutet auf eine solche Wirkung, die dem Abgrunde gewisse Kräfte und Eigenschaften zu geben geschäftig war, die er damals noch nicht hatte. Bey diesen Umständen müssen wir uns nothwendig das als die grosse Absicht GOttes vorstellen, was auf diesen ersten Zustand des Erschaffenen erfolgte, und von Mose so umständlich beschrieben wird. Die göttliche Absicht mit diesem wundervollen Wasserballe war, ein sol-

solches erstaunendes Weltgebäude daraus zu schaffen, wie es jetzo noch vor unsern Augen stehet. Und indem wir dieses sagen, so erklären wir denselben für die erste Materie aller erschaffenen cörperlichen Dinge, beyde des Sichtbaren und Unsichtbaren. Die dunkele Tiefe war unter der Hand GOttes, wie der Thon unter der Hand des Töpfers; wie die Jungen unter den Flügeln eines Vogels, die durch die mitgetheilte Wärme einer grössern Vollkommenheit theilhaftig werden.

Sehen wir die Welt im Wasser für den ersten Stoff aller hernach geschaffenen besonderen Dinge an; wie gros ist das Bild, das wir davon in unsern Gedanken haben! Wir geben sie für ein solches Wesen aus, in welchem bereits alles da war, was zu dem in sechs Tagen zu vollendenden Weltbau vonnöthen war. Was für ein Wunder GOttes ist dieses Geschöpfe! Was für ein grosser Zeuge seiner Allmacht und Allwissenheit ist dasselbe! Wenn jemand diese Wasserkugel hätte sehen können; nimmermehr würde er es derselben angesehen haben, daß in diesem unscheinbaren Wesen diese ganze schöne Welt zu suchen sey. Was für ein unendlicher Verstand gehöret dazu, alles und jedes, was zu einem jeden einzelnen Geschöpfe, das hernach daraus hervor treten sollte, erfordert wurde, auf einmal so hervor zu bringen, daß zu keinem etwas fehlete! Ist

die-

dieses nicht ein vortreflliches Zeugniß, daß der Schöpfer alles was einmal werden sollte aufs deutlichste übersahe, und aufs allergenaueste wußte und bestimmete, was für ein Wesen, und was für Kräfte seine Weisheit einer jeden einzelnen Kreatur zueignen wollte? Unser Verstand verlieret sich in diesen Tiefen, je mehr wir uns bemühen, denselben nachzudenken. Ist die jetzige Welt, da alles so schön von einander gesondert ist; da so viele unzählige Gattungen besonderer Geschöpfe da sind, ein Wunder vor unsern Augen: So ist es gewiß die **Welt im Wasser** nicht weniger, wann wir sie in diesem **Verhältnisse** gegen das gegenwärtige Weltgebäude zur Betrachtung nehmen.

Doch wir dürfen sie für keine solche Materie ansehen, aus welcher dieses auf eine natürliche Weise hätte entstehen können. Es war eine Materie, aus der allein GOttes Allmacht zuwege zu bringen vermögend war, was daraus würcklich werden sollte, und worden ist. Der Stoff, der Zubehör, die Materialien zu allen Dingen waren da; aber es war noch keine solche Einrichtung da, daß etwas auf eine natürliche Weise wirken konte. Die **Kräfte**, die **Gesetze**, die **Ordnung** der Natur kamen nachgehends erst zustande, da allerley einzelne Dinge ihr Wesen empfingen, und neben einander geordnet wurden. Sollte die Welt daraus werden, die

die wir jetzo kennen; so wurde eine Schöpfung in dem eigentlichsten oder genauesten Verstande dazu erfordert. Und diese kan niemanden als GOTT zugeschrieben werden. Deswegen schwebete der Geist GOttes auf dem Wasser. GOTT belebete die an sich todte Materie. GOTT brachte einen Geist in sie, welcher die thätigen und wirkenden Kräfte der Natur ausmachet. Der Geist des HErrn machte durch sein Schweben auf dem Wasser eine solche Vorbereitung zu der bald darauf folgenden Absonderung, Ausbreitung und Zusammensetzung, bey der es hieß: **Wann er spricht, so geschichts; wann er gebeut, so stehets da.** GOt sprach: Es werde! Und so gleich ward aus seiner Materie, was er haben wollte.

Aber warum machte GOtt zuvor eine solche **Welt im Wasser**, ehe Himmel und Erde in den Zustand gebracht wurden, den sie hernach empfingen? Würde man nicht eine noch grössere **Macht** GOttes daraus schliessen, wenn das Weltgebäude sogleich auf einmal in seiner Vollkommenheit wäre geschaffen worden? Diese Frage dürfte vielleicht von manchem schlechterdings verdammet werden: Oder man wird sie mit den Worten Pauli allein beantworten: **Wer hat des HErrn Sinn erkant? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen?** Man hat eben nicht Ursache, denen die uns dieselbe vorlegen

Röm. XI. 34.

legen

legen also zu begegnen. Wir bescheiden uns, daß den Geschöpfen nicht zukomme, den Schöpfer über seinen Werken zur Rede zu setzen, und ihn zu fragen: Warum er sie so und nicht anders gemacht habe? Wir gestehen, daß es eine strafbare Sache sey, alle Ursachen ergründen wollen, die den Höchsten bewogen, bey der Schöpfung der Welt eben so zu verfahren, wie wir davon unterrichtet werden. Gleichwohl halten wir für erlaubt und billig, nachzusinnen, ob uns nicht da und dort in der göttlichen Offenbahrung ein Wörtlein gesaget werde, das uns etwas von der **Weisheit, die im Verborgenen lieget**, entdecket, dadurch wir GOTTES Wege für uns und andere desto bequehmer rechtfertigen mögen? Es ist kein Zweifel, daß GOTT eben so leicht die ganze Welt in einem Augenblicke hätte schaffen können, wie sie von ihm in sechs Tagen ist bereitet worden. Weil aber dieses Schöpfungswerk eines der allerwichtigsten war, das von den Menschen geglaubet und für sein Werk angesehen werden sollte; so gefiel es seiner Weisheit, Schritt für Schritt in demselben zu gehen, und stuffenweise zu verfahren: Damit desto mehr Stücke und Umstände dabey vorkommen und angemerket werden mögten, durch deren Erzählung wir desto leichter bewogen würden, die Sache für wahr zu halten. Es sollte mehr als eine göttliche **Vollkommenheit** durch die Schöpfung der

Welt

Welt kund werden. Neben der Allmacht GOttes leuchtet uns seine weise Güte ganz besonders in die Augen, wenn wir auf das, was ein jeglicher Schöpfungstag eignes hat, Achtung geben. Und wie? wenn wir aus der Zurichtung der Welt einen Schattenriß von der ganzen Haushaltung GOttes mit denen, die in der Welt leben, und einen geheimnißvollen Lehrer der andern Schöpfung zu bewundern hätten? Wie nöthig war es, daß die Weisheit des Schöpfers bald im Anfange dem Geiste des Unglaubens vorbeugte, der sich kein Gewissen macht, die Welt als ein eben so nothwendiges und ewiges Wesen, als GOtt ist, vorzustellen! So vielerley Veränderungen sich an dem Weltbau zeigen; da eines nach dem andern entstund: So viel Beweisthümer sind da, daß die jetzige Gestalt der Welt etwas Zufälliges sey; das ist, daß ihre Einrichtung von einer solchen Beschaffenheit sey, die nicht nothwendig so, und nicht anders habe seyn können. Was Moses von ihrem nach und nach veränderten Zustande vorträget, fasset keinen Wiederspruch in sich. So bald wir nur etwas Zufälliges bey der Welt zu zustehen verbunden sind; so bald müssen wir dieselbe als ein von einem hohen Wesen zu einer besondern Absicht verfertigtes Werk ansehen. Das sichtbare Weltgebäude sollte nichts Beständiges und ewig Daurendes, sondern

dern ein Werk seyn, das einmal vergehen würde; wenn in demselben geschehen seyn würde, was binnen einer gewissen Zeit vorgehen sollte. Was Wunder? daß es GOtt gefiel, die Schöpfung derselben in solchen Umständen vorzunehmen, die das nicht blieben, was sie anfangs waren: ja die das nicht bleiben konten, was sie waren, sollte die Absicht des Schöpfers mit dem Werke der Schöpfung erreichet werden. Das Veränderliche sollte sich gleich in der Gestalt der ersten Materie zeigen. Sie sahe so aus, daß ihr erster Zustand das in sich hatte, woraus ein vernünftig denkendes Wesen hätte verstehen können, daß sie um eines andern Zustandes willen, der darauf folgen sollte, gemacht sey. Und diese Bewandtniß hat es auch jetzo noch mit der Welt. Das Veränderliche weiset auf das Unveränderliche! Denn die gegenwärtige Welt ist um der zukünftigen willen geschaffen worden. Endlich darf ich auch sagen, GOtt habe damit, daß er zuvor eine unscheinbare, sehr in einander gewickelte Welt gemacht, daraus seine unendliche Schöpferskraft eines nach dem andern hervor gezogen, und zu der Vollkommenheit gebracht, in der sie jetzo stehet, zu erkennen geben wollen, auf was für einem Wege sein Geist die Kreatur zur Vollkommenheit zu führen pflege. Er gehet stufenweise mit derselben. Durch diesen Zustand ist sie unend-

endlich weit von dem Schöpfer unterschieden, der auf einmal ist, was er ist; und nicht den geringsten Zusatz zu seinen Vollkommenheiten erfahren kan. Unsere Natur hingegen befindet sich in solchen Schranken, daß ihr natürlicher und sittlicher Zustand täglich immer vollkommener werden muß. Wir werden Kinder, Jünglinge, Männer und Väter, bis die kleine, wie die grosse **Welt**, ihre Vollkommenheit erreichet.

Nutzanwendung.

Wertheste Zuhörer!

Was wird in der Welt geringer geschätzet, als das **Wasser**, wo es sich in grosser Menge befindet? Wie viel Sprichwörter sind uns bekant, mit denen man vom Wasser als einer wenig werthen Sache redet? Gleichwohl ist es ein Geschöpfe, das der aufmerksamsten Betrachtung würdig ist. Ein Geschöpfe, das den Menschen auf dem Erdboden ganz unentbehrlich ist. Wie merkwürdig ist die Sache! Es hat dem weisen Schöpfer gefallen, die ganze sichtbare Welt aus dem Wasser zu ziehen, und ihr einen solchen Ursprung zu geben, der uns ganz besonders an dieses **Element** gedenken heisset. Wir bleiben billig mit unserer Betrachtung bey dem allerersten Zustande der Welt, den wir

erwogen haben, noch ein wenig stille stehen, und suchen, noch eine und andere erbauliche Anmerkung darüber zu machen.

Sehet zuförderst eine richtige Beschreibung einer Sache, von der die ältesten Heidnischen Gelehrten nichts als Träume und Muthmassungen aufgeschrieben, oder die von den rechtgläubigen Vätern auf sie gebrachte Wahrheit mit Lügen und Fabeln verdunkelt haben. Sie dichten ein **Chaos**; und einer dichtet so, der andere so davon. Was ist ihr **Chaos**? Ein unförmlicher, und von ungefehr entstandener ungeheurer Klumpen Materie. Eine Materie der Welt, die aus gewissen kleinen unsichtbaren, ewigen, cörperlichen Theilchen, die durch einen nicht zu bestimmenden Zufall zusammen gerathen, worden. Eine Materie, aus der sich durch unzählige Veränderungen auf eine natürliche, das ist, der Beschaffenheit dieser Materie gemässe Weise, dieses Weltgebäude ausgewickelt und eingerichtet hat, wie es noch vor unsern Augen da ist; oder deren sich ein anderes ewiges Wesen, das sie GOtt nennen, bedienet hat, dasselbe nach seinem Gefallen zu bilden, und die Welt daraus zu erbauen. Andere, die namentlich das **Wasser** für den Anfang und Ursprung aller Dinge ausgaben, lehren gleichwohl mit solchen Umständen davon, daß man gar bald entdecken kan, daß alles auf ungewissen Meynungen beruhe. Sie reden von der Be-

we-

wegung, Ausbreitung, Vertheilung und Formirung ihrer flüßigen Materie so seltsam, daß ihre Unwissenheit allenthalben hervor leuchtet. Nichts ist hierin überzeugender, als der Vortrag Mosis, dessen Schriften bey dem Vorrechte des Alterthums das fürtrefliche Siegel haben, daß sie uns die ausführlichsten Nachrichten von der Schöpfung der Welt, aus Eingebung des heiligen Geistes, verlegen.

Die neueren Weltweisen gehen zwar zum Theil noch weiter hinaus, als Moses mit seiner Erzählung reichet, wann sie von dem Ursprunge der Welt reden. Allein eben damit verfallen sie auf Meynungen, die desto bedenklicher und unbegreiflicher sind. Unsere Wasserwelt ist ihnen nicht das Erste, das die Allmacht des Schöpfers aus nichts hat werden lassen. Sie bereden sich, der erste Stoff zu der gegenwärtigen Welt sey eine gewisse Gattung einfacher Dinge, denen man keine cörperliche Eigenschaften zueignen dürfe. Dinge, die vor sich allein weder Grösse noch Theile, weder Höhe noch Tiefe, weder Länge noch Breite hätten. Diese unsichtbaren Dinge habe GOttes Wille zuerst hervor gebracht, und aus ihrer wundervollen Verbindung den erstaunenden grossen Weltbau zusammen gesetzt. Ihre Meynung gründet sich auf das Urtheil, daß alles Zusammengesetzte aus gewissen einfachen

Dingen das worden sey, was es sey. Wer ein zusammengesetztes Wesen, dergleichen ein jedes cörperliches Ding sey, zugebe, der müsse nicht weniger zugestehen, daß gewisse einfache Dinge vorhanden seyn, nach deren Natur und Art sich die Natur und das innere Wesen der cörperlichen Dinge richte. Wenn man weiter nichts sagte, als daß die zusammengesetzten Dinge aus Dingen, die weniger zusammengesetzet wären, bestünden; so würde man nichts dagegen einzuwenden begehren. Man würde sich diese einfachen Dinge sehr wohl in der Wasserwelt, die wir für den ersten Zustand der erschaffenen Welt angeben, vorzustellen vermögend seyn. Aber das läßt sich nicht ohne bessern Beweis annehmen, daß GOtt aus einfachen Dingen, die gar nichts cörperliches haben, das Cörperliche hervor gebracht und geschaffen habe. Wie ist es möglich, daß aus Dingen, die weder Höhe noch Tiefe, weder Fläche noch Seite haben, ein zusammengesetztes Wesen, das man einen **Cörper** nennet, entstehen sollte? Auf eine natürliche Weise kan es nicht geschehen; und auf eine übernatürliche Weise darf man sich nicht beziehen. Was braucht der Schöpfer den Weg zu gehen, den die Natur und das Geschöpfe gehet, wann etwas zu Stande kommen soll? Was ist ungereimtes in dem Satze: GOTT hat sogleich lauter zusammengesetzte Dinge aus nichts er-

erschaffen, und hat sie sogleich auf die Weise zugerichtet, wie sie derselbe zu seinen Absichten vonnöthen hatte? Der Historie Mosis ist nichts gemässer als dieses; und die Vernunft hat nichts mit Grunde dagegen einzuwenden. Denn es kommt auf ein unmittelbares Werk GOttes an, dessen Verfahren uns nicht erlaubet ist, an die ordentlichen Gesetze der Natur zu binden. Man gehet am sichersten, wann man das Einfache als eine wesentliche Eigenschaft der Geister; und das Zusammengesetzte als eine solche Eigenschaft der Cörper ansiehet, durch welche beyde wesentlich von einander unterschieden werden. Wozu dienet es, bey dem Unbegreiflichen weiter hinauf steigen, als uns die Werke und Worte GOttes selber führen? Die Mosaische Nachricht hält nichts in sich, bey dem unser Glaube Anstand nehmen könte, stille zu stehen. GOtt wollte, daß eine Welt werden sollte. Und siehe! da stund ein Abgrund vor ihm, der alles in sich faßte, woraus die Welt nach und nach das wurde, was sie noch ist. Was ist wahrscheinlicher, als dieser Anfang der Welt, da bis auf diese Stunde alles was wir auf Erden kennen, mit dem Wasser so genaue Verbindung hat? Das Wasser ist durch die ganze Welt vertheilet. Die Erde könte ohne diese fliessende und feuchte Materie keine Vestigkeit haben. Kein Stein, kein Erz, kein Baum, keine Pflanze, kein

lebloses, kein lebendiges Geschöpfe kan ohne Wasser werden oder bestehen. Wie glaubwürdig ist dieser Unterricht! Moses redet von dieser Sache, als ob er dieselbe mit Augen gesehen hätte. Vortreflicher Beweis! daß seine Feder aus unmittelbarer Erleuchtung GOttes davon schrieb, und schlechterdings fordern konte, daß man seine Erzählung für wahr annehmen, und von dem Ursprunge der Welt nicht mehr zu wissen verlangen solle, als uns seine Worte zu erkennen geben. Wie unbedachtsam handeln die Gemüther, die denselben einen solchen Verstand beylegen, der den historischen Wahrheiten lauter geistliche Deutungen giebet! Wo bleibet der Grund und die gewißheit des Glaubens, wenn man das, was nach dem Buchstaben zu verstehen und auszulegen ist, zu Bildern macht, die lauter geheime Wirkungen GOttes in den Seelen der Menschen vorstellen sollen?

Bewundert an der **Welt im Wasser** ein Werk GOttes, das von seiner unermeßlichen Macht zeuget! Eine so reiche wundervolle Tiefe, deren Umfang wir nicht vermögend sind, zu bestimmen, aus nichts hervor bringen! Eine Welt im Wasser, die wüste und leer ist, wie kan die bestehen? Einige Gelehrte, die den jetzigen Weltbau vor andern wohl kennen wollen, geben vor: Unsere **Erdkugel** und ein jeder Cörper am Firmamente sey von

von der Beschaffenheit, daß wenn es möglich wäre, daß man sie mit Gewalt von ihrer Stelle bewegte; so würden sie sogleich, wann die Gewalt nachliesse, von selbst wieder an den Ort fahren, wo sie zuvor gestanden haben. Es ist unser Werk nicht, von der Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit dieser Meynung vieles beyzubringen. Wir merken nur dieses dabey an. Verhielte sich die Sache so; wie viel Grund, wie viel Ursachen würde man in dem Verhältnisse eines Cörpers mit seiner Bewegung in gewissen eigenen Zirkeln und Kreisen, gegen den andern in gleichen Umständen, davon anzutreffen und anzuzeigen wissen? Würde sich diese Sache nicht auf die sonderbare Natur der Cörper, auf den Gegenstand des einen gegen den andern, auf die völlige Einrichtung des ganzen Weltgebäudes beziehen, und dieses alles voraus setzen? Aber wie konte die Welt im Wasser bestehen, da die Natur der Dinge, da das Gleichgewichte, da die vestgesetzte Ordnung der Bewegung noch nicht da war? Welches sind die natürlichen Ursachen, die man hierüber anzuführen im Stande ist? Ihr Bestehen ist unmöglich zu fassen, wenn man es nicht der übernatürlichen Kraft des auf dem Wasser schwebenden Geistes GOttes zueignet, und an Hiobs Worte gedenket: **Er breitet aus die Mitternacht nirgend an, und hänget die Erde an nichts.**

Hiob XXVI. 7.

Stosset euch nicht daran, ihr Sterblichen! daß wir jetzo so wenig von GOttes Wesen, von seinen Werken und Wegen erkennen. Der erste Zustand der Welt war ein unbegreiflicher dunkler Abgrund. Wundert euch nicht, daß wir in Ansehung dessen, der ihn gemacht hat, bekennen müssen: **O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkentniß GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!** Aergert euch nicht, wo seine Majestet im Dunkeln wohnet, und wo seine Hand im Verborgenen wirket. Die Finsterniß auf der Tiefe war keine Hinderniß, daß nicht der allesvermögende Geist des HERRN auf dem Wasser hätte schweben, und dieser Welt mit den kräftigsten Wirkungen hätte gegenwärtig seyn sollen. GOTT hat die heiligsten Ursachen, warum er vor seine wichtigsten Werke einen Vorhang ziehet. Gibt uns dieser Umstand nicht einen merkwürdigen Wink, daß wir nicht verwegen seyn sollen, mehr sehen und verstehen zu wollen, als er uns will sehen lassen? Die größten Wunder liegen im Verborgenen. Wie leicht wäre es dem Schöpfer gewesen, die **Welt** im **Wasser** sogleich bey dem ersten Augenblicke ihres Daseyns aufs herrlichste zu erleuchten? Allein es gefiel seiner Weisheit, das Licht aus der Finsterniß hervorbrechen und scheinen zu lassen. Es gefiel

Röm. XI. 33.

fiel seiner Weisheit, die Geschöpfe in einem solchen Zustande hervor zu bringen, in dem zwischen ihrem und des Schöpfers Wesen ein unendlicher Unterscheid wahrgenommen werden konte. Wie gefährlich ist es, sich ohne das Licht des göttlichen Wortes in die unergründlichen Tiefen wagen, und die Art und Weise der göttlichen Wirkungen zu erforschen suchen, vor welche GOtt selbst aus wohlbedachtem Rathe eine Decke gemacht hat! Wartet, bis der Tag anbrechen, und das Licht, zu dem jetzo niemand einen freyen Zugang hat, eure Seele zu seiner herrlichen und seligen Erkentniß bestrahlen wird. Begnüget euch an dem, was euer dunkler Glaube daran bewundern darf; und vergnüget euch an den Wegen der höchsten Weisheit, die von dem Unscheinbaren zu dem Scheinbaren gehen, und ihre mannigfaltige Absichten mit den erschaffenen Dingen stuffenweise ausführen.

Wann wir die Welt in ihrer jetzigen Gestalt ansehen; so haben wir Ursache, den Jüngern JESU die Worte abzuborgen, in welche sie einmal bey der Betrachtung des Tempels zu Jerusalem ausbrachen: **Meister, siehe! welch ein Bau ist das!** Was für ein Bau ist das, wenn ich blos bey dem stehen bleibe, was mir von diesem Weltgebäude kund wird! Aber bedenket dabey: Ist denn das immer so gewesen? Hat der

Marc. XIII. 1.

Himmel beständig ein solches vortrefliches Aussehen gehabt? Jst die Erde, die uns träget, immer eine so bequehme Wohnung der Menschen gewesen? Hat sich das Meer und das trockene Land beständig in dem Zustande befunden, indem wir es jetzo wissen? Jst die Fläche der Erde immer so fruchtbar für Menschen und Vieh gewesen, als wir es jetzo erfahren? Haben Sonne, Mond und Sterne beständig in der Ordnung, in dem Verhältnisse gegen die Erde gestanden, wie es gegenwärtig zu beobachten ist? Mit nichten: Diese schöne Welt war einmal eine **Welt im Wasser.** Was war sie vor ihrem Anfange? Ein pures Nichts. Was war sie, da sie erschaffen wurde? Ein Wasserball, der durch das kräftige Wort des Allmächtigen getragen wurde. Eine dunkele Tiefe, auf der keines Menschen Fus ruhen konte. Was für ein gewaltiger Unterscheid ist das! HErr, wie sind deine Werke so sehr gros! Die Wasser lobeten dich, da du sie über einen Hauffen zusammen hieltest, und die Tiefen also ins Verborgene legtest, daß alles, was die gegenwärtige Welt Schätzbares hat, durch deine Macht aus derselben hervor gehen konte!

Psalm XXXIII. 7.

Jhr berühmten Meister in der ganzen Welt! Jhr Bezaleels der vergangenen und der jetzigen Zeiten! Erkennet eure Ohnmacht bey der Allmacht des grossen Schöpfers der Welt. Wie weit reichet euer Witz und

Ver-

Verstand, die ihr geschickt seyd, so viel bewundernswerthe Werke zu erfinden und auszuarbeiten? Wie weit gehet eure Kunst? Was könnet ihr machen, wann es euch an einer geschickten Materie zu eurer Arbeit fehlet? Könnet ihr aus Wasser und Erde verfertigen, wozu ihr Ertz und Marmor vonnöthen habt? Machet aus einer beständig flüssigen Materie dauerhafte Ehrenseulen. Nehmet Wasser und Erde so viel ihr wollet, und gebet ihnen die Eigenschaften die sie haben müßten, wenn daraus solche Bildseulen werden sollten, die bey der Nachwelt eure Kunst verewigen kan. Ihr Mächtigen der Erde! Schaffet einen Tropfen Wasser, wo ihn die Natur nicht hervor bringet. Lasset einen Tropfen Thau vom Himmel fallen, der nicht aus dem reichen Schatze des Schöpfers der Welt genommen ist. Arme Kreatur! Was hast du, das du nicht empfangen hast? Was bist du, wann der Schöpfer das Seinige von dir zurück fordert? Eitel Finsterniß! Was würdest du werden, wenn GOtt seine Hand von dir abziehen, und seinen Geist von dir entfernen wollte? Ein solches (*) **Tohu Vabohu**, ein solches leeres wüstes Wesen, dessen Bleiben, dessen Stäte nirgend würde gefunden werden.

Sehet ein Bild der kleinen Welt in der **Grossen**, wann ihr die **Welt im Wasser**, da sie noch finster, wüste und leer war, kennen

(*) Sind Worte aus dem Grundtexte.

nen lernet. Was ist der äusserlichen Gestalt dieser Welt ähnlicher, als der Zustand in dem wir jetzo allesamt in die Welt kommen? Was ist der Mensch in seiner Empfängniß und Bildung? Wie wüste und leer siehet es aus in Ansehung der guten Eigenschaften, mit denen die menschliche Natur, wie sie GOtt in Adam und Eva geschaffen hatte, da war! Mangelt nicht uns allen diese Herrlichkeit? Die dickste Finsterniß umgiebet unsern Verstand, und unser Herz ist voller solchen Tiefen des Verderbens, die nicht zu ergründen sind. Sehet aber auch dabey, nach der unergründlichen Gnade unsers Schöpfers und Erhalters, den Geist GOttes, der auf dem Wasser schwebet. Er ist kein unzertrenlicher Gefehrte unserer Natur, sondern eine freye Gabe GOttes, die uns JEsus erworben hat. Denn wir sind nur Fleisch vom Fleisch gebohren. Was bedürfen wir, wenn die grosse Veränderung vorgehen soll, in der wir etwas zu Lobe seiner Herrlichkeit werden? Das was David in dem Seufzer verlanget: (Ps. LI. 12.) **Schaffe in mir GOTT ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.** Was hat der weise Rath GOttes für ein Mittel dazu verordnet? Das **Wasserbat im Worte**; und das kräftige Zeugniß seines Wortes. JESUS sagt es ausdrücklich: (Joh. III. 5.) **Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist;**

so

so kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Vermittelst dieser gesegneten Wirkung des mit dem Wasser vereinigten Geistes GOttes wird eine ganz neue Welt aus uns. Es entstehet ein solcher Zustand, wo wir etwas vor GOtt werden, was wir vorher nicht waren. Wo die Dinge die an uns auf einander folgen, oder neben einander sich befinden, ganz anders sind, als sie ohne diese Schöpfungsgnade seyn würden. Paulus schreibet: **Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.** Dichtet, wirket, arbeitet, bemühet euch wie ihr wollet, die ihr aus eignen Kräften ein rechtschaffenes GOtt gefälliges Werk an eurer Seele zustande bringen wollet! Wo nicht die Schöpferskräfte des Geistes GOttes daran arbeiten; so wird keine rechte neue Kreatur, die zu grössern Werken GOttes tauglich sey, aus euch werden. Nehmet des heiligen Geistes wahr, weil ihr sein Sausen noch in seinem Worte höret. Wiederstehet den ersten Regungen und Bewegungen nicht, die er in der Tiefe eures Herzens vornimmt: So wird seine Arbeit an eurer Seele nicht vergebens seyn, ob sie gleich nicht bald in die Augen fällt.

Eph. II. 10.

Ihr Sünder auf der Welt! die ihr auf dem Erdboden einen vesten Fus zuhaben ver-

mey-

meynet! Ihr rühmet euch des vesten Landes nach der jetzigen Beschaffenheit der Welt. Ihr trotzet auf euer Leben. Ihr trotzet auf euer Glück. Besinnet euch, was war die Welt im Anfange? **Eine Welt im Wasser.** Eine Welt, die wüste und leer war. Wie leicht kan der HERR, da ihr das Unrecht in euch saufet wie Wasser, euer Glück, eure Hofnung zu Wasser machen! Da ihr die Finsterniß liebet, und dem heiligen Geiste keinen Platz bey euch gebet; wie plötzlich kan die Hand des HErrn, der alles in seiner Gewalt hat, ein **Tohu Vabohu** aus euch machen, das ewig in der Finsterniß bleiben muß! Merket euch, was Assaph singet: **Du setzest sie aufs Schlipfrige, und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zu nichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken!** Die Gerechten werden das Land erben, und ein dauerhaftes Wohl in dem Lande der Lebendigen besitzen, wenn das Land der Todten dahin seyn wird, als ob es nicht gewesen wäre. Gedenket an die Sünder der ersten Welt. Was wiederfuhr ihnen zum Fürbilde? Petrus schreibet für die Sünder der letzten Zeiten: **Himmel und Erde gaben das Wasser her, daß zu der Zeit die Welt mit der Sündfluth verderbet wurde.** Wie leicht kan der HErr ein Adama aus euch machen, und euch wie Zeboim zurichten! Der HErr kan dem Was-

Psalm LXXIII. 18. 19.

2. Pet. III. 6.

Wasser rufen, und es wieder seine ordentlichen Wege zum Verderben der Bösen auf dem trockenen Lande gebrauchen. Ist es nicht eine dergleichen göttliche Heimsuchung, derer wir uns heute erinnern? Was beseufzen noch viele unter uns in ihren Hütten? Sind alle Stellen wieder aufgebauet, die von der wütenden Fluth verwüstet worden? Ist der Schade völlig ersetzt? Gehn nicht noch manchem Hausvater die Augen über, wann er noch viele unverschüttete Tiefen siehet, oder vor mancher leeren, unbrauchbaren Stäte vorüber gehet? Hütet euch, daß ihr euch nicht durch allerley neue herrschende Lüste ins Verderben stürzet, sondern von noch tieferen, grösseren Fluthen der Gerichte GOttes für euch und eure Kinder befreyet bleiben möget!

Hebet eure Häupter auf, ihr die ihr in dieser Welt hingehet und weinet! Warum befremdet es euch ihr Kreuzträger! daß die Welt ein Thränenthal ist? Die Betrachtung des Zustandes, den der Ort eurer Wohnung im Anfange hatte, gibt euch schon die gute Erinnerung, daß ihr euch über euer Schicksal nicht beschwehren sollet. Siehet eure Welt, die Reihe der Dinge die ihr erfahren müsset, das was sich in und ausser euch begiebet und euer Gemüth rühret, so aus, wie Moses die Welt im Wasser vorstellet; das Herz ist wüste und leer von empfindli-

chem

chem Troste; es ist finster auf der Tiefe; ihr sehet nicht, wie ihr euch rathen und helfen sollet: Verzaget nicht über diesen Zustand! Diese Wasserwelt ist nicht ohne GOTT. Was sie ist, das ist sie nach dem Willen und unter dem Aufsehen GOttes. Der Geist GOttes schwebet auf dem Wasser. Ist euch Petri Wort nicht bekant? **Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auf euch.** Bedenket: So wenig jene Welt das lange bleiben sollte, was sie in ihrem dunklen ersten Anfange war; so wenig ist es mit eurem jetzigen thränenvollen Wandel auf etwas Beständiges angesehen. Den Abendlang währet das Weinen; aber des Morgens die Freude. Euer Zustand wird sich ändern: Und eure künftige Lebenstage werden die schönsten Segen davon erndten. So lange es finster ist, lasset Davids Erfahrung eure Leuchte seyn: **Ob ich schon wandere im finstern Thal, so fürchte ich kein Unglück: Denn du HErr bist bey mir.** Werfet euer Vertrauen nicht weg, die ihr in der Stunde der Versuchung klagen müsset: Mein GOtt! **Deine Fluthen rauschen daher, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich!** Der Geist GOttes schwebet auf dem Wasser. Was für eine schöne Welt! was für ein herrliches Werk GOttes

1.Petr. IV. 14.

Ps. XXIII. 4.

Ps. XLII. 8.

tes

tes wird zu rechter Zeit aus diesen Tiefen hervor treten! Was für ein schöner Glaubens- und Tugendbau wird unter den Händen des Allmächtigen an dir zustande kommen! **Trübsal bringet Gedult; Gedult aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hofnung; Hofnung aber läßt nicht zuschanden werden: Denn die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist.** Rom. V. 4.

Warum fürchtet ihr euch für dem Tode, ihr Pilgrimme der Ewigkeit? die ihr wisset, daß ihr hie keine bleibende Stäte habt. Erinnert euch der Umstände, in denen die Welt geschaffen worden, die jetzo ein so grosses Wunder vor unsern Augen ist. Fürchtet euch nicht, daß die verdorbenen Säfte und Feuchtigkeiten eures entseelten Cörpers die nächste Gelegenheit zur Fäulung und das nächste Mittel seyn werden, euch ohne Kunst so zu zurichten, daß kaum eine Handvoll Erde von euch in der Welt übrig bleibet. Diese dunkle Tiefe ist dem Geiste des HERRN so wohl bekant, als der Ort eures jetzigen Aufenthalts. Glauben wir an GOTT, der die Welt im Wasser schuf, und durch seine Wirkung die Materie seyn ließ, aus

welcher das jetzige unbegreiflich schöne Weltgebäude worden ist: O! was darf ich für meinen vermoderten Cörper hoffen, den Finsterniß und Dunkel bedecken; der aber nicht aufhöret, ein höchstmerkwürdiger Theil der Welt zu seyn. O! was brauche ich weiter zur Unterstützung der seligen Hofnung meiner Auferstehung, als einen lebendigen Glauben an GOTT, der den ersten und den gegenwärtigen Zustand der Welt bereitet hat? Sollte das **Tohu Vabohu** im Grabe grösser seyn, als es war, da die Welt im Abgrunde ruhete? Glaube ich jene Schöpfung aus nichts und aus einem finstern Wasserballe; warum sollte mir die neue Schöpfung etwas Unglaubliches seyn; daß der Geist des HERRN meinen Staub bewegen, und das allmächtige Wort des HERRN ihn aus der Tiefe holen werde? Trost genug! daß mein im Glauben verewigter Geist alle bange Schwermuthstiefen hinter sich läßt, und sich auf dem Berge Zion den Geistern der vollkommengemachten Gerechten zugesellet, denen GOtt in seinem Lichte ein unergründliches Meer der allerhöchsten Glückseligkeit worden ist.

Anbe-

Anbetungswürdiger Schöpfer!

Ich sehe die Welt an, in der ich lebe. Ich sehe mich an. Und was sehe ich? Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker! Ich sehe nichts, als eine Stäte die wüste und leer ist. Eine Stäte, die von den Tiefen des Satans noch nicht gehörig befreyet ist. Ach es sollte ganz anders um uns stehen! Unser Christenthumswerk sollte nach deinen bisherigen Gnadenerweisungen bereits ganz anders aussehen! Ach erbarme dich über uns, und zeuch deine Hand nicht ab von uns! Haben wir die Gnadenwirkungen deines Geistes bis anhero gehindert; so geloben wir vor deinem allerheiligsten Angesichte, daß es künftig nicht mehr geschehen soll. Wir sind der Thon; du bist der Töpfer! Wir sind das Geschöpfe; du bist der Schöpfer! Wir überlassen uns deiner

allesvermögenden Güte, und bitten dich demüthiglich: Bereite uns durch JEsum CHristum in der Zeit zu dem, was du in der Ewigkeit an uns haben willst. Gedenke mit deiner Liebe an die Armen, welche sich heute mit Thränen des Unglücks erinnern, das ihnen die grosse Wasserergiessung, deren Gedächtniß wir begehen, verursachet hat. Erhöre sie, wann sie aus der Tiefe zu dir rufen, und lasse sie in keiner Noth mit ihrem Kummer zugrunde gehen. Neige dich sonderlich mit deiner ewigen Vatertreue zu der Hochfreyherrlichen Herrschaft, durch deren milde Stiftung wir diese Erbauung geniessen. Sie befinden sich gegenwärtig in solchen Umständen, bey denen Ihr vornehmes Haus fast zu einer Welt im Wasser worden ist. Du siehest, daß Sie bey dem jetzigen Jammer mehr Thränen vergiessen, als über den Schaden, den Ihre schöne Thäler damals erlitten haben. Das Wasser gehet Ihnen bis an

die Seele! HERR! hilf Ihnen durch deinen allmächtigen Arm, und unterstütze Sie durch die Kraft deiner überschwenglichen Gnade: Damit Sie in den Fluthen, in welche Sie deine Rechte geführet hat, nicht versinken mögen. Sollte die Hochwerteste todkranke Frau Baronin * dabey bis in die Thore des Todes kommen; so erhöre die Thränen die bey Ihrem Kranken- und Sterbebette mit JESU Thränen zu dir rufen werden. Sey Ihr Licht in der Finsterniß, und lasse Ihr das unaussprechliche Zeugniß deines Geistes mit den geschmeckten Kräften der zukünftigen Welt den kalten Todesschweiß von Ihrer Stirne trocknen! Abba Vater! da du uns alle aus tiefen Wassern gezogen

* Der selige Abschied der Hoch- und Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Sigunda Elisabeth, vermählten Freyin von Schweinitz, gebohrnen von Briesen, Frauen auf Rudelsdorf, Mertschutz, u. a. m. erfolgte den 17. August, 1738.

gen hast; so setze uns alle, um dessentwillen, der mit Blut und Wasser in diese Welt zu uns kommen ist, in den herrlichen Zustand, wo wir die Welt, die aus Wasser worden ist, mit Freuden gesegnen, und als deine Kinder deiner seligen Gemeinschaft in jener Welt ewig geniessen mögen! Amen.

(*) Wir hoffen, daß wir unsern Lesern, mit Erlaubniß des Hoch-Ehrwürdigen Herrn Verfassers dieser Predigt, von seiner vortreflichen Feder aufs Künftige auch diese Abhandlung versprechen dürfen, die den Titel führet: **Die Welt im Feuer.**

XI.

Die Undankbarkeit gegen GOtt

als ein

recht schändliches und strafbares

Laster:

aus dem Evangelio

Luc. XVII. v. 17. 18. XIV. Trinit.

gezeiget

von

M. Henrich Andreas Walther,

Pastore an der Hauptkirche zu St. Catharinen
in Frankfurt am Mayn.

Liebreicher GOtt barmherziger Vater! Wir nennen dich billig die ewige Liebe. Wir verehren dich mit Recht, als die Quelle alles Guten. Die Fülle deiner Gnade ist wahrlich unerschöpflich, und deine Barmherzigkeit währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du hast dich zu allen Zeiten den Menschenkindern offenbahret, als ein GOtt aller Gnade. Denn wer kan doch deine Wohlthaten zählen, die du uns an Leib und Seele bisher erwiesen hast? Die Augen der Menschen sind zu blöde, sie alle in ihrer Grösse und Mannigfaltigkeit recht zu betrachten. Ihre Seele ist zu träge, wir müssen es bekennen, dir für alle deine Liebe mit dem gebührenden Eifer, mit gehöriger Andacht zu danken. Ach! erleuchte uns selbst, dich in deiner Freundlichkeit recht zu erkennen. Drücke unserm Herzen deine Güte so tief ein, daß wir dir mit Mund und Herz, mit Worten und mit Werken danken. Bewahre uns für Undank, der dir misfällig ist, und für Unerkentlichkeit, die deinen Zorn nach sich ziehet. Segne zu solchem Ende dein Wort an unser Herze, und laß es dadurch zum Leben erbauet werden! Amen.

Text:

Luc. XVII.

v. 17. JEsus antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehen rein worden? Wo sind aber die neune?

v. 18. Hat sich sonst keiner funden der wieder umkehrte, und gäbe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdlinger?

Eingang.

Die Undankbarkeit, geliebte Freunde in JEsu! ist eines der schändlichsten und strafbarsten Laster, die wir bey natürlichen und unbekehrten Menschen finden. Es haben verständige Heiden das, was wir sagen, aus dem Lichte der Vernunft zu allen Zeiten erkant. Einer unter ihnen (a) thut des-

(a) Wir meynen hiermit den Seneca de Beneficiis L. IV. C. XVIII. Eben dieser saget anderswo: Es gibt Menschenmörder, Tyrannen, Diebe, Ehebrecher, Räuber, Leute die das Heiligthum bestehlen, Verräther. Der Undankbare ist schlimmer als alle diese. l. c. Libr. I. c. X.

deswegen diesen Ausspruch, den die tägliche Erfahrung bestätiget: **Es könne nichts die Liebe; es könne nichts die Gesellschaft der Menschen so sehr trennen, als eben das Laster der Undankbarkeit**, von welchem wir reden. In den Augen des Allerhöchsten ist dasselbe so gar verhaßt, daß dieser die Undankbaren mit den tollen und unsinnigen Menschen in eine Ordnung setzet. Höret! wie ernstlich, wie nachdrücklich er diese Seelen anredet: **Dankest du also dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volk? Ist er nicht dein Vater und dein HErr? Ists nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat?** Ja der Geist GOttes saget noch mehr. Er beschreibet die letzten greulichen Zeiten, darin die Gottlosigkeit den Erdboden überschwemmen werde. Er gedenket dabey, daß alsdann vornemlich die Undankbarkeit herrschen, und das Verderben der Welt und ihre Greuel vermehren werde. **In den letzten Tagen**, spricht Paulus auf seinen Befehl, **werden greuliche Zeiten kommen: Denn es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hofärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, u. s. w.**

5. B. Mos. XXXII. 6.

2. Tim. III. 1. 2.

Es äussert sich aber diese Sünde des Undanks theils gegen GOTT, der doch lauter Gnade ohne alles Verdienst beweiset; theils gegen

gegen die Menschen, die unsere Wohlfart befördern. Von der ersten Art haben wir ein trauriges Beyspiel in unserm Texte. Derselbe gibt uns Gelegenheit, an dem heutigen Tage unter göttlichem Beystande zu betrachten:

Die Undankbarkeit gegen GOtt als ein recht schändliches und strafbares Laster.

Wir wollen

I. Ein bedenkliches Wort JESU davon erwegen.

Wir wollen

II. Das Laster selbst in seiner Abscheuligkeit aufdecken.

Verbannet, meine Freunde! in dieser Stunde alle andere Gedanken aus eurem Herzen. Gönnet dieser Vorstellung eure Aufmerksamkeit, welches euch nicht gereuen wird. Betrachtet in der Stille die Menge der Wohlthaten GOttes gegen euch: Damit ihr das Laster, so wir bestrafen wollen, desto besser erkennen lernet. Seufzet zu dem HErrn, dessen Wahrheit wir verkündigen, daß sie an euch kräftig werde! Und du grosser Wohlthäter, du Vater der Barmher-

herzigkeit! feure das Herz deines Knechts selbst an, und mache seine Worte zu scharfen gesegneten Pfeilen, welche die Seelen der Zuhörer kräftig rühren! Um deiner Liebe und Verheissung willen! Amen.

Abhandlung.

So wollen wir denn

I. Die bedenkliche Rede JEsu von dem Laster des Undanks

I. Theil. Welcher die Rede JEsu erkläret.

mit einander erwegen. Wir finden sie von Luca mit diesen Worten aufgezeichnet: JEsus antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehen rein worden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehrete, und gäbe GOTT die Ehre, denn dieser Fremdlinger? Es redet alhier der ewige Sohn GOttes, der Heiland der Welt, der größte Wohlthäter, so jemals auf Erden gewandelt hat. Das was vor unsern Worten vor hergehet, und unsre Worte selbst setzen dieses ausser Zweifel. Thut er aber in seiner Rede nicht etwas, so der Art des Allerhöchsten; so dem Verfahren der ewigen Liebe unähnlich ist? Vielleicht denket jemand dieses, der die Rede des Erlösers nur obenhin ansiehet. Es ist wahr, daß der Vater der Barmherzigkeit

Jac. I. 5. keit seine Wohlthaten sonst niemanden aufrücket. Ein Knecht JEsu Christi setzet dis unter die Eigenschaften, dadurch das höchste Wesen von Menschen unterschieden sey. Aber JEsus scheinet jetzt das Gegentheil zu thun. Er scheinet seine Wohlthaten denen vorzurücken, die sie empfangen hatten. Lasset uns nicht also gedenken, meine Freunde! JEsus kan wegen seiner Vollkommenheit nichts thun, das ihn eines Eigennutzes, einer Ehrsucht verdächtig machte. Er kan keine Worte reden, die ihn seinem ewigen Vater unähnlich machten. Der Vater rücket seine Wohlthaten niemals solchen Menschen auf, die sie mit erkentlichem Herzen annehmen, und zu des Wohlthäters Verherrlichung brauchen. Aber den Undankbaren stellet er sie durch Mosen, durch andere Knechte im alten und neuen Bunde, unzähligmal vor: Damit sie von ihrer Unart überzeuget, und zu bessern vernünftigern Gedanken gebracht werden mögten. Eben das thut JEsus in unsern Worten; wie er anderswo mit mehrern zeiget und umständlicher lehret. Doch wir wollen seine Rede, wie es unser Zweck erfordert, genauer betrachten.

Matth. XXV. 14. u. f.

1. **Er gedenket darin einer ausnehmenden Wohlthat, die er vielen erwiesen hatte.** Er spricht: **Sind ihrer nicht zehen rein worden?** Die Gewohnheit, in der-

dergleichen Fällen zu fragen, zeiget einen mehreren Eifer und Nachdruck an, als wann man blos erzählet und saget, was geschehen sey. (b) Der Gebrauch dieses Ausdrucks, auch in unserer Sprache, beweisset was wir sagen. JEsus setzet damit eine Wohlthat ausser Zweifel, die zehen arme Menschen von ihm empfangen hatten. Er hatte sie von ihrem Aussatze gereiniget. Dis war eine Krankheit, sonderlich in den Morgenländern, an die man ohne Eckel und Grauen kaum gedenken kan. Das ganze Geblüt solcher Kranken war verdorben. Ihr Fleisch war zum Theil von den Knochen abgefressen; ihre Haut mit todtenfärbigen Flecken überzogen, daß sie der Rinde eines Birkenbaums ähnlich sahe. (c) Die Menschen, so dieselbe an sich trugen, waren durch ein göttliches Gesetz von aller Gesellschaft ihres Nächsten ausge-

(b) Siehe von dieser Art zu reden durch Fragen, wie sie der Geist GOttes oft zum Beweise eines mehreren Nachdrucks von GOtt aufzeichnen lassen, *Glassii* Philolog. sacr. Libr. I. Tract. II. Sect. III. n. 5. p. m. 287.

(c) Die Krankheit des Aussatzes, sonderlich wie sie in den Morgenländern war, beschreiben mit mehrerm *Thomas Bartholinus* de morbis biblicis p. 119. ff. *Franciscus Valesius* de sacra Philosophia Cap. XIX. und andere, welche in grosser Menge angeführet werden in B. *Rambachii* Instit. Herm. sacr. L. III. C. IV. ad §. X. not.** p. m. 491. f.

3. B. Mos. XIII. XIV. 5. B. Mos. XXIV. 8.

geschlossen. Die menschliche Kunst zu heilen wurde an ihnen entweder völlig zuschanden, oder konte ihnen anders nicht als in langer Zeit, und durch vieljährige Arzeneyen helfen. Von diesem so abscheuligen und schmerzlichen Uebel hatte ihnen JESUS geholfen. Er hatte ihnen geholfen durch ein einiges Machtwort, wodurch nicht allein ihre äusserliche Gestalt geändert, sondern auch die böse Beschaffenheit ihres Geblüts verbessert, und ihr Leib mit neuem Leben und neuen Kräften begnadiget worden. Er hatte ihnen geholfen ohne einige Kosten, die sie sonst einem leiblichen Arzte zu entrichten schuldig gewesen. Er hatte ihnen geholfen auf einmal und in kurzer Zeit, also daß nicht mehr als die gesegneten Augenblicke, da er sie anredete, zu ihrer Hülfe und Besserung erfordert wurden. Dis hatte der liebreiche und mächtige Helfer an ihnen gethan. Aber was er gethan, das war aus seinem Andenken so gar nicht entfallen, daß er vielmehr ernstlich fraget: **Sind ihrer nicht zehen rein worden?**

2. Er schilt in gerechtem Unwillen die Undankbarkeit der meisten, denen er sich als einen Helfer offenbahret hatte. Neune unter ihnen waren undankbar. Diese werden ausdrücklich einem Samariter entgegen gesetzt. Also waren die Juden oder Glieder der äusserlichen wahren Kirche, die sich

sich rühmeten, daß sie GOTT, seine Werke und Wohlthaten vor andern recht erkenneten: Doch tadelt der HErr an ihnen, mit größtem Rechte, **Verschiedenes.** Er schilt an ihnen, daß sie nach empfangener Wohlthat, nach erlangter Reinigung nicht zu ihm, dem Wohlthäter umgekehret: Um mit herzlichen Worten, mit williger Nachfolge die Verpflichtung und den Dank zu bezeugen, der nun billig in ihrer Seele hätte wohnen sollen. Dis ist das **Erste.** Er strafet aber auch an ihnen, daß sie eben damit **GOtt seine Ehre entzogen,** der den Menschen seinen Sohn zu solcher Hülfe gesendet habe. Lasset seyn, daß diese neune im Tempel aus Verführung der Priester geblieben. Doch beschuldiget sie JEsus, daß sie GOtt **nicht geehret hätten.** Denn sie waren nach den Gesetzen der Dankbarkeit verpflichtet, die empfangene ausnehmende Wohlthat nicht allein im Herzen zu erkennen, sondern auch gegen den Wohlthäter zu bekennen, und sich ihm zu seinem Eigenthum und Dienste willig anzubieten. Dis thaten sie nicht. Dadurch verriethen sie freylich eine grobe Unachtsamkeit ihres Herzens. Dis strafet der Heiland also billig in seinen Worten. Und dis ist das **Andere**, was er an ihnen aussetzet.

3. **Er rühmet dagegen die Dankbarkeit des einen, der wieder zu ihm kehrete.**

2. B. Kön. XVIII. 24. Dieser Dankbare war ein Samariter. Es waren die Samariter (d) von Heiden entsprossen, aber nachmals von einem Priester in der Jüdischen Religion unterrichtet. Sie hatten das Gesetz des HERRN. Sie bekanten den GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs für ihren GOtt; aber sie mischten einiges aus dem Heidenthume mit in die Wahrheiten GOttes. Sie hielten daher ihren Tempel auf dem Berge Garizim für besser, als den zu Jerusalem. Sie kamen nicht nach Jerusalem zu den Gottesdiensten, die der HERR angeordnet hatte. Daher heisset unser Dankbarer ein Fremdling unter den Juden. Dieser sahe gleichwohl das was JEsus gethan mit ganz andern Augen als die Juden an. Er kehrete um; ob ihn gleich die undankbare neune, ob ihn gleich die neidische und boshaftige Priester davon abzuhalten mögen getrachtet haben. Er suchet seinen grossen unschätzbaren Wohlthäter auf; bis er ihn fand, preisete er auf dem Rückwege GOtt mit lauter Stimme: Denn wes das Herz voll war, des ging der Mund über, und seine Zunge mußte auch gegen andere von der Erkentlichkeit, die in seiner

Joh. IV. 20.

v. 15. u. f.

(d) Diejenige, welche von den Samaritern weitläuftige Nachrichten mittheilen, findet man allesamt angeführet in des hochverdienten Herrn Past. Wolfii Biblioth. ebraica part. II. p. 434.

seiner Seele wohnete, ein öffentlicher Zeuge werden. Er fand seinen Wohlthäter. Und siehe! da er ihn antraf; da warf ihn die Demuth, die Erkentniß seiner Unwürdigkeit, die Grösse der Wohlthat, die göttliche Hoheit des HErrn JEsu auf sein Angesicht vor die Füsse des liebreichen mächtigen Helfers nieder. Er dankte ihm mit Geberden und mit Worten, die der Geist GOttes zwar hier nicht erzählen lassen; aber ein Erkentlicher aus der Fülle des Herzens gar leicht ersetzen kan. Dis ist die Rede JEsu, die wir zuerst haben betrachten, und dadurch den Grund zu der folgenden Abhandlung legen wollen.

II. Theil. Welcher die Undankbarkeit selbst betrachtet.

Nun wollen wir bemühet seyn, das Laster der Undankbarkeit in seiner heslichen und schändlichen Gestalt, in seiner Abscheulichkeit völlig aufzudecken. Soll dis zur Ueberzeugung des Herzens geschehen; so finden wir dreyerley nöthig. Wir müssen erstlich die Beschaffenheit des Undanks erwägen. Wir müssen weiter die Quellen desselben untersuchen. Wir müssen endlich auch die Abscheulichkeit desselben vor Augen legen.

1. Die Beschaffenheit.

Gleichwie alle Laster inwendig im Herzen ihren Sitz haben, und sich alsdann äusserlich offenbahren und zu erkennen geben; also finden wir es auch bey der Undankbarkeit. Lasset uns daher bemerken, was wir bey den Undankbaren sowohl innerlich, als

a) Innerlich.

äusserlich wahrnehmen. Innerlich finden wir etwas im Verstande; und etwas im Willen, so zu der Natur dieses Lasters gehöret. Der Verstand eines Undankbaren erkennet die Wohlthaten GOttes nicht für Wohlthaten. Er siehet sie vielmehr für Wirkungen seines Fleisses, für Früchte seiner Geschicklichkeit, für Folgen des Schicksals an. Und wo ihn ja GOtt dabey in die Gedanken kommt; so geschiehet der Eindruck davon nur obenhin, und verschwindet gar bald wieder. Dis merket GOTT selbst an, wann er seines Volks Unerkentlichkeit bestrafet. Sie vergassen, spricht er, seiner Wunder, die er ihnen erzeiget hatte. Sie gedachten nicht an seine Hand, des Tages, da er sie erlösete von den Feinden. Dis bekennet das busfertige Israel vor dem HErrn: Unsere Väter gedachten nicht an deine Wunder, die du an ihnen gethan hast. Dis ist eben, worüber der eifrige GOtt das Wehe gedrohet hat, daß sie haben Harfen, Psalter, Pfeifen und Wein in ihrem Wolleben; und sehen nicht auf das Werk des HErrn, und schauen nicht auf das Geschäfte seiner Hände.

Psalm LXXIIX. 11. 42. Nehem. IX. 17.

Ps. V. 12. siehe auch Ps. CVI. 13. 21. Es. XVII. 10. c. LI. 13.

Ist aber Verstand und Gedächtniß bey diesen Menschen so blind und vergessen; so mangelt es nothwendig dem Willen auch an dem Vorsatze, sich gegen den GOtt, der Gutes und Barmherzigkeit gethan hat, erkent-

kentlich zu erzeigen. Ein dankbarer David spricht sonst mit einer heiligen Unruhe seiner Seele: **Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut?** Ein junger erkentlicher Tobias ist eben darum besorgt, und fraget: **Wie können wir die grosse Wohlthat, die er an mir gethan hat, vergelten?** Aber von dieser Sorge ist das Herz der Undankbaren leer und entfernet: Denn es fehlet ihnen der Wille, gegen den HErrn sich verbunden zu beweisen. So siehet diese Art der Menschen innerlich aus.

Ps. CXIV. 12.

Tob. XII. 25.

b) Aeusserlich.

Aeusserlich kennet man sie an ihren **Worten** und an ihren **Werken**. **Worte** und **Werke** sind Wirkungen dessen, das im Herzen ist. Wie der Baum ist, so sind die Früchte. Wie die Quelle, so der Ausfluß. Erkennet der Mensch sein Gutes nicht für ein Geschenk des HErrn; hat er keinen Vorsatz, sich erkentlich zu erzeigen: Wo sollen denn dankbare Worte, wo sollen doch Werke der Erkentlichkeit herkommen? **Der Mund** ist stumm von der Gnade des HErrn, eben als hätte GOTT nichts an einem solchen gethan. Redet er ja; rühmet er ja etwa in Gesellschaft seiner Freunde, daß ihn die Vorsehung so und so beglücket habe: So geschiehet solches ja nicht, den Geber zu ehren, sondern sich gros zu machen, und den Nächsten zu bereden, wie würdig man vor andern in den Au-

gen des HErrn sey. Mit den Werken ist es wie mit den Worten beschaffen. Dem HErrn zu Ehren leben, weil er so freundlich ist; dem Höchsten gehorchen, weil er seine Güte so reichlich beweiset, ist bey einem Undankbaren etwas Unerhörtes, eben deswegen: Weil er sich GOtt für nichts verpflichtet erkennet. Sehet meine Freunde! dis ist das ordentliche Bild eines Undankbaren.

Bisweilen kommt nach zu diesem allen, aus einer unseligen Wirkung der Finsterniß, eine strafbare Beleidigung des obersten Wohlthäters. Nemlich einige lästern noch dazu den Geber alles Guten. Sie schmähen seine Regierung. Sie treten dem HERRN vor sein Angesicht mit Murren. Sie tragen kein Bedenken, mit Sünden der Bosheit, mit geflissener Uebertretung des göttlichen Gesetzes eben denselben zu beleidigen, dem sie alles zu danken haben. Sie erweisen ihrem Schöpfer noch eins so viel Bosheit, als er ihnen Gutes gethan hat. Da steigt denn ihr Undank auf den allerhöchsten Grad; und ein solcher Mensch wird ein völliges Ebenbild des Teufels, welcher eben dieses gegen seinen Schöpfer gethan hat. Schreckliches Verderben! Da mag der beleidigte Wohlthäter mit Recht sagen: Die Verkehrte und böse Art fället von mir ab: Sie sind Schandflecken

Sir. XII. 6.

5. B. Mos. XXXII. 5. 6.

ken und nicht Kinder. Dankest du also deinem GOTT? du toll und thöricht Volk!

Lasset uns nun nach den Quellen forschen, aus welchen dieses Laster bey den sündigen Menschen fliesset. Hätten dieselbe das anerschaffene Licht; hätten sie die vernünftige Liebe nicht verlohren: So würden wir auf dem Erdboden keine undankbare Seele antreffen. Aber wo soll doch die Erkentlichkeit herkommen bey denen, die verfinstert; bey denen, die in der thörichten Liebe falscher Güter ersoffen; bey denen, die dem Ehrgeize, dem Geldgeize, der Wollust ergeben sind? Diese drey Laster des Willens, die durch Blindheit des Verstandes zum Theil gezeuget, genähret und erhalten werden, sind, so viel wir urtheilen können, die drey unreinen Quellen, aus denen aller Undank gegen GOtt hergeleitet werden muß. Wir wollen dis was wir lehren etwas deutlicher machen, und zugleich beweisen.

2. Die Quellen.

Was ist die vornemste Sorge eines Ehrgeizigen? Er will gern über andere erhaben seyn, und einen Vorzug vor denen haben, die ausser ihm sind. Dis zu erhalten, beredet ihn die thörichte Eigenliebe, er sey weit würdiger, edler, geschickter, fürtreflicher als andere. Diesem Endzwecke des Stolzen ist es zuwieder, wenn er einem andern verpflichtet seyn soll. Es ist ihm unerträglich, wenn

(a) Stolz.

man sagen kan: Dieser und jener habe zu seiner Wohlfarth etwas beygetragen; er habe ihn glücklich gemacht. Er beredet sich, die Ehre, so dem Wohlthäter durch dieses Zeugniß zuwächset, gehe ihm selbst ab. Er will seine Wohlfart niemanden anders als sich selbst zugeschrieben wissen: Dahero siehet er alle Gefälligkeiten des Nächsten, ja gar die Liebe GOttes als eine Schuldigkeit an. Diese Thorheit blendet seine Augen. Er hält alle Wohlthaten GOttes für Wirkungen seines Fleisses und seiner Bemühungen. Er schätzet sie wenigstens nach seinem stolzen Sinne gering; und achtet sich noch weit grösserer Gnadengaben würdig. Und dis gehet bey einigen so weit, daß sie so gar die ganze Gottheit verleugnen; nur daß kein höheres Wesen über ihnen sey, dem sie verpflichtet und schuldig seyn mögten. Sehet eine stinkende Quelle der Undankbarkeit! Das leidtragende Israel setzet deswegen Stolz und Undank zusammen: Weil das Letztere eine Wirkung des Ersten ist. Es spricht: **Unsre Väter wurden stolz.** Sehet da die Mutter! Es fähret fort: **Sie gedachten auch nicht an die Wunder, die du an ihnen thatest.** Sehet hier die ungestalte Tochter! die eben so unartig und sträflich als ihre Mutter ist.

Nehem. IX.

b) Wollust.

Bey dem **Wollüstigen** finden wir zwar etwas Anders; aber nichts Bessers. Ist die-

dieser gleich nicht stolz; siehet er sich selbst gleich nicht für so würdig an, als jener: So treffen wir dennoch ein Verderben bey ihm an, das der Dankbarkeit nicht Platz lässet, und das allerschändlichste Laster des Undanks bey ihm zeuget und ernähret. Er suchet nichts anders, als sinnliche Ruhe und Vergnügen. Er fliehet daher die Gelegenheit, da er ernstlich nachdenken, und dieses oder jenes gründlich untersuchen soll. Denn dieses stöhret seine wollüstige Ruhe, die er sich wünschet. Dis machet ihn faul bey den Wohlthaten GOttes. Er geniesset Gutes: aber es ist ihm zu beschwerlich, den Ursprung zu erforschen, und mit einem billigen Nachsinnen bis an die Quelle alles Segens zu gehen. Daher nimmt er es lieber für natürliche Folgen und Begebenheiten an, als daß er nach dem Geber mit geziemender Sorge fraget. Daher der oberste Wohlthäter diese Menschen mit den trägen Eseln vergleichet, und diesen Thieren in gewissen Verstande einen Vorzug vor ihnen zugestehet. **Ein Ochse, spricht er, kennet seinen HErrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn: Aber Israel kennets nicht, was ich an ihnen gethan habe, und mein Volk vernimmts nicht.** Und noch mehr. Die Nachläßigkeit dieser Menschen ist mit einer ausnehmenden Flüchtigkeit verbunden. Kommt ihnen gleich einmal der Gedanke und Vorsatz ein, dem Se-

Es. I, 2. 3.

gen ihres Amtes, ihres Standes, ihrer Handthierung etwas weiter nachzusinnen; so läßt ihre Leichtsinnigkeit doch nicht zu, daß sie auf den Grund forschen. Sie überlegen nichts mit einem anhaltenden Fleisse, und die erste falsche Quelle, aus welcher sie ihre Glückseligkeit herleiten können, ist ihnen genug, bey derselben zu ruhen und stille zu stehen. Sie wollen gern mit der Untersuchung bald fertig seyn. So steiget ihre flüchtige Natur in Untersuchung der Führungen nicht weit hinauf. Denn sie fallen gar gerne von Einem auf das Andere; und die mannigfaltige Betrachtung vieler Sachen, die ein Stück ihrer Wollust ist, verbannet alles ernstliche und anhaltende Nachdenken, und gebiehret in ihnen eine **Undankbarkeit** gegen den, der sie beglücket hat. Abermal eine recht hesliche Quelle!

c) Geldgeiz

Wir wollen nun auch noch die **geldbegierigen** Seelen betrachten. Die vornehmste, aber recht betrübte Eigenschaft derselben ist, daß sie der zeitlichen Güter niemals satt werden. Daher mag ihnen GOTT so viel Gutes geben, als er nöthig findet; so ist doch solches diesen unvergnügten Seelen nie genug. Salomo saget: **Wer Geld lieb hat, wird Geldes nimmer satt.** Wo soll bey diesen Menschen, die unersättlich sind, die Dankbarkeit herkommen? Was soll ihre Herzen rühren, daß sie erkentlich werden? Doch dieses ist

Pred. Sal. V. 9.

ist noch nicht alles. Die ängstliche Betrachtung, die hungrige Ueberrechnung des würklich ihnen zugetheilten Guten, sonderlich in zeitlichen Schätzen, und die Sorgen, wie es in Zukunft mit ihren Gütern und Reichthümern gehen werde, lässet diesen trüben und finstern Geistern nicht zu, die gegenwärtige Wohlthaten recht zu bedenken, und den Wohlthäter zu preisen. Dazu bleibet ihnen fast keine Stunde mehr übrig; und GOTT wird eben dadurch die Ehre geraubet, die ihm billig gebühret. Dis sind, meine Freunde! die ordentlichen Quellen, aus welchen der Undank fliesset.

Wir treffen dieselbe in allen Ständen, bey allerley Art Menschen, und zu allen Zeiten an. Aber wir müssen doch nothwendig noch eine Anmerkung machen, welche insonderheit einige der Weltweisen angehet. Fallen diese auf die thörichten Gedanken, daß entweder alles in dem Leben der Menschen durch einen unwandelbaren Zusammenhang der Dinge erfolge; daß alles was sie angehet, was sie Gutes und Böses trifft, eben gerade so, und nicht anders kommen könne; oder aber, daß eine blinde Führung des Schicksals in dem Leben vernünftiger Geschöpfe herrsche: So sind diese Lehrsätze ganz gewiß nichts anders, als Feinde und Hindernisse der wahren Erkentlichkeit gegen den obersten Regenten. Wie kan doch wohl der an die

Quelle

Quelle alles Segens gedenken; wie kan der sich dem Höchsten für Gutes verbunden achten, der sich selbst beredet, es müsse alles gehen, wie es gehet; oder es komme ihnen eben sowohl das Glück als das Unglück ohngefehr? Wir bürden diese gottlose Meynung niemanden auf. Wir erklären vielweniger die derselben schuldig, die selbst dawieder streiten. Aber die Geschichte der alten und neuen **Weltweisheit** können doch alle Unpartheyische überzeugen, daß diese Meynungen von verschiedenen sind vertheidiget worden. (e) Und eben solche Menschen sind entfernet von

(e) Siehe davon die Schriften, welche Herr *Petr. Fr. Arpe* in Theatro fati, sive notitia scriptorum de providentia, fortuna & fato; so dann der seel. Herr *Fabricius* in Syll. Scriptorum de veritate relig. christ. C. XVI. p. 393. ff. angeführet haben. Insonderheit verdienet hiervon nachgelesen zu werden des vortreflichen Engelländers *Cudworths* Systema Intellectuale an gar vielen Orten, dessen lateinische Uebersetzung, und ungemein gründliche Erläuterung wir dem grossen Herrn Abte **Mosheim**, den GOtt noch lange zum Segen setzen wolle, zu danken haben. Von den neuesten Weltweisen und ihren Streitigkeiten, so über diese Sache erreget worden, führen wir deswegen nichts an: Weil die Schriften in jedermans Händen sind; und wir, nach den Regeln der christlichen Bescheidenheit, uns nicht wohl ein Urtheil über die zu fällen herausnehmen dürfen, welche lehren und wiederlegen, so, wie sie die Sache erkennen.

von aller der Dankbarkeit, die sie GOtt schuldig wären, wenn sie ohne Vorurtheile die Führungen desselben betrachten wollten.

Und was thun doch dieselben samt allen Vorhergehenden? Sie machen sich durch Unerkentlichkeit eines Lasters schuldig, das eben deswegen recht abscheulich und schändlich ist: Weil sie sich dadurch an GOtt; an dem **Nächsten**; und an sich selbst auf eine recht strafbare Weise versündigen. Sie vergreifen sich an **GOtt**. Bey allen dessen Wohlthaten fallen sie auf sich selbst, auf ihre eigene Verdienste, und auf andere Menschen. Und eben dadurch rauben sie dem höchsten Geber die Ehre, so ihm allein gebühret. Dis strafet der Heiland an den neunen im Texte, wie wir oben gehöret haben. Dis hält der beleidigte GOTT solchen blinden Menschen vor und spricht: **Ein Sohn soll seinen Vater ehren; und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun Vater,** der seine Liebe durch so viele Wohlthaten beweiset; **wo ist meine Ehre?** Sie versündigen sich auch an dem **Nächsten**. Sollten sie die noch von GOtt entfernete Seelen mit ihrem Danke ermuntern, und eben dadurch weislich wandeln gegen die so draussen sind, daß solche ihre gute Werke der Dankbarkeit sähen; so unterbleibet solches nicht allein bey ihnen, sondern sie stärken die Blindheit und den Unglauben durch ihr betrüb-

3. Die Abscheulichkeit.

Mal. I. 6.

Col. IV. 5.
1. Pet. II. 12.

Matth. V. 16. trübtes Beyspiel. Sollten sie gegen die Kinder des Höchsten auch in der Dankbarkeit ihr Licht leuchten lassen; damit diese durch sie immer mehr und mehr erwecket und zur Verehrung des höchsten Gutes angeflammet würden: So findet man sie nicht allein in dieser Pflicht träge, sondern sie geben auch allen treuen Seelen mehr Ursach zu trauren und betrübt zu seyn, als sich zu erfreuen. Sie versündigen sich endlich auch auf eine unerträgliche Weise an sich selbst. Sie setzen sich, ob sie gleich vernünftig heissen wollen, weit unter die Ordnung der unvernünftigen Thiere, wie wir oben aus dem Munde Esaiä gehöret haben. Sie machen sich der ferneren Liebe GOttes unwürdig. Sie reizen die Gerechtigkeit und den Zorn des Allerhöchsten, daß er sein Gericht, so er den unerkentlichen Seelen gedrohet hat, über sie in der Zeit und in der Ewigkeit ergehen lässet. Sie wollen, saget David, nicht achten auf das Thun des HErrn, noch auf die Werke seiner Hände: Darum wird er sie zerbrechen und nicht bauen. Und Salomo redet bedenklich: Wer Gutes mit Bösem vergilt; was ist aber schlimmer als Undank, sonderlich wenn er auf den oben bemeldeten höchsten Grad steiget? Von des Hause wird Böses nicht lassen. Und überhaupt versichert Syrach aus der Erfahrung: Denen bösen Buben, die nicht danken

Psalm XXVIII. 5.

Spr. XVII. 13.

Spr. XII. 3.

ken für die Wohlthat, wird es nicht wohl gehen. Mit welchem das Buch der Weisheit übereinstimmet: Eines Undankbaren Hofnung wird wie ein Reif im Winter zergehen, und wie ein unnütz Wasser zerfliessen. Schädliches und schändliches Laster! welches die Menschen unter den Zorn GOttes wirft; den Nächsten beleidiget; und sich so gar an der allerhöchsten Majestet vergreifet. Doch es sey gnug von einer Untugend geredet, die billig aus dem Herzen vernünftiger Menschen verbannet seyn sollte.

B. Weish. XVI. 29.

Nutzanwendung.

Aber wie klagenswürdig, wie betrübt ist es, daß man gleichwohl zumal in unsern Tagen fast über kein Uebel mehr zu seufzen hat, als dieses! Die allgemeinen Wohlthaten GOttes, die er in der Schöpfung, Erhaltung und Erlösung der Menschen erwiesen hat, und noch immerdar erweiset, stehen täglich vor unsern Augen. Nur allein jene verfinsterte Menschen sehen sie nicht. Wir essen und trinken zur Sättigung und Vergnügung. Wir schlafen im Frieden und wachen mit gesundem Leibe und gestärkten Gliedern auf. Wir sind krank, und werden gesund. Wir hören, wie JEsus sich unserer Seele herzlich und treulich angenommen habe, daß sie nicht verderben mögte. Und hiezu kommen die beson-

sondern Wohlthaten und Gnadenheimsuchungen des heiligen Geistes. Wir thäten wahrlich unrecht, wenn wir nicht behaupteten, daß in unsern Zeiten vornemlich die Ausbreitung des göttlichen Lichtes und Erkentnisses recht gros; daß das göttliche Leben zur Erweckung der Menschen recht ausnehmend und wirksam sey. Aber wo sind die Augen so dieses sehen? Wo die Herzen so dieses recht erkennen? Wo die Seelen die den Vorsatz haben, mit Worten, mit Liebe und Gehorsam sich dankbar zu erweisen? Ich fordere hiermit einen jeden in dieser Versamlung auf, daß er heute vor dem Angesichte des Höchsten sich prüfe, wie es um sein Herz in Ansehung dieser Pflicht stehe? Gehen unter uns nicht viele dahin, die mit allen diesen Wohlthaten GOttes überschüttet worden? Die über Gesundheit und Nahrung sich freuen? Die leiblich Gutes geniessen? Die Rührungen und Erweckungen an ihrer Seele empfinden? Die aber bey allem diesen Segen des HErrn nicht so viel Stunden und Augenblicke, als sie Jahre gelebet, zur erkentlichen Betrachtung alles dessen angewendet haben? Die betrübte Erfahrung heisset uns ja sagen, wenn wir nicht in die allergrößte Heucheley vor GOtt und Menschen fallen wollen. Wir geniessen die Gaben: Und wer denket an den Geber? Wir nehmen täglich zu uns, was nähret

ret und wohl schmecket: Und wer erkennet sich dafür dem gütigen Schöpfer verbunden? Wir misbrauchen gar oft seine Gaben; wir schmähen den obersten Austheiler wohl gar, daß er nicht mehr gibt; und haben an seiner ausnehmenden Weisheit, in Theilung der Gaben und Güter, viel auszusetzen. Sollte hier nicht der HERR, wie dorten über Israel, so über sein blindes und freches Christenvolk, die stummen Geschöpfe zu Zeugen aufrufen und sagen: Höret ihr Himmel, und Erde nimm zu Ohren! Denn der HErr redet. Ich habe, durch väterliche Sorge und Wohlthaten, Kinder auferzogen und erhöhet; und sie sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines HErrn: Aber Israel kennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht. O wehe des sündigen Volks! des boshaftigen Samens! der schädlichen Kinder, die den HErrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern!

Esa. I. 2. u. f. f.

Mit euch reden wir billig in dieser Stunde zuerst, die ihr jetzt in eurem Herzen beschähmt und überzeugt seyd, daß ihr euch des schändlichen Lasters der Undankbarkeit gegen den obersten König oft schuldig gemacht habt. Soll euch gerathen; soll euer Geist von diesem Un-

flathe befreyet werden: So nehmet doch heute einen Rath an, den wir euch im Namen der ewigen Liebe geben. Ihr findet diese Untugend bey und in euch. Forschet also einmal ernstlich nach der Quelle, aus welcher sie bey euch geflossen ist, und noch fliesset. Hat nicht eine thörichte Hochachtung eurer selbst eure Augen verblendet, daß ihr nicht für Wohlthaten GOttes ansehet, die es doch würklich sind? Hat nicht euer stolzer hochfahrender Sinn euch auf den Entschluß gebracht, lieber einem falschen Götzen, den ihr aus euch selbst machet, alles zu zuschreiben, als einem obern Wesen verbunden zu seyn? Hat nicht euer wollüstiger Geist einen Abscheu gewirket, nach demjenigen ernstlich zu forschen, was GOtt an euch bisher in eurem Leben gethan hat? Seyd ihr, aus einer unersättlichen Begierde nach mehreren Gütern, nicht voll Blindheit und Murren gegen den, der euch nach seiner Weisheit und Güte euer nöthiges Antheil im Zeitlichen mitgetheilet hat? Verachtet ihr nicht etwa alle geistliche Wohlthaten: Weil ihr in der Finsterniß eures armen Herzens allein an solchen Dingen klebet, die für euren Leib, und in diese Zeit gehören? Gedenket und versichert euch, daß diese Prüfung euch unentbehrlich nöthig sey. Wollet ihr den garstigen Ausfluß verstopfen; so müsset ihr die stinkende Quelle vorher kennen.

nen. Kennet ihr dieselbe durch Hülfe eines himlischen Lichtes, das ihr zu dieser Prüfung nothwendig erbitten müsset; so stehet nicht still. Bedenket mit Ernst, was ihr gethan habt und noch thut. Ihr seyd Räuber der Ehre dessen, den alle Engel und Heiligen ehren. Ihr schadet eurem Nächsten, den ihr erbauen; und betrübet die Freunde, die ihr erwecken solltet. Ihr seyd die ärgsten Feinde eures eigenen Wohlergehens, und stürzet euch selbst in einen Jammer, der unaussprechlich ist! Was saget euch euer Gewissen in diesen Augenblicken, da der HErr, wie wir hoffen, durch eine unverdiente, erweckende Gnade eure Seele rühret? Was saget es bey einem Laster, das die Heiden verfluchet haben? Was wird es euch am Tage des Gerichts sagen, da euch der gerechte Richter alle seine Liebe, aber auch alle Arten eures Undanks vorhalten wird? Seyd ihr nicht jetzo darüber beschähmt? Ihr müsset es seyn, wenn ihr nicht alle Empfindlichkeit verlohren, und euer Herz einem Felsen nicht gleich worden ist. Wird sich nicht dermaleins eure Schahm, wo ihr euch nicht bessern lasset, in eine Art der Verzweifelung verwandeln, die über euch selbst das Urtheil der allergerechtesten Verdammung aussprechen; aber auch den undankbaren Geist ewig ängstigen und quälen wird? Diesem Elende, diesem Jammer, der seines Gleichen nicht hat, zu

entgehen, wachet heute auf! Verfluchet euren Ehrgeiz, eure Wollust, euren Geldgeiz, als abgesagte Feinde der Tugend. Bittet euch dazu die Kraft von dem Vater der Gnade und Liebe aus. Breitet in einem demüthigen Seufzen euer Elend vor ihm aus, das er ohnedis schon kennet. Flehet zu ihm um erleuchtete Augen des Verstandes, mit welchen ihr seine Güte recht und lebendig erkennet. Erbittet euch die Hülfe seines heiligen Geistes, der eure Seele empfindlich mache. So oft ihr im Gebete des HErrn saget: **Unser täglich Brodt gib uns heute:** So setzet dazu, daß er euch solches erkennen lasse, und ihr mit Danksagung empfangen möget euer täglich Brodt, und alle Wohlthaten GOTTES. Der Vater des Lichts wird euch hören. Er wird euch erleuchten, zu sehen, was er bisher an euch gethan hat. Der Geist der Gnade wird euch willig und munter machen, dem euch ganz, aus dem Triebe der rechten Dankbarkeit, zu ergeben, der euch so oft mit Liebe und Wohlthaten begegnet ist. Alsdann lobet dem HErrn in der Stille und öffentlich! Alsdann danket mit Worten und Werken dem HErrn, der so freundlich, und dessen Güte ewig ist!

Hütet euch aber auch bey der Dankbarkeit für allem Betruge und für aller Unlauter-

terkeit der Natur, (f) ihr, die ihr immer die **Wohlthaten GOTTES** im **Munde habt**? Ihr betrieget euch sonst mit einer Scheintugend, und bleibet bey allen euren äusserlichen Dankreden eben so arg als jene erste, die wir ermahnet haben. **Vielleicht** rühmet ihr das, was ihr Gutes empfangen habet, nicht deswegen, weil ihr dessen unwürdig seyd; sondern daß ihr mit äusserlichen Danke den höchsten Geber euch zu noch grössern Wohlthaten verbinden wollet. So suchet ihr nicht GOttes Ehre, sondern euren eigenen Nutzen; und der Endzweck eurer Loblieder ist ein grösserer Vortheil, den ihr begehret. Ja ihr seyd jenen unsaubern Geistern gleich, die JESUM von Nazareth für den Sohn GOttes bekanten: Nur daß er sie nicht austreiben; nur daß er sie ihrer Wohnung noch fernerhin geniessen lassen mögte. **Vielleicht** seyd ihr gewohnt, nur von Wohlthaten GOTTES zu plaudern:

 Weil

(f) *Esprit* Von der **Falschheit der menschlichen Tugenden** 1. Theil C. XXVIII. kan hievon mit Mehrerem nachgelesen werden. Ueberhaupt aber hat unter den allerneuesten Gottesgelehrten von der Undankbarkeit kurz und gut gehandelt Herr Prof. **Baumgarten** in der **Theologischen Moral** §. 240. 269. Man vergleiche damit des Herrn **Mosheims** schöne Rede von der **Kaltsinnigkeit der Menschen bey den Wohlthaten GOttes**, im IV. Theil p. 2. ff.

Weil eure wollüstige Waschhaftigkeit den Mund immer öfnet, weitläuftig, aber ohne gebührende Hochachtung GOttes, von seiner Gnade zu reden. So folget ihr mehr eurer Begierde, mit Reden die Zeit zu vertreiben, als daß ihr den verehret, der euch Vermögen und Gelegenheit, von ihm zu reden, gegeben hat. Vielleicht preiset ihr den Geber alles Guten, daß ihr bey andern den Ruhm dankbarer Menschen davon tragen, oder sie bereden wollet: GOTT müsse an euch ausnehmend viele Verdienste und Würdigkeiten gefunden haben, um deren willen er euch vor andern beglücket habe. So seyd ihr selbst der Götze, welchen ihr rühmet; und das Ziel eurer dankbaren Worte ist allein eure eigne Ehre. Wir erinnern, meine Freunde! dis nicht ohne Ursach. Ehrbare Naturmenschen sind ganz gewiß mit dieser Krankheit und Unlauterkeit behaftet. Und wie haben erweckte Seelen selbst nicht hierüber zu wachen, wann sie bey andern, von der Gnade des HErrn an sich, rühmlich zu reden pflegen! Alle, die etwas hievon an sich finden, haben Ursach zu bitten, daß der Geist der Lauterkeit ihre Zunge regiere, und ihr Herz reinige. Einmal, dis Naturwerk ist demjenigen HErrn, der die Quellen unserer Handlungen kennet, ein Greuel. Er will mit Recht einen Dank haben, der nicht uns, sondern allein seines Namens Ver-

Verherrlichung zum Zwecke hat. Hierum seyd bemühet, ihr, die ihr seinen Augen in Zeit und Ewigkeit gefallen wollet! Aber alle Bemühung, dis müsset ihr wissen, ist umsonst, wenn ihr nicht die Gnade von oben erbittet, die euch von dieser thörichten Eigenheit reiniget, und mit kindlicher Lauterkeit vor den Thron dessen führet, dem ihr alles zu danken habt.

Wir wenden uns endlich zu den Dankbaren Seelen, die GOttes Gnade als Gnade erkennen; und die, für die Gnade sich verflichtet zu erzeigen, bey aller Gelegenheit suchen. Ihr geniesset, meine Brüder! viel Gutes. Ihr erhebet bey jeder Wohlthat Herz und Augen zu dem, der die Quelle alles Guten ist. Eure Worte sind Opfer des Danks, die dem Geber gefallen. Eure Werke des Gehorsams und der Liebe sind lebendige Zeugen von dem, das im Herzen wohnet. Wir sehen und hören euch mit Freude und mit einer ausnehmenden Zufriedenheit des Herzens an. Ihr wohnet noch auf Erden: Aber ihr seyd schon in Gemeinschaft mit den seligen Seelen, mit den heiligen Engeln im Himmel. Dieser Hauptwerk ist, daß sie ihren Schöpfer, ihren obersten König verehren. Dis thut ihr auch, meine Lieben! So habt ihr eine gegründete Hofnung, zu der Gemeine

 der

der vollendeten Geister dereinst zu kommen, die von keinem andern Geschäfte, als von Lob und Danke gegen den so liebreichen Schöpfer, weiß. Freuet euch darauf ihr erkentlichen Seelen! Feuret euch selbst zu diesem Geschäfte, so lange ihr hienieden auf Erden wohnet, immer mehr und mehr an. Es kan euch an Kohlen zu dieser Flamme nicht fehlen. GOTT fing an, euch gnädig zu seyn, da ihr seine Feinde waret. Die rechte, die allergrößte Wohlthat, so GOTT eurer Seele erwiesen, hat ihm seinen einigen und eingebohrnen Sohn gekostet. Daben suchet die ewige Liebe nicht ihren Vortheil, sondern euer zeitliches und ewiges Wohlergehen. Dis erweget immer tiefer und herzlicher. Dis stellet eurem Geiste vor, so oft ihr etwas Gutes an Leib und Seele empfahet. Dis lasset euch immer mehr antreiben, alles Licht, alles Leben, alle zeitliche Güter zum Preise des Gebers anzuwenden. Dis lasset euch ermuntern, mit David zu sagen: **Es ist ein köstlich Ding, dem HErrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster! des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.** Werdet ihr denn gleich oft unter den zerstreueten Gedanken der Erde an diesem so seligen Geschäfte gestöhret; daß ihr dem HERRN nicht so viel Opfer mit Worten bringen kön-

Ps. XCII. 2. 3.

könnet, als ihr wollet: So lasset die Liebe und Verpflichtung des Herzens die Stelle der Worte vertreten. Wisset! daß ihr endlich sollet aufgenommen werden in den Chor aller Seligen, die mit nichts anders beschäftiget sind, als mit dem, das ihr suchet, das ihr wünschet und begehret. Höret zum Beschlusse mit Vergnügung eine Vorstellung davon an:

Ich sahe, spricht Johannes, und siehe eine grosse Schaar, welche niemand zählen konte, aus allen Heiden und Völkern, und Sprachen, vor dem Stuhl stehende, und vor dem Lamm; angethan mit weissen Kleidern, und Palmen in ihren Händen. Und schrieen mit grosser Stimme und sprachen: Heil sey dem, der auf dem Stuhl sitzet, unserm GOTT und dem Lamme! Und alle Engel stunden um den Stuhl, und um die Eltesten, und um die vier Thiere; und fielen vor dem Stuhl auf ihr

Off. VII. 9-12.

Angesicht, und beteten GOTT an. Und sprachen: Amen! Lob, und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

XII. Die

XII.

Die der Seele höchstschädliche Weltliebe:

aus

1. Joh. II. v. 16.

betrachtet

von

Petrus Hanssen,

Hochfürstl. Schleswig-Hollst. Consistorial-Rathe, Superintendenten und Hofprediger in Plöen.

Allerheiligster GOtt! du Ursprung aller Dinge und wahrer Inbegriff aller Vollkommenheiten! In dir findet unser unsterblicher Geist das höchste Gut, und die rechte Zufriedenheit. Wo du bist, da ist lauter Seligkeit; und wer dich hat, der hat das Leben und volle Genüge. Du gibst denen, die dich lieb haben, den Frieden, der über alle Vernunft geht; und den die Welt, und alles was in der Welt ist, nicht geben kan. Alle ihre Herrlichkeit kan unsern Geist nicht auf einen Augenblick vergnügen: Vor dir aber ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Gleichwohl regen sich beständig in uns solche Neigungen, wodurch wir zu der Welt und ihren eiteln Lüsten unaufhörlich gereizet werden! Wir verlassen dich, die lebendige Quelle, und machen uns Brunnen, die doch kein Wasser geben können. Wir hangen mit unsern Lüsten an der Erde; und meynen, daß wir einen Himmel auf der Welt haben, wenn wir dieselbe nach dem Willen des Fleisches erfüllen können. Aber dabey erken-

kennen wir auch, daß dieses für unsere Seele höchstgefährlich sey. Wir wandeln, so lange wir von denselben gezogen werden, in Stricken des Todes, und gehen auf dem Wege des Verderbens. Wir wissen auch, liebreicher Vater! uns hierin weder zu rathen noch zu helfen. All unser Vertrauen ist demnach zu dir gerichtet. Zu dir, allmächtiger HERR und Helfer! nehmen wir in dieser Noth unsere Zuflucht. Ach überwinde du selbst in uns, was wir nicht überwinden können! Tödte du die Begierden, mit welchen wir an der Welt und dem Eiteln hangen! Dämpfe du die Lüste, so wieder die Seele streiten! Erleuchte du unsern Verstand, daß wir das vergängliche Wesen dieser Welt einsehen! Lenke du unsern Willen, daß wir das Vergängliche fliehen, und nach dem Unvergänglichen trachten! Insonderheit laß uns die Süßigkeit deiner Gnade recht schmecken: Damit unser Geist allein an dir als seinem Ursprunge hange; dich als das beste Theil erwähle, und sich in dir als dem höchsten Gute sättige. Amen es geschehe!

Text:

Text:

1. Joh. II. 16.

Alles, was in der Welt ist, nemlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hofärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

Eingang.

Was hülfs dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Merkt auf diese Frage, geliebte Zuhörer! Sie ist eurer Aufmerkung vor andern würdig. Sie ist es würdig, so wohl in Ansehung ihres **Urhebers**; als auch ihres **Inhalts**. Ihr Urheber ist JEsus Christus selbst, unser aller Heiland und Seligmacher. Der Lehrer, dessen Lippen wie Rosen, die mit fliessenden Myrrhen triefen, fraget hier: **Was hülfs dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?** Die Lehren, welche er kurz vorher vorgetragen, schienen diese Frage zu erfordern. Der Heiland redete mit seinen Jüngern. Er zeigete denselben, daß man ihm um irdischer Vortheils willen

Matth. XVI. 26.

Die Frage ist merkwürdig

1) in Ansehung ihres Urhebers.

willen nicht nachfolgen müsse. Bey ihm sey weder Weltehre, noch irdische Schätze, noch Lebens-Bequehmlichkeit zu hoffen. Man müsse sich vielmehr auf allerley, das dem äusserlichen Menschen unangenehm, gefaßt machen. **Will mir, spricht er, jemand nachfolgen; der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir.** Diese Verleugnung bey der Nachfolge JEsu soll sich auf alles erstrecken, was dem Menschen in der Welt lieb ist: Ja sie geht bis auf das Leben selbst. Darum fügt der Heiland alsobald hinzu: **Wer sein Leben erhalten will; der wirds verlieren. Wer aber sein Leben verlieret um meinet willen; der wirds finden.** Ach was ist das eine harte und bittere Rede für Fleisch und Blut! Gewiß, dafern die Jünger JEsu dieselbe mit einiger Aufmerksamkeit angehöret haben; so muß ihr Gemüth in nicht geringe Verwirrung gesetzet worden seyn. Dieser Vortrag JEsu kam mit der Absicht, warum sie ihm nachgefolget waren, ganz und gar nicht überein. Sie hofften von dieser ihrer Lebens-Veränderung auch in dem Irdischen grosse Vortheile. **Wir haben alles verlassen,** spricht Petrus, **und sind dir nachgefolget: Was wird uns dafür?** Insonderheit kan man an ihnen merken, daß sie auf Weltehre und Herrlichkeit grosse Rechnung gemacht haben. Also war es in

Matth. XVI, 24.

ib. v. 25.

Matth. XIX. 27.

Matth. XVIII. 1. XX. 21.

keine

keine Wege ihre Meynung, sich bey dieser zu verleugnen: Sie wollten vielmehr herrschen. Ihr Vorsatz war nicht, das Kreutz zu tragen: Sie wollten vielmehr gute Tage haben. Ihre Gedanken gingen ganz nicht dahin, daß sie bey JEsu das Leben verlieren wollten: Sie hofften vielmehr es in Herrlichkeit zu geniessen. Aber alle diese hohe Gedanken schlägt hier der Heiland zuboden. Er prediget solche Dinge, die denenselben schnurstracks zuwieder sind. Er redet vom **Verleugnen; das Kreutz tragen; das Leben verlieren!** Wie verdrießlich, wie unangenehm muß nicht diese Rede in den Ohren seiner Jünger gewesen seyn! Aber laßt uns hiebey die Menschenliebe und weise Sorgfalt unsers Heilandes zugleich bemerken. Hat er das Herz seiner Jünger mit einer harten Rede empfindlich gerühret, und ihren Geist in Unruhe und Bekümmerniß gesetzt; so sucht er dieselben mit süssen Worten wieder aufzurichten und zu beruhigen. Er führet sie von dem Leibe auf die Seele; von der Welt auf den Himmel; von dem Aeusserlichen auf das Innerliche; von dem Vergänglichen auf das Unvergängliche. Er gesteht, daß sie zwar in dem Irdischen bey ihm würden verlieren; aber in dem Himmlischen alles reichlich wieder gewinnen. Das gibt er in der Frage zu erkennen: **Was hülfs dem Menschen, so er die**

ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele? Der Heiland gibt in dieser Frage seinen Jüngern, und überhaupt allen Menschen Gelegenheit, einer Sache nachzudenken, daran ihnen auf der Welt am meisten, ja alles gelegen. Wir stehen, geliebte Freunde! zwischen Welt und Himmel; zwischen Zeit und Ewigkeit. Hier wird uns gewiesen, wie wir das, was zur Welt gehöret, mit dem was himmlisch ist, sollen zusammen halten. Wir sollen das ewige Wohl der Seele mit den kleinen Vortheilen, die wir etwa deswegen verlieren mögten, in Vergleich stellen. Wir sollen überlegen, wie gros der Vorzug sey, den das Ewige und Unvergängliche vor dem Vergänglichen habe? Wir sollen bedenken, was es für Schaden bringe, wenn wir um dieses oder jenes Vortheils willen, der etwa in dem Irdischen zu erlangen, von dem, was den Glücksstand der Seele angeht, etwas einbüssen und verlieren würden. **Was hülfs dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele?**

2. Ihres Inhalts. Ist diese Frage merkwürdig wegen ihres Urhebers; so ist sie es auch in Ansehung ihres Inhalts. Zum Theil können wir solches aus dem, was bereits davon gesagt ist, erkennen. Wir werden es aber noch deutlicher einsehen, wenn wir die wichtige Wahrheiten,

ten, so in derselben enthalten sind, insonderheit betrachten. Es sind folgende:

Wer JEsu nachfolgt; der hat Vortheile für seine Seele.

Vier wichtige Wahrheiten.

Wer JEsu folgt; der muß die Welt, und was ihm in derselben angenehm ist fahren lassen.

Wer die Welt fahren läßt, und folglich in dem Irdischen verlieret; der hat mehr gewonnen, als verlohren.

Wer in der Welt und dem Irdischen gewinnet, dagegen aber an der Seele Schaden nimmt; der hat mehr verlohren, als gewonnen.

Wir wollen einen jeglichen dieser Sätze kürzlich prüfen und in Betrachtung ziehen.

1. Wahrheit.

Wer JEsu nachfolgt; der hat Vortheile für seine Seele. Wer darf diese Wahrheit leugnen? Wer JEsum kennet, wer ihn für den wahren Meßiam und Heiland der Welt angenommen hat; der wird dieselbe ohne einigen Beweis willig und gerne annehmen. Das Vertrauen habe ich auch zu euch, geliebte Zuhörer! Ihr wisset gottlob! an welchen ihr glaubet. Es wird keiner unter euch seyn, der nicht dem Apostel nachsprechen sollte: **Wir haben geglaubet und erkant, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes.** Indem ihr an ihn glaubet; könnt ihr unmöglich zweifeln, daß nicht eure Seele in

2. Tim. I. 12.

Joh. VI. 69.

seiner Nachfolge alles erlangen sollte, was ihren Zustand kan selig machen. JEsus ist der Seele alles in allem. **Er ist uns von GOtt gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.** Die zu ihm kommen, finden Ruhe für ihre Seele. **Die ihm folgen, wandeln nicht in Finsterniß, sondern werden das Licht des Lebens haben.** Er schenket seinen Freunden, was die ganze Welt ihnen nicht geben kan. Er gibt ihnen einen **Frieden**, den die Welt nicht hat, und auch nicht haben kan. Er setzt die Seele in den Besitz der allerhöchsten Glückseligkeit. Er gibt ihr das ewige Leben.

1. Cor. I. 30.

Matth. XI. 29.

Joh. VIII. 12.

Joh. XIV. 27.

Joh. X. 28.

2. Wahrheit.

Wer JEsu folgt; der muß die Welt, und was ihm in derselben angenehm ist, fahren lassen. Was wir in dem vorigen Satze gehöret haben, ist süs und angenehm: Aber so angenehm derselbe; so bitter ist dasjenige, was uns hier vorgehalten wird. Wir sollen die Welt um JEsu willen fahren lassen. O! eine Lehre, die verdrießlich zu hören; aber noch viel schwerer ins Werk zu richten ist! Wir sind in der Welt, und stehen auch mit der Welt in einer sehr genauen Verbindung. Wir haben von allem, was uns in derselben angehöret, scharfe Empfindungen. Wie hoch schätzt nicht der Mensch sein **Leben**? Wie angenehm sind ihm seine **Angehörigen** und **Freunde**? Wie hängt er nicht

nicht an seinen Gütern? Wie sehr liebet er nicht seine Bequehmlichkeit? Wie gern will er nicht gute Tage haben? Ihm ist gar zu viel an der Welt, und was er darin geniessen kan, gelegen. Dieses geht so weit, daß er selten mit demjenigen zufrieden ist, was er in der Ordnung und mit guten Gewissen geniesen kan. Er verläßt Gesetz und Regel. Er will mehr von der Welt haben, als solche ihm erlauben. Er vertieft sich ganz in ihre Herrlichkeit. Er sucht wohl gar seinen Himmel darin. Sie sey aber so angenehm wie sie will; so muß doch derjenige, der JESU folgen will, sie fahren lassen. Der Heiland verlangt es selbst. Seine eigene Worte davon sind diese: **So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Weib, Kinder, Brüder, Schwester, auch dazu sein eigen Leben; der kan nicht mein Jünger seyn,** Hier höret ihr, geliebten Freunde! wozu diejenigen sich entschliessen müssen, welche einmal mit JEsu in Gemeinschaft getreten sind. Sie sollen sich von allen Banden, womit sie an der Welt gefesselt sind, ganz und gar los reissen. Wo JEsus Meister bleiben soll; da will er das Herz mit allen Empfindungen allein haben. Es muß von aller Weltliebe gereiniget werden. **Die heilsame Gnade GOttes züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen**

Luc. XIV. 26.

Tit. II. 12.

Lüste; und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Das Sündliche, was in der Welt ist, können wir überall nicht in der Nachfolge JESU geniessen. Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? Ja die Lüste und Begierden, wodurch wir zu der Welt und ihrem Dienste gezogen werden, müssen in der Nachfolge JESU getilget, und allmählig aus dem Herzen weggeschaffet werden. Welche Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Aber wir müssen auch das, was wir sonsten ohne Verletzung des Gewissens in der Welt haben und geniessen können, in der Nachfolge JESU fahren lassen. Es kan der Fall kommen, daß wir Häuser, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Aecker und dergleichen um JESU willen müssen im Stiche lassen. Auch dieses muß den Jüngern JESU nicht das geringste Bedenken machen. Sie begehren nichts, als was mit der Ehrerbietung und Treue, die sie ihrem Haupte schuldig sind, bestehen kan. Sie müssen in allem den Sinn des Apostels haben: Was mir gewinn war, das habe ich alles um Christi willen für Schaden geachtet.

2. Cor. VI. 14. 15.

Gal. V. 24.

Phil. III. 7.

Wer

Wer die Welt fahren läßt, und folglich in dem Irdischen verlieret, dagegen aber für seine Seele gewinnet; der hat mehr gewonnen, als verlohren. Dieser Satz kan das, was uns in dem Vorhergehenden anstößig und bitter geschienen, völlig wiederum vergüten. Wir Menschen sind einmal so gesinnet, daß wir alle Dinge nach unserm Vortheil und Gewinne abmessen. Diese Wahrheit lehret uns, daß wir da, wo es den Schein hat als verlöhren wir, am allermeisten gewinnen. Wir dürfen an der Richtigkeit dieses Satzes nicht zweifeln. Es gebraucht nur eine kleine Aufmerksamkeit, wie dieselbe einzusehen und zu begreifen. Laßt uns bedenken, was wir verlieren, wann wir die Welt verlieren? Und was wir gewinnen, wann wir für unsere Seele gewinnen? Was verlieren wir denn, wann wir die Welt verlieren? Wir wollen uns das Kostbarste vorstellen, das wir in derselben besitzen können. Was hat der Mensch, das ihm theurer ist, als das Leben? Was ist aber das Leben in der Welt? Worin bestehet dessen Werth, wenn man es von der Ewigkeit absondert? Es währet höchstens siebenzig bis achzig Jahr: Und was ist es gewesen, wenn es köstlich gewesen ist? Gewiß nichts anders, als was der Mann GOttes sagt: **Mühe und Arbeit!** Aber wir wollen uns auch das vorstellen, was das Le-

3. Wahrheit.

Ps. XC. 10.

hen herrlich zu machen scheinet. Dis sind etwa Schätze und Reichthümer, herrliche Palläste, hoher Stand, ansehnliche Bedienungen, tägliches Wolleben, und was sonst dahin gehöret. Was ist das Würkliche, so wir davon geniessen? Hierauf kan niemand besser antworten als Salomo. Salomo ein grosser König, ein weiser Mann, der die Welt kante; der alle Herrlichkeit der Welt selbst besessen; der von der Welt alles genossen, was davon genossen werden kan, fället endlich von aller ihrer Herrlichkeit dis Urtheil: **Es ist alles ganz eitel!** Wenn wir also in dem Irdischen verlieren; so verlieren wir das, was nichts mehr als den Schein der Herrlichkeit hat. Wir verlieren Güter, die unsern Zustand nicht glücklich noch vollkommen machen können. Solche Güter, deren Genuß mit Unlust, Verdruß, Sorgen, Furcht, Wiederwärtigkeiten, Misvergnügen und tausenderley schmerzlichen Empfindungen untermischt ist. Was ist aber dagegen der Gewinn, wenn wir für die Seele gewinnen? Sind das auch Schätze die da veralten, und Herrlichkeiten die der Vergänglichkeit unterworfen? Dieses ist so unmöglich, so unmöglich es ist, daß die Seele selbst vergehen kan. Ist sie aber unvergänglich; so muß das, was ihren Zustand selig macht, von unendlicher Würde und Dauer seyn. Eines ist mit dem andern unzertrennlich

Pr. Sal. I. 2.

lich

lich verbunden. Bey JEsu gewinnen wir allemal für unsere Seele. Was wir aber gewinnen, das sind unschätzbare Güter. **Wir haben für die Seele Ruhe und Erquickung.** **Wir haben das Licht des Lebens.** **Wir haben Leben und volle Genüge.** **Wir haben gar den Himmel und die ewige Seligkeit!** Was ist wohl unter allen Gütern dieser Welt, das damit kan verglichen werden? Sollte wohl die allergrößte Lust der Sinnen der allerkleinsten Empfindung von der Ruhe der Seele, und einer wahren Freude in GOtt können gleich gerechnet werden? Gewiß die Welt hat nichts, wornach man das, was den Geist in den Stand himlischer Empfindungen setzen kan, sollte schätzen mögen. **Es hats kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Herz kommen, das GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben.** Wenn wir also etwas für unsere Seele gewinnen; so gewinnen wir das, was uns in Zeit und Ewigkeit glücklich machen kan. Ist es denn nicht wahr, daß, wann wir, um unsern innerlichen Glückestand zu bewahren, von unsern irdischen Vortheilen etwas verlieren und im Stiche lassen müssen, allemal mehr gewonnen als verlohren werde?

Matth. XI. 29.
Joh. VIII. 12.
Joh. X. 11.
Joh. X. 28.
1. Cor. II. 9.

Wer in der Welt und in dem Irdischen gewinnet, und dagegen an der Seele Schaden nimmt; der hat mehr verlohren als ge-

4. Wahrheit.

wonnen. Dieses ist der letzte Satz, den wir in der Frage des Heilandes bemerken. Er ist ein Gegensatz von dem Vorhergehenden, und in so fern mit demselben zur Gnüge bewiesen. Wir haben aber Gelegenheit, die Richtigkeit desselben noch umständlicher einzusehen. Die Worte des Apostels, welche wir zu unserm Texte erwählet haben, geben uns dieselbe. Die ganze Abhandlung desselben wird nichts anders als ein Beweis dieses Satzes seyn. Laßt uns den Geist der Gnaden um seinen Beystand anrufen, daß solches zu unserer Erbauung geschehen möge. Laßt uns aber zugleich die Kräfte unsers Geistes ermuntern, um mit einander aufmerksam zu betrachten:

Die der Seele höchstschädliche Weltliebe.

Wenn wir sehen

I. Auf ihre Beschäftigung.

II. Auf ihren Ursprung.

HErr! erleuchte unsern Verstand, daß wir den Unterscheid unter dem Vergänglichen und Unvergänglichen recht einsehen. HErr! lenke unsern Willen, daß wir das Unvergängliche dem Vergänglichen vorziehen. HErr! stärke unsere

unsere Kraft, daß wir das vergängliche Wesen dieser Welt mehr und mehr verlassen; und dagegen nach dir, unserm ewigen und unvergänglichen Gute, beständig trachten! Amen. O HErr, hilf! O HErr, laß alles wohl gelingen! Amen.

Abhandlung.

Wir unterfangen uns, geliebte Freunde! einen Satz zu behaupten, davon wir selbst glauben, daß uns von dem größten Theile des menschlichen Geschlechts darin werde wiedersprochen werden. Wir wollen beweisen: **Daß die Liebe zur Welt, mit dem was in der Welt ist, der Seele schädlich und verderblich sey.** Was aber ist bekanter, als daß die Menschen die Welt so lieb haben als ihr Leben selbst? Wir können uns daher leichtlich vorstellen, daß eine Lehre, die ihnen die Welt will verhaßt machen, für sie höchstunangenehm und verdrießlich seyn werde. Viele werden sich an unserm Vortrage ärgern. Sie werden sich einbilden, als wollte man ihnen die Freude misgönnen, die sie noch in der Welt, und in dem kurzen Leben so sie darin geniessen, haben können. Viele werden uns als Thoren verlachen, die wieder dasjenige, woran sie selbst ein Gefallen tragen, bey andern einen Abscheu zu erwecken suchen.

suchen. Wir begehren nicht, uns zu rechtfertigen, geliebte **Zuhörer**! Wir sagen nicht, daß die Weltliebe in unserm Herzen ganz gedämpft und erloschen sey. Wir fühlen auch unsere Schwachheiten. Immittelst können wir doch nicht wieder die Wahrheit zeugen. Die Welt mag uns und andere mit ihrer Herrlichkeit anlachen wie sie will; so ist sie doch eine Feindin unserer wahren Glückseligkeit. Sie stürzt diejenigen, welche sich durch ihre Reizungen blenden und einnehmen lassen, allemal in Gefahr und Unglück. Wir hoffen, diese Wahrheit in unserer gegenwärtigen Rede unter GOttes Beystand solchergestalt zu beweisen, daß ein Freund der Wahrheit sich wird verpflichtet erkennen müssen, derselben völligen Beyfall zu geben. Laßt uns nur bey Betrachtung der **Weltliebe** unsere Aufmerksamkeit richten

I. Theil. Die Beschäftigung der Weltliebe.

I. Auf ihre Beschäftigung.

Der Apostel lehret in unserm erwählten Texte, worin dieselbe bestehe. **In der Welt**, sagt er, **ist Fleischeslust, Augenlust, und hofärtiges Leben.** Johannes theilet die Geschäfte, welche aus der Weltliebe den Ursprung nehmen, in drey Gattungen. Die Menschen dienen entweder ihrem **Fleische**; oder den **Augen**; oder auch einer leeren **Einbildung.** Die Sache ist werth, daß wir sie etwas genauer erwägen. Menschen, die mit ihren

ihren Neigungen an der Welt hangen, sind sich darin alle gleich, daß sie die lebendige Quelle verlassen. So bald die Liebe zu dem Geschöpfe aus den gehörigen Grenzen trit, so wird die Liebe zu dem Schöpfer ausgelöscht. Eben daher, daß die Menschen an dem Eiteln hangen, und ihr Theil auf der Erde suchen; eben daher geschiehet es, daß sie nach GOtt nicht fragen. **Der HErr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey und nach GOtt frage. Aber sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig: Da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer!** Also sind bey allen Menschen verkehrte Neigungen. Ihr Trieb gehet immer zum Bösen. Sie sind alle darin einander gleich, daß sie alle voller sündlichen lasterhaften Neigungen sind. Darin aber zeiget sich ein Unterscheid, daß sie nicht von einerley Art Lüsten gereizet und getrieben werden. Es finden sich drey Hauptgattungen: Und unter diesen nennet der Apostel zuerst die Fleischeslust. Es wird nicht nöthig seyn, dieses Wort mit Umständen zu erklären. Es ist so dunkel nicht, daß nicht ein jeder unter uns wissen sollte, was man sich darunter vorzustellen habe. Wir bemerken nur, daß der Apostel diese Lust nicht ohne Ursach obenan setzet: Vermuthlich ists deswegen geschehen: Weil der größte Hause sich von derselben

Jer. II. 13.

Ps. XIV. 2. 3.

äussert sich nach den drey Hauptgattungen 1. in der Fleischeslust.

regieren und beherrschen läßt: Wie viele Gewalt hat Fleisch und Blut nicht? Wir sehen es ja leider! in täglicher Erfahrung. Was macht die Welt nicht aus guten Tagen? Die Menge derjenigen ist gewiß sehr gros auf Erden, die da sprechen: **Wohl her! laßt uns wohl leben, weils da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist! Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen.** Wohlzubereitete Speisen, starke wohlschmeckende Getränke, grosse Gesellschaften, Spielen, Tanzen, Lustbarkeiten, Weltergetzungen und tägliches Wolleben haben in den meisten Gemüthern einen starken Eindruck. Ihnen liegt nichts anders im Sinne und in den Gedanken. Ihnen träumt wohl gar des Nachts davon. O Wie süs! wie angenehm sind ihnen die Stunden, welche sie bey einer wohlgedeckten Tafel zubringen können! Ihr Zustand ist in ihren Augen unverbesserlich und unschätzbar, wenn sie ihre Zeit in allerley Veränderungen, in lustigen Versamlungen, bey angenehmen Frauenzimmer, bey Schauspielen, auf prächtigen Gärten, und unterweilen wohl gar mit Narrentheiding, Geckerey, thörichten Geschwätze und dergleichen vertreiben können. Sie wissen ihren Tag so einzutheilen, daß er völlig damit aufgehe. Sie nehmen wohl gar einen Theil der Nacht zu Hülfe. Sie sind recht scharfsinnig, um alles so einzurichten,

B. Weish. II. 7.

ten, daß keine Minute auf die Art verlohren werde. Sie wissen, was eine jede Stunde ihnen für eine neue Ergetzung bringen müsse. Dis alles heißt Fleischeslust. Wir würden, theuerste Freunde! noch eine viel grössere Gewalt von dieser Lust unter den Menschen sehen, wenn nicht Dürftigkeit und Mangel viele nöthigte, ihren Begierden Grenzen zu setzen. Wie viele lebten nicht gern mit dem reichen Mann alle Tage herrlich und in Freuden; wenn nur die äusserlichen Umstände ihres Lebens ihnen solches vergönnen wollten! Wir können aber an denen, die das haben, womit die Lüste genähret seyn wollen, zur Genüge erkennen, was andere, denen solches fehlet, thun würden. Immittelst lehret uns doch die Erfahrung, daß bey allem Zwange, und bey aller Dürftigkeit dennoch die Gewalt der Fleischeslust sehr gros sey. Leute, die von der geringsten Gattung der Erde sind, wissen sich auch die Welt auf mancherley Art zu Nutze zu machen, und ihrem Fleische zu dienen. Sie wehren ihren Augen keine Freude, davon sie nur immer können Meister werden. Der größte Theil der Menschen hält das, was sie ihrem Fleische zu gefallen thun, für ein wahres Gut. Das Uebrige bestehet nach ihrer Meynung in einer leeren Einbildung. Es heißt bey ihnen: **Wir haben doch nichts mehr davon denn das!** B. Weish. II, 9.

Der

2. In der Augenlust.

Der Hause derer, die auf solche Art mit ihren Empfindungen an der Welt kleben, ist sehr gros. Aber wir können nicht alle Menschen zu demselben rechnen. Wir finden noch eine andere Gattung, die die Welt lieb haben und an der Erde hangen; aber sie sind mit ganz andern Banden gefesselt. Unser Text sagt, es herrsche in ihnen **Augenlust.** Vielleicht ist dieses Wort etwas dunkler als das vorhergehende. Wir wollen es aber in einer Bedeutung nehmen, die die einfältigste und natürlichste ist. Wir stellen uns dasjenige darunter vor, was blos den Augen eine Lust und Ergetzung macht. Was sind das für Dinge in der Welt, die blos den Augen zur Belustigung dienen? Salomo, der weiseste unter den Sterblichen, kan uns hierauf am gründlichsten antworten. **Wo viel Gut ist, spricht er, da sind viel die es essen: Und was geneußt sein, der es hat, ohne daß ers mit Augen ansiehet?** Laßt uns hier lernen, was **Augenlust** sey. Wir müssen uns einen Menschen vorstellen, den entweder das günstige Glück, oder auch sein Fleiß, Sorgfalt und Spahrsamkeit, oder ein unerlaubter Wucher und andere Kunstgriffe zum Herrn vieler Güter und Weltschätze gemacht haben. Er hat Silber, Gold, Kleinodien, Kostbarkeiten und alles, was die Welt herrlich nennet. Wer wollte leugnen, daß er ihm nicht sein Leben davon bequehm

Pr. Sal. V. 10.

quehm, angenehm und herrlich machen könte? Aber dadurch würden seine Schätze zum Theil in fremde Hände gerathen, und er würde sie nicht weiter mit seinen Augen sehen. Allein eben darum ist es ihm zu thun. Er zählt sein Gold und Silber, das er mehr als hundertmal gezählet: Er beschauet seine Schätze und Kleinodien, die er mehr als hundertmal angeschauet hat. Auf solche Art geniesset er seines Guts. Darin bestehet die Ergetzung, so er von demselben hat. Was ist dieses anders als Augenlust? Wir treffen eine solche Gattung von Menschen sehr oft in der Welt an. Da finden sich Leute, die von irdischen Gütern nicht zu sättigen sind. Sie lieben Geld, und werden des Geldes nimmer satt. Ihr Geist findet kein Vergnügen, als wann ihr Schatz sich vermehret. Ein jeder Zuwachs desselben gibt ihnen eine neue Freude. Sie lassen sich keine Mühe verdriessen, die dazu nöthig ist. Sie haben von nichts Empfindung, als vom Gelde. Sie schlagen wohl gar, um dessen theilhaftig zu werden, Achtung, guten Namen und alles in den Wind. Bey ihnen gilt nichts, als was den Geldkasten füllen kan. Was ist die Bezahlung vor ihre Mühe? Ihrem Fleische dienen sie nicht. Ihre Kehle wird nicht davon ergetzt. Sie kleiden sich schlecht. Ihre Wohnungen sind ohne Pracht. Sie wenden nichts auf kostbare Mahlzeiten. Sie

Pr. Sal. VI. 9.

sind vergnügt, wenn ihr Leben nur die äusserste Nothdurft hat. Sie bringen es in Dürftigkeit, Quaal und Unlust zu. Was nützen ihnen denn ihre Schätze? Der Apostel sagt: **Sie haben Augenlust.** Darin besteht das Vergnügen, so sie von ihren Reichthümern geniessen. Sie beschauen dieselbe: Und das ist, was ihrem Geiste Freude macht. Dis kan ihnen recht ans Herz gehen. Sie sprechen zu dem Geldklumpen: **Du bist mein Trost.** Eine wunderbare Gemüthsneigung! Sie benebelt den Verstand, und läßt der Vernunft niemals zu, gesunde Urtheile zu fällen. Hier wird die Begierde nach irdischen Gütern nicht nach der Nothdurft des Lebens, sondern nach der Ergetzung der Augen abgemessen: Und das macht, daß solche unersättlich ist. **Hölle und Verderbniß werden nimmer voll: Und der Menschen Augen sind unersättlich.** Die Schätze dieser Welt und der vergängliche Reichthum sind von der Natur, daß das Auge davon nicht satt werden kan. Der König lehret es ja selbst. **Es ist ein einzeler und nicht selbst ander: Und seine Augen werden des Reichthums nicht satt.** Wie viele Menschen sind nicht, die ihre Handlungen blos auf diesen Zweck richten? Sie arbeiten, sie rennen, sie scharren, sie geizen, sie wuchern. **Sie werden der Sonne nicht froh; und haben**

Hiob XXXI. 24.

Spr. Sal. XXVII. 20.

Pred. Sal. IV. 8.

Pred. Sal. VI. 3.

den keine Ruhe weder hie noch da: Alles in der Absicht, daß sie dasjenige in grosser Menge haben mögen, woran ihr Auge sich erlustigen könne. Dis ist die Gattung der mühseligen **Weltbeschäftigung**, welche der Apostel hier unter dem Namen der **Augenlust** hat anzeigen wollen.

3. Im hofärtigen Leben.

Wir müssen noch von einer Art Menschen reden, welche sich in ihren Gemüthsneigungen von den vorhergehenden ganz und gar unterscheiden. Sie kleben auch an der Welt. Sie suchen ihre Leidenschaften darin zu sättigen: Aber sie suchen für dieselbe eine ganz andere Nahrung. **Wollust** und Geld kan sie nicht vergnügen. Johannes nennet das Tichten und Trachten, so in ihrem Herzen ist: **Hofärtiges Leben.** Aller Vermuthung nach hat er sein Augenmerk auf diejenigen gerichtet, welche an der Einbildung krank liegen. Er meynet die **Art**, davon Salomo spricht, daß sie ihre **Augen hoch trägt und ihre Augenlieder empor hält.** Diese Leute haben von sich eine übergrosse Meynung. Sie wissen sich selbst nicht genug zu schätzen. In ihren Gedanken ist niemand mehr der Ehre und des Ansehens würdig, als sie selbst. Wenn es möglich, so sähen sie gerne, daß die ganze Welt sich vor ihnen demüthigte. Die Welt ist ihnen zu enge. Sie wollen schlechterdings darin zum Wunder werden. Nichts

Prov. XXX. 13.

macht ihnen Freude, als wodurch sie sich von dem gemeinen Haufen der Menschen können absondern. Sie ehren sich selbst, und wollen auch von andern geehret seyn. Diese Menschen haben scharfe Empfindungen, und nach denselben richten sich auch ihre Bemühungen, ihre Anschläge und ihr ganzer Lebenswandel. Wenn Zeit und Gelegenheit solchen Leuten zu statten kommen, so gerathen sie oft auf Anschläge, darüber man erstaunen muß. Sie wollen Himmel und Erde miteinander verwirren. Sie wollen die ganze Welt umkehren. Sie nehmen lauter Verrichtungen vor, die ausserordentlich. Aber eben darum werden sie auch eine Ursache vieler trauriger Umstände, darin das menschliche Geschlecht sich befindet. Wie oft müssen viele Tausend unglücklich und elend werden, nur damit eines einzigen Menschen Wahn und Einbildung unterhalten und genähret werden möge! Aus hofärtigem Leben entstehen viele böse Handlungen. Man unterdrückt andere. Man verachtet seinen Nächsten. Man sucht sich mit dessen Verkleinerung gros zu machen. Man übet wegen der geringsten Beleidigung die größte Rache. Man schändet, man verleumdet, man thut alles was uns erhöhen, und einen andern zugrunde richten kan.

Dieses sind, geliebte Freunde! die Beschäftigungen der Menschen, die mit ihren

Nei-

Neigungen an der Welt gefesselt sind. Wie einen jeden seine Leidenschaften treiben und regieren; so handelt er. Ein jeder sucht den Willen seines Fleisches nach seinem Sinne zu vergnügen. Es ist aber nach dem Endzwecke unserer gegenwärtigen Abhandlung nicht genug, daß wir diese Geschäfte der Menschen, welche aus ihren Hauptneigungen kommen, ansehen. Wir müssen zugleich erwegen, in wieweit solche der Seele schädlich sind? Wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf eine jede Hauptneigung insonderheit richten.

Die Seele leidet Schaden a) bey der Fleisches-lust.

Was verlieret die Seele bey der Fleischeslust? Kan man nicht seinem Leibe gütlich thun, und doch dabey GOTT dienen? Kan man sich nicht einen fröhligen Tag auf Erden machen, und doch dabey an den Himmel gedenken? Kan man nicht allerley Ergetzungen der Sinnen geniessen, und doch auch für die Seele sorgen? Wie gern mögten etliche wünschen, daß unter Fleisch und Geist, unter Welt und Himmel eine Vereinigung zu stiften wäre! Wie viele sind, die von der Lust des Fleisches nichts verlieren, und doch dabey ihre Hofnung von der zukünftigen Herrlichkeit beybehalten wollen! Sie halten es auch nicht für so ganz unmöglich. Sie meynen, es komme alles auf ein gutes Herz an; GOTT treibe sein Recht nicht immer aufs höchste. Er nehme nicht alles so

gar genau und in der größten Strenge. Er sey mit einem guten Willen zufrieden. Wir müssen diesen Leuten sagen, daß solches lauter falsche Gedanken und seelenverderbliche Vorurtheile sind. In Beurtheilung solcher wichtigen Dinge muß man nicht den Eingebungen des Fleisches, sondern dem Zeugnisse des Geistes GOTTES Gehör geben. Dieser gibt uns davon einen ganz andern Unterricht. Er lehret uns in dem Worte der Offenbahrung, daß die Lust des Fleisches, und die Werke so aus selbiger entspringen, mit der Freundschaft GOttes auf keine Weise zu vergleichen sind. Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider GOtt. Desgleichen: Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen! Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft GOttes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund seyn will, der wird GOttes Feind seyn. Man bilde sich ja nicht ein, daß die Lust des Fleisches, wo sie eine Lust heissen soll, sich in solchen Grenzen halten werde, die mit den Geboten des Allerhöchsten bestehen können. Wir wissen ja, was das Fleisch für Werke hervorbringt. Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen.

Röm. VIII. 7

Jac. IV. 4.

Gal. V. 19.

Laßt

Laßt uns vielmehr bedenken, was die Kräfte unsers Geistes vor enge Grenzen haben? Ist das Herz mit Fleischeslust angefüllet, so wird für das, was himlisch und ewig ist, kein Raum übrig bleiben. Ueberdem ist auch der Unterscheid unter irdischen und himlischen Empfindungen so gros, daß, wo eine Gattung die Oberhand hat, die andere nothwendig weichen muß. Dis lehret uns der Apostel: **Die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet; und die geistlich sind, die sind geistlich gesinnet.** Nach unserer wenigen Einsicht muß die Seele desjenigen, was das Fleisch an seinen sinnlichen Lüsten zuviel geneußt, an ihrem wahren Vergnügen wiederum verlieren und einbüssen. Es bleibet bey dem Ausspruche eines grossen Lehrers: **Wo ihr nach dem Fleisch lebet; so werdet ihr sterben müssen!** Und an einem andern Orte: **Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten!** Wir können aus Liebe zur Kürze hiervon nicht mehr reden. Wir meynen aber, daß das, was wir gesagt haben, zulänglich sey, euch zu überzeugen, daß die Beschäftigung der Fleischeslust der Seele schädlich und verderblich sey.

Röm. VIII. 5.

Röm. VIII. 13.

Gal. VI. 8.

Aber was thut denn die Augenlust der Seele für Schaden? Kan man nicht seine Reichthümer auf Erden vermehren, und zugleich für den Reichthum der Seele sorgen?

b) bey der Augenlust.

Kan man nicht Schätze der Welt suchen, und sich auch Schätze im Himmel samlen? Kan man seine Augen nicht an irdischen Kostbarkeiten weiden, und sie zugleich zu GOTT richten? Kan man sich nicht an dem Geschöpfe ergetzen, und doch auch den Schöpfer lieb haben? Hierauf meine Geliebten! wäre viel zu antworten. Die Kürze der Zeit erlaubet nicht, unsere Gedanken hierüber so ausführlich zu eröfnen, als es die Würde der Sache erfordert. Ich kan nur so viel sagen, daß, wenn die Güter dieser Welt uns eine Augenlust werden, und unsern Geist nach sich in eine unordentliche Bewegung setzen, sie allemal die Seele ins Verderben bringen. Ich will also an Stat einer ausführlichen Antwort nur zwey Zeugnisse anführen. Diese fassen alles, was hievon gesagt werden kan, als in einem Kerne in sich. Sie sind auch von der Wichtigkeit, daß nicht das Geringste dagegen einzuwenden ist. Das eine ist aus dem Munde unsers Heilandes selbst aufgezeichnet. Es lautet also: Ihr sollt euch nicht Schätze samlen auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nach graben und stehlen. Samlet euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nach graben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist; da ist auch euer Herz.

Matth. VII. 19. 20. 21.

Wür-

Würde der Heiland so geredet haben, wenn die Lust der Augen sich mit dem Wohl der Seele irgends könte vergleichen lassen? Das andere Zeugniß gibt ein grosser Apostel JESU Christi. Es ist in diesen Worten enthalten: **Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdamniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viel Schmerzen.** Was kan von der Schädlichkeit der Augenlust in Ansehung unserer Seele gesagt werden, das dieselbe kräftiger und lebendiger vorstellen sollte, als dieses?

1. Tim. VI. 9. 10.

Wie befördert denn hofärtiges Leben das Verderben der Seele? Bey dieser Frage haben wir uns noch etliche Minuten aufzuhalten. Soll ein Nachfolger JESU sich denn eben jederman zu den Füssen legen? Kan man nicht auf seine Ehre und Ansehen halten, und doch ein guter Christ seyn? Wird denn einer damit seine Seele beflecken, daß er sich bey der Welt in Ehre und Achtung zu erhalten suchet? Wenn wir hierauf antworten sollen, geliebteste Seelen! so nehmen wir das hofärtige Leben in dem Verstande, wie es der Apostel gebraucht, und wie wir es in dem Vorhergehenden erkläret

c) bey dem hofärtigen Leben.

kläret haben. Wir stellen uns die Gattung der Menschen vor, die sich über alles erheben; die sich einbilden, daß sie es allein sind; die sich weder vor GOTT noch Menschen demüthigen. Wir haben gehöret, wie die Handlungen solcher Leute beschaffen sind. Sie richten allerley Unglück und Verwirrung auf Erden an. Sie geben ihrem Nächsten Ursache, über sie zu seufzen. Sie laden Thränen derjenigen auf sich, welche von ihnen unterdrücket, und ein unglückseliges Opfer ihres Hochmuths worden sind. Muß das nicht ihr Gewissen beschweren? Muß nicht daraus die allergrößte Verantwortung entstehen? Muß solches nicht ihrer Seele in Zeit und Ewigkeit allerley Unglück und Schaden verursachen? Was wäre nicht hievon zu reden, wenn man es nach seiner Kraft und wahren Gestalt vorstellen sollte? Ich will aber nur eine einzige Wirkung von dem **hofärtigen Leben** anzeigen, welche für sich zur Genüge beweisen kan, daß solches seelenverderblich sey. Es ist die: Daß die Hofärtigen GOTT selbst wieder sich haben. Das zeigt die Schrift an vielen Orten. **Der HERR wird das Haus der Hofärtigen zerbrechen! Den Hofärtigen ist beyde GOTT und die Welt feind! Der HERR zerstreuet die hofärtig sind in ihres Herzens Sinn!** Und endlich: **GOTT wiederstehet den Hofärtigen!** Kan wohl der Seele

Prov. XV. 25. Sir. X. 7. Luc. I. 51. 1. Pet. V. 5.

le etwas wiederfahren, das ihr schädlicher und verderblicher sey, als wann sie GOTT zum Feinde hat? Unselige Geschöpfe, die ihren Schöpfer nicht zum Freunde haben! Er rufet selbst das Wehe über die, von welchen er weichet. **Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin!** Ich hoffe, meine **Theuresten in Christo JESU!** auch hierin bey euch allen Beyfall zu erlangen, daß hofärtiges Leben der Seele zum Schaden und Verderben gereiche. Ich hoffe, ein jeglicher unter uns werde der Wahrheit völligen Beyfall geben, daß alle Beschäftigungen, darin wir der Welt und unserm Fleische dienen, unserer Seele zum Schaden und Verderben gereichen. Aber der Apostel gibt uns Gelegenheit, derselben noch weiter nachzudenken. Er zeiget, daß die **Weltliebe schädlich sey**, wenn man sich vorstellet

Hos. IX. 12.

II. Ihren wahren Ursprung.

II. Theil. Der weltliebe Ursprung.

Wir würden durch eigenes Nachsinnen denselben nicht finden. Wir fühlen zwar die grosse Gewalt unserer sinnlichen Neigungen: Wie aber solche ins menschliche Herz eingedrungen sey; das wird blosse Vernunft schwerlich ausmachen. Der Apostel aber lehret es uns in unserm Texte. Er sagt: **Alles was in der Welt ist, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.** Die Wörter müssen nach dem Sinne des Geistes verstanden

den werden. Es kommt insonderheit darauf an, was wir uns unter dem Namen der **Welt** sollen vorstellen. Sonst pflegt das herrliche Gebäude, so von der Hand des Allmächtigen in der Schöpfung hervor gebracht ist, unter diesem Namen angezeiget zu werden. Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heere. Die grossen Weltcörper, Sonne, Mond und Sterne in ihren Kreisen, Vesten und Verbindungen. Mit einem Worte: Alles was der anbetenswürdige Schöpfer durch sein Wort aus nichts hervor gebracht hat. Aber in dem Sinne kan der Apostel das Wort **Welt** an diesem Orte unmöglich nehmen. Die Welt, wenn sie auf solche Art betrachtet wird, ist mit allem was darin ist vom Vater. Das lehret Johannes selbst. **Alle Dinge, spricht er, sind durch sein Wort gemacht.** Er hat sich auch dieser seiner Arbeit nicht zu schähmen. Es sind lauter Werke, die ihre rechte Gestalt und wahre Vollkommenheit haben. **GOTT sahe an alles was er gemacht hatte; und siehe da! es war sehr gut.** Sie verherrlichen ihren Urheber. Sie sind Spiegel seiner Vollkommenheiten. **Die Himmel erzählen die Ehre GOttes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk.**

Joh. I. 3.

Gen. I. 31.

Ps. XIX. 2.

Wie sollen wir denn die Worte des Apostels verstehen? Wann er spricht: **Alles was in der Welt ist, ist nicht vom Vater,** son-

sondern von der Welt. Wie kan etwas in der Welt und von der Welt seyn, das nicht vom Vater ist? Ich müßte geliebte Freunde! viel reden, wenn ich dieses aus seinen ersten Gründen heraus führen sollte. Ich will, was hievon zu wissen nöthig ist, nach dem Zwecke meiner gegenwärtigen Rede so kurz fassen, als möglich. In der Welt ist etwas, das wieder die göttliche Absicht und Meynung in dieselbe hinein gedrungen. Die Sünde ist in derselben: Und die gehöret nicht zu den Werken GOttes. Uns ist ja der Fall der ersten Menschen bekant. Sie haben sich gegen ihren Schöpfer aufgelehnet. Sie sind seinem Befehle ungehorsam gewesen. Sie sind durch eigne Schuld von ihm abgefallen. **Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt kommen, und der Tod durch die Sünde: Und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen: Dieweil sie alle gesündiget haben.** Dis macht uns den Spruch des Apostels verständlich. Das Unvollkommene, das Lasterhafte, das Sträfliche, das Böse so in der Welt ist, ist nicht vom Vater. Aber wie ist es nicht vom Vater? Wir haben Ursache, dieser Frage recht nachzusinnen, und uns alle Fälle, wie solches möglich sey, vorzustellen.

ist nicht von GOtt.

Rom. V. 12.

Das Böse, so in der Welt ist, ist nicht vom Vater, daß er es sollte hervor bringen

gen. Von diesem heiligen und reinen Wesen kan nichts, als was heilig und rein ist, den Ursprung nehmen. Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht. Man kan seine Heiligkeit nicht höher beleidigen, als wenn man ihn zum Urheber des Bösen machen will. GOtt hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Lust an dem Verderben der Lebendigen. Er hat auch weder denselben, noch die Sünde, worauf der Tod folget, machen können. Den Tod und die Sünde machen heißt bey GOtt nichts anders, als sein eigen Wesen zernichten. Ist das möglich? Kan GOtt sich selbst verderben? Kan der Vollkommene machen, daß er unvollkommen sey? So unmöglich dieses geschehen kan; so unmöglich ist es, daß das Böse, so in der Welt ist, von ihm den Ursprung sollte nehmen können.

Ps. CXI. 7.

Sap. I. 13.

Das Böse in der Welt ist nicht vom Vater, daß er es sollte erlauben. Das Gesetz, so er den Menschen vorgeschrieben hat, gibt davon den stärksten Beweis. Dieses ist dem Bösen das in der Welt ist, gerade entgegen gesetzt. Wie ernstlich hat er nicht in demselben dasjenige verboten, was zu der Welt und ihren Lüsten gehöret? Seine Erinnerung heißt: **Laßt ab vom Bösen; lernet Gutes thun. Die heilsame Gnade GOttes züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und** die

Psalm XXXIV. 15.

Es. I. 16.

Tit. II. 12.

die weltlichen Lüste. Ja der HErr verflucht gar diejenigen, welche nicht alle Worte des Gesetzes halten, daß sie darnach thun. Sein Gesetz ist ernstlich. Es ist kein blosser Rath. Es ist ein strenger Befehl. Er hat zeitliche und ewige Strafen auf die Uebertreter desselben gesetzet. **Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen die da Böses thun!** Was kan gewisser seyn, als daß der HErr, welcher auf eine so nachdrückliche Art wieder die Sünde eifert, solche nimmermehr erlauben könne?

5. B. Mos. XXVIII. 16.

Röm. II. 8.

Das Böse in der Welt ist nicht vom Vater, daß er es sollte ungestraft dulden. Zwar tilget er nicht dasselbe auf frischer That. Er brauchet keine Gewalt, der Menschen Unart zu steuren und Einhalt zu thun. **Dieser gewaltige Herrscher richtet mit Lindigkeit, und regieret die Menschen mit vielem Verschohnen.** Die Menschen, deren Tadelsucht bis an die allerheiligste Gottheit gehet, nehmen wohl daher Anlaß, von diesem hohen Wesen ungleich zu urtheilen. Sie meynen, daß, weil GOtt die Menschen nicht auf frischer That straft, er sich nichts daraus mache, wie sie in der Welt wandeln. Wie verwegen ist nicht das Urtheil jener Spötter? wann sie sprechen: **Wer Böses thut, der gefället dem HErrn, und er hat Lust zu demselben; oder wo ist der HErr der da strafe?** Aber wer erkennet nicht, daß dieses ein

Sap. XII. 18.

Mal. II. 17.

ein leeres Gewäsche sey, das Einfalt und Bosheit zum Ursprunge hat? Der HERR selbst hat diese Unbesonnenheit seinem Volke vorgehalten. **Das thust du, spricht er, und ich schweige. Da meynest du, ich werde seyn wie du.** Wir haben nicht nöthig, unsern GOtt über einer Sache zu rechtfertigen, die sich selbst vertheidiget. David kennet seinen GOtt besser. **Du bist nicht, spricht er, ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir.** Er wird seine Zeit schon inacht nehmen, da er seinen Zorn über das gottlose Wesen will kund machen. Er spricht selbst: **Ich werde ihre Sünde wohl heimsuchen, wann meine Zeit kommt heimzusuchen.** Wir mögen also das Böse so in der Welt ist auf alle Art betrachten, wie es nur immer kan betrachtet werden; so bleibt es dabey, daß es nicht vom Vater.

Ps. L. 21.

Ps. V. 5.

2. B. Mos. XXXII. 34.

sondern aus und von der Welt selbst.

Aber alle Dinge müssen doch eine Ursache haben. Ist das Böse in der Welt nicht vom Vater; Woher entstehet es denn? Was hat es für einen Ursprung? Es kan ja unmöglich von ungefehr entstanden seyn. Der Apostel lehret es uns in wenigen Worten. Er sagt: **Es ist von der Welt.** Was heißt das anders als dieses: **Die unreinen Lüste der Welt sind aus und von ihr selbst.** Der Satz klinget fremd und seltsam. Ich kan es euch nicht verdenken, theureste Seelen!

len! wenn ihr begierig seyd, denselben deutlicher zu verstehen. So viel kan ich mit wenigem und in der Kürze sagen. Der Mensch ist in keiner andern Absicht von GOtt erschaffen, als daß er in seinem Ursprunge die höchste Stuffe seiner Glückseligkeit erreichen sollte. **GOtt hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben.** Diese Fähigkeit, in GOtt ewig selig zu werden, besaß er unter einer gewissen Einschrenkung seiner menschlichen Natur. Er konte keine unumschrenkte Vollkommenheit haben. Diese gehöret GOtt allein zu, dem keine Kreatur kan gleich werden. Vermöge dieser **Endlichkeit** der menschlichen Natur konte der Mensch von seinem Schöpfer abfallen, und sich zu der Kreatur wenden. Er konte die Gebote seines HErrn erfüllen: Es war aber auch möglich, daß er sie konte übertreten. Das Erstere war der Wille seines Schöpfers: Das Letztere war sein eigener. An demselben hatte GOtt gar keinen Theil. Es hatte seinen Grund in dem Dunklen, so in der menschlichen Natur wegen ihrer Endlichkeit seyn mußte. Der Mensch erweckte nicht das Gute und die Kraft, so in ihm war, dem Gebote seines Schöpfers einen vollkommenen Gehorsam zu leisten. Er ließ die Lust zu demjenigen, das wieder das Gebot seines Schöpfers war, zu Kräften kommen. Selbige wurde von dem Guten

Sap. II. 23.

und Heiligen, so in ihm war, Meister. Er fiel von seinem allerheiligsten Ursprunge ab; und verstrickte sich in seinen eigenen Begierden. Dis kan es uns in etwas begreiflich machen, wie die Lüste der Welt von der Welt selbst sind. Wir können es bey nahe so verstehen, wie es muß verstanden werden, wann der Erlöser von dem Teufel sagt: Er ist nicht bestanden in der Wahrheit: Denn die Wahrheit ist nicht in ihm. **Wenn er die Lügen redet; so redet er von seinem Eigenen:** Denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben. Wie die Lügen dem Satan eigen, und von ihm selbst entstanden sind; so gehören die Lüste der Welt der Welt auch eigenthümlich zu, und nehmen von derselben den Ursprung. Der Mensch ist selber die Ursache seines Verderbens. Alles Unreine, alles Böse, alles Sündliche das in der Welt ist, und wodurch unser Herz zu der Welt gezogen wird, hat von den Menschen selbst seinen Ursprung. Sie haben die Gabe, so in ihnen war, nicht erweckt. Sie haben die Lüste in ihr Herz dringen lassen, welchen sie hätten Wiederstand leisten können. Es ist von allen Menschen wahr, was von Israel gesagt wird: **Israel du bringest dich selbst in Unglück!** Also hat der Satz des Apostels seine Richtigkeit: **Die Lüste der Welt sind nicht vom Vater, sondern von der Welt.** Es ist aber nicht genug, Theureste

Joh. VIII. 44.

Hos. XIII. 9.

reste Freunde! daß ich euch den Ursprung der Weltliebe zeige: Ich bin vermöge meiner Zusage auch schuldig, zu beweisen, daß die **Weltliebe um dieses ihres Ursprungs willen schädlich** sey. Der Beweis ist nach meiner wenigen Einsicht nicht schwer. Er bestehet in dem:

Was nicht von GOtt ist, muß seiner Natur nach nothwendig böse und schädlich seyn. GOtt ist die Quelle und der heilige Ursprung alles Guten. **Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.** Was also nicht von oben kommt, das gehöret nicht zu den guten Gaben. Was ausser GOtt ist, ist lauter Hölle. Es kan dadurch so gar nichts Gutes gewirket werden, daß vielmehr allerley zeitliches **Elend**, und endlich ein **ewiges Verderben** daher entstehen muß. Haben wir hier nicht Beweises genug, daß die Lüste der Welt den Menschen an Leib und Seele verderben müssen? Sie sind nicht von dem, der alle Dinge heilsam und nützlich macht; und also müssen sie schädlich und verderblich seyn. Paulus gibt uns zur Bestätigung dessen ein schönes Zeugniß: Er sagt: **Die irdisch gesinnet sind, und welchen der Bauch ihr GOtt ist, deren Ende ist die Verdamniß; und ihre Ehre wird zuschanden.** Was nicht von GOtt

Was die Seele dabey für Schaden habe.

Jac. I. 17.

Phil. III. 19.

Gg 2 ist,

ist, muß ihm nothwendig misfallen. GOtt kan vermöge der Vollkommenheit seiner Natur nur an dem, was vollkommen und gut ist, einen Gefallen haben: Folglich kan ihm dasjenige unmöglich gefallen, was nicht von ihm, als dem Brunnen aller Güter, den Ursprung nimmt. Da nun die Weltlust, und was aus selbiger entsteht, nicht von ihm, sondern von der Welt selbst ist; so kan selbige ihm nicht anders als misfallen. **Er ist nicht ein GOtt, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht für ihm.** Hierin liegt der Grund, warum der Welt Freundschaft mit der Freundschaft GOttes nicht bestehen kan. Deswegen heißt es: **Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen! Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft GOttes Feindschaft ist?** Was ist aber die Folge von dem Misfallen und der Feindschaft GOttes? Muß nicht dieselbe dem Menschen Elend und Verderben auf den Hals bringen? Gewiß so heilsam, so tröstlich und erfreulich es der Seele ist, in dessen Freundschaft zu stehen, und die Wirkungen davon in ihr selbst zu empfinden; so unselig muß ihr Zustand werden, wann sie dieselbe verlohren hat. Es haben diejenigen, welche in GOttes Feindschaft gefallen, schon in dieser Welt davon unselige Wirkungen gefühlt. Wohin gerieth Saul, wann der HErr von ihm gewichen

Ps. V. 5.

Jac. IV. 4.

1. Sam. XXVIII. 15.

chen? Wie ist einem David zumuthe, wenn er GOttes Freundschaft verlohren? Wie gehen die zu Zion ihre Sache an, wann sie bey dem HErrn in Ungnade gefallen? Und was wird die endliche und letzte Folge seyn? Was für ein Theil haben sie in der Ewigkeit zu hoffen? Gewiß dasjenige: **Die der HERR hasset, müssen plötzlich zu nichte werden, untergehen und ein Ende mit Schrecken nehmen.**

2. B. Sam. XIV. 14.
Klagl. I. 20.
Psalm LXXIII. 19.

Was nicht von GOTT ist, muß dem, der mit seinen Empfindungen daran klebt, eine Ursache werden, die Empfindung von GOTT überall zu verlieren. Wo die Weltlust bereits den Platz eingenommen hat, da wird für die Lust am HERRN kein Raum übrig bleiben. Der größte Lehrer hat uns hierüber sein Zeugniß gelassen: **Ihr könnet nicht GOTT dienen und dem Mammon.** Sein getreuer Knecht Paulus bestätiget diese Wahrheit. **Was hat, spricht er, die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial?** Doch wir dürfen die Zeugnisse nicht so weit suchen. Wir haben eines in der Nähe bey unserm Texte. Da heißt es mit deutlichen Worten: **So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.**

Matth. VI. 24.
2. Cor. VI. 14. 15.

Ist das nicht so viel gesagt: Die Empfindung von der Welt und ihren Frölichkeiten können unmöglich mit dem Gefühle von GOtt, und dem Vergnügen an ihm, bestehen? Was ist aber eine Seele, die kein gefühl von GOTT hat? Eine Welt ohne Sonne; und eine Seele ohne GOTT sind sich einander ähnlich. Eine Seele ohne GOTT sitzt in Finsterniß und im Schatten des Todes. Ja ich kan noch mehr sagen, und ich meyne nicht, daß ich darin zuviel rede. Eine Seele ohne GOtt hat schon die Hölle! Denn Hölle und Verdamniß sind gewiß da, wo GOTT nicht ist. Erkennet doch, geliebten Freunde! wie wichtig die Wahrheit sey, daß eine sündliche, unordentliche Weltliebe unser Verderben in Zeit und Ewigkeit befördere! Bedenket aber zugleich, wie gros die Thorheit der Menschen sey, die sich von ihren Leidenschaften dergestalt beherrschen lassen, und mit ihren Lüsten also in der Welt verstricken, daß sie darüber GOttes Freundschaft und das ewige Wohl ihrer Seele einbüssen und verlieren!

Nutzanwendung.

Wir haben Ursache, geliebten Freunde! bey dieser Betrachtung mit unserer Aufmerksamkeit noch ein wenig still zu stehen. Eine so schöne Gelegenheit, das Wohl unserer

unserer Seele zu bedenken, muß nicht ohne Gebrauch und Anwendung vorbey gelassen werden. Wir können solche nicht besser gebrauchen, als wenn wir auf uns insonderheit sehen: wenn wir die Stärke der Weltliebe, die annoch in unserm Herzen wohnet, untersuchen; wenn wir sorgfältig überlegen: Ob denn auch unsere Seelen unter den Lüsten unsers Fleisches in Gefahr stehen; und wir auf ihre Rettung zu gedenken Ursache haben? Ach! es ist wohl allzugewiß, daß die Liebe zur Welt bey den meisten stärker ist, als es das Wohl unsers unsterblichen Geistes leiden kan! Wie viele sind nicht, die sich der Welt und ihren Lüsten ganz und gar aufgeopfert haben! Wie gros ist nicht die Anzahl derer, die auf beyden Seiten hinken! Sie wollen dem HErrn und auch Baal nachwandeln. Sie wollen die Lade GOTTES neben ihren Abgott, wie jene Philister, in den Götzentempel ihres Herzens setzen. Und sollten nicht etliche gefunden werden, welche ihre Weltliebe so gar mit dem Mantel einer angenommenen Heiligkeit und der Religion zu bedecken suchen? Die der Welt einbilden, daß sie nichts als GOTT und die Verherrlichung seines Namens im Herzen haben; in der That aber die Welt suchen, und ihre Neigungen darin zu vergnügen, und ihre menschlichen Anschläge auszuführen trachten. Wir werden wohl thun, meine Ge-

1. B. Kön. XVIII. 21.

1. Sam. V. 2.

Geliebten! wenn wir dieses unpartheyisch untersuchen. Hier muß aller Selbstbetrug, hier muß alle Heucheley beyseite gesetzet werden. Was hilft es uns, daß wir unsere Sache, die nicht gut ist, schmücken? Wozu kan es uns dienen, daß wir uns für Freunde GOttes halten, wenn unser Herz mit Weltlüsten angefüllet ist? Wir sind doch nichts desto weniger das, was wir sind. Laßt uns unser Wesen rechtschaffen forschen! Vielleicht finden wir mehr Weltliebe in demselben, als wir bisher geglaubet haben. Vielleicht geht es vielen nicht besser, als jenem Jünglinge. Dieser meynte die höchste Stuffe der Heiligkeit erreicht zu haben. Wann ihm der Heiland die Gebote vorhält; so antwortet er: Das hab ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Was fehlt mir noch? Wie verwegen ist dieser Selbstruhm! In der That sind es doch nur leere Worte. Sein Herz ist noch so voller Weltliebe, daß er viel lieber seine Güter will behalten, als JEsu nachfolgen. Laßt uns untersuchen, ob wir auch den Sinn haben? Gewiß, jemehr wir die Beschaffenheit unserer Gemüths-Neigungen einsehen; desto näher ist unsere Besserung. Wir haben schon ein grosses gewonnen, wenn wir nur erst die Greuel unseres Herzens und die schädlichen Lüste, so darin wohnen recht einsehen. Es wird wie ich nicht zweifle, alsbald der Wunsch entstehen, solche dämpfen

Klagl. III. 40.

fen

sen und tilgen zu können. Mit diesem Wunsche wird sich unter den göttlichen Gnaden-Bewirkungen der Vorsatz vergesellschaften, alles was in unserm Vermögen ist dazu beyzutragen. Die Empfindung von unserm eigenen Heile wird diese Bewegungen erwecken. Ach es wird ja niemand vorsetzlich wollen elend seyn! Niemand wird seine Seele so gering schätzen, daß sie ihm für eine kahle Weltlust feil seyn sollte. Nach der Stärke unsers Vorsatzes wird sich auch die Bemühung richten, solche zur Ausübung zu bringen. Darauf kommt es an in unserm Christenthume. Dieses ist die schwerste Arbeit, welche wir darin zu verrichten haben. Wie zittert Fleisch und Blut, wann man hier recht Hand anlegen soll! Dieses ist, was den größten Haufen der Menschen zaghaft macht. Viele, viele gehen lieber von JEsu mit jenem Jünglinge traurig weg, als daß sie sein sanftes Joch und seine leichte Last sollten auf sich nehmen. Dis Gefühl von der Welt ist gar zu scharf. Die Neigungen, mit welchen sie an selbiger gefesselt sind, liegen all zu tief in den Herzen. Sie halten es vor etwas Unmögliches, sich davon los machen zu können. Wenn ihr alle so gesinnet wäret, meine **Theuresten in Christo JEsu**! so würde diese meine Rede von sehr geringen Nutzen seyn. Aber ich hoffe ein Besseres. Ich habe zu euch das Vertrauen, ihr werdet diese

meine treugemeynte Vorstellung so viel bey euch wirken lassen, daß ihr doch wenigstens prüfet, ob in derselben etwas enthalten sey, das euch zur Besorgung des ewigen Heils eurer Seele ersprießlich seyn könne. Ich zweifle nicht an eurer Ueberzeugung, daß die Weltliebe mit der Liebe zu GOTT und mit dem Wohl eurer Seele unmöglich bestehen könne. Ich weiß, daß ihr es für eine unschätzbare Glückseligkeit halten würdet, wenn es in euren Kräften stünde, die Lüste so euch zu der Welt ziehen, zu besiegen und zu unterdrücken. Ihr bedauret euer Unvermögen. Ihr beseufzet eure Schwachheit. Ihr wünschet, die rechten Mittel zu kennen, welche euch geschickt machen können, diese Arbeit mit Hofnung eines erwünschten Fortganges zustande zu bringen. Ach! daß meine Zunge vermögend wäre, Worte zu reden, welche nicht nur euer Herz rühren, sondern auch euren Vorsatz stärken mögten, alle Kräfte eures Geistes daran zu strecken: Um hierin zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu zu gelangen. Die Zeit erlaubt mir nicht, sehr viel zu reden. Doch kan ich nicht Umgang nehmen, einen **gedoppelten guten Rath** euch mitzutheilen. Werdet ihr solchen nicht gering achten; werdet ihr vielmehr selbigen zu Herzen nehmen: So hoffe ich, daß derselbe unter göttlichen Beystande nicht ohne Nutzen und Segen seyn werde.

Mein

Mein erster Rath ist dieser: **Wer die Weltliebe unterdrücken und tödten will, der muß in dem seligmachenden Glauben immer eine grössere Stärke zu erlangen trachten.** Von dem seligmachenden Glauben hänget alles ab, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Durch den Glauben wohnet Christus in unserm Herzen. Wo aber Christus ist, da kan es nicht an Kräften und Stärke fehlen, die Welt mit allen ihren Lüsten zu besiegen. Hat nicht seine Erlösung auch dieses zum Zwecke, daß er die Werke des Teufels zerstöhren wollen? Hat er nicht selbst die Welt, und alles was darin ist, überwunden? Hat er nicht das Reich der Hölle zernichtet, und die Macht der Finsterniß gebrochen? Was werden nicht wir, seine Gläubigen, ausrichten, wann er, der mächtige JEsus selbst, in unserm Herzen wohnet und wirket? Paulus hat davon eine sehr grosse Meynung. **Ich vermag alles,** spricht er, **durch den der mich mächtig macht, Christus.** Er redet hier von Dingen, die zu dem äusserlichen Leben gehören. Er handelt von der Genügsamkeit in Ansehung unserer Leibesnahrung. Können wir nicht daher diese Folge ziehen? Vermag Paulus durch seinen Heiland alles, was die Führung des äusserlichen Lebens angehet; so werden ja die Gläubigen alles durch ihn vermögen, was zur Ueberwindung der Welt und

Erster Rath.

2. Pet. I. 3.

Eph. III. 17.

1. Joh. III. 8.

Joh. XVI. 33.

Phil. IV. 13

und aller sündlichen Lüste gehöret. Doch wir dürfen diese Wahrheit nicht in Folgerungen suchen. Johannes lehret sie uns mit deutlichen Worten. **Alles, spricht er, was von GOtt gebohren ist, überwindet die Welt: Und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß JEsus Christus GOttes Sohn sey?** Sehet hier, Geliebte! wie weit es eine Seele bringen kan, die in einer wahren Glaubens-Gemeinschaft mit ihrem Erlöser stehet! Laßt uns nur mit allen Vermöglichkeiten unsers Geistes ihm anhangen: Er wird überschwenglich mehr thun über alles, was wir bitten und verstehen. Wir werden dem Apostel nachrühmen können: **In dem allen überwinden wir weit, um des willen der uns geliebet hat.**

1. Joh. V. 4. 5.

Röm. VIII. 37.

Anderer Rath.

Mein anderer Rath ist dieser: **Wer die Weltliebe unterdrücken und tödten will, der muß seinen Geist gewöhnen, sich an dem, was himlisch und geistlich ist, zu ergetzen.** Unser Geist will genähret seyn. Die Begierden regen sich nicht umsonst; sie wollen mit etwas unterhalten werden. Laßt uns denn unsere Neigungen mit dem, was himlisch ist, zu vergnügen suchen, damit der Geschmack von dem Irdischen sich verlieren möge. Reget sich in uns

uns viel Fleischeslust: Laßt uns durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten! Laßt uns diese Lüste mit einem Vergnügen, das von oben ist, zu dämpfen trachten! In GOtt und seinen himlischen Gütern ist auch eine Annehmlichkeit. Diese wird und muß gewiß grösser seyn, als alle Freude, so von der Welt entsteht. Seelen, die solche geschmeckt, haben uns davon viele herrliche Zeugnisse gelassen. David sagt, daß sein Leib und Seele sich in dem lebendigen GOtt freuen. Assaph fragt nichts nach Himmel und Erden, wenn er GOtt haben kan. Paulus vergißt in der Glaubens-Gemeinschaft mit seinem Erlöser der ganzen Welt mit aller ihrer Herrlichkeit. Petrus lehret uns, daß wir durch Erkentniß unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi dem Unflath der Welt entfliehen. Sind dis nicht lauter Zeugnisse, die uns überführen, daß nichts das Gefühl der Weltliebe mehr tödten könne, als ein reiner Geschmack von der Süßigkeit die in Christo JEsu ist? Laßt uns geliebte Seelen! die Probe machen. Laßt uns, in der Liebe JEsu zu zunehmen trachten! Laßt uns das gütige Wort und die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken! O wie trefliche Wirkungen werden wir davon an unserm Geiste erfahren! Unsere Weltlust wird der Freude an GOtt weichen und Raum geben müssen. Sie wird in der Maasse stuffenweise verlieren, nachdem diese ins Herz dringt, und sol-

Röm. VIII. 13.

Psalm LXXXIV. 3.

Psalm LXXIII. 26.

Phil. III. 13.

2. Pet. II. 20.

solches mehr und mehr mit himlischen Vergnügen erfüllet.

Ist unsere Augenlust gros; ist es uns eine Freude, viele Schätze und Reichthümer zu besitzen; ergetzen wir uns an prächtigen Gebäuden, herrlichen Zierathen, kostbaren Kleinodien, und was sonst dem Auge angenehm seyn kan: Laßt uns unsere Augen an demjenigen vergnügen, was zugleich dem Geiste eine innerliche Freude gewehren kan! In dem, was himlisch und ewig, werden wir auch etwas finden, das unsern Augen lieblich ist. David, ein grosser König über den besten Theil des Erdbodens, hatte tausenderley Herrlichkeiten, daran seine Augen sich weiden konten. Gleichwohl bekennet er, daß dieselben niemals empfindlicher sind ergetzet worden, als wann er dem Gottesdienste habe zuschauen können. **Eins bitte ich**, spricht er, **vom HErrn, das hätte ich gern: Daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen.** Ach eine süsse Augenlust! Laßt uns, geliebten **Freunde**! die Schätze des Lebens, so wir in dem Reiche der Gnaden in grosser Menge haben, unsern Augen zur Ergetzung vorstellen! Laßt uns ihre innerliche Schönheit fleißig betrachten! Laßt uns solche mit der Pracht der Welt vergleichen! Wir werden finden, daß bey JEsu auch Herrlichkeit sey; eine Herrlichkeit, die vor aller Welt

Psalm XXVII. 4.

Herr-

Herrlichkeit grossen Vorzug hat! Wir werden auch rühmen: **Wir sahen seine Herrlichkeit; eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnad und Wahrheit.** Unsere Achtung für die weltliche Pracht wird sich von selbst aus unserm Geiste verlieren. Wir werden die Wahrheit des Zeugnisses erkennen, daß der, welcher das Himlische für dem Irdischen erwählet, das beste Theil erwählet habe.

Joh. I. 14.

Luc. X. 42.

Fühlen wir in uns eine starke Reizung zu dem hofärtigen Leben; gibt es uns eine süsse Empfindung, bey der Welt in Ehre und Ansehen zu stehen: In dem, was göttlich und himlisch ist, ist auch Ehre und Herrlichkeit. Laßt uns unserm Geiste, nachdem wir die Eitelkeit der Weltehre eingesehen haben, eine Nahrung geben, die sich für die Treflichkeit seiner Natur schicket. Laßt uns nach der Ehre begierig seyn, welche gottselige Seelen haben werden. Laßt uns nach der Herrlichkeit trachten, die in der Ewigkeit wird offenbar werden! Niemand kan uns höher ehren, als GOtt selbst. Was wird es für eine Ehre seyn? wann er seinen Knechten vor dem Angesichte aller H. Engel und Auserwählten den Lobspruch beylegen wird: **Diese sind es, die da kommen sind aus grossem Trübsal; und haben ihre Kleider gewaschen, u. helle gemacht im Blut des Lam̃es.** Wir können unsere Ehrbegierde nicht besser sättigen, als wenn wir viele

Off. VII. 14.

Sie-

Siege über die Sünde und das Reich der Finsterniß zu erlangen trachten. Laßt uns gegen dieselbe mit Eifer und Ernst kämpfen! Laßt uns alle unsere Kräfte anstrengen, dem Satan und allem was ihn anhängt Abbruch zu thun. Wie gros wird unsere Ehre seyn! Wie wird man uns in der triumphierenden Kirche verherrlichen! Da wird zu unserm Ruhme die Freudenstimme gehöret werden: **Sie haben überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugnisse; und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod!**

Off. XII. 11.

Der HErr der Herrlichkeit gebe uns allen den Sinn, daß wir das, was die ganze Welt uns nicht geben kan, in ihm alleine suchen und finden mögen! Ihm sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

XIII.

Der blühende Wohlstand einer dem HErrn geweiheten Stadt und Hauses GOttes:

bey feierlicher

Inauguration

der Göttingischen Universitet,

den 17. September 1737.

in der

neuerrichteten Universitets-Kirche

vorgestellet

von

Balthasar Menzer,

Der Heil. Schrift Doctore, Sr. Königl. Majestet von Gros-Britannien und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg Consistorial- und Kirchen-Rathe, erstem Hofprediger, und General-Superintendenten des Fürstenthums Calenberg.

Ewiger, allerheiligster und allerlieb- reichster GOTT! Wir erscheinen vor deinem allerheiligsten Angesichte, und vor dem Throne deiner Gnaden. Siehe auf uns hernieder nach deiner grossen Güte, die wir überall, absonderlich im Geistlichen nichts vermögen! Wir kommen zu diesen deinen Vorhöfen mit Danken. Wir kommen an dem Tage, den du, HErr, selbst gemacht hast, und breiten unsere Herzen vor dir aus, in diesem zu deinem Dienste erneueten Bethause, dich unsern GOTT zu loben, und dir unsere Gelübde zu bezahlen. Aber ach HERR! wie mögen wir dir gefallen, wenn wir nicht heilige Hände aufheben, ohne Furcht und Zweifel? Wenn wir nicht mit gereinigtem Herzen uns zu deinem Altare nahen; da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle deine Wunder. Darum heilige uns selbst durch deinen Geist, und rotte aus unserm Herzen alles, was deinen göttlichen Gnadenwirkungen wiederstrebet.

Wir gönnen andern einen äusserlichen

kostbaren Tempelschmuck. Uns genüget daran, wenn du dieses dir erneuete Heiligthum mit Lampen deines reinen seligmachenden Evangelii schmückest; und dadurch dasselbe so erleuchtest, daß die Oberschwellen deines Tempels durch nichts erschüttern, sondern deine Herrlichkeit bis an jenen grossen Tag verkündigen. Verleihe, theuerster Bundesgott! daß dieser erste Dienst in diesem deinen Hause, nebst allen folgenden, um des auch noch heute für uns betenden JESU willen, dir angenehm und gefällig sey: Damit das Gebet, welches auch hier zu dir geschiehet, vor dir tüge, wie ein Rauchopfer: Daß unser Bund mit dir, unserm GOtt, so vest stehe, daß diese Bezahlung unserer Gelübde nicht sowohl eine Bezahlung, als vielmehr eine bussfertige Bekentniß unserer grossen Schuld sey, deren Erlassung wir nach dem Gnadenbunde vestiglich hoffen, und, vermöge unserer Gelübde, uns bezeigen, als das theuer erlöste Volk, als das Volk des Eigenthums, zu verkündigen die Tugend des, der uns berufen hat. Nun HERR! dis ist unsere Sache; aber es ist dein Werk. Fördere solches in uns. Wir sind ja nach deinem Namen genennet, HERR GOTT Zebaoth! Und wohl allen, die auf dich trauen! Diesen un-

unsern unvollkommenen Wunsch bringen wir vor GOtt, in dem vollkommenen Gebete JEsu. rc.

Text:

Esa. XXXIII. v. 20-24.

v. 20. Schaue, Zion, die Stadt unsers Stifts! Deine Augen werden Jerusalem sehen, eine sichere Wohnung, eine Hütte, die nicht weggeführet wird; welcher Nägel sollen nimmermehr ausgezogen, und ihrer Seile keines zerrissen werden.

v. 21. Denn der HErr wird mächtig daselbst bey uns seyn, und werden weite Wassergraben seyn; daß darüber kein Schiff mit Rudern fahren, noch Galeen dahin schiffen werden.

v. 22. Denn der HErr ist unser Richter; der HErr ist unser Meister; der HErr ist unser König: Der hilft uns.

v. 23. Lasset sie ihre Stricke spannen; sie werden doch nicht halten: Also werden sie auch das Fähnlein nicht auf den Mastbaum ausstecken. Denn wird viel köstliches Raubes ausgetheilet werden, daß auch die Lahmen rauben werden.

v. 24. Und kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach. Denn das Volk so darin wohnet wird Vergebung der Sünden haben.

Eingang.

Bringet mir her eine neue Schale, und thut Salz darein. In diesen Worten, andächtige und in Christo geliebte Seelen! liegt die ganze Anstalt, die Elisa der Mann GOttes machte, da er die Wasser zu Jericho zum Gebrauche der Prophetenkinder verbessern, mithin die ganze Gegend zur neuen Fruchtbarkeit einweihen wollte. Jericho war die Stadt ohnweit dem Jordan, die durch GOttes Hand zerstöhret, und auf göttlichen Befehl von Josua zu einer solchen Wüste verban-

2. Buch der Kön. II. 20.

verbannet und verfluchet war, daß, wer die wieder aufzubauen sich unternehmen würde, solche Kühnheit mit Blut büssen solte; wie denn auch Hiel, der zu Achabs Zeiten sie wieder erbauete, die betrübte Wirkung dieses göttlichen Fluchs erfuhr. Indem es ihn seinen ersten Sohn kostete, da er den Grund legte, und seinen jüngsten Sohn, da er die Thüren setzte. Man hat daher so viel mehr Ursach, es auch der Kraft desselben Fluchs beyzumessen, daß diese Gegend noch zu Elisä Zeiten unfruchtbar, auch das Wasser böse und schädlich war. Dieses klagten die Männer der Stadt dem Elisa, da sie sonsten diesen Ort bequehm zu ihrem Aufenthalte funden. **Siehe!** sprachen sie, **es ist hie gut wohnen.** Unter den Klagenden waren insonderheit die Prophetenkinder; Leute, die seiner besondern Aufsicht anvertrauet waren. Man darf sich zu einer Erläuterung nur erinnern, daß dergleichen Prophetenschulen sonsten zu Gibea, Najoth-Rama, Bethel und Gilgal, und so auch zu Jericho anzutreffen gewesen; aus welchen hernach Propheten erwuchsen, die mit der Gabe der Weissagung begnadiget wurden. Es geschahe denn auch diesen insonderheit zum besten, daß durch ein göttliches Wunder der Prophet auf eine Verbesserung des Landes und seiner Wasserquellen bedacht war. Ich nenne es ein göttliches Wunder, das durch eine göttliche Kraft geschahe. Denn wer

1. Buch der Kön. XVI. 34.

v. 12.

konte sonst von dieser Gegend den Fluch wegnehmen, der von GOtt selbst durch Josuam auf sie geleget war? Es mußte hier ein übernatürliches Werk von der Hand des HErrn geschehen. Und das pflegte GOtt nicht ohne Mittel und äusserliche Zeichen zu thun. Darum fordert Elisa eine Schale, und zwar eine neue Schale, sowohl um der Reinigkeit willen, als daß kein Betrug besorget würde. Und in diese Schale sollte man, welches gewiß seltsam scheinet, Salz thun; da jederman weiß, wie wenig das Salz an sich selbst die Fruchtbarkeit befördere. Die Naturerfahrne haben vielmehr angemerkt, daß die zarten Röhrlein der Gewächse durch die Theilchen des gemeinen Salzes zerrissen, und eben dadurch der Wachsthum gehindert werde: Daher man nicht zur Einweihung, sondern vielmehr zum Zeichen einer ewigen Verwüstung eines Landes, Salz darauf zu streuen pflegte; wie Abimelech zu Sichem thate. Gleichwohl erfolgte nun hier, was man mehr wünschen, als hoffen konte. Das Wasser ward süs und brauchbar, so bald Elisa das Salz aus der Schale in die Quelle warf; und das Land derselben Gegend gelangete zu einer solchen Fruchtbarkeit, daß es uns von den Schreibern der folgenden Zeiten als ein rechtes Paradies beschrieben wird. Denn es nahm GOtt, der da fluchen, aber auch wieder segnen kan, den Fluch von dieser Stadt und dem

Buch der Richt. IX. 45.

dem Lande, und verwandelte denselben in lauter Segen. Wir lesen davon den nachdrücklichsten Ausspruch GOttes selbst im 21. Verse dieses Capitels: **So spricht der HErr: Ich habe das Wasser gesund gemacht, daß hinfort kein Tod noch Unfruchtbarkeit daher komme.**

Man gedenke nicht, daß ich hier zwischen den Gegenden Jericho, und dieser guten Stadt eine Vergleichung machen wolle: Denn es hat das gemeine nachtheilige, aber ungegründete Gerücht von den hiesigen Wasserquellen mich hierzu nicht verleiten mögen, und es bedarf durch die Gnade GOttes hier noch keines Elisä. Nein! ich werde die Gedanken meiner theuersten Zuhörer auf etwas Höhers leiten. Warum bediente sich Elisa bey diesem wichtigen Vorhaben jener Einweihung der Stadt Jericho, und dasiger Prophetenschule, eben einer Schale mit Salz? Gewiß forderte er unter dieser neuen Schale, daß auch der Männer von Jericho, und der Prophetenkinder ihre Herzen mögten gereiniget seyn, befreyet von allem Aberglauben und Irthume; und daß sie in ihrem Verstande und Willen auch so lauter seyn mögten, daß GOtt seine Gaben zu ihrem künftigen Gebrauche, Nutzen und Fruchtbarkeiten in sie legen könte. Wie denn auf solche Reinigung Paulus dringet, bey allen, die geheiligte und brauchbare Gefässe im Hause GOttes seyn wollen. So nun jemand

2. Tim. II. 21.

jemand sich reiniget, sind seine Worte, der wird ein geheiligtes Faß seyn, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereitet.

Das Salz insonderheit könte unsere Gedanken auf dasjenige führen, was uns die Schrift vielfältig unter dem Bilde des Salzes anzeiget, und was GOtt unter der Darbringung des Salzes bey den Opfern und bey den Bündnissen erforderte. So sollten sie auch nun das Salz der Weisheit suchen, das da allem unschmackhaften thörigten Wesen wiederstünde: Das Salz der wahren Heiligkeit, wodurch alle verderbte Sitten verhütet, und ihre Herzen zu einem GOtt angenehmen Opfer gewidmet würden.

3. B. Mos. II. 13.

Endlich sollten sie sich durch dieses Salz auf die Treue, Beständigkeit, und Verwahrung für aller Fäulniß leiten lassen: Zu gedenken, wie hiermit gleichsam ein neuer Bund mit GOtt, nicht ein leichter und vergänglicher, sondern ein vester unzerbrüchlicher Salzbund gemacht sey. In Summa: Sie sollten dasjenige Salz haben, das dorten der Meister der Weisheit von seinen Jüngern forderte: Habt allezeit Salz bey euch. Denn wenn das bey ihnen sich fünde; so würde durch ihre Lehre und Exempel das Volk und ganze Land gebessert werden.

2. Chronic. XIII. 5.

Matth. V. 13.

Marc. IX. 15.

Meine theuersten Zuhörer wundern sich also nicht, warum ich heute, bey dieser solennen

Einweihung einer neuen Universitet und deren Kirche, in einem solchen Sinne auch Salz fordere. Beydes die ganze Christliche Kirche und ein jeder besonderer Theil derselben liessen sich, wenn es die Zeit litte, unter dem Bilde des zuerst verbannten, hernach mit Blut wieder erbaueten, und endlich mit Salz recht eingeweiheten Jericho gar wohl vorstellen. Allein gelehrten Ohren, denen ich hier predige, ist diese Anwendung schon gegenwärtig. Dieses aber lieget uns dennoch ob, bey unserer heutigen Einweihung daran insonderheit zu gedenken, daß wir alle, wir seyn gelehrt oder ungelehrt, unter einem gewissen Bann und Fluche von Adam her liegen: Und daß auch wir durch das unschuldige Blut des Sohnes GOttes allein zu einer Stadt GOttes und Wohnung seines Geistes wiederum erbauet seyn: Zu dem Ende, daß wir alle das Salz der wahren Weisheit und Heiligkeit in reinen Gefässen tragen sollen.

Nun ich irre ja nicht, wann ich sage, daß auch dieses der in GOtt genommene Vorsatz aller derer sey, die zur heutigen Inauguration sich angeschicket haben, unter der göttlichen Gnade auch solche Schalen, mit solchem Salze erfüllet, darzubringen. Und geschiehet dieses; so getraue ich mir aus dem jetzt verlesenen Inaugurations-Texte zu behaupten, daß auch wir heute nach der Gnade GOttes eine getroste Einweihung dieser hohen Schule und Kirche

Kirche begehen, und gewiß seyn können, es werde auch hier künftig nicht ein unfruchtbares, sondern ein gesegnetes Jericho zu finden seyn.

Zu mehrerer Bevestigung und Heiligung unserer heutigen Inaugurations-Freude, wollen wir nach Anleitung unsers Textes unter dem göttlichen Segen in unsere Betrachtung schliessen:

Den blühenden Wohlstand einer dem HErrn geweiheten Stadt und Hauses GOttes.

Wir werden sehen, wie solcher Wohlstand nach unserm Texte bestehe:

I. In einer ungestöhrten Ruhe und Sicherheit.

II. In der schönsten Ordnung und Regierung derselben.

III. In dem würklichen Genusse der größten geistlichen, wie auch leiblichen Vortheile.

Nun HErr! Du liebest die Thore Zion über alle Wohnungen Jacob. Laß solche vest gegründet seyn auf diesem heiligen Berge. Laß auch von diesem Zion sagen, daß allerley Leute und Bekenner deiner Wahrheit und Weisheit darin

darin gebohren werden; und daß du, der Höchste, sie bauest. Siehe! Wir warten deiner Güte in deinem heiligen Tempel. Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie uns leiten: Auf daß wir erkennen, was dir wohlgefalle! Amen.

Abhandlung.

Die Verbindung unsers Textes mit dem Vorhergehenden, worin jener Zeit gedacht wird, die des HErrn Zeit heisset, beweiset hinlänglich, daß von geistlichen Wohlthaten die Rede sey, und das geistliche Zion hauptsächlich das Ziel unserer Betrachtung seyn müsse: Zu deiner Zeit wird Glaube seyn, und Herrschaft, Heil, Weisheit, Klugheit, Furcht des HErrn werden sein Schatz seyn. v. 6. Daß ferner nach dem 15. und 16ten Verse dieses Capitels gewisse heilige Pflichten und die Beharrung im Guten, als Mittel und Bedingungen der zu erlangenden Verheissung, gefordert werden, mithin unsere Textworte nicht zu den unbedingten, sondern hypothetischen und unter gewisser Bedingung geschehenen Weissagungen gehören. Diese vorläufige Anmerkung entfernet demnach alle diejenigen Träume, nach welchen man dieses prophetische Stück von einer Hofnung besserer Zeiten erklären, und davon mit chiliastischer Sprache reden wollte. Denn so wenig der Prophet

phet die Erfüllung seiner göttlichen Prophezeiung, als uns erst noch zukünftig, und bis an das Ende der Tage weit hinaus setzet; so gewiß können wir uns derselben bereits erfreuen, wenn es nur mit den Bedingungen an unserer Seite seine Richtigkeit hat. Wir werden in Absicht dessen nicht sowohl eine blosse Wortbetrachtung anstellen; als mit denselben zugleich eine wahre Zueignung auf uns selbst verbinden, wann wir nach unserm in GOtt genommenen Vorsatze bemerken:

Den blühenden Wohlstand einer dem HErrn geweiheten Stadt und Hauses GOttes.

Und zwar wie derselbe nach unserm Texte bestehe:

I. Theil. Die ungestöhrte Ruhe und Sicherheit.

I. In einer ungestöhrten Ruhe und Sicherheit.

Hiervon finden wir nach allen Umständen die gründlichste Nachricht: Denn es wird unserer Andacht, a) die Sicherheit an sich selbst; b) deren Grund und Ursprung: c) derselben würkliche Gewehrung vorgestellet.

a) an sich selbst.

a) Von der Sicherheit an sich redet der 20. Vers: Schaue, Zion, die Stadt unsers Stifts! Deine Augen werden Jerusalem sehen, eine sichere Wohnung. Zion und die Stadt des Stifts sollte anjetzo das

das Augenmerk der Zuhörer des Propheten seyn. Eine Hauptstadt, ein Sitz des Königes, ein vester und wohlverwahrter Ort, ein Ort, allwo nicht nur Stühle des Gerichts stehen, und die obersten Versamlungen im Volke anzutreffen sind, sondern auch wo der Tempel, Altar und Heiligthum war; ja überhaupt eine solche Stadt des Stifts, oder ein so fürtreflicher Ort, dem an äusserlichen Vorzügen, Herrlichkeit und Zierde im Leiblichen nichts abging, sollte anjetzo dem Propheten zu einer Abbildung dienen, unter welcher er die hohen **Vortheile und Herrlichkeiten** des geistlichen Zions und Jerusalems bekant machen wollte. Es ist in der Schrift nicht ungewöhnlich, daß der Genuß geistlicher Wohlthaten unter dem Besitze der leiblichen vorgestellet wird: Und der Prophet gebrauchet sich mit Nachdruck solcher Benennungen, die am meisten geschickt waren, die Aufmerksamkeit des Israels nach dem Fleische zu befördern, und dem geistlichen Israel diejenigen Glückseligkeiten des neuen Testaments zu verkündigen, die im Gnadenreiche JEsu sollten genossen werden. Zion und Jerusalem waren diejenigen Oerter, in welchen dem Jüdischen Volke im Leib- und Geistlichen alle Vorzüge, vor allen Völkern auf Erden zu Teil wurden. **GOTT zeigete Jacob sein Wort, und Israel seine Sitten und Rechte; so that er keinen Heiden. Zu Salem war** sein

Ps. XLVII. 19. 20. Psalm LXXVI. 2. 3.

sein Gezelt, und seine Wohnung zu Zion; Derselben Untergang, Verwüstung und Hinwegführung ihrer Einwohner, war ein Stück der Weissagung des Propheten, aus welcher die Textworte genommen sind, welcher die Bosheit, Heucheley und Abgötterey dieses Volks zugleich als die einzige Ursach angibt. Es konte demnach von keinem Propheten im alten Testamente etwas Betrübteres genennet werden, als ein verwüstetes Zion, ein zerstöhrtes Jerusalem; wie hinwiederum einen Diener des neuen Bundes nichts erfreulicher seyn kan, als ein gebauetes Zion, der Wohlstand des geistlichen Jerusalems. Es bedienet sich also dieser heilige Knecht GOttes, die Herrlichkeit der Kirche JEsu abzubilden, solcher Ausdrückungen, die alles in sich fassen, was nur als fürtreflich, heilig, und als das Allereedelste im Volke GOttes gehalten wurde, nemlich Zion und Jerusalem, des Königs Stadt, und die Stadt GOttes, alwo GOTT sein Feuer und Heerd hatte. Die Sünden Jerusalems waren die einzige Ursach, wodurch dasselbe sich alles Unglück und die gänzliche Verwüstung zugezogen hatte. Das Land speiete seine Inwohner aus. Sie wurden ein Raub der Feinde. Kein Prophet predigte mehr, und kein Lehrer lehrete mehr. Der Feind hatte alles verderbet im Heiligthum. Und so verlohr Jerusalem auch alle seine leibliche Si-

Es. XXIX.

Psalm LXXV. 9.

v. 3.

Sicherheit, nachdem es mit seinem GOTT den so heiligen Friedensbund gebrochen hatte; wie im Gegentheile das gnädige Wohlgefallen des versöhnten GOttes der einzige **Grund vom blühenden Wohlstande des geistlichen Zions und Jerusalems** ist, welches daher eine **sichere Wohnung** genennet wird. Das Gemüth spühret alsdann die freudigsten Triebe, wann es ein künftiges Wohl zum voraus erblicket; und die Aufmerksamkeit ist ungleich grösser, wann dieselbe von einem vortheilhaften Gegenstande gereizet wird. Die prophetische Ermunterung suchet demnach diejenigen Regungen der Liebe, Dankbarkeit und Freude zu erwecken, die uns, eines hohen Guts theilhaftig zu werden, völlig geschickt machen: **Schaue Zion die Stadt unsers Stifts! Deine Augen werden Jerusalem sehen.** Würden wir diese nöthige Pflichten verabsäumen, und einen Eckel gegen die göttlichen Stimmen bezeugen, wie dort die Weissagungen Amos verachtet wurden: Weissage nicht mehr zu Bethel: Denn es ist des Königs Stift und des Königreichs Haus; das Land kan deine Worte nicht leiden: So würden wir unsere eigene Ruhe und Sicherheit stöhren, und uns aller Gnadenverheissungen unwürdig machen. Die lebhafte Vorstellung einer Sache, und der rechte Begriff, der uns von einem zugesagten

Amos VII. 13.

v. 10.

Gute gemacht wird, stärket das Gemüth in seiner Aufmerksamkeit; und bewahret auf der andern Seite für aller Leichtsinnigkeit. Jerusalem hat an sich die angenehmste Wortbedeutung. Es würde auch eine Friedensstadt geblieben seyn, wenn ihre Einwohner bedacht hätten, was zu ihren Frieden dienete; und GOTT wäre nicht genöthiget worden, seine Gedanken des Friedens in die gerechtesten Zorngerichte zu verwandeln. Unter dem Namen Jerusalem wird in der heiligen Schrift der geistliche **Wohlstand des Gnadenreichs** JESU hienieden auf Erden ausgedrücket; und der Ort aller Seligkeiten jenes Lebens ist uns unter dem Namen des himlischen Jerusalems bekant. Das geistliche Jerusalem aber ists hauptsächlich, worauf unser Text sein Absehen hat. Wir freuen uns also des, das uns geredet ist, daß wir sollen ins Haus des HErrn gehen; daß unsere Füsse werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem! Die wahren Glückseligkeiten Jerusalems bestehen nicht in einer äusserlichen Pracht, und in irdischen Kostbarkeiten. Denn **des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig**: So wenig als der zeitliche Wohlstand ein sicheres Kenzeichen der wahren Kirche abgeben kan. Hinwiederum kan es mit einer gründlichen Ruhe und Sicherheit seine Richtigkeit haben; und ich meyne, es können die Bürger des geistlichen Zions

Psalm. XXXXV. 14.

und

und Jerusalems im ungestohrten Genusse des göttlichen Friedes, der höher ist denn alle menschliche Vernunft, stehen, wann sie gleich von aussen mit Feinden zu streiten haben. Wann gleich das Meer wütet und wallet, daß von seinem Ungestühm die Berge einfallen; dennoch soll die Stadt GOttes fein lustig bleiben mit ihren Brünlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind: Denn der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOtt Jacob ist unser Schutz, Sela!

Ps. XLVI. 4.5.8.

Das Jerusalem, dessen in unserm Texte gedacht wird, ist also zuerst **eine sichere Wohnung**, oder eigentlich, **ein wohleingehürdeter Ort**, ein sicheres Behältniß der Heerde JEsu, welcher selbst ihre Bevestigung besorget und von sich saget: **Ich bin die Thüre.** Er macht veste die Riegel deiner Thore, und segnet deine Kinder drinnen; er schaffet deinen Grenzen Friede.

Joh. X. 9. Psalm CXLVII. 13. 14.

Hier ist Ruhe der Seele in der gewissen Versöhnung mit GOtt, der alle seinen Zorn abgewendet, und durch den heiligen Geist den seligsten Reichthum seiner Liebe in die Herzen ausgegossen hat. Und wo dieser innerliche Friede sich findet, bleibt man auch getrost und sicher genug gegen alles Unternehmen der Feinde.

Es muß niemand denen schaden können, die dem Guten nachkommen. Ist GOtt für uns; wer mag wieder uns seyn?

Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? Wer will verdammen? So sicher wohnet man in der Hütte des HErrn, im Schafstalle der Heerde JEsu. Denn von

Jes. XII. 1.

beyden rühmt Esaias: Ich danke dir, daß du zornig bist gewesen über mich, und dein Zorn sich gewendet hat, und tröstest mich. Siehe! GOtt ist mein Heil.

Zum besondern und noch reichern Troste heisset sie auch ferner: Eine Hütte die nicht weggeführet werden soll; durch welche Benennung alle Gewaltsamkeit, die man der Kirche GOttes anthun könte, entfernet wird. Es mag nun der Prophet eine Absicht auf die Stiftshütte machen, als welche durch die Sünden Israels oft ihre Sicherheit verlohr, von Feinden verfolget, weggeführet und ihrer Herrlichkeit beraubet werden konte; wie denn die Lade des Bundes von den Philistern würklich hinweg genommen wurde: So wird so viel mehr im Gegensatze die Glückseligkeit der Hütte GOttes bey den Menschen erhoben, als welche eine grössere und vollkommenere Hütte sey, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist.

1. Sam. IV.

Sollte Esaias, wie einige wollen, auf die Gezelte der Inwohner in den Arabischen Wüsten gesehen haben, die bey starkem Sturmwinde und Wetter wankend gemacht und zu Boden geleget worden, u. das Grundwort dieses mehr, als wegführen bedeuten; so wird die Stärke,

De-

Vestigkeit und Unbeweglichkeit sowohl, als die Sicherheit dieser Hütte um so mehr erhärtet.

Freylich werden Satan und seine Werkzeuge sich äusserst haben angelegen seyn lassen, derselben Grundveste durch heimliche und öffentliche Anschläge umzustossen: Aber der veste Grund GOttes bestehet. Man wird in diesem Jerusalem, in dieser Stadt GOttes sicher wohnen: Denn sie selbst ist vest gegründet auf den heiligen Bergen, daß sie nimmer aufhören, und weder durch List noch Macht ihrer Feinde zerstöhret werden soll; auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen. Alsdann ist ein Stand der Glückseligkeit vollkommen, wann man auf dieselbe von deren Dauer und Beständigkeit einen Schluß machen kan. Die Bevestigung dieses Wohlstandes wird uns in den Worten verheissen: **Welcher Nägel sollen nimmermehr ausgezogen, und ihrer Seile keines zerrissen werden.** Bey der Stiftshütte wurden Nägel und Seile gebrauchet. Jene sind ein Bild der Vorsteher und Lehrer der Kirche. Es ist eine gewohnte Art zu reden in der Schrift, daß dieselben also genennet werden. Der fromme Esra betet: **Daß GOtt ihnen gebe einen Nagel an seiner heiligen Stäte.** Und GOtt hatte seinem Knechte Eliakim gerufen, daß er ihn zum Nagel stecke an einen

Esra. IX. 8.

Es. XXII. 23. 24.

vesten Ort, daß man an ihn hänge alle Herrlichkeit 2c. und alle kleine Geräthe. Sollen göttliche Strafgerichte über verführische und GOtt misfällige Lehrer kommen; so drohet GOtt: **Der Nagel soll weggenommen werden, der am vesten Ort stecket, daß er zubreche und falle, und seine Last umkomme.**

v. 25.

Unter den Seilen verstehet man mit Recht **die Verbindungen GOttes mit den Seinen**; die sollen nicht zerrissen werden: Weder die Seile der unveränderten Liebe GOttes, wie sich dieselben in seinem heiligen geoffenbahrten Worte, und den sakramentlichen Ordnungen offenbahren; noch die Seile der Hofnung und Liebe, an Seiten der Menschen. Das Band des **Glaubens** ist das einzige Mittel zur Vereinigung, die der grosse Mitler des neuen Testaments zwischen GOtt und dem Sünder gestiftet hat: **Denn wir sind versöhnet durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren.** Beydes Nägel und Seile sollen so stark seyn, daß Kraft derselben diese Hütte GOttes weder von ihrer Stelle beweget, noch deren Wohlstand, Ruhe und Sicherheit auf einige Art gekränket werden könne. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer.

An

An dieser verheissenen Ruhe und Sicherheit haben wir, meine Liebsten! um so weniger zu zweifeln, als sie b) auf einen so fürtreflichen Grund gebauet ist. Dieser ist die Gegenwart des HErrn. Esaias sagt: **Denn der HERR wird mächtig daselbst bey uns seyn.** Er redet in seiner Sprache von einer mit göttlicher Gewalt verknüpften Macht. Und obgleich von dieser hohen und mächtigen Gegenwart keine der göttlichen Personen auszuschliessen ist; so siehet doch der Prophet sonderlich auf die andere Person der Gottheit, nach ihrer menschlichen Natur, welches die bald darauf folgende Amtsnamen JEsu bestärken, der sonst El Gibbor heisset, und in welchem alle Gläubigen den einzigen Grund ihrer geistlichen Stärke finden: Denn in dem HErrn haben wir Gerechtigkeit und Stärke. Diese gründet sich in der theuren Zusage des treuesten JEsu: **Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Der HErr wird mächtig daselbst bey uns seyn.** Die Worte zielen zugleich auf die Bevestigung unsers Gnadenstandes, und unserer Gemeinschaft an diesem mächtigen HErrn.

b) Der Grund und Ursprung derselben.

Es. XLV. 24.

Sicherer kan unsere Ruhe nicht gegründet seyn, als wann JEsus selbst der Fels ist, auf welchem die Gemeine erbauet stehet. Einen andern Grund kan niemand legen 2c. Sein Blut hat den Frieden mit GOtt gestiftet, und eben damit einen mächtigen Sieg ausgeführet,

ret, über die Macht der Finsterniß und alles, was sich der Stadt GOttes zu schaden unterwindet. Nachdem er durch dieses Blut ins Heilige eingegangen, und ihm alles unterthan ist; so lebt er nun als das Haupt seiner Gemeine zur Rechten GOttes, und herrscht mitten unter seinen Feinden, und muß herrschen, bis daß sie alle zum Schemel seiner Füsse geleget sind. Wichtiger Grund unserer Sicherheit! **Er ist der HErr stark und mächtig** rc. Wollen wir uns dieser Sicherheit rühmen; soll die Gewißheit unsers Gnadenstandes auf diesem Grunde stehen: So müssen wir mit ihm Gemeinschaft haben, daß er auch bey uns mächtig sey. Es ist der Glaube, der uns mit ihm verbindet: So wird sein Sieg und seine Macht unser. Wir überwinden durch des Lammes Blut; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: Darum seyd stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke. Aber so muß es denn auch bey uns eintreffen, was David sagt: GOTT ist in Juda bekant, in Israel ist sein Name herrlich; zu Salem ist sein Gezelt, und seine Wohnung zu Zion. Gros ist der HERR, und hochberühmt in der Stadt unsers GOttes, auf seinen heiligen Berge; GOtt ist in ihren Pallästen bekant, daß er der Schutz sey. Vergisset man der Erkentniß GOttes und unsers Heilandes; so mag es heissen: Sie reissen den Grund um,

Ps. XXIV. 8.

Psalm LXXVI. 2.

Psalm XLVIII. 2. 4.

was

was soll der Gerechte ausrichten! Man hat sich wohl zu keiner Zeit mehr Mühe gegeben, in natürlichen und zur Weisheitslehre gehörigen Dingen den rechten Grund aufzusuchen, als zu der unsrigen. Man nimmt heut zutage in Sachen der Vernunft nichts Ungegründetes an, vielmehr entdecket man immer mehr und mehr neue Wahrheiten, und setzet die bereits entdeckten in völliges Licht, und verschaffet ihnen ihre hinlängliche Deutlichkeit. Man ist nicht immer mit einer Wahrscheinlichkeit zufrieden, sondern man dringet auf einen zureichenden Grund. Nur bey den Sachen des Glaubens erweiset man eine gewisse Art der Gleichgültigkeit. Es wäre zu wünschen, daß man in Sachen, die unsere ewige Seligkeit betreffen, einen grössern Eifer einer lebendigen Erkentniß erweise, und um den Grund des Glaubens eifriger bekümmert wäre, als von vielen geschiehet, die den Namen JEsu nennen.

Ich bemerke hierbey zween Abwege. Der eine führet zur gröblichen Unwissenheit und zum Aberglauben; der andere zum gänzlichen Unglauben. Beyde verfehlen des einzigen Grundes der Seligkeit. Jene werden durch ihre natürliche Faulheit und Verstandsschwäche; diese durch Hochmuth, und das Licht (besser zu sagen, das Irlicht) ihres Verstandes verleitet. Beydes geschiehet mit der grössesten Versündigung gegen das allerhöchste Wesen,

sen, und gegen die Wahrheit der Christlichen Religion. GOtt hat uns wissen lassen das Geheimniß seines Willens. Der Wille GOTTES von der Menschen Seligkeit ist uns in heiliger Schrift völlig geoffenbahret, zusamt dem allervollkommensten Grund derselben, welcher ist die Gnade GOttes, und die Erlösung so durch JEsum CHristum geschehen ist. **Einen andern Grund kan niemand legen ausser dem, der geleget ist, welcher ist JEsus Christus.** Die Ermahnung stehet gleich dabey: **Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue!** So aber jemand auf diesen Grund Holz, Heu und Stoppeln, statt Gold, Silber, Edelgestein, bauet; das ist: Wenn man den Grund des Glaubens, entweder gar nicht erkennet, und eine sträfliche Unwissenheit in göttlichen Dingen zeiget; oder denselben anzufechten, zu bestreiten, und mit der Vernunft zu beurtheilen, und ihm also zu nahe zu treten suchet: So wird eines jeglichen Werk offenbar werden; denn der Tag wirds klar machen. Oder wie der Apostel am angezogenen Orte hinzu setzet: **Denn es stehet geschrieben: Die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit.** Beredt und scharfsinnig gegen den geoffenbahrten Glaubensgrund seyn, und mit elenden Waffen der Vernunft gegen die Schrift kämpfen wollen, ist die schrecklichste Thorheit und das schädlichste Verbrechen, welches wieder die Gnade

Ephes. I. 9.

1. Cor. III. 11.

v. 10.

v. 13.

de der Offenbarung, zu selbsteigenem Verderben, begangen werden kan: Im Gegentheile mit Fleiß unwissend seyn, und ohne Grund des göttlichen Worts, ohne Prüfung alles annehmen wollen, was ein ir- und ungläubiger Sinn erdacht hat, streitet wieder die Pflicht, die JEsus von seinen Bekennern fordert: Suchet in der Schrift! **Denn wir sind erbauet auf den Grund der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist.** Es ist demnach billig, daß, da uns eine Ruhe und Sicherheit versprochen wird, wir den Grund davon uns bekant machen. O! wie getrost weihen wir alsdann dieses Haus und diese hohe Schule dem HErrn! Wie gründlich ist nicht der Wohlstand von beyden! Denn wir versichern uns der theuren göttlichen Zusage, daß GOtt mit seiner Herrlichkeit und mächtigen Gnade bey uns wohnen und wandeln wolle. GOtt redet in seinem Heiligthum, des sind wir froh. Wir eignen uns in völligem Vertrauen die göttliche Versicherung zu: **Ich habe dis Haus geheiliget, das du mir gebauet hast, daß ich meinen Namen dahin setze ewiglich; meine Augen und mein Herz sollen da seyn allewege.**

Ephes. II. 20.

1. Buch der Kön. IX. 3.

Wir versprechen uns daher die herrlichsten Vortheile, die mit einer sichern Wohnung und stolzen Ruhe verknüpfet sind, und zweifeln

seln keinesweges c) an der **würklichen Gewehrung** derselben.

c) Die würkliche Gewehrung.

Es gehet der Prophet in seiner Gleichnißrede immer weiter, und bemühet sich, die **grossen Vorzüge**, und den **würklichen Genuß** einer ungestöhrten Ruhe und Sicherheit seiner Zionsbürger zu zeigen: **Es werden weite Wassergraben daselbst seyn, daß kein Schiff mit Rudern noch Galeen dahin schiffen werden.** Die grossen Wasser, davon hier die Rede ist, sind nach der heiligen Sprache keine gewaltsame Ströme, deren wildes Ergiessen alle Grenzen, zum Verderben des Landes und seiner Einwohner, überschreitet; sondern solche, zwar breite und tiefe Flüsse, die der Stadt, um welche sie ihren Lauf haben, zum Schutze, zur Zierde und zum mannigfaltigen Nutzen gereichen, und in stillen Ufern fliessen. Der Prophet, da er den gebesserten und ruhigen Zustand der Kirche beschreiben will, siehet also wohl im Bilde auf eine grosse und fürtrefliche Stadt, die in der angenehmsten Gegend liegt, und mit grossen Flüssen umgeben ist, welche zur Fruchtbarkeit des Landes dienen, und zugleich auf andere Weise der Stadt vortheilhaft sind; sonderlich aber auch zur Sicherheit nützen. Denn darauf weisen uns die Worte: **Daß darüber kein Schiff** 2c. Die eigentlichen Worte selbst und alle Umstände geben es, daß wir dieses von feindlichen Kriegsschiffen verstehen müssen,

womit

womit man etwa einer solchen Stadt beyzukommen suchen mögte. Es ist also abermal ein Ausdruck von der größten Sicherheit der Stadt GOttes, wann gesagt wird, daß sich auch kein feindlich Kriegsschiff auf ihren Wassern soll blicken lassen. Womit nicht eben das gemeynet ist, daß es an Anfällen und Unternehmungen der Feinde fehlen würde; sondern daß der wahren Ruhe und Sicherheit der Gläubigen dadurch eben so wenig geschadet werde, als wann etwa eine Vestung mitten in den Wassern so wohl verwahret liege, daß man ihr auf keinerley Weise beykommen könne. Alle Bemühungen und Anschläge der Feinde werden umsonst seyn: Beschliessen sie einen Rath; so soll nichts daraus werden. Freylich, hier ist Immanuel! Dieses bleibt der Grund, daß der HErr mächtig bey uns ist. Also liegt hierin die würkliche Gewehrung einer so erwünschten Sicherheit. Der HErr wird alles thun, was hierzu nöthig ist, und was er verheissen hat. Denn heißt es: Es müssen alle meine Feinde zu Schanden werden rc. So preise Jerusalem den HErrn! Lobe Zion deinen GOtt! Denn das Haus und die Stadt GOttes geniesset eine dauerhafte und verheissene Sicherheit.

Jes. VIII. 10.

Ps. VI. 11.

Wir würden die sträflichste Leichtsinnigkeit begehen, wenn wir bey dem Genusse einer so erwünschten Ruhe unser Auge undankbarlich verschliessen, und nicht auf denjenigen HErrn

sehen

sehen wollten, des Macht uns erfreulich, und nur unsern Feinden schrecklich ist. Wer so unter dem Schutze des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem HErrn: Meine Zuversicht und meine Burg! Mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue! Wir rühmen, daß du uns hilfest, und in deinem Namen werfen wir Panier auf!

Wir gehen in Betrachtung des blühenden Wohlstandes des dem HErrn geheiligten Hauses und der Stadt GOttes weiter, und lernen denselben kennen

II. Theil. Die Ordnung und das Regimentswesen.

II. Aus der schönsten Ordnung und dem Regimentswesen.

Diese Ordnung wird uns theils an sich selbst beschrieben; theils nach denen Vortheilen, so die Kirche daher über ihre Feinde gewinnet. An sich selbst: Denn der HErr ist unser Richter, der HErr ist unser Meister, der HErr ist unser König: Der hilft uns.

a) an sich selbst.

Wir sehen hier eine Regierungsform, darin Jehova, der wahre GOtt selbst, Richter, Gesetzgeber und König ist.

Alsdann stehet es wohl um ein gemeines Wesen, wann darin die Gerechtigkeit gehandhabet wird. Dieses kan alsdann desto füglicher geschehen, wenn hohe und niedere Gerichte bestellet, und diese jenen eine Abhängigkeit

keit schuldig sind. Aus dieser guten Ordnung nimmt der Prophet Gelegenheit, dem HErrn, der unsere Gerechtigkeit ist, alleine die hohen Namen zusammen beyzulegen, die sonst in mehrern Personen zertheilet sind. Der Name König ist mehr als Gesetzgeber; und dieser hinwiederum mehr als Richter. Es mögen nun diese drey fürtrefliche Benennungen das dreyfache Amt der andern Person in der Gottheit; oder eine jede derselben, in Regierung der Kirche, allen dreyen Personen der Gottheit ein besonderes Geschäfte ausdrücken: So bleibet doch allezeit der Wohlstand der Stadt GOTTES gleich gros und glückselig. Doch wir haben Ursach zu glauben, daß der heilige Schreiber zugleich auf das Geheimniß der Dreyeinigkeit sein Auge richte, und JEsum Christum als einen Richter; den heiligen Geist als einen Meister und Lehrer; GOtt den Vater aber als einen König, Beherrscher und HErrn seiner Kirche vorstelle, von welchem dieselbe einzig und allein unmittelbar abhängig sey.

Wie viel Gutes aber liegt nicht schon hierin für die Kirche GOttes, und für eine jede Stadt, die nach seinem Namen genennet ist! Wie herrlich war das Volk des Eigenthums, und wer preiset nicht seine damalige Glückseligkeit, als noch bey demselben eine Theokratie, ein unmittelbares und besonderes Regiment GOttes war! Da hieß es: Wo ist

5. B. Mose IV. 6. 7.

so ein herrlich Volk, Sitten und Rechte
rc. Doch setzte der HErr ihnen selbst Meister und Richter, und zuletzt nach ihrem unbesonnenen Begehren Könige, von denen sie Gesetze annehmen mußten. Hier aber will der HErr selbst alles in allem seyn. Selbst Richter; so bedürfen wir keines andern, dem unser Urtheil müßte unterworfen seyn, wo es auf den Glauben und unsere Seligkeit ankommt. Dis ist mein Sohn, rufet die Stimme GOttes vom Himmel, den sollt ihr hören! Selbst Meister, oder Gesetzgeber und Lehrer. Was soll uns ein anderer, wann sich der Geist des HErrn erbeut, daß er uns in alle Wahrheit leiten, und sein Gesetz in unsere Sinnen schreiben will? Und nicht das allein: Er will auch unser Herz bemeistern, und selbst solche Leute aus uns machen, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten und darnach thun. Selbst ist der HErr auch unser König. Ihm allein soll unser Gewissen unterworfen seyn: Und seiner Aufsicht soll es allein zugeschrieben werden, wann es in der Kirche, die sein Reich und liebes Land ist, wohl stehet, und sie einer ruhigen Sicherheit geniesset. Der HErr ist König, des freuet sich das Erdreich rc. Wohin gehet alles? Und wie kan mans kurz fassen? Der Prophet hats schon gewiesen: Der HErr hilft uns. Er wird Heil beweisen. Dis Wort begreift allen Wohlstand und alle Seligkeit

ligkeit, beyde in der Abwendung alles Bösen, und Zuwendung alles Guten. Ists doch eben so viel, als sagte der Prophet: **Der HErr wird uns alles seyn.** Dieses ist die Glückseligkeit der Stadt GOttes in der weisen Ordnung und Regiments-Wesen.

Sie wird uns aber auch beschrieben nach den **Vortheilen**, die sie darin über ihre Feinde hat. Die Rede ist vom Zustande der Kirche GOttes auf Erden. Diese können wir zu allen Zeiten derselben nicht anders als eine streitende betrachten. Daher gedenket zwar der Prophet ihrer Feinde; doch so, daß er von ihnen nicht anders, als von kraftlosen und geschwächten redet, die verzagte und vergebliche Bemühungen anwendeten: **Laßt sie ihre Stricke spannen; sie werden doch nicht halten: Also werden sie auch das Fähnlein nicht auf den Mastbaum ausstecken** rc. Der Prophet wendet sich von den Freunden GOttes zu ihren Feinden; zu solchen, die die Stadt GOttes zwar antasten, aber nichts ausrichten würden. Er setzet jener Sicherheit und ruhigem Wohlstande den verwirrten Zustand entgegen, darin sich diese befinden würden; ihren entfallenen Muth rc. kraftlosen Mittel und geschwächten Kräfte. Es haben zwar einige der Ausleger das Ausspannen der Stricke auf die Kirche deuten wollen; und suchen daher diese Stelle von der Erweiterung derselben zu erklären, u. das Bild

b) Nach den Vortheilen über ihre Feinde.

dazu von einem aus aufgespanneten Gezelten bestehenden Heerlager herzunehmen, so daß der Verstand der Worte dieser sey: Deine Stricke, o du Heerlager GOttes! werden weiter ausgespannet werden, das ist: Du wirst deine Gezelten weiter ausbreiten. Die Sache liesse sich zwar mit Lutheri Uebersetzung leicht vereinigen: Denn wenn ein Feind aus Verwirrung und Furcht sich einer Gegend nicht nähern darf; so findet dieselbe zugleich in dieser Sicherheit eine Erweiterung. Jedoch weder die gleich darauf folgende Worte, **auch werden sie das Fähnlein nicht auf den Mastbaum ausstecken**, noch der Zusammenhang der ganzen Rede sowohl, als die wahre Bedeutung der hebreischen Ausdrückungen, erlauben, daß wir dieser Uebersetzung beyfallen können. So wird auch im Gleichnisse **nicht von Stricken der Gezelte**, sondern von denjenigen geredet, womit Segel ausgespannet werden, die bey Schiffen gebrauchet, und wodurch sie zum Laufe geschickt gemacht werden.

Hatte der Prophet vorher die herrliche Einrichtung, Ordnung und Bevestigung der Stadt GOttes gepriesen; würde GOtt, so zu reden, selbst in höchster Person das Regimentsruder führen, und mächtig daselbst bey uns seyn; würde seine heilige Gegenwart allen Feinden zum Schrecken gereichen: So bezeichnet er nunmehr, die feindliche Verfassungen,

sungen, und machet sie zwar nach ihren Absichten, zugleich aber auch nach ihren ohnmächtigen Bemühungen, und vergeblichem Unternehmen kentlich. Die grossen Flüsse um die Stadt sollten blos zur Zierde, zum Nutzen und zu ihrer Bevestigung, nicht aber feindlichen Kriegsschiffen zum Behufe seyn. Nicht sollte die feindliche Seemacht sich derselben bedienen, um darauf der Stadt sich zu nähern. Es suchet also Esaias den Bürgern des geistlichen Jerusalems einen Muth einzusprechen, und sie vor aller unanständigen Zaghaftigkeit zu verwahren.

Er tröstet sie bereits über das unglückliche Vorhaben ihrer Feinde zum voraus, welches er unter den schlechten Anstalten eines Schiffs, das entweder einen feindlichen Anfall selbst thun, oder denselben abhalten und seinem Untergange entgehen soll, abbildet. Die Stricke und Schiffsseile würden sie zwar spannen wollen; sie würden aber so morsch und schlaff seyn, daß sie weder den gehörigen Halt hätten, noch die Segel ausgespannt zu erhalten, und das Schiff aus seiner Stelle zu bewegen, im Stande wären. Es sollte überhaupt eine solche Unordnung und verzagte Kleinmüthigkeit auf den feindlichen Schiffen regieren, u. ihre Anstalten von so schlechtem Erfolge seyn, daß sie weder das Fähnlein zum Zeichen der Freude und des Sieges auf den Mastbaum aufstecken, noch ihn selbst bevestigen konten;

sondern sie würden mit Schanden gekleidet, und nicht einmal sicher zur Flucht gelassen werden. Wir finden hiervon einige Gleichheit in demjenigen Unternehmen der Egyptier, die das Volk GOttes verfolgten, und meyneten, es sollte ihnen, als Feinden GOttes, eben das Wunder des trockenen Durchganges durchs Meer, wie den Freunden desselben, zu statten kommen, welche in die größte Bestürzung gesetzet, und zu dieser furchtsamen Entschliessung, die Flucht zu ergreifen, gebracht wurden: Laßt uns fliehen von Israel! der HErr streitet für sie wieder die Egypter; und daher ihren gänzlichen Untergang fanden. Das verblümte Wort, das der Prophet von einem Schiffe hergenommen, ist um so viel geschickter gewesen, seinen Sinn auszudrücken, als dasselbe, überhaupt betrachtet, ein Bild des Zustandes einer Repuplik abgeben kan. Es konte auch ein anderes Gleichniß nicht füglicher Stat finden: Weil er die sichere Wohnung als eine Stadt beschrieben hatte, die mit weiten und tiefen Wasserflüssen umgeben, welcher mithin von feindlicher Seite am ersten mit Schiffen beyzukommen war. Daß aber derselben auf diese Art kein Feind schaden würde, sey die Ursach: Der Feind würde geschwächet werden; der HErr aber würde mächtig daselbst seyn.

2. Mos. XXV.

Die feindliche Repuplik würde den äussersten Uebelstand leiden, in bestürzter Unordnung

nung stehen, und ganz geschwächt an Mitteln seyn: In Zion und Salem aber sollte eine herrliche Ordnung und Regierung sich finden. Man würde daselbst sagen: Der HErr ist unser Richter, der HErr ist unser Meister, der HErr ist unser König; der hilft uns. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber denken an den Namen des HErrn unsers GOttes. Sie sind niedergestürzt und gefallen; wir aber stehen aufgerichtet.

Ps. XX. 8. 9.

Gründet sich also das blühende Wohl der Kirche und Stadt GOttes lediglich in der weisen und liebreichen Beherrschung GOttes; so können wir desselben nicht anders theilhaftig werden, als wenn wir uns dieser hohen Herrschaft unterwürfig machen, und in das Reich seines lieben Sohnes versetzen lassen. Dazu wird aber die Beobachtung der heiligsten Pflichten erfordert, die GOtt als Richter, Gesetzgeber und König von uns gewärtig ist. Bin ich Vater; wo ist meine Ehre? Bin ich HErr; wo fürchtet man mich? Wir dürfen uns nicht entsetzen, wann wir die Benennungen GOttes, Richter, Gesetzgeber und König hören. GOtt hat sich uns als Vater zur Gnüge geoffenbahret. Sein Bezeigen gegen uns lässet uns mehr die Sanftmuth eines Vaters, als die Schärfe eines Richters und Königs sehen. Er will uns blos durch seine Güte regieren.

Mal. I. 6.

Diese Namen sollen nur den Feinden Jerusalems schrecklich seyn, wie seine Hülfe uns um so erfreulicher ist. Nur diejenigen erzittern vor diesem Namen, die vor ihm als einem Richter ohne den Fürsprecher, JEsum Christum, erscheinen, und dabey die böseste Sache haben. Nur diejenigen scheuen GOtt als ihren Gesetzgeber, deren Leben ein Zusammenhang von Abweichung des göttlichen Willens ist: Und diejenigen erschrecken nur vor GOTT, dem Könige Himmels und der Erden, die als Rebellen in seinem Königreiche gegen die göttlichen Reichsgesetze sich widerspenstig erweisen. Diejenigen hingegen, die den göttlichen Ordnungen sich untergeben, nehmen aus der Gerechtigkeit des ewigen Richters, aus der Heiligkeit seiner Gesetze, und aus der Weisheit seiner, auf unsere Glückseligkeit zielenden Befehle den einzigen und stärksten Beweis des Wohlstandes, darin sie stehen. Sie schliessen aus den heilsamen Verfassungen, die GOtt unter ihnen stiftet, auf das gnädigste Wohlgefallen GOttes, und wie seine Lust bey den Menschenkindern sey. Sie wissen, daß, jemehr GOtt Merkmahle zum Gedächtnisse seines Namens unter ihnen aufrichtet, je mehr Ströme seines Segens lasse er ihnen zufliessen.

Göttingen, du Stadt und Haus GOttes! Erkenne demnach deines Orts mit ermun-

muntertem Geiste deinen Wohlstand. Deine sämtliche Lehrstühle sind Wohnungen GOttes und Schulen der Weisheit. So viel gute Ordnungen, und zur Ehre GOttes, wie auch zum gemeinen Wohl abzielende herrliche Einrichtungen in dir anzutreffen sind, so viel Zeugnisse deiner Glückseligkeit erblickest du; zugleich aber auch so viel Anreizungen zu deiner Pflicht. Keine Ungerechtigkeit wirst du in deinen Mauren herrschen lassen: Denn der HErr ist unser Richter. Du wirst keine Verfälschung der reinen Lehre zum Verderben der Wahrheit verhängen, sondern die Grundsätze des seligmachenden Glaubens und heiligen Lebens aus den reinesten Quellen eröfnen: Denn der HErr ist unser Meister; sein Wort ist eine rechte Lehre; Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses ewiglich. Keine Unordnungen zerrütten oder verwüsten deinen Wohlstand, und stöhren deine Sicherheit: Denn der HErr ist unser König, der wachet für deine Wohlfahrt. Gerechtigkeit, Weisheit und Gehorsam aber sollen an deiner Seite die grossen Pflichten seyn, womit du ihn als Richter, Lehrer und König heiliglich verehrest, und der mächtigen Hülfe GOttes dich versicherst. Und so gehet denn der herrliche Friedenswunsch bey dir in seine Erfüllung: Friede sey mit dir! Friede sey mit deinen Helfern! Denn dein GOtt hilft dir.

III. Theil. Der Genuß geistlicher und leiblicher Vortheile.

Wir sehen

III. Auf die sonderbaren Vortheile im Geist- und Leiblichen,

die mit dem Wohlstande der Stadt GOttes verbunden sind.

Der Prophet thut zweyerley. Anfänglich **beschreibet er diese Vortheile: Hernach aber weiset er auf den herrlichen Grund**, aus welchem ihr dieselben zutheil werden. Sehet zuerst die Beschreibung.

a) Die Beschreibung.

Auch diese Glückseligkeiten, womit GOtt die Inwohner der Stadt des Stifts reichlich begnadigen will, werden unter Fortsetzung der verblümten Rede vorgetragen, worinnen der Prophet seinen ganzen Vortrag und Weissagung, vom Zustande der Kirche neuen Testaments, eingekleidet hatte: **Dann wird viel köstlichen Raubes ausgetheilet werden, daß auch die Lahmen rauben werden.** Ist eine feindliche Macht in ihren Unternehmungen unglücklich gewesen; sind deren Schiffe zerstreuet, und so übel zugerichtet, daß weder der Mastbaum, als das nöthigste Stück eines grossen Schiffes, aufgerichtet werden kan, noch die vermorschten Seile einige Tüchtigkeit haben, die Segel aufzuziehen; ist das Volk auf dem Schiffe verzagt, und selbst in äusserster Gefahr, so daß sie nicht wissen, wozu sie greifen sollen: So wird das Schiff verlassen, und dasselbe

ist

ist sodann ein Raub der Feinde. Was allhier unter dem Bilde leiblicher Vortheile beschrieben ist, das wird sonder Mühe auf die geistlichen Güter gedeutet.

Nicht allezeit ist das geistliche Wohl mit einem leiblichen verknüpft. Inzwischen werden in heiliger Schrift öfters Sachen mit einander verglichen, wenn sie nur in einem gewissen Dritten einige Gleichheit und Uebereinstimmung haben. Diese Art des Vortrages ist von einer Ueberzeugungs-Kraft, unbekante Sachen unter bekanten Bildern angenehm zu machen; und unsichtbare Wahrheiten unter sichtbaren Vorstellungen einzuschärfen. Es verkündiget also Esaias der Stadt GOttes eine geistliche Glückseligkeit, und entlehnet die Redensarten dazu von einem irdischen Glücksstande. Ich sage nicht, daß der Genuß geistlicher Wohlthaten die leiblichen schlechterdings ausschliesse: Denn die Gottseligkeit hat auch eine Verheissung dieses Lebens. Wir finden vielmehr, daß GOtt öfters das Gute dieses und jenes Lebens in seinen Verheissungen zusammen gesetzet, und bey fortwährender Verachtung der geistlichen Güter die Entziehung dieser, zusamt der leiblichen gedrohet hat. Ich habe daher nach dem dritten Theile die leiblichen Vortheile nicht ausgeschlossen. Höret! was GOtt selbst einem ungehorsamen Volke vorhält: **Wollte mein Volk mir gehorsam seyn, und Israel**

Psalm LXXXI. 14-17.

srael auf meinem Wege gehen; so wollte ich ihre Feinde bald dämpfen, und meine Hand über ihre Wiederwärtigen wenden. Ihre Zeit würde ewiglich währen; ich würde sie mit dem besten Weizen speisen, und mit Honig aus dem Felsen sättigen. Diejenigen Schätze, welche der Kirche von ihren Feinden wegen der Sünden des Volks, durch göttliche Strafgerichte, waren entzogen worden, sollten nunmehr wiederum gleichsam erbeutet werden: Weil es Vergebung der Sünden haben würde. Alsdann hat man an einem Siege nicht zu zweifeln, wann jederman mit Wegtragung der feindlichen Beute, und mit Austheilung vieles köstlichen Raubes beschäftiget ist. Kein köstlicher Kleinod konte der Kirche geraubet, und ihr wieder zugewendet werden, als die Verkündigung des göttlichen Worts, welches der Mann nach dem Herzen GOttes so theuer und kostbar hielte, daß es ihm lieber war denn viel tausend Stücke Gold und Silber. Und es konte keine grössere Beute seyn, als die durch JEsum erworbenen Heilsgüter, die uns durch seinen Leidenskampf und mächtigen Sieg über seine Feinde zutheil worden. David freuet sich über das Wort GOttes, wie einer der eine grosse Beute krieget. Wann JEsus herrschet unter seinen Feinden, und sein Volk nach seinem Siege ihm willige Opfer bringet im heiligen Schmuck; so freuet man sich für ihm,

Ps. CXIX. 72.

v. 162.

Jes. IX. 2.

ihm, wie man sich freuet in der Erndte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet.

Die prophetische Weissagung gehet stuffenweise höher. Er bemühet sich zum voraus, den Einwurf zu heben, daß, wie leiblich Elende und Kranke nicht im Stande wären, sich feindlicher Güter zu bemächtigen; so würden die sündlichen Gebrechen und Schwachheiten der Seele am Genusse geistlicher Güter hinderlich seyn. Daher saget er erst überhaupt: **Es würde köstliche Beute ausgetheilet werden.** Darnach ins besondere: **Lahme würden rauben; und niemand würde sagen: Ich bin schwach.** Es ist in der heiligen Schrift gewöhnlich, daß öfters die Grösse einer Sache vergleichungs- und sprichwortsweise ausgedrücket wird, wenn zumal auf den beschähmten Zustand der Feinde gesehen wird. So redet unser Prophet von einem aufgerafften Raube, und vergleichet die Feinde mit Heuschrecken und gescheuchten Käfern. So suchten die Jebusiter den David spöttisch abzuweisen, wann sie sagten: **Blinde und Lahme werden dich abtreiben.** Redet nun der Prophet von Lahmen und Schwachen; so verstehet er solche, die es gewesen, nun aber von solchem geistlichen Elende befreyet sind. Daher zählet er an einem andern Orte unter die herrlichen Wirkungen des Gnadenreichs JEsu, daß die Lahmen lecken würden wie ein Hirsch: Und unser Heiland stellet die Heiden, in

Jesaia XXXIII. 4.

2. B. Sam V. 6.

in ihrem Berufe zum Genuß der Gnadenschä-
tze, als Krüppel und Lahme und Blinde vor,
in Absicht auf ihren bisherigen Zustand; nicht
aber, daß sie solche künftig bleiben sollten. So
wenig im alten Testamente, nach ausdrückli-
chem Befehle GOttes, beym levitischen GOt-
tesdienste ein leiblich Lahmer oder Gebrechli-
cher herzu treten durfte; damit er nicht das
göttliche Heiligthum entheiligte: So wenig
ist ein geistlich Gebrechlicher, als geistlich blind,
taub und lahm, geschickt, vor dem HErrn zu
erscheinen, und der Güter im Heiligthume
theilhaftig zu werden; als worauf mit der
göttlichen Verordnung des levitischen Dien-
stes gezielet wurde. Geistliche Fehler und
Mängel, die uns vor GOtt verwerflich ma-
chen, müssen vorher geheilet seyn: Alsdann
können Lahme rauben, und kein Einwohner,
oder besser nach der heiligen Sprache, kein
שכן darnieder liegender, kein abgematteter, und
aus Ohnmacht dahin gesunkener soll sagen:
Ich bin schwach. Wie dort der Prophet
Joel auch die Schwachen zum Streite auf-
Joel III. 10. fordert: Der Schwache spreche: Ich bin
stark; also sollte nach der Versicherung un-
sers Textes keiner derselben von der Beute
ausgeschlossen seyn, so wenig als vom Streite
2. Tim. II. 5. selbst: Denn es wird niemand gekrönet, er
kämpfe denn recht. Gegen leibliche Feinde
kan kein Gebrechlicher, Schwacher und Ver-
zagter zu Felde gehen: Und in den Kriegen
des

des HErrn, im Kampfe gegen geistliche Feinde sind geistliche Gebrechen hinderlich, gegen das Reich der Finsterniß zu streiten. Sollen nun die Feinde entkräftet, und das Feld behalten werden; so müssen die Schwachheiten vorher wegenommen seyn. **Wir müssen stark seyn in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke.**

Ephes. VI. 10.

b) Der Grund.

Hiernächst ist der Grund, den der Prophet anweiset: Das Volk, das in Zion wohnet, **muß Vergebung der Sünden haben.** Durch die Sünde streitet der Mensch gegen GOtt, zu seinen eigenen Verderben. Denn der Stand der Sünden machet, daß er, wiewohl zu allem Guten schwach und untüchtig, dennoch, nach Art der Unsinnigkeit, die Waffen des Verderbens wieder sich selbst brauchet, durch fleischliche Lüste, die wieder die Seele streiten.

Setzet der Prophet alle Glückseligkeit in Vergebung der Sünden; beruhet in derselben die Erkentniß des Heils; ist sie das einzige Mittel, der Gnade GOttes fähig, und der Vereinigung mit GOtt theilhaftig zu werden: So erhellet aus dem Gegentheile, daß die Sünde der Grund alles Unglücks sey; als welche zwischen dem Herzen GOttes und uns eine unselige Grenze setzet.

JEsus mit seinem Verdienste hat diese Feindschaft weggenommen, und in demselben erlangen wir, daß unsere Sünde vergeben werde.

de. Es ist nichts Verdamliches an denen, die in Christo JEsu sind; die rühmen sich dieser Glückseligkeit. Eben diese sind es, die in Christo JEsu ein Volk werden, wann er sie in einem Geiste, und zu einem geheiligten Leibe verbindet. Er hat sie erlöset von aller Ungerechtigkeit, und gereiniget ihm selbst ein Volk zum Eigenthume. Wer zu diesem Volke durch den Glauben versamlet ist, wird ein Einwohner Zions, und gehöret also zu denen die darinnen sind. Er hat denn auch Theil an allen ihren Gütern und Vorrechten, und zuförderst an der Gnade der Vergebung der Sünden, die der Grund aller andern ist. Durch diese erlangt er eine geistliche Stärke, da GOtt vorher seine Gebrechen geheilet hat. Er saget nicht mehr: Ich bin schwach, aus Empfindung des göttlichen Zorns, aus Sündenangst des Gewissens, und aus solchen Kranckheiten der Seele, die einen ewigen Tod drohen. Nach ertheilter Vergebung der Sünden hebt GOtt die Strafe derselben auf; er bevestiget den Gnadenstand eines Wiedergebohrnen; er theilet alle geistliche Glückseligkeiten mit, und von leiblichen so viel, als seine Weisheit siehet, daß sie an der ewigen nicht hinderlich sind.

Ich bemerke als etwas Besonders, daß im Texte alles versprochene geistliche Wohl unter lauter Bildern lieblicher Glückseligkeit vorgestellet; der Grund davon aber allein

lein mit unverdeckten Worten angezeiget wird. Denn so wird das Reich JEsu auf Erden, die Kirche, verstanden unter dem prächtigen Zion und Jerusalem; ihr ruhiger Wohlstand unter der sichern Wohnung; ihre Sicherheit unter der Hütte die nicht wanket; ihre Vestigkeit unter Nägeln, die nicht ausgezogen, und unter Seilen, die nicht zerrissen werden. Wie denn die Schwäche der Feinde, ihre Unordnung und vergeblichen Anschläge auf die Kirche, Namen eines leiblichen Uebels: Hinwiederum der Kirche herrliche Regierung GOttes, ihr Sieg über die Feinde, und alle geistliche Vortheile, Namen eines leiblichen Wohls tragen. Das menschliche Gemüth ist allzusehr an das Zeitliche gewöhnet. Man kan also mit vielem Vortheile sich dessen bedienen, um das menschliche Herz aufmerksam zu machen, wann es auf geistliche und himlische Betrachtungen geleitet; vornemlich aber, wann demselben hohe Wohlthaten vorgehalten werden sollen. Der Heiland selbst hat öfters diese Art zu unterrichten gebrauchet; doch nicht allezeit mit gehörigem Erfolge an Seiten seiner Zuhörer. Gläubet ihr nicht, wann ich euch von irrdischen Dingen sage; wie würdet ihr Gläuben, wann ich euch von himlischen Dingen sagen würde?

Joh. III. 12.

Hier gefiel es also dem Geiste GOttes, auf einmal seinen bildlichen Vortrag abzubre-

brechen, und unsere Gedanken durch einen deutlichen Ausdruck an das zu binden, was hier der Hauptzweck war. Das thut er, wann er alles auf einen Grund bauet: **Denn das Volk, das drinnen wohnet, soll Vergebung der Sünden haben.**

Wir nehmen aus der Deutlichkeit, und überzeugenden Kraft des geschriebenen Worts, einen grossen Beweis für seine Göttlichkeit. Der Wille GOttes von unserer Seligkeit ist in heiliger Schrift mit klaren und unverblümten Worten offenbahret. Die Pflicht die wir desfalls zu beobachten haben, der Glaube an JEsum, ist darin so deutlich gemacht, daß der einfältigste Mensch den Weg zur Seligkeit daraus lernen, und sich nicht mit einiger Unwissenheit schützen kan. Wie bald würde die Unart der Menschen Ausflüchte genommen haben, wenn der Weg zur Seligkeit unter verdeckten Worten wäre eröfnet worden? Würde man nicht demselben eine fremde Bedeutung antichten, da ja nicht einmal die hellesten Oerter unangetastet bleiben, und Menschen sich recht Mühe geben, Finsterniß im Lichte, und Dunkelheit bey den Strahlen der Offenbahrung zu suchen?

GOtt hat seinen ernstlichen Rathschluß von aller Menschen Seligkeit uns zur Gnüge entdecket. **Ist nun unser Evangelium verdeckt; so ists in denen, die verlohren werden, verdeckt.** Nicht aber bey denen, bey wel-

2. Cor. IV. 3.

welchen die herrlichsten Folgen des seligmachenden Glaubens sich offenbahren, nemlich die Vergebung der Sünden, und das gnädige Wohlgefallen des versöhnten Vaters, welche wir auch hier, nach der deutlichen Anzeige des Geistes GOttes, als den **Grund aller Glückseligkeiten** des geistlichen Zions, woraus alle angeführte Vortheile uns zufliessen, überzeuglich bemerken.

Nutzanwendung.

Geliebteste Zuhörer! Meine Rede könte sich nunmehr hier endigen, nachdem ich den Sinn der Weissagung, die in unserm Texte enthalten ist, erkläret, und die Aufmerksamkeit der zahlreichen Gegenwart mit lauter angenehmen Vorstellungen fast ermüdet habe. Der ganze Vortrag fassete lauter **Wohl** in sich, welches unter gewissen Bedingungen verheissen wurde. Ich habe das Gute verkündiget, welches der Grund aller Glückseligkeit dieses, und der Hofnung jenes Lebens ist. Ich habe **von einer zufriedenen Ruhe und Sicherheit; von einer herrlichen Ordnung, Regierung und Gerechtigkeit; von dem Genusse aller leib- und geistlichen Wohlthaten** geredet, welches insgesamt den Zustand Zions und Jerusalem höchstglückselig machet. Jedoch was würde uns ein fremdes Wohl helfen, wenn wir mit allerley Uebeln umgeben wären? Wozu dienen

uns die Glückseligkeiten Zions und Jerusalems, wenn unsere Stadt voller Ungemach ist, und wir höchstunglücklich sind? Eine Erzählung von dem Wohlstande anderer Länder schmerzet diejenigen, die den äussersten Uebelstand leiden, und vermehret ihren Kummer: Und ich zähle es mit unter die Verderbnisse des menschlichen Gemüths, wenn dasselbe bey seinem Unglücke, in dem Unglücke anderer, eine gewisse Art eines ungewissen Trostes suchet.

Der Prophet siehet mit allen seinen Verheissungen lediglich auf Zion und Jerusalem; und ich bin ihm auch hierin mit meiner Erklärung gefolget. Der Anfang seiner herrlichen Weissagung war eine Ermunterung, daß wir auf Zion schauen, und unsere Augen auf Jerusalem richten sollten; und ich habe diese beyden Oerter in meiner Betrachtung nicht aus dem Gesichte gelassen, als auf welche allein alle diese herrliche Zusagen gingen. Der Einwurf: Was gehet mich also der Friede an? findet sogleich seinen Abfall, wenn man alle diese Gnadenverheissungen auf das irdische Zion und Jerusalem deuten wollte. Denn wo ist Zion? Wo ist Jerusalem? Sie sind als Behältnisse des abtrünnigen Volks GOttes verwüstet und zerstöhret, und Zeugnisse göttlicher Rachgerechtigkeit geworden. Ihre Inwohner waren ein sündiges Volk, ein Volk von grosser Missethat, ein

ein boshafter Same, schädliche Kinder, Es. I. 4.
die den HErrn verliessen, den Heiligen in
Israel lästerten. Daher wurden die Sünder zu Zion, die Bürger zu Jerusalem, und
die Männer Juda Schlachtopfer des göttlichen Zorns. Zion und Jerusalem wurden
unsichere Wohnungen für ihren Feinden;
Hütten, die hinfällig waren, und weggeführet wurden. Ihre Nägel wurden ausgezogen, ihre Seile zerrissen, ihre Bevestigung
und Wohlstand fiel dahin, nachdem GOtt
seine mächtige Beschützung, wie er gedrohet,
ihnen entzogen hatte. Sie wurden überhaupt
ein Raub ihrer Feinde, und geriethen in die
tiefste Schmach, und schrecklichste Blindheit.
Der Grund alles ihres Elends war dieser,
daß sie keine Vergebung der Sünden
hatten. Da nun das leibliche Zion und Jerusalem, die vormals von GOtt mit sonderbaren Vorzügen begnadigte Hauptörter des
Jüdischen Landes, hier nicht gemeynet seyn
können; alle Verheissungen GOttes aber
Ja und Amen in ihm sind: So ist offenbar, daß diese Weissagung auf die Kirche
JEsu neuen Testaments gehe, und deren
Glückseligkeit unter der Abbildung des
glückseligen Zions und Jerusalems beschrieben; jene aber mit dieser verglichen
werde. Es kan demnach das Gute, welches
im Texte zugesaget ist, von der ganzen Kirche,
von einer ganzen Stadt u. einem ganzem Lande,

de, ja von einem jeden Gläubigen insbesondere sich zugeeignet werden. Es wird unnöthig seyn, anjetzo anzuzeigen, warum ich diese prophetische Weissagung auf die Stadt Göttingen, und die darin herlich aufgerichtete Unversitet, und deren Kirche deute. Die ordentlichen hohwerthesten Lehrer des Evangelii hiesigen Orts haben bereits, nach den dazu vorgeschriebenen Worten, eure Andacht zu der heutigen höchstfeierlichen Handlung vorbereitet, und euch eure Glückseligkeit, in Vergleichung mit den Glückseligkeiten Jerusalems, zugemüthe geführet. Ja diese grosse und ansehnliche Versamlung meiner Zuhörer versichert mich, daß auch an fremden Orten das Gute bekant sey, welches GOTT und der König dieser Stadt zum allgemeinen Besten derselben, und zur Wohlfart des ganzen Landes, ja anderer Länder erwiesen; daß dieser Tag bestimmet sey, dem HErrn eine hohe Schule zu heiligen, und dieselbe, nebst dem dahin gehörigen Hause, der Ehre GOttes zu widmen. Dieser Tag wird einer der merkwürdigsten unserer Zeitrechnung, und was an demselben vorgegangen, ein wichtiger Theil der Geschichte unsers Landes seyn. An diesem Tage gehet uns ein neues Licht auf, dessen Anzündung und erfreulicher Schein eine herrliche Folge der gesegneten Reformation, und eine Wirkung der herzlichen Barmherzigkeit

zigkeit unsers GOttes ist, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe: Auf daß er erscheine denen, die da sassen im Finsterniß und Schatten des Todes. Beym Genusse hoher Wohlthaten GOttes erinnert man sich billig mit Betrübniß derjenigen Sünden, womit man sich derselben unwürdig gemacht hat: Doch es wird der Betrübniß gewehret, und die Freude erfüllet die ganze Stadt, wenn das Volk, so drinnen wohnet, Vergebung der Sünden hat. Ich ermuntere euch demnach zu derjenigen Freude, die euch in den Stand setzet, sonderbare Gütigkeiten GOttes desto geschickter anzunehmen: **Dieser Tag ist heilig dem HErrn, eurem GOTT; darum seyd nicht traurig, und weinet nicht. Lasset uns freuen und frölich drinnen seyn. O HERR, hilf! O HERR, laß alles wohl gelingen!** Mein Amt erfordert, daß ich bey dieser Ingurations-Rede die Seelen aller, die hier versamlet sind, zur Freude und zum Danke aufmuntere. Ich will hierin mit einem guten Exempel vorgehen, und das Innerste meines Gemüths für das Wohl dieser Stadt vor GOTT bringen. Diese Pflicht drücke ich mit Pauli Worten aus: Ich danke meinem GOTT, so oft ich euer gedenke, welches ich allezeit thue in alle meinem Gebet für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden; und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in

Neh. VIII. 9.
Psalm CXVIII. 24. 25.

Phil. I. 3-6. euch angefangen hat das gute Werck, der wirds auch vollführen bis auf den Tag JEsu Christi.

Ihr allerseits, die ihr vor dem HErrn erschienen seyd, und theils euer eigenes Wohl auf die allgemeine Wohlfahrt dieser Stadt gründet, theils gekommen seyd, zu sehen alle das Gute, das der HErr HErr diesem Orte erwiesen hat, verbindet eure Freude mit der meinigen. Gönnet uns eure Gegenwart, nicht aus blosser Neugierigkeit, sondern wünschet uns, um eurer Brüder und Freunde willen, Gutes; um des Hauses willen des HErrn unsers GOttes suchet unser Bestes! Viele unter euch werden sichtliche Zeugen seyn von den herrlichen Verfassungen, die durch das glorwürdigste Zepter unsers allergnädigsten Königs, in dieser Stadt des Stifts, zum gemeinen Dienste sind gemacht worden. Viele unter euch werden daher bey den hohen königlichen Anstalten, und weisheitsvollen Einrichtungen dieser Königsstadt, von ihr das Urtheil fällen: Es ist wahr, was ich in meinem Lande gehöret habe; und ich habe es nicht wollen glauben, bis ich kommen bin, und habs mit meinen Augen gesehen: Und siehe! es ist mir nicht die Helfte gesagt. Du hast mehr Weisheit und Gutes, denn das Gerüchte ist, das ich gehöret habe. Gelobet sey der

Psalm. CXXII. 8. 9.

1. Kön. X. 6-9.

der HErr dein GOtt, der zu dir Lust hat!

Es sind nur wenige, und ist eine gewisse Art schlechter Gemüther, die in verhaßten Neigungen eine Ruhe suchen, und bey anderer Leute Wohlstand ein scheeles Auge zeigen. Die Gesetze des gesellschaftlichen Lebens lehret vielmehr, daß unser Wohlergehen sich auf das Wohlseyn unsers Nächsten gründe. Wer wollte denn bey einem fremden Wohl, von welchem unser eigener Wohlstand mit abhängig ist, nicht seinen Mund des Rühmens und Preisens GOttes voll seyn lassen? und mit der Kirche alten Testaments ausrufen: **Der HErr hat Grosses an ihnen gethan: Der HErr hat Grosses an uns gethan; des sind wir fröhlich.** Psalm CXXVI. 2.

Ich erblicke unter dem Gedränge meiner Zuhörer viele meiner Mitknechte und werthen Amtsbrüder. Ihr Amt das sie führen versichert mich, daß ich sie nicht vergeblich ersuchen werde, ihren Segen und ihr Gebet mit dem meinigen zu verbinden, für das Wachsthum Zions und für das Wohl dieser hohen Schule, aus welchen unsere Evangelische Kirche zugleich die herrlichste Gelegenheit nimmt, **ihre Brüche zu heilen**, die so zerschellet ist. Ps. LX. 4.

Die Grösse des göttlichen Wohlthuns an dieser Stadt ist ihren Einwohnern hinlänglich bekant; ja sie leuchtet an diesem Tage jeder-

männiglich in die Augen: Denn es wird kein Tag darin fürder so seyn, als der heutige. Doch wie bald verfällt das menschliche Gemüth in eine Leichtsinnigkeit, daß man Sachen aus der Acht lässet, die vorher den empfindlichsten Eindruck in dasselbe gemacht haben: Und wie bald vergisset eine Stadt ihrer Herrlichkeit zusamt ihrer Schuldigkeit, wovon das schrecklichste Andenken des verwüsteten Zions und zerstöhrten Jerusalems ein betrübtes Zeugniß geben kan! Ich will demnach zum Beschluß dir, du Stadt Göttingen! deine Herrlichkeit nochmals in der Kürze vorstellen: Und aus derselben Bewegungsgründe zu deiner Pflicht herleiten. Die weise Vorsicht GOttes hat das Herz des lieben Königs, und seiner treuen Räthe zu deinem herrlichen Wohl gelenket. Man ist recht bedacht gewesen, wie man der Stadt thun soll, die der König gerne ehren wollte. Deine leibliche, politische und sittliche Umstände haben sich zu deinem Vortheile ungemein geändert. Die aufgerichtete hohe Schule göttlicher und menschlicher Weisheit, worüber die auserlesenste Anzahl von Lehrern bestellet ist, stehet in solchen Verfassungen, daß darin tüchtige Männer in allen Faculteten, zu allerley Aemtern, nach allen Theilen der Gelehrsamkeit können gezogen, und zum Besten des gemeinen Wesens geschickt gemacht werden.

Man

Man hat ein geschärftes Auge auf deine Ruhe und Sicherheit; man wachet über die heilsamen Gesetze, die mit der größten Klugheit sind gegeben worden, und worüber man mit gerechtester Sorgfalt künftighin halten wird. Dein Name wird ein Vergnügen in den Ohren aller derjenigen seyn, welche die Ihrigen deiner Sorgfalt, deinem Schutze und deinem Unterrichte anvertrauet haben. So oft Eltern an ihre in deinen Mauren studierende Söhne gedenken; so oft steiget ein Segenswunsch und ein Gebet für dich zu GOtt. Wie viel Gutes, und wie viel Seufzer für dein Wohl werden dir nicht aus fremden Gegenden überschrieben? Wer in Israel jemand segnen wollte, der sagte: GOTT setze dich wie Ephraim und Manasse! Und wer heutiges Tages Glückseligkeiten einem Orte anwünschen will, wird alles gesagt haben, was er wünschen kan, wenn er dich zum Muster göttlichen Segens nimmt: GOtt setze dich wie Göttingen! GOtt hat die Zahl deiner Kirchen durch dieses Haus vermehret, und diesen Ort dazu bestimmet, daß er dahin komme und dich segne. Heute wird der Anfang dazu gemacht. Heute rufen wir aus: **Er hat grosse Dinge an uns gethan, der da mächtig ist, und des Name heilig ist!** Heute wirst du zu einer liebreichen Mutter, die dem HErrn, der Kirche, und ganzen Ländern Kinder gebiehret, wie der Thau aus der

1. B. Mos. XLVIII. 20.

Morgenröthe. Siehe, Von nun an werden dich selig preisen alle Kindeskind. Heute ergehen die Worte GOttes an dich:

Es. XLIII. 4.

Weil du so werth bist vor meinen Augen geachtet; mußt du auch herrlich seyn. Diese Herrlichkeit trit mit derjenigen, die unsere Textworte enthielten, in eine vollkommene Gleichheit. Beydes dein hoher Werth in den Augen GOttes, und dein herrlicher Zustand verbindet dich zu freudiger Beobachtung deiner unumgänglichen Pflicht.

Off. III. 11.

Halt was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Die Bevestigung deiner Glückseligkeit wird auf zwey Stücke ankommen. Nemlich daß du deinem GOtt dankest: Und daß du einen heiligen Bund mit ihm aufrichtest. Die Dankbarkeit gegen GOtt ist die angenehmste Pflicht, die wir beym Genusse göttlicher Wohlthaten erweisen müssen; dafern wir uns nicht fernerer Gutthaten unwürdig machen, noch uns selbst die Wege des Heils verschliessen wollen. Sie machet unsern Gottesdienst freudig, und gibt ihm seine rechte Stärke; wie sie zugleich eine Bekentniß der Majestet GOttes, desgleichen eine Empfindung des menschlichen Elends und Dürftigkeit zum voraus setzet. GOtt ermuntert selbst zu dieser heiligen Pflicht unter

Ps. L. 23.

einer sonderbaren Heilsversicherung: Wer Dank opfert, der preiset mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil

GOt-

GOttes. Und wie sollten wir heute eine Schläfrigkeit zeigen, da die Wohlthaten GOttes sich uns in ihrer ganzen Grösse darstellen? Her demnach zu mir, wer dem HErrn angehöret! Bringet her dem HErrn ihr Gewaltigen; bringet her dem HErrn Ehre und Stärke! Bringet her dem HErrn Ehre seines Namens; betet an den HErrn im heiligen Schmuck! Auch der König freuet sich der Kraft GOttes; er ist sehr fröhlich über seiner Hülfe. Er leget seine Krone vor dem Throne GOttes nieder für das Wohl seiner Lande, und wohnet diesem Gottesdienste, und den übrigen solennen Inaugurations-Handlungen, durch seine hiezu verordnete königliche Gesandtschaft, bey. Wir zählen mit unter die sonderbaren Wohlthaten GOttes, daß er zu einem auserwählten Werkzeuge einen gottesfürchtigen und weisen Rathgeber ersehen, der diese so wichtige, heilsame und zu unserm Wohl gereichende Sache, nach dem Herzen GOttes und seines Königs, zustande gebracht hat. Machet sein unermüdeter Eifer für das gemeine Beste, zur Ehre GOttes, ihn jenem theuren Knechte GOttes Serubabel ähnlich; können wir auf seine weise Sorgfalt, in Uebersteigung aller Hindernisse, dasjenige deuten, was GOtt sagt: Wer bist du grosser Berg, der doch für Serubabel eine Ebene seyn muß? Und er soll aufführen den ersten Stein, daß man

2. B. Mos. XXXII. 26.
Ps. XXIX. 1. 2.

Sach. IV. 4. man rufen wird: Glück zu! Glück zu! So können wir auch mit dem grössesten Fug diesem unserm allertheuersten Serubabel das göttliche Wohlgefallen, und diese Gnaden-Verheissung zueignen: **Ich will dich wie einen Pitschaftring halten: Denn ich habe dich erwählet, spricht der HERR Zebaoth.**

Hag. II. 24.

Die hohe Gegenwart wird es uns nicht zum Fehler machen, wenn wir noch ein Wort der Bekentniß und eines frommen Wunsches hinzufügen: **GOTT hat durch ihn eine herliche That gethan: Der HErr sey dafür seine Stärke, sein Lobgesang und sein Heil!**

2. B. Mos. XV. 1.

Nun ist noch übrig, meine **Freunde!** daß wir dem heiligen GOtt, der sich unter uns so herrlich erzeiget, dasjenige zusagen, was wir ohnedis ins Werk zu richten verbunden; aber ohne die Gnade GOttes zu vollbringen nicht im Stande sind. GOtt hat ein Recht, von euch eure Pflicht zu fordern, ohne daß ihr seine Gütigkeit zur Bedingung setzet, dieselbe auszuüben. Nichts desto weniger ist seine Liebe so gros, daß er mit euch in einen Bund trit, an seiner Seite alle theure Verheissungen erfüllet, und wartet, daß von euch die gelobte Pflicht bezahlet werde. Würde man sich säumselig erweisen, das Bündniß brechen, und die Schuldigkeit gegen GOtt ganz hindan setzen; so wird er genöthiget, seine Liebesbezeigungen in Strafgerichte zu ver-

wan-

wandeln. Die heilige Schrift ist voll von Zeugnissen, daß GOTT der Kirche zu allen Zeiten ihre Glückseligkeit durch gewisse Bündnisse hat befördern wollen. Der heutige Tag ist noch ein Zeuge zwischen GOTT und uns. Unser Inaugurations-Text ist voll Zusagen, die seine ewige Liebe halten will; dafern wir mit ihm in Bund zu treten kein Bedenken tragen. GOTT verspricht dir, du Stadt Göttingen! daß du eine Zierde des Landes seyn, dauerhafte Ruhe, Sicherheit und allen Wohlstand geniessen sollt. Der HErr will mächtig bey dir, und zugleich dein Richter, Meister, König und Helfer seyn. Alle geist- und leibliche Vortheile sollen dir unter der Bedingung zutheil werden, wenn das Volk so in dir wohnet Vergebung der Sünden hat. Gelobet demnach, und haltet dem HErrn, eurem GOtt, alle die ihr um ihn her seyd!

Ihr öffentlichen Lehrer dieser GOTT geweiheten Schule! Eure Verbindlichkeit gehet ohnedis so weit, daß, wie dieser Tag euren Amtsberuf und Erwählung vest machet; also in einem jeglichen sich erzeigen müssen die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz. Ich weiß keinen stärkern Bewegungsgrund, zum heilsamen Wucher mit anvertraueten Pfunden, zu nennen, als die grosse Rechenschaft an jenem Tage vor dem Richter aller Welt! Lasset eure Ent-

1. Cor. XII. 7.

schlies-

schliessung bey Errichtung des Bundes mit GOtt seyn: Dir wollen wir Dank opfern, und des HErrn Namen predigen. Wir wollen unsere Gelübde dem HErrn bezahlen, vor alle seinem Volk; in den Höfen am Hause des HErrn, in dir, **Göttingisches** Jerusalem! Halleluja!

Psalm. CXVI. 17-19.

Und ihr meine theuresten Söhne! Meine allerliebsten Söhne! die ihr zu dieser Bundesstadt kommt, die Schulen der Weisheit zu besuchen, um euch zu allerley Aemtern geschickt zu machen: Wisset! daß die Furcht **des HErrn der Anfang aller Weisheit ist.** Die wohl oder übel angewendete Blüte eurer Jugend, der kostbarste Theil eures Lebens wird euch zu einem Grunde eures künftigen Glücks oder Unglücks. Ihr seyds, die dereinst die Wohlfahrt der Kirche GOttes und des gemeinen Wesens befördern oder hindern; bevestigen oder zerstöhren. Stellet euch immer eine Freudigkeit vor, die ihr bey beobachteter Bundespflicht haben werdet: **Freue dich, Jüngling! in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn:** Oder das Schrecken, das euch bey deren Verabsäumung treffen wird: **Aber wisse, daß dich GOtt um dis alles wird vor Gericht führen!** Man räumet hohen Schulen gerne vor andern Oertern eine gewisse Art der Freyheit ein; jedoch nur diejenige, die mit der von GOtt in seinem aufgerichteten

ten

ten Gnadenbunde versprochenen Freyheit wohl bestehen kan, und sich auf diejenige gründet, von welcher Paulus redet: **Wandelt als die Freyen, und nicht, als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte GOttes.** 1. Petr. II. 16.

Nun ihr sämtlichen Inwohner dieses Orts nach allen Ständen! Heute läßt euch GOtt die kräftigsten Zeichen seines mit euch gemachten Bundes sehen. Das Wohl dieser Stadt soll so allgemein seyn, daß keiner unter euch sagen soll: **Ich bin schwach;** so ferne nur GOtt eure Zuversicht und Stärke bleibet. Euer glückseliger Zustand ist ein Gegenbild desjenigen, den Esaias unter dem Bilde eines Weinberges beschreibet, der an einem fetten Orte gelegen, den GOtt verzäunet, mit Steinhaufen verwahret, und edle Reben drein gesenket, worin er einen Thurm gebauet, und eine Kelter gegraben hat. Es. V. 1-4. Erkennet demnach das Gute, das GOtt unter euch gestiftet hat; auf dessen Erhaltung man noch immer bedacht ist.

Du aber, mein GOtt! Zu dir versamlen sich alle Kräfte kindlichen Vertrauens. **Wir bitten dich, gedenke an deinen heiligen Bund; wir wollen nicht von dir weichen.** Wir können als das Volk, das Vergebung der Sünden hat, uns im vesten Glauben versichern: **Der HErr denke an uns, und segne uns.** Ich schliesse meine

Rede

Rede mit dem herzlichen Segenswunsche: HErr HErr! Segne das Haus Jsrael; segne das Haus Aaron; segne die dich fürchten, beyde Kleine und Grosse! Der HErr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder! Jhr müsset seyn die Gesegneten des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Amen! Und dieses sey der Segen zur Bevestigung desjenigen Bundes, den GOtt nun pflegt ins Herz, nicht in harten Stein zu schreiben; der Hütte des ganz neuen Stifts, der Tempel, die nun ewig bleiben; des Heiligthums, darein nunmehr jeder Christ als Priester geht, dem das Allerheiligste durch den Glauben offen steht.

Solche grosse Freudigkeit, solche Freyheit zu erlangen, ist der Priester durch sein Blut als Selbstopfer eingegangen: Ein' Erlösung auf einmal, die für alle ewig gilt, zu erfinden, ein Verdienst, das den Zorn des Höchsten stillt. Amen.

XIV.

Das Davidische Magnificat bey Wahrnehmung der ewigen Kraft und Gottheit an den Werken der Welt:

Am Feste der heiligen Dreyeinigkeit aus Psalm CXI. 1-3.

erkläret von

M. Martin Grulich,

Vesperprediger zu St. Petri in Freyberg.

Kommt, Menschenkinder! rühmt und preist
GOtt Vater, Sohn und heilgen Geist,
Die allerhöchste Majestet;
Vor dessen Augen ihr jezt steht!
Er ist es ja, er ist es werth,
Der König Himmels und der Erden,
Daß nie ein Tag vorüber geht,
Da man nicht dankbar vor ihm steht!

Vorrede.

Magnificat anima mea Dominum &c. **Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heilandes! Das sind, Andächtige und in JEsu Geliebte!** Freudenworte einer Seele, die unter den Freundinnen GOttes einen sehr hohen Vorzug hat. Hier fliessen aus einem erniedrigten und demuthsvollen Herzen hohe und erhabene Gedanken. Maria, die Holdselige, die Gebenedeiete unter den Weibern, bekennet, was ihre Seele thue: Hiernächst, was ihr Geist empfinde. Und was ists, das ihre Seele thut? Magnificat, heißt es, anima mea Dominum, **meine Seele erhebet den** Luc. I. 46.

 HErrn!

HErrn! Heiligen Seelen ist es ja wohl, wegen des innerlichen guten Vorsatzes, erlaubt zu sagen: **Ich will den HErrn loben allezeit!** Aber Maria redet nicht von dem, was sie inskünftige erst thun will; sondern was sie bereits in heiliger Uebung hat: **Meine Seele erhebet den HErrn!**

Psalm XXXIV. 2.

Kaum hat die Maria das Lob vernommen, womit sie von der Elisabeth beehret wurde, da sie bey sich selbst gedachte: **Nicht uns HErr! nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre.** Sie verleugnet also ihre eigene Würdigkeit, und gedenket an den, der allein **würdig ist, zu nehmen Lob, Preis und Ehre. Meine Seele,** spricht sie, **erhebet den HErrn!** Nach dem Grundtexte: **Meine Seele machet den HErrn gros.** GOtt ist zwar der Allerhöchste und Allerseligste; mithin kan er wesentlich auf keinerley Weise grösser, als er ist, gemacht werden. Aber auch dieses wird für eine Erhöhung und Erhebung seines Namens gerechnet, wo man seine Grösse andern Menschen kund thut, und ihn selber würklich verehret. Meine Seele, spricht sie, thut dieses; folglich schliesset sie alle Heucheley und Kaltsinnigkeit aus. Ein Heuchler mag GOtt mit Worten hoch erheben; im Herzen wird er ihn geringe achten: Wer aber in der Seele jemand hochachtet, der ist mit Ehrfurcht von ihm eingenommen, so wohl wann er von ihm schweiget, als wann er

Ps. CXV. 1.

er von ihm redet. Maria nennet den GOtt, den sie anbetet, ihren HErrn. Wo ein HErr ist, muß ein Unterthan seyn. Wo ein Unterthan ist, muß Gehorsam seyn. Und da es nicht möglich ist, daß ein wahrer Gehorsam ohne Ehrfurcht gegen den HErrn Stat haben könne; so kan man leicht schliessen, wie viel die selige Mutter des HErrn mit diesen Worten sagen wolle.

Aber woher sagt Maria mit so wenigen Worten so viel? Daher, weil sie in ihrer Seele etwas empfand, das der natürliche Mensch nicht empfinden kan. Und was war denn dieses? Eine innige und herzliche Seelenfreude: **Mein Geist freuet sich GOttes meines Heilandes.** Wir wissen wohl, meine Brüder! daß durch **Seel** und **Geist** einerley verstanden wird: Aber es ist uns auch nicht unbekant, warum sie zuweilen unterschieden werden. Der andere wesentliche Theil des Menschen wird die Seele genant, wenn man darauf siehet, daß der Leib durch dieselbe beweget und belebet wird: Immassen sie mit dem Blute des Leibes aufs genaueste vereiniget ist. Eben die Seele aber heisset auch der **Geist**, wenn man darauf siehet, daß sie mit ihren Gedanken sich von dem Irdischen losreisset, zu GOtt erhebet, und die heiligsten Begriffe von ihm fassen kan.

O eine edle Seele! die im Leibe wohnet und doch himlische Gedanken heget! O eine

edle Seele! die sich GOtt als das höchste Gut vorstellen und singen kan: **Mein Geist freuet sich GOttes meines Heilandes!** Preisete der vortreflichste Sänger des alten Testaments seinen GOtt mit dieser Stimme: **Ich freue mich im HErrn!** So lässet der geheiligte Mund, der mit dem Geiste GOttes erfüllten Maria, sich nicht weniger lieblich hören: **Mein Geist freuet sich GOttes meines Heilandes!**

Meine Brüder! Wollen wir unsern Geist in eben solche Verfassung setzen, und an einer gleichen Seelenfreude in GOtt Theil haben; so müssen wir auch dahin trachten, daß wir GOtt als unsern HErrn, ja als den HErrn der Herrlichkeit erkennen lernen. Je besser wir verstehen, welch ein HErr er sey; desto gewisser werden wir vergnügungsvoll ausrufen: **Meine Seele ist fröhlich in meinem GOtt!** Wollen wir aber GOtt als unsern verehrungswürdigen HErrn erkennen lernen; so wird nöthig seyn, daß wir theils auf die herrlichen **Eigenschaften** seines **Wesens**, und auf den **Staat** seiner **Bedienung**; theils auf die **Grösse** seines **Reichs**, und auf die vortreflichen **Werke** seiner Hände merken. O ein anbetungswürdiger GOtt und HErr! der da in einem **Lichte wohnet, dazu niemand kommen kan**; dessen Herrlichkeit die Augen aller Sterblichen blendet; dessen Allmacht alle Hohen in der Welt erschrecket; dessen

Weis-

Weisheit Engel und Menschen in Verwunderung setzet; dessen Gerechtigkeit so schrecklich ist, als trüge er keinen Gnadenzepter, und dessen Gnade so gros ist, als führete er kein Rachschwerdt. O ein anbetungswürdiger GOtt und HErr! dessen Wagen viel tausendmal tausend ist, und dessen Thron von so vielen starken Helden der Cherubim und Seraphim umgeben ist, als Sand am Meer! Doch was reden wir allein von der Menge seiner Bedienten? sie sind auch daher insonderheit beträchtlich, daß sie reiner sind als Feuerflammen, geschwinder als der Wind, gehorsamer als Kinder, dienstfertiger als Knechte, und mächtiger als alle Starken und Gewaltigen auf dem Erdboden. O ein anbetungswürdiger GOtt und HErr! Der über Himmel, Hölle, Welt und Kirche zu befehlen hat; mithin ein Reich beherrschet, dessen Grenzen unumschränket, und dessen Regierung so wenig einen Wiederstand als ein Ende hat. O ein anbetungswürdiger GOtt und HErr! Dessen HändeWerke beydes so unnen- als unzählbar sind. Ist es nicht zu verwundern, daß tausend und tausend Gelehrte in der Welt, in so vielen Jahrhunderten, seine Werke zu betrachten und zu erforschen fortgefahren, und noch nicht einmal ein vollständiges Inventarium der Geschöpfe GOttes zustande bringen, geschweige dieselben erklären und völlig beschreiben können!

Psalm LXVIII. 18.

können! Vieles wissen wir schon von der Allmacht, Weisheit und Gütigkeit GOttes aus der Betrachtung seiner Werke: Und wüßten wir ein Mehreres; wie öfters würden wir ausrufen: Magnificat &c.. Meine Seele erhebet den HErrn!

Eine selige Stunde wird es demnach seyn, meine Brüder! Wenn wir heute unsere Herzen auf die Betrachtung der Werke GOttes richten, und daher die Grösse des Schöpfers, und die Majestet des HErrn aller Herren fürchten, lieben und ehren lernen.

Text:

Psalm CXI.

v. 1. Halleluja! Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, im Rath der Frommen und in der Gemeine.

v. 2. Gros sind die Werke des HErrn! Wer ihr achtet der hat eitel Lust daran.

v. 3. Was er ordnet, das ist löblich und herrlich; und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.

Ein-

Eingang.

Wie GOtt sey? wird uns die Ewigkeit entdecken. Wer GOtt sey? lehret die heilige Schrift. Daß aber ein GOtt sey, und was GOtt sey? können wir an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt wahrnehmen. Paulus ist es, der solches versichert und zugleich zeiget, wie solche Wahrnehmung geschehen könne. **GOttes unsichtbares Wesen, heißt es, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt.** Höret, meine Brüder! wessen wir hier von Paulo belehret werden. Er behauptet erstlich, daß man den unsichtbaren GOtt sehen könne. Er erkläret sich aber auch hiernächst darüber, wie man diesen seinen Satz recht verstehen solle. In der heiligen Schrift wird sowohl im alten als im neuen Testamente vielfältig bezeuget, daß GOtt ein unsichtbares Wesen sey. Wem unter uns ist unbekant? wie der ewige GOtt und Jehovah selbst sich gegen Mosen also vernehmen lässet: **Mein Angesicht kanst du nicht sehen: Denn kein Mensch wird leben der mich siehet.** Und wer weiß den Spruch nicht auswendig, der aus der Feder eines geliebtesten Jüngers JEsu geflossen ist: **Niemand hat GOtt je gesehen?** Nichts desto weni-

Röm. I, 20.

2. B. Mos. XXXIII. 20.

Joh. I, 18.

ger versichert hier Paulus: **GOttes unsichtbares Wesen**, d. i. seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen. Merket aber auch wie es der theure Apostel verstehet, und wie er sich in dem Folgenden darüber sattsam erkläret. **So man des wahrnimmt**, heißt es, **an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt.** Das Wort **wahrnehmen**, ist hier von grossem Nachdrucke, und bedeutet so viel, als die Sinne scharf worauf lenken, und die Werke GOttes mit einer sinnreichen Beurtheilung sich zugemüthe führen. Der Mensch hat eine denkende und urtheilende Seele. Da aber dieser vernünftigen Seele fünf Sinnen, als gleichsam so viele geheime Räthe, zur Seite stehen; so kan der Mensch, nachdem einer oder der andere von diesen in seinem Dienste fleißig ist, bald so, bald anders gesinnet werden. Paulus versichert, daß der Mensch **nach GOtt** gesinnet **werden könne**; wenn er nur fleißig das, was an den Kreaturen Göttliches herfürstrahlet, wahrzunehmen bemühet wäre. Das **Auge** soll demnach auf die Menge und Mannigfaltigkeit der Werke GOttes sehen. Das **Ohr** soll die unterschiedenen Stimmen und abwechselnden Töne in der Natur beurtheilen. Die **Nase** soll die angenehmen Düfte, so auf dem Felde und in den Gärten aus allerhand Blumen, Gewürzen und Gewächsen aushauchen und ausdämpfen, entscheiden.

Die

Die Zunge soll von dem Unterscheide der mancherley Speisen und Getränke aufrichtige Anzeige thun. Und die übrigen Glieder sollen dem Sinne, womit durch die blosse Anfühlung der Unterscheid der mancherley Cörper entdecket wird, zustatten kommen. Und wer siehet nicht, daß, je mehr die fünf Sinnen hiebey in treuer Aufmerksamkeit erfunden werden, die Seele auch desto klärer das unsichtbare Wesen, das ist, die ewige Kraft und Gottheit des Schöpfers aus den Werken erkennen könne. Und wohl dem! der alles dessen wahrzunehmen sich ernstlich bemühet, wodurch sich GOtt in der Welt geoffenbahret hat. **Denn GOtt hat sich nicht unbezeugt gelassen, sondern hat in die Kreaturen so viel von dem rechten Schönen und Göttlichen geleget, daß man den HErrn daher suchen und ihn fühlen kan.** Ap. Gesch. XVII. 27.

Hiob ist es, und welch ein alter Kenner GOttes! der hierin dem Apostel beystimmet, wann er spricht: **Frage doch das Vieh, das wird dichs lehren, und die Fische im Meer werden dirs erzählen. Wer weiß solches alles nicht, daß es des HErrn Hand gemacht habe? Daß in seiner Hand ist die Seele alles des was da lebet, und der Geist alles Fleisches eines jeglichen? Bey ihm ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand.** Hiob. XII. 7.=10. v. 13. Und soll alle Wahrheit auf dreyer Zeugen Munde bestehen; so lasset uns

Da=

David in unserm Texte noch darzu nehmen. Was ists, worauf seine Sinnen in demselben gerichtet sind? Ich höre ihn von den Werken des HErrn reden. Was ists, das er dabey wahrnimmt? Eine ewige Kraft und Gottheit des einigen Schöpfers. Was ists, dessen er sich dabey vernehmen lässet? Mir deucht, ich höre ihn singen: Magnificat &c. Meine Seele erhebet den HErrn! Wir thun also nicht unrecht, meine Brüder! wenn wir bey dem, was wir hören und merken, stehen bleiben, und aus dem verlesenen Texte vorstellen:

Das Davidische Magnificat, bey Wahrnehmung der ewigen Kraft und Gottheit an den Werken der Welt.

Merket, wie dieses Magnificat sey

I. Ein Herzinniges,

II. Ein Wohlgegründetes.

Abhandlung.

I. Theil. Das Davidische Magnificat ist herzinnig.

Der Lob- und Dankgesang, oder mit einem Worte, das Magnificat, welches der Mann nach dem Herzen GOttes, David, in

in unserm Texte anstimmet, kan mit Recht

Ein inbrünstiges und herzinniges

Lied genant werden: Weil es eines Theils in einer Einladung zum allgemeinen Lobe; hiernächst in Darbringung eines würklichen Dankopfers bestehet.

1. Wegen der Einladung zum allgemeinen Lobe.

Eine glüende Kohle zündet die andere an: Und ein wahrer Freund GOttes ist immer beflissen, andere Liebhaber dem GOtt der Ehren zu zuführen. Wie nun der heilige Liederdichter sonst gewohnet war, den Menschenkindern zu zurufen: Kommt herzu und laßt uns dem HErrn frohlocken! und jauchzen dem Hort unsers Heils! Laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen! Denn der HErr ist ein grosser GOtt, und ein grosser König über alle Götter. Denn in seiner Hand ist was die Erde bringet, und die Höhen der Berge sind auch sein. Denn sein ist das Meer und er hats gemacht, und seine Hände haben das Trockene bereitet. Kommt! laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat! Und abermals: Jauchzet dem HErrn alle Welt! Dienet dem HErrn mit Freuden! Kommt vor sein Angesicht mit Frolocken! Wie, sage ich, David dieses sonst gewohnet war; so will er auch in unserm Texte durch

Ps. XCV. 1.-6.

Ps. C. 1.

sein

sein Magnificat andere zum Lobe GOttes einladen. Er ermuntert deswegen gleich anfangs mit dem freudigen, und der göttlichen Majestet würdigen Halleluja. Und wer ist so unerfahren? der nicht wissen sollte, daß dieses einzige Wort fast eben so viel sagen wolle, als der ganze hundert und siebenzehende Psalm: **Lobet den HErrn alle Heiden! Preiset ihn alle Völker!** Mehr als einem Psalme hat David die beträchtliche Ueberschrift gesetzet: Halleluja! Bey den Juden wurden solche Hallel-Psalmen so würdig geschätzet, daß sie dieselben bey Geniessung des Osterlamms abzusingen beliebet haben. Insonderheit aber ward von denselben unser Textpsalm, bis auf den hundert und neunzehnten, das grosse Hallel zubenamet, davon sie die zween ersteren vor, die sechs folgenden nach der Genissung des Osterlamms anzustimmen gewohnt gewesen. Und wem ist unbekant, wie der Heiland selber diesen Lobgesang mit seinen Jüngern, bey der Abendmahlzeit des Osterlamms, vollendet hat?

als Psalm CVI. CXII. CXLVI. bis CL.

Unser Textpsalm ist insonderheit darum merkwürdig: Weil der heilige Verfasser desselben ein Kunststück darin bewiesen hat, daß jeder Versikel aus zwey Abschnitten oder Sätzen bestehet, und jeder Satz von einem andern Buchstaben, nach der Ordnung des Jüdischen Alphabets, anfänget; mithin in diesem kurzen Psalme das ganze ebreische A. B. C.

A. B. C. nach der Reihe zu finden ist. Was wollen wir hierzu sagen? Wollen wir sagen, daß der heilige Geist uns allhier blos ein Buchstabenspiel habe vorlegen wollen? Nein; sondern wir schliessen vielmehr hieraus, daß die Erkentniß GOttes aus seinen Werken, und das daher ihm gebührende Lob zu den ersten Pflichten der Gottseligkeit, und zu den ersten Anfangsgründen der Religions-Uebungen gehöre. David ladet demnach alle Welt ein, um den HErrn der Herrlichkeit aus der Pracht seiner Kreaturen kennen zu lernen, und spricht zu ihnen: **Halleluja! Lobet den HErrn! Denn unsern GOtt loben, das ist ein köstlich Ding; solch Lob ist lieblich und schön.** GOtt führet in der heiligen Schrift mancherley Namen; aber in den Lobgesängen wird immer das Wort Jah gebraucht, welches schön, anständlich, geziemend und herrlich seyn bedeutet. David lobet also GOtt und spricht: **Hallelu-Jah**, um der herrlichen Eigenschaften und lieblichen Tugenden willen, die in GOtt wesentlich gegründet sind. So oft wir demnach vom Lobe GOttes hören, sollen wir uns erinnern, daß er ein lebendiger HErr, die Fülle aller Tugenden, mithin das höchste Gut sey. Wir würden von keinem Lobe GOttes wissen, wenn kein GOtt wäre, oder er auch nicht so vollkommen wäre, als er würklich ist. Die Einladung Davids

Psalm CXLVII. 1.

zum

zum Lobe GOttes ist also ein öffentliches Bekentniß, daß würklich ein wahrer und vollkommener GOtt sey; und daß dieser GOTT öffentlich müsse verehret werden. So oft wir GOtt loben, bringen wir ihm die **Ehre seines Nahmens**: Und ich meyne, der älteste Bediente in den Vorhöfen desselben ermahnet mit allem Rechte dazu, wann er spricht: **Gebt unserm GOTT allein die Ehre!** Durch das Lob, das wir GOtt bringen, unterscheiden wir ihn von allen Götzen und erdichteten Gottheiten. Denn was entweder gar nicht ist, oder auch das nicht ist, was es seyn sollte, ist alles Lobes so unwerth als unfähig. Die Pralerey ist dem Menschen von Natur angebohren: Aber leider! trifft der Mensch das nicht, womit er eigentlich gros thun sollte. Der rühmet sich ohne Sünde, der sich seines GOttes rühmet: Und wann David rufet: Halleluja! so bezeuget er, daß er damit gros thue, daß er GOtt wisse und kenne, und daß derjenige sein HErr sey, der in der Höhe GOtt, hochgelobet über alles ist. Jeremias machet es eben also. Denn wann er die Menschen seiner Zeit zum Lobe GOttes ermuntern will; so zeiget er, daß die ganze Menge der heidnischen Götzen gegen den einigen Jehova wie nichts zu achten wären, und spricht: **Der Heiden Götter sind lauter nichts, und können weder helfen noch Schaden thun. Aber dir, HErr!**

5. B. Mos. XXXII. 3.

Herr! ist niemand gleich. Du bist gros und dein Name ist gros; du kanst's mit der That beweisen. Wer sollte dich nicht fürchten? du König der Heiden! Dir sollte man ja gehorchen: Denn es ist unter allen Weisen der Heiden, und in allen Königreichen deines Gleichen nicht. Aber der HErr ist ein reicher GOtt, ein lebendiger GOtt, ein ewiger König. Er hat die Erde durch seine Kraft gemacht, und den Weltkreis bereitet durch seine Weisheit, und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand. David singet also sein Magnificat blos zu Ehren dessen ab, der den Grund alles wahren Lobes in sich selber hat, und die Vollkommenheiten würklich besitzt, die allein lobenswürdig sind. Halleluja! spricht er: Lobet mit mir den HErrn, den alle Heiligen zu allen Zeiten als den einigen wahren GOtt verehret haben. Halleluja! Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, der allein Wunder thut! Und gelobet sey sein heiliger Name immer und ewiglich: Und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden!

Jer. X. 3. 6. 10. 12.

2. Wegen Darbringung des würklichen Dankopfers.

Doch David will nicht allein andern predigen, sondern beweiset auch mit der That, daß er unter den heiligen Sängern seine Lippen vornemlich zum Preise des Höchsten aufthue. Seht! wie er mit seinem Dankopfer vor dem HErrn der Herrlichkeit erscheinet:

Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, spricht er, im Rath der Frommen, und in der Gemeine. Jemanden danken, ist freylich was anders, als ihn loben. Doch mag kaum ein Dank, ohne Lob desjenigen dem man danket, möglich seyn. Danken kommt her von gedenken: Weil es von denen gebracht wird, die daran gedenken, daß ihre Glückseligkeit sich von einem andern herschreibet. Der danket also, der mit erkentlichem, dienstfertigen und demüthigen Herzen an den Tag leget, daß er seine Glückseligkeit blos der Gütigkeit und edlen Wohlgewogenheit eines andern schuldig sey. Wie nun schwerlich der Arme einen Reichen, der Knecht seinen Herrn glücklich machen kan; so versteht sich von selbsten, daß der Dank von unten hinauf steigen müsse. David ist dieser Wahrheit eingedenk, wann er in seinem Magnificat von einem HErrn redet und spricht: Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen. So oft das Wort HERR, mit grossen Buchstaben in unsern Bibeln vorkommt; so oft stehet im Grundtexte Jehovah, und wird mit solchem Namen beydes auf die Majestet, und auf die Regierung GOttes gesehen. Wann Moses die Schöpfung der Welt beschreibet, gebraucht er diesen Namen GOttes nicht eher, als bis er im andern Capitel seines ersten Buchs die Vollendung des Weltgebäudes erwehnet hat:

An-

anzuzeigen, daß der allein die Welt erschaffen, der noch dieselbe erhält und regieret. David erinnerte sich, wie er sein ganzes Leben unter der besondern Regierung GOttes zugebracht habe; mithin spricht er, bey Darbringung seines **Dankopfers**, gleichsam mit dem Patriarchen Jacob: **HErr! Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast.** Oder wie er selbst anderswo redet; **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er mir thut!**

1. B. Mos. XXXII. 10

Und wer siehet nicht? daß der heilige Mann GOttes durch dieses **Dankopfer** bezeugen wollen, wie er weder ein ohngefährliches **Verhängniß**, noch ein **blindes Schicksal** glaube; sondern gewiß versichert sey, daß alles in der Welt der Regierung GOttes unterworfen sey; **und daß alle gute und vollkommene Gaben von ihm herab kommen.** Wer uns nie was zugute gethan hat, dem können und dürfen wir auch nicht danken. Da aber David seinem GOtt danket; so erkennet er, wie freundlich sich der HErr gegen ihn erzeiget habe. Und wessen Leben ist nächst dem Leben JEsu Christi ein hellerer Spiegel von der Regierung und Vorsorge GOttes, als das Leben Davids? Wer die Geschichte von ihm mit einiger Aufmerksamkeit lieset, der wird finden, daß GOtt fast täglich entweder einige Gefährlichkeiten von ihm ab-

Jac. I. 17.

gewendet, oder ihm einige Glückseligkeit zugewandt habe. Recht demnach: Ich will dem HErrn danken!

Die Dankbarkeit ist ein öffentliches Bekentniß und eigentliche Anzeigung, durch wen man vom Verderben erretet, und hergegen mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönet worden sey. Und sehet! wie weislich sich David mit Darbringung seines Dankopfers verhält. Er spricht zuerst: Ich danke dem HErren von ganzem Herzen. Er spricht weiter: Ich danke dem HErrn im Rath der Frommen. Er spricht endlich: Ich danke dem HErrn in der Gemeine. Und freylich eine dankbare Seele denket nicht nur an die Wohlthaten GOttes, wann sie alleine ist, sondern rühmet sie auch, daß es andere hören, und GOtt ebenfalls von denselben gepriesen werde. Sehet da, ein wohlleuchtendes Licht vor den Leuten! Sehet da, nicht nur den Schein, sondern auch die Kraft der Gottseligkeit! David ging in das Haus des HErrn, aus herzlichen Triebe und mit inniger Lust, seinem GOtt zu danken: Und woher das? Weil er zu Hause solcher angenehmen Verrichtung gewohnet war. Wundert euch nicht, meine Brüder! warum viele unserer Namen- und Modechristen so ungerne in die Kirche gehen, und so wenig auf die Sabbathsfeier halten. Denn da sie keiner heiligen Religions-Handlungen im Hause gewohnt

wohnt sind; so düncket es ihnen eine schwere Last zu seyn, wann sie ihrem alten Adam eine fremde Verwaltung aufbürden sollen. David wußte, daß GOTT bey dem levitischen Gottesdienste selbst gewisse Dankopfer verordnet hatte; mithin war ihm nicht unbekant, daß, wer Dank opfert, zugleich seinen GOtt preise, und also die Wege gehe, darin ihm das Heil GOttes gezeiget wird. Erkennet also, meine Brüder! daß das Davidische Magnificat ein innig- und herzliches gewesen sey.

Aber sehet! eben dieses Loblied ist auch

II. Ein Wohlgegründetes.

II. Theil. Wohlgegründet.

Es ist gegründet auf die Fülle und Vortreflichkeit der Werke GOttes: Gegründet auf das Vergnügen, wenn man aus deren Betrachtung die ewige Kraft und Gottheit wahrnimmt. David läßt es damit nicht genug seyn, daß er blos mit Worten GOtt preiset. Nein; er zeiget auch andern an, woraus sie Gelegenheit, ihren GOtt zu erhöhen, nehmen sollen. Die Werke GOttes sind es, darauf er die wahren Anbeter des HErrn weiset: Die Werke GOttes siehet David als so viele Spiegel an, daraus man seine ewige Kraft und Gottheit wahrnehmen könne. Er beschauet die Herrlichkeit GOttes an diesen Werken, und vergnüget sich an dem, was er erblicket. Gros sind, heißt,

es, die **Werke des HErrn! Wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran,** u. s. f. Die Schaubühne, die sich David vorstellet, ist die **ganze Welt** mit ihrer ganzen Fülle. Wo ist etwas in der Welt, daß der HErr nicht gemacht hätte? Und was hat der HErr gemacht, das nicht aufs allerkünstlichste dargestellet, aufs allerweislichste eingerichtet, und zu besondern nützlichen und erspriesslichen Absichten geordnet sey? David redet bey der Betrachtung der Werke GOttes fürnemlich von seiner **Allmacht, Weisheit** und **Güte.**

Ists möglich, der Allmacht GOttes nicht eingedenk zu seyn, wann man sich einen so unausgemessenen Bau vorstellet, als die Welt ist? Worte voller Verwunderung: **Gros sind die Werke des HErrn!** Worte voller Wahrheit: **Gros sind die Werke des HErrn! Gros,** in Ansehung ihrer **Weite und Breite:** Denn wer kan sagen, wo die Grenzen der Welt ihren Anfang nehmen, und wo sie aufhören? **Gros,** in Ansehung ihrer **Schönheit** und **Vollkommenheit. Gros,** in Ansehung ihrer Dauer und Beständigkeit. **Gros,** in Ansehung ihrer anerschaffenen und eingepflanzten **Kräfte. Gros,** in Ansehung ihrer eigenthümlichen **Bewegungen.** Wie gros muß der HErr nicht seyn, dessen Werke so gros sind! Und ich meyne, **der HErr sey gros,** und von

Psalm CXLVII. 5.

gros-

grosser Kraft, und unbegreiflich, wie er regieret! Grosse Herren vermögen grosse Dinge zu thun: Und die Weite, Höhe und Breite der Welt zeuget von der Allmacht ihres Schöpfers. Gros sind die Werke des HErrn, erstlich in Ansehung dessen, da sie durch die Schöpfung geworden. Hiernächst in Ansehung dessen, da sie nun in ihrer würklichen Gestalt, Ordnung, Bewegung, Einflüssen und Absichten da sind.

O welch eine Allmacht bewies der HErr bey dem unternommenen Bau der Welt, und aller grossen Werke in der Welt! Alles, alles wurde von dem Schöpfer nach mehr als baumäßigen Regeln der Weisheit aufgeführet und zustande gebracht. Und zwar

Die Werke GOttes sind gros in Ansehung 1. ihrer Schöpfung.

Ohne alle Materialien und Bauzubehör. Denn GOtt rief dem, das nichts war, daß es seyn sollte. Und durch den Glauben merken wir, daß alles was man siehet aus nichts worden ist. Ohne alles Werkzeug, durch ein blosses Kraftwort! Denn der Himmel ist durch das Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. Und durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig sey. Ohne einiges vorhergehendes Model, oder anderswoher empfangenen Grundriß, blos nach dem Lichte seines Verstandes, und nach der Beliebung seines Willens!

Röm. IV. 17. Ebr. XI. 3.

Psalm XXXIII. 6.

Ebr. XI. 3.

Es. XL. 28. lens! Denn der Verstand des HErrn ist unerforschlich. David bewundert dieses, wann er spricht: Wie köstlich sind, o GOtt! für mir deine Gedanken! Wie ist ihrer eine so grosse Summa! Und anderswo wird gerühmt: Du HErr hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen. Ohne einigen Zeitverlust! Moses spricht, daß GOttes Befehl, und die darauf folgende Wirkung unmittelbar aneinander gehangen. Zwar ists an dem, daß die Welt innerhalb sechs Tagen fertig worden. Aber nicht in der Meynung, als ob GOTT so viel Zeit zur Vollendung seines Baues hätte nöthig gehabt. Nein; sondern weil er die Zeit zugleich mit erschaffen, ihren Lauf und ihren Maasstab richtig ordnen und ansetzen mußte. Sehet da, einen allmächtigen Baumeister! Sehet da, den Beweis von dem Bekentnisse Davids: Gros sind die Werke des HErrn! Ja wohl sind sie gros in Ansehung dessen, da sie erst geworden.

Psalm CXXXIX. 17.

Off. IV. 11.

2. Ihrer Gestalt, Beschaffenheit und Einrichtung.

Wer ist, der hieraus nicht alsofort urtheilen könte, wie gros sie nicht seyn werden, in Ansehung dessen, da sie nun vest da stehen. Fragte GOtt dort den Abraham von den Sternen: Kanst du sie zählen? Sehet! so ist die Frage noch itzo nicht mit Ja beantwortet worden. Wessen Auge kan alles sehen?

1. B. Mos. XVI. 5.

hen? Wessen Mund kan alles nennen? Und wessen Verstand kan alles beurtheilen? Könige, Fürsten und Herren lassen ihre vorräthigen Schätze in gewisse Cammern, und Gewölbe eintheilen, und setzen über ein jegliches Zimmer besondere **Geheim-Cämmerirer**; warum? Es ist ihnen nicht möglich, im Gedächtnisse zu behalten, was sie für Schätze und Kostbarkeiten haben, und an welchem Orte das, was sie würklich besitzen, in Verwahrung ist. Aber unser GOtt theilet die Werke seiner Hände und die wundervollen Schätze der Natur und Welt nicht in Cammern, Gewölbe oder Zimmer, sondern in ganze Reiche ein: Und gleichwohl bedarf er keines Bettmeisters noch Geheim-Cämmerirers. **Er rufet die Sterne mit Namen; und alles ist blos und entdeckt vor seinen Augen.** Sollte uns ein Engel des HErrn in der Welt herumführen, wie zuweilen fremde in den Schlössern und Pallästen grosser Herren durch deren Bediente pflegen herumgeführet zu werden; was würde er uns nicht Verwundernswürdiges zeigen

in dem **Feuer- und Lichtreiche;**
in dem **Luft- und Wetterreiche;**
in dem **Wasser- und Meerreiche;**
und endlich in dem theils offenbahren, theils verdeckten **Erdreiche**!

Man bedenke, was überall am Tage liegt, und sich von selbsten offenbahret. Eine jede neue

Kreatur die wir zu sehen bekommen, ist ein neuer Beweis der unendlichen Kraft GOttes. Welcher endliche Verstand hätte sagen können, wie vieles zu der Fülle dieser Welt wäre nöthig gewesen?

Das Feuer- und Lichtreich.

Der Himmel ist gleichsam die Oberdecke der Welt, und der vornehmste Ort derselben, mithin hat GOtt auch das vortreflichste Reich seiner Werke, nemlich das **Feuer- und Lichtreich**, dahin verleget. Der heilige Geist hat den Himmel für so schauwürdig geachtet, daß er allen Menschen zurufet: **Hebet eure Augen auf in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihre Heere bey der Zahl heraus? Der sie alle mit Namen rufet. Sein Vermögen und starke Kraft ist so gros, daß nicht an einem fehlen kan.** Hier treffen wir Sterne an: Aber wie hoch ist ihr Sitz? Wie viel sind derer? Was ist ihr Hauptnutzen und ihr eigentlicher Einfluß? Ihr Abstand von der Erde ist so unermeßlich hoch, daß die Unverständigen alles für Unwahrheit achten, was man ihnen davon vorsaget. Müßte eine Stückkugel fünf und zwanzig bis dreyßig Jahr laufen, ehe sie von der **Erde** zur Sonne käme; wie die weisen Naturforscher darzuthun wissen: Was für Zeit würde nicht erfordert, bis an die obersten **Planeten**, oder selbst an die Fixsterne zu gelangen?

Es. XL. 26.

Am Himmel treffen wir **Planeten** an; aber

aber wie gros die Anzahl derselben sey? kan kein Gelehrter für gewiß sagen. Sechszehn derselben sind bereits entdecket; die man jetzo für so viele bewohnte Erdkugeln ansehen will. Hier treffen wir Cometen an, deren Lauf so wunderbar ist, daß niemand weiß, wie hoch sie steigen, und wie sie ihren Lauf wieder herunter nehmen. Summa: Der ganze Himmel ist gleichsam mit grossen gestirnten Buchstaben bezeichnet, und scheinet uns die Schrift vor Augen zu stellen.

Gros sind die Werke des HErrn!

Was ist geschwinder als das Licht! und was ist heilsamer als eben dasselbe? Vermag es innerhalb sieben Minuten aus dem Cörper der Sonne bis auf die Erde zu schiessen; so zertreibet es auch die Finsterniß, erleuchtet die Welt, bemahlet die Natur, und ergetzet alle Kreaturen.

Das Luft- und Wetterreich.

Nach dem Feuer- und Lichtreiche folget das Luft- und Wetterreich. Und gewiß auch von demselben heisset es: **Gros sind die Werke des HErrn!** Wäre keine Luft und kein Wind; so würde weder Leben noch Gesundheit bestehen. Ja wäre keine Luft, darauf die Sonnenstrahlen gebrochen würden, und auf unser Auge zertheilt und gedoppelt zurück fielen; so würden wir auch am hellen Tage nicht sehen können: Immassen die einfachen Sonnenstrahlen so zart sind, daß sie kein Auge

Auge fassen und annehmen kan. Die Luft machet es, daß die Vögel fliegen, die Fische schwimmen, und alle lebendige Kreaturen sich regen können. Urtheilet ihr selbst, meine Brüder! wie das, was wir sagen wollen, richtig aneinander hange. Wann die Luft weg ist; verschwindet der Athem. Ist der Athem weg; so stocket die Bewegung. Ist die Bewegung dahin; so wird auch das Leben gehemmet. Sehet! wie viel die Welt dem Einflusse der von GOtt wunderbar ausgespannten Luft zu danken hat! Aber glaubet nicht, daß wir alles davon angeführet haben, was zum Preise des Schöpfers hier erzählet werden könte. Ich irre nicht, wann ich sage, daß das ganze Luftrevier ein rechtes Sprachgewölbe sey, darinnen alle Stimmen und Töne gemacht werden, nachdem nemlich die Luft bald gepreßt, bald gedehnt; bald schnell bald langsam gekreuselt, und bald auf diese, bald auf jene Art gestossen, geschliffen, gewirbelt oder sonsten rege gemacht wird. Ja ich kan hinzu thun, daß die Luft das allgemeine Waffenhaus und die Rüstkammer des grossen Schöpfers sey. Was für Witterungsvorrath und was für Wettergefässe, werden hier nicht angetroffen! Von hieraus schrecket und strafet GOtt mit Donner, Blitz, Schlossen und Sturmwinden. Von hieraus segnet er die Frommen. Und was soll man endlich von den Einwohnern

des

des Luftreviers, nemlich von der beflügelten Welt urtheilen? Aus was für Stoff sind die Federn der Vögel bereitet? Welcher Federschmücker hat sie so zierlich angezettelt? Bey welchem Meister sind ihre Spanadern so abgehärtet worden, daß sie den ganzen Cörper bewegen, heben und tragen können? Bedenket die fast mehr als blosse Klugheit, nemlich den Witz, so wir an den Vögeln gewahr werden, theils wann sie ihre Nester bauen, theils wann sie ihre Eyer brüten, theils wann sie ihre Jungen ernähren. Eine Schwalbe weiß ihre Flügel und den ganzen Leib unter dem Thaue des Himmels auszubreiten: Damit sie ihr leimernes Häuslein durch und durch besprützen und vest in einander kleben könne. Sie bauet ohne Hände und Handwerkszeug; und bauet doch künstlich, bequehm und haltbar. Der Pfau weiß nichts davon, daß sein Schweif mit so schönen Federn gezieret ist; und gleichwohl weiß er denselben wie einen grossen Sonnenfächer auseinander zu spreiten, der den Augen mancherley Gestalten, als wunderschöne Spiegel, vorbildet.

Das Wasser und Meerreich.

Wir wenden uns zu dem Schuppen-Schalen-Muschel-Fisch- und Meerreiche: Aber welch eine Wasserwelt haben wir nicht da vor uns! Gros sind die Werke des HErrn! Ich weiß nicht, ob diejenigen Recht haben, welche sagen, daß das Wasser eine gelieferte

und

und zusammen gepreßte Luft, oder ein flüßiges, völlig aufgelöstes und filtrirtes Qvecksilber sey. Das weiß ich aber, daß tausend und tausend Kreaturen darin leben, die von der Herrlichkeit ihres Schöpfers zeugen. Die Fische scheinen nur aus dem Kopf und Schwanze zu bestehen, und wissen doch nicht nur ihre Nahrung zu suchen, sondern auch in die Tiefe und Höhe zu schwimmen, und ohne Füsse und Flügel im Wasser zu scherzen. Es ist wahr, daß die Fische guten theils einander selbst fressen: Aber weil ihre Fruchtbarkeit grösser als ihre Freßigkeit ist; so bleibet ihr Reich dennoch unzerstöhrlich.

Ps. CIV. 26.

Das Erdreich.

Doch laßt uns auch einen Blick auf das **Erdreich** thun. Mein GOtt! wie ist dieser grosse Kieß- Sand- Thon- und Lehmball nicht allenthalben mit Kreaturen von mancherley Gattungen besetzet, und überall angefüllet! Bald dünket uns die ganze Erde ein **Gewächshaus**; bald ein gepflasterter **Saal**; bald ein grosser **Thiergarten** zu seyn. **Gros sind die Werke des HErrn!** Hier übertrifft eine Staude die andere, eine Blume die andere, eine Pflanze die andere, und ein Baum den andern: Wobey dennoch der ganze Erdboden gleichsam mit einem grünen Teppiche überzogen ist. Und wer weiß nicht, daß das Grüne das Mittlere zwischen den sehr hellen und dunklen Farben sey? Mithin Kraft der Verwandtschaft, die sie mit der Bil-

Bildung unsers Auges hat, unser Gesicht nicht ermüdet, sondern erquicket; und die Kraft zum sehen nicht erschöpfet, sondern nähret und unterhält. Wollte man sich in den Blumenfeldern aufhalten; wo sollte man das aufmerksame Auge zuerst hinrichten? Welches Blümlein ist wohl, das nicht einer genauen Betrachtung würdig seyn sollte? Sehet die **Lilien** an, wie sie ihre Kelche zur Erde neigen, und sich selbst gleichsam mit uns verwundern, daß sie als so weisse Kinder von der schwarzen Erde haben können gezeuget werden! Die **Rose** ist von der Natur auf einen dornichten Busch gesetzet worden, dadurch gleichsam anzudeuten, daß eine so edle Blume nicht ohne Sorgfalt und Achtsamkeit solle abgebrochen werden. An den Blumen überhaupt erblicket man die künstlichste Schattierung ohne Pinsel, die schönste Zeichnung ohne Mahler, und den angenehmsten Geruch ohne Biesem und Balsam. Den Blumen fügen wir die **Bäume** bey. Denn auch an denselben offenbahret sich die Grösse der Herrlichkeit des HErrn. Bäume, so am wenigsten von Menschenhänden gewartet werden, wachsen auf einem wilden Boden am lustigsten. Erinnert euch der grossen **Eichen** und **Cedern**! Die aber, so unter der Zucht der Menschen sind, bleiben fast immer niedrig: Jedoch auch dieses nicht ohne Weisheit GOttes. GOtt hat gewollt, daß uns die niedrigen Bäume

ihre

ihre Frucht gleichsam in die Hände, und uns zu erkennen geben müssen, daß wir ihre Früchte mit Danksagung annehmen sollen, die GOtt nicht gebrauchet, sie selbst auch nicht bedürfen, sondern die sie blos zu unserm Nutzen und Vergnügen tragen. Spielet nun hierin die Weisheit GOTTES, daß er zum Nutzen des Menschen kleine, und niedrige Bäume erschaffen; sehet! so läßt sich dieselbe auch darin wahrnehmen, daß er zum Schiff- und Hausbau auch hohe, grosse und starke Bäume erschaffen hat. Es ist an dem, daß es prächtig anzusehen, wann schlanke Kiefer und Cedern ihre Wipfel nach den Wolken zu empor tragen. Aber es würde uns nicht weniger vergnügen, wenn wir sehen sollten, wie in dem Steinreiche eine Menge unbeweglicher Felsen ihre harten und ungespaltenen Füsse in die ungemessene Tiefen des Erdbodens eingesenket haben. Welche denn nicht todt und unfruchtbar allda verborgen liegen, sondern theils zur Samlung der aufsteigenden und erzgebährenden Düfte dienen; theils der Gewalt des unterirdischen Feuers, und dem Aus- und Durchbruche des grossen Weltmeeres Wiederstand thun. Wer siehet nicht mit Lust, wie die härtesten Felsen in ihrem steinernen Eingeweide von so reichlichen und mannigfaltigen Metallen und Mineralien angeschwängert und vollgefüllet sind? Und wer weiß nicht, daß wenn die Könige der

der Erden sich ihrem Volke schrecklich und prächtig zeigen wollen, sie ihren Schimmer und Glanz von Diamanten und andern Edelgesteinen, blos aus dem harten Steinreiche, entlehnen müssen? Sehet demnach! wie es hier eintreffe: Gros sind die Werke des HErrn!

Jedoch ich irre nicht, wann ich sage, daß das Thierreich auf Erden allen andern Reichen der Natur vorgehe: Denn der Mensch selbst, als ein kurzer Inbegriff von dem, was in der Welt das rechte Schöne und Göttliche mag genant werden, gehöret zu dem Thierreiche, oder zu der Fülle der auf Erden lebenden Kreaturen. Doch wenn wir auch dieses Reich ohne Absicht auf den Menschen betrachten; so findet man dennoch gegründete Ursachen, verwunderungsvoll mit David zu bekennen: Gros sind die Werke des HErrn! Man sollte meynen, als ob alle lebendige Thiere aus Knochen, Fleisch und Blute bestünden? Aber sehet! die ganze Menge des Gewürmes, des Ungeziefers und der Raupen wird sowohl ohne Knochen, als ohne Fleisch und Blut angetroffen! Und wann würden wir zu Ende kommen, wenn wir von den vornehmsten dieser Kreaturen nur das Merkwürdigste beybringen wollten? Der Seidenwurm ist fast mehr als ein Goldspinner, indem er seinen reichen Vorrath aus sich selber nimmt, und so zu reden sein Eingeweide so zart zubereitet, daß

die Menschen daraus ihre prächtigsten Kleider verfertigen müssen. Die **Biene** ist der geschickteste Laborant: Und ob sie gleich kein Gold machet; so weiß sie dennoch, zwar nicht aus nichts, doch aus einem geringen Etwas ein goldfärbiges Honig zu bereiten. Die Ameise thuts dem geschicktesten Hauswirthe zuvor: Sie denket nicht nur auf Vorrath, sondern suchet auch denselben wohl zu bewahren. Es ist natürlich, daß ein Korn so in der Erde lieget, hervorkeime und auswachse. Aber damit es den Ameisen mit ihrem gesamleten Korne nicht also ergehe; so beissen sie die Körner zuerst an beyden Seiten an; Damit es an keiner Ecke auskeimen könne. Sehet demnach, wie auch hier die Werke des HErrn gros sind! Sie entdecken uns nicht nur, wie gesagt, die Allmacht GOttes, da er dieses alles aus nichts gemacht hat; sie überzeugen uns nicht nur von der Gütigkeit des Schöpfers, da er dieses alles zu unserm Besten gethan: Sondern sie unterrichten uns auch von der Weisheit GOttes, da er alles künstlich mit einander verknüpfet, und zu erspieslichen Endzwecken eingerichtet hat. Und dahin gehet es, wann David in seinem Magnificat hinzu thut: **Was er ordnet, das ist löblich und herrlich.**

Weislich sind alle Kreaturen vertheilet; weislich alle Kreaturen mit einander verbunden; weislich alle Kreaturen ausgedacht.

Nichts

Nichts hat der Schöpfer vergessen von dem, was zu der Fülle einer vollkommenen Welt nöthig und nützlich seyn könte? Was ist zum Exempel geringer als Asche? und die wenige Fettigkeit, so an den abgezogenen Lämmern und Schafsfellen gefunden wird? Und wären gleichwohl diese beyden Dinge nicht in der Welt; woher wollte man Seife, Lauge und Leim nehmen? Wir lassen es zwar diejenigen ausmachen und verantworten, die es nicht zugeben wollen, wenn man saget, daß alles um des Menschen willen erschaffen sey: Aber das können wir unwiedersprechlich behaupten, daß der Mensch alles, was unter seine Hand kommt, zu nutzen wisse; und aus dem was er nutzet, die Gütigkeit GOttes schmecken könne. David erkennet dieses in seinem Magnificat, wann er spricht: **Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.** Das ist, alle Engel und Auserwählten werden ewiglich für GOtt rühmen, daß er alles herrlich, recht, gut, nützlich und erspriesslich gemacht habe: Denn daß David in diesen Worten vornemlich auf die **Gütigkeit** des Schöpfers ziele, lernen wir aus seiner eigenen Erklärung, da er in einem andern Psalme spricht: **HErr! Wie sind deine Werke so gros und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.**

Ps. CIV. 24.

Wundert euch nicht, meine Brüder! daß wir euch bey der Erklärung der **Werke GOttes**

tes etwas lange aufgehalten haben. Denn da wir hierdurch Gelegenheit genommen, euch das Vergnügen und die Lust am HErrn zugleich mit einzuflössen; so werden wir nun von diesem zweyten **Theile** unserer Predigt desto weniger zu reden haben: Dahin wir den Beweis von dem **Vergnügen in GOtt** und seinen **Kreaturen** verspahret hatten. Wer siehet nicht aus eignem Nachdenken, daß im Davidischen **Magnificat** dieses Vergnügen dadurch angegeben werde, daß der König spricht: **Wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran.** Alles was ein Mensch in der Welt köstliches, mühsames und grosses vornimmt, schreibet sich von der Lust her, die er zu einer Sache hat: Und da alle Menschen von Natur lüstern sind; so zeiget hiermit David an, wie sie auf eine unschuldige und edle Art zu einer wahren Wollust gelangen können. Sie sollen nemlich die grossen **Werke GOttes achten.** Das deutsche Wort **achten** ist von grossem Nachdrucke, und heißt so viel, als fleißig nachspühren, und einem Dinge nachjagen. Wer demnach die Werke GOttes fleißig betrachtet; auf ihre innere Zusammensetzung siehet; ihre Vermehrungskräfte erweget; ihre Wirkungen merket; ihre Menge und Mannigfaltigkeit beherziget, der wird erfahren, daß David recht geurtheilet habe, wann er spricht: **Er hat eitel Lust daran.** Aber es verhält sich hier mit den Menschen, wie

wie mit den Reisenden. Nicht alle Reisende wandern mit gleichem Nutzen: Warum? Sie reisen nicht mit gleicher Aufmerksamkeit. Einer betrachtet unterwegens alles, und verkürzet sich dadurch nicht nur den Weg, sondern weiß auch andere von dem, was er gesehen und gesamlet hat, zu unterrichten. Ein anderer reiset mit Verdrusse: Denn weil er auf nichts achtet; so wird ihm nicht nur die Zeit zu lange, sondern wenn er auch heim kommt, weiß er selbst nicht, warum er gereiset sey. Sehet da! eine wahre Abbildung des Verhaltens der Menschen gegen die Werke GOttes. Etliche sehen diese wundervollen Werke überhin an; und weil sie deren Nutzanwendung nicht suchen: So wissen sie auch von keinem Vergnügen daran. Andere werden nicht müde, aus diesem oder jenem Geschöpfe zu schmecken, wie gütig der HErr sey: Und diese haben eitel Lust daran. Urtheilet ihr selbst, meine Brüder! von dem was wir sagen wollen. Woher kommt es, daß wir in unsern Küchen und auf unsern Tischen so mancherley Wurzeln, Kräuter, Gewächse, Sallate und Früchte haben? Daher, daß man die Werke GOttes geachtet hat. Woher kommt es, daß wir aus unsern Apotheken so mancherley Arten von Arzeneyen haben? Daher, daß man auf die Werke GOttes geachtet hat. Woher kommt es, daß wir in unsern Gärten und Lustrevieren so viel schöne

Blumen darstellen können? Daher, daß man die Werke des HErrn geachtet hat. Und so ist denn das **Davidische Mangnificat** ein so **herzinniges, als wohlgegründetes.**

Nutzanwendung.

Ihr habt demnach gehöret, geliebte in Christo! wie deutlich und reichlich GOtt uns seine Freundschaft anbietet. Seine in den Werken der Schöpfung geoffenbahrte Weisheit soll in uns ein Vertrauen; seine darin uns gezeigte Güte soll in uns eine Liebe zu allem dem, was göttlich ist; und seine darin erwiesene Allmacht soll in uns eine Hofnung auf seinen starken Arm und mächtigen Schutz, in allerley Trübsalen, erwecken. Wahrlich, der grosse und prächtige Bau der Welt zeiget uns, welch ein GOtt es sey, den wir verehren. Und gewiß, betrachteten die Menschen die grossen Werke GOttes mit grösserer Aufmerksamkeit, als leider! geschiehet; so würden sie nicht nur ein wahres irdisches **Vergnügen in GOtt** * darüber empfinden, sondern auch bey sich selbst eine erweckte Furcht, Liebe und Ehre gegen den Schöpfer aller Dinge in sich spühren. Und was ist natürlicher, als daß sie alsdann auch in

* Man lese des grossen und unvergleichlichen Hn. Brocks Gedichte, die unter diesem Titul herausgekommen sind.

in der Bibel nachsuchen würden, welches der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille an sie sey: Woraus denn ein wahres biblisches Vergnügen in GOtt * entstehen würde. Und es ist unmöglich, daß eine in GOtt vergnügte Seele nicht in Lob- und Dankliedern ausbrechen, und ein Magnificat nach dem andern anstimmen sollte. Wodurch wurde David erwecket, daß er sich also vernehmen ließ: **Das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich meinen GOtt mit fröhligem Munde loben sollte.** Ich antworte: Dadurch, daß er die Krone der Vollkommenheiten, und die Fülle der Wohlthaten GOttes zu beherzigen gewohnt war; indem er mit lebendiger Ueberzeugung erkante, daß die ganze Welt **der Güte des HErrn voll sey.** Christen! Lasset uns denn mit ihm wohl beherzigen, wie GOtt geschmücket, und wie GOtt gesinnet sey. Der Schmuck seiner hohen Eigenschaften soll uns zu Lobliedern, und sein liebreicher Sinn gegen uns zu Dankpsalmen erwecken. Wahrlich es gehet uns mit an, wann David als ein heiliger Herold ausrufet: **Bringet her dem HErrn die Ehre seines Namens; dienet dem HErrn im heiligen Schmuck.** Wer GOtt nicht lobet,

Röm. XII. 2.

Psalm LXIII. 6.

Psalm XXIX. 2.

* Siehe mein **Biblisches Vergnügen**, so im Gerlachischen Verlage 1736. zu Dresden in 8. heraus gekommen.

bet, der kennet GOtt nicht; und wer GOtt nicht danket, der achtet GOtt nicht: Und wer siehet nicht, daß beydes gleich sündlich sey? Das Volk, das die Gnade hat den Namen Christi zu nennen, und nach ihm genant zu werden, ist vor allen Völkern GOtt aufs fleißigste zu loben und aufs innigste zu danken verbunden. Erkennen die übrigen Völker den Reichthum der Liebe GOttes aus der Fülle der Natur und der Welt; so erkennen wir Christen auch noch darzu den Reichthum seiner Liebe aus der Fülle Christi und der Gnade. Und wenn wir auf beydes sehen; so werden wir mit David sagen müssen: **Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Guts gethan hat!** Denn eben deswegen hat sich GOtt, beydes durch die Schöpfung und Erlösung, so reichlich und herrlich geoffenbahret, daß sein Name unter den Menschenkindern sollte höchlich verherrlichet werden. Merket die Worte GOttes, wann es bey dem Propheten heißt: **Dis Volk habe ich mir zugerichtet, daß es meinen Ruhm erzähle.** Urtheilet daraus, wie schlecht es mit dem Christenthume derjenigen bewandt sey, die beydes mit ihrem Halleluja und mit ihrem Gratias dahinten bleiben. Wundert euch nicht, daß es mit manchem Menschen weder im Glück noch Gnade recht fort will. Denn wo man die Mittel des Heils versäumet;

Es. XXIII. 21.

da

da ist es unmöglich, zu einer wahren Glückseligkeit zu gelangen. Nun aber heißt es ausdrücklich: **Wer Dank opfert, der preiset mich: Und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes.** O so befleißiget euch denn, **meine Brüder!** die Quellen des Segens GOttes zu eurem wahren Wohl und Vergnügen stets offen zu halten. Je mehr wir GOtt vor seine Wohlthaten danken, je mehr freuet er sich, uns Gutes zu thun: Und je mehr wir unsere Unwürdigkeit, und die Fülle der Wohlthaten GOttes erkennen, je mehr wird unser Geist angefeuret werden, ihm ein Magnificat anzustimmen. Schähmen müssen sich demnach alle die, so im Lobe GOttes sich so wenig üben, als mit Danken vor sein Antlitz kommen. Wahrlich! da solche Menschen einen Eckel haben an dem Liede des Glaubens und des Lammes; so werden sie auch keinen Theil haben an der Krone des Glaubens, nemlich an dem ewigen Leben. Laßt uns, **meine Brüder!** unser Herz für einer solchen schädlichen Achtlosigkeit; für einem so sträflichen Undanke sorgfältig bewahren! Laßt uns dem Exempel Davids folgen! Laßt uns den HErrn loben: Denn unsern GOtt loben, das ist ein köstlich Ding, solch Lob ist lieblich und schön! Laßt uns zur Verherrlichung des grossen Schöpfers, und zu unserer seligsten Ermunterung mit ihm **schliessen:**

Ps. L. 23.

Psalm CXLVIII. 1. = 13.

Lobet ihr Himmel den HErrn! Lobet ihn in der Höhe! Lobet ihn alle seine Engel! Lobet ihn alle seine Heer! Lobet ihn Sonn und Mond! Lobet ihn alle leuchtende Sterne! Lobet ihn ihr Himmel allenthalben, und die Wasser, die oben am Himmel sind, die sollen loben den Namen des HErrn: Denn er gebeut, so wirds geschaffen. Er hält sie immer und ewiglich, er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen. Lobet den HErrn auf Erden, ihr Wallfische und alle Tiefen! Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten. Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäume und alle Cedern. Thiere und alles Vieh, Gewürm und Vögel. Ihr Könige auf Erden, und alle Leute, Fürsten und alle Richter auf Erden! Jünglinge und Jungfrauen, Alten mit den Jungen sollen loben den Namen des HErrn. Denn sein Name allein ist hoch, sein Lob gehet so weit Himmel und Erden ist. Halleluja!

XV.

Die Göttlichkeit der Heiligen Schrift aus ihrer herrlichen Erfüllung:

aus dem Evangelio am Sontage nach dem neuen Jahre Matth. II. 13. - 23.

vorgestellet von

Johan Georg Palm/
Pastore zu St. Petri und eines Hoch-Ehrw. Minist. Seniore in Hamburg.

HErr!

Dein Wort ist unsers Fusses Leuchte, und ein Licht auf unserm Wege. Wo dein Wort offenbar wird; da erfreuet es, und machet klug die Einfältigen. Sende uns dein Licht und deine Wahrheit, daß sie uns leiten und führen zu deinem heiligen Berge. Laß uns aus unserer eigenen Erfahrung einen Beweis nehmen, wie gros die Vollkommenheit deines Wortes ist. Heilige du uns aber in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen!

Evangelium

Matth. II. 13. = 23.

v. 13. Da sie aber hinweg gezogen waren 2c.

Eingang.

Unter allen Mitteln, von der Göttlichkeit der heiligen Schrift überzeuget zu werden, ist keines so sicher, als wenn man ihre Kraft und Wirkung selber empfindet. Auch unter allen Beweisthümern, daß die heilige Schrift GOttes Wort sey, ist keiner so stark

und

und überzeugend, als wenn unser Glaube selber ein Zeugniß davon geben kan, wie gros die Vollkommenheit des göttlichen Wortes ist. Der Heiland findet daher kein Bedenken, die Juden auf die Kraft und Wirkung seiner Lehre zu weisen, die sie von ihrer Göttlichkeit überführen soll: **So jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von GOtt sey.** Er nennet das den Willen seines Vaters thun, daß man sein Wort im Glauben annimmt. Könte JEsus wohl deutlicher sagen, dis wäre das sicherste Mittel, zu einer solchen Ueberzeugung zu gelangen, wenn man die Kraft des göttlichen Wortes an sich selber erführe, daß man zum Glauben an JEsum Christum dadurch erwecket würde? Und man muß gestehen, es sey dieses eine Vollkommenheit, die der heiligen Schrift vor allen übrigen Schriften zukommt, daß sie die Kraft hat, den Glauben in uns zu erwecken. Man mag sich immer darauf berufen, daß uns auch andere Schriften entweder einnehmen, oder bessern und überzeugen können; so bleibet dis doch der heiligen Schrift besonders, daß sie den Glauben bey uns wirken, und uns eine Freudigkeit schenken kan, uns das Verdienst des HErrn JEsu völlig zu zueignen. Petrus vergleichet sie daher mit einem Lichte, das in einem dunklen Ort scheinet. Sollte ihr das nicht zu einem untrieglichen Beweise dienen, daß sie von GOtt ist?

Joh. VII. 17.

Joh. VI. 40. Matth. VII. 21.

2. Petr. I. 19.

ist? Der Glaube ist ein Werk GOttes. **Das ist GOttes Werk**, spricht JEsus, **daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat.** Man erwege nur selber, wie viel dazu gehöret, wenn der Glaube in uns erwecket werden soll. Es wird nicht allein darzu erfordert, daß die natürliche Blindheit und Wiederspenstigkeit bey uns hinweg genommen, sondern auch dagegen ein Licht bey uns angezündet, und uns das Vermögen geschenket wird, die angebotene Gnade zu ergreifen. Wird es noch wohl schwer seyn, zu verstehen, es müsse das Wort von GOtt seyn, das eine solche Kraft und Wirkung hat? Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß Paulus bey seinen Thessalonichern keinen stärkern Beweis gebrauchen kan, sie von der Wahrheit seiner Predigt zu überzeugen, als daß er ihnen ihre Kraft und Wirkung in ihrem Glauben zu bedenken gibt: **Ihr nahmet das Wort göttlicher Predigt nicht auf als Menschen Wort, sondern (wie es denn auch wahrhaftig ist,) als GOttes Wort, welcher auch wirket in euch, die ihr glaubet.** Denn die heilige Schrift muß selber bey uns bezeugen, daß sie ein Wort des Geistes, und folglich lauter Wahrheit ist. **Der Geist ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist.** Was will man daher nennen, daraus man so deutlich wahrnehmen könte, daß die heilige Schrift GOttes

Joh. VI, 29.

1. Theß. II, 13.

1. Joh. V, 6.

tes Wort sey, als wenn man es selber empfindet, wie GOtt in unserm Herzen dadurch wirket, daß er den Glauben nicht nur bey uns erwecket, sondern auch stärket, und dessen Wachsthum immer mehr befördert?

Man mögte sich zwar darauf berufen: es sey dieses doch kein Mittel, dadurch man andere von der Vollkommenheit der heiligen Schrift überzeugen könne. Wie soll derjenige die GOttheit der heiligen Schrift aus ihrer Kraft und Wirkung schliessen, der ihre Kraft nicht an sich erfahren hat? Wir sehen aber, der Heiland finde dem ungeachtet nöthig, die Juden auf die Erfahrung zu weisen, daraus sie die Göttlichkeit seiner Lehre prüfen sollen; ob sie gleich seine Feinde sind. Dürfen wir es denn für vergeblich halten, wenn man einem Menschen die Anleitung gibt, er soll GOttes Wort im Glauben annehmen, wenn er ihre Vollkommenheit deutlich wahrnehmen will? Ist es unbillig gehandelt, wenn man diejenigen, die die Göttlichkeit der heiligen Schrift nicht erkennen wollen, dazu anhält, daß sie GOttes Wort hören und darauf merken sollen? Denn ob es gleich der Mensch nicht völlig zur Kraft und Wirkung bey sich kommen lässet; so wird er doch nicht leugnen können, er habe ihre Kraft bey sich empfunden, wenn er entweder aufs kräftigste dadurch gerühret, oder in seinem Gewissen überzeuget ist. Auch dieses

ses kan einen Menschen schon überführen; es sey mehr als ein Menschenwort gewesen, das ihm verkündiget ist. Es lieget auch die Schuld an dem Worte GOttes nicht, wenn sich die Menschen wegern, es anzunehmen. Man kan sich dem stärkesten Lichte wiedersetzen, wenn man sein Herz muthwillig davor verschliesset. Folget daher wohl, es hätte die heilige Schrift die Kraft nicht, sich bey dem Menschen selber zu bezeugen, daß sie GOttes Wort sey? Ist unser Evangelium verdeckt, spricht Paulus; so ist es in denen, die verlohren werden, verdeckt.

2. Cor. IV. 3.

Wiewohl ich dis aber voraus setze, es sey kein sicherer Mittel, die Göttlichkeit der heiligen Schrift zu erkennen, als wenn man ihre Kraft und Wirkung selber empfindet; so haben wir doch Ursache, den Reichthum der göttlichen Liebe darin zu bewundern, daß sie dafür gesorget hat, uns auf mehr, als eine Weise, von der Vollkommenheit der heiligen Schrift zu überzeugen. Ich will mich anjetzo nicht dabey aufhalten, was uns die Vollkommenheit ihrer Schreibart; die Wichtigkeit der Geheimnisse, die darinnen vorgetragen werden; die Heiligkeit ihrer Forderungen für ein unverwerflich Zeugniß geben, sie müsse einen heiligen und vollkommenen GOtt zu ihrem Urheber haben. Mein Zweck ist nur, auf den Beweis zu dringen, den wir aus ihrer vollkommenen Uebereinstimmung

nehmen können. Ich werde zeigen, was die herrliche Erfüllung der heiligen Schrift für Kraft hat, ihre Göttlichkeit zu beweisen. Unser vor uns liegendes Evangelium wird uns die nächste Anleitung dazu geben. Wir werden daher Gelegenheit nehmen, bey dessen Abhandlung zum Zweck unserer Andacht zu setzen:

Die Göttlichkeit der heiligen Schrift aus ihrer herrlichen Erfüllung.

Wir wollen

I. Ihre herrliche Erfüllung in Erwegung ziehen.

Wir wollen

II. Zeigen, was wir für Grund haben, sie zum Beweise ihrer Göttlichkeit anzunehmen.

Abhandlung.

I. Theil. Ihre herrliche Erfüllung.

Nehmen wir das Leiden JEsu aus, so wird man keinen Umstand nennen in den Tagen des Fleisches JEsu, dabey uns der Geist GOttes auf die Weissagungen der Propheten so sorgfältig zurück gewiesen hätte, als da der Heiland in seiner zarten Kindheit genöthiget wurde, sich vor der Nachstellung seiner Feinde zu verbergen. Bey einer jeden Reise,

Reise, welche die Eltern JEsu mit ihrem Kinde unternehmen, gibt uns der Geist GOttes Gelegenheit, auf die Erfüllung der Schrift zu merken. Wir sollen daraus wahrnehmen, es hätten die Propheten von diesem JEsu so deutlich geweissaget, daß sie fast sein ganzes Leben auf das genaueste abgebildet hätten. Es mag daher den Umstand betreffen, daß JEsus in Egypten fliehet; so werden wir auf die Schrift dabey gewiesen: **Auf daß erfüllet würde, das der HErr** rc. Oder, daß Herodes alle Kinder zu Bethlehem und an ihren Grenzen tödten lässet; so wird dis als eine Erfüllung der Schrift angesehen: **Da ist erfüllet, das gesagt ist** rc. Oder, daß sich die Eltern JEsu mit ihrem Kinde gen Nazareth begeben, und daselbst wohnen; so wird uns die Anleitung dabey gegeben, die Wahrheit GOttes in der Erfüllung seines Wortes zu bewundern: **Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist** rc. Was könte uns abhalten, daß wir bey dieser Geschichte diese Wahrheit nicht zum Grunde legen sollten, wie herrlich die Erfüllung der heiligen Schrift ist? Wollen wir die Weissagungen, deren allhier gedacht wird, überhaupt vor uns nehmen; so werden wir überzeuget werden, wie deutlich uns der Zweck vieler Weissagungen alten Testamentes im neuen Testamente durch ihre Erfüllung vor Augen geleget wird. Se-

hen wir insbesondere auf die beyden ersten; so werden sie uns zum Beweise dienen: **Es sind die Worte der Propheten nicht allezeit in einer Sache, auch nicht zu einer Zeit erfüllet worden.** Richten wir unsere Augen fürnemlich auf die letztere; so wird daraus erhellen: **Es hätte oft das Ansehen, als ob ein Umstand im alten Testamente von ohngefehr angeführt wäre, der doch in seine Erfüllung hätte gehen müssen.** Wir wollen Gelegenheit nehmen, ein jedes von diesen Stücken ordentlich zu untersuchen.

1. Daß der Zweck vieler Weissagungen A. T. durch ihre Erfüllung im N. T. deutlich vor Augen geleget wird.

Das erste, das ich hierbey zum Grunde setze, ist dieses: **Es werde uns der Zweck vieler Weissagungen alten Testamentes, durch ihre Erfüllung im neuen Testamente, deutlich vor Augen geleget.** Wir werden das dabey wahrnehmen können, wann uns der Geist GOttes hier selber ein Licht gibt, die Weissagungen alten Testamentes zu verstehen. Was würde den heiligen Geist bewegen können, uns bey einem jeden Umstande auf die Weissagungen der Propheten zurück zu führen, wenn wir nicht die Erinnerung daraus nehmen sollten, es werde uns im neuen Testamente der Schlüssel gegeben zu den Weissagungen alten Testamentes? Es wird wohl keiner seyn, der diesen Ausspruch in Zweifel ziehen sollte, es sey der fürnehmste Zweck dieser Weissagungen im alten

Testamente nicht völlig offenbar gewesen. Man stelle sich nur die erste vor, darin der Prophet die Worte anführet: **Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen.** Wer wird sich überreden können, daß der Prophet das völlig eingesehen hat, es hätten diese Worte ihr Absehen auf die Flucht Christi in Egypten? Man erwäge die andere, die von der Rahel ihrem kläglichen Geschreye und ihren Thränen handelt: Sollte Jeremias wohl gedacht haben, es würden diese Worte erst bey dem Bethlehemitischen Kindermorde völlig in ihre Erfüllung gehen? Man nehme die letztere vor sich, darin der Nazireer gedacht wird. Hätte man sich wohl vorstellen können, es hätte der Geist GOttes auf den Aufenthalt Christi in Nazareth darunter gezielet? Es kan dis zwar der Gewisheit der Propheten und ihrer Weissagungen nichts benehmen. Wir haben keine Ursache zu zweifeln, es sind die Propheten von der Göttlichkeit ihrer Weissagungen allerdings überführt gewesen. Sie wußten es durch die unmittelbare Ueberzeugung des heiligen Geistes. Es fehlete ihnen auch an solchen Kenzeichen nicht, daraus sie die göttliche Gegenwart deutlich schliessen konten. Sie konten es aus den Sachen selber abnehmen, die ihnen von GOtt geoffenbahret wurden. Sie erlebten auch zuweilen die Erfüllung ihrer Weissagungen: Damit sie von ihrer Wahrheit desto mehr

überzeuget würden; ohne das Uebrige, was dahin gehöret, zu berühren. Wir bemerken daher an den Propheten, sie haben an dem göttlichen Ursprunge ihrer Weissagungen keinesweges gezweifelt: Denn sie berufen sich darauf fast allenthalben, es sey des HErrn Wort, das sie reden. **Höret des HErrn Wort! so spricht der HErr!** Es folget aber daraus nicht, es sey den Propheten allezeit bekant gewesen, wohin die Absicht ihrer Weissagung gerichtet sey. Petrus gestehet von ihnen selber, sie hätten geforschet, auf **welche und welcherley Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach.** Wie hätten sie aber darnach forschen können, wenn es ihnen alles schon bekant und offenbar gewesen wäre? Wir finden es auch bey Daniel, daß ihm der HErr befiehlet, seine Weissagung zu versiegeln. Er bezeuget zwar ein Verlangen, ihre Deutung zu wissen: **Mein HErr! Was wird hernach werden?** Er versichert uns aber, es wäre ihm solches nicht gewähret worden. Denn es wurde ihm die Antwort von GOtt gegeben: **Gehe hin, Daniel! Denn es ist verborgen und versiegelt, bis auf die letzte Zeit.** Können wir noch leugnen, es werde uns im neuen Testamente die Absicht unterschiedener Weissagungen alten Testamentes deutlich entdecket,

1. Pet. I. 11.

Dan. XII. 8. 9.

ket, da sie zu der Zeit noch versiegelt und ein Geheimniß waren? Denn es nimmt uns der Geist GOttes hier gleichsam bey der Hand, und lehret uns, bey diesen unterschiedenen Weissagungen ihren Zweck und ihre Absicht erkennen. Wie viel Recht hat der HErr, zu Daniel zu sagen: **Es wären die Weissagungen verborgen und versiegelt, bis auf die letzte Zeit?** Ist das nicht die Zeit neuen Testamentes, da es erst alles an den Tag kommen sollte?

Wir haben Ursache, hierbey Folgendes anzumerken. Es kan uns anfänglich von der Wahrheit GOttes aufs kräftigste überzeugen. Wie deutlich hat GOtt damit bewiesen, er sey ein GOtt, der Treu und Glauben hält, und der sein Wort, das er geredet hat, nicht fehlen lässet! Sind gleich viele unter den Weissagungen vorhin verborgen gewesen; so zeiget doch der HErr, er könne zu seiner Zeit alles offenbar machen; es müßte auch der Ausgang erst beweisen, wie weislich er darunter gewaltet hätte. Man lerne daraus erkennen, was die Erinnerung des Propheten Habacuks für einen besondern Nachdruck hat: **Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frey an Tag kommen, und nicht aussen bleiben. Ob sie aber verzeucht; so harre ihr: Sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen.** Wir können

Hab. II. 3.

noch weiter daraus schliessen, wie gros der Vorzug sey, der uns im neuen Testamente wiederfahren ist. Man rechne selber nach, wie hoch wir vor denen im alten Testamente begnadiget sind. Was jenen noch verborgen war, das ist uns alles kund gethan. Was jenen ein Geheimniß war, das ist uns ein klarer Buchstabe. Was sollte Paulum hindern können, zu sagen: GOtt hat uns wissen lassen das Geheimniß seines Willens, nach seinem Wohlgefallen; und hat dasselbige hervor gebracht durch Christum, daß es geprediget würde, da die Zeit erfüllet war. Welches nicht kund gethan ist in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, als es nun offenbahret ist seinen heiligen Aposteln und Propheten, durch den Geist. Es sey zwar ferne, daß wir uns unternehmen sollten, denen im alten Testamente eine deutliche Erkentniß derjenigen Weissagungen, die ihnen zu ihrer Seligkeit zu wissen nöthig waren, abzusprechen. Hätten sie von solchen Weissagungen, die die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen sollte, angingen, keinen deutlichen Begriff gehabt; wes hätten sie sich getrösten sollen? Wie wären sie im Stande gewesen, die wahre Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kommt, zu erlangen, oder durch den Glauben zum ewigen Leben einzugehen? Denn der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des,

Eph. I. 9. Psalm 103. v. 7.

Eph. III. 5.

Ebr. XI. 1.

des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Gehörete denn nicht eine Gewißheit, eine Ueberzeugung dazu, wenn sie sich der Gnade GOttes in Christo erfreuen, und durch die Gnade des HErrn JEsu selig werden wollten? Woher sollten sie aber eine Gewißheit nehmen, wenn ihnen die Verheissung GOttes in Christo nicht bekant und offenbar worden wäre? Denn das Werk der Erlösung ist keine Sache, die unter die Grenzen der Vernunft gehöret. Fleisch und Blut konte ihnen solches nicht offenbahren, sondern der Vater, der im Himmel ist. Man würde aber fehlen, wenn man daher schliessen wollte, es könte das Licht, das sie im alten Testamente hatten, mit demjenigen, das im neuen Testamente über uns aufgegangen ist, in Vergleichung gezogen werden. Bleibet nicht unter dem hellen Mittage, und dem anbrechenden Tag, ein grosser Unterscheid? Sind nicht viele Umstände in ein helleres Licht bey uns gesetzet, da sie in ihre Erfüllung gegangen sind? Wir können zwar nicht in Abrede seyn, es stehe uns die Erfüllung solcher Weissagungen, die das Ende der Welt, das letzte Gericht, und die Offenbahrung des Zukünftigen angehen, noch bevor. Denn diese gehören nicht unter die Grenzen des Reichs der Gnaden; da sie vielmehr die Offenbahrung des Reichs der Herrlichkeit betreffen. Wir müssen dem ohngeachtet aber

Matth. XVI. 17.

bekennen, es sey da alles, was von Christo und seiner Erlösung, von dem Gnadenreiche und dessen Ausbreitung, von dem Laufe des Evangelii in alle Theile der Erden, von der Glückseligkeit der Kirche neuen Testaments, im alten Testamente zuvor verkündiget ist, in seine Erfüllung gegangen. Wir haben auch desto mehr Recht, uns zu versichern, es sind die Weissagungen alten Testamentes, so weit sie den Zustand der streitenden Kirche zum Zwecke haben, schon völlig erfüllet worden: Weil unser Heiland selber nichts weiter dahin rechnet, als was seine **Erniedrigung** und **Erhöhung** anlanget, und daß er predigen lässet Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Mögten wir nur die Lehre daraus nehmen, es sey unsere Pflicht, in dem Worte GOttes fleißig zu forschen, da wir zu allen Geheimnissen, zu allen Weissagungen, die Christum und sein Gnadenreich betreffen, nunmehr den Schlüssel haben. Wie billig ist die Forderung unsers Heilandes: **Suchet in der Schrift: Denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist es, die von mir zeuget.**

Luc. XXIV. 46. 47.

Joh. V. 39.

2. Daß die Worte der Propheten nicht allezeit in einer Sache,

Es ist uns aber noch nicht genug, zu wissen, daß die Weissagungen alten Testamentes im neuen Testamente erfüllet sind. Wir müssen auch die Art und Weise dieser Erfüllung betrachten. Es ist daher auch dieses inacht zu

nehmen:

nehmen: Daß die Worte der Propheten nicht allezeit in einer Sache, auch nicht zu einer Zeit erfüllet sind. Wir werden es bey den ersten Weissagungen, deren in unserm Evangelio gedacht wird, deutlich vor Augen sehen. Es beziehet sich der Evangelist anfänglich bey der Flucht Christi in Egypten auf eine Weissagung, die bey dem Propheten Hosea befindlich ist. Er bedienet sich auch derselben Worte, die wir bey diesem Propheten antreffen: **Aufdaß erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen.** Es wird nicht schwer seyn zu begreifen, was der Evangelist für Recht hat, die Flucht Christi in Egypten, als die Erfüllung dieser Weissagung, anzusehen. Daß der HErr bey dem Propheten eigentlich von dem Volke Jsrael rede, daran ist kein Zweifel. Man wird doch aber nicht in Abrede seyn, es habe der Geist GOttes unter diesen Worten zugleich auf diese Geschichte gesehen. Jch pflichte zwar denen nicht bey, die es nur blos von einer Zueignung erklären, als ob die Worte nur auf Christum gedeutet würden: Denn es redet der Evangelist von einer Erfüllung: **Auf daß erfüllet würde** 2c. Wer wird das eine blosse Zueignung oder Deutung nennen? Man muß daher bekennen, es werde hier auf zwo unterschiedene Zeiten gesehen. Den Buchstaben nach

auch nicht zu einer Zeit erfüllet sind.

Hos. XI. 1.

nach zielen diese Worte auf das Vergangene, was mit Israel geschehen ist; nach ihrer Absicht aber auf das Zukünftige, was dem Heilande wiederfahren würde. Es haben daher diese Worte nur eine Deutung, aber eine weitere Absicht. Sollte nicht beydes miteinander bestehen können? Dürfen wir es als etwas Fremdes ansehen, daß der Urheber der Weissagungen alten Testamentes unterschiedene Zeiten zum Augenmerke hat? Nichts anders können wir sagen, wenn wir die Weissagung vor uns nehmen, die bey dem Bethlehemitischen Kindermorde aus dem Propheten Jeremia angeführet wird: **Da ist erfüllet, das gesagt ist ꝛc.** Es ist hier wieder offenbar, daß der Prophet von der Gefangenschaft der Stämme Juda und Benjamin, zu den Zeiten Nebucadnezars, redet. Wer wird aber leugnen, es habe der Geist GOttes zugleich auf die damaligen, und zugleich auf die künftigen gesehen? Wir dürfen uns auch solches um desto weniger befremden lassen, je mehr Exempel wir in der Schrift antreffen, die von gleicher Art sind. Wir haben ein klares Exempel an den Worten, die wir bey Mose finden: **Ihr sollt kein Bein an ihm zerbrechen.** Es handeln diese Worte von dem Osterlamme der Juden; und sind doch erst an Christo erfüllet. Wird man das wohl anders vergleichen können, als daß man behauptet, der Geist GOttes habe unterschiedene

Jeremia XXXI. 15.

2. B. Mos. XII. 46.

Joh. XIX. 36.

dene Zeiten dabey vor Augen: Dieweil das Osterlamm ein Vorbild von Christo gewesen ist? Wir können dahin noch weiter rechnen, was von Eliakim dem Sohne Hilkiä gesagt wird: Ich will die Schlüssel zum Hause David auf seine Schulter legen, daß er aufthue, und niemand zuschliesse; daß er zuschliesse, und niemand aufthue. Wiewohl dis dem Buchstaben nach von Eliakim handelt; so müssen wir doch gestehen, der Geist GOttes habe dabey auf Christum gesehen. Denn auf solche Weise werden diese Worte im neuen Testamente erkläret. Es gehören auch dahin die Worte, die der HErr zu JEsaia spricht: Gehe hin, und sprich zu diesem Volk: Höret's, und verstehet's nicht; sehet's, und merket's nicht. Es wird hier zwar von den Juden geredet, die zu Jesaiä Zeiten lebten; Wir finden aber, daß Christus diese Worte selber von den Juden zu seiner Zeit erkläret. Es kan dieses auch der Wahrheit des göttlichen Wortes auf keinerley Weise zum Nachtheile gereichen. Wir geben zwar nimmer zu, es könne ein Ort in der Schrift mehr, als einen Sinn und Deutung haben, welches wir den buchstäblichen Verstand zu nennen pflegen. Wollte man das Gegentheil behaupten; so würde man die Deutlichkeit und Gewißheit der Schrift damit aufheben. Man wird den Worten eines Menschen keinen Glauben geben,

Jes. XXII. 22.

Off. Joh. III. 7.

Jes. VI. 9.

Matth. XIII. 14.

ben, wenn man Ursache hat zu befürchten, er hätte sie also abgefasset, daß sie mehr, als einen Verstand haben könten. Wie wäre es möglich, von dem Urheber der heiligen Schrift, der die Wahrheit selber ist, dergleichen zu vermuthen, ohne seiner Vollkommenheit damit zu nahe zu treten? Ich finde aber nicht, was uns hindern kan, durch den wahren und eigentlichen Sinn der heiligen Schrift den ganzen Begriff zu verstehen, den der heilige Geist nicht allein durch die Worte, sondern auch durch die Sachen, die durch die Worte ausgedrücket werden, anzeigen will. Es bleibet daher der **Verstand** der Worte nur einer; ob sie gleich eine weitere Absicht haben. Denn man wird allezeit bemerken, daß, wann die Schrift auf unterschiedene Zeiten zugleich siehet, sie nichts weiter thut, als daß sie das **Vorbild** und das Gegenbild miteinander verbindet. Und dis kan mit ihrer Wahrheit so wenig streiten, daß es ihr vielmehr einen Beweis von ihrer Vollkommenheit gibt. Man siehet, wie viel der Geist GOttes in wenig Worten hat öfters begreifen können. Es kan uns auch überzeugen, was die heilige Schrift vor andern Büchern für eine nachdrückliche Schreibart führet, daß sie in wenig Worten vieles zusammenfassen kan. Haben wir nicht Recht, daraus zu schliessen, es sey kein Menschenwort, sondern ein Wort des lebendigen GOttes, das in der heiligen Schrift verfasset ist?

Ich

Ich gestehe aber, es sey auch dis ein Umstand, der von grosser Wichtigkeit ist. Wer diese Sache recht überleget, wird leicht wahrnehmen können, man dürfe es nicht für vergeblich halten, daß die Schrift gewohnt ist, ihre Weissagungen nicht auf eine Zeit, noch auf eine Sache zu richten. Wir können es zu unserer **Warnung** nehmen, daß wir uns vor solchen Sünden hüten, die GOtt schon im alten Testamente bestrafet hat. Was der HErr den Sündern im alten Testamente gedreuet hat, das gehet auch noch die Gottlosen zu unsern Zeiten an. Und der Fluch, der jene getroffen hat, kan zu unsern Zeiten noch erfüllet werden. Denn der Geist GOttes pfleget es in seinem Worte also zu halten, daß er oft auf mehr, als eine Zeit siehet. Paulus sagt daher nicht unbillig, es gehen die Strafgerichte GOttes im alten Testamente auch uns an: Weil jene ein Vorbild von ihren Nachkommen gewesen sind. **Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat.** 1.Cor.X.6. Müssen wir nicht bekennen, es fehle uns nimmer an Gelegenheit, die heilige Schrift zu unserer Strafe und Besserung zu gebrauchen? Es kan dis auch zu unserer **Ermunterung** ein Grosses beytragen. Müssen wir dieser Wahrheit beypflichten, das Wort GOttes werde nicht allezeit in einer Sache, auch nicht zu einer

Zeit

Zeit erfüllet; so haben wir desto mehr Grund, uns auf das Wort zu verlassen, das GOtt schon vorhin geredet hat. Ist es gleich ein Wort, das zu unsern Vätern geschehen ist; so gehet es doch auch uns an. GOtt hat auch tausend Wege, es an uns zu erfüllen, wenn wir ihm nur die Ehre geben, daß wir seinem Worte trauen. **Denn was vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben: Aufdaß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hofnung haben.** Paulus konte daher das Wort, das GOtt zu Josua geredet hatte, auch auf die Christen zu seiner Zeit deuten, als ob es der HErr erst damals geredet hätte: **Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.** Grosse Ermunterung für einen Christen! Kan uns das göttliche Wort wohl jemahls ohne Trost lassen, wenn wir nur wissen, wie herrlich dessen Erfüllung ist?

Röm. XV. 4.

Jos. I. 5.

Hebr. XIII. 5.

3. Daß es oft scheinet, als ob ein Umstand im A. T. von ungefehr angeführet ist, der doch seine Erfüllung hat.

Es gehet dis aber noch weiter. Wir müssen auch dieses hierbey bemerken: **Es habe oft das Ansehen, als ob ein Umstand im alten Testamente von ohngefehr angeführet sey, der doch in seine Erfüllung hat gehen müssen.** Wir werden leicht davon überführet werden, wenn wir die letzte Weissagung untersuchen, darauf sich der Evangelist berufet. Es stellet uns der Evangelist den Aufenthalt der Eltern JEsu mit ihrem Kinde zu Nazareth als einen Umstand vor, der die Erfül-

Erfüllung der Schrift zum Zwecke hat: Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist rc. Wir werden nöthig haben, zuvor zu entscheiden, auf welche Weissagung allhier gesehen werde. Es haben diese Worte zu vielen Auslegungen Anlaß gegeben. Es haben sich auch viele bemühet, bald diese, bald jene Weissagung anzugeben, die das Augenmerk des Evangelisten seyn soll. Ich werde mich mit Erzählung vieler Meynungen nicht aufhalten, sondern nur so viel bemerken, es sey eine solche Weissagung, die mit eben denselben Worten abgefasset ist, in der Schrift nicht zu finden. Es scheinet auch die Absicht des Evangelisten nicht zu seyn, dergleichen zu behaupten. Er redet von mehr, als einem Propheten: Damit wir daraus schliessen sollen, es habe der Geist GOttes auf mehr, als eine Weissagung gesehen, die bey diesem Umstande zum Grunde liegen. Ich finde daher kein Bedenken, zu sagen, der Geist GOttes habe auf diejenige Weissagung Jesaiä seine Augen gerichtet, darin uns der Heiland als eine Ruthe von dem Stamme Isai, und als ein Zweig aus seiner Wurzel vorgestellet wird. Denn er wird daselbst in der Grundsprache eigentlich Nezer genant. Wir können auch noch weiter behaupten, die Weisheit GOttes ziele hierunter auf die Naziraeer, die Verlobten GOttes, die ein Vorbild von Christo gewesen sind, unter welchen das Exempel Simsons für-

Es. XI. 1.

B. Richter XIII. 5.

fürnemlich bekant ist. Wir mögen aber hierunter setzen was wir wollen; so wird man nicht leugnen können, es sey oft ein Wort im alten Testamente von grosser Absicht gewesen. Man sollte sich öfters vorstellen, es sey nur von ohngefehr geschehen, daß der Geist GOttes ein Wort im alten Testamente gebrauchet. Es lehret uns aber der Ausgang, wie sorgfältig er solches aufzuheben weiß, daß es in seine Erfüllung gehen muß. Man wird dieses nicht häufiger finden, als bey dem Leiden unsers Erlösers, darin die Erfüllung der Schrift vor andern fleißig aufgezeichnet ist. Einige Exempel werden schon zureichen, dieses völlig zu erläutern. Man stelle sich die Worte Jesaiä vor: **Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet.** Wer hätte da glauben sollen, es hätten diese Worte die Deutung, der Heiland würde mitten unter den Uebelthätern gekreuziget werden? Und doch führet uns der heilige Geist bey der Kreuzigung Christi auf diese Weissagung zurück: Damit es uns ermuntern soll, die Vollkommenheit der heiligen Schrift in ihrer genauen Erfüllung zu bewundern. Man wird dieses nicht weniger erkennen, wenn man die Worte vor sich nimmt, darin sich Simson über seinen Durst beklaget. Hätte man nicht gedenken sollen, es würde dieses nur von ohngefehr daselbst angeführet? Wir finden aber, er sey darin ein Vorbild von Christo ge-

Ef. LIII. 12.

Marc. XV. 28.

B. Richter XV. 18.

gewesen; es habe uns der Geist GOttes darunter abbilden wollen, wie unser Heiland am Kreuze ausrufen würde: **Mich dürstet!** Joh. XIX. 28. Johannes versichert uns überhaupt, es hätte dieser Umstand den Zweck gehabt, die Schrift zu erfüllen. Wir dürfen uns daher um desto weniger bedenken, dis Vorbild mit darunter zu begreifen. Denn daß Simson in vielen Stücken ein Vorbild des HErrn JESU gewesen sey, ist offenbar. Wir treffen auch unter diesem Vorbilde, und dessen Gegenbilde keine geringe Gleichheit an. Simson klaget über Durst, da er tausend Philister erschlagen hatte; der Heiland hingegen, da er das Reich der Höllen am Kreuze zerstöhren wollte. Wie wunderbar ist die Erfüllung des göttlichen Wortes!

Es ist dis aber ein Umstand, der zu unserm Troste und zu unserer Ermunterung ein Grosses beytragen kan. Wir haben Gelegenheit, daraus zu schliessen, es sey kein Umstand in der Schrift, den wir Ursache hätten für vergeblich zu halten. Es mag auch nur ein Wort seyn; so kan man sich dabey vorstellen, es sey zu unserm Troste geredet. Denn es beweiset es öfters der Erfolg, was ein einziger Spruch für Kraft hat, uns zu stärken und aufzurichten. Oft kan auch ein Wort, das GOtt geredet hat, ein fruchtbarer Same seyn, der viel Früchte bey uns bringet. Paulus nennet daher nicht einige Sprüche, 2. Tim. III. 16. son-

sondern alle Schrift von GOtt eingegeben, wann er behauptet, daß sie zur Lehre zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit nütze ist. Er sagt auch nicht, es sey nur etwas; sondern was zuvor geschrieben, das ist uns zur Lehre geschrieben: Aufdaß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hofnung haben. Mögten wir dadurch ermuntert werden, das Wort GOttes in unserer Seele zu bewahren! Mögten wir ein jedes Wort, das uns ans Herz dringet, in unsere Seele drücken! Es findet sich noch immer eine Zeit, da man es wieder gebrauchen, und sich zunutze machen kan. Was für Trost wird es unserer Seele geben, wenn wir alsdann empfinden, es sey ein Wort, das der HErr geredet hat!

Röm. XV. 4.

II. Theil. Was wir für Grund haben, sie zum Beweise ihrer Göttlichkeit anzunehmen.

Wir sind von der herrlichen Erfüllung der heiligen Schrift völlig überzeuget. Es wird daher nöthig seyn, daß wir auch untersuchen:

Was wir für Grund haben, sie zum Beweise ihrer Göttlichkeit anzunehmen.

Es wird zweyerley seyn, das wir daraus schliessen können, wenn wir erwegen, was unter den Weissagungen der Propheten, und ihrer Erfüllung im neuen Testamente, für eine genaue Uebereinstimmung ist. Wir werden genöthiget werden, zu bekennen: Es müsse ein allwissender und allweiser GOtt

seyn,

seyn, der durch die Propheten geredet hat. Wir werden nicht weniger gestehen müssen: Es sey auch ein allesvermögender GOtt, der uns sein Wort geoffenbahret hat. Wir dürfen nur die Erfüllung der Weissagungen zum Grunde legen, dahin uns unser Evangelium weiset.

I. Weil sie uns überführen, es sey ein allwissender und allweiser GOtt, der durch die Propheten geredet hat.

Wir mögen entweder auf die Mannigfaltigkeit dieser Weissagungen, oder auf ihre Art und Beschaffenheit sehen; so werden wir deutlich spühren können, es müsse ein allwissender und allweiser GOtt seyn, der durch die Propheten geredet hat. Es wird sich wohl niemand wegern, die grosse Anzahl der Weissagungen, die im neuen Testamente erfüllet sind, mit Verwunderung anzuschauen. Es werden uns bey dieser einzigen Geschichte von der Flucht Christi in Egypten drey besondere Weissagungen vorgehalten, die ihre Erfüllung erreichet haben. Wer wird sich aber unternehmen, alle die Weissagungen alten Testamentes, die allein von Christo handeln, nach der Ordnung zu erzählen? Wer die Schrift kennet, wird gestehen müssen, es sind fast alle Schritte des HErrn JESU im alten Testamente aufgezeichnet. Es konte sich so wenig bey seiner Empfängniß, als bey seiner Geburth, als Beschneidung, als bey seinem Wandel, Leiden und Erhöhung ein Umstand eräugen, den die Propheten nicht vorher gesaget

hätten. Der Heiland weiß es daher nicht besser auszudrücken, als daß im Buche von ihm geschrieben sey. Er will damit beweisen, es sey im alten Testamente nicht nur von ihm geredet oder geweissaget; sondern es sey auch darin alles, was von ihm gesagt werden konte, aufs deutlichste beschrieben worden. Mußte es nicht ein vollkommener GOtt seyn, der aufs genaueste dafür sorgen konte, daß alles erfüllet würde? Wäre es nicht ein allwissender GOtt, der in seinem Worte geredet hat; wie wäre es möglich, daß er uns so viele und unzählige Umstände, die noch zukünftig waren, hätte zuvor verkündigen können? Wäre aber seine Weisheit nicht unendlich; wie hätte es zugehen sollen, daß bey so mancherley Umständen, und so vielen Veränderungen es dahin gelenket wäre, daß keines unter den Worten auf die Erde gefallen ist? Denn wie es allein ein Werk der Allwissenheit ist, künftige und an sich ungewisse Dinge zuvor zu verkündigen; so ist es ein Werk der höchsten Weisheit, alles dahin zu lenken, daß keines der Worte, die geredet sind, fehlen darf. Man wird dieses auch desto mehr bekräftiget finden, wenn man die Art und Beschaffenheit der Weissagungen, darauf sich der Evangelist beziehet, etwas genauer überleget. Wir können nicht anders urtheilen, als daß sie von künftigen zufälligen Dingen handeln, die noch dazu auf der Menschen ihrem

Ps. XL. 8.

freyen

freyen Willen beruhen. Bey der ersten Weissagung, die uns in unserm Evangelio vorgehalten wird, ist solches offenbar. Daß Christus in Egypten fliehen mußte, geschahe nach menschlichem Ansehen nicht anders, als durch einen unvermutheten Zufall. Denn die Ursache, warum der Engel des HErrn dem Joseph im Traum erschien, und ihm befahl, er sollte mit dem Kindlein und seiner Mutter in Egypten fliehen, war keine andere, als daß der Heiland im Jüdischen Lande deshalben nicht sicher war: Dieweil die Weisen aus Morgenlande gen Jerusalem gekommen waren, und Herodi von Christo Nachricht gegeben hatten. Es weiset uns daher der Evangelist selber auf ihren Abzug: **Da sie aber hinweg gezogen waren ꝛc.** Hätte es nicht nach unserm Urtheile leicht geschehen können, daß sich die Weisen entweder gar nicht aufgemachet hätten, oder daß sie etwas später gekommen, oder daß sie nicht gen Jerusalem, sondern unmittelbar gen Bethlehem gekommen wären? Dem ungeachtet wußte es der HErr in seinem Worte vorher zu sagen, ob es gleich in unsern Augen eine ungewisse und zufällige Sache war. Von gleicher Beschaffenheit ist die andere Weissagung, deren der Evangelist gedenket. Daß Herodes alle Kinder zu Bethlehem tödten ließ, kam nach unserm Urtheile von ohngefehr: Dieweil er sahe, er wäre von den Weisen betrogen worden.

Es lag auch dabey nichts anders, als seine eigene Bosheit zum Grunde. Denn was hätte ihn zu einer solchen Grausamkeit bewegen können, wenn ihn nicht sein unvernünftiger Eifer wieder JEsum dazu gereizet hätte? Hätte er nur etwas Vernunft und Nachsinnen gebrauchen wollen; so hätte er leicht schliessen können, es würde der neugebohrne König der Juden seinem Ansehen nicht schädlich seyn. Würde er wohl dergleichen unternommen haben, wenn er sich nicht von Haß und Bitterkeit gleich hätte dahin reissen lassen? Und doch war beydes im alten Testamente schon zuvor verkündiget. Können wir nicht deutlich daraus abnehmen, es rede ein solcher GOtt in seinem Worte, vor dem auch alle künftige zufällige Dinge offenbar sind?

Es wird nicht ohne Nutzen seyn, wenn wir uns Mühe geben, diesen Ausspruch durch mehrere Exempel zu erläutern. Wir treffen keinen grössern Beweis davon an, als in dem Leiden unsers Erlösers. Wie viel Umstände wird man darin wahrnehmen, die nach unserm Begriffe nur von ungefehr geschehen sind: wiewohl sie dem ohngeachtet im alten Testamente aufs genaueste abgebildet, und zum voraus schon angezeiget sind? Ich will den Umstand nennen, daß JEsus um dreyßig Silberlinge verkaufet ist. Geschahe es nicht nach unserm Urtheile von ohngefähr? Denn wie leicht hätten die Hohenpriester und Schriftgelehrten

Matth. XXVI. 15. Zach. XI. 12.

lehrten dem Verräther mehr, oder weniger bieten können? Ich will dis weiter berühren, daß man für dieses Geld den Blutacker gekaufet hat: Weil sich die Hohenpriester ein Gewissen daraus machten, es in den GOttes-kasten zu legen. Trug sich das nicht dem Ansehen nach so zu? Denn wie leicht hätte es geschehen können, daß die Phariseer, die sonst kein Gewissen hatten, auch hierbey kein Bedenken gefunden hätten? Man sehe darauf noch weiter, daß Christus zwischen zweyen Uebelthätern gekreuziget ist. War das nicht nach unsern Gedanken nur eine blosse Begebenheit, daß der Landpfleger diese zween Uebelthäter aufbehalten hatte, damit sie gegen das Fest andern zum Abscheu hingerichtet würden? Hatte es nicht das Ansehen, als ob es sich nur so gefüget hätte, daß das Kreuz JEsu in der Mitte stund; da es leicht an einen andern Ort hätte gesetzet werden können? Und was finden sich nicht dabey für Umstände, die dem Ansehen nach leicht hätten fehlen können, oder die doch auf einen ungewissen Ausschlag angekommen sind? Man stelle sich die Verurtheilung des HErrn JEsu zum Tode vor, da er vorher mit einem Mörder auf die Wahl gesetzet wurde. Ist das nicht dem menschlichen Ansehen nach durchs Loos geschehen, daß JEsus hat sterben müssen? Die Juden brachten den Heiland zu Pilato, und wollten nicht selber Gewalt an ihm üben; wiewohl sie sich

Matth. XXVII. 6.7. Zach. XI. 13.

Marc. XV. 27.28. Jes. LIII. 12.

Matth. XXVII. 15. sqq. Joh. XVIII. 31. sqq.

sonst kein Bedenken machten, wieder Stephanum, Paulum und Barnabam die größte Gewalt zu gebrauchen. Pilatus überlieferte JEsum wieder in die Gewalt der Juden, und überließ es ihrer Wahl, ob sie Barrabam oder Christum wählen wollten; wiewohl es in seiner Macht stunde, das Urtheil hierin zu sprechen. Die Juden gedachten, Pilatus sollte den Heiland verdammen; und da erklärte ihn Pilatus für unschuldig. Pilatus meynete, die Juden sollten unter Christo und Barraba den Mörder wählen; und da fällt ihr Loos auf Christum. Hätte nun nicht nach unserm Begriffe Pilatus den Heiland leicht loslassen können, da er seine Unschuld erkante? Hätten auch nicht die Juden Barrabam leicht verdammen können, da er ein so grosser Uebelthäter war? Man erwäge noch weiter diesen Umstand, daß unserm Heilande die Beine am Kreuze nicht gebrochen sind. Wollen wir nach unserm menschlichen Begriffe davon reden; so werden wir sagen, es hätte leicht fehlen, oder anders erfolgen können. Denn wie leicht hätte es, nach menschlichem Gutdünken, geschehen können, daß unserm Heilande die Beine gebrochen wären, wenn die Kriegesknechte etwas früher gekommen wären, da JEsus noch lebte? Und doch sind dieses lauter Umstände, die GOtt im alten Testamente aufs deutlichste hat zuvor verkündigen lassen. Würde man nicht allen Begriff verloh-

Joh. XIX. 33. sqq. 2. B. Mos. XII. 46.

lohren haben, wenn man sich wegern wollte, zu gestehen, es müsse ein allwissender GOtt seyn, der durch die Propheten geredet hat? Können wir noch einen grössern Beweis davon fordern, daß die heilige Schrift GOttes Wort sey?

2. Daß es auch ein alles vermögender GOtt ist, der uns sein Wort geoffenbahret hat.

So deutlich aber aus der Erfüllung der heiligen Schrift die Allwissenheit und Weisheit unseres GOttes erhellet; so unwiedersprechlich kan sie uns seine Allmacht vor Augen legen. Wir werden daher noch weiter gestehen müssen: **Es müsse auch ein alles vermögender GOtt seyn, der uns sein Wort geoffenbahret hat.** Wir dürfen nur darauf Acht geben, was uns in unserm Evangelio berichtet wird. Wir werden diese Wahrheit darin bekräftiget finden, es haben die Feinde JEsu selber zu der Erfüllung des göttlichen Worts die Hand bieten müssen. Wir können es aus der Gelegenheit schliessen, die Christo gegeben ist, in Egypten zu fliehen. Was unserm Heilande Gelegenheit gab, in Egypten zu ziehen, war dieses, daß Herodes die Weisen gen Bethlehem wies. Man wird nun zwar leicht urtheilen können, Herodes habe wohl auf nichts weniger gedacht, als daß es sein Zweck seyn sollte, zu der Erfüllung des göttlichen Wortes behülflich zu seyn. Es zeiget hier aber der HErr, wie wunderbar er den Vorsatz der Menschen zu lenken weiß. Hatte gleich Herodes eine ganz andere

andere Absicht; so wußte es doch der HErr dahin zu richten, daß es nicht gehen mußte, wohin er wollte, sondern wohin es der HErr beschlossen hatte. Hätte das aber wohl geschehen können, wenn nicht ein solcher GOtt in seinem Worte geredet hätte, der auch über die Herzen der Menschen zu gebieten hat? Und dieses ist noch nicht genug. Wir treffen noch mehrere Proben der Allmacht GOttes in unserm Evangelio an. Wir bemerken darin noch weiter, GOtt sey auch im Stande, die Bosheit seiner Feinde dahin zu lenken, daß sie zur Verherrlichung seines Wortes und seiner Wahrheit gereichen muß. Wir können dieses sowohl an Herode, als seinem Nachfolger, dem Archelao, deutlich wahrnehmen. Herodes bewies deshalben die grösseste Wut und Bitterkeit wieder JEsum: Dieweil er besorgete, man mögte den neugebohrnen König der Juden entweder zu Bethlehem, oder in der Gegend heimlich erziehen. Es ging daher sein Zorn so weit, daß er alle Gewalt gebrauchte, ihn zu vertilgen: **Da Herodes nun sahe** ꝛc. Was richtete er aber wieder JEsum damit aus? Nichts weiter, als daß die Weissagung Jeremiä erfüllet wurde: **Da ist erfüllet, das gesagt ist** ꝛc. Ist das nicht ein Wunder der Allmacht GOttes? Indem Herodes auf Schaden gedenket; indem er die grösseste Bosheit wieder JEsum beweiset: So muß er wieder seinen Willen ein Zeugniß ablegen,

daß

daß GOtt ein wahrhaftiger GOtt ist. Wir finden dasselbe bey seinem Nachfolger, dem Archelao. Denn da Joseph auf GOttes Befehl, nach dem Tode Herodes, wieder in das Land Jsrael kam; so hörete er von einem andern Könige, von dem er besorgete, er mögte JEsu Feind seyn. Er fürchtete sich daher, dahin zu kommen. Was konte es aber dem Heilande schaden, daß seine Eltern befürchten mußten, er würde auch vor Archelai seiner Nachstellung nicht sicher seyn? Er mußte hier wieder den Weg bahnen, die Weissagung zu erfüllen, die durch die Propheten geschehen war. Es führet daher der Evangelist dieses als den Zweck davon an: **Aufdaß erfüllet würde, das da gesagt ist** 2c. Zeuget das nicht von einem unendlichen Vermögen? Beweiset hier nicht der Allerhöchste, er mache zunichte der Heiden Rath, und wende die Gedanken der Völker? Soll es uns nicht zum Zeugnisse dienen, er sey ein GOtt, der allezeit thun kan, was er geredet hat?

Psalm XXXIII. 10.

Röm. IV. 21.

Ich zweifele nicht, man werde ein Verlangen bezeigen von dieser wichtigen Wahrheit noch weiter überführet zu werden, wie deutlich der HErr bewiesen hat, es sey uns das Wort, das wir in Händen haben, von einem solchen GOtt geoffenbahret worden, der ein unendliches Vermögen hat. Es wird dieses aber, geliebte Freunde! nicht füglicher geschehen können, als wenn ich euch auf das

Leiden

Leiden JEsu führe, und dabey zu bedenken gebe, ob sich nicht unterschiedene Umstände darin finden, die nach unserm Urtheile leicht hätten unmöglich scheinen können; * wiewohl sie im alten Testamente schon deutlich verkündiget sind. Man sehe den Umstand an, daß **Christus von seinem eigenen Freunde verrathen ist.** Hätte das jemand glauben oder sich vorstellen können, es würde einer der allervertrautesten Jünger JEsu, ja sein Tischgenosse, ein solches Bubenstück an seinem HErrn und Meister begehen? Hätte man wohl darauf gedenken sollen, es würde einer von JEsu seinen besten Freunden den Heiland verrathen, da Christus Feinde genug hatte, die das thun konten? Man erwäge weiter, daß **JEsus von den Juden in die Hände der Heiden überantwortet ist.** Würde man das wohl für eine glaublige Sache haben halten können, da den Juden nichts unerträglicher, als die Römische Botmäßigkeit war? Hätte man wohl gedenken sollen, es würden sich die Juden, aus Neid und Bitterkeit wieder JEsum, so weit vergessen, daß sie einen aus ihrem Mittel einem heidnischen Gerichte überliefern, und sich so gar des Rechtes begeben würden, jemand nach ihrem Gesetze zu richten; ob es ihnen gleich von Pilato frey gestellet wurde? Man stelle sich den

Matth. XXVII. 47. sqq. Ps. XLI. 10. Ps. LV. 13. sqq.

Joh. XIIX. 28. Ps. XXII. 17.

* S. Gottfr. Olearii JEsus der wahre Meßias pag. 117. 118.

den Umstand vor, daß Christus von seinen Feinden mit Eßig getränket ist. Wer hätte sich überreden können, es würde solches möglich seyn, da man bey den Römern keine andere Gewohnheit hatte, als daß man solchen Personen Wein mit Mirrhen zu geben pflegte? Oder, daß JEsus am Kreuze gestorben und erhöhet ist. Hätte man wohl glauben können, es würde der Heiland zum Kreuze verurtheilet werden, da man von dieser Todesstrafe bey den Juden nichts wußte? Oder, daß man um das Gewand des HErrn JEsu das Loos geworfen hat. Hätte man wohl gedenken können, es würde dieses möglich seyn, da die Römischen Kriegesknechte keinen andern Gebrauch hatten, als daß sie die Kleider unter sich zu theilen pflegten? Oder, daß Christus noch im Tode durch sein Begräbniß geehret ist. Hätte man sich wohl vorstellen können, es würde dieses also erfolgen, daß Christus, gegen den Gebrauch der Römer, nicht nur begraben werden, sondern auch ein ehrlich Begräbniß erhalten würde? Doch sind dis lauter Umstände, die im alten Testamente schon deutlich bestimmet und angezeiget sind. Wäre das aber wohl möglich gewesen, wenn die heilige Schrift nicht einen solchen GOtt zum Urheber hätte, der auch dasjenige möglich machen kan, was bey den Menschen unmöglich scheinet? Denn was erinnern uns diese Um-

Matth. XXVII. 48. Ps. LXIX. 22.

Joh. XIX. 18. 5. Mos. XXI. 23. 4. Mos. XXI. 8. 9.

Joh. XIX. 24. Ps. XXII. 19.

Joh. XIX. 38. seq. Es. LIII. 9.

Umstände? GOtt hat damit bewiesen, er habe das Vermögen, durch alle Schwierigkeiten hindurch zu dringen, und seinen Rath und Vorsatz wunderlich hinaus zu führen. Es ist zwar bey dem Leiden JEsu nichts zu finden, das uns bewegen könte, zu sagen, GOtt hätte Gewalt gebrauchet, oder die Feinde JEsu dazu genöthiget, dergleichen zu begehen. Wir treffen vielmehr solche Merkmahle darin an, die uns völlig überführen können, sie haben ihren freyen Willen gehabt, und nichts anders vorgenommen, als dazu sie durch ihre eigene Bosheit angetrieben wurden. So viel erhellet aber daraus, es habe GOtt nicht an Vermögen gefehlet, das Unternehmen der Feinde JEsu zu seinem Zwecke zu gebrauchen, und ihre Bosheit dahin zu lenken, daß sein Wort erfüllet würde. Muß das nicht ein allmächtiger GOtt seyn, dessen Vermögen so gros ist, daß er die freywilligen Entschliessungen der Menschen, nicht wohin sie wollen, sondern wohin er will, lenken kan? Wird man noch einen stärkeren Beweis von uns fordern können, daß die heilige Schrift GOttes Wort sey?

Sprüchw. XXI. 1.

Nutzanwendung.

Soll uns dienen

Ihr werdet wenig Mühe gebrauchen, Geliebte in dem HErrn! wenn ihr euch in den Stand setzen wollet, diese Predigt zu

eu-

eurem Nutzen anzuwenden. Ihr wisset, wie wenig von vielen bedacht wird, wie gros die Vollkommenheit des göttlichen Wortes sey, das uns der HErr vertrauet hat. Es kan euch auch nicht verborgen seyn, was man für wenig Lust und Verlangen bezeuget, in dem Worte GOttes zu forschen. Werdet ihr nicht die Pflicht, die ihr euch selber schuldig seyd, inacht nehmen, wenn ihr bey diesem Vortrage darauf merket, was er euch so wohl für eine **Erinnerung**, als **Ermunterung** wird geben können? Mögte nur der Zweck dieser Abhandlung in beyden Stücken bey euch erreichet werden!

I. Zur Erinnerung, wie viel Hülfe uns von GOtt dargeboten wird, von der Göttlichkeit der H. Schrift überzeuget zu werden.

Ich ruffe euch selbst zu Zeugen, ob uns nicht die Göttlichkeit der heiligen Schrift aus ihrer herrlichen Erfüllung deutlich in die Augen leuchtet? Ich überlasse es euch daher, das Urtheil zu sprechen, **wie viel Hülfe uns von GOtt dargeboten wird, von der Vollkommenheit seines Wortes überzeuget zu werden.** Es wird wohl niemand unter euch in Abrede seyn, es sey dis für eine Wohlthat zu rechnen, die uns einen Beweis gibt von der Liebe und Freundlichkeit unsers GOttes. Denn es beruhet darauf ein Grosses, daß man von der Göttlichkeit der heiligen Schrift überzeuget ist. Was nützet mir eine Handschrift, wenn ich nicht gewiß bin, sie sey desjenigen seine Hand, dessen

Namen sie vorzeiget? Wer wird auch auf eine Handschrift bauen, wenn er nicht weiß, sie sey von demjenigen, der sich darin verschrieben hat, selber unterschrieben und versiegelt worden? Meynet ihr nicht, es sey noch mehr daran gelegen, daß wir eine rechte Gewißheit davon erlangen, daß die heilige Schrift GOttes Wort ist? GOtt hat uns in seinem Worte verheissen, er will unser GOtt seyn. Er hat uns darin zugesagt, er will uns zu seinen Kindern, und zu Erben der Seligkeit annehmen. Kan ich mich darauf verlassen, oder meine Hofnung darauf setzen, wenn ich nicht weiß, es sey die Wahrheit, was GOtt in seinem Worte geredet hat? Urtheilet ihr daher selber, ob es nicht übel gehandelt ist, daß sich viele unter denen, die Christen heissen, nicht einmal darum bekümmern, was sie von der Göttlichkeit der heiligen Schrift für eine Ueberzeugung haben? Sollte man bey vielen eine Untersuchung anstellen, woher sie wüßten, daß die heilige Schrift GOttes Wort sey; sie würden gewiß nichts weiter sagen können, sie hätten bisher nicht daran gezweifelt. Ist das aber genug, daß man an einer Sache nicht zweifelt, wenn man nicht weiß, warum man sie glaubet und annimmt? **Ein Christ muß sich mit keiner blossen Meynung behelfen.** Er muß vielmehr in seinem Glaubē also gegründet seyn, daß er auch Rechenschafft geben kan. Ich will

will auch setzen, es habe mancher nicht daran gezweifelt, daß die heilige Schrift GOttes Wort sey; wie kan er wissen, ob nicht ein solcher Zweifel noch künftig bey ihm entstehen kan? Wer wird ihm die Versicherung geben, es werde die Stunde nicht herein brechen, darin er noch mit Zweifel mögte angefochten werden? Wird denn ein solcher Mensch sich helfen, wird er sich rathen können, da er keine Gewißheit in seinem Herzen hat? Ich bitte daher einen jeden, er wolle die Gelegenheit nicht versäumen, die ihm GOtt gönnet, von der Vollkommenheit seines Wortes überzeuget zu werden. Ihr müsset es, meine Freunde! nicht dabey bewenden lassen, daß ihr die heilige Schrift für wahr haltet, dieweil es euch von euren Predigern also vorgesaget wird. Ihr müsset vielmehr den Berrhoensern gleichen, die sich nicht mit dem Ausspruche ihrer Lehrer behalfen, sondern sie **forschten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte, was ihnen von Paulo gesagt war.** Ihr dürfet nicht fragen, was ihr inacht zu nehmen habt, wenn ihr zu einer solchen Gewißheit gelangen wollet? Ihr wisset, es sey **die vollkommene Uebereinstimmung** der Schrift als ein sicheres Merkmahl ihrer Göttlichkeit anzusehen. Wird euch das nicht überführen können, es sey eure Pflicht, ihre herrliche Erfüllung in Erwägung zu ziehen? Was gibt es nicht Philippo für ein grosses Ver-

Ap. Gesch. XVII. 11.

gnügen, daß er in Christo die heilige Schrift erfüllet siehet? **Wir haben den funden,** spricht Philippus, **von welchem Moses im Gesetz, und die Propheten geschrieben haben, JEsum, Josephs Sohn von Nazareth.** Sollte es euch wohl an Gelegenheit fehlen, die Vollkommenheit des göttlichen Wortes deutlich wahrzunehmen, wenn ihr nur darauf Acht gebet, es sey im alten Testamente kein Wort, kein Tüttel von Christo geschrieben, der nicht im neuen Testamente aufs genaueste wäre erfüllet worden? Denn ich will setzen, es wollte ein Mensch so unbesonnen handeln, und vorgeben, es hätte die heilige Schrift von Menschen ihren Ursprung; würde man nicht fragen können, wo unter allen Menschen ein solcher zu finden wäre, der von künftigen Dingen so viel Erkentniß hätte, daß er auch alles, was durch einen blossen Zufall geschehen würde, schon vorher sagen könte? Würde man nicht Recht haben, darauf zu dringen, er sollte einen solchen Menschen zeigen, der das Vermögen hätte, die freywilligen Handlungen der Menschen dahin zu lenken, daß sie zur Erfüllung seines Wortes behülflich seyn müßten? Muß aber ein vernünftiger Mensch gestehen, es sey beydes kein Werk der Menschen, sondern allein ein Werk GOttes; so gebe ich einem jeden zu bedenken, ob man noch im geringsten Ursach hat, daran zu

Joh. I. 45.

zwei-

zweifeln, daß die heilige Schrift GOttes Wort ist.

Erweget aber, **geliebte Freunde!** ob ihr nicht nöthig habt, auf eure Schuldigkeit daraus zu schliessen. Fehlet es euch an Gelegenheit nicht, die Göttlichkeit der heiligen Schrift auf eine überzeugende Weise zu erkennen; so denket nur selber nach, ob ihr nicht desto mehr verbunden seyd, sie im Glauben anzunehmen? Könten wir die heilige Schrift einer Schwachheit zeihen, oder ihr den Vorwurf machen, sie hätte nicht allezeit die Wahrheit geredet; so mögten wir vielleicht noch Ursache haben, uns dem Worte GOttes zu wiedersetzen. Ihr sehet aber, wie deutlich die Schrift sich selbst bezeuget, daß sie nicht nur die Wahrheit, sondern auch ein Wort des ewigen GOttes ist. Dürfet ihr euch denn wegern, euch dem Geiste GOttes in seinem Worte im Gehorsam zu unterwerfen? **So ich euch aber die Wahrheit sage,** spricht JEsus; **warum gläubet ihr mir nicht?** Ihr werdet schon daraus urtheilen können, wie es uns billig befremden muß, daß viele Menschen die Wahrheit des göttlichen Wortes so geringe achten, oder doch dem Worte, das einen solchen Beweis der Vollkommenheit vor sich hat, beständig ihren Glauben versagen. Es führen zwar viele den Glauben in ihrem Munde. Sie geben äusserlich ein solches Bekentniß von sich, daß sie alles

Und daß wir desto mehr verbunden sind, sie im Glauben anzunehmen.

Joh. VIII. 46.

glauben und für wahr halten, was GOtt in seinem Worte geredet hat. Wird man aber nicht mehrentheils befinden, daß sie es in der That verwerfen? Ob sie gleich äusserlich das Ansehen haben wollen, daß sie es glauben und annehmen. Man erwege die grosse Sicherheit der Menschen. Glauben solche Leute wohl, was GOtt in seinem Worte sagt? Nehmen sie es an, wenn es ihnen die nachdrücklichste Erinnerung gibt, sie hätten hohe Ursache, die Gnade ihres GOttes beyzeiten zu ergreifen? Man betrachte den fleischlichen Sinn der Menschen, nach welchem sie das Geistliche und Himlische verachten, und auf nichts, als was irdisch und vergänglich ist, gerichtet sind. Geben solche Leute dem Worte GOttes wohl einen völligen Beyfall, wenn es ihnen vorhält, wie herrlich die Gnade GOttes in Christo JEsu ist; wie viel uns der HErr in Christo bereitet hat; wie unaussprechlich das Wolleben ist, das wir in der Gemeinschaft mit Christo geniessen? Sie sagen wohl: **Ich glaube es**; und gehen doch hin, und lassen ihre höchste Glückseligkeit fahren, und stossen den Heiland mit seinen theuren Wohlthaten von sich. Wird man wohl etwas strafbahrers nennen können, da uns der HErr so deutliche Proben von der Vollkommenheit seines Wortes gegeben hat? Ist es denn genug, daß man es saget und bekennet, daß GOttes Wort Wahrheit ist?

Jo-

Johannes spricht: **Wer sein Zeugniß annimmt, der versiegelts, daß GOtt wahrhaftig sey.** Sind wir nicht verbunden, dem Worte GOttes durch den Glauben die Ehre zu geben, daß es die Wahrheit sey?

Joh. III. 33.

Ich habe schon alles angeführet, was da geschickt ist, euch zu ermuntern, und eine Freudigkeit in eurer Seele zu erwecken. Mögtet ihr diesen Vortrag dazu gebrauchen, daß ihr **dadurch gereizet würdet, auf das Wort der Wahrheit zu achten!** Ihr sehet allenthalben vor Augen, wie genau die Worte der Propheten erfüllet sind. So wunderbar auch öfters die Umstände sind; so ungewiß auch in unsern Augen die Sachen sind, davon sie geredet haben: So findet ihr doch, es habe kein Wort gefehlet, das nicht in seine Erfüllung gegangen wäre. Was könnet ihr für einen grössern Beweis fordern, warum ihr schuldig seyd, auf ein solches Wort zu achten? **Wir haben ein vestes prophetisches Wort,** spricht Petrus, **und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet.** Was wird euch aber zu einem solchen Fleisse und zu einer solchen Sorgfalt ermuntern können? Ihr wisset, es sey der HErr, der in seinem Worte redet. Wird euch das nicht überzeugen können, daß seine Worte nichts anders, als Geist und Leben sind? und daß sie daher die Kraft haben, euch zu rühren und zu bewegen, und andere Menschen aus euch zu machen? Wie selig seyd, ihr,

2. Zur Ermunterung, daß wir dadurch gereizet werden, auf GOttes Wort zu achten:

2. Petr. I. 19.

ihr, wenn ihr von der Betrachtung des göttlichen Wortes so viel Nutzen erlanget? Ihr könnet noch weiter daraus lernen, es sey ein Wort, das aus des HErrn Munde gegangen ist. Wird es wohl leer wieder zu ihm kommen? Wird nicht der HERR, der es den Menschen geoffenbahret hat, auch für den Segen seines Worts zu sorgen wissen? Sollte das nicht genug seyn, euch den Grund zu zeigen, was euch bewegen soll, mit dem Worte GOttes fleißig umzugehen? Es ist das Wort des lebendigen GOttes, dahin ihr nimmer hinzu nahen könnet, ohne entweder dadurch gebessert, oder ermuntert, oder in eurer Seele erquicket zu werden. Sehet ihr nicht, wie selig eure Bemühung, wie angenehm eure Arbeit, wie überschwenglich der Trost ist, wenn ihr euch ein Vergnügen daraus machet, euch in dem Worte der Wahrheit fleißig zu üben? Hier ist das Licht, das euch die Augen öfnet; der Same, der euch wiedergebiehret; der Leitstern, der euch den Weg zeiget, den ihr wandeln sollet; das Manna, das eure Seele labet; das lebendige Wasser, das euch ins ewige Leben tränket. Könnet ihr euch nicht glücklich preisen? Ihr werdet auch den Nutzen davon geniessen, daß ihr von der Vollkommenheit des göttlichen Worts den größten Beweis, und die sicherste Erfahrung erlanget. Ihr werdet mit den Samaritern in den Stand gesetzet werden, daß ihr nicht mehr um ande-

anderer ihrer Rede willen glaubet, sondern es selber erfahret und empfindet, daß die heilige Schrift GOttes Wort sey. Es wird euch die Freudigkeit geben, daß ihr mit Petro aus eigener Erfahrung sagen könnet: **HErr, Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.** Ach! wie gut wäre es, wenn ein jeder unter euch ein Zeuge davon seyn mögte, wie gros die Seligkeit sey, damit der Heiland die heilsame Betrachtung seines Wortes gekrönet hat: **Ja, selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren!**

Joh. VI. 68.

Luc. XI. 28.

Vergesset aber nicht, euch fleißig zu erinnern, wie herrlich die Erfüllung der heiligen Schrift sey. Ihr werdet den Nutzen davon geniessen, daß es euch auch **freudig machen kan, euch auf GOttes Wort und Zusage zu verlassen.** Wir müssen die Weisheit GOttes darin bewundern, daß, obgleich das meiste von seinem Worte erfüllet, doch noch etwas zurück geblieben ist, davon wir die Erfüllung erwarten müssen. Es ist also GOttes Weise, daß er seine Kinder beständig in Hofnung und Wachsamkeit erhalten will. Was GOtt von Christo und seiner Erlösung, auch von dem Gnadenreiche JEsu im alten Testamente geredet hat, das ist vollkommen erfüllet. Was er uns hingegen von dem zukünftigen, vom letzten Gerichte und den Zeichen des letzten Tages hat verkündigen lassen, das

Auch freudig werden, uns auf GOttes Wort und Zusage zu verlassen.

stehet uns noch bevor. Können wir aber einem solchen GOtt, der so viel wichtige Verheissungen aufs genaueste erfüllet hat, nicht zu trauen, es werde auch das Uebrige in seine Erfüllung gehen? Sollte der GOtt, der bisher in allen Stücken so völlig Wort gehalten hat, nicht auch künftig seines Wortes eingedenk seyn? Laß dich daher, mein Christe! die Betrachtung des Zukünftigen nicht anfechten. Stosse dich nicht daran, daß der jüngste Tag so lange ausbleibet. Halte dich nur an das Wort, das du von dem GOtt empfangen hast, der schon in tausend Sachen gezeiget hat, daß er die Wahrheit redet. Sollte denn sein Wort wohl hierin fehlen können? Himmel und Erde werden vergehen, spricht JEsus; aber meine Worte vergehen nicht! Mögtet ihr auch etwa für die Gewißheit des göttlichen Beystandes, seines Segens und seiner Hülfe besorget seyn: Mögtet ihr vielleicht gedenken, wenn ihr in Noth, in Anfechtung und Trübsal gerathet, GOtt hätte seines Wortes vergessen; er gedächte nicht mehr an seine Zusage, daß er sich erboten hat, unser GOtt zu seyn: So stellet euch nur allezeit vor, ob es nicht weit grössere Sachen sind, darin der HErr gezeiget hat, daß er wahrhaftig sey? Hat er nicht in Christo JEsu bewiesen, daß alle GOttesverheissungen Ja in ihm, und Amen in ihm sind: Was dürfet ihr an der Gewißheit seines Segens

Luc. XXI. 33.

2. Cor. I. 20.

gens und seiner Verheissung verzagen; Hat er euch nicht die Handschrift damit gegeben, er werde noch immer an seine Verheissung gedenken, damit er sich gegen seine Kinder verbunden hat? Genug, daß GOttes Wort nicht fehlen kan. Seine Wahrheit hat kein Ende, seine Verheissung kan nimmer triegen. Wohl dem Menschen, der sich auf ihn verlässet!

Heiliger GOtt: Wir preisen deinen herrlichen Namen, daß du dich in deinem Worte nicht unbezeuget gelassen hast, daß dein Wort lauter Wahrheit ist. Wie viel Merkmahle hast du uns darin gegeben, daraus wir deutlich schliessen können, es sey ein allwissender GOtt, der in der heiligen Schrift geredet hat! Wie viel Proben stellest du uns darin vor Augen, daraus wir deine Hand, und dein unendliches Vermögen erkennen sollen! Ewiger GOtt! Wir bewundern deine Liebe; wir rühmen deine unaussprechliche Güte, die für unsere Ueberzeugung so treulich gesorget hat. Laß uns nur des Wortes, das wir hören, desto mehr wahrnehmen: Damit wir nicht dahin fahren. Verleihe uns deine Gnade, daß wir uns erwecken mögen, auf dein Wort zu achten, und es zum Heile unserer Seele anzuwenden. Laß

uns

uns dieses Manna lieben und hochachten, dadurch die Seele genähret und zum Himmel geweidet wird. Und da du deine Treue und Wahrheit darin verherrlichet hast; so wirke in uns ein Vertrauen, uns auf dein Wort und Zusage getrost zu verlassen. Hilf, daß wir unsere Hofnung darauf gründen, daß alle GOttesverheissungen Ja in Christo, und Amen in ihm sind. Gedenke uns aber an dein Wort, auf welches du uns lässest hoffen. Hilf uns um deiner Güte willen! Amen.

XVI. Die

XVI.

Die Gemeinschaft fremder Sünden:

aus 1. Tim. V. 22.

der

Gemeine des HErrn

zur

Warnung

vorgestellet

von

Romanus Teller,

Der Heil. Schrift Licentiato, Profess. Ordinario und Pred. zu St. Thomas in Leipzig.

HErr! Lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen. Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn!

Wo GOttes Geist seine Macht beweiset, da können die Werke des Teufels nicht bestehen. Er wird die Welt strafen um die Sünde. Wir vernehmen hiermit etwas von den letzten Reden JEsu, daraus eben so viel Ernst als Güte hervor leuchtet.

Joh. XVI. 8.

Unser Heiland thut seinen Jüngern ein grosses Versprechen, dem auch bald hernach die Erfüllung gefolget ist. Er verheisset ihnen seinen Geist zu senden, den Geist, der Freund und Tröster heißt. Doch soll dieser getreue Beystand der Betrübten zugleich als ein Feind der Bosheit erscheinen. Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Das geschiehet zu eurem Vortheile. Es ist auch Zeit, daß ich hingehe. Ich will den Tröster zu euch senden. Holdselige Stimme des Evangelii! Höchstangenehmes Wort, das alle Gnade verheisset!

Verächter der Gnaden JEsu müssen den Ernst seiner Heiligkeit empfinden: Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt stra-

strafen um die Sünde. **Welt** heissen hier alle Unwiedergebohrne; alle, die das Irdische dem Himlischen vorziehen, die den unkeuschen Lüsten der Welt ergeben, und von dem heiligen Willen ihres Schöpfers weit entfernet sind. Sünde ist alles, was wieder GOttes Gebot ist. Strafen ist so viel als überzeugen, nachdrückliche Vorstellungen thun, Irrende von ihren vorgefaßten Meynungen befreyen, Unwissende zur Erkentniß der Wahrheit bringen. Die ganze Redensart, **er wird die Welt strafen um die Sünde**, zusammen genommen, wir demnach also zu verstehen seyn: Er wird boshaftigen Menschen ihr vor GOtt unverantwortliches Unrecht zu erkennen geben; er wird ihr Gewissen rege machen, und von der Beschaffenheit der Sünde, und nicht weniger von der Verdamlichkeit derselben sie aufs kräftigste überzeugen; er wird ihnen Bewegungsgründe vorlegen, vom Bösen abzulassen, und ihre Bemühungen zu guten Uebungen der Gottseligkeit anzuwenden; er wird ihnen die giftigen Quellen und Ursachen alles lasterhaften Lebens entdecken: **Daß sie nicht glauben an mich**, spricht Christus unser HErr.

Nun ist gewiß: Eine ungebührliche That wird entweder von einem Menschen allein, oder mit Zuziehung und Beyhülfe anderer Menschen begangen. So verrichtet denn der Geist GOttes sein Strafamt bey denen, die alle

alle Schuld ihres Verbrechens einig und allein auf ihr Gewissen nehmen, und in geheim, ohne jemands Bewußt, ohne jemands Beystimmung ihren GOtt und Heiland beleidigen. Nicht weniger auch bey denen, welche mit den Verschuldigungen ihres Nächsten einige Gemeinschaft haben. Dieses wird heute der Inhalt meiner Rede an euch seyn.

Text:

1. Timoth. V. 22.

Mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden.

Eingang.

Ich nehme mir vor, euch, meine werthesten Zuhörer! ein Laster zu beschreiben, das unter den Menschen sehr gemein, und um so viel gefährlicher ist, je weniger es erkant, je weniger es für Sünde gehalten wird. Nemlich das, wieder welches die nachdrückliche Vermahnung eines theuren Zeugen der Wahrheit gerichtet ist: **Mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden!**

Sich fremder Sünden theilhaftig machen ist 1. möglich.

In diesem Spruche ist zweyerley enthalten. Der Apostel zeiget uns so wohl die **Möglichkeit**, als die **Unbilligkeit** eines Unterfangens, dafür er seinen Timotheum treulich warnet.

Es ist möglich: Man kan sich theilhaftig ma-

machen fremder Sünden. Sonst, wo die Gefahr nicht so gros wäre; würde es keiner so ernstlichen Warnungsstimme bedurft haben. Ein Mensch lebt nicht für sich alleine. Er lebt mit andern in Gesellschaft. Andere stehen unter ihm, und warten auf seinen Wink. Oder, er hat seine Obern und Vorgesetzten, deren Regierung sein Thun und Lassen unterworfen ist. Er ist andern durch Freundschaft, oder durch sonderbare Verbindungen verpflichtet. Er hat seine gewisse Verrichtungen, die das gemeine Wesen angehen. Er geht mit seines Gleichen um. Er redet mit Leuten. Er hört, was geredet wird. Und die ganze Einrichtung des Handels und Wandels unter den Menschen ist so beschaffen, daß immer einer dem andern die Hand bietet, und daß zum öftern eine Sache durch viele Hände gehen muß, ehe sie ihre Vollkommenheit, oder ihren Zweck erreichet. Nimmt man also Theil an anderer Leute Reden, Thun und Vornehmen; wie bald kan es da geschehen, daß man fremder Missethaten theilhaftig werde! Paulus selbst gibt uns die beste Erläuterung, wenn wir den Zusammenhang seiner Rede ansehen. Unmittelbar vorher hat er gesagt: **Die Hände lege niemand bald auf.** Darauf folgt nun: **Mache dich auch nicht theilhaftig fremder Sünden.** Hiermit zielt der Apostel auf eine Gewohnheit bey der ersten

sten Kirchenverfassung, davon etwas auf unsere Zeiten gekommen ist. Man pflegte denen die Hand aufzulegen, die zum heiligen Lehramte berufen und eingeweihet wurden. Auch denen, die man von der Vergebung ihrer Sünden, und von der Gnade ihres versöhnten GOttes versichern wollte. Fast, wie noch heut zutage das Auflegen der Hände bey öffentlicher Einweihung der berufenen Diener göttliches Wortes, und bey Lossprechung derer, die ihre Sünde bekennen, gebräuchlich ist. Will man die Worte Pauli auf den ersten Fall deuten; so wäre seine Meynung diese: Timotheus, als ein Aufseher der Gemeine, soll die wichtige Seelensorge keinem Unwürdigen anvertrauen. Er soll niemand zu einer geistlichen Bedienung lassen, den er nicht zuvor wohl geprüfet; dessen Lehre nicht rein und lauter, dessen Leben nicht unsträflich erfunden sey. Denn, wo er sich desfalls übereilen, und die verledigten Kirchenstellen nicht mit aller Sorgfalt besetzen würde; würde er an allen den Unordnungen schuldig seyn, die man sich hernach von einem so verwerflichen und untüchtigen Lehrer zu besorgen hätte. Ich will denen, welche die Auslegung also machen, eben nicht wiedersprechen. Ich hoffe aber, mit noch mehr Wahrscheinlichkeit zu behaupten, Paulus habe sein Absehen vornemlich auf die Fürsichtigkeit, welche sein Timotheus brauchen

soll in Verwaltung des Amts, **das die Versöhnung prediget.** Ich berufe mich darauf, daß in dem nächst vorhergehenden zwanzig- und ein und zwanzigsten Verse nicht von Lehrern der Gemeine und ihrem rechtmäßigen Berufe, sondern von offenbahren Sündern im Volke die Rede war. So folgen die Worte auf einander: **Die öffentlich sündigen, die strafe vor allen.** Achte dabey nicht das Ansehen der Person: **Verfahre nicht nach eigenem Gutdünkel: Thue nichts nach Gunst.** Hierauf folgt nun unmittelbar: **Die Hände lege niemand bald auf.** Das ist, sey nicht zu geschwinde, Sünder von ihrer Verdamniß im Namen JEsu loszusprechen. Verkündige nicht einem jeglichen ohne Unterscheid die Gnade GOttes. Rufe nicht einem jeden zu: Der HErr hat deine Sünde weggenommen! Hast du einen Menschen vor dir, dessen lasterhaftes Leben offenbar am Tage ist; der nicht die geringsten Kenzeichen einer wahrhaftigen Besserung von sich spühren läßt: Da besinne dich wohl, ob du einem so Unverschähmten, der nicht werth ist, den Namen eines Christen zu führen, mit gutem Gewissen deine Hände auflegen, und zu ihm sprechen kanst: Sey getrost! deine Sünde sind dir vergeben Würdest du mit dem theuren werthen Worte des Evangelii zu freygebig oder vielmehr verschwenderisch seyn; denke, was würde daraus entstehen?

stehen? Würdest du nicht alsdann das freche Gemüthe des Boshaftigen in seiner Bosheit stärken? Würdest du ihm nicht Anlaß geben, auf das gnädige Wort von der Versöhnung, das ohnedem mehr als zu sehr gemisbrauchet wird, nur desto freyer zu sündigen? Und würdest du nicht auf solche Art **dich theilhaftig machen fremder Sünden?**

Es ist ferner unrecht. Es ist vor GOtt nicht zu verantworten. GOttes Geist, aus dessen Triebe ursprünglich herkommt, was aus Pauli Feder geflossen ist, der verbietet es: **Mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden.** Einer göttlichen Verordnung zuwieder handeln ist nichts anders, als GOttes Zorn und Ungnade verdienen. So ernstlich die Befehle sind: Du sollt nicht andere Götter haben! Du sollt den Namen des HErrn nicht unnützlich führen! Du sollt nicht tödten! du sollt nicht ehebrechen! nicht stehlen! nicht falsch Zeugniß reden! dich soll nichts Böses gelüsten! Eben so ein scharfes Verbot ist auch das: **Mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden!**

2. unrecht.

Schicket euch, **wertheste Zuhörer!** zu näherer Betrachtung einer so gar bedenklichen Sache mit ernsthaften Gedanken, mit Ehrfurcht vor GOtt, dem gerechten Richter aller menschlichen Thaten! Wir wollen erwegen:

Wie gröblich man sich versündige, wo man sich fremder Sünden theilhaftig macht.

Die Gesetze der Ordnung fordern

I. Eine ausführliche Erklärung: Was eigentlich durch die Gemeinschaft mit fremden Sünden verstanden werde.

II. Einen gründlichen Beweis von der Grösse und Verdamlichkeit solcher gemeinschaftlichen Missethat.

GOtt! du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt! Erwecke unsere Gemüther zu einer heiligen Aufmerksamkeit. Lehre uns, wie wir in dem Umgange mit unsern Brüdern vorsichtiglich wandeln, und jederzeit eine unverletzte Seele und ein reines Gewissen behalten sollen! In deinem Namen will ich freymüthig reden. Gib du, heiliger Vater! den Worten Kraft, und heilige uns in deiner Wahrheit! Amen.

Abhandlung.

II. Theil. Die ausführliche Erklärung.

Vor allen Dingen ist uns daran gelegen, daß wir von der wahren Beschaffenheit der Sache einen deutlichen Begriff haben mögen. Was heißt, fremder Sünden sich theil-

theilhaftig machen? Diese Frage insonderheit mit gründlicher Antwort aufzulösen, müssen wir erst **überhaupt** voraus setzen: **Wie ein Ding des andern theilhaftig werde?** Das kan nun, wie uns die Erfahrung lehret, auf **dreyerley Art** geschehen. Einmal, durch **Vereinigung** zweyer oder mehr unterschiedlicher Sachen. Hernach auch, durch **Genuß oder Gebrauch** eines andern. Endlich durch **Aehnlichkeit und Nachahmung.** So sind z. E. Seele und Leib einander **theilhaftig:** Weil sie wesentlich **vereiniget** sind. Und Freunde haben Gemeinschaft mit einander, so ferne sie in ein Bündniß zusammen **treten,** oder so ferne das genaue Band der Liebe und **Eintracht** die Gemüther zu gemeinschaftlichen Pflichten verbindlich **macht.** So werden wir einer Speise, eines Trankes, einer Arzeney **theilhaftig,** indem wir dieselbe zu uns nehmen, schmecken, geniessen und die Wirkung davon empfinden. So kan man auch fremder Tugenden **theilhaftig** werden, wo man das Bild eines Tugendhaften sich vorgestellt, und solchem **ähnlich** zu werden sich nicht vergebens bemühet hat.

1. Ueberhaupt.

In diesem dreyfachen Verstande nehmen hier und da die heiligen Menschen GOttes diese Redensart, **eines andern theilhaftig werden.** Wir wollen von allen dreyen

Exempel anführen. Die erste Bedeutung finden wir in den Worten: Gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermassen **theilhaftig worden.** Nemlich dergestalt, daß unser hochverdienter Erlöser, unser HErr und unser GOtt, menschliches Fleisch und Blut in die **Einigkeit** seiner göttlichen Person aufzunehmen gewürdiget hat. In der andern Absicht wird gesagt: Ein Brodt ist es; so sind wir viele ein Leib: Dieweil wir alle **eines Brodtes theilhaftig** sind. Ohne Zweifel in Ansehen des **Genusses** einer heiligsten Mahlzeit, und der daraus entstehenden Verbindlichkeit zur brüderlichen Vereinigung, die denn mit einer so liebreichen Zueignung verbunden ist, da einer dem andern seine aufrichtige Wohlgewogenheit gerne nach allem Vermögen will zu geniessen geben. Und wie könte man die Auslegung anders machen über die Anrede Pauli an seine Gemeine zu Philippis: Die ihr alle mit mir der **Gnade theilhaftig** seyd: als daß hiermit die Zueignung der göttlichen Gnade gemeynet sey, da uns der HErr seine allersüsseste Freundlichkeit inniglich zu schmecken gibt: Damit wir ihres seligsten Genusses uns ewig erfreuen mögen. Die dritte Bedeutung ist die gewöhnlichste. Aus so vielen Stellen der göttlichen Schriften, die dahin zu rechnen sind, wollen wir nur die deutlichsten heraus nehmen. Wir wissen, daß,

Ebr. II. 14.

1. Cor. X. 17.

Phil. I. 7.

daß, wie wir des Leidens theilhaftig sind, also werden wir auch des Trostes theilhaftig seyn. Dieses beziehet sich auf das nächst Vorhergehende: Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, indem wir in unsers leidenden Erlösers Fusstapfen treten, und solchergestalt eine Aehnlichkeit von ihm erlangen; also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Eben das bekennet der Apostel von sich selbst. Er schätzet das für seinen edelsten Gewinn, dagegen er alles andere für Schaden rechnet; zu erkennen ihn, und die Gemeinschaft seiner Leiden, welche darin besteht: Daß ich seinem Tode ähnlich werde. Auf gleiche Weise muß man verstehen, was Petrus schreibt: Ihr seyd theilhaftig worden der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. Denn so wird es geschehen können, daß ihr durch Aehnlichkeit und Nachahmung zur Gemeinschaft mit GOtt gelanget, indem ihr seiner vollkommensten Heiligkeit, mit eurem heiligen Wandel und gottseligen Wesen, so weit es der menschlichen Schwachheit möglich ist, immer näher zu kommen bemühet seyd. Diese Erklärung gibt uns Johannes: So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit GOtt haben, und wandeln in Finsterniß, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit; so wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist: So haben wir Gemein-

2. Cor. I. 7. vergl. mit v. 5.

2. Petr. I. 4

1. Joh. I. 6. 7.

1. Joh. IV. 17. meinschaft untereinander. Denn gleich wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

2. Insonderheit.

Was wir bisher als allgemeine Anmerkungen zum Grunde geleget haben, gibt die beste Anleitung, uns absonderlich von der Sache, die wir gegenwärtig abzuhandeln haben, einen ordentlichen und vollständigen Begriff zu machen. Paulus verbietet schlechterdings: **Mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden!** Er begreift darunter alles, was den Namen einer Gemeinschaft haben mag. Nun gibt es aber, wie wir deutlich gezeiget haben, eine **dreyfache Art, eines andern theilhaftig zu werden.** Folglich begehen wir keinen Irthum, wann wir insbesondere die Gemeinschaft mit anderer **Menschen Missethaten** in drey Hauptklassen eintheilen. In die erste setzen wir die **Vereinigung** mit bösen Menschen, und mit ihren ungeziemenden Thaten. In die andere den **Genuß** ungerechter Vortheile, die aus einer sündlichen Handlung des Nächsten fliessen. In die dritte, die **Gleichheit** und **Aehnlichkeit** mit eines andern Missethat. Wir wollen in unsern Betrachtungen über diese dreyerley Arten von der letzten den Anfang machen.

Man macht sich fremder

Man macht sich theilhaftig fremder Sünden, zuerst, **wenn man etwas unter-**

nimmt,

nimmt, das mit derjenigen Mishandlung, die ein anderer begangen, eine grosse Aehnlichkeit hat. Denn hiermit legt man ja sonnenklar an den Tag, wie geneigt man sey, des andern Sünden mit seinem eigenen Beyfalle zu rechtfertigen; und wie man sich eben so wenig, als jener, würde gescheuet haben, derselbigen Sünde gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, wenn man an seiner Stelle gewesen wäre, und in eben den Umständen sich befunden hätte. Ein blinder Wegweiser, und ein blinder Nachfolger sind in gleicher Gefahr. Zuletzt fallen sie beyde in eine Grube zusammen. Ein trauriges Vorbild sehen wir an den Juden zu Christi Zeiten. Jerusalem, die vormals würdig geachtet worden, eine Stadt GOttes zu heissen, verwandelte sich bald in eine Mördergrube, in einen jämmerlichen Schauplatz der grausamsten Verfolgungen, wo man so gar des HErrn der Herrlichkeit nicht geschonet, und den Fürsten des Lebens getödtet hat. Die Juden, die damals lebten, wollten durchaus nicht das Ansehen haben, als ob sie mit den Missethaten ihrer blutdürstigen Vorfahren eine Gemeinschaft hätten. Sie wollten keinen Theil haben an den Grausamkeiten ihrer Väter. Was jene gethan, meynten sie, könne ihnen nicht zugerechnet werden. Sie gaben vor: Die Zeiten hätten sich gebessert: Jetzt wären die Leute viel bescheidener, viel

Sünden theilh. auf 3ley Art.

1. Art. Wann die Sünde mit den Sünden anderer grosse Aehnlichkeit hat.

Matth. XXIII. 30.

artiger und manierlicher worden, und bey weiten nicht mehr so arg, als vorhin. Jetzt verehrten sie die Gräber der Heiligen, und wenn jetzo einer von den alten Propheten aus seiner Asche wieder hervor treten sollte; sie würden ihn mit allen ersinnlichen Ehrenbezeigungen aufzunehmen bereit seyn. Das ist die Gewohnheit thörichter Menschen, welche die äusserste Bosheit und Eigenliebe ganz blind gemacht, daß sie nicht mehr vermögend sind, den Balken in ihrem Augen zu sehen. Sie denken immer, sie sind besser als andere Leute; und wenn man sie recht genau betrachtet; sind sie nicht nur in keinem Stücke erträglicher, sondern eben so grob, ja wohl siebenmal ärger. Sie wollen für klüger und gerechter angesehen seyn als ihre Vorfahren, denen sie doch in der Bosheit und Falschheit nicht das geringste nachgeben. Man tadelt, man verdammt unanständige Sitten und Gebräuche, die vor vielen Jahren abgeschaffet worden. Dabey hat man nicht so viel Nachdenken, daß an deren Stat andere Moden aufgekommen, die an heslicher Gestalt und Verdamlichkeit nicht einen Grad geringer sind, als jene jemals haben seyn mögen. Man belachet die Thorheiten der alten Welt: Und man besinnt sich nicht, daß die Welt von Tage zu Tage nicht jünger, sondern immer älter; und wie sie einmal ganz im Argen lieget, je länger, je ärger werde.

Die

Die verblendeten Einwohner Jerusalems schmeichelten sich mit falscher Meynung, als hätten sie sich treflich verantwortet: **Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen; wir würden nimmermehr solchen Frevel begangen, und an dem Leben der Unschuldigen, an dem Blute der Gesandten GOttes uns vergriffen haben, wir wollten nicht theilhaftig seyn mit ihnen an der Propheten Blute.** JEsus antwortet ihnen. Er überzeuget sie, wie sie allerdings, durch **Aehnlichkeit und Nachahmung**, an den Missethaten ihrer Voreltern Antheil genommen; und wie sie dannenhero nicht über Gewalt und Unrecht sich beklagen dürften, wann die höchste Gerechtigkeit alle das gerechte Blut, das auf Erden vergossen worden, von ihrer Hand fordern würde. **Siehe! Jch sende zu euch Propheten, Weisen und Schriftgelehrten.** Und was werden denn dieselbigen von eurer Gütigkeit zu erwarten haben? Mit was für Wut und Tiranney werdet ihr sie verfolgen? Mehr, als jemals eure Vorfahren die Propheten verfolget haben. So thut ihr ja desgleichen. So seyd ihr ja Erben und Nachfolger der väterlichen Bosheit. **So erfüllet ihr ja das Maaß eurer Väter.** Wie könt ihr euch denn rühmen, daß ihr unschuldig seyd? Wie könnet ihr leugnen, daß ihr theilhaftig worden aller, an so vielem gerechten Blute verübten Un-

Ungerechtigkeiten? da ihr kein Bedenken traget, mit gleichem Frevel Verfolger, Peiniger und Mörder der unschuldigen Boten GOttes zu werden?

II. Art. Wann man Genuß davon hat.

Hiernächst macht man sich theilhaftig fremder Sünden, **wenn man einigen Genuß davon hat.** Die Sünde kan zwar ihren Liebhabern keine wahrhaftige Vortheile versprechen. Sie reizet und locket nur mit betrieglichen Vorstellungen; und hernach, wann sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Doch etwas kan sie geben, was blendende Scheingüter sind, was vergängliche Augenlust, was nichtige Fleischeslust, was Eitelkeit des hofärtigen Lebens heissen mag. Solche scheinbare Vortheile sind mächtige Reizungen böser Lüste. Mancher würde nicht mit so unbesonnener Eilfertigkeit auf verbotenen Wegen gehen, wofern er nicht durch die schmeichlende Hofnung, sein Glück zu machen, dahin gelocket würde. Es fehlt alsdann nicht an Leuten, die auch von der Gelegenheit zu profitiren gedenken. Sie selber begehen die Sünde nicht. Indeß bezeigen sie doch eine grosse Zufriedenheit, wann sie etwa von dem Gewinne, der aus solcher Missethat erwächset, ihren Antheil geniessen können, und vom Wucher, und vom Hurenlohne, oder sonst vom Lohne der Ungerechtigkeit, den ein anderer erworben hat, sich

zu

zu nähren gedenken. Nimmt nun einer Theil an solcher ungeziemenden Frucht und Nutzung; denkt er seine Nahrung und sein Wohlseyn durch eines andern ungerechte Verdienste zu befördern; schweigt er, wo er reden sollte; verbirgt er, was er offenbahren sollte; alles um schändlichen Gewinnes willen: So wird er denen gleich zu schätzen seyn, von denen zur ewigen Schande geschrieben steht: Sie fallen in den Irthum Balaams, um Genießes willen. Und hat man weiter nichts davon; sieht man weder güldene noch silberne Vortheile: So ist doch die schnöde **Wollust**, und ein schadenfroher Muthwille schon etwas, was ein Sünder für seinen Gewinn rechnen mag. Er ist damit schon zufrieden, wenn er nur seinen Willen haben soll, wenn er nur seine Lust büssen darf, wenn er nur das eingebildete Vergnügen seines Eigenwillens geniessen kan. Dennoch hat auch derjenige einen **Genuß** von fremden Sünden, der solchen ungebührlichen Thaten mit erfreuetem Gemüthe zusehen mag, der sich heimlich darüber kützelt, der mit inniglichem **Wohlgefallen** davon höret und redet; an Stat, daß man vielmehr sein ernstliches Misfallen darüber zu erkennen geben, und Werke, so die Bosheit thut, mit innigstem Abscheue verdammen sollte. Stephanus muß unschuldig sterben. Ein wütender und schnaubender Saulus hat **Wohl**gefal-

Ep. Judä v. 11.

Ap. Gesch. VIII. 1.

gefallen an seinem Tode. Sind seine Hände weit davon; so ist doch sein Herz am nächsten dabey. Hat er selber den Zeugen der Wahrheit nicht getödtet; so hat er doch seinen Wohlgefallen daran. Er freuet sich mit andern, er nimmt Antheil an dem allgemeinen Vergnügen der blutdürstigen Mörder dieses redlichen und standhaften Bekenners. Er billiget, er preiset also ihre Missethat; wie könte man ihn für unschuldig erklären? Sich freuen über ein Unglück, das eine fremde Hand angerichtet hat, ist in der That so viel, als ob man selber der Stifter und Urheber des Unglücks wäre. Ach! bedenket das, ihr eitle Sinnen! denen es lauter Lust erweckt, Werke der Bosheit zu sehen, dadurch gerechte Seelen in die äusserste Betrübniß gesetzet werden! denen es ein angenehmer Zeitvertreib ist, Scherz und Narrentheidung von unverschähmten Lippen anzuhören. Denen es zu sonderbarem Vergnügen gereichet, stets jemand um sich zu haben, der sich zum Narren gebrauchen läßt. Bedenket das Wort: Die GOttes Gerechtigkeit wissen, daß, die solches thun, des Todes würdig sind; thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen die es thun, und thun sie es nicht selber in eigner Person; so haben sie doch Gefallen, ein gemeinschaftliches Wohlgefallen an denen, die es thun. Was ist das an-

συνευδόκων.

Röm. I. 32.

συνευδόκουσι.

anders, als eine Art der Gemeinschaft fremder Missethaten?

Man machet sich endlich theilhaftig fremder Sünden: Wann man sich vereiniget mit bösen Menschen, und mit ihren Werken der Bosheit.

III. Art. Wann man sich vereiniget mit bösen Menschen, und mit ihren Werken.

Ich sage erstlich: Mit bösen Menschen. Es ist natürlich, daß ein jeder sich gern zu seines Gleichen gesellet: Und wo man einen sonst nicht kennet, kan man ihn aus seiner Gesellschaft, darin er sein meistes Vergnügen findet, bald erkennen und beurtheilen. Wer nun mit verdächtigen Personen gerne umgehet, und denenselben gar zu nahe kommt, der macht sich selber dadurch bey jederman verdächtig. Der HErr gebietet seinem Volke: Ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben. Nemlich, so jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber; mit demselben sollt ihr auch nicht essen, vielweniger in genaue Bekantschaft, und in sonderbare Verbindungen euch mit ihm einlassen. Und wie es anderswo ausgedrücket wird: Den nehmet nicht zu Hause, (einen in sein Haus aufnehmen, bedeutet in der heiligen Sprache einen sehr vertrauten und freundschaftlichen Umgang.)

1. Cor. V. 11.

2. Joh. v. 10. 11.

Den nehmet nicht zu Hause, und grüsset ihn auch nicht. Denn wer ihn grüsset, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke. Ein Grus ist entweder ein Compliment; und das will nicht viel sagen: Oder ein guter Wunsch; und den ist man allen Leuten, auch abgesagten Feinden schuldig: Oder ein Merkmahl der Freundschaft und Vertraulichkeit; und dessen soll man Missethäter nicht werth achten. Johannes brauchet hier eben das Wort, dessen sich Paulus bedienet hat in seiner ernstlichen Vermahnung: Freuet euch mit den Fröhligen: Habt einerley Sinn untereinander. So ferne nun das Grüssen eine Uebereinstimmung der Gemüther, eine vollkommene Einigkeit des Sinnes und der Meynungen anzeigen soll; so ferne wird ein Redlichgesinneter gegen einen Knecht der Bosheit solcher freundschaftlichen Versicherungen sich nothwendig enthalten müssen: Sintemal es unmöglich ist, daß Licht und Finsterniß, Christus und Belial zusammen stimmen. Wer ihn grüsset, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.

χαίρειν. Röm. XII. 15.

Ich komme hiernächst auf die Vereinigung mit den bösen Thaten anderer Menschen. Hier sehe ich ein weites Feld vor mir, wo ich mich am längsten werde aufhalten müssen, und mein Vermögen wird kaum zureichen, nur das Nothwendigste kurz zu fassen.

Ueber-

Ueberhaupt heißt das, mit vereinigten Kräften arbeiten: **Wo man etwas dazu beyträgt**, daß unser Nächster sein sündliches Vorhaben anfangen, fortsetzen und vollenden kan. Jedwede menschliche That, so ferne sie gut oder böse ist, muß nach allen ihren **Umständen**, die zur Sache gehören, betrachtet werden. Es gehören **Ursachen**; es gehören **Absichten**; es gehören **Mittel und Gelegenheiten**; es gehöret **Freyheit und Vermögen** dazu. Wer nun Theil hat an solchen Umständen, welche mit dem Wesen der That unzertrennlich verknüpfet sind, und von welchen auch nur ein einziger vermögend ist, der ganzen Sache eine andere Gestalt zu geben, der verdienet das Urtheil, daß er sich der ganzen Missethat schuldig gemacht hat. Man vereiniget also seine Bemühungen mit den Sünden anderer Menschen, das ist, man gibt seinen **Beytrag** dazu, durch Zwang, durch Ueberredung, durch Veranlassung, durch Reizungen böser Lüste, und wohl gar durch wirkliche Anstalten, da man mit Rath und That zum Werke der Bosheit behülflich ist; und wo man es verhindern könte, nicht gebührenden Ernst zum Wiederstande beweisen will.

Jede Handlung ist nach ihren Umständen zu betrachten.

Bey allen sittlichen Handlungen hat man zuförderst auf ihren **Grund und Anfang** zu sehen. Gedanken, Reden und Thaten der Men-

Also macht man sich fremd. S. theilhaftig 1. Durch Veranlassung.

Menschen, sind Wirkungen einer oder mehr Ursachen. Die That würde nicht erfolget seyn, woferne nicht so kräftig wirkende und antreibende Ursachen vorhergegangen wären. Dannenhero muß eine solche That dem, der ihr erster Urheber gewesen, billig zugeschrieben werden, als ob er selber die That vollbracht hätte, ob er schon nicht selber Hand angeleget: Genug, daß er, als der Anstifter und Urheber den Grund dazu geleget hat. Ein sündliches Werk kan unterschiedliche Ursachen haben. Der Mensch wird versucht zur Sünde, bald von innen, bald von aussen. Innerlich, wann er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Aeusserlich, wann der Menschen Gewalt, wann Menschenfurcht, wann Gunst und Ansehen der Menschen sein Herz zur Abweichung von seinem Schöpfer verleitet. Mancher thut etwas, das vor GOtt nicht recht ist. Er thut es nicht aus eigener Bewegung. Von sich selbst wäre er nicht darauf gefallen, wenigstens wäre es ihm jezo nicht in den Sinn gekommen, wo nicht andere ihn auf die Gedanken gebracht, ihm zum Bösen verführet, ihn wohl gar darzu genöthiget hätten. Obrigkeiten haben ein R cht, den Einwohnern ihres Landes Gesetze vorzuschreiben, doch nur solche Gesetze, die dem Willen des allerhöchsten Gesetzgebers nicht entgegen stehen. Ihr mächtiges Wort kan das

das Herz treuer Unterthanen lenken. Auf ihren Wink sind vieler Augen gerichtet. Und insgemein richtet sich die Hochachtung der Menschen mehr nach den Göttern auf Erden, die man siehet, als nach dem einigen GOtt aller Götter, den man nicht sehen kan. **Lehrer** haben die Pflicht auf ihrer Seele, daß sie denen, die ihrer Sorgfalt anvertrauet sind, mit untadelhafter Lehre, und mit unsträflichem Leben vorleuchten, und allenthalben sich zum Vorbilde guter Werke darstellen sollen. **Eltern** sollen mit ganzem Ernste bedacht seyn auf eine gute Auferziehung ihrer Kinder, in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Vergessen nun diese ihrer Schuldigkeit, misbrauchen sie die von GOtt verliehene Gewalt; geschiehet es, daß böse Herrschaften unbillige und allen göttlichen Rechten wiedersprechende Befehle ergehen lassen; geschiehet es, daß ungewissenhafte Lehrer sich erkühnen, Irthümer der Lehre und des Lebens unter das Volk auszustreuen; geschiehet es, wie es denn leider! mehr als zu oft geschiehet, daß boshaftige Eltern ihre Kinder zur Gottlosigkeit angewöhnen, ihnen was Ungeziemendes gebieten, ja, das vollends erschrecklich ist, die Kinder zwingen, sie mit Bedrohungen, mit Schlägen, mit aller Gewalt dazu anhalten, daß sie zum betteln, zum stehlen, zum huren, zu einer lasterhaften Lebensart sich bequehmen müssen: Was muß

daher erfolgen? Gehorchen nicht Untergebene der Vorschrift ihres HErrn auch in unbilligen Dingen? Weil sie nicht bedenken, man müsse GOTT mehr gehorchen als den Menschen. Lassen nicht Unwissende und Leichtgläubige sich bald durch Verführungen der Irrgeister verblenden, daß sie Lügen für Wahrheit annehmen? Thun nicht Kinder, was die Eltern sie heissen? Sind sie nicht von Natur geneigt zu einer blinden Nachahmung des, was sie von ihren Vorgesetzten gesehen, gehöret und gelernet haben? Wer ist denn nun Schuld, wer ist Ursache an manchen Sünden der Bedienten und Unterthanen? An manchen Sünden des verführten Volks? An manchen Sünden der wilden und in eitel Wollüsten aufwachsenden Jugend? Sind es nicht diejenigen, für deren Wort und Exempel die Sterblichen allzugrosse Hochachtung haben? Die Tiranney, die Ahab, ein gottloser König in Israel, an Naboth verübet hatte, war nicht durch seine, sondern durch fremde Hand geschehen. Er selbst hatte den Naboth nicht ums Leben gebracht: Andere hatten sich zu Werkzeugen dieser himmelschreyenden Ungerechtigkeit gebrauchen lassen. Jedoch sie hatten es auf seinen Befehl gethan. Darum ward ihm, dem Könige, die Missethat zugerechnet: Du hast todtgeschlagen, du hast geraubet und weggenommen! Ungerechtes Befehlen ist Sünde. Den ungerech-

1. Buch der Kön. XXI. 19.

ten

ten Befehlen gehorsam seyn ist gleichfalls Sünde. Eins beziehet sich auf das andere. Eins folget aus dem andern. Beyde, sowohl die, die andere verführen, als auch die, die sich verführen lassen, und in das böse Zumuthen ihre Einwilligung geben, beyde machen sich theilhaftig fremder Sünden!

2. Durch Beyfall u. Beredung.

Ein Mensch, der Nachdenken hat, wird nichts unternehmen, er habe denn gewisse Absichten dabey. Er sucht, er wünscht, er hofft etwas. Die That, zu welcher er sich entschließt, gefällt ihm deswegen: Weil er dieselbe für ein bequehmes Mittel ansiehet, seinen Endzweck zu erlangen. Wenn nun einer seinem Nächsten allerhand ungeziemende Absichten in die Gedanken bringet, und durch glatte Worte, durch süsse Vorstellungen, die dem Fleisch und Blute angenehm sind, ihn überredet; nimmt nicht ein solcher Mensch Antheil an der Sünde seines Nächsten? Man lobt, man billiget, man bewundert eine böse That. Man sagt: Du hast recht gethan. Eitle Lobsprüche sind Entzündungen ehrgeiziger Begierden. Der Sünder wird daher verwegen, der sonst zaghaft werden und sich schähmen müßte, wofern ihm jederman sein Misfallen zu erkennen gäbe: Du hast übel gethan. Aber so, da man ihm viele Schmeicheleyen macht; so wird er aufgemuntert, künftig in seinem tollkühnen

Unternehmen noch weiter zu gehen: Weil er siehet, daß er damit die Freundschaft der Welt, die Hochachtung von seines Gleichen, und auch wohl die Gunst der Grossen und Mächtigen, daran ihm gar zu viel gelegen ist, gewinnen kan. Herodes bewiese seine Grausamkeit durch Vergiessung des unschuldigen Blutes. Als er sahe, daß es den Juden wohlgefiel; fuhr er fort. Er würde nicht mit so rasender Wut fortgefahren haben; er würde abgelassen haben von seiner Blutdürstigkeit: Allein das Wohlgefallen der Jüdischen Nation bekräftigte und ermunterte seinen grausamen Sinn noch mehr. Viele lassen es daran nicht genug seyn, daß sie ein ungerechtes Verfahren loben, recht- und billigsprechen: Sie machens noch ärger. Sie locken den Nächsten mit Verheissungen wichtiger Vortheile. Sie zeigen ihm die Reiche der Welt: Dis alles will ich dir geben. Oder man drohet mit Schimpf und Schande, mit tausend Verdrießlichkeiten, darein er sich verwickeln würde, wo er nicht einen solchen Entschluß fassen wollte. Man bemühet sich, ihn zu bereden: Die That sey keine Sünde: Und wäre es auch eine Sünde; so würde sie doch bey GOtt auszusöhnen seyn. Man müsse sich nicht über alle Kleinigkeiten ein Gewissen machen. Z. E. Man kommt zu einem Menschen, der von einer verleumderischen Zunge an dem empfindlichen Punkte der Ehre angegriffen worden. Er,

Ap. Gesch. XII. 3.

wenn

wenn er sich selbst gelassen bliebe; würde sich alle eigenmächtige Rachbegierde aus dem Sinne schlagen. Sein Naturel ist nicht eben sonderlich zum Zorne geneigt. Ueberdis denket er: Es ist nicht recht; das Gesetz stehet mir im Wege: **Vergeltet nicht Böses mit Bösem! Rächet euch selber nicht, meine Liebsten!** Aber was geschicht? Jetzt begegnet ihm ein Freund der Uneinigkeit, des Zanks und Streits! Der nimmt noch sieben böse Geister zu sich, die ärger sind denn er selbst. Diese alle schreyen mit einhelligen Stimmen auf ihn zu. Diese alle verstöhren seine Ruhe mit Vorstellungen rühmlicher und heldenmüthiger Absichten: Du wirst das nicht leiden! Du wirst den Schimpf nicht auf dir sitzen lassen! Erwäge nur, was würde daraus werden? Niemand würde weiter mit dir umgehen wollen. Du würdest für einen verzagten nichtswürdigen Menschen, für einen Menschen, der nicht zu leben wisse, angesehen werden. Was besinnest du dich lange? Auf! Zeige deinen Muth! Räche die Beleidigung! Der Beleidigte höret das an. Die Worte sind sehr einnehmend und durchdringend. Sein wallendes Geblüt wird durch so vieles Zureden immer mehr und mehr in Bewegung gebracht; dadurch denn gleichsam Oel ins Feuer gegossen, Groll und Verbitterung im Herzen entzündet wird, bis sie endlich in volle Glut und Flammen ausschlägt. Es kommt zum Wortwechsel; von Worten

kommts zu Schlägen; von Schlägen zum Morden und Blutvergiessen! Die Sünde wird also vollendet. Der aber, der den Thäter dazu überredet hat, macht sich theilhaftig fremder Sünden!

3. Durch Zuschub und Vermittelung.

Zu Vollbringung einer wirklichen Missethat müssen genugsame Mittel, und bequehme Gelegenheiten seyn. Was ist nun von denen zu halten, die einem Liebhaber der Ungerechtigkeit Mittel und Wege zeigen; ihm allerhand Vorschläge thun, wie er sein böses Vorhaben am füglichsten bewerkstelligen könne; ihn mit Rath, mit That, mit Gelde, und Vorspruch bey vielvermögenden Leuten, befördern, und seine Bosheit unterstützen helfen? Was soll man urtheilen von denen, welche die Vertheidigung einer bösen Sache auf sich nehmen, den Leuten Anschläge geben, wie sie etwa unter dem Scheine des Rechtens ein ungerechtes Gut an sich ziehen sollen? Was thun diejenigen, welche Leuten von einer liederlichen Lebensart freyen Zutritt und sichern Aufenthalt in ihren Wohnungen vergönnen, und durch Verbergung der Diebe und Huren ihnen die Mittel an die Hand geben, wie sie der Justitz entfliehen, und ihre Werke der Finsterniß im Verborgenen treiben können? Wären keine Rathgeber; wären keine Vertheidiger; wären keine Verheler der Bosheit: Wie manche Bosheit würde unterbleiben! So lange die Welt stehet, wird das bekante Sprichwort seinen vollgültigen

gültigen Werth behalten: **Daß der Heler so schlim als der Stehler sey.** Johannes thut den Ausspruch: **Wer einen bösen Menschen nur in sein Haus aufnimmt,** und sich in eine Vertraulichkeit mit ihm einläßt, geschweige denn wer noch mehr thut; wer so gar mit Rath und Hülfe ihm beförderlich ist: **Der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.**

2. Joh. v. 14.

Etliche vergehen sich so weit nicht. Sie befördern ein böses Vorhaben nicht durch dergleichen kräftige Vermittelung. Sie geben aber doch Gelegenheit dazu. Z. E. Wenn Prediger immer Trost verkündigen wollten; oder wenn sie immer Gesetz, Fluch und Verdamniß predigen wollten: Würden sie nicht hiermit Gelegenheit geben eines Theils zur Sicherheit, andern Theils zur Verzweifelung? Wann scheinheilige Christen die Wahrheit mit ihrem Munde bekennen, mit ihren Werken aber verleugnen, und nicht würdiglich dem Evangelio Christi wandeln; geben sie nicht solchergestalt den Feinden unserer Religion das Schwerdt in die Hände? Geben sie nicht denenselben erwünschte Gelegenheit, die Wahrheit mit bittern Schmähungen zu verfolgen? Gewiß, die Verleumdungen unserer Wiedersacher würden vorlängst aufgehöret haben, wenn nur erst das ärgerliche Leben unter unsern so genanten Glaubensgenossen getilget wäre. Eurenthalben, ihr heuchelnden Lippen! eurenthalben wird GOttes Name gelästert unter

Röm. II. 24.

ter den Heiden. Wann eine gewisse Art Leute ihre Lebenszeit zu nichts bessers anzuwenden weiß, als zu Erlernung **brodtloser Künste**, entbehrlicher Professionen, die im gemeinen Wesen wenig oder gar keinen Nutzen schaffen, aber desto mehr Schaden und Nachtheil gebähren können; solche Künste, sage ich, die man sonst nirgends, als in Schenken und Wirthshäusern zur Aufwartung anzubringen weiß: Geben nicht solche in der Republik überflüßige Menschen Gelegenheit zu unzähligen Ueppigkeiten, die an dergleichen Orten begangen werden? Wann **Wucherer und Betrieger** armer Leute Schweiß und Blut ausgepreßt, und sie um alle das Ihrige gebracht haben; geben sie nicht ihrem nun verarmten und von allen Nahrungsmitteln entblößten Bruder Gelegenheit zu desperaten Entschliessungen? Leben will er. Des Lebens Nothwendigkeiten hat man ihm geraubet. Niemand nimmt sich seiner Dürftigkeit an. Arbeiten kan er nicht; er ist zu alt und unvermögend. Er wird demnach stehlen. Er wird sich sonst an dem Namen seines GOttes vergreifen. So sündiget er zwar; aber der Ungerechte, der ihn so aufs äusserste getrieben, der hat den größten Theil an seiner Sünde.

Nicht eher kan es auf solche Weise geschehen, daß man fremder Sünden sich theilhaftig mache, als bey unvorsichtigen Gebrauche derer Dinge, die man **Adiaphora**, zuläßige

Mittel-

Mitteldinge nennet: Weil sie nicht ausdrücklich im Gesetze GOttes befohlen noch verboten sind. Nun ist zwar noch ein grosser Streit darüber! Ob es wahrhaftig solche indifferente Handlungen gebe, die weder gut noch böse sind? Man muß sich billig ein Bedenken machen, hierauf mit ja zu antworten: Indem man nicht wohl begreifen kan, wie diese Meynung mit der Vollkommenheit des Gesetzes, und mit der Herrschaft GOttes über alle und jede Thaten der Menschen bestehen könne. Ein Mensch soll allemal mit Vernunft, mit heilsamen Absichten, mit genauer Beobachtung der göttlichen Vorschrift, und mit guter Ueberlegung handeln. Soll nun seine That vernünftig seyn; so kan sie nicht anders als gut, und dem Willen GOttes gemäs seyn. Jedoch Weitläuftigkeit zu vermeiden; so will ich das vorjetzo bey Seite setzen. Ich will zugestehen, es gibt Adiaphora: es gibt dergleichen ganz unschuldige Ergezlichkeiten: So wird doch niemand leugnen können, daß sie aufhören unschuldig zu seyn, so bald sie dir oder deinem Nächsten eine Gelegenheit zur Sünde werden. Hier, hier insonderheit hat man nicht allein auf sich, sondern auch auf seinen Nächsten zu sehen, daß man dem kein Aergerniß gebe. Beym Spiele, daß ich nur dieses einige anführe, da müssen ja zum wenigsten zwo Personen zusammen kommen. Nun will ich dir viel

ein-

einräumen. Ich will setzen: Du für deine Person wärest Meister über deinen Affect; du hättest ein so starkes Vertrauen zu deiner so hochgerühmten Gemüthsfassung, daß es dir einerley seyn werde, du magst verlieren oder gewinnen; du spielest nicht zum Gewinne, sondern nur zur Gemüths-Ergetzlichkeit und Veränderung; du setzest keine hohe Summen auf; du machest auch keine alltägliche Gewohnheit daraus; du verschwendest die Zeit nicht damit, die du zu nöthigern Verrichtungen widmen solltest; du erwählest dir den Zeitvertreib nur bisweilen, nur bey ruhigen Nebenstunden, dabey du nichts von deiner Berufsarbeit versäumest; du weißt, daß sonst niemand zugegen ist, der sich daran ärgern mögte: Denn das alles sind Dinge, die man nothwendig voraus setzen muß, wo ja allenfalls das Spiel eine erlaubte Sache heissen soll. Gesetzt nun, es hätte mit diesem allen auf deiner Seite seine Richtigkeit: Deswegen ist dein Herz noch nicht ausser Gefahr. Bist du denn auch von deinem Gegenparte versichert, daß er dir völlig gleich sey, und daß eben diese nothwendige Eigenschaften, wie bey dir, so auch bey ihm sich finden? Du spielest mit einem Menschen, den du nicht kennest. Dir ist unbewußt, ob ihm das Spiel eben so gleichgültig sey, wie dir. Oder noch schlimmer: Du kennest ihn, du kennest die herrschende Neigung seines Gemüths. Es ist

ist ein unchristlicher, ein gewinnsüchtiger, ein jachzorniger, ein leichtsinniger, dessen Mund zum Fluchen und Schwören angewöhnet ist, und wann er verlohren hat, es sey auch so wenig als es wolle, ein ganz unerträglicher Mensch. Und du willt ihm dennoch Gesellschaft leisten? Und so giebest du ihm denn Gelegenheit zur Unterhaltung seines Affects, zur Uebereilung seiner Begierden, die er nicht zu mäßigen weiß. Wer dem andern Gelegenheit gibt zur Sünde, **der macht sich theilhaftig fremder Sünden!**

4. Durch Still-schweigen, Nachsicht und Gelindigkeit.

Endlich trägt man auch zur Bosheit anderer Menschen ein Grosses bey, wenn man ihrem eigensinnigen Muthwillen Nachsicht und ungemessene **Freyheit** gestattet. Was man mit vernünftigen Vorstellungen, und freymüthigem Zureden, oder mit Gewalt und gerichtlichem Nachdrucke verhindern könte, das befördert, das unterstützet man, eines Theils mit leichtsinnigem oder zaghaften **Stillschweigen**; andern Theils mit allzugütiger **Nachsicht** und unzeitiger **Gelindigkeit**. Wäre hier und da eine schärfere Aufsicht; würde die wilde und ungezähmte Frechheit genauer eingeschränkt: Wie geringe würde alsdann die Anzahl offenbarer Werke des Fleisches werden! Nicht genug ist es dannenhero, daß man boshaftigen Seelen zu Vollführung ihres bösen Vorhabens keine

Mittel

Mittel noch Gelegenheit geben soll. Man soll ihnen auch die Gelegenheit benehmen, und ihre Anschläge zu zernichten suchen, so viel nur in eines jedweden Vermögen ist. Bosheit kan gehindert werden, wenn der weltliche Arm seine Stärke gebrauchen will. Regenten, so ferne sie wissen, was für Ungerechtigkeit, was für Sabbaths-Entheiligung, was für Sünden insgemein im Schwange gehen; und sie wollen doch immer durch die Finger sehen, und etwa um eines zeitlichen Interesse willen zulassen, daß Stadt und Land immerfort mit solchen Greueln verunreiniget werde: Werden sie nicht auf solche Art der Sünden ihres Volks theilhaftig? Die Bosheit wird gehindert, wenn man sich die Mühe geben will, seinen irrenden Bruder mit so viel Ernst als Güte, mit Bescheidenheit, und mit einer guten Manier, daß er es nicht übel aufnehmen kan, zu ermahnen, zu erinnern, und an Christi Stat zu bitten, er möge doch seine Wohlfahrt bedenken, er möge doch in sich gehen, die Wege des Irthums verlassen, und sich eine bessere Lebensart erwählen. Das fordert der HErr von einem jeglichen unter uns: Du sollt deinen Bruder nicht hassen: Du sollt aber deinen Nächsten strafen! Du sollt nach allen Kräften bemühet seyn, mit lehren, mit warnen und ermahnen ihn zu gewinnen, ihn zu bessern, ihn von dem

Irthu-

Irthume seines Weges abzurufen: **Auf daß du nicht seinenthalben Schuld tragen müssest.** Ist man hierin nachläßig, schweigt man zu allem stille, bekümmert man sich nicht viel um die allgemeine Besserung, es gehe wie es gehe, ein jeder für sich; **so macht man sich theilhaftig fremder Sünden!**

3. B. Mos. XIX. 17.

Und wann würde ich fertig werden, woferne ich die Wichtigkeit einer so weitläuftigen Sache völlig aussprechen sollte? Die Zeit ist kurz. Gönnet mir indessen nur so viel Aufmerksamkeit, **Wertheste Zuhörer!** daß ich noch ein weniges hinzusetzen könne

von der Grösse dieses Verbrechens,

davon ich bisher geredet habe.

II. Theil. Die Grösse dieser Sünde.

Einmal: Sünden sind Beleidigungen göttlicher Majestet. Wer sich fremder Sünden theilhaftig macht, der beleidiget nebst andern seinen **GOTT**, seinen **HErrn**, seinen himlischen Vater. Ja es können sich Fälle ereignen, da GOtt eines Menschen seine eigene Sünde nicht so hoch empfindet, als seine Gemeinschaft mit fremden Sünden. David hatte das fünfte und sechste Gebot übertreten. Er bereuete, er verdammete seine Missethat mit so empfindlicher Wehmuth, daß er in Seuf-

1. Man beleidiget die göttliche Majestet.

zer, Reue, Leid, und Thränen zerfliessen wollte. Die ewige Barmherzigkeit sprach ihn los: Der HERR hat deine Sünde weggenommmen, du wirst nicht sterben. Doch, weil du die Feinde des HErrn hast lästern gemacht; wird der Sohn, der dir gebohren ist, des Todes sterben. Lasset unsere Andacht hier einen Augenblick stille stehen. Ehebruch, Mord, Blutvergiessen, welche entsetzliche Uebelthaten! Himmelschreyende Sünden! Gleichwohl fället GOtt das Urtheil: Deine Sünden sollen dir vergeben seyn; deine Schuld soll dir erlassen seyn: Aber eins ist noch, das eine harte Züchtigung verdienet. Das Aergerniß ist gar zu gros! Du hast die Feinde des HErrn lästern gemacht. Andere haben an deiner That ein böses Exempel genommen, und geschlossen: Dergleichen Sünden müßten doch nicht viel zu bedeuten haben: Weil ein grosser König in Israel sich nicht gescheuet, den Ruhm seiner geführten Thaten mit solchen schändlichen Mishandlungen zu beflecken. So ist denn billig, daß andere, von dir also Geärgerte und Verführte, nun auch an deiner Züchtigung ein Exempel meiner Gerechtigkeit nehmen. Wie bald, meine Geliebten! wie bald wird die Deutung dieses Spruches auf den Zustand unserer Zeiten gemacht seyn. Es sind in dieser Messe Leute hier angekommen so zu reden aus allerley

2 B. Sam. XII. 13. 14.

lerley Volk das unter dem Himmel ist. Unter andern haben sich Juden in unsern Mauren eingefunden. Die haben mit angesehen die Ungerechtigkeit, die Betriegerey, das wollüstige Leben, die üppige Pracht, die Entheiligung des heiligen Ruhetages GOttes und der Menschen, die Menge aller Laster, wie sie nichts Seltsames sind unter Christen, in einem Lande, in einer Stadt, wo die Christliche Religion, und noch dazu diejenige, die allein den Ruhm der reinen und rechtgläubigen Kirche behaupten kan, im blühendem Wachsthume stehet. Bedenket man denn nun nicht, daß man durch solche Geschichte die Feinde des HErrn lästern gemacht? Bedenket man nicht, daß man durch so unchristliche Aufführung an allen den Lästerungen, schuldig worden sey, welche der Mund der unglaubigen Juden wieder JEsum von Nazareth ausstößt? Sollte solcher Frevel, dabey man ganz unverschähmt worden ist, und weder GOtt noch Menschen scheuet; sollte solcher Greuel des öffentlichen Aergernisses, sollte das nicht einmal eine schwere Verantwortung nach sich ziehen?

Ferner: Sünden sind Früchte des Unglaubens. Wie unser Erlöser bezeuget: **Der Geist GOttes wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich.** Wer sich fremder Sünden theilhaftig macht, der

2. Man verleugnet den Glauben.

der legt damit an den Tag, daß er nicht an Christum glaube. So lange ich für wahr halte: Christus hat mich erlöset, so lange werde ich mich hüten, daß ich, für meine Person, in keine Sünde willige, und meinen Heiland nicht vorsetzlich betrübe. Bin ich aber auch davon überzeuget:- Christus ist ein allgemeiner Heiland der ganzen Welt: Christus hat für meines Nächsten Seele sowohl als für meine Wohlfahrt sein Leben gelassen; in Erwegung dessen werde ich mir ein Bedenken machen, an meines Nächsten Sünde Antheil zu nehmen. Paulus, wann er uns abmahnen will, daß wir niemanden ein Aergerniß geben sollen; so führet er uns das insonderheit zugemüthe: Du würdest sonst machen, daß dein Bruder umkomme, um welches willen Christus gestorben ist. Alle Aergernisse, alle Verführungen, alle gemeinschaftliche Vollbringung der Sünde hat ihren Ursprung aus der Quelle des Unglaubens, und einer schändlichen Geringachtung der theuren Verdienste JEsu. Man überleget nicht: Der, zu dessen Bosheit du beystimmest, ist dein Bruder, ein Erlöseter des HErrn sowohl als du: Du machest, daß dein Bruder umkomme, um welches willen doch Christus gestorben ist!

Röm. XIV. 5.

3. Man ladet schwere Strafen auf sich.

Endlich: Auf Sünden müssen Strafen erfolgen. Wer sich fremder Sünden theilhaftig macht, der macht sich auch fremder

Bestra-

Bestrafungen theilhaftig. Ein Zeuge von dieser Wahrheit ist Johannes, wann er uns also ermuntert: Gehet aus von ihnen, mein Volk! gehet aus von den Versamlungen der Boshaftigen: **Daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden;** auf daß ihr nicht **auch etwas von ihren Plagen** empfahet! Sündiget man allein; so macht man sich alleine unglückselig. Sündiget man in Gesellschaft mit andern; so stürzt man sich und andere zugleich ins Verderben. Um fremder Verschuldungen willen, daran man nicht den geringsten Theil hat, darum wird GOtt niemand verdammen. Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters; und der Vater soll nicht tragen die Missethat des Sohnes: Sondern des Gerechten Gerechtigkeit soll über ihm seyn, und des Ungerechten Ungerechtigkeit soll über ihm seyn. Hätten die Juden nicht das Maaß der Sünden ihrer Väter erfüllet; wären sie nicht, durch die Nachfolge in den schändlichen Fusstapfen ihrer Vorfahren, an dem Blute aller Propheten theilhaftig worden: Nimmermehr würde sie der gerechte Richter darüber zur Rechenschaft gefordert, und ihnen die Verdamniß angekündiget haben: **Daß über euch komme alle das gerechte Blut, das auf Erden vergossen ist!** Unser GOtt ist nicht so gesinnt, wie manche von den Grossen und Gewaltigen auf Erden, deren Zorn und Rache vielmals zu weit gehet;

Off. Joh. XVIII. 4.

Ezech. XVIII. 20.

da denn mancher Unschuldiger es entgelten muß. Gerecht ist unser höchster Richter, der sonst niemand, als nur den Schuldigen, und den Mitschuldigen strafen will. Wenn du den Gottlosen warnest; so hast du deine Seele gerettet. Wenn du ihn aber nicht warnest; wenn du es ihm nicht sagest, er soll ablassen von seinem ungöttlichen Wesen; wie vielmehr, wenn du ihm gar dazu behülflich bist: So soll zwar der Gottlose um seiner Missethat willen sterben. Es soll ihm nichts helfen, wenn er sich etwa entschuldigen würde: Ich bin verführt, ich bin überredet, ich bin von andern dazu veranlasset worden, die Schlange betrog mich. Die Entschuldigung soll ihm nicht zu statten kommen. Er soll um seiner Missethat willen sterben: **Aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern!** Niemand meyne, daß dieses Urtheil nur allein die Lehrer treffe, dafern sie die Pflichten ihres Amts verabsäumen. Alle die sind in gleicher Verdamniß, die mit ihres Nächsten Missethaten einige Gemeinschaft haben. Ueber wen hat mein Heiland das Wehe ausgerufen? Ueber die, die da sündigen. Und nicht weniger auch über die, die sich fremder Sünden theilhaftig machen. Wehe dem Menschen, **durch welchen Aergerniß komt!** Es gibt viele und mancherley **Aergernisse.** Die unter denselben die meiste Gewalt über schwache Gemüther haben, sind die **bösen** Exempel, und alle Verführungen zur Bosheit

Ezech. III. 18.

Ich kan nicht unterlassen, mich hierbey ein wenig aufzuhalten, und von der Beschaffenheit verdamter Aergernisse eine richtige Vorstellung zu machen; das ich um so viel nöthiger zu seyn erachte, je mehr ich desfalls höchstschädliche Unwissenheit und irrige Gedanken unsers Volkes mit innigster Wehmuth wahrnehmen muß. Die Sache kurz und deutlich zu erklären, müssen wir zuvor den wahren Wortverstand untersuchen. Das Wort Aergerniß bedeutet eigentlich so viel als Anstos und Hinderniß. Einen ärgern, das ist so viel gesagt, einem etwas in den Weg legen, darüber er fallen und sich gefährlich verletzen kan. So wird es genommen, wann GOtt bey hoher Strafe verbietet: Du sollt dem Blinden keinen Anstos setzen; da denn in heiliger Sprache das Wort vorkommt, welches sonst von sündlichen Aergernissen gebraucht wird. Und wie von GOttes Händen alles kömmt, Glück und Unglück, Leben und Tod; also kan es seiner Gütigkeit nicht nachtheilig seyn, wann GOtt von sich selber sagt: Ich will diesem Volk ein Aergerniß stellen. Nicht, als ob GOtt ein Urheber der Sünde wäre, und dem Menschen einige Anleitung dazu gäbe; das von dem allerheiligsten Wesen nimmermehr zu gedenken ist: Sondern nur in Ansehung der wohlverdienten Strafen: Weil seine Gerechtigkeit die Sünder empfindlich angreifet, sie stürzet, sie fallen läßt in zeitliches, endlich auch, wo sie nicht bey

3. B. Mos. XIX. 14.

rechter Zeit Busse thun, in ewiges Verderben.
Jer. VI. 21. Ich will ihnen ein Aergerniß stellen; das ist ja viel gesagt: Ich will meine Hand abziehen; sie sollen fallen, sie sollen umkommen. Da nun aber kein Fall gefährlicher seyn mag, als der Sündenfall; der Abfall einer vernünftigen Kreatur von dem lebendigen GOtt: Dannenhero werden unter dem Namen der Aergernisse absonderlich angezeiget alle Gelegenheiten zur Sünde, alle Hindernisse des Glaubens und der Gottseligkeit, welche machen, daß ein Mensch auf dem Wege zu jenen ewigen Wohnungen irre gehen, fallen, verderben, an seiner Seele Schaden nehmen, und des rechten Weges verfehlen muß. Ich werde dieses am besten erläutern können mit der Redensart JEsu: Es gibt Menschen, welche, wann sich Trübsal und Verfolgung erhebet, ärgern sie sich bald. Eben das wird anderswo, nur mit veränderten Worten, noch deutlicher ausgedrückt: Eine Zeitlang glauben sie; und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Abfallen, den HErrn verleugnen, heißt, sich ärgern. Andere zum Abfall vom Glauben überreden, andere zum Unglauben verführen, das heißt, Aergerniß geben. Aber das ist es eben was den allermeisten unbekant ist. Unter der Menge lasterhafter Seelen, deren Gottlosigkeit offenbar am Tage liegt und zu allgemeinem Aergernisse gereichet, sind gleichwohl viele, die sich einbilden, sie wären frey von diesem Laster,

Marc. IV. 17. vergl. mit Luc. VIII. 8.

und

und niemand könne sie mit Recht beschuldigen, daß sie jemals einen Menschen geärgert hätten. Dieser Irthum hat seinen Ursprung daher, daß sie dem Worte eine andere Bedeutung geben. Einen Menschen ärgern, das heißt bey ihnen nicht mehr, als ihn erzürnen, ihn verdrieslich machen. In dem Verstande nimmt man das Wort zum öftern: Der Mensch hat sich geärgert; so spricht man, wenn man einen Zornigen vorstellen will, der sich beleidiget gefunden, und seinen Verdruß nicht hat bergen können. Das hat nun zu grossen Misverstande Anlaß gegeben. Daher kommt es, daß Leute, die mit ihrem bekanten Lebenswandel grosses Aergerniß angerichtet, dennoch nicht den Namen haben wollen, als ob sie jemand geärgert hätten: Weil sie sich nicht besinnen können, daß sie jemals einen Menschen erzürnet, betrübet, erbittert, und mit ihm in Zank und Feindschaft gerathen wären. Jederman muß ihnen das Zeugniß geben, daß sie kein Kind beleidiget, allezeit still und friedfertig sich aufgeführet, und mit ihren Nachbarn und Gefreunden in gewünschter Einmüthigkeit leben; da sie doch im übrigen voller Schande und Laster sind. In Gegenwart eines leichtsinnigen Gemüths unanständige Dinge vornehmen, unnütze Worte reden, ungeziemende Thaten mit Wohlgefallen verrichten, das getrauen sie sich wohl zu verantworten. Sie entschuldigen sich mit dem

Vorgeben: Der Mensch ärgert sich nicht daran. Das verstehen sie also: Er nimmt es nicht übel, es gefällt ihm, er hat seine Freude daran, er thut selber desgleichen. Gottlose Eltern denken nicht, daß sie ihren Kindern ärgerlich sind, wann die Kinder über der Eltern Bosheit sich nicht erzürnen, keine misvergnügte Geberde von sich blicken lassen, ja gar ein Wohlgefallen daran bezeigen, und mit lachenden Augen den Eitelkeiten zusehen. Nun billigen wir keinesweges, wo man einen Menschen ohne Ursach erzürnet und erbittert. Wir müssen bekennen, daß Zorn, Zank und Erbitterung auch mit zu den Aergernissen gehören. Wir erinnern nur so viel, daß dieses nicht das einige sey, wodurch ein Mensch kan geärgert werden; sondern daß alles, was der Gottseligkeit im Wege liegt, alle böse Exempel, alle Verführungen, alle Gelegenheiten zur Sünde, daß dieses alles unter die Aergernisse müsse gerechnet werden, über welche der Richter aller Welt das Urtheil gesprochen hat: Wehe! wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt!

Beschluß.

Ihr braucht nun weiter keine Erinnerung, Geliebte! Eure eigene Ueberlegung wird euch das lehren können, wie wir bey so gestalten Sachen unsern Wandel, so lange wir hier wallen,

wallen, mit Furcht und mit möglichster Behutsamkeit führen sollen; und wie wir die Prüfung unserer Thaten nach dem Gesetze des HErrn, nicht nur in Absicht auf uns, sondern auch in Absicht auf unsern Nächsten, anstellen sollen. Lasset es nicht genug seyn, daß ihr sprecht: Vergib mir doch, HErr! gnädiglich, was ich mein Lebtag wieder dich auf Erden hab begangen. Setzet noch dieses hinzu: **Vergib mir auch, wo ich vielfältig mich der Sünden anderer Menschen theilhaftig gemacht habe!**

Wir haben genug zu thun, genug zu wachen, genug zu sorgen, wie wir einmal unserm allerhöchsten Richter für unsere Seele Rechenschaft geben mögen. Wir haben Mühe, wenn wir an der täglichen Verbesserung unserer eigenen Unarten arbeiten wollen. Wollen wir noch weiter gehen? Wollen wir des Abweichens immer mehr machen? Wollen wir noch dazu eine fremde Verschuldung auf unser Gewissen laden? Sprich nicht also: Was wirds helfen, wenn ich mich noch so sehr inacht nehme, daß ich niemanden zu seiner Bosheit behülflich sey? Hat ein Mensch Lust zur Sünde; Gelegenheit findet er allenthalben; an Beförderern seiner That wirds ihm niemals fehlen. Bin ichs nicht; so finds andere. Ich kan ja auch den Profit mitnehmen. Sprich nicht also, der du den Namen Christi nennest! Habe du nichts zu schaffen

mit den Werken der Ungerechtigkeit. Wollens andere auf ihr Gewissen nehmen, das mögen sie thun. So mögens auch andere verantworten. Schaffe du nur, daß deine Seele gerettet werde! Mache du dich nicht theilhaftig fremder Sünden! Bemühe dich an dessen Stat der fremden Gerechtigkeit des, der dich von allen deinen Sünden erlöset hat, durch gläubige Zueignung der Kraft seiner heiligen Wunden, theilhaftig zu werden. Lebe mit Christo in beständiger Vereinigung! Leide mit Christo! auf daß du auch mit Christo zur Herrlichkeit erhaben werdest; auf daß auch an dir erfüllet werde das Wort: Wie wir des Leidens Christi theilhaftig sind; also werden wir auch seines Trostes theilhaftig seyn.

2. Cor. I. 7.

Allerheiligster GOtt! Ich habe die Hofnung zu deiner Treue, sie werde meinen Wunsch erfüllen. Dein freudiger Geist enthalte mich dir! Erhöre aber, himlischer Vater! erhöre auch diese gerechte Bitte: Nim deinen heil. Geist nicht von mir! Lehre mich, lehre uns alle thun nach deinem Wohlgefallen! Dein guter Geist führe uns alle auf ebener Bahn! Amen.

XVII.

JEsus im Herzen:

Am Feste
der Reinigung Mariä
1738.
aus dem Evangelio
Luc. II. 22⸗⸗23.
unter dem Beystande JEsu
vorgestellet
von

Melchior Gottlieb Minor,
Primario bey der Evangelischen Gnadenkirche vor
Landeshut in Schlesien.

JEsu! Schatz in meinem Herzen!
Labsal, Trost und Lebenslicht!
Laß mich dieses Kleinod nicht
O mein Hort und Heil! verscherzen.
Laß mich, bis ich werd erkalten,
Dich in meiner Brust behalten!

Vorrede.

Wertheste Zuhörer!

Wer die Quelle alles Verderbens und Elendes, worüber wir in der Welt seufzen, kennen will, der darf seine Augen nur auf sein eigenes Herz richten. Moses und Jeremias haben uns eine solche Vorstellung von dem menschlichen Herzen gemacht, darüber wir zu erschrecken Ursache haben. Moses schreibet aus dem Munde GOttes: **Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.** Und JEremias prediget: **Es ist das Herz ein trozig und verzagt Ding; wer kan es ergründen?** Doch nicht nur diese treuen Knechte des Höchsten, sondern JEsus selbst, der nach seiner Allwissenheit aufs genaueste wußte, was in dem Menschen war, gibt keinen bessern Abriß

1. B. Mos. VIII. 21.

Jer. XVII. 9.

Matth. XV 19.

riß von demselben: **Aus dem Herzen,** spricht er, **kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugnisse, Lästerung.** Sehet da einen Abgrund, aus welchem alle die Greuel fliessen, die den Menschen verunreinigen! Eine Grube, deren Ausgänge alle zum Tode führen! Ein Behältniß der schändlichsten Lüste, das der heilige Geist so gar eine Behausung der unreinen Geister nennet. Niemand ist fähig, diesen göttlichen Aussprüchen von dem Herzen der Menschen zu wiedersprechen, dem sein und anderer Menschen Seelenzustand aus der Erfahrung ist bekant worden.

Gleichwohl lesen wir in den weisen Sprüchen Salomonis ein Wort, das uns ein ganz anderes Bild von unserm Herzen zumachen scheinet. Die ewige Weisheit spricht: **Gib mir, mein Sohn! dein Herz.** Lieber! was ist das für eine Forderung? Ist dem guten GOtt an einer Gabe gelegen, die von der allerschlimsten Beschaffenheit ist? Wie nachdrücklich ließ er es ehedessen dem Volke Israel einbinden, daß nichts mangelhaftes und unreines zum Opfer auf seinen Altar sollte gebracht werden. Erinnert euch nur, daß das Verderben, welches an den Kräften unsers Geistes, die wir das Herz nennen, haftet, ein zufälliges Uebel ist, und unterscheidet es von dem, was bey demselben beständig GOttes Geschöpfe bleibet. Ueberleget, daß GOtt die

Spr. Sal. XXIII. 16.

Liebe

Liebe ist, und bedenket, was seine unendliche Liebe für eine Gnade für die Seelen der Menschen in Christo JEsu bestimmet hat. Merket den herrlichen Grund und die vortrefliche Absicht dieses holdseligen Begehrens GOttes; so wird alles verschwinden, was uns bey demselben Bedenkliches einfallen kan. Nichts ist in dieser Anforderung, das der Ehre des allervollkommensten, heiligsten Wesens auf einige Weise nachtheilig heissen mag.

Die selbstständige Weisheit, oder der eingebohrne Sohn GOttes verlanget das Herz der Menschen. Durch das Herz verstehet die heilige Schrift entweder überhaupt die Seele der Menschen, oder das Hauptvermögen der Seele, das wir den **Willen** nennen. Und die Worte: **Gib mir, mein Sohn! dein Herz,** bedeuten eben so viel, als ob der Mund unsers Seelenfreundes einem jeden zuriefe: Wer mein Sohn, meine Tochter seyn, und des Guten geniessen will, das ihm mein und meines himlischen Vaters Herz zugedenket, der neige sein Gemüthe zu mir, und nehme meinen Rath an. Ueberlasset mir eure Seelen, daß ich sie mit Licht und Gnade erfülle, und sie die kräftigsten Wirkungen meines Geistes erfahren lasse. Schenket mir eure Liebe und euer bestes Vertrauen. Ich will mich eurer Seele annehmen, und ihr alles zuwenden, was sie zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohlseyn vonnöthen hat. Gönnet mir, daß

sie mein Eigenthum, meine Wohnung und meine Werkstatt sey.

Wie wichtig ist die Forderung, und wie unaussprechlich ist das Glück, das den Menschen damit angeboten wird! Wo ist die Kreatur unter der Sonnen, die zu einem einigen Menschen in diesem Verstande sagen darf, und sagen kan: **Gib mir, mein Sohn! dein Herz?** Weder die Thronen und Fürstenthümer im Himmel, noch die Fürsten und Gewaltigen auf Erden, die wir als Götter verehren, haben dergleichen Recht an unsere Seelen. Unsere Schöpfung und Erhaltung; und die durch Christum geschehene Erlösung, schreibet uns auf eine solche Weise dem HErrn zu, daß sich niemand als der ewige GOtt, und der, den er zum Heile der Sünder gesandt hat, unsers Willens, unserer Liebe, unsers Vertrauens, unsers Gehorsams so bemächtigen darf, wie es der Inhalt dieses Ausdruckes mit sich bringet. Das ist der Grund von der merkwürdigen Ermahnung Pauli: Ihr seyd nicht euer selbst, sondern ihr seyd theuer erkauft: **Darum so preiset GOtt an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche sind GOttes.** Mehr ist kein Geschöpfe berechtiget, sich von unserm Herzen zu zueignen, als was bey den unveränderlichen Geboten GOttes stehen kan: **Du sollt den HErrn deinen GOtt lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von allem**

1. Cor. VI. 20.

5. Mos. VI. 5. vergl. mit Marc. XII. 30.

Vermö-

Vermögen. Und wie selig sind die Seelen zu nennen, die sich entschliessen, dem gnadenvollen Begehren ihres Heilandes Stat zu geben. In der grossen Forderung lieget die angenehmste Erklärung, daß seine Liebe an dem Herzen der Menschen alles thun wolle, wodurch sie in den Stand kommen, daß sie aufs genaueste mit ihm vereiniget, und an ihm des höchsten Gutes, zu ihrer ewigen Seligkeit theilhaftig werden. Die auf dem Herzen haftende Sündenschuld soll vergeben, und die Gewalt und Herrschaft der inwohnenden Sünde soll entkräftet und abgethan werden. Das Herz soll mit einer neuen Natur, und mit den edelsten Kräften und Trieben zum Guten begabet, und zu dem vernünftigen Gottesdienste bereitet werden. Selig sind, die reines Herzens sind: Denn sie werden GOtt schauen, und zu ihrem größten Vergnügen an sich erfahren, was ihnen die Güte ihres treuen Erbarmers von Ewigkeit zugedacht, und in der Zeit so theuer verheissen hat!

Liebsten Freunde! Sollte nicht unser Herz nach dieser Gnade anfangen zu seufzen, so bald wir sie nur verkündigen hören? Sollten wir uns nicht so gleich entschliessen, dem Liebhaber des Lebens unsere Seele zu überlassen, daß er ihr den Segen seines Verdienstes zueignen, und sie mit den Eigenschaften versehe, in welchen sie seinem himlischen Vater ein wohlgefälliges Opfer seyn möge? Wie

lange wollen wir in dem Zustande bleiben, darin wir uns fürchten müssen an unser Herz zu gedenken? Kan uns wohl dabey seyn, wenn wir sorgen müssen, unser eigenes Herz verklage und verdamme uns, wann wir dessen Beschaffenheit nur einigermassen zu untersuchen uns vornehmen? Womit können wir es vor dem HErrn stillen, wann es rege wird, uns dergleichen Unarten, Neigungen und Triebe vorzuhalten, in denen sich das Bild des Geistes zeiget, der in GOttes Gericht auf ewig verworfen ist? Wir werden diese Stunde hoffentlich zum Besten anwenden, wann wir einander zu ermuntern suchen, daß sich unser Herz für JEsum erkläre. Meines Herzens Wunsch ist, daß ein jeder bey dem Beschlusse dieser Andacht dem HErrn zurufe: Komm herein, du Gesegneter des HErrn! Was stehest du draussen? Mein Herz ist bereit; GOtt! mein Herz ist bereit! Wir beten um diesen Segen in einem gläubigen Vater Unser ꝛc. wenn wir zuvor gesungen haben: **In meines Herzens Grunde, dein Nam und Kreuz allein** ꝛc.

Das Festevangelium;

Luc. II. 22 ⸗ ⸗ 32.

v. 22. Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen; brachten sie ihn gen Jerusalem: Aufdaß sie ihn darstelleten dem HErrn.

v. 23.

v. 23. Wie denn geschrieben stehet in dem Gesetze des HErrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen:

v. 24. Und daß sie geben das Opfer, nachdem gesagt ist im Gesetz des HErrn: Ein par Turteltauben, oder zwo junge Tauben.

v. 25. Und siehe! Ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war from und gottsfürchtig, und wartete auf den Trost Israels: Und der heilige Geist war in ihm.

v. 26. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen.

v. 27. Und kam aus Anregung des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz:

v. 28. Da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete GOtt und sprach:

v. 29. HErr! Nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast:

v. 30. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen:

v. 31. Welchen du bereitet hast für allen Völkern.

v. 32. Ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israels.

Eingang.

Andächtige und wertheste Zuhörer!

Es ist eine unter den Christen sehr bekante Redensart, sagen: **Daß sie JEsum im Herzen haben.** Sollte man sie sonst nicht hören; so darf man nur zu dem Sterbebette eines Freundes gehen, um welches sich einige Anverwandten befinden, die für seine selige Auflösung besorget sind. Wer sein ewiges Wohl wünschet, der fräget ihn: **Ob er JEsum in seinem Herzen habe?** Und wenn er dessen von dem Sterbenden versichert wird; so schöpfet sein Gemüth einen ganz besondern Trost daraus. Man nimmt diese Erklärung für ein zuverläßiges Zeugniß seines seligmachenden Glaubens an, und behält die Worte: **Ich habe JEsum im Herzen,** nach seinem Abschiede, als einen Denkspruch in seinem Gedächtniße, der einen grossen Theil unserer Thränen wegnimmt. Es ist aber nicht nur eine unter den Christen gewöhnliche Redensart, die man als einen erwecklichen Ausdruck einiger gottseligen Seelen zu betrachten hat. Es ist eine Redensart, die ihren Grund in der heil. Schrift hat. Lesen wir sie gleich nicht eben mit so viel Worten in derselben; so treffen wir doch solche Aussprüche an, die eben so viel bedeuten. Paulus schreibet den Gläubigen zu Ephesus, er bete für sie, **daß Christus durch den Glauben in ihren Herzen** wohnen

Eph. III. 17.

wohnen möge. Und denen zu Colossen bedeutet er: Daß Christus, der da ist die Hofnung der Herrlichkeit, in ihnen sey. Col. I. 27.

So bekant und gegründet indessen diese Redensart ist; so sehr hat man gleichwohl zu besorgen, daß viele Christen nicht wissen, was sie damit sagen und anzeigen. Es gibt nicht nur hin und wieder gewisse Leute mit verrückten oder verdüsterten Sinnen, welche sich derselben in einem Verstande bedienen, der dem Sinne des heiligen Geistes nach der Schrift nicht gemäs ist: Und deren sind vielleicht noch mehrere, die nicht bedenken, wie viel die schönen Worte: Ich habe JEsum im Herzen, in sich fassen. Die Sache ist von der größten Wichtigkeit, und begreifet eine Gnade in sich, auf der unser ganzes Seelenwohl beruhet. Es ist billig, daß wir dieselbe in genauere Erwegung ziehen: Damit wir weder durch eine falsche Vorstellung unsere eigene Seele betriegen, noch einem Religionsspötter Anlaß geben, uns den Vorwurf zu machen: Das Christenthum lege schöne Worte in den Mund, davon das Herz wenig Kraft erfahre. Der heutige Evangelische Text gibt uns die bequehmste Handleitung zu dieser Betrachtung. Gönnet derselben die nöthige Andacht.

JEsus im Herzen

ist die Materie, davon wir unter JEsus Beystande zu handeln gesonnen sind.

In dem **ersten Theile** unsers Vortrages werden wir einander erklären: **Was die Redensart: Ich habe JEsum im Herzen, in dem Munde eines rechtgläubigen Christen bedeute.**

Der **andere Theil** soll uns unterrichten: **Wie man JEsum in sein Herz bekommen, und in demselben behalten könne.**

Und in dem **dritten Stücke** werden wir zeigen: **Woran man zuverläßig erkennen möge, daß man JEsum in seinem Herzen habe.**

Theurester Erlöser! Wer bin ich? und was ist mein Herz, daß du zu mir zu kommen, und deine Wohnung in demselben auf eine besondere, gnadenvolle Weise zu machen Verlangen trägest? Wie unrein, wie unheilig ist diese Stäte, die du zu deinem Heiligthum erkieset hast! HErr! Ich bin nicht werth, daß du dich zu mir Elenden nahest: Weil meine Seele mit der Sünde beflecket ist, und des Ruhms ermangelt, den ich an GOtt

GOtt haben sollte! Gleichwohl gehet deine brünstige Liebe zu mir so weit, daß du selbst mein Herz so zubereiten willt, daß es dein Eigenthum, dein Tempel und deine Ruhe heissen könne. Mein Geist freuet sich über diesen Segen deiner erbarmenden Gnade. Dein Geist müsse dich dergestalt in demselben verklären, daß ein jeder, der künftig mein Herz kennen lernet, ausrufen dürfe: Wie heilig ist diese Stäte! Laß mich in der Zeit und in der Ewigkeit deiner seligen Gemeinschaft geniessen! Amen.

Abhandlung.

Andächtige und wertheste Zuhörer!

JEsus im Herzen ist heute unsere Losung, und die Hauptsache, auf welche unsere jetzige Betrachtung gerichtet ist. Ferne sey es, daß wir dabey etwas anders in Gedanken haben sollten, als den JEsum von Nazareth, der von der hochgebenedeieten Jungfrau Maria gebohren, und unter dem Landpfleger Pontius Pilatus gekreuziget worden. Wir verabscheuen die Lehrsätze der im Glauben ungesunden Christen, die sich einen andern JEsum vorstellen, wenn sie von einem JEsu im Herzen reden. Wir wissen, glauben und bekeñen, es sey in keinem andern Heil, und auch kein

Ap. Gesch. IV. 12.

kein ander Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, als allein in dem Namen JEsu Christi von Nazareth, welchen die Juden gekreuziget haben, und den GOtt von den Todten erwecket hat. Von dem JEsu reden wir, der die Hauptperson in dem verlesenen Festevangelio ist. Thun wir einen Blick in dasselbe; so treffen wir JEsum in verschiedenen Umständen an, die sich unsere Andacht zu Nutze machen könte. Wir finden ihn im Tempel zu Jerusalem. Wir sehen ihn auf den Armen Simeons. Wir hören, wie er in den Schriften des alten Testamentes gepriesen worden. Gleichwohl ist uns heute das lieblichste Bild, wann wir uns JEsum in dem Herzen der Personen vorstellen, deren der Evangelist Lucas in seiner Erzählung Erwehnung thut. Von den Eltern JEsu und dem frommen Simeon lesen wir solche Umstände, die uns nicht zweifeln lassen, sie haben beyde JEsum auf eine besondere Weise in ihrem Herzen gehabt.

Erklärung aus dem Evangelio

Was bewegte die Eltern JEsu, ihr zartes Kind mit nach Jerusalem zu nehmen, da sich Maria dahin begab, das gewöhnliche Reinigungsopfer zum Altare des HErrn zu bringen? Der Gehorsam gegen eine ausdrückliche Verordnung GOttes, in Ansehung der Erstgebohrnen in Israel, war die Hauptursache davon: Und zu dieser kam ihre herzliche

liche Liebe zu diesem wundervollen Sohne ihres Leibes. Was konte Joseph und Maria mehr am Herzen liegen, als dieses unschätzbare Kleinod? Wie war es möglich, ein so kostbares Geschenk einen Augenblick aus den Augen und aus den Händen zu lassen? Sie hatten beyde im frischen Andenken, was die Bethlehemitischen Hirten, sogleich nach seiner Geburth, von dem herrlichen Nachtgesichte, das sie in Erstaunen gesetzet, verkündiget hatten. Wie lebendig mußte der gesegneten Mutter JEsu das Wort in ihrem Herzen geworden seyn? mit welchem ihr der Engel des HErrn die übernatürliche Schwangerschaft bekant machte: **Das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.** Verbinden wir die sanften Wirkungen dieses Gnadenlichts in ihrer Seele mit den ordentlichen starken Trieben der Natur, die eine Mutter über ein neugebohrnes einziges Kind zu empfinden pflegt; was können wir anders, als JEsum in ihrem Herzen suchen? Man kan sich bey ihren Umständen nichts anders vorstellen, als daß alle ihre Gedanken, Betrachtungen und Neigungen auf dieses GOtteskind gerichtet gewesen. Man erinnere sich nur ihres Bezeigens, das sich in dem zwölften Jahre JESU, bey einer Festreise nach Jerusalem, ereignete. Was für Angst empfand ihr frommes Herz! Mit was für Schmerzen suchte sie ihn, als

sie

sie ihn auf einige Tage verlohren hatte! Und was hatte der geistvolle Simeon in seinem Herzen, den wir aus Anregen des Geistes in dem Tempel bey den Eltern JEsu sehen? Er hatte JEsum im Herzen. Der Meßias war das Augenmerk seines Glaubens. Das bedeutet die Beschreibung, die der Evangelist mit den Worten von ihm giebet: **Er wartete auf den Trost Israel.** Was war die Gelegenheit zu der göttlichen Antwort, daß er den Tod nicht sehen sollte, er habe denn zuvor den Christ des HErrn gesehen? JEsus im Herzen. Dem zu offenbahrenden Heilande der Welt sahe er, nebst andern rechtschaffenen Israeliten, mit gläubigem Verlangen entgegen, und seufzete im Verborgenen nach seiner Offenbahrung. Wie begierig nimmt er das JEsuskind, das ihm der Geist des HErrn entdecket hatte, auf seine Arme! Wie brünstig drücket er es an seine Brust! O! mit was für heiligen Bewegungen wird sein Herz bey dieser Handlung erfüllet gewesen seyn! Ein jedes Wort, das sein erweckter Mund redet, ist ein unverwerflicher Zeuge, daß sein Herz JEsum kenne, JEsum liebe, und an JESU seine höchste Freude habe; daß ihm JEsus alles ~~und~~ in allem sey. Wir werden ohne Zweifel hieraus nicht nur hinlänglich überzeuget seyn, daß die Sache selbst ihre Richtigkeit habe; sondern auch bereits verschiedenes erkennen, was

was uns deren Beschaffenheit vor Augen leget.

Der erste Theil unserer Abhandlung soll uns dieses Geheimniß noch deutlicher machen. Wir erklären in demselben einander:

Was die Redensart: Ich habe JEsum im Herzen, in dem Munde eines rechtgläubigen Christen bedeute.

I. Theil. Bedeutung der Redensart: Ich habe JEsum im Herzen.

JEsum im Herzen haben ist ein Ausdruck, der das Gegentheil von dem Betragen eines Menschen anzeigen soll, der JEsum nur im Munde und auf den Lippen hat. Es ist unter den Christen nichts Gemeiners, als daß sie den Namen JEsu im Munde führen. Sie thun es besonders auf zweyerley Weise. Viele nennen den Namen JEsu bey aller Gelegenheit, und bedienen sich desselben als eines Sprichworts, wann sie über etwas erschrecken, oder sich über etwas verwundern. So wenig man sich insgemein aus dieser unartigen Gewohnheit machet, so gros ist die Unehre, die dem theuresten Erlöser durch diesen Misbrauch seines Namens wiederfähret. Die Engel verehren ihn mit der tiefsten Ehrerbietung, wann sie ihn nennen; und den Menschen kan nichts so heilig und heer seyn, als der Name, der den bezeichnet, in welchem sich alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, beugen sollen,

Phil. II. 10.

len. Nicht viel besser darf man von denen urtheilen, die sich blos mit dem Munde zu JEsu und seiner Lehre bekennen. JEsus im Munde ist zwar eine nothwendige Sache bey allen, die an seinen Namen glauben, so bald sich Umstände finden, bey denen sie JEsum zu bekennen, und von ihm zu zeugen verbunden sind. Paulus erfordert beydes von einem rechtschaffenen Christen. So man von Herzen glaubet, schreibet er; so wird man gerecht: Und so man mit dem Munde bekennet; so wird man selig. Wo man aber das mündliche Bekentniß nur alleine vor sich hat, und weder von einer rechtschaffenen gewissen Erkentniß JEsu, noch von einem gläubigen Vertrauen auf JEsum in seiner Seele etwas weiß; wie schlecht stehet es um dieses HErr-HErrsagen! Solche Christen gehören zu den Heuchlern, denen JEsus die Weissagung Jesaiä zueignete: Dis Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.

Röm. X. 10.

Marc. VII. 6.

Ich habe JEsum im Herzen, spricht ein Christ, der zu erkennen geben will, daß er mehr, als ein blosses Wissen von JEsu in seinem Gedächtnisse besitze. Das Wissen von JEsu ist ein Hauptstück des Christlichen Glaubens, und das Mittel, wodurch man geschickt gemacht wird, JEsum seinen HErrn zu heissen, und auf seine Gnadenfülle sein herzliches Vertrauen zu setzen. Je wichtiger, je weit-

weitläuftiger es ist; je grösser ist der Werth desselben. Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts wissen oder gehöret haben? Gleichwohl hat das **JEsum im Herzen haben** mehr auf sich, als von JEsu wenig oder viel blos wissen und gefasset haben. Es finden sich Christen, denen das Wissen nicht fehlet. Sie wissen die Geschichte von JEsu, wie man ihnen dieselbe von Jugend auf beygebracht hat. Sie haben das Wissen; aber nur ein solches, dabey man von ihnen sagen muß: **Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen.** Ein Wissen, das aufbläset. Ein Wissen, das als ein guter Same in einem unfruchtbaren Erdreiche lieget, und seine Kraft nicht äussern kan; oder das mit jenem unbillig vergrabenen Pfunde unbrauchbar lieget. Was hilft den Unglaubigen ausser der Christlichen Kirche ihr Wissen von Christo? Was nützet dem Fürsten der Finsterniß sein Wissen von JEsu? Wer wollte von diesen allen, ob sie gleich eines Wissens von JEsu fähig sind, sagen, daß sie JEsum im Herzen haben?

2. Tim. III, 7.
1. Cor. VIII, 1.

Endlich bedienen wir uns auch der Redensart, **JEsum im Herzen haben**, wann wir den Zustand der Christen vorstellen, die JEsum, zu dessen seligen Gemeinschaft sie gelanget sind, noch nicht wieder verlohren haben. Daß man JEsum leider! aus seinem

Herzen

Herzen verlieren könne, bezeuget der Apostel der Heiden mit ausdrücklichen Worten: **Ihr habt Christum verlohren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seyd aus der Gnade gefallen.** Und von dem Zustande, der diesem entgegen gesetzet ist, schreibet er: **Wir sind Christi theilhaftig worden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende vest behalten.** Eben so viel wollen wir sagen, wann wir von jemand anzeigen, er habe JEsum im Herzen.

Gal. V. 4.

Ebr. III. 14.

Ich habe **JEsum im Herzen** heißt überhaupt so viel, als **ich glaube von Herzen an JEsum.** Diesen Verstand erfordern Pauli Worte, wann er von GOtt für die Glaubigen zu Ephesus verlanget, **daß Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnen möge.** Was heißt: Von Herzen an JEsum glauben? Niemand kan in Abrede seyn, daß der Herzensglaube eines Christen darin bestehe, daß seine Seele durch die gesegnete Erleuchtung des heiligen Geistes, vermittelst des aufgeschriebenen göttlichen Wortes, von der Gewisheit alles dessen, was die heiligen Männer GOttes von JEsu zeugen, überführet sey; und durch ein zuversichtliches Vertrauen besonders auf sich deute, was von der allgemeinen Versöhnung, und dem allgemeinen Verdienste JEsu, allen busfertigen Sündern zum Troste, verkündiget wird. Was schicket sich besser, alles dieses nit wenigen

Eph. III. 17.

nigen Worten auszusprechen, als daß man von solchen Glaubenden saget, sie haben JEsum im Herzen? Verstand und Wille, alle Kräfte der Seele nehmen JEsum an, und eignen sich JEsum zu, wie er uns gemacht ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Das war des Apostels Sinn, wann er sich gegen Timotheum erkläret: Ich weiß, an welchen ich glaube. Und wann er den Philippern schreibet: Ich habe alles für Schaden gerechnet; auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde.

1. Cor. I. 30.

2. Tim. I. 12.

Phil. III. 8.

Ich habe JEsum im Herzen heißt, ich liebe JEsum von Herzen. So gab Paulus seine herzliche Liebe den Glaubigen zu Philippen zu erkennen: Es ist billig, spricht er, daß ich dermassen von euch allen halte: Darum, daß ich euch in meinem Herzen habe. Was ist gewöhnlicher in gemeinen Reden? Was ist geschickter als dieser Ausdruck, unsere Gemüths-Beschaffenheit zu verstehen zu geben, die wir empfinden, wann wir an etwas unser Vergnügen haben, wann wir es hochachten, wann wir es für eine Sache ansehen, die unsern Wohlstand befördern werde? Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz, oder das haben wir in unserm Herzen, daran hänget unser Herz.

Cap. I. 7.

Ich habe JEsum im Herzen ist ein Wort, mit welchem wir die selige Gemeinschaft und

die geheimnißvolle Vereinigung mit JE-
su ausdrücken. Davon redete der Knecht
JEsu, als er den Römern eine der allertröst-
lichsten Wahrheiten mit den Worten vortrug:
So Christus in euch ist; so ist der Leib zwar
todt um der Sünde willen: Der Geist aber
ist das Leben um der Gerechtigkeit willen.
Wer wollte sich nicht rühmen, daß er JEsum
im Herzen habe, an dem die Verheissung JE-
su Ja und Amen worden: Wer mich liebet,
der wird mein Wort halten; und mein Va-
ter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm
kommen, und Wohnung bey ihm ma-
chen. Herrliche Zusage! Ich in ihnen,
und du in mir.

Röm. VIII. 10.

Joh. XIV. 23.

Cap. XVII. 23.

Ich habe JEsum im Herzen heißt: Ich
besitze, ich erfahre die Gnadenwirkungen,
die vortreflichen Kräfte an meiner Seele,
die aus der glaubigen Ergreifung der heil-
samen Gnade JEsu, und aus der gnaden-
reichen Vereinigung mit ihm, fliessen. Die
Versicherung, daß man vor GOtt Gnade ge-
funden habe, der Friede mit GOtt, der ver-
änderte Sinn, das geistliche Leben, die red-
liche Verabscheuung der Sünde, die kräftigen
Triebe und Neigungen zum Guten, der Eifer
für die Ehre GOttes, das geistliche Vermö-
gen, sich dem Gesetze GOttes zu bequehmen,
und nach dem Maasse des Glaubens der Hei-
ligung mit Ernst nachzujagen, der lautere
Sinn Christi: Alles dieses läßt sich mit der
Redens-

Redensart ausdrücken: Ich habe JEsum im Herzen. Wie schön lautet Pauli Erklärung: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jezt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Wer JEsum hat, der hat die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung für sich und in sich. Ich habe JEsum im Herzen heißt: Ich bewahre die Lehren JEsu in meiner Seele, und habe sein Exempel vor meinen Augen, als eine Vorschrift, nach der ich alles mein Thun und Lassen einzurichten bemühet bin. Wem ist Pauli Vortrag unbekant, wo er von denen, welche die Lehre JEsu in ihren Versamlungen auf eine verständliche Weise vortrugen, sagte: Wer sie hörete, dem würde das Verborgene seines Herzens offenbar, und würde bekennen müssen, daß GOtt wahrhaftig in ihnen sey. Diesen gesegneten Zweck hatten alle rechtschaffene Lehrer des Evangelii vor sich: Wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum Christ. Und wo sie denselben erreichten, da konten die bekehrten Seelen von sich sagen: Nun spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist.

Gal. II. 20.

1. Cor. XIV. 25.

2. Cor. IV. 5.

Cap. III. 18.

Ich habe JEsum im Herzen ist die Losung derer, welche um die Ehre JEsu bekümmert sind: Die das innigst wünschen, und, so viel an ihnen ist, dahin arbeiten, daß sein Name verherrlichet, und sein Reich erweitert werde. Der kan so reden, um den es so aussiehet, wie der Apostel von sich saget: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein JEsum Christum, den Gekreuzigten. Der kan so reden, der dem von Herzen nachkommt, was der Gemeine zu Colossen vorgeschrieben wurde: Alles was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu; und danket GOtt und dem Vater durch ihn. Der kan so reden, der in guten und bösen Tagen, im Leben und im Tode dafür sorget, daß Christus an ihm hoch gepreiset werde.

1.Cor.II.2.
Col.III.17.
Phil.I.20.

Endlich heißt, ich habe JEsum im Herzen, auch so viel: Meine Gedanken sind auf JEsum gerichtet. Meine Seele beschäftiget sich mit der Betrachtung meines JEsu, und des Guten, das wir in ihm haben. Ich sehe würcklich auf, auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Mein Gemüth ist davon so lebhaft gerühret, als ob er mir vor die Augen gemahlet wäre. Ich habe ihn, und will ihn nicht lassen. Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heilandes.

Ebr. XII. 1.
Gal.III.1.

Ich

Ich ergetze mich an seiner Gnadenfülle, und bin gewiß, daß weder das Sichtbare noch das Unsichtbare; weder das Gegenwärtige noch Zukünftige; weder Leben noch Tod mir JEsum aus meinem Herzen reissen, und mich von seiner Liebe scheiden solle.

Röm. VIII. 38. 39.

So viel ist ein Christ fähig, in diese Worte zu schliessen: Ich habe JEsum im Herzen. So viel wünschen wir, daß seine Seele habe, und ihr bewußt sey, zu haben, wann er sich dieses Ausdrucks bedienet. O! von was für einer Wichtigkeit ist dieser Zustand des Christenthums! Wer darf sich wundern, wann wir genöthiget sind, davon eben das zu sagen, was der Apostel einmal von dem Glauben sagt: Der Glaube ist nicht jedermans Ding! Es haben nicht alle Christen diesen Glauben, und diese glaubige Beschaffenheit. Was sollte uns lieber seyn, als eine deutliche Anweisung, wie man zu diesem Gnadenstande gelangen möge?

2. Thess. III. 2.

Der andere Theil unserer Andacht wird uns unterrichten:

Wie ein Christ JEsum in sein Herz bekommen, und darin behalten könne.

II. Theil. Wie man JEsum ins Herz bekommen, und darin behalten könne.

Niemand bringet JEsum in seinem Herzen mit auf die Welt. Der Schlangensame ist im Herzen, ehe der gebenedeiete Weibessame in demselben verkläret wird. Es sind Träu-

me und verwirrte Vorstellungen, wann gewisse Leute, die von der Einfalt und Lauterkeit der göttlichen Offenbahrung abweichen, vorgeben, es liege bey einem jeglichen Menschen ein **gewisser Funke** in der Seele, der sich nach und nach in derselben ausbreiten, und ein Licht in der Finsterniß werden könne, das dem Juden und dem Heiden, der nichts von Christo wisse, den Weg zur Seligkeit anweise. Wir wissen von keinem andern natürlichen Lichte, als von der ordentlichen Kraft der Seele, die wir den Verstand oder das Licht der Vernunft nennen. Die natürlichen guten Eigenschaften unsers Geistes befinden sich nach dem Sündenfalle in einem so elenden Zustande, dabey wir des Ruhmes der Herrlichkeit ermangeln, die wir an GOtt haben sollten. Wenn Wissen und Gewissen bey diesen Umständen am besten beschaffen sind; so stehet ein Herz da, das vor GOtt nackend, elend, blind und blos ist. Das beste Herz eines natürlichen Menschen ist frey und leer von der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, und entfernet von dem Leben, das aus GOtt ist. Sind wir nicht allesamt in Sünden empfangen und gebohren? Ist nicht die ganze durch die Sünde verderbte Welt GOtt schuldig, und seinem Gerichte unterworfen? Sind wir nicht alle **Kinder des Zorns von Natur**? Wo soll das angegebene geistliche Gute herkommen, das man JEsum in uns heissen,

Röm. III. 23

Cap. III. 19.

Eph. II. 3.

sen, und dem man die selige Wirkung beyle- gen dürfte, die wir nach der heil. Schrift nur von dem JEsu herleiten, der um unserer Sün- de willen dahin gegeben, und um unserer Ge- rechtigkeit willen wieder auferwecket worden? Und wie darf man sich vorstellen, daß eine or- dentliche oder ausserordentliche Gnadenwir- kung des heil. Geistes, durch welchen wir al- lein diesen JEsum unsern HErrn heissen, bey denen könne gefunden werden, von denen die Schriften der erleuchteten GOttesmänner ausdrücklich bezeugen, daß der Geist der Fin- sterniß sein **Werk in ihnen, als in Kindern des Unglaubens, habe.** Niemand kennet das Herz der Menschen besser, als der Geist GOttes. Und was saget er von dem Zustan- de desselben, nach der jetzigen Unvollkommen- heit der menschlichen Natur? **Der natürli- che Mensch, spricht er, vernimmt nichts, was des Geistes GOttes ist.** Wie ist es möglich, daß man sich dabey bereden möge, JEsum im Herzen zu haben, ohne daß ~~eine~~ man sich eine besondere übernatürliche Wirkung des heil. Geistes und des Glaubens an JEsum, und sei- ner Gnadengemeinschaft theilhaftig mache?

Röm. IV. 25.

Eph. II. 2.

1. Cor. II. 14.

Wir sind GOtt Lob! eines bessern unter- richtet. Wir wissen nur von einem JEsu, der von sich saget: **Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Nie- mand kommt zum Vater, denn durch mich.** Ein HErr, und ein Glaube. Der Weg

Joh. XIV. 6.

zum Glauben an JEsum ist auch der Weg, auf welchem JEsus in unser Herz kommt. JEsus im Herzen ist eine Gabe GOttes, deren wir durch gewisse Mittel, und in einer gewissen Ordnung theilhaftig werden. Wir erinnern uns zuförderst der Personen, die wir nach dem heutigen Evangelio als Leute kennen lernen, die JEsum im Herzen haben. Sie waren Kinder des Bundes GOttes mit Israel, denen die Lehre von dem Meßia durch ihre Eltern und Lehrer von Jugendauf war beygebracht worden. Was in Mose, in den Propheten und in den Psalmen von dem Heilande der Welt bezeuget war, brachte sie zu einer gläubigen Erkentniß desselben. Sie forschten für sich in der Schrift, und merkten auf die Zeit, auf welche der Geist Christi, der in den Propheten war, deutete. Sie gingen in den Tempel. Sie wohneten den Opfern bey, und brachten selbst ihre Gaben zu dem Altare des HErrn, wie es in dem Gesetze geboten war. Bey diesem Verhalten konte es ihnen nicht an Gelegenheit fehlen, an JEsum zu gedenken, und das Gute zu überlegen, worauf ~~unsere~~ ihre Seelen vertröstet wurden. Der Lobspruch, den der heil. Geist durch die Feder Lucä aus dem Munde Simeons aufzeichnen lassen, ist ein unwiederleglicher Beweis, daß er JEsum aus den Schriften des alten Bundes in sein Herz gefasset hatte. Und wie gesegnet war der Umgang, den die, so auf den

Durch welche Mittel, und in welcher Ordnung.

Trost

Trost Israels warteten, besonders im Tempel unter einander hatten. Einer dienete dem andern mit seiner Erkentniß von dem Heilande der Welt. Simeon und Hanna redeten **von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.** Dadurch wurde ihnen JEsus immer tiefer ins Herz gepräget, und sein Bild ward ihnen immer lebendiger und liebenswürdiger. Das ausserordentliche Licht, die ausserordentlichen Triebe des Geistes, deren sie GOtt nach den Umständen der damaligen Zeiten würdigte, wurden von ihnen mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet, und mit der heiligsten Ehrerbietung angenommen und angewendet. Tretet in ihre Fusstapfen, die ihr einer Gnade mit ihnen theilhaftig zu werden wünschet! Es kommt alles darauf an, daß man sich gegen die **Mittel** recht verhalte, durch welche JEsus unserm Herzen angeboten und bekant gemachet wird. Es kommt darauf an, daß man den **Zustand** nicht scheue und verhindere, bey dem ihn die Seele gläubig aufnehmen, und mit ihm vereiniget seyn kan.

Luc. II. 38.

Ich rede zu Christen. Und bey diesen darf ich **das Sakrament der heil. Taufe** für das erste ordentliche Mittel erklären, durch welches man JEsum im Herzen zu haben anfängt. Wir werden sogleich nach unserer leiblichen Gebuhrt zu dem Wasserbade im Wort gebracht, in welchem wir alle in JEsum Christum

Die heilige Taufe.

Röm. VI. 3.

stum getaufet werden, ehe wir fähig sind, daß man uns auf eine verständliche Weise von ihm unterrichte. Damit sind wir, ehe wir es wissen und verstehen, mit der Gnade beseliget, die Paulus gegen die Galater preiset: **Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.** Was saget diese Gleichnißrede? Dieses, daß zwischen Christo, und einem getauften Christen eine sonderbare genaue Vereinigung gestiftet worden. JEsus Christus hat uns den heil. Geist erworben, daß er durch das Bad der Wiedergebuhrt reichlich über uns ausgegossen werde. Dieser Geist des Glaubens machet uns tüchtig, in den Bund aufgenommen zu werden, der den Segen vor sich hat: **Christus ist hier**, der gestorben, und auferwecket, und zur Rechten GOttes ist und uns vertrit.

Gal. III. 27.

Tit. III. 6.

Röm. VIII. 34.

Die Predigt des Evangelii.

Wer zum Verstande kommen ist, und hören kan, was der Geist des HErrn mündlich und schriftlich von JEsu zeuget, dem ist die Predigt des Evangelii, oder die **Lehre von Christo**, das ordentliche Mittel, durch welches JEsus ins Herz gebracht wird. **Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie hören ohne Prediger?** Der Heiden Lehrer schreibet: GOtt hat mich berufen durch seine Gnade, daß er seinen Sohn offenbahrete in mir, daß **ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden.** Wo das Zeugniß von

Röm. X. 14.

Gal. I. 16.

von JEsu lauter und unverfälscht verkündiget wird, da wird JEsus Christus einem jeglichen mit lebendigen Farben vor die Augen gemahlet, und ans Herz geleget. Man prediget nicht nur JEsum als göttliche Kraft und göttliche Weisheit, sondern das Wort dieser göttlichen Predigt ist auch eine Kraft GOttes, die den Glauben wirket, der JEsum dafür erkennet, und den Seelen zueignet. Es ist unbillig, auf ausserordentliche Wege verfallen, und Christum auf eine andere Weise vom Himmel oder von den Todten holen wollen. Das Wort, das so nahe in deinem Munde und in deinem Herzen ist; das Wort vom Glauben, das nach der Vorschrift der Apostel JEsu geprediget wird, ist das Wort, mit dem JEsus vor unser Herz trit, und ausruft: Siehe, hier bin ich! **Siehe! Ich stehe vor der Thür und klopfe an: So jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen.** Wer uns von der Person und dem Amte JEsu wohl unterrichtet; wer uns den Rath GOttes von der Menschen Seligkeit, der auf ihm beruhet, vorstellet; wer uns das Herz des himlischen Vaters in dem Angesichte seines eingebohrnen Sohnes zeiget; wer uns die herrlichen Verdienste seines geheimnißvollen Erlösungswerks erkläret; wer uns den Reichthum seiner Gnade und das grosse Heil zu sehen und zu erkennen gibt, das

Gal. III. 1

Röm. X. 7. 8.

Off. Joh. III. 20.

dem

dem ganzen menschlichen Geschlechte durch ihn bereitet worden; wer uns die allgemeine Vergebung der Sünden, die mit allerley geistlichem Segen in himlischen Gütern verknüpft ist, überzeugend anpreiset: Den nennen wir mit Recht ein gesegnetes Werkzeug, durch dessen Vermittelung JEsus in unser Herz kömmt. Alle nachdrückliche Aufforderungen zum Glauben an JEsum; alle treuherzige Ermahnungen, in JEsu allein unsere Gerechtigkeit, unser Heil und unsere Seligkeit zu suchen; alle bewegliche Vorstellungen, bey JEsu zu beharren, in seiner Liebe zu bleiben, des Herzens Lust zu seinem Namen, und seinem Gedächtnisse stehen zu lassen, haben zum Zwecke, JEsu in dem Herzen der Menschen eine bleibende Stäte zu verschaffen. Wer **Christum daraus verlohren hat**, in den muß man aufs neue, durch die seligmachende Lehre, mit allem Ernste zu pflanzen suchen, was er zuvor in seinem Herzen hatte. So wie sich Paulus gegen seine Galater erklärete; **Ich gebähre euch abermal mit Aengsten, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.** Das lebendige Wort GOttes, das da ewiglich bleibet, ist der unvergängliche Same, durch welchen diese unschätzbare Gnade zustande kommt, und bewahret wird.

Ef. XXVI. 8.

Gal. IV. 19.

Das heilige Abendmahl.

Eines hat der Liebe JEsu noch gefallen, neben seinem Worte als ein **Mittel** zu verordnen, durch welches seinen Gläubigen diese selige

lige Gemeinschaft mit ihren Seelen aufs kräftigste bestätiget und versiegelt wird. Die geheimnißvolle Handlung des heil. Abendmahls soll das Herz recht gewiß machen, daß es JEsum für sich, und in sich habe. Wer darf von dem glaubigen Genusse dieses von JEsu zu seinem Gedächtnisse gestifteten Sakraments die Gnade trennen? deren sich der Glaube so gar allein, nach dem Worte JEsu, zu erfreuen hat: **Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm.** Wer kan seinen Tod mit Herz, Mund und That verkündigen, dessen Seele nicht eine besondere Glaubensstärkung, und die kräftigste Reizung, JEsum über alles bis in den Tod zu lieben, empfinden sollte?

Joh. VI. 56.

Rechtes Verhalten gegen diese Mittel.

Doch alle diese vortrefliche Mittel, die sämtlich auf eine wahrhaftige innige Gemeinschaft und Vereinigung mit JEsu dringen, mögen ihren Zweck nicht erreichen, wo man sich nicht zu dem Zustande bequehmet, bey dem sie mit Frucht an unsern Seelen wirken können. Daß die Lehre des Evangelii, und die heiligen Sakramente da sind; daß sie kräftig, das ist, daß sie hinlänglich vermögend sind, JEsum ins Herz zu bringen, dabey kommt das Verhalten der Menschen nicht in Anschlag, sondern es beruhet lediglich auf den gnädigen Willen GOttes, und der damit beständig verknüpften Gnadenwirkung des heiligen Geistes.

Sollen

Sollen sie aber würklich zustande bringen, wozu sie verordnet sind; so wird von Seiten der Menschen ein gewisses Betragen erfordert, zu welchem sie theils nach ihrer vernünftigen Natur geschickt sind; theils durch die vorlaufende Gnade GOttes dazu tüchtig gemachet werden. JEsus dringet sich niemanden wieder seinen Willen auf. Er ist an sich selbst annehmens- und liebenswürdig, wann er in dem Lichte des heil. Geistes erkant wird. Der Zug des Vaters zum Sohne ist ein weiser und mächtiger, aber kein gewaltsamer Zug. Der heil. Geist nöthiget die Menschen, JEsum im Glauben anzunehmen; aber auf eine solche art, daß sie es selbst für gut befinden, sich mit Leib und Seele an ihn zu übergeben. Ich will es deutlicher sagen.

Joh. VI. 44.

Wer JEsum in sein Herz haben will, der muß sein Herz nicht vor dem Geiste JEsu verschliessen, und sein Werk an seiner Seele nicht muthwillig hindern. Wie geschiehet dieses? Theils, wenn man seine Gedanken von dem Worte, das JEsum verkündiget, abwendet, und es keiner ehrerbietigen Aufmerksamkeit würdiget; theils, wenn man die guten Gedanken und Regungen, die der heilige Geist durch die Gnadenmittel im Herzen erwecket, leichtsinnig in den Wind schlägt und aus der Acht läßt. So viel stehet in eines jeden vernünftigen Menschen Gewalt, daß er auf Dinge von Wichtigkeit aufmerksam sey, und

und was den grösten Einfluß in seinen zeitlichen und ewigen Wohlstand hat, zu Herzen zu nehmen, und im Herzen zu behalten, sich bemühe. Und was thut der heil. Geist dabey? Das, was jene Purpurkrämerin erfuhr, die dem Vortrage Pauli lehrbegierig zuhörete. **Der HErr that ihr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward.** Wohl dem! der sein Gemüth von solchen Dingen abzuziehen suchet, die es verhindern, den theuren Wahrheiten nachzudenken, durch welche das Herz zum Glauben an JEsum, und zur Liebe JEsu bewogen werden soll. Wohl dem! der demselben nicht Vorurtheile, nicht seelenverderbende Irthümer in den Weg leget, sondern von der Wahrheit sich überzeugen und leiten zu lassen bereit ist.

Ap. Gesch. XVI. 14.

Die Busse.

Wer JEsum in sein Herz haben will, der **muß die Vorbereitung nicht verabscheuen, die JEsu den Weg ins Herze bähnet.** Wer nach JEsu fragen und verlangen soll, dem müssen seine Augen aufgethan werden, daß er sehen und empfinden lerne, wie unumgänglich ihm die glaubige Verbindung mit JEsu sey. Was sind wir ohne JEsum? Arme, verlohrne, verdammte Menschen! Wir sind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist. Ohne Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Voller Sünde und Greuel. Dem Gerichte GOttes, und der Gewalt des Satans unterworfen.

worfen. Davon überführet der heil. Geist die Seelen der Menschen, denen das Zeugniß von JEsu nach dem Sinne JEsu geprediget wird. Oder wie es der Mund JEsu ausdrücket: **Er strafet die Welt um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.** Es ist nicht möglich, daß durch diese Vorstellung nicht gewisse merkliche Regungen im Herzen entstehen sollten. Furcht, Schrecken, Unruhe, Betrübniß, Misvergnügen, Schahm und Reue begleiten die lebhafte Einsicht in unsern Seelenzustand, und wecken das Gewissen auf, bey seiner Bangigkeit mit jenem Kerkermeister zu fragen: Lieben Herren! Was muß ich thun, daß ich selig werde? Seelen! Ersticket diese Empfindung nicht. Merket euch, wie euch zumuthe war, als euch das lebendige und kräftige Wort GOttes wie ein zweyschneidig Schwerdt durchs Herz ging, und ein scharfer Richter der Gedanken und Sinnen eures Herzens wurde. Auf Unglauben, auf Verzweifelung ist es mit dieser Stimme GOttes nicht angesehen. Die Rührung eures Herzens zur Busse ist ein wohlmeynender Zuchtmeister auf Christum. Bey dem Gefühle unsers geistlichen Elendes werden wir am bequehmsten zubereitet, daß GOtt sein Werk in uns haben, und seinen Sohn in uns verklären könne.

Joh. XVI. 8.

Ap. Gesch. XVI. 30.

Wer JEsum im Herzen haben will, der muß überhaupt die Begierde nach dem

Heile

Heile seiner Seele sorgfältig unterhalten. Was ist denen an JEsu gelegen, die den Bauch zu ihrem GOtt machen, und von keinem vernünftigen Gottesdienste, oder von einer weisen Seelensorge etwas hören mögen? Wer sein natürliches Gewissen nicht höret, und in seinem Thun weder nach GOtt, noch nach einer dauerhaften Glückseligkeit fraget, wie taub werden seine Ohren seyn, man mag ihm JEsum als das Heil GOttes, als das Licht der Welt, oder als den Richter der Lebendigen und der Todten vorstellen! Billig fordert man von denen, die JEsum suchen, einen gewissen **Durst**, ein gewisses Verlangen, eine gewisse Sehnsucht, nach welcher sich der unsterbliche Geist der Menschen nach einem Zustande strecket, bey dem ihm in Zeit und Ewigkeit wohl seyn möge. **Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke**, rufet der Freund, der um unsere Herzen wirbet. Joh. VII. 37.

Wer JEsum im Herzen haben und darin behalten will, der muß sich entschliessen, alles das aus seinem Herzen zu verbannen, was mit JEsu und seiner Gnade nicht bestehen kan. Wie stimmet Christus und Belial? Der Welt und dem Satan muß die Freundschaft und Gemeinschaft unverzüglich aufgekündiget werden, wenn JEsus in dem Herzen seine Wohnung machen soll. Die unordentliche Liebe zur Welt, und der zur Gewohnheit gewordene Sün-

dendienst muß aufgegeben, und mit der Liebe und dem Gehorsam Christi vertauschet werden. **Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.** Der Reiche muß aufhören, sein Herz an den Reichthum zu hängen: Weil ihm JEsus sein höchstes Gut und seine Zuversicht seyn soll. Der Ehrgeitzige muß von seinen Höhen herunter, und seine größte Ehre darein setzen, daß er sich des HErrn rühmen darf. Und der sein Vergnügen in den Wollüsten der Erde gefunden hat, der ist verbunden, seine Zufriedenheit, seine Weide in den himlischen Dingen zu suchen, in die wir mit Christo versetzet werden. Sehet die Nothwendigkeit von der grossen Sinnesveränderung, zu der wir die Sünder einladen, denen JEsus mit aller seiner Fülle zutheile werden soll.

Wer JEsum haben und behalten will, der muß, wann ihm so viel Schönes und Seliges für seinen Seelenzustand angepriesen wird, sich mit dem demüthigstem Flehen vor ihm niederwerfen, und unabläßlich um seine Gnaden-Gemeinschaft seufzen. JEsus ist die gröste Gabe GOttes. Wer da bittet, der empfähet. Wer sein Unvermögen zum Glauben empfindet; wer die Wiederspenstigkeit seines Herzens gegen die unumschränkte Oberherrschaft JEsu; wer die Kaltsinnigkeit seines Herzens gegen seinen so liebesvollen Erlöser spüret; wen die gewalti-

waltigen Hindernisse, sich auf ewig mit ihm zu verbinden, das Gemüth beunruhigen: Der lerne doch in Einfalt des Herzens rufen: JEsu, erbarme dich mein! Hilf meinem Unglauben! Komm in mein Herz! Bleib in meinem Herzen! Laß mich mit dir vereinigt bleiben für und für! Hier ist dein Eigenthum. Reinige und heilige meine Seele zu deinem Tempel! Entzünde in mir deine Liebe, und laß meine Seele in reiner Gegenliebe zu dir stets brünstig erfunden werden! Ich halte dich, und will dich nicht lassen, so lange sich mein Herz regt. In deiner Gnade will ich leben. In deiner Liebe will ich sterben. Küsse mich mit dem Kusse deines Mundes, und besprenge mich mit dem Blute deines Bundes: Damit ich dich immer herzlicher lieben könne, und du dich meiner Seele immer herrlicher offenbahren mögest! Es ist unmöglich, meine Werthesten! daß das Herz eines Christen bey diesem, und vorangezeigten Verhalten leer von JEsu bleiben; es ist unmöglich, daß JEsus dabey von ferne stehen, oder seine selige und beständige Gemeinschaft unsern Seelen versagen sollte.

Das dritte Stück ist noch übrig, worauf wir bey dieser tröstlichen Wahrheit unsere Andacht zu richten verbunden sind. Wir werden einander zeigen:

III. Theil. Die Kennzeichen, daß man JEsum im Herzen habe.

Woran man zuverläßig erkennen möge, daß man JEsum im Herzen habe.

Es ist uns selber es ist andern daran gelegen, daß dieser Zustand kund werde, und daß man sich dessen bewußt sey. Und wie sollte bey einem so grossen Werke der Gnaden, das die größte Veränderung in dem Verstande und dem Willen der Menschen verursachet, es an **Merkmahlen** fehlen, aus denen man gewiß seyn kan, man habe JEsum im Herzen? Paulus gibt es, als eine unleugbare Sache an, wann er an die Corinthier schreibet: **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig seyd.** Wer kan JEsum im Herzen haben, ohne gewisse innerliche Empfindungen, und äusserliche Handlungen zu haben, die von dieser gläubigen Gemeinschaft mit ihm zeugen? Was bemerken wir an den Eltern JEsu; was sehen wir an Simeon, daraus wir abnehmen, daß JEsus ihres Herzens einzige Wonne gewesen sey? Maria und Joseph tragen eine besondere Sorge für JEsum. Sie brachten ihn gen Jerusalem, daß sie ihn dem HErrn in seinem Tempel darstelleten. Sie beobachteten in Ansehung seiner, was das Mosaische Gesetz über den erstgebohrnen

2. Cor. XIII. 5.

Sohn

Sohn in Israel verordnet hatte. Wie leicht hätten sie Anlaß nehmen können, bey ihrem Wunderkinde eine Ausnahme von dieser göttlichen Verordnung zu machen? Allein sie bleiben bey der ordentlichen Vorschrift, und bedienen sich keiner Freyheit mit ihm, wozu sie der blosse Eigendünkel hätte verleiten können. Wie bald finden sie sich zu denen Seelen, die der Offenbahrung des Meßiä so begierig entgegen sahen! Simeon hat JEsum im Herzen, und was hat er dabey für ein Lob von dem heil. Geiste? Er nennet ihn einen **frommen und gottesfürchtigen Menschen**, einen gerechten und in heiliger Ehrerbietigkeit vor GOTT wandelnden Mann. Seine Frömmigkeit war eine Frucht des Glaubens, mit welchem sein Herz auf den Trost Israelis wartete. Der heilige Geist war in ihm, und seine Seele hielte sich an der besonderen Verheissung, die ihm durch eine unmittelbare Erleuchtung worden war, er sollte nicht eher sterben, als bis er den Christ des HErrn gesehen hätte. Wie bereit, wie thätig ist dieser fromme Alte, sich nach den Trieben des Geistes CHristi zu richten. Er kommt aus Anregen des Geistes in den Tempel. Er gibt Achtung, was ihm daselbst merkwürdiges begegnen würde. Und siehe! da ihm der Finger des HErrn den zeigete, den seine Seele liebte; wie rege wird alles an ihm; wie gibt er allen, die um ihn stunden, durch

seine Geberden, Worte und Werke zu erkennen daß JEsus in seinem Herzen sey. Wie lieblich drücket er den Liebesaffect seines Herzens aus, da er JEsum auf seine Arme nahm! Er wies damit gleichsam einen jeden auf sein Herz, und wes das Herz voll war, davon ging der Mund über. Er lobete und preisete GOtt über dieser Gnade, und verkündigte vor den Ohren aller, daß dieses der Heiland sey, den GOTT für alle Völker bereitet habe. Juden und Heiden würden durch dieses Licht erleuchtet, und durch seine Gnade aufs herrlichste gesegnet und erhöhet werden. Seine Seele freuete sich über dieser göttlichen Hülfe, und sein Herz ist dermassen für JEsum eingenommen, daß er die ganze Welt darüber aus dem Sinne schlägt, und sich nur fein bald aus derselben wünschet: Damit seine Seele zu dem völligen Genusse der Seligkeit in die Ewigkeit übergehen mögte, davon sie durch die würkliche Gegenwart des Meßiä vollends desto gewisser gemacht wurde. Wo zeigt sich bey ihm die Furcht des Todes? Wo sind die Thränen über den Verlust seines Lebens? JEsus im Herzen macht, daß ihn keines von beyden rühret. Er weiß, daß ihn sein HErr im Friede von hinnen nimmt, und ihn durch diesen gnadenreichen Abschied fähig macht, seiner seligen Gemeinschaft in den Häusern des Friedens desto herrlicher ewig zu geniessen.

So siehet es um die Freunde JEsu aus, die JEsum im Herzen haben. Die ordentliche Gnade, die sie bey diesem Zustande erfahren, schenket ihnen solche Eigenschaften, an denen sie sich und andern, die JEsum kennen, nicht unbekant bleiben können. Der Unmündige und Säugling hat die Lehre von der Kraft der heil. Taufe für sich. Wir glauben dem Zeugnisse der heiligen Schrift, und dadurch wissen wir, daß in den Kindern, die zu JEsu und seinem Reiche kommen, der Glaube sey, der JEsum hat. Bey den erwachsenen Christen aber ist von nöthen, die Erfahrung zu Hülfe zu nehmen, die wir aus dem Worte JEsu lernen: Aus ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Erstes Kenzeichen.

Wo JEsus im Herzen ist, da wünschet man, daß man ihn behalten, und seine Gemeinschaft mit ihm beständig empfinden möge. Wir wissen wohl, daß wir ihn lieben müssen, ob wir ihn gleich nicht sehen. Gleichwohl verlanget das Herz der Gläubigen, daß sich in ihrem Gemüthe immer etwas äussern möge, dadurch sie von seiner Gnadengengenwart merklich überzeuget werden. Bleibe bey uns! ist der unabläßliche Seufzer, den ihnen der Geist des HErrn, so wie den Emauntischen Jüngern auf die Lippen leget, wann es ihnen vorkömmt, als ob ihnen JEsus seine Gegenwart entziehen wollte. Was zur Beybehaltung seiner Gemeinschaft etwas bey-

beyträget, darüber scheuen sie keine Unbequehmlichkeit. Sie verlangen, daß er ihr Gefehrte im Hause, auf dem Wege, im Tempel, im Kreuze, und auf dem Sterbebette seyn möge. Alles was sie thun mit Worten und Werken, das suchen sie im Namen JEsu zu thun.

Col. III. 17.

Zweytes Kenzeichen.

Wer JEsum im Herzen hat, der stellet ihn fleißig dem HErrn dar, und trit damit voller Zuversicht vor das Antliz des Vaters. Nichts ist dem Herzen eines Sünders so tröstlich, als daß GOtt Christum JEsum uns vorgestellet hat, zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blute. Wie sorgfältig, wie begierig macht sich dieses ein busfertiger Sünder zunutze! Nahet er sich mit seinen Gedanken und Seufzern zu GOtt; so geschiehet es auf Christum, durch welchen wir den Zugang zum Vater haben. Diesen würdigen Hohenprister, dieses GOtt gefällige Opfer hält er dem himlischen Vater einzig und alleine vor, wann er um seine Gnade flehet. Denn er weiß, daß er ihm in diesem Geliebten angenehm sey.

Röm. III. 25.

Eph. II. 18.

Cap. I 6.

Drittes Kenzeichen.

Ist JEsus im Herzen; so ist alles rege in einem Christen, den Willen GOttes zu thun, und nach seinen Geboten zu leben. Das todte und erstorbene Wesen, da man weder Lust noch Vermögen hat, vor GOtt zu wandeln und from zu seyn, höret auf,

auf, wann uns Christus mit seiner Gnade belebet. Das Leben ist das Licht der Menschen. JEsus wirket im Herzen, und was entstehet daraus? Die kräftigsten Triebe, den Willen GOttes zu erkennen, und demselben zu gehorsamen. Allerley göttlicher Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dienet. In dem Lichte JEsu erkennen die Seelen, wie heilig, wie gerecht und wie gut das Gesetz oder die Forderungen GOttes an die Menschen sind; und durch seine Gnade werden sie willig und tüchtig gemacht, ihr Thun und Lassen nach denselben einzurichten. Ohne JEsum können wir nichts thun, das einem GOtt gefälligen Gehorsam gegen GOttes Gesetz ähnlich wäre. Aber wo JEsus die Oberhand hat, da heißt es: Ich habe Lust an GOttes Gesetz nach dem inwendigen Menschen: Da wirket GOtt beyde das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Röm. VII. 22.

Viertes Kenzeichen.

Ist JEsus im **Herzen**; so hat der **heilige Geist** sein **Werk** in **demselben**; so sind wir geneigt und willig, seinen Trieben Folge zu leisten. Der Apostel, der JEsu an seiner Brust lag, weil er ihn besonders in seinem Herzen hatte, saget ausdrücklich: **Daran erkennn wir, daß er in uns bleibet, an dem Geiste, den er uns gegeben hat.** Daraus fliesset die beständige Bemühung, den sündlichen Reizungen, und Geschäften

1. Joh. IV. 24.

des Fleisches zu wiederstehen. Daraus ergiebet sich der edle **Sinn Christi**, mit den herrlichen **Früchten des Geistes**, durch welche die Lehre Christi, und die Person eines Christen so vortreflich gezieret wird. **Wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm.** Hergegen: **Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.**

1. Cor. VI. 17.
Röm. VIII. 9.

Fünftes Kenzeichen.

JEsus im Herzen stellet einen rechtschaffenen gerechten, einen **wahrhaftig frommen und gottsfürchtigen Christen dar.** Der ungefärbte Herzensglaube leget den Grund dazu; und die aufrichtige Liebe zu GOtt dringet sie, daß sie redlich verabscheuen, was dem heiligen Auge des HErrn zuwieder ist, und von ganzem Herzen erwählen und thun, was vor ihm gefällig ist. Die heilsame Gnade GOttes in Christo bricht die Macht der Finsterniß. JEsus trit als ein Licht in das Herz mit seiner erworbenen Gerechtigkeit. So lieb ihnen dieses Kleinod, der in JEsu gefundenen Gerechtigkeit, so sorgfältig sind sie, darüber zu halten. Folglich führet sie die empfangene Gnade dazu an, daß sie **verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste: Um züchtig, und gerecht, und gottselig in dieser Welt zu leben.** Diese Gottseligkeit in Christo JEsu ist ganz etwas anders, als die natürliche Frömmigkeit und Ehrbarkeit gesitteter Menschen, die nach den Regeln der Vernunft, aus irdischen Absichten,

2. Tim. III. 12.

sichten, ihren Wandel anzustellen beflissen sind. Das Innerliche und Aeusserliche stimmet aufs schönste mit einander überein. Die Bewegungs-Gründe sind ungleich edler und lauterer. JEsus Lehre, JEsus Beyspiel, JEsus Gnadenkräfte, JEsus Ehre, JEsus Gnadenbelohnung sind das, was ein Christ, der JEsum im Herzen hat, vor seinen Augen hat, wann er der Heiligung, ohne welche niemand den HErrn sehen wird, nachjaget. Er bringet das Gute, das man an ihm siehet, aus einem guten Schatze des Herzens hervor.

Sechstes Kenzeuchen.

Ist JEsus im Herzen, wie begierig siehet man sich nach den Freunden JEsu um! Wie leicht werden sie einander offenbar! Wer die Kraft seiner Versöhnung lebendig erfähret, und in seinem Erkentnisse so gar überschwenglich reichen Trost findet, der wünschet, daß alle Menschen wie er seyn mögten. Er hütet sich zwar für liebloses Richten und Verdammen. Er überläßt das Urtheil über die Gewissen dem, der unser aller Herzenskündiger ist. Wird er aber bey den Nächsten, mit denen er in der Welt umgehen muß, das offenbahre Gegentheil gewahr; so betrübet sich seine Seele, und bedauret, daß sie den nicht kennen und aufnehmen wollen, der mitten unter sie getreten ist. Desto mehr aber wird ihr Gemüth erfreuet, wann es einen Gefehrten entdecket, der sein Heil verstehet, der JEsus Gnade theuer achtet, der

JEsum

JEsum über alles lieb hat, der einerley Hofnung mit ihnen heget, der über dem einigen Nothwendigen ein Herz und eine Seele mit ihnen ist. Nichts erquickenderes, nichts erbaulicheres ist, als der vertrauliche Umgang mit einem solchen Simeon, und mit einer solchen Hanna, die mit ihrem Thun und Lassen, die mit Worten und mit Werken bezeugen, daß sie JEsum wahrhaftig im Herzen haben: Und die sich redlich bemühen, wie sie den HErrn JEsum angenommen haben, also auch in ihm zu wandeln, und in ihm gewurzelt und erbauet zu seyn

Coloss. II. 6. 7.

Siebendes Kenzeichen.

Wer JEsum im Herzen hat, der redet gern von JEsu, und nimmt alle Gelegenheiten inacht, wo er seine Gedanken von ihm eröfnen kan. Vor GOtt thut er es am ersten und am meisten. Sein Mund ist voll Jauchzens, und seine Zunge voll Rühmens über der Gnade und Wahrheit, die ihm durch Christum worden ist. Er preiset ihn um der Barmherzigkeit, die er an seiner Seele gethan hat. JEsus Verdienste, JEsus Liebe, JEsus Rechte sind das tägliche Lied in seinem Hause. Findet er jemand, der sein Bekentniß von JEsu dulden kan; wie gerne schüttet er sein Herz vor ihm aus; wie gerne theilet er ihm von seinem Erkentnisse, von seiner Erfahrung, von seiner geistlichen Gabe etwas mit; wie wohl ist ihm, wann er mit freudigem Aufthun seines Mundes von JEsu zeugen

zeugen darf: Ich glaube, darum rede ich! Er liebet die öffentlichen Versamlungen, wo Christus geprediget, und mit seinen Wohlthaten verkündiget wird.

Wer JEsum im Herzen hat, der lässet sich ganz gelassen **alle die Wege gefallen**, die sein GOTT mit ihm in der Welt gehen will. Er ist bereit, dem HErrn zu leben, dem HErrn zu sterben. Führet ihn die weise Vorsehung GOttes auf einen Weg, wo er um des Namens JEsu willen viel Leiden, oder sonst viele schwere Schicksale erfahren muß; so bedenket er, von JEsu zum Kreuze berufen zu seyn. Er stehet als ein Diener des HErrn dar, und hat seine Lenden umgürtet, dem Gekreuzigten in seine Fusstapfen willig und getrost nachzufolgen, mit der Losung: **Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christum.** Die Welt höret auf, ihm am Herzen zu liegen. Die Liebe zum Leben lernet er täglich besser überwinden. Die Furcht für dem Tode verliert sich immer mehr aus seinem Herzen. Er wird seines Hinganges im Friede immer gewisser, und erwartet mit dem zuversichtlichsten Vertrauen, daß der Freund, auf den sich seine Seele lehnet, sein treues Herz im Tode nicht verlassen werde.

Achtes Kenzeichen.

Phil. IV. 13.

Sehet! Das sind die Merkmahle, das sind die Kenzeichen, aus denen uns offenbar wird, ob JEsus wahrhaftig im Herzen sey. Urtheilet nicht, meine Brüder! als

wollten

wollten wir mit diesen Kenzeichen die Sache zu weit treiben, oder sie zu einer Richtschnur machen, die sich in gleichem Maasse, und ohne Unterscheid für den Zustand eines jeden Christen schicke. Saget nicht, wir suchen die Gewissen zu verwirren, und den Schwachen im Glauben von der Gemeinschaft JEsu auszuschliessen. Wir kennen die sehr ungleichen Umstände, das Elend und die Unvollkommenheit der Menschen. Wir wissen, daß die, so in den Schranken des Christenthums laufen, nicht alle gleiche Schritte thun kön̄en. So wenig unsre Absicht ist, der Bosheit und Heucheley etwas einzuräumen; so wenig sind wir gesonnen, die schwachen Kinder in Christo um ihren Trost der Gemeinschaft mit JEsu zu bringen. Sind diese vor GOTT sich eines aufrichtigen Herzens bewußt; streiten sie redlich gegen die Sünde, die ihnen anklebet und sie träge macht; fühlen und erkennen sie ihre geistlichen Mängel mit Betrübniß ihres Herzens; wünschen und suchen sie, ein grösseres Maaß der Erkentniß, des Glaubens und der Gottseligkeit zu erlangen: So haben sie die Versicherung und den Trost: Der HERR, der Hohe und Erhabene, ist bey dem Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich für seinem Worte fürchtet. So müsse es auch ferne von uns seyn, fromme Angefochtene, denen um Trost sehr bange ist, noch mehr zu betrüben! Die in der Stunde der Versuchung mit Angst und

Jesaia LXVI.12.

und Zweifel kämpfen, und die eben am meisten über den Mangel dieser Kenzeichen winseln, daß JEsus in ihrem Herzen sey. Wir überlassen diese bekümmerte Seelen der weisen Liebe des holdseligsten JEsu, der wahrhaftig in ihnen ist. Der wird auch an ihnen sein Wort zu erfüllen wissen: **Ich erkenne die Meinen, und bin bekant den Meinen.** Der HErr, ihr Erlöser, hat sein Angesicht nur ein wenig von ihnen verborgen: Um sich ihrer desto mehr mit seiner süssen und ewigen Gnade wieder zu erbarmen.

Joh. X. 14
Jes. LIV. 8.

Nutzanwendung.

Andächtige und wertheste Zuhörer!

Sehet es nicht für einen angenehmen Traum an, was wir von JEsu im Herzen reden. Was mag ein Christ nennen, wo mehr Wahrheit und rechtschaffenes Wesen, als bey dieser Gnade, anzutreffen wäre? **Ich habe JEsum im Herzen** ist die Seele des ganzen Christenthums. Man müßte die gläubige Zueignung der Verdienste JEsu, die herzliche Liebe zu JEsu, die geistliche Vereinigung mit JEsu, alle Gnadenwirkungen des Geistes JEsu verwerflich machen, wenn uns diese theure Wahrheit zum Anstosse gereichen sollte. Was hilft es uns, wenn wir JEsum nach dem Fleische kennen, und ihn nach dem Geiste nicht anzunehmen wissen? Was hilft es uns, daß er in seinem Versöhnungs-Werke

ke und Mitleramte für uns ist, wenn er mit seinem Segen ausser uns bleibet? Was hilft es uns, wenn wir JEsum in der Schrift wissen; wenn wir ihn zur Rechten des Vaters wissen; wenn wir ihn mitten unter uns mit seinem Reiche wissen, und unser Herz masset sich desselben nicht als seines Heilandes, als seines Gutes, als seines HErrn mit gehörigem Glauben an? Ist es möglich, ohne Glauben GOtt zu gefallen? Ist es möglich, die Güter des Heils ohne den Heiland zu haben? Ist es möglich, an der Liebe JEsu Theil zu haben, und ohne herzliche Liebe zu ihm erfunden zu werden? Wer JEsum Christum nicht lieb und in seinem Herzen hat, der ist **Maharom Motha**! (1. Cor. XVI. 22.)

O! wie selig sind die Seelen die JEsum so ergriffen haben, und von seiner Gemeinschaft so belebet werden! Was für ein herrliches Licht gehet ihnen in der Finsterniß auf! Was für unaussprechliche Segen breiten sich über ihnen aus! Sünde, Fluch, Verdamniß, alles, was das Herz eines Sünders beschweret, verlieret bey diesem Zustande seine Macht an uns. JEsus heiliget unsern Geist, samt Seel und Leib: Das Herz wird ein wahrhaftiger Tempel GOttes, und die Gliedmassen unsers Leibes heissen Christi Glieder. (1. Cor. VI.) Selige Veränderung! **Wieviel ihn aufnehmen, denen gibt er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.** (Joh. I. 12.)

glauben. Alles was JEsus für uns hat, das hat ein Sünder, sogleich als er JEsum im Glauben in seinem Herzen zu haben anfängt. JEsus Gerechtigkeit ist unsere Gerechtigkeit. JEsus Rechte sind unsere Rechte. JEsus GOtt ist unser GOtt. JEsus Vater ist unser Vater. JEsus Reichthum unsere Fülle. JEsus Himmel unser Himmel. Wer Christum hat, der ist vollkommen in ihm, und es wird alles an ihm vollendet, und Ja und Amen werden, was uns um seinetwillen aufs Gegenwärtige und Zukünftige verheissen ist. Col. II. 10.

Aber wie viel sind der rechtschaffenen Bekenner des Namens JEsu, von denen man versichert seyn kan, daß sie JEsum im Herzen haben? Wo sind die Christen, die das Siegel an ihren Stirnen tragen, daß der Heiland der Welt mit seiner Gnade in ihnen verkläret sey? aus deren geheimen und offenbahren Bezeigen, vor GOtt und Menschen, hervorleuchtet, daß Christus der Fels ihres Heils, und der Mann sey, dem sie ihr Herz auf ewig geschenket haben. Namen genug, die JEsu zugeschrieben sind! Christen genug, die Christum mit dem Munde bekennen! Sünder genug, die ihr Herz mit JEsu trösten, wann sie das wieder sie zeugende Gewissen besänftigen und beteuben wollen! Aber wo sind die Herzen, in denen JEsus wohnet, und eine Gestalt gewonnen hat? Du sagst: Ich bin ein Christ. Du berufest dich auf deine

Taufe. JEsus im Herzen ist der Segen mit dem wir alle durch das Bad der Wiedergebuhrt sind begnadiget worden. Lieber! ich will dich nur ein Wort fragen: Bist du das noch, was du bey dem Anfange deines Lebens durch die Wiedergeburt worden bist? Hast du Glauben und gut Gewissen bewahret? Hast du über dem gehalten, was deine Krone war? Siehet man deinen vesten Glauben an Christum? Siehet man dich so in ihm wandeln, wie du den HErrn JEsum Christum angenommen hast? Bist du so gewurzelt und erbauet in ihm, wie du gelehret bist? Ein redlicher Blick in dein Herz wird dir sagen, was du darauf antworten sollst. Wir können niemanden ins Herz sehen. Aber wie vieles sehen unsere Augen in dem Wandel unserer Christen! Wie vieles vernehmen unsere Ohren von ihren Worten und Werken, darüber wir vielen zurufen müssen: **Ihr habt Christum verlohren, und seyd aus der Gnade gefallen!**

Col. II. 5. 6. 7.

Gal. V. 4.

JEsus im Herzen und den Teufel im Munde! JEsus im Herzen und dergleichen verkehrte Reden und schandbare Worte auf den Lippen, die JEsum verunglimpfen und spotten! JEsus im Herzen und die Augen voll Ehebruchs! JEsus im Herzen und die Hure in den Armen! JEsus im Herzen und die

die Diebesstücke in den Händen und im Hause! JEsus im Herzen und die Füsse auf solchen Wegen, wo eitel Unfall und Herzeleid ist! JEsus im Herzen, und ein Herz das eine Mördergrube, das voller Haß, Grim, Neid und Bitterkeit gegen den Nächsten ist! JEsus im Herzen und den armen Bruder JEsu hülflos vor der Thüre! JEsus im Herzen, und ein Herz, das sieben Greuel von Augenlust, Fleischeslust und hofärtigen Wesen heget, die den Satan zum Vater haben! Wer kan es leugnen, daß Christen sind, die das erste vorgeben, und das andere nicht leugnen können? Ach! daß keiner in dieser Versamlung wäre, dem sein Herz hierüber schlagen dürfte! Wie gros ist der Verfall des Christenthums durch die heidnischen Sitten und Laster worden, die der abgesagteste Feind JEsu unter den Christen in den Schwang gebracht hat! **Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Was hat die Gerechtigkeit für Gemeinschaft mit der Ungerechtigkeit?** Saget! Ist nicht der Sohn GOttes in der Welt erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöhre? Erfordert nicht der Glaube, durch den GOTT die Herzen reiniget: **Reiniget die Hände, ihr Sünder! Und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen!** Die ihr gleichsam zwey Herzen, eines für JEsum,

Jac. IV. 8

und eines für den Satan in eurer Brust traget. Wir leugnen zwar nicht, daß auch bey denen, die JEsum im Herzen haben, noch Sünde sey. Wir wissen, worüber Paulus seufzet: **Ich weiß, daß in mir das ist, in meinem Fleische wohnet nichts Gutes.** Wir wissen, was Johannes lehret: **So wir sagen: Wir haben keine Sünde: so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.** Allein wir wissen nicht weniger, was dieser gesegnete Apostel an eben demselben Orte schreibet: **So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß; so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit.** Was ist unbilliger, als daß man die Sünde, die den Geheiligten in Christo JEsu, so lange sie im Fleische wallen, anklebet, zum Deckel der Bosheit machet? Was ist unverantwortlicher, als daß man seinen frechen Sündendienst mit dem entschuldiget, was rechtschaffenen Christen der empfindlichste Pfahl im Fleische, und der Feind ist, wieder den sie beständig zu Felde liegen? Wir reden von dem, was die Herrschaft im Herzen hat; von dem, was das Herz so einnimmt, daß sich die Neigungen und Begierden des Herzens mit gutem Willen darnach richten. Davon wissen wir, daß die Sünde

Röm. VII. 18.

1. Joh. I. 8.

v. 6.

Sünde nicht herschen kan über die, so unter der Gnade sind. Röm. VI. 14.

Theurester JEsu! Dir sind die Seelen bekant, die dir in ihrem Herzen die Stäte vergönnen, von der du sagest: Hier ist meine Ruhe: Hier will ich wohnen ewiglich. (Psalm CXXXII. 14.) Der veste Grund GOttes bestehet, und hat dieses Siegel: Der HERR kennet die Seinen. (2. Tim. II. 19.) Du kennest die, welche deiner Lehre, deinem Lichte und deiner Gnade bey sich Platz geben. Du kennest die, welche dich in ihre Glaubensarme schliessen, und ihre kranke Brust durch deine Wunden heilen wollen. Du kennest die, welche sich durch dein Blut entsündigen, und von ihren todten Werken reinigen lassen. Du kennest die, welche dir täglich ihr Herz aufopfern, und nichts denken, reden und thun wollen, als wodurch sie deine Herrlichkeit und Tugend verkündigen, die du an ihnen offenbahret hast. Die der glückseligen Stunde mit Freuden entgegen sehen, wo sie kraft deiner Erlösung vom Tode zum Leben hindurch dringen sollen. Ach! daß dieser Christen mehr wären, als wir uns leider! aus vielen Ursachen vorstellen können! Ach! daß die Anzahl derer täglich grösser würde, die man mit Ueberzeugung, daß man die Wahrheit sage, für rechte

Glaubensgenossen der ersten Zeugen und Jünger JEsu erklären dürfte!

Wehe der Welt der Aergernisse halben, durch welche eine unzählige Menge Christen um diesen seligen Zustand gebracht wird! Wehe denen, die durch ihre Verwahrlosung, die durch falsche Lehre, die durch ihr böses Exempel JEsum den Unmündigen aus dem Herzen rauben! Wehe der Welt, wegen der vielen Hindernisse, dabey es den besten Liebhabern JESU schwer gemachet wird, JESUM im Herzen zu behalten! Die uns Dienern des Evangelii im Wege stehen, daß wir vielen JESUM kaum ins Gedächtniß, geschweige ins Herz bringen können! Wir treten täglich vor unsere Gemeine, und lassen dieses das Hauptwerk in unserm Vortrage seyn, JEsum einem jeglichen ins Herz zu predigen. JEsus stehet einen Tag wie den andern vor der Thüre eures Herzens, und suchet es durch die höchsten Betheurungen seiner Liebe zu gewinnen. Allein ein grosser Haufe thut an JEsu, was er nur in seinem verkehrten Sinne thun will. Man prediget tauben Ohren, und findet mit der Hauptsache wenigen Eingang in die Herzen derer, die uns hören. Wir erfahren leider! noch in unsern Tagen, worüber Paulus zu seiner Zeit gegen die Corinthier eifert: Ihr vertraget, so euch

2. Cor. XI. 20.

euch jemand zu Knechten machet, so euch jemand schindet, so euch jemand nimmt, so euch jemand trotzet, so euch jemand ins Angesicht streichet. Alles ist vielen leidlich; nur die Lehre nicht, die für JEsum das Herz verlanget. Aller eisernen Ruthen gewohnen sie; nur das sanfte Joch JEsu ist ihnen eine unerträgliche Last. Betrachtet man die Umstände der gewöhnlichen Lebensart unserer Christen; so scheinet es, als ob es alles darauf angesehen wäre: **Daß Christus ausgerottet werde, und nichts mehr sey**; und zum wenigsten aus dem Herzen der Christen verbannet werde. Man verweiset JESUM in den Tempel. In der Kirche mag alles von JEsu schallen, und aussehen, als ob wir alle JESUM im Herzen hätten: Allein im Hause macht man ausser seinem Morgen- und Abendsegen nicht viel Wesens von JEsu, von seinen Lehren, von seinem Geiste und von seinem Regimente. Man kommt in die Versamlung, der JEsus die Verheissung gegeben hat: **Wo zween oder drey versamlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Allein das Herz ist voller fremden Gedanken, voller vorgefaßten Meynungen, voller pharisäischen Einbildung, voller Eitelkeit und Zerstreuung. Gehet man aus dem Hause des HErrn, wohin gehet man? Man gehet

Dan. IX. 26.

Matth. XVIII. 20.

in sein Haus, und beschwehret sein Herz mit Sorgen der Nahrung, oder gibt seinen Händen so viel Arbeit, dabey das Herz wenig an JESUM zu gedenken vermag. Man gehet hin, und beschwehret das arme Herz mit Fressen und Saufen. Man gehet hin und her auf dem Wege seines Herzens, und lässet sich alles gefangen- und einnehmen; nur für JESUM stehet es nicht offen; ob es gleich bisweilen von seinem Worte mächtig ergriffen und gerühret wird.

Christen! Wie getrauet ihr euch bey einem solchen Verhalten gegen JEsum fortzukommen? **Christus in uns ist die Hofnung unserer Herrlichkeit.** Ist JESUS nicht unsers Herzens Trost und Theil; so mögen wir keinen Theil an dem Reiche GOTTES und Christi haben: Denn unser Herz ist nicht rechtschaffen vor GOTT. Wie schwer ist die Versündigung an JESU! Was versagest und vorenthältest du ihm? Die Seele, um welcher willen seine Seele so schwer gearbeitet hat. Das Herz, das er sich mit seinem Blute zum Eigenthum erkaufet, und in der heiligen Taufe damit besprenget hat. Sein Herz stehet dir offen, und dein Herz verschliessest du vor ihm. Wen ziehest du ihm vor? Wem überlässest du Stat seiner dein Herz?

Der

Der vergänglichen Lust der Welt. Den Lüsten, die wieder die Seele streiten. Der Schlange, die dich zum Tode verletzet und vergiftet. Wie thöricht handelst du gegen dich selbst! Wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Wie unverantwortlich ist dis Beginnen! Wenn der böse Geist kömmt, so findet er das Herz mit Besemen gekehret und geschmücket. Da trift er lauter solche Urtheile, Neigungen und Begierden im Herzen an, bey denen nichts leichter ist, als daß er es einnehme, und zu seiner Behausung mache. Wie unbesonnen bist du? JEsus bleibt JEsus im Himmel und auf Erden, wenn du ihm gleich dein Herz verweigerst: Aber, du armer Sünder! du verscherzest darüber dein Heil und deine Seligkeit. Du verwirfest deinen HErrn; was stehet darauf? Das Gericht, daß er dich wieder verwerfen wird! Jetzo deucht es dir ein geringes zu seyn. Du verlachest die, welche dir darüber das Gewissen zu rühren bemühet sind. Aber wisse! es wird einmal eine Zeit in deinem Lebenslaufe seyn, wo alles darauf ankommen wird, daß du JESUM in deinem Herzen habest.

Meine Brüder! Wandelt mit euren Gedanken bis an die Thore des Todes.

Tretet im Geiste an die Pforten der Ewigkeit. Stellet euch vor, daß ihr einmal dem Lager heimfallen werdet, wo das Herz von allem demjenigen, was es jetzo hat, was ihr in der Welt liebet, womit ihr umgehet, worauf euer meistes Dichten und Trachten gerichtet ist, nichts behalten wird. Nackend seyd ihr von Mutterleibe kommen; nackend werdet ihr wieder dahin fahren. Die Welt wird im Herzen seyn; aber ihr werdet auf ewig von der Welt geschieden werden. Getrauet ihr euch, auf eine andere Weise, als Simeon, im Friede zu euren Vätern versamlet zu werden? Ach! wie werdet ihr alsdann wünschen, daß ihr das Glück der Kinder haben, und fähig seyn mögtet, euch mit dem schönen Sprüchlein zu trösten: **Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; damit werd ich vor GOtt bestehn, wenn ich werd in den Himmel gehn.** Wer kan den letzten Schritt in die Ewigkeit ohne Zittern und Verzweifelung wagen, wann sein Herz nicht den Glauben empfindet, der JEsum umarmen, und in seiner Vereinigung die Welt verlassen kan? Gedenket an diesen Schritt, und bedenket, daß ihr dieser Veränderung täglich und stündlich immer näher kommet!

Betrie-

Betrieget euch nicht durch die leichtsinnige Einbildung, das Sterbebette werde euch nicht ohne JEsum im Herzen lassen; ob ihr euch gleich jetzo nicht rühmen könntet, daß ihr JESUM recht im Herzen hättet, und in seiner Gemeinschaft stündet. Du sprichst: Das wird einmal meine erste Sorge auf dem Krankenbette seyn: Ich werde mir einen Lehrer rufen lassen, der mir JEsum verkündigen, und mir das heilige Abendmahl reichen wird. JESUS Arme, JEsus Herz stehet mir ja bis auf den letzten Augenblick meines Lebens offen. Lieber! das sind Worte, deren sich ein Christ in diesem Zusammenhange billig äusserst schähmen sollte. Reden, mit denen du dich selbst verdammest. So gibst du denn zu, daß JEsus jetzo noch nicht in deinem Herzen sey? Ist es möglich, daß du als ein sterblicher Mensch unter diesem Zustande hingehest, und täglich in der Gefahr bist, in deinen Sünden zu sterben? Wo ist die göttliche Verheissung, daß es dir auf deinem letzten Lager nicht an Zeit, an Gelegenheit, an dem Zustande fehlen wird, das zu erlangen, was du bis dahin so schnöde verachtet und versäumet hast? Ach! wie herzlich gönnen wir es einem jeden verirrten Schafe, daß es sich alsdann noch zu seinem Hirten wende, wann seine versöhnende Liebe die letzten Blicke auf dasselbe wirft!

Wir

Wir flehen selbst die Barmherzigkeit GOttes, um des Blutes JEſU willen, darum an. Wir lassen bey unserm Zuspruche nichts ermangeln, euch den von euch so lange verschmäheten JESUM so ans Herz zu legen, daß ihr ihn glaubig in eure Brust drücken mögtet, ehe ihr eure Augen schliesset. Ach! daß wir es versichert wären, daß wir bey solchen Umständen an keinem vergeblich gearbeitet hätten! Aber was erfahren wir vielfältig? Vielen wird es so gut nicht, als sie es ihren letzten Stunden gewünschet haben. Wie mancher fähret davon, ehe es ihm möglich wird, dergleichen Anstalt vorzukehren! Wie manchem wird sein Herz gebrochen, ehe dasselbe in JESU gelebet hat! Dein Ehegatte, deine Kinder, dein Vermögen, die bange Vorstellung, was der Tod für eine Veränderung nach sich ziehen werde, die leibliche Bestellung deines Hauses, wie viele Beschäftigung verursachen diese Dinge deinem zerstreuetem Geiste, ehe er sich davon loszureissen, und lediglich für sein ewiges Wohl zu sorgen im Stande ist!

Haben wir nie gehöret, wie kläglich sich manche auf ihrem Sterbebette bezeiget haben, denen das Gewissen den Vorwurf machte, daß sich ihr Herz wenig oder nichts um JESU bekümmert habe! Habt ihr

ihr nicht von Seelen gehöret, denen es vorkam, es sey nun nicht mehr Zeit, JESUM zu suchen, und seiner Gnade theilhaftig zu werden? Habt ihr nie gesehen, was für einen schweren Kampf es manchen gekostet hat, ehe seine Lippen bezeugen können, daß er JESUM in seinem Herzen habe? Habt ihr nie gesehen, wie kläglich manche fromme und gottesfürchtige Seelen seufzeten, wann es ihnen bey ihrem Versuchungs-Stündlein schiene, als hätten sie JESUM aus ihrem Herzen verlohren? Wie vielen Zuspruch, wie vieles Gebete, wie viele Thränen kostete es, ehe sie ausrufen konten: Ich habe funden, den meine Seele liebet! Oder, da ihr dieses nicht gesehen und erfahren habt; so wünschte mein Herz, daß ihr bey vieler solcher Christen Sterbebette mögtet gestanden haben, die JESUM im Herzen hatten, und aus der Fülle ihres Herzens von ihrem Glauben, von ihrer Liebe, von ihrer lebendigen Hofnung reden konten! Saget nicht, daß dieses nur eine Erweckung für Gemüther sey, die sich mehr von ihrer Einbildungskraft und vom Aberglauben regieren lassen. Je mehr reine Vernunft jemanden beywohnet; je mehr natürliche Redlichkeit jemand besitzet; je mehr lautere und wahre Begierden er fühlet, seinem unsterblichen Geiste eine zuverläßi-

verläßige Glückseligkeit zu verschaffen: Je leichter wird die Ueberzeugung seyn, daß es mit JEsu im Herzen kein leeres Gedicht sey.

JEsus im Herzen, das Herz und alles im Himmel! JESUS im Herzen! Was bedarfst du, als ein armer Sünder, zur Reinigung von allen deinen Sünden, als die busfertige und glaubige Zueignung seines vollgültigen Versöhnungs-Opfers? Nennet die Sünde, die nicht vergeben, und durch das Blut des Lammes nicht getilget wird, wenn das Herz JESUM hat! 1. Joh. I. 7. **Haben wir Gemeinschaft mit ihm; so machet uns das Blut JESU Christi, des Sohnes GOttes, rein von allen Sünden.** JESUS im Herzen! Wie getrost könnet ihr frommen Pilgrimme durch die arge böse Welt gehen? Was kan euch schaden, da ihr den in euch habt, der stärker ist, als der in der Welt ist? JEsus hat den Bösewicht und die Welt überwunden. Wie ruhig könnet ihr abwarten, bis er euch von allen Uebel erlösen wird. JESUS im Herzen! Wie leicht müssen uns seine Gebote werden, deren Hauptsumma ist: **Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben.** Wie reich werden wir

wir bey unserer Armuth an solchen Werken werden, die uns in die Ewigkeit nachfolgen! **Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht.** JEsus im Herzen! Wem kan dabey das Kreuz auf seinen Schultern zu schwer werden? Je mehr wir des Leidens Christi viel haben, je reichlicher werden wir durch Christum getröstet werden. JEsus im Herzen! Wie wenig darf dich die Vorstellung des künftigen Gerichts erschrecken und unruhig machen! Das Friedensurtheil ist deinem Glauben mit dem Blute JESU versiegelt. JEsus ist zur Rechten GOttes, und vertrit uns. JEsus im Herzen! Wie Licht wird es um deine Seele seyn, wann sich deine Füsse in das dunkele Todesthal begeben sollen! Wie freudig wirst du deine Vertrautesten, die dir an deinem Herzen gelegen, segnen? Wie begierig werden die Engel auf deine geheiligte Seele warten! Wie liebreich wird der Vater im Himmel seine Hand nach seinem Kinde ausstrecken, das mit dem Herzen seines eingebohrnen Sohnes so genau verbunden ist! Abba Vater! Laß es in meiner Todesstunde so um mein Herz aussehen, wie es dort auf dem Berge der Verklärung war. Alles müsse sich aus meinem Herzen verlieren. **Nur JEsus allein** müsse mir vor meinen Augen stehen bleiben! Ja, mein JEsu!

Joh. XV. 5.

Matth. XVII. 8.

Du

Du bist mein: Weil ich dich fasse,
Und dich nicht,
O mein Licht!
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hingelangen,
Da du mich,
Und ich dich
Lieblich werd umfangen! Amen.

Anhang.

Anhang einer Ermunterungs-Rede, nach Geniessung des heiligen Abendmahls, an diejenigen Zuhörer der ersten Ordnung, welche sich mit ihm zu dem Tische JEsu eingefunden:

Von der

Nöhtigen Prüfung derjenigen, welche sich bey JEsu Tafel einfinden wollen,

über 1. Cor. XI. 28. 29.

gehalten

1739. den 22. Febr.

von

M. Carl Heinrich Lange,

Des Lübeckischen Gymnasii Conrectore, der deutschen Gesellschaft in Leipzig, wie auch der lateinischen in Jena Mitglied.

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit! Amen.

Die Herrlichkeit unsers GOttes ist unaussprechlich, und alles, was wir an ihm sehen, wird niemals gnugsam bewundert werden. Unsere Unvollkommenheit gibt sich nirgends mehr zu erkennen, als wenn wir die Grösse GOttes beschreiben, und seine Wunder erzählen wollen. Alle Beredtsamkeit zerfliesset wie Wachs von der Hitze der Sonnen. Selbst Paulus, der beredteste unter den Zeugen JEsu, muß hier ausrufen: O welch eine Tiefe! Aber dennoch erfordert unsere Pflicht, diese Tiefe in etwas zu betrachten, ob wir sie gleich nimmermehr ergründen können. Vermögen wir den Brunnen göttlicher Grösse nicht zu erschöpfen, genug wenn wir unsere durstige Seelen an dessen lebendigem Wasser erquicken; genug, wenn wir mit David lallen können: **Der HErr hat Grosses an uns gethan, des sind wir frölich.** David stellet sich im CXXVI. Psalm die Erlösung seines Volks vor. Er siehet, wie die unbegreifliche Liebe seines GOttes nicht nur das Jüdische Volk, sondern auch die Fülle der Heiden zu sich gezogen. Er siehet, wie GOtt kein Ansehen der Person mache. Er siehet, daß aus allerley **Volk, wer ihn fürchtet und** recht

Röm. XI. 33.

Psalm CXXVI. 3.

Ap. Gesch. X. 43.

recht thut, ihm angenehm sey. Er siehet es, und wundert sich darüber. Er will die Grösse des HErrn ausreden; er bleibet aber im Anfange seiner Rede bestehen. Er kan nicht mehr hervorbringen, als diese Worte: **Der HErr hat Grosses an ihnen gethan! Der HErr hat Grosses an uns allen gethan; des sind wir fröhlich.**

Wir, geliebten Söhne! müssen hier an die Stelle des heiligen Davids treten. Wir kommen jetzo aus einem Orte, wo wir Wunderdinge gesehen, Wunderdinge gehöret, und Wunderdinge empfunden haben. Wir kommen aus einem Orte, da wir JEsu Leib gegessen, und sein Blut getrunken haben. Wir kommen aus einem Orte, da wir mit GOtt selbst aufs genaueste sind vereiniget worden. Wir müssen gestehen, der HErr hat Grosses an uns gethan. Eine heilige Bewegung erwecket unsere Seelen, die Grösse GOttes zu betrachten, die grossen Dinge zu erwegen, die grossen Thaten GOttes zu verkündigen. Aber unsere grosse Schwachheit lässet uns nicht mehr zu, als diese Worte zu lallen: **Der HErr hat Grosses an uns gethan, des sind wir fröhlich.** O daß wir nur alle die letzten Worte von Grunde unsers Herzen nachsagen könten! Sie sind eine Folge der vorhergehenden. Aber auch diese sind vielleicht von uns nur obenhin erwogen worden. Sie zeugen von einem Zustande der Seele, der ganz anders seyn muß, als der

unsrige bisher gewesen ist. Sie zeugen von einer steten Betrachtung der Wunder GOttes, und einer heiligen Bewegung, dieselben gläubig anzunehmen. Wir sind heute der größten Gnade von GOtt gewürdiget worden, da er sich mit uns armen Menschen aufs neue vereiniget hat. Haben wir uns aber zu diesem wichtigen Werke auch gebührend vorbereitet? Haben wir unsern Seelenzustand genau untersucht, und geprüfet, wes Geistes Kinder wir seyn? Da dieses ein so nöthiges Stück des Christenthums ist; da uns an unser Seligkeit, welche ohne den Glauben nicht bestehen kan, so viel gelegen ist: So habe ich mir in der Furcht des HErrn vorgenommen, in dieser Stunde meine Gedanken darauf zu richten. Paulus soll uns hierzu Gelegenheit geben. Seine Worte, die er uns 1. Cor XI. 28. 29. vorhält, sind wichtig; sie lauten also:

Text:

v. 28. Der Mensch aber prüfe sich selbst; und also esse er von diesem Brodte, und trinke von diesem Kelche.

v. 29. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gerichte, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.

Der

Der Apostel, welcher in wichtigen Geheimnissen der Christlichen Religion begriffen war, wollte auch seine Chorinthier fähig machen, die Höhe dieser Sache in etwas zu erwegen. Er sahe, daß sie sich selbst schaden würden, wo sie nicht eine nöthige Behutsamkeit dabey brauchten. Dannenhero stellet er ihnen vor:

Die nöthige Prüfung der Gäste JEsu bey seinem Abendmahle.

Er zeiget uns

I. Wie sie die Prüfung anstellen sollen.

II. Er beweiset ihnen auch derselben Nothwendigkeit.

Abhandlung.

I. Theil. Die Prüfung selbst, darinnen.

Der Apostel hat zwar alhier hauptsächlich mit seinen Corinthiern zu thun; allein seine Worte sind so abgefasset, daß sie allen Christen zur Regel dienen können. Das heilige Abendmahl ist für alle Christen eingesetzet worden, so haben auch alle gewisse Pflichten nöthig, wornach sie sich richten sollen. Paulus, als ein auserwähltes Rüstzeug, hat nach eigenem Geständnisse diese Regeln von dem HErrn empfangen. Da sie also von dem Vater des Lichts, von der Quelle der Wahrheit herstammen; so werden sie uns um so viel weniger betriegen können. Der Apostel schliesset

setzt sie in folgende Worte ein: **Der Mensch aber prüfe sich selbst.** Wie weislich beschreibet doch hier der Zeuge JEsu diese Gäste der himlischen Mahlzeit! Der Mensch prüfe sich selbst. Keine eingebildete Heiligen, keine vornehme Glaubenshelden werden hier genennet: Nein, **Menschen!** Elende zerbrechliche Werkzeuge! Leute, denen ihre Schwäche bekant; Leute, die ihre Unvollkommenheit erkennen, welche überzeugt sind, daß dieses Mahl keine Speise für die Starken sey. Denn die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Leute, welche sich selbst für Menschen, das ist, für Kranke halten. Die Art und Weise dieser Prüfung entdecket uns der Apostel kürzlich in diesen Worten: **Prüfet euch.** Wir werden nicht unrecht thun, wenn wir die Auslegung seiner Worte bey ihm selbst suchen werden. Wir finden solche in dem andern Briefe an die Corinther im XIII. Cap. im 5. Vers. Es heißt daselbst also: **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd! prüfet euch selbst.** Es sind also zwo Redensarten, die uns zur Erläuterung dienen. **Versuchet euch selbst! prüfet euch selbst!** Versuchet euch selbst ob ihr im Glauben seyd. Der Apostel redet im Gleichnisse. Er nimmt es von den Vögeln her, welche bey Anwachsung ihrer Federn sehen wollen, ob sie fliegen können. Sie stellen auf Veranlassung der Alten einen Versuch an. Sie breiten ihre Flügel aus,

1. Die Personen.

2. Die Sache a) vorgetragen.

b) Erkläret aus 2. Cor. XIII. 5.

1. πειράζετε.

aus, sie bewegen dieselben, und heben sich in etwas in die Höhe. So werden sie denn gewahr, wie weit die Kräfte reichen, und wie weit sich ihre Erfahrung erstrecke. Er gibt den Christen einen Rath, sie sollen es eben so machen. Sie sollen sehen, ob sie im Glauben stehen. Sie sollen untersuchen, ob ihr Zustand so beschaffen, daß, wenn sie zu des HErrn Tische gehen wollten, sie auch würdige Gäste seyn würden. Laßt uns sehen, woraus man dieses wahrnehme. Laßt uns sehen, wie wir aus dieser Untersuchung abnehmen können, ob wir den Glauben haben, und in demselben stehen! Wir wollen zweene Sätze machen. Wo sich diese nicht finden, da findet sich auch der wahre Glaube nicht. 1. Ein Gläubiger muß die nothwendigen Sätze der **Christlichen Lehre** und deren Zusammenhang einsehen und bekennen. 2. Ein Gläubiger muß durch seinen Wandel die bekante Lehre nicht verleugnen. 1. Ein Gläubiger muß demnach erstlich die nothwendigen Sätze der Christlichen Lehre und deren Zusammenhang einsehen und bekennen. Niemand wird so einfältig, oder auch so boshaft seyn, daß er diesen Satz leugnen sollte. Er ist so klar, daß man vergebliche Arbeit thun würde, wenn man ihn weitläuftig beweisen wollte. Wir alle wissen, daß der Glaube in einer zuversichtlichen Zueignung aller durch Christum erworbenen Heilsschätze bestehet. Wie ist es möglich, diese Zu-

2. Sätze, daraus wir erkennen, ob wir im Glauben sind.

1. Satz.

eignung zu machen, wofern wir keine Erkentniß von den Schätzen besitzen? Wie ist es möglich, sich überall etwas zu zueignen, und zwar zuversichtlich sich darauf zu verlassen, davon wir nicht wissen, ob es gut oder böse sey? Unser Wille kan nichts anders lieben, als was uns entweder der Verstand oder die sinnliche Einbildungskraft als gut vorstellt. Soll man also sein Vertrauen auf etwas setzen; soll man sich mit demselben vereinigen: So ist unumgänglich nöthig, es vorher genau erkant zu haben. Was ist demnach klärer, als daß der Glaube ohne eine hinlängliche Erkentniß der Heilsgüter nicht seyn könne? Ferner, wir heissen Christen. Wie können wir diesen Namen behaupten, wenn wir die Person und deren Verdienste nicht kennen, von welcher wir unsern Namen führen? Sollen nun Christen den Glauben haben; sollen sie sich prüfen, ob sie in demselben stehen: So dürfen sie nur untersuchen, ob sie einen zusammenhangenden Begriff von der Christlichen Lehre haben. Allein wie wenig sind solche, von welchen wir dieses sagen können! Wir wollen dermaleins zu denjenigen geschrieben werden, die den Namen der Gelehrten führen. Vielleicht sind viele unter uns, die mit der Zeit andere lehren, und in dem Wege zur Seligkeit unterrichten sollen. Aber bekümmern wir uns alle um den nöthigen Zusammenhang der Lehren unsers allerheiligsten Glaubens? Sind wir alle in dem Stande, denen zu antworten,

Zueignung des ersten Satzes

die

die da Grund fordern der Hofnung die in uns ist? Scheinen uns nicht oft die Lehren, welche doch unsere Seligkeit angehen, zu geringe, als daß wir unser Gedächtniß damit füllen sollten? Ziehen wir nicht öfters menschliche Weisheit der himlischen Weisheit vor? Prüfet euch alle vor den Augen GOttes aufrichtig, wie es hierin mit eurer Seele stehet? Habt ihr auch wohl gestern aufrichtig an die Prüfung eures Glaubens gedacht? oder seyd ihr ohne gehörige Vorbereitung und untersuchung eurer Erkentniß in den Beichtstuhl getreten? O wie elend würde doch dieses lauten! und welch einen Jammer würde dieses verursachen!

2. Satz.

Doch wir müssen auch den zweyten Satz erwegen. Ein Gläubiger muß durch seinen Wandel die bekante Lehre nicht verleugnen. Ein Mensch, der wieder sein Versprechen handelt, wird für einen Betrieger gehalten. Niemand wird ihm mehr Glauben zustellen. Niemand wird sich weiter einbilden lassen, daß ihm seine Reden jemals ein Ernst gewesen. Was will man nun von solchen Christen sagen, welche sich selbst für gläubig halten, und doch das Gegentheil durch die Werke zeigen? Jacobus sagt gar nachdrücklich: **Zeige mir deinen Glauben aus den Werken.** Wer demnach durch seine Worte und Werke das Gegentheil an den Tag leget, was will man von dessen Glauben sagen? Muß man ihn nicht für einen Heuchler halten? Kan man ihn Glauben beymessen?

messen? Ists möglich, daß man gläuben, und doch die Werke der Finsterniß ausüben könne? Ists möglich, daß ein solches Herr-Herrsagen den Glauben anzeige? Ich will euch selbst hievon urtheilen lassen.

Zueignung des 2ten Satzes.

Wie stehet es nun hierin, meine geliebten Söhne! mit eurem Herzen, mit eurer Seele? Habet ihr euch aufs genaueste geprüfet, ob auch Gedanken und Worte mit einander übereinstimmen? Seyd ihr euren Wandel durchgegangen? Habt ihr der Vermahnung des Apostels gefolget, der Mensch prüfe sich selbst? Sollte das wohl von allen zu vermuthen seyn? Ach! GOtt kennet das Herz! Ihm ist nichts verborgen. Ich will hierin euer Richter nicht seyn. Aber unglücklich ist der, der diese Prüfung unterlassen hat! Das andere Wort, das uns der Apostel zur Erläuterung vorhält, heißt: Prüfet euch selbst. Wer sich versuchet hat, ob er noch im Glauben stehet, wird aus beyden angeführten Sätzen ohne Zweifel gefunden haben, daß er leider aus dem Stande der Gnaden gefallen, und nicht im Glauben geblieben sey. Demnach muß er sich wieder bemühen, den Stand der Gnaden zu erhalten, und den Glauben zu überkommen, das heißt, er muß Busse thun. Ist diese eine Zerknirschung des Herzens, eine schmerzhafte Bereuung aller vorherbegangenen Fehler, mit der vesten Zuversicht auf das Verdienst JEsu; so ist leicht zu begreifen, daß auch hier eine Prüfung vonnöthen.

2. δοκιμάζετε.

Eben

Eben dieser Apostel befiehlet seinen Galatern: **Ein jeglicher prüfe sein selbst Werk.** Und dieses kommt sonderlich allen denen zu, welche im Begriffe sind, Busse zu thun. Das beste Mittel dieser Prüfung ist das göttliche Gesetz. Denn dis ist uns, wie die Christliche Kirche singet, ein Spiegel zart, der uns zeigt an die sündlich Art in unserm Fleisch verborgen. Dieses zeiget uns, durch die Abweichung unserer Handlungen von demselben, die Grösse unsers Verderbens. GOtt hat seine Heiligkeit nirgends deutlicher abgebildet, als in dem Gesetze. Er verbeut darin, was mit seiner Heiligkeit streitet, und gebeut, was mit derselben übereinstimmet. Je genauer wir dieses betrachten, und eine Vergleichung mit unserm Leben anstellen: je mehr erscheinet daraus unsre verderbliche Unart des Fleisches. Unsere Glückseligkeit, unser höchstes Gut stehet in der genauen Vereinigung mit GOtt, dem höchsten Wesen. Das ist die Sprache aller Weisen, und auch die Sprache der heiligen Schrift selbst. Je weiter wir nun von diesem entfernet sind, je grösser wird unser Elend. Aus dem Gesetze können wir nun gewahr werden, ob wir im Stande des Segens oder des Fluches stehen: Ob wir glückselig oder unglückselig sind. Stimmen unsere Thaten mit demselben überein; wohl uns! Wo nicht; so gehören wir zu der Zahl derjenigen, welche das Gesetz verdammet, und den Fluch über sie ausspricht. In der strengsten Prüfung aber wird

Gal. VI. 4.

wird wohl nicht eine einige von unsern Handlungen die Probe halten. Wir werden nur frey heraus bekennen mögen: **Wir sind allesamt abgewichen; da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer.** Doch in solcher Prüfung sehen wir nicht allein auf die **Werke**, wir müssen auch so gar auf die **Gedanken** unsere Absicht haben. Wir müssen nicht allein die würklichen Sünden ausforschen, sondern auch auf die Quelle, auf die bittere Wurzel des Verderbens, auf die **Erbsünde** gehen. Mein GOtt! wie erstaune ich, wann ich die ungeheure Menge unserer Sünden auf dieser Seite betrachte! Ein David wird durch diese Ueberlegung dergestalt niedergeschlagen, daß er ausbricht: **Aus der Tiefen rufe ich, HErr, zu dir! Die Angst meines Herzens ist gros, führe mich aus meinen Nöthen! Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde!** Ach ja! wo wir uns die Abscheulichkeit der Sünde recht lebhaft abbilden; so wird die Hand des HErrn sehr schwer über uns, so verdorret der Saft in unsern Gebeinen, so ist ganz und gar nichts an uns zu finden, als Eiterbeulen, Wunden und Striemen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind. Je grösser der HErr ist, welcher beleidiget worden; je grösser ist auch die Strafe, welche den Beleidigern zuerkant wird. Je strenger der Richter, je unausbleiblicher die Verdammung. Wir aber haben

GOtt

GOtt beleidiget, der da allmächtig ist, und dessen Zorn uns im Augenblick zerschmettern kan. Wir haben mit demjenigen zu thun, dessen Grim bis in die unterste Hölle brennet. Je unaussprechlicher ist demnach die Strafe, je eifriger seine Rache, je unaufhörlicher seine Verdammung ist. Wenn wir dieses erwegen; so treibt uns die Noth freylich zu Psalmen. Da lehret die Noth beten. Da seufzen wir: **HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte!** Da kirren wir wie eine Turteltaube in den Felslöchern. Da brennen wir für Begierde, von dieser Angst befreyet, und aus dem Kerker erlöset zu werden. Da eilen wir zu JEsu. Da machen wir unser Herz durch ein aufrichtiges Bekentniß im Beichtstuhle frey. Da eilen wir zu dem Gnadenmahle. Da suchen wir die seligmachende, die erquickende Kost mit hungriger Seele zu geniessen, deren wir heute sind theilhaftig worden.

Zueignung.

So sollte es nun von rechtswegen mit uns allen gewesen seyn. Und so erfordert es der Mund Pauli. Aber, meine allerliebsten Söhne! Ich bitte euch um JEsu Wunden, die er sich für euch hat schlagen lassen, um seiner Todesangst, die er blos um eurentwillen ausgestanden, ja um eurer Seligkeit willen, die ihr ja nicht so liederlich verscherzen werdet; gehet in euch, gebet GOtt die Ehre und untersuchet, ob dasselbe, was wir erinnert in euren Seelen vorgegangen, und ob ihr bey

der

der aufrichtigen Prüfung auch den Zorn GOttes über die Sünde gefühlet habet. Sind euch dieses fremde Sachen; habt ihr keine Betrübniß über eure Sünde gefühlet: O! so stehet es schlecht um euch! Ihr seyd der Strafe schuldig, die hier Paulus den unwürdigen Gästen drohet. Es ist wahrlich nicht so was leichtes mit der Busse! Es kostet mehr, als einige Gebete lesen, und damit in die Kirche gehen. Es muß eine genaue Prüfung vorhergehen, und eine ungeheuchelte Untersuchung unserer Handlungen nach dem göttlichen Gesetze angestellet werden. Wir müssen eine aufrichtige und wehmüthige Reue bezeugen, und vor uns selbst, als dem ärgsten Wiedersacher GOttes, erschrecken. Das Fleisch will schwerlich daran. Es thut ihm wehe, seine Blösse dergestalt zu entdecken, und sich den Augen GOttes, als elend, nackt, jämmerlich und blos darzustellen. Der Satan findet auch seine Vortheile, uns daran zu hindern; dannenhero sucht er alle Mittel vorzukehren, uns davon abzuhalten. Alle Sünder werden durch die Gewohnheit stärker, und es kommt endlich so weit, daß man ganz fühllos wird. Man denkt an nichts, als seine Begierden zu sättigen. Die Eigenliebe, der Müßiggang, die Völlerey, und andere daraus entstehende Thorheiten sind so gros, daß wohl viele allen GOttesdienst endlich aus den Augen setzen würden,

würden, wofern die blosse Gewohnheit, und bisweilen der äusserliche Zwang, sie nicht zu den GOtteshäusern zöge. Aber, o armselige Menschen! o beklagenswürdige Seelen! Diejenigen, welche sich der GOttesgelahrtheit gewidmet, haben dieses am meisten zu bedenken! damit sie beydes sich selbst nicht ins Verderben stürzen, und auch denen dereinst nicht ein Stein des Anstosses werden, die sich aus ihren Lehren erbauen sollen. Lasset uns doch, weil es noch heute heisset, auf eine Aenderung denken, und mit busfertiger Seele GOtt um die Bekehrung unsers Herzens anflehen! Ich lebe aber auch in gewisser Zuversicht, daß der HErr wenigstens einiger Herzen werde gerühret, und durch den Hammer des göttlichen Gesetzes ihre Gemüther dergestalt werde zerschlagen haben, daß sie mit busfertiger Seele aus den Wunden ihres Heilandes Trost gesuchet und gefunden.

II. Theil. Beweis der Nothwendigkeit.

So sollte demnach die Prüfung beschaffen seyn! Heget ihr aber noch einigen Zweifel an derselben Nothwendigkeit? Wohlan! der Apostel wird euch auch davon zur Gnüge überzeugen. Er träget uns erstlich seine Gründe vor. Er beweiset dieselben vors andere aufs neue: Damit wir um so viel weniger daran zweifeln dürfen.

Erstlich

a. Der Beweis selbst ist zweifach.

Erstlich trägt er seine Gründe vor. Aus der Verbindung des 28. und 29sten Verses, und aus dem ganzen Zusammenhange erhellet, daß der Apostel folgende zween Gründe vorstellig macht: 1) Er isset und trinket unwürdig. 2) Er isset und trinket ihm selber das Gerichte.

1) Er isset und trinket unwürdig.

Er isset und trinket unwürdig. Da der Apostel von einem jeden die Prüfung fordert; nun aber das Gegentheil davon anbringen will: So heißt es: **Denn welcher unwürdig isset und trinket.** So ist denn aus den Worten klar, wen er durch die Unwürdigen andeutet, nemlich diejenigen, welche sich nicht prüfen. Leute, die die Gewohnheit für eine Tugend ansehen. Leute, die da meynen, daß es alles auf das blosse Hintreten zu dem Tische des HErrn ankomme. Leute, die sich um den Grund ihres Herzens, um die Beschaffenheit ihrer Seele nicht bekümmern wollen: Die sind es, welche unwürdig essen und trinken. Das heißt: Sie sind nicht werth, daß sie eine solche Mahlzeit geniessen. Sie sind nicht werth, daß sie Gäste des HErrn genant werden. Sie sind nicht werth, daß sie des Leibes und Blutes JEsu theilhaftig geworden. Sie sind solche Leute, die kein hochzeitlich Kleid anhaben, und also in die ewige Finsterniß geworfen werden. Zwar wenn wir die Sache

che in ihrer Wichtigkeit und ganzem Umfange erwegen; so ist kein Mensch dieser hohen Speise würdig. Unser Elend ist viel zu gros, und die Sache viel zu heilig, als daß wir einige Würdigkeit an uns finden sollten. Allein daß einige würdig sind, kommt von GOTT, der uns durch seine Gnade allein würdig machen kan. Es bestehet demnach der Unterscheid der Unwürdigen und Würdigen in dem Glauben, der das Verdienst Christi, und die aus demselben fliessende Würdigkeit ergreifet. Jene haben sich niemahls geprüfet, und also ihre Noth und Blösse nie erkant. Wie sollten sie nach dem rechten hochzeitlichen Kleide, ich meyne, nach dem Glauben gestrebet haben? Diese beweinen ihr Elend, und hülleu sich in die Wunden JESU. Allein was wirket bey den armseligen und thörichten Seelen ihre Unwürdigkeit? Sie werden hinausgestossen in die Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen ist. Weil sie das Heiligthum mit besudelten Händen angegriffen; weil sie als unflätige Säue nach der himlischen Perle geschnappt: So sollen sie hinaus gestossen werden. Draussen sind die Hunde. O des elenden Titels! O der betrübten Noth! welche aus solchem Zustande erfolgt? Sollte es denn nun nicht nöthig gewesen seyn, eine Prüfung angestellt zu haben? Ist Pauli

2) Er isset u. trinket ihm selber das Gericht.

Schluß nicht gültig? Entweder prüfet euch; oder ihr gehet unwürdig. Ihr seyd Hunde, Ihr seyd Säue. Doch lasset uns auch den andern Grund Pauli in Erwegung ziehen. **Wer sich nicht prüfet, der isset und trinket ihm selber das Gericht.** Lasset uns diese Redensart etwas deutlich machen. Sie heisset eigentlich so viel, der isset und trinket zu seinem Schaden, zu seiner Verdammniß. Essen und Trinken hat GOtt zu der Erhaltung unsers Leibes, und also zu etwas Guten verordnet. Wer dieses misbrauchet, dem gereicht es zum Schaden. Als die Prophetenkinder einsmals Coloquinten gekocht hatten; so riefen sie aus: O Mann GOttes! der Tod ist in den Töpfen. Was sollten diejenigen Gäste JEsu, die ohne Prüfung hinzugetreten, anders ausrufen, als dieses? Ist nicht der Tod bey ihnen in den Töpfen? Sind sie nicht des Gerichts und ewigen Todes schuldig? Den Würdigen ist diese Speise ein Geruch des Lebens zum Leben; den Unwürdigen aber ein Geruch des Todes zum Tode. Die Würdigen werden dadurch im Glauben gestärket: Was will aber bey den Unwürdigen geschehen? Sie haben keinen Glauben, wie sollte er gestärket werden? Sie fallen endlich durch GOttes Gericht in eine Verstockung ihres Herzens, und werden ganz fühllos. Die-

ses

ses und noch ein mehreres will der Apostel sagen. Weil solche Leute den Segen nicht wollen; so wird sie der Fluch treffen. Und weil sie die so oft angebotene Gnade GOttes mit Füssen treten; so sprechen sie sich selbst das Urtheil ihrer Verdamniß. Doch Paulus will diesen Satz noch deutlicher machen. Er will ihn durch einen neuen Grund beweisen. Er setzet folgende Ursache: Darum, daß ihr nicht unterscheidet den Leib und das Blut des HErrn. Wer keinen Unterscheid unter einer königlichen Tafel und seiner täglichen Mahlzeit machen wollte, den würde jederman der angebotenen Gnade unwürdig schätzen. Würde der König nicht Macht haben, seine groben Fehler und seine unanständige Aufführung hart zu bestrafen? Wie behutsam ist man nicht bey solchen Umständen? Wie eingezogen und bedächtlich handelt man! Wie sucht man alle Minen und Geberden so einzurichten, daß jederman sehen könne, daß man diese Gnade zu schätzen wisse! Aber was ist ein königliches Mahl gegen das Nachtmahl unsers JEsu? Da GOTT Wirth und Speise ist; da JEsus sich uns selbst darbietet, und seinen Leib zur Speise und sein Blut zum Tranke reichet! Sollten wir denn nicht einen weit grössern Unterscheid zwischen dieser himlischen und einer gemeinen Mahlzeit machen? Sollten wir

b. Beweis des vorigen Grundes.

 nicht

nicht mit der größten Behutsamkeit uns bereiten, mit der größten Ehrfurcht hinzutreten, und mit der tiefsten Demuth diesem Mahle beywohnen? Esther mußte sich nach der Landesgewohnheit der Persianer zwölf Monden lang schmücken, ehe sie vor den König Ahasverus gelassen wurde: Und es war doch nur ein blosser Mensch, ob er gleich ein grosser König hiesse. Was sollte nun nicht der grosse Himmelskönig, der HErr aller HErren für eine Zubereitung von uns fordern? Wer würde sich wegern können, wenn er auch gleich eine weit härtere Forderung an uns thäte? Aber er ist mit einer aufrichtigen Prüfung unsers Gewissens und dem wahren Glauben zufrieden. Gaben, die er uns selbst schenkt! Ist es unbillig, wenn er diejenigen bestrafet, welche diese dargebotenen Schätze nicht mit gebührender Ehrerbietung annehmen? Hier zeiget sich so was Hohes, das wohl einer genauen Erwegung werth ist. Es ist keine gemeine Sache, die uns aufgetragen wird. Es ist der wahre Leib unsers JEsu, des eingebohrnen Sohnes GOttes, der für uns in den Tod gegeben. Es ist das wahrhaftige und einige Mittel unserer Seligkeit. Es ist das edelste Werkzeug unserer Vereinigung. Es ist ein Schatz aller Schätze. Eine Speise über alle Speisen, eine Speise, die das ewige Leben

Leben wirket. Sollte man keiner Vorbereitung nöthig haben, ehe man sich zu solchem Tische nahet? So hat denn wohl der Apostel Ursach, daß er die Nothwendigkeit der Prüfung allen Gästen an dem Tische des HErrn anpreiset!

Zueignung.

Nun, meine allerliebsten Söhne! alle diese Ursachen müssen auch uns bewogen haben, eine gerechte Prüfung anzustellen, wofern wir uns nicht die entsetzlichen Strafgerichte GOttes über den Hals ziehen wollen. Ich will über die Gewissen nicht richten, bis der HErr kommt. Der siehet in die geheimen Winkel des Herzens, die mir verborgen sind. Doch eins wird noth seyn. Wollen wir zu erkennen geben, daß die Prüfung entweder geschehen, oder auch rechter Art gewesen; so müssen wir unsern Glauben durch die Früchte beweisen. GOtt fordert für seine hohe Wohlthaten nichts mehr, als ein neu Herz, das er selbst in uns schaffen will. Wir sollen nur die Pflichten der Dankbarkeit beobachten, und nach seinem Willen wandeln. Ist eine wahrhaftige Vereinigung mit GOtt in unsrer Seele vorgegangen; so müssen wir eine Begierde bezeigen, alle vorige Sündenwege zu verlassen, und auf den Steigen der Gerechtigkeit zu wandeln. Es ist nicht möglich, mit GOtt vereiniget zu bleiben, und doch der

Welt mit ihren Lüsten zu folgen. Wie stimmet Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Unsre Trägheit zu den guten Wissenschaften, unsre Lust zu verderblichen Gesellschaften, unsere Begierden, an den Eitelkeiten der Welt Theil zu nehmen, können bey einer mit JEsu vereinigten Seele nicht stehen. Wir müssen unsern Wandel in dem Himmel seyn lassen, und eine heilige Neigung bezeigen, in die Fusstapfen JEsu zu treten. Wo wir die Spuren hievon nicht merken lassen; so können wir uns schlechte Hofnung machen. So können wir sicher glauben, daß unsre Busse nur ein Schein gewesen, und wir den Leib JEsu zu unserm eigenen Gerichte genossen haben. Es ist wahr, wir werden stark mit Fleisch und Blute zu kämpfen haben. Nichts lässet sich weniger dämpfen, als die Gewohnheitssünden. Nichts ist schwerer, als wieder den Strom zu schwimmen. Wir sind durch unsre Sünden dergestalt gefesselt worden, daß wir uns nicht so leicht losreissen können. Aber es ist auch wahr, daß wir dem ungeachtet der Sünde nicht folgen, noch sie herrschen lassen sollen. Was schwer ist, fällt deswegen nicht gleich unmöglich. Je schwerer der Kampf, je herrlicher die Belohnung. Ist denn Christus nicht stärker, als der Satan? Hat der sich nicht mit uns im Glauben

ben vereiniget? Hat der uns nicht seine Kraft mitgetheilet? Können wir denn nicht auch mit Paulo ausrufen: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus? Wer diesen bey sich hat, und sich sein Christenthum ein Ernst seyn lässet, dem sind seine Gebote nicht schwer. Zwar zu einer Vollkommenheit werden wir es nicht eher bringen, als nach diesem Leben. Die Sünde klebet uns noch immer an, und macht uns träge. Es wiederstrebet ein ander Gesetz in uns dem Gesetze des Geistes: Aber deswegen müssen wir nicht alle Bemühung fahren lassen. Wir müssen uns alle Tage bestreben, durch die Gnade GOttes immer völliger zu werden. Aber Geduld wird erfordert. Den Spott seiner Freunde und Mitgesellen muß man nicht achten. Ist es doch unserm Meister, Christo, nicht besser ergangen. Wir müssen es uns für eine Ehre schätzen, daß wir gewürdiget werden, in die Gemeinschaft der Leiden JEsu zu treten. Der Lohn, welchen wir dermaleins aus Gnaden zu erwarten haben, wird um desto grösser seyn. Die Tugend selbst, zu welcher wir durch Christum im wahren Glauben geführet werden, hat schon eine grosse Belohnung bey sich. Ja sie selbst kan für eine Belohnung angesehen werden. Ist es nicht was Grosses, das die Frommen vor den Kindern der Welt voraushaben? Wie wer-

den diese nicht von den unbändigen Begierden hingerissen? In was für Sclaverey, Unruhe und Verdruß werden sie nicht dadurch versetzet! Aber Gläubige sind davon frey. Sie streiten wieder die Sünde, und lassen sie nicht über sich herrschen. Sie wiederstehen dem Teufel, so weicht er von ihnen. Sie nahen sich zu GOtt, und er nahet sich wieder zu ihnen. Da wir nun dieses wissen, und von dieser Wahrheit überzeugt sind, **meine Söhne**! so laßt uns kämpfen mit Gebet und Flehen: So werden wir auch dereinst ohne Aufhören erndten, und schon hier einen Vorschmack des ewigen Lebens empfinden.

Das

Das erste Register
der
abgehandelten Texte und erläuterten Sprüche.

	Theil, Seite.
1. B. Mos. I. 2. Und die Erde war &c.	II. 330
V. 24. Und dieweil er ein &c.	I. 538
2. B. Mos. III. 6.	II. 83-85
XXXIII. 18.	I. 5
2. B. Sam. XII. 13. 14.	II. 670
1. B. Kön. VIII. 12.	I. 634
2. B. Kön. II. 20.	II. 282
Psalm V. 5-7.	II. 113
XXXIX. 5. 6. Aber, HErr! lehre &c.	I. 342
XL. 8.	I. 304
XLIX. 12-15. Das ist ihr Herz &c.	II. 134
CXI. 1-3. Ich danke dem HErrn &c.	II. 548
Spr. Sal. XXIII. 16.	II. 684
XXVIII. 12. Wenn die gerechten überhand haben &c.	II. 41
Pred. Sal. I. 1.	I. 365
II. 2.	I. 676
III. 3.	II. 221
III. 16. 17. Weiter sahe ich unter &c.	I. 32
Jes. XXXIII. 20-24. Schaue, Zion! die Stadt &c.	II. 481
XXXVIII. 12.	II. 338
XL. 3. 4.	I. 183

Jesa. XLV. 15. Fürwahr du bist etc. I. 637
LIII. 4. 6. Fürwahr er trug etc. II. 10
Ezech. X. 1-5. Und ich sahe etc. I. 10
Amos VII. 7. 8. Siehe, der HErr stund auf etc.. II. 221
Hab. III. 6. II. 130
Zach. II. 10. I. 134
III. 9. Denn siehe! auf dem einigen Stein. etc I. 675
Sir. XLIX. 16. I. 532
Matth. II. 13-23. Da sie aber hinweg gezogen etc. II. 585
VI. 24-34. Niemand kan zween etc. I. 76
XI. 20-25. Da fing er an die Städte etc. I. 449
29. I. 77
XIII. 24-30. Er legte ihnen ein ander Gleichniß etc. II. 107
XVI. 26. II. 427
XIX. 16. 17. II. 178
XXI. 4. Das geschah aber alles etc. I. 304
5. Saget der Tochter Zion etc. I. 163
XXII. 3. I. 136
23-32. II. 82-86
34-46. Da aber die Phariseer höreten etc. II. 70
XXVII. 25. II. 3
Luc. I. 46. I. 543
II. 1-14. Es begab sich aber zu etc. I. 402
22-32. Und da die Tage ihrer etc. II. 688
VI. 36. Darum seyd barmherzig etc. I. 214
XII. 48. I. 447
XIV. 23. I. 164

Luc.

Luc. XVII. 17. 18. JEsus antwortete und sprach: Sind ihrer ꝛc. II. 390
XXIV. 13-35. Und siehe! zween aus den Jüngern ꝛc. I. 424
Joh. I. 11. 12. Er kam in sein Eigenthum ꝛc. I. 375
XVI. 8. II. 635
23. 24. Wahrlich, wahrlich ich sage euch ꝛc. I. 502
XX. 19-23. Am Abend aber desselb. Sabbaths ꝛc. II. 295
1. Cor. V. 11. II. 653
XI. 28. 29. Der Mensch aber prüfe ꝛc. II. 752
Gal. I. 6-8. II. 280
Phil. I. 9. II 296
1. Tim. I. 11. II. 178
IV. 8. Die Gottseligkeit ist zu ꝛc. I. 249
V. 22. Mache dich nicht ꝛc. II. 637
VI. 6. I. 244
1. Petr. I. 3. I. 420
2. Petr. III. 5. II. 332
Ebr. X. 38. Der gerechte wird seines Glaubens ꝛc. II. 277
XI. 6. I. 565
1. Joh. II. 16. Alles was in der Welt ist ꝛc. II. 427
2. Joh. v. 10. 11. II. 653
Jac. I. 16-21. Irret nicht, lieben Brüder ꝛc. II. 176
V. 11. I. 210
Ep. Jud. v. 14. 15. I. 568
Off. Joh. III. 20. Siehe! ich stehe. ꝛc. I. 136
XI. 6. II. 136

Zweytes Register
der
vornehmsten Sachen in den beyden
ersten Theilen.

A

A B C, das Jüdische, folget nach einander im CXI. Psalm. II. 554.
Abendmahl, geistliches, I. 151. Ermunterungs-Rede zum würdigen Genusse desselben II. 749.
Abraham, schöne Erklärung der Worte: Ich bin der GOtt Abrahams rc. II. 82. 83.
Absicht und Veranlassung dieses Buchs. I. Vorr. §. XXX. 111-129.
Absichten GOttes bey seinen sonderbaren Werken zu erforschen ist anständig und erbaulig, I. 598 II. 362.
Adiaphora, ob solche sind II. 665
Aergernisse, eine richtige Vorstellung davon II. 674-678.
Affecten, s. Gemüthsbewegung.
Alethophili wahre Theologia mystica I. 85b
Allmosen, bey denselben soll man verborgen seyn I. 666.
Allmacht GOttes, ihre zwey größten Werke I. 437
Ameise, ihr Witz und Vorsichtigkeit II. 574.
Anhang einer Ordinations-Rede I. 721-736. Ermunterungs-Rede nach dem heiligen Abendmahle II. 749-772.

Anthro-

Anthropopathie, vernünftige I. 453. II. 193.
Augenlust, was darunter zu verstehen II. 444-447. dabey leidet die Seele Schaden 451-453.
Arpe, Fried. Theatrum fati II, 408 c
Atheist, s. Gottesverleugner.
Auferstehung der Todten erkennet die Vernunft nicht, II. 81. gründet sich allein auf die göttliche Offenbahrung, 82-85. wodurch die Hofnung derselben besonders unterstützet wird 382.
Auferstehung JEsu Christi, davon werden wir überzeuget durch äusserliche und innerliche Erfahrung, II. 300-315. bestätiget unsern Frieden mit GOtt 313.
Aufnahme, die ungleiche, JEsu in einer Predigt abgehandelt II. 370. 398.
Augen, sieben, Zach. 3, 9. was sie bedeuten I. 682.
Augenlust, was darunter zu verstehen II. 444-447. dabey leidet die Seele Schaden 451-453. wodurch sie zu überwinden 474.
Augustinus, dessen Worte von der Canzel-Rechenschaft I. Vorr. §. XXV. 95. von der Wichtigkeit des Predigamts. Anh. 724. 725. von dem Gnadenbeystande GOttes. 735. fänget eine Rede beweglich an II. 160.
Aussatz, eine abscheuliche Krankheit II. 395.

B

Bacchus ein standhafter Märtyrer II. 16.
Bäume sind Zeugnisse der Herrlichkeit des Schöpfers II. 571.
Barmherzigkeit gegen den Nächsten, eine Predigt davon I. 209-242. ihre Beschreibung 215-221.
ist

ist von der natürlichen Weichherzigkeit unterschieden 220. Bewegungsgründe zu derselben 229-242. ungültige Einwendungen dawieder 238.
Barmherzigkeit GOttes eine seiner betrachtungswürdigsten Eigenschaften I. 212. ist allgemein 222. ihre besondere Eigenschaften 225. 226. übet GOtt am liebsten durch Menschen 234,
Bartholi Betrachtung der Ewigkeit II. 163.
Bartholinus de tibiis Veterum II. 27 u
Bartholomäi de Pisis schändliches Buch: Gleichförmigkeit des Lebens Francisci II. 29. it. not. D. 35.
Basilius M. dessen Gedanken über Psalm 49, 2. 3. II. 140.
Bau, der untüchtige, des falschen Christenthums, in einer Predigt vorgestellet II. 219-272. der rechte hat seine Tüchtigkeit allein auf und in Christo 262
Bauen und Brechen wechseln mit einander im Reiche der Natur II. 121. und auch der Gnaden 223.
Baumgarten, Jac. Sigm. dessen Predigt von der Barmherzigkeit I. 209-241 Theolog. Moral. II. 417.
Bescheidenheit des geistlichen Redners I. Vorr. §. XXVI. 96.
Bestrafung, die nöthige Klugheit dabey I. Vorr. §. VIII. 33.
Beten im Namen JEsu, was es heisse I. 507.
Betrachtung der Nichtigkeit des menschlichen Lebens I. 337-368.

Be-

Beweise, scharfsinnige, schicken sich nicht in ordentl. Predigten I. Vorr. §. XVIII. 72.
Blackwalli Critica N. T. II. 190 d 203 f.
Bleyschnur, deren geistliche Bedeutung II. 242-247.
Blumen sind Zeugnisse der Herrlichkeit des Schöpfers II. 571.
Böse, s. Sündenübel.
Bosheit, Wachsthum und Fertigkeit in derselben wird besonders ausgedrückt II. 214.
Boulainvilliers, Graf von, ist ein hinterlistiger Beförderer des Atheismi in seiner Refutation de Spinoza II. 184.
Brocks, Barth. Henr. Irdisches Vergnügen in GOtt II. 758.
Buchrolle, merkwürdige, des Mercurii II. 30.
Burg, Joh. Fried. Ordinations-Rede I. Anh. 737. dessen Pred. Die von den Weltkindern hier vergeblich gewünschte, dort zum Schrecken auf sie wartende Ewigkeit II. 129-170.
Busse, die, bis aufs Kranken- und Sterbebette auszusetzen ist sehr thöricht und gefährlich II. 743-746.

C

Cacheranus, dessen Theologia assertiva II. 15.
Capernaum, äusserliche Vorzüge I. 472. geistliche viel grösser 473. erschreckliches Gericht 479.
Casuarius, ein seltsamer Vogel II. 35 A
Chaos der alten heidnischen Weltweisen wird verworfen II. 366.

Char-

Charfreytag, eine Predigt an demselben I. 673-698 ist ein allgemeiner Bus- und Versöhnungstag 689.

Chamier Panstratia I 692.

Chorazin I. 458.

Christ, gottloser, hat eine viel schwerere Verdammung zu gewarten, als ein Verdammter Heide I. 471. 481.

Christus ist unser König I. 170. 171. hat allezeit gebetet 508. warum er Zach. 3, 9. mit einem Steine verglichen wird 680-682. hat menschliche Affecten, doch ohne Sünde 453. 455. seine Gottheit wird bestätiget 392. sein Leben ist eine beständige Uebung und Predigt der Barmherzigkeit 226.

Christenthum hebet den Ehestand und die zeitlichen Geschäfte nicht auf I. 558-560. fasset vier wichtige Stücke in sich II. 173. Der untüchtige Bau desselben in einer Predigt abgehandelt II. 219-272 dessen elender Zustand wird nachdrücklich vorgestellet 733-740.

Christliches Leben s. göttliches Leben.

Chrysostomus ermahnet seinen Theodor beweglich II. 150.

Clotzius de doloribus animæ Christi II. 19.0.

Clusii Exotica II. 35 A.

Creuz, s. Kreuz.

Cyprian, Ernst Sal. dessen Predigt von den heilsamen Wunden JEsu II. 1-36.

Dank-

D

Dankbarkeit gegen GOTT äussert sich am meisten im Liebe und Erbarmung gegen den Nächsten I. 233.
David, dessen Leben ist ein heller Spiegel der göttlichen Vorsehung II. 559.
Demonstrativischer Vortrag, was davon in Predigten zu halten I. Vorr. §. XVIII. 72.
Demosthenes, dessen Urtheil von unbereiteten Rednern I. Vorr. §. XXI. 80.
Demuth zieret den geistlichen Redner I. Vorr. §. XXV. 93.
Dichtkunst nützet dem geistlichen Redner I. Vorr. §. XVII. 67. wird gemisbraucht, eben daselbst 68. 69.
DreyEinigkeit GOttes kan durch Bilder und Gleichnisse nicht begreiflich gemacht werden I. 646.

E

Ehrbegierde, wie sie am besten zu sättigen II. 475.
Ehre bringt die Seelenruhe nicht zuwege I. 120.
Ehrgeiz ist eine Quelle der Undankbarkeit II. 403.
Eigenliebe verblendet die Menschen, daß sie sich immer für besser als ihre Vorfahren, und als andere halten II. 647-650.
Einfachen Dinge, ob sie die erste Materie der Welt seyn II. 367.
Einrichtung dieser neuen Samlung I. Vorr. §. XXXI. 126.
ElGibbor heisset der Meßias II. 499.
Emeu oder Eme, Name eines seltsamen Vogels II. 35 A
Ende tröstet die Frommen I. 690.

Engelschall hat zwölf Predigten von Stillingfleet übersetzt I. 99. i
Epicurer, ihr vornehmster Irthum II. 76. 77.
Erdkugel, wie gros sie zu achten gegen die übrigen Himmelscörper I. 356.
Erfahrung, die geistliche, was sie sey II. 296-298. ist nicht der Grund und die Richtschnur des Glaubens 315. sondern wird von dem Worte GOttes regieret und gelenket 316. muß mit der Erkentniß verknüpfet seyn 297. 298.
Erfahrung der Auferstehung JEsu Christi, eine Predigt davon II. 293-318. ist theils äusserlich 300. unsere ist von der Jünger Christi ihrer unterschieden 304. theils innerlich 309. Trost bey der Bekümmerniß über Mangel dieser Erfahrung 319.
Erfahrung ist in Glaubenssachen nicht zu begehren I. 68.
Erstgebohrne vor allen Kreaturen heißt der Sohn GOttes II. 351.
Erstlinge, was sie oft bedeuten II. 208.
Erstlinge der Kreaturen GOttes, was darunter zu verstehen II. 208.
Esprit von der Falschheit der menschlichen Tugenden II. 417. f
Evangelische, deren viele sind leicht zum Abfalle zur Römischen Kirche zu bewegen II. 276. laden dadurch den Fluch auf sich 279. 287.
Eusebius, dessen Gleichniß von der heiligen Drey-Einigkeit I. 647.
Ewigkeit wird hier von den Weltkindern vergeblich

lich gewünschet, dort mit Schrecken erwartet, eine Predigt davon II. 131. elende Vorbereitung zu derselben 139-158.

F

Fabricii, Joh. Alb. Syllabus scriptorum de verit. relig. christ. II. 408. e

Fragen, Nachdruck bey den göttlichen II. 395.

Finsterniß, was öfters in der Schrift dadurch angedeutet werde II. 191. hat bey der Schöpfung nicht gleiches Lob mit dem Lichte 42. ist vor GOtt nicht als Finsterniß anzusehen 345.

Firmament, Meynung einiger von der besondern Lage aller Cörper an demselben II. 370.

Fische zeugen von der Herrlichkeit ihres Schöpfers II. 570.

Fleischeslust, worin sie bestehe II. 441-443. dabey leidet die Seele Schaden 449. 451. wodurch sie zu besiegen 473.

Freude der Welt, s. Weltfreude.

Freude, Freudigkeit in GOtt kan bey Gläubigen unterbrochen, aber nicht vertrieben werden I. 518-521. findet nicht statt ohne Busse und Glauben 136.

Friede der Seele ist eine Frucht der Auferstehung JEsu II. 310-313.

Fromme leiden insgemein in der Welt am meisten I. 58. 59.

G

Gallonius de martyrum cruciatibus II. 16. k

Gebet, ob die Predigt damit anzufangen und zu schliessen, und was dabey inacht zu nehmen I. Vorr.

Vorr. §. XXIV. 91. ein beständiges ist das Leben der Gläubigen I. 503 - 524. das innerliche hat den Vorzug vor dem äusserlichen 511. wird beschrieben 512. 513. ein gläubiges hat grosse Verheissungen 516 - 522. dabey ist kindliche Ehrfurcht nöthig II. 211.

Gebuhrt JEsu, die Weisheit GOttes dabey in einer Predigt vorgestellet I. 400 - 418. dabey hat GOtt den besten Endzweck gehabt 403 - 408. und die bequehmsten Mittel erwählet 408 - 416. in derselben offenbahren sich die göttlichen Vollenkommenheiten in der schönsten Gestalt und Harmonie 411.

Gedächtnißpredigt wegen einer grossen Wassererglessung II. 319 - 386.

Gedult JEsu mit dem Sünder I. 143. 144.

Geheimnisse GOttes, sich mit der Vernunft in die Tiefen derselben zu wagen ist gefährlich I. 662. II. 100. 362. 373. 377. nach Vorleuchtung der heiligen Schrift denselben erbaulig nachdenken, ist erlaubt und nützlich 362.

Geissel, taxillirte II. 16.

Geister, die Vernunft weiß nichts von Erschaffung der Geschöpfe, die man pure Geister nennet II. 114.

Geisterlehre nützet einem klugen geistlichen Redner I. Vorr. §. XIII. 51.

Geistlicher Redner, dessen Hauptendzweck I. Vorr. §. IV. 24. dessen vornehmste Wissenschaft ist die Gottesgelahrtheit §. V. 26. dessen Klugheit bey dem Unterrichte §. VI. 27. bey der Wiederlegung §. VII. 30. bey der Bestrafung §. VIII. 33.

33. bey der Vermahnung §. IX. 34 beym Trösten §. X. 37. bey der Sprachen Wissenschaft §. XI. 39. bey den Philosophischen und andern Wissenschaften §. XII - XIX. 41 - 74. bey der Vorbereitung zu seiner heiligen Rede §. XXI. 76. bey deren Haltung §. XXII. 82. in Betracht des Zustandes seiner Gemeine §. XXIII. 84. seiner eigenen Person §. XXIV - XXVI. 88 - 100. welcher das größte Lob verdienet §. XXVIII. 105. auf was Art viel kluge geistliche Redner zu hoffen §. XXVIII. 108. s. auch Klugheit.

Geiz ist eine Quelle der Undankbarkeit II. 406.

Gelehrsamkeit des geistlichen Redners kan leicht zur Thorheit werden I. Vorr. §. XXIII. 86. §. XXVIII. 106. 107. §. XI. 40.

Gemeinschaft fremder Sünden in einer Predigt erkläret II. 633 - 680.

Gemüthsbewegungen, die GOtt beygeleget werden, sind auf eine geschickte Art zu erklären II. 193 - 195. it. von Christo I. 453. unsere sind Zeugnisse unsers Elendes II. 192.

Gerechtigkeit wird in der Welt schlecht gehandhabet I. 43. 50.

Gerechtigkeit GOttes ist ungleich in ihren Ausbrüchen I. 457.

Gerichte GOttes sind unbegreiflich I. 656. treffen oft die Kirche GOttes am ersten 659. werden, wenn sie ferne sind, nicht allemal mit Klarheit vorgestellet II. 248.

Geschichtkunde nützet einem klugen geistlichen Redner I. Vorr. §. XVI. 64.

Gläubige sind verbunden allezeit zu beten I. 500. 504. 524. können und sollen nicht in diesem Leben vergöttert werden 542.

Glaube setzt die Busse voraus I. 390. Hoheit und Vortreflichkeit desselben vor der Vernunft, eine Predigt davon II. 67-102. beschähmet die verkehrt urtheilende Vernunft 75. und führet sie zurecht, wann sie unvollkommen urtheilet 86. hat seinen Grund und Vestigkeit allein in Christo 263. wächset sowohl an Vestigkeit, Gewißheit und Freudigkeit, als an Stärke 264. hat alles aus JEsu 265. wirket und heiliget allein unsere guten Werke 268.

Glaubensarticul haben zum Theil ihren Grund in der Vernunft I. 38.

Glaubensgrund dabey werden zweene Abwege bemerket II. 501.

Gnade GOttes äussert sich oft als eine überflüßige und ausserordentliche I. 460. dispensiret GOTT nach seiner höchsten Freyheit 467. ist er niemand schuldig 476.

Gnadenwahl GOttes ist nicht absolut und unbedingt II. 6. 105. I. 463.

GOtt wählet nach seinen Vollkommenheiten immer das Beste I. 60. durch was er seine Oberherrschaft über die Menschen am meisten beweiset 348-362. nichts ist so offenbar und doch so unbekant als GOtt 400. ist ein verborgener GOtt in seinem Wesen 640. in seinen Personen 643. in seinen Werken 650. in seinen Wegen und Gerichten 656. ihm allein und keiner Kreatur

kömmt

kömmt die Unmöglichkeit zu sündigen zu II. 116. seine Eigenschaften müssen in der Zusammenstimmung betrachtet werden 4. 119. hat insonderheit zweene beträchtliche Namen 177. von seinem Daseyn überzeuget die Vernunft 180. klar und völlig die Schrift 185. seine Seligkeit wird erkläret und bewiesen 180. sqq. heißt ein Vater der Lichter und warum 189. ist keinesweges der Urheber des Bösen 112. 113. 198-203. 457-460 sondern vielmehr alles Guten und aller Seligkeit der Menschen 203-206. weiß allein, wie seine unmittelbaren Werke möglich seyn 355. rücket seine Wohlthaten niemand auf 394.

Gottesdienst wird beschrieben I. 564. 565.

Gottesverleugner, ihre Thorheit wird von Schrift und Vernunft verdammet II. 184. was sie vordem einander ins Ohr sagten, predigen sie jetzt auf den Dächern eb. das. Exempel eines Arglistigen eb. das. wodurch sie insonderheit beschähmet und eingetrieben werden 329.

Gottlose schaden sich selbst natürlicher Weise I. 259. II. 54. woher sie den Namen haben II. 46. sind in ihrem Tode dem Viehe ähnlich 147. 148.

Gottlosigkeit befördert unsern zeitlichen, geistlichen und ewigen Untergang II. 53. 54.

Gottselige können des Guten in der Welt sowohl als die Gottlosen geniessen I. 257. sind die nützlichsten Menschen in der menschlichen Gesellschaft 274. 275. erwarten den Lohn ihrer Gottseligkeit nach göttlicher Ordnung und in Gedult 287-291.

Gottseligkeit als ein grosser Gewinn in Ansehung ihres grossen Nutzens, in einer Predigt vorgestellet I. 243-302. worin sich dieser Nutzen beweise 253. in Ansehung des Leibes 255. der Seele 268. anderer Menschen 274. worauf er sich gründe 176. Trübsal und Leiden stehet diesem nicht entgegen 262. 287. wird auch von der Vernunft erkant, aber durch die Schrift eigentlich bestimmet 280. 281. kömmt aus Gnaden, nicht aus Verdienst 284. beruhet allein auf GOttes Vorsehung und Regierung 291. Preis der Gottseligkeit 2c. in einer Predigt vorgestellet II. 38-66. befördert unsern zeitlichen, geistlichen und ewigen Wohlstand 53-58. dazu sind alle Stände verbunden 573. s. auch **Göttliches Leben.**

Gottesgelahrtheit, die natürliche kommt auch dem geistlichen Redner sehr wohl zustatten I. Vorr. §. XIII. 52.

Göttingische Inaugurations-Rede II. 477-540

Göttliches, etwas, im welchem Verstande I. 544-545.

Göttliches Leben der Glaubigen, worin es bestehe I. 540-574. dem wird entgegen gesetzt ein unmenschliches, viehisches und teufelisches 626. die Redensart ist Luthero gewissermassen eigen eb. das. verbindet nicht zu einer Abgeschiedenheit von allen zeitlichen Geschäften 559. noch zu ehelosem Stande eb. das. dessen richtige Benennung 609. Nothwendigkeit 613. Möglichkeit 617. Lutheri Zeugniß davon im Catechismo 623-625.

Göttli-

Göttliche Natur, 2. Pet. I. 4. was darunter zu verstehen I. 622.
Gretserus de cruce II. 27.*
Grulich, M. Martin, dessen Predigt: **Wahrnehmung der ewigen Kraft und Gottheit** rc. II. 541-582 ejusd. Tr. biblisches Vergnügen in GOtt 579.*
Gründe, darauf kommt es am meisten an, bey der Ueberzeugung I. Vorr. §. VII. 82.
Grüne das, warum es den Augen zuträglich II. 570.
Grüssen, den grüsset nicht 2. Joh. v. 11. wird erkläret II. 654.

H

Hageman, Joh. Georg, dessen Predigt: **Die Hoheit und Vortreflichkeit des Glaubens vor der Vernunft** rc. II. 67-102.
Hallelpsalmen der Juden, und ihr grosses Hallel II. 554.
Hamburg hat grosse Vorzüge im Leib- und Geistlichen I. 482. wird wegen seiner Sünden nachdrücklich gestraft und zur Busse ermahnet 486-497.
Händeauflegen bey der Ordination I. Anhang. 724 in welchen Fällen es mehr bräuchlich gewesen II. 639. 640.
Hanssen, Pet. dessen Predigt vom zukünftigen Gerichte 29-74. wird gelobet I. Vorr. §. XII. 45. Uebersetzung des Prediger Salomons 708. 720. dessen Predigt: **Die der Seele höchstschädliche Weltliebe** II. 423-476.

Hassel, Joh. Bernhard, dessen Predigt: JEsus vor der Thür des Herzens I. 133-160. Das Leben der Gläubigen ein beständiges Gebet 499-529. Der Preis der Gottseligkeit vor der Gottlosigkeit II 37-66.

Hauptneigungen der Menschen werden beschrieben II. 441-449.

Heilige Schrift, Göttlichkeit derselben, aus ihrer herrlichen Erfüllung, in einer Predigt abgehandelt II. 583-632. ihre innerliche Kraft und Wirkung überzeuget am meisten von ihrer Göttlichkeit 585 589. hiernächst ihre vollkommene Uebereinstimmung 623.

Heiligkeit, eine besondere Gattung derselben in der Römischen Kirche II. 286.

Henke, Aug. Fr. Betrachtung über die Nothwendigkeit, die Religionswahrheiten ordentlich rc. vorzutragen I. Vorr. §. XV. 61. q

Henoch, eine Predigt von dessen Leben und Schicksalen I. 532-608. hat grossen Vorzug vor andern Menschen 533. falsches Vorgeben neuerer Juden von demselben 535. worin dessen göttliches Leben bestanden 539. hat einen beständigen Umgang mit GOTT gehabt 522. ohne Hindansetzung seines Berufs und Ehestandes 558 ist kein Mönch und Einsiedler gewesen 559. f g h ob er das Propheten- oder Priesteramt geführet, ist ungewiß 570. die Belohnung seines göttlichen Lebens 574. was es mit dessen Wegnehmung für eine Bewandtniß habe 582. was GOtt für Absichten dabey gehabt 598. besondere

dere Zeugnisse von demselben der heiligen Schrift 557. 565. 568. 532. Lutheri 536. a 543. d 546. e 560. g 571. k 600. r

Herrlichkeit GOttes wird erkläret I. 6. 7.

Herz kommt vor GOtt absonderlich in Betrachtung II. 254-256.

Heuchelbuße und Heuchelfasten wird gestraft I. 488.

Heuchler sind der Gemüthsruhe nicht fähig I. 114-118. sind entweder geheime oder grobe und offenbare 115. 116. sind elend und in grosser Gefahr 117. 118. 125. 126. können keine gute Werke verrichten II. 268.

Himmel begreift das Feuer- und Lichtreich GOttes II. 166. zeiget uns gleichsam mit gestirnten Buchstaben: **Gros sind die Werke des HERRN** 167.

Hiram, König zu Tyrus, ein Anbeter des wahren GOttes I. 466.

Hiram, ein Jude und berühmter Baumeister zu Tyrus eb. das.

Historie, s. Geschichtkunde.

Höeck, Henr. dessen Predigt: **Das Maaß der göttlichen Gerichte, nach dem Maasse der** rc. I. 445-498.

Hofärtiges Leben ist eine Quelle der Gemüthsunruhe I. 79. worin es bestehe II. 447. schadet der Seele 453-455. wodurch es zu besiegen 475.

Hofleben, übel angebrachte und unrecht verstandene Gewissensfrage davon I. Vorr. §. XXIII.

86. b

86. b s. auch den Vorbericht zum II. Theil.
Hofnung, lebendige, der Gläubigen, durch die Auferstehung JEsu Christi, in einer Predigt vorgestellet I. 419-444. was sie sey 426. ist unterschieden von einer schwachen Vermuthung 427. ihre Wirkung in den Gläubigen 434. ihr Grund 435.
Hölle, deren Vorschmack wird ausgedrückt Off. Joh. IX. 6. II. 136. Erklärung der Worte: Sie liegen in der Hölle wie Schafe 152-154.
Höllenstrafen haben ihre Stufen I. 471.
Hulsii Theol. judaica II. 12.

J

Jah, ein besonderer Name GOttes in den Lobgesängen II. 555.
Jächzorn ist eine Eigenschaft der Ehrgeizigen II. 212.
Jägers Examen Theol. Mysticæ I. 84. b.
JEsus im Herzen, in einer Predigt vorgestellet II. 681-748. JEsum im Herzen haben, was es bedeute 690-705. ist die Seele des ganzen Christenthums 731.
JEsus vor der Thür des Herzens, wird in einer Predigt vorgestellet I. 133-160. Beweis, daß er der wahre Meßias sey 311-332. 412. 413. wir sollen uns an ihm nicht ärgern 332. 333.
Indifferente Handlungen, ob solche sind II. 665.
Inventarium der Geschöpfe GOttes haben alle Gelehrte noch nicht zustande bringen können II. 547.

Irdische

Irdische wird mit dem Himlischen in Vergleich gestellet II. 435-438.
Irrig lehren heisset ein anderes Evangelium annehmen II. 280.
Irthümer, verschiedene, offenbare, der Römischen Kirche werden angezeiget II. 282-287.
Juden verwerfen den Meßiam I. 378-383. 330-332. kreuzigen Christum freywillig II. 7. ihre Zerstreuung und fortdaurende Trübsalen sind ein Beweis der Auferstehung JEsu 306.
Jungfrauen, geistliche I. 665.
Jüngstes Gericht, die Lehre davon gehöret mit zu den Grundarticuln der geoffenbahrten Religion I. 32. 33. wird von Christo und den Aposteln mit Nachdruck getrieben 34. 35. ist dem natürlichen Menschen eine Thorheit 36. stimmet mit der Vernunft überein 38. ist das einzige Mittel, die Gottlosen zu schrecken 57. Einwendungen der Spötter und Ungläubigen dawieder 67-69.

K

Kernchristenthum, worin es bestehe I. 565.
Kindschaft GOttes, was darunter begriffen I. 393. 394.
Kirche Christi, die Ausbreitung und Erhaltung derselben ist ein Beweis der Auferstehung Christi II. 406-308. der Wahrheit des Meßiä I. 324. wodurch ihre Herrlichkeit abgebildet wird II. 494. ihre Sicherheit 490-498. und deren Grund 499-503.

Kirche-

Kircherus, Athan. de prodigiosis crucibus II. 28. y

Klugheit ist die Seele aller wichtigen Handlungen I. Vorr. §. XXVI. 100.

Klugheit eines geistlichen Redners, davon handelt die Vorrede I. Beschreibung dieser Klugheit §. IV. 23. wie nöthig sie zu unsern Zeiten sey §. XXIX. 109. Zugabe von 20. Sätzen, betreffend diese Klugheit §. XXVIII. 103. s. **Geistlicher Redner.**

Klugheit zu reden und zu schweigen I. 666.

Könige, ihr grosser Vorzug I. 338.

Kohlen, glüende, ihre Bedeutung I. 18. 19.

Kortholt, M. Christ. dessen Predigt: **Die Weisheit GOttes bey der Gebuhrt JEsu** I. 399-418. **Der elende Zustand derer, welche die wahre Religion um zeitlichen Vortheils willen verleugnen** II. 273-292.

Kreatur, auch die kleinste zeuget von dem Daseyn GOttes II. 324.

Kreuz und Trübsal, Gründe zur gedultigen Ausharrung in derselben I. 288-291.

Kreuz, damit machen sich Kunst und Natur viel zu schaffen II. 27. dessen Bildung in den Kleidern eb. das.

Kreuzigung Christi ist eine freye Handlung gewesen II. 4-7. glauben Heiden, Juden und Türken 24.

L

Lactantius, dessen Gleichniß von der heil. Drey-Einigkeit I. 647.

Lange

Lange, M. Carl. Henr. dessen Predigt: Von der ungleichen Aufnahme JEsu I. 369 - 398. Ermunterungs-Rede nach Geniessung des heiligen Abendmahls II. 749 - 772.

Leben der Gläubigen ein beständiges Gebet, in einer Predigt vorgestellet I. 499 - 530.

Leben Christi ist durchgehends eine Uebung und Predigt der Barmherzigkeit I. 226.

Lehrer, öffentliche, werden ermahnet II. 537.

Leidender Zustand der Seele I. 84. b

Leidendes Gebet eb. das.

Leiden, innerliches, Christi, worin es bestanden II. 17 - 21.

Lieder, dienen zuweilen dem geistlichen Redner I. Vorr. §. XVII. 68.

Liebe der Welt stöhret die Seelenruhe I. 118 - 122.

Lilienthal, M. Mich. dessen Predigt: GOtt, als ein verborgner GOtt I. 633 - 672.

Lob GOttes aus seinen Werken, gehöret zu den ersten Pflichten und Anfangsgründen des Christenthums II. 555.

Ludovici XIV. Bekentniß auf dem Sterbebette, wegen Verfolgung der Protest. II. 7.

Luft ist ganz unentbehrlich II. 567. 568. ist GOTTES Waffenhaus und Rüstkammer, eb. das.

Luftrevier ist ein rechtes Sprachgewölbe II. 568.

Lutheraner, gottloser, hat mehr zu verantworten als ein göttloser Papist I. 491. 492.

Luthe-

Lutherus, dessen Uebersetzung soll man nicht unbefugt meistern I. Vorr. §. XI. 40.

M

Magnificat, das Davidische, in einer Predigt vorgestellet II. 541 - 582.
Margalitha, dessen Buch Oblatio Aaronis II. 13 e
Martin, Dav. Abhandlung von der natürlichen Religion II. 195 e
Mathematische Lehrart, ob sie dem geistlichen Redner zu statten komme I. Vorr. §. XVIII. 70.
Mauer, ist eine Abbildung der Kirche Christi II. 235.
Mensch kan auf zweyerley Art betrachtet werden I. 344. was viele Millionen Menschen in den Augen GOttes 356. stehen alle unter der Hand und Gewalt GOttes 362. 363. sind dem Grunde nach einander gleich 365. theilen sich in dreyerley Gattungen II. 97. GOtt bringt denselben stuffenweise zur Vollkommenheit 364. wird in elenden Umständen gebohren 376. aber durch die neue Schöpfungs-Gnade herrlich verändert 377. ist ein Inbegriff von dem rechten Schönen und Göttlichen II. 573.
Menschlicher Leib ist eine erstaunenswürdige, aber sehr zerbrechliche Maschine I. 340. bleibet auch in seiner Verwesung ein höchstmerkwürdiger Theil der Welt II. 380.

Mensch-

Menschliches Elend, erbauliches und tröstliches Bild desselben II. 379.
Menschliches Leben ist sehr geringe vor GOtt I. 353.
Menzer, Balth. dessen Predigt: Entschattung von der Herrlichkeit des im Fleische zu offenbahrenden GOttes I. 1-28. Das am Todestage Christi gewirkte Leben ꝛc. 673-698. Göttingische Inaugurations-Rede II. 477-540.
Meßias, dessen göttliche Hoheit wird bewiesen II. 94-96.
Meynung von dem Redner thut ein Grosses bey dem Zuhörer I. Vorr. §. XXVII. 102. gute Meynung gilt nicht, sondern die gute That II. 8. ein Christ muß sich mit keiner blossen Meynung behelfen II. 622.
Minor, Melch. Gottl. dessen Predigt: Die Welt im Wasser II. 319-386. eine andere: Die Welt im Feuer, wird versprochen 386. not. * ist vorhabens, die merkwürdigsten Sprüche, darin vom Wasser geredet wird, abzuhandeln 331. dessen Predigt: JEsus im Herzen 681-748.
Mithridates wird abscheulich hingerichtet II. 36. B
Mosheim, Lob und Zeugnisse desselben I. Vorr. 46. a XXIX. 109. 110. §. XXX. 118. 91. d 122. r II. 417. dessen Cudworths Systema intellect. 408. e
Murray, Andr. dessen Predigt: Von der Zukunft JEsu nach den Weissagungen der heiligen Propheten I. 303-336. Von der Erfah-

rung der Auferstehung JEsu. Chr. II. 293-318.
Muthmassung ist keine Weissagung I. 319.

N

Nachfolge JEsu, was dabey unumgänglich nothwendig II. 427. 432-435. dabey ist Verlust, aber ein desto grösserer Gewinn 429-438.
Nägel bedeuten Vorsteher und Lehrer der Kirche II. 497.
Natur, das Buch der, braucht sowohl Anweisung und Erklärung als die heilige Schrift II. 327. durch dessen scharfsinnige und genaue Betrachtung werden die GOttesverleugner beschähmet und eingetrieben 329.
Natürlicher Zustand des Menschen wird abgebildet II. 376. 382. 383.
Naturlehre nützet einem klugen geistlichen Redner I. Vorr. §. XIII. 49.
Nichtigkeit des menschlichen Lebens, eine Predigt davon I. 337-368.
Nöthigen, das zu Christo, wird in einer Predigt vorgestellet I. 161-208. schliesset allen Zwang aus 164-166. 186. 188. 189.
Nothwendigkeit folget nicht allemal aus der Gewißheit II. 5.
Nutzen, dessen Betrachtung beweget am meisten I. 300. denselben bey der Gottseligkeit vor Augen zu haben ist erlaubt eb. das. doch ohne Lohnsucht 301.

O

Obrigkeitliches Amt, dessen Autoritet I. 46. dessen grosse Mängel und deren Ursachen eb. das. u. f. s. auch Regenten.

Oester-

Oesterreich, G. Christ. dessen Predigt: Der untüchtige Bau des falschen Christenthums II. 219-272.

P.

Palm, J. G. dessen Predigt: Das Nöthigen zu Christo I. 161-208. wird gelobet Vorr. §. XV. 63. Die Göttlichkeit der heiligen Schrift aus ihrer herrlichen Erfüllung II. 583-632.

Philosophie, deren Gebrauch und Misbrauch auf der Canzel I. Vorr. §. XII. 41. XVIII. 70. XIV. 58. s. auch Vernunft.

Planeten, will man für bewohnt achten II. 567.

Predigamt, dessen Wichtigkeit I. 163. wird von vielen nicht bedacht 198. darin kan man nicht auslernen 200. wird am besten belohnt mit dem Gehorsam der Zuhörer 203. ist eine schwere Last Anh. 724. die durch GOttes Kraft aus der Höhe erleichtert wird 726-735.

Predigten, was zu beobachten bey deren Vorbereitung I. Vorr. §. XXI. 76. würklichen Haltung §. XXII. 82. sind einzurichten nach dem Begriffe der Zuhörer §. XXIII. 84. Eigenschaften einer wohlausgearbeiteten Predigt §. XXVIII. 108. lange ist dem Zweck nicht gemäs §. XXVI. 98.

Predigt von Christo soll mit Ueberzeugung, Eifer und Nachdruck geschehen I. 166. 185-193.

Priester heissen Bauleute und Baumeister II. 240. haben dabey sich ihrer Pflicht zu erinnern eb. das.

Propheten weissagen von Christi Namen I. 311. Person 312. Amt 315. Stand 316. Wohlthaten 318. ihre Weissagungen sind richtig in

JEsu erfüllet 321-325. 412. 413. nicht von ohngefehr I. 329. II. 592-608. sind unverwerflich I. 334. ob, und wie fern ihre Weissagungen von Christo und seinem Reiche erfüllet sind? II. 597. 598. 629. I. 331.
Pylades Worte an Orestes II. 24. a

R

Recht der Natur nützet einem geistlichen Redner I. Vorr. §. XIV. 55.
Reden soll man mit Sorgfalt II. 212. I. 666.
Redekunst, was darunter zu verstehen, und wie nützlich sie dem geistlichen Redner sey I. Vorr. §. XV. 59. wie sie am leichtesten zu erlangen ebdas. 63.
Regeln, vier wichtige, des thätigen Christenthums II. 173-176.
Regenten und Richter werden von GOtt ihrer Pflicht erinnert I. 47-49. können vieles zum Reiche Christi beytragen II. 239.
Reichthum hilft nicht zur Seelenruhe I. 121.
Reinbeck J. G. dessen Predigt: Von der Nichtigkeit des menschlichen Lebens I. 337-368.
Religion, die Christliche, hat den Vorzug vor allen andern II. 101. die Evangelische hat grosse Vortheile vor der Papistischen 291.
Richter, s. Obrigkeitliches Amt.
Richterstuhl der menschlichen Handlungen ist zwiefach II. 230.
Rolof, Mich. dessen Predigt: Untersuchung der Lehre vom Bösen II. 103-128.
Römische Kirche wird offenbahrer Irthümer beschuldiget II. 282-285.

Ruhe

Ruhe der Seele und des Gemüths, dazu weiset Christus einen dreyfachen Weg I. 78. 79. was sie nicht sey 83-92. was sie sey und worin sie eigentlich bestehe 93-104 offenbahret sich nicht allezeit und bey allen in gleichem Maasse 104. 105. wie solche zu erhalten, wird in dreyen Regeln gezeiget 106-113. wodurch sie verlohren werde 113-122.

S

Sadduceer Meynung von der Immaterialitet der Seele II. 75. 76. sind Nachfolger der Epicurer eb. das. urtheilen irrig von der Seligkeit der Menschen 82. 83.

Salz dienet zum besonderem Wunder II. 484. dessen geistliche Deutung 485. 486.

Samariter, Nachricht von ihnen II. 398.

Sapphier, ein Bild göttlicher Liebe und Gnade I. 13. 14.

Satan, warum er oft das Dunkle erwählet hat I. 636. betrieget sich in seinen Gedanken und Absichten II. 5.

Scaphismus, eine abscheuliche Todesstrafe II. 35. B

Sceptici, wer sie weitläuftig wiederlegt habe I. 88. C

Schelten JEsu ist ohne Unordnung und sündliche Bewegung I. 453. ist von höchster Wichtigkeit 455.

Schweinitz, Fr. Baron. Sig. Elis. von, seliger Abschied II. 384.

Seele, wird von den Epicurern und Sadduceern für materiel gehalten II. 75. das Gegentheil wird behaup-

behauptet, eb. das. was sie sey ohne GOTT 466. Seel und Geist ist einerley, doch unterschieden 545.
Seligkeit der glaubigen Seelen I. 367. 368. von der Seligkeit der Menschen urtheilen die Epicurer und Sadduceer irrig und fleischlich II. 75. 76. weiß die Vernunft nicht zu finden. eb. das. 92.
Seligkeit GOttes wird erkläret II. 180-197 was sie sey, und worin sie bestehe 186. Einwurf dagegen wird wiederlegt 193. ist die Quelle aller Seligkeit der Menschen 197-207.
Seneca, dessen Zeugniß von der Eitelkeit der Weltfreude II. 132. elender Trost 164. gute Gedanken von der menschlichen Begierlichkeit 143. von der Undankbarkeit 390. a 391.
Seufzen der Heiligen ist GOtt ein angenehmes Gebet I. 512.
Silentium mysticum I. 84. b
Silvius, Andr. dessen Buch: Lac & solidior cibus II. 7. a
Sinnen, alle fünf, sollen geschäftig seyn, der Werke GOttes wahrzunehmen II. 550.
Sitsamkeit des geistl. Redners I. Vorr. §. XXVI. 96.
Sittenlehre, die natürl. ist mit der christlichen verbunden I. Vorr. §. XIV. 55. nutzet einem klugen geistl. Redner eb. das.
Sodom und Gomorrha, abscheuliche Städte I. 457. haben ein ordentl. Maaß der Gnade empfangen 476. ihr zeitl. und ewiges Gericht 478. 479.
Spiel, wie ferne es erlaubet sey II. 665-667,
Spötter, wodurch sie insonderheit beschähmt werden II. 329.

Spra-

Sprachenwissenschaft, derselben Misbrauch auf der Canzel I. Vorr. §. XI. 39.

Städte, ihre wahre Herlichkeit I. 474. Untergang woher 469. 479.

Stein wird der Meßias genannt, und warum I. 680.

Sterblichkeit, davon haben die Menschen keinen rechten Eindruck I. 354. 358-360. GOtt selbst erinnert sie derselben, eb. das. deren Betrachtung lehret den Menschen Demuth 365. Verleugnung der Weltliebe 366. Vorbereitung auf die Ewigkeit 367. s. auch Nichtigkeit des menschl. Lebens.

Sterne, ihre Höhe II. 566.

Stimme JEsu soll nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich gehöret werden I. 147.

Strafe soll dem Verbrechen gemäs seyn I. 446.

Studirende Jugend wird ermahnet II. 538. it. im Anh. 749.

Sünde oder Sündenübel, eine Predigt davon II. 103-128. ist nicht von Ewigkeit 109. ist nicht von GOTT 112. 198-203. 457-460. sondern vom Teufel 111. 114. 199. mit freyer Einwilligung des Menschen, eb. das. u. 460. hat GOtt zugelassen, und warum 118. warum GOtt es noch immer dulde 121. dabey am meisten auf seine Weisheit zu sehen 119. merkwürdige Benennung der Sünden 213.

Sündigen, die Unmöglichkeit dessen kömmt GOtt allein zu II. 116.

T

Teller, M. Romanus, dessen Predigt: Die lebendige Hofnung der Gläubigen rc. I. 420-444. Die Gemeinschaft fremder Sünden II. 633-680.

Teufel, von ihm hat alles Böse s. Ursprung II. 114.

Theilhaftig seyn einer Sache, oder eines andern, wie es zu erklären II. 643-646.

Thiere zeugen von der Grösse des Schöpfers II. 573.

Thomas v. Aqvino, was ihm am unbegreiflichsten vorgekommen II. 163.

Tod, dadurch hat GOTT s. oberherrschaftliche Gewalt über alle Menschen an den Tag geleget I. 362. Trost wieder denselben II. 381. Beym Tode geliebter Personen II. 439. Des Todes äusserliche Umstände sind kläglich und entsetzlich 606. 607. II. 381. Was es heisse: Den Tod suchen rc. wird aus Apoc. IX. 6. erkläret II. 136. 137. Der Tod naget sie Ps. XLIX. 15. was es heisse 154. 155.

Todesstrafe, eine abscheuliche Art derselben II. 35. B

Todesstunde, kräftiger Trost in derselben II. 33. 34. 384. 744.

Trost für Betrübte, Klugheit dabey I. Vorr. §. X. 37. Unzeitiger Trost ist nachtheilig eb. das. 38. Trost beym Tode derer die wir geliebet haben 439. 440.

Tyrus und Sidon haben ein ordentliches und hinlängliches Maaß der Bekehrung überkommen I. 465-467. deren heutiger Zustand 469.

Vale-

V

Valesius, Franc. de sacra Philosophia II. 395. c.

Ueberzeugung, sinnliche kan in Glaubenssachen nicht gefordert werden. I. 67. 68. II. 305. 315. 316.

Verleugnung der wahren Religion ist vielen ein Geringes II. 276. sonderlich um zeitlichen Vortheils willen eben das. ziehet den Fluch GOttes nach sich 279. 287. 291. wird thöricht entschuldiget 289.

Verleugnen sich selbst und die Welt wird unumgänglich bey der Nachfolge JEsu erfordert II. 428. ist eine harte Lehre für Fleisch und Blut 428. 429. 432. 469. Verlust und Gewinn dabey 429-438.

Vermahnung, nöthige Klugheit dabey I. Vorr. §. IX. 34.

Vernunft, was darunter zu verstehen sey I. Vorr. §. XIII. 48. b kan uns keinen gegründeten Trost geben aufs Zukünftige I. 282. verhält sich ehrerbietig gegen die göttlichen Geheimnisse und die Art und Weise seiner Werke I. 662. 663. II. 100. 373. 377. Vorzug des Glaubens vor derselben 71-96. gibt dem Menschen den Vorzug vor allen sichtbaren Kreaturen eben das. weiß nichts von der Versöhnung, Seligkeit und Gemeinschaft mit GOtt 73. 81. 91-93. die gute und gesunde beschähmet die fleischliche 78. ihr rechter Gebrauch wird gebilliget 72. 90. 100. weiß den Ursprung des Bösen nicht zu erfinden 114. weiß bündig darzuthün, daß ein GOtt sey 180. das die Schrift billiget 183.

Vernunftlehre nützet einem klugen geistlichen Redner I. Vorr. §. XIII. 47.

Vernunftschluß, was darunter zu verstehen I. Vorr. §. XIII. 48. b

Verzeuchniß der Predigten des I. Th. dieser Samlung I. 137. des II. Th. II. 39.

Villemandy Pet. de *Scepticismus debellatus* I. 88. c

Unbegreiflichkeit hebet die Möglichkeit und Würklichkeit nicht auf II. 9. 354. 355. dieses äussert sich in geistlichen und natürlichen Dingen eb. das.

Undankbarkeit wird beschrieben II. 399. nach ihrer Beschaffenheit eben das. Quellen 403. Abscheulichkeit 409.

Undankbarkeit gegen GOtt als ein recht schändliches und strafbares Laster, eine Predigt davon II. 386-442.

Unglaube, dessen vornehmste Ursache I. 69. seltsames Systema II. 8.

Unmöglich heisset auch wohl so viel als überausschwer II. 276.

Unschuldige Ergezlichkeiten, was davon zu halten II. 665-667.

Unterdrücker und Unterdrückte zwo Gattungen der Menschen in der Welt I. 50.

Unterricht, die nöthige Klugheit dabey I. Vorr. §. VI. 27.

Vögel sind ein Zeugniß von der Grösse des Schöpfers II. 569.

Vorbereitung zu den heil. Reden ist nothwendig I. Vorr. §. XXI. 76.

Vorreden, ungleiche Absichten derselben I. Vorr. §. I. 18.

Vorhersehung GOttes wirket und prädeterminiret nichts I. 562.

Vor-

Vorurtheile, deren böse Wirkung II. 8.

W

Waddingi annales Minorum II. 36. D
Wagner, Fried. dessen Predigt vom Gewinn der Gottseligkeit I. 244-302. vom göttlichen Leben Henochs 532-632. sein wird gedacht I. Vorr. 44. y 54. g 62. n 112. p
Wahrheit, was darunter im N. T. insonderheit zu verstehen II. 207.
Walther, M. Henr. Andr. dessen Predigt von der wahren Seelenruhe I. 77-132. Von der Undankbarkeit gegen GOtt 2c. II. 386-422. wird gelobet I. Vorr. §. XIV. 57. dessen Buch: Gründe der Weisheit 2c. 88. c 93. e heilige Reden 94. f 96. g 117. q
Wandel mit GOtt wird erkläret I. 549.
Wasser, was es eigentlich sey, ist nicht zu bestimmen II. 339-342. 569. ist der aufmerksamsten Betrachtung würdig 365. mit demselben hat alles eine genaue Verbindung 369. keine menschliche Kraft vermag einen Tropfen Wassers hervorzubringen 377. wird von GOtt zum Verderben der Bösen gebrauchet 379.
Wasserergiessung gibt Gelegenheit zu einer Gedächtnißpredigt II. 330.
Wasser (das) und Meerreich zeuget von der Grösse des Schöpfers II. 569.
Wege GOttes sind unerforschlich I. 656-661.
Weg zur Seligkeit ist in der Schrift aufs deutlichste offenbahret II. 524.
Weisheit GOttes bey der Gebuhrt JEsu, eine Predigt davon I. 400-418.

Weissa-

Weissagung ist unterschieden von einer Muthmassung und gegründeten Vorherverkündigung I. 319. was eine wahre Weissagung sey. 320. kommt nur allein GOtt zu 412.

Welt ist einem Schauplatze ähnlich I. 145. das Anschauen derselben überzeuget von dem Daseyn GOttes II. 322. sowohl in Ansehung des Ganzen, als der einzelnen Dinge 324. ob GOtt die Welt nicht eher schaffen können, und wie seine Weisheit dabey zu rechtfertigen 357.

Welt die, im Wasser, oder der erste Anfangszustand derselben, eine Predigt davon II. 319-386. ist ein Bild des menschlichen Elendes 379. hat nichts in der Natur, das ihr gleichet 337. begreift im weitläuftigen Verstande Himmel und Erde 338. 389. war ein unergründlicher Wasserball 342. die erste Materie aller erschaffenen cörperlichen Dinge 359. kein unförmlicher Klumpen, sondern ein erstaunendes Wunder 345. 359. 370. vor derselben war nichts als die unendliche Gottheit 347-350. auch die Engel nicht 356. it. die Kräfte, Gesetze und Ordnung der Natur 360. die Frage: Warum GOtt das Weltgebäude nicht auf einmal vollkommen erschaffen? ist nicht schlechterdings vorwitzig 361-365.

Weltfreude und Herrlichkeit, deren Nichtigkeit I. 357. kan auf keine Weise dauerhaftig gemacht werden II. 131. 132. 140-151. ist allezeit einem plötzlichen Untergange unterworfen 145. 146. dauret oft nicht eine Nacht eb. das. des Seneca elender Rath und Trost dawieder 164. kan mit der Nachf. JEsu nicht bestehen 427. 432-434.

Weltkinder vergebliches Wünschen in Zeit und Ewigkeit, eine Predigt davon II. 131-168.
Weltliebe die der Seele höchstschädliche, in einer Pred. vorgestellet II. 423-476. zwiefacher Rath, dieselbe zu überwinden 471-476.
Werke, unsere guten, müssen in der Gemeinschaft mit JEsu verrichtet werden II. 269.
Werke und Wirkungen GOttes sind unbegreiflich I. 650-656. II. 373. sowohl die in uns als ausser uns vorgehen 355. GOtt ziehet, aus heil. Ursachen, vor seine wichtigsten Werke einen Vorhang 372. die erschaffenen sind unbeschreiblich 547. an denselben wird des Schöpfers ewige Kraft und Gottheit wahrgenommen 541-582.
Wiedergebuhrt ist anzusehen als eine neue Schöpfung GOttes II. 376.
Wiederlegung, die nöthige Klugheit dabey I. Vorr. §. VII. 30.
Wille, der freye, wird durch die Heilsordnung GOttes nicht aufgehoben II. 5.
Willughbeji Ornithologia II. 35. A
Witsii, Herm. Miscellanea Sacra II. 248. d
Wohlthaten GOttes werden geringe geachtet von den Ehrgeizigen II. 403. Wollüstigen 404. Geldgeizigen 406.
Wolle, M. Christoph, Pr. Die Seligk. G. als die Quelle der Seligk. der Menschen II. 173-218.
Wollust ist eine Quelle der Undankb. II. 404. dazu ist auch der arme und geringe Haufe geneigt 443.
Wort GOttes ist allein der Grund unsers Glaubens II. 315. 316. man muß ohne Noth u. nach eigenem Gefallen den Buchst. nicht verlassen 370.

Wunden JEsu in einer Predigt vorgestellet nach ihrer Beschaffenheit II. 11-20. Ursachen 21-23. Nutzbarkeit 23-25. deuten das innerl. und äusserl. Leiden Christi an 16. 17. nöthige Erinnerung wegen der äussern 17. deren unheilsamer Misbrauch 25-28. merkliches Gleichniß davon 26. trösten uns am meisten in der Todesstunde 32.
Wunder, die größten liegen im Verborgenen II. 372.
Wunderwerke Christi heissen mit Nachdruck Kräfte I. 459.

Z

Ziel des menschlichen Lebens setzet GOtt nach seiner Macht, Weisheit und Güte I. 348-350.
Zion, Tochter, Erklärung dieses Namens I. 183. Berg Zion 330.
Zion und Jerusalem bilden ab die Herrlichkeit der Kirche JEsu II. 492.
Zorn ist der vornehmste Feind der Gemühtsruhe I. 79. ist sündlich, unanständig und gefährlich II. 212.
Zukunft Christi nach den heil. Propheten, eine Predigt davon I. 303-336.
Zweifler, s. *Sceptici*.